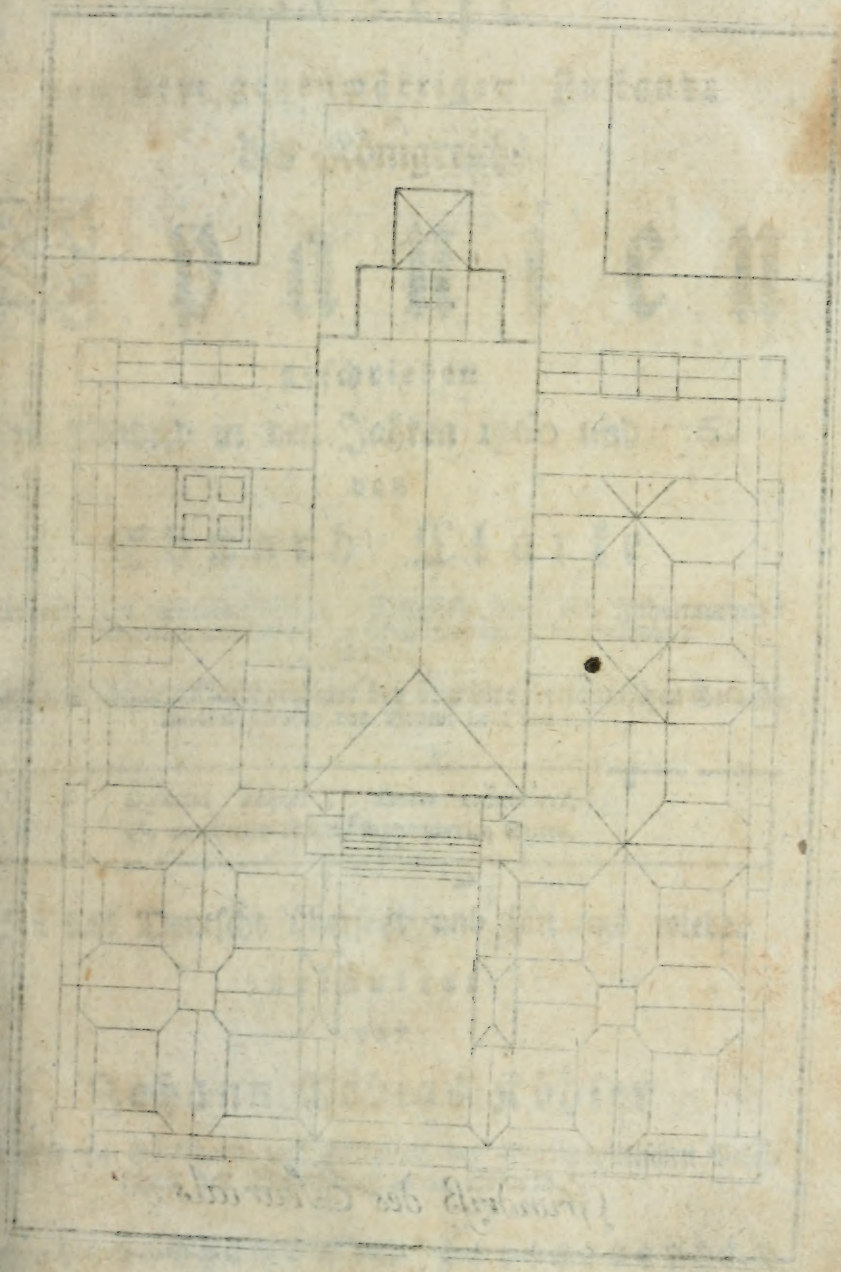
66.

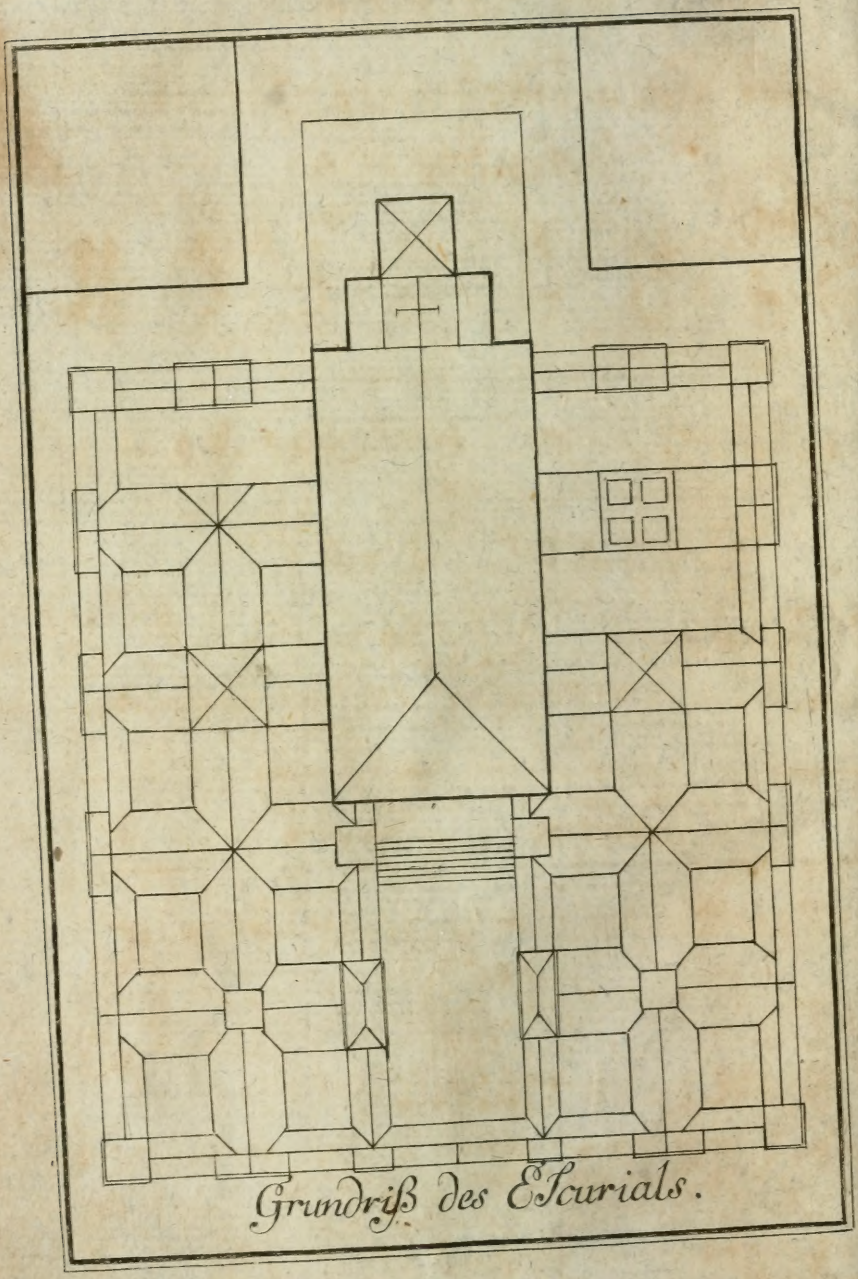
Der Universitätsbibliothek zu Toronto
als Geschenk überreicht
von
der Königlichen öffentlichen Bibliothek
zu Dresden (Königreich Sachsen)
1892

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/briefevondemgege00clar

12
5
19





Grundriß des Escurials.

1SP.
C5976k
Gk

Briefe

von dem gegenwärtigen Zustande

des Königreichs

Spanien

geschrieben

zu Madrid in den Jahren 1760 und 1761

von

Eduard Clarke

Magister der Weltweisheit, Mitglied des St. Johanncollegii zu Cambridge und Rektors zu Pepperharrowe in der Grafschaft Surry

amaligen Gesandtschaftsprediger bey dem Großbritannischen Gesandten dem Grafen von Bristol in Spanien.

Quantos payzes, tantos costumbres.
So mancherley Länder, so mancherley Sitten.

In das Deutsche übersetzt und hin und wieder

erläutert

von

Johann Tobias Köhler

rofessor zu Göttingen und Mitglied der Churmaynzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Erfurth.

Lemgo
in der Meyerischen Buchhandlung.
1765.

A

24139

Sr. Excellence

dem Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

Christian Friedrich von Zastrow

r. Königlichen Majestät von Großbritannien
d Churfürstlichen Durchlaucht zu Braunschweig und
neburg hochbestallten Generallieutenant über das Fußvolk
Obristen eines Regiments zu Fuß

und obristen Kriegsbefehlshaber zu Göttingen

überreichet

diese neuen Nachrichten von Spanien

mit gröster Ehrerbietung

Johann Tobias Köhler.

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr,

Ew. Excellence verherrlichen den großen Ruhm, den Dieselben durch Tapferkeit, Kriegeserfahrenheit und unüberwindlichen Muth in so vielen Feldzügen sich erworben haben, durch die Gunst und Gnade, welche Sie den Wissenschaften erzeigen. Die Musen zu Göttingen verehren Ew. Excellence

nicht nur als einen groſsen Beschützer, sondern auch als den liebreichsten Beförderer der Gelehrsamkeit. Ew. Excellence sind es, welche die edlen Söhne des Mars ermuntert haben, die Ruhe des Friedens dazu anzuwenden, daß Sie ihre Kriegeserfahrenheit durch die ächten Regeln der Wissenschaft bestärken und dadurch ihrem Muthe ein näheres Recht zum künftigen Siege erwerben.

Mit dem grösten Vergnügen erinnere ich mich der Gelegenheit, dabey ich Ew. Excellence groſse Kentniß der Geschichte und der Einrich-

ichtung der Staaten und Dero
Eifer zu Beförderung derselben be-
wunderte, und dachte gleich darauf,
diese ruhmwürdigen Eigenschaften
durch ein Opfer von gleicher Art
zu verehren. Ich nehme mir daher
die Ehre, Ew. Excellence Clarks
neueste Nachrichten von Spanien,
einem so wenig bekanten Lande, de-
müthig zu überreichen, und da ich
von einer gnädigen Aufnahme schon
um voraus überzeugt bin, so ist
mir nichts übrig als der Wunsch,
daß Ew. Excellence zur Zierde
Dero uralten und durch seine eigene
Kraft blühenden Stammes, zum

glor-

glorreichen Dienst des Königes, und zum Schutz der Musen das höchste menschliche Alter in derjenigen Zufriedenheit, die den Muth wohldenkender Helden krönet, erleben mögen. Ich empfehle mich hiemit zu Ew. Excellence unschätzbaren Gnade, und schätze es für die gröste Ehre, wenn ich die Erlaubniß erhalte Zeitlebens zu seyn

Ew. Excellence

unterthäniger Diener
Johann Tobias Köhler.

Vor-

Vorrede des Uebersetzers.

Ich habe meinem Bedünken nach, eine kleine Entschuldigung nöthig, warum ich die Briefe in Deutscher Sprache bekant mache, welche Herr Eduard Clarke, Königlich Großbritannischer Gesandtschaftsprediger in Spanien, von 1760 bis zu Ende 1761 von dem geistlichen und politischen Zustand dieses Reiches nach England in seiner Mutterſprache geschrieben und 1763 zu London in 4to in den Druck gegeben hat.

Denn, ob ich gleich dieses Werk, ehe ich es sahe, bloß aus den Lobsprüchen, womit es nicht nur die Englischen, sondern auch Deutschen gelehrten Zeitschriften belegt hatten, beurtheilete, und mich daher sehr erfreuete, als Seine Excellenz, unser großer Mäcen, die hiesige Universitätsbibliothek damit bereicherten: so fand ich doch bey Durchlesung des Werkes selbst nichts weiter, als eine bloße Samlung allerhand ohne eine besondere Ordnung gemachter jedoch nüzlicher Anmerkungen, die der Verfasser bey seinem kurzen Aufenthalt in Spanien niedergeschrieben hatte.

Gleichwol aber wage ich es, diese Nachrichten, die ich selbst nicht für vollkommen halte, denen Deutschen bekanter zu machen, indem ich hoffe, daß mich folgende Ursachen nicht nur entschuldigen werden, sondern auch von billigen Lesern noch einen Dank verdienen sollen.

Niemand wird mir läugnen, daß man fast von keinem Lande in Europa weniger

und

und ungewiſſere Nachrichten, als von Spanien, hat. Wenig Reiſende beſuchen daſſelbe wegen der Unbequemlichkeiten, die mit einer ſolchen Reiſe verknüpft und von denen in dem unwirthbaren Spanien keine Verbeſſerungen zu hoffen ſind. Es ſind auch ſonſt keine Reizungen vorhanden, die Reiſende nach Spanien locken könten. Dieſes Land hat zwar noch die prächtigſten Reſte des Alterthums, allein ſie ſind wenig oder gar nicht bekant. Gelehrte ſind dünne geſäet, und ſo dünne, daß ich glaube, wir haben in Deutſchland Städte, die eben ſo viel wahre Kenner der Wiſſenſchaften aufweiſen können, als ganz Spanien. Ihre Univerſitäten ſind gar nicht nach dem Hauptendzweck einer geſunden Lehrart eingerichtet, die Unwiſſenheit macht den Adel und die Geiſtlichkeit ſtolz und unzugänglich, es fehlet ihnen zwar nicht am natürlichen Verſtande dieſen Mangel einzuſehen, aber weil ſie den Willen nicht haben ihn zu verbeſſern, ſo entſtehet daraus bey ihnen ein ſo unfreundliches Mißtrau-

trauen, daß sie sich selbst nicht allein die wichtigen Schätze der Gelehrsamkeit, ich meine die wichtigen Büchersamlungen in den Kirchen und Klöstern, besonders aber des Königes und des Escurials, verschließen, sondern auch vor aufmerksamen Fremden verschlossen halten. Ich weiß es gewiß, daß in Spanien hin und wieder unzählige Meisterstücke der Bau- Malerey- und Bildhauer-Kunst vorhanden sind, und daß dieses Land an natürlichen Merkwürdigkeiten einen Ueberfluß hat, allein wo soll man sie finden? Man hat nicht die geringste Anzeige davon, als in vielen Büchern hin und wieder zerstreuet, wodurch die Kentniß verdunkelt und gar zurück gehalten wird. Das vollständigste, was ich von Beschreibungen von Spanien kenne, sind des Don Juan Alvarez de Colmenar Annales d' Espagne & de Portugal, avec la description de tout ce qu'il y'a de plus remarquable en Espagne & en Portugal. IV. Tom. Amsterdam 1741. 4. Allein es ist doch nicht vollständig, voll

Fa-

Fabeln und unzuverlässig, weil die Beweise mangeln.

Bey diesen Umständen habe ich geglaubet, daß, da es das Schicksal einmal so haben will, daß wir uns mit unvollkommenen Nachrichten von diesem Reiche behelfen sollen, wir unsere Neugierde mit solchen befriedigen müssen, bis wir vollständigere erhalten. Ich glaube, daß meine Leser so billig seyn werden, diese Betrachtung als eine hinlängliche Ursache anzunehmen, warum ich ihnen die Nachrichten des Herrn Clarke mittheile, deren kleine Unordnungen und Unvollständigkeiten mit dem kurzen Aufenthalt ihres Verfassers in Spanien und seiner schleunigen Abreise, auch den Schwierigkeiten sie aufzutreiben, über die er selbst vielfältig klaget, und die in Spanien unüberwindlicher sind, als in der Türkey, nach der Billigkeit zu entschuldigen sind. Ich hätte zwar wünschen wollen, daß Herr Clarke nach seiner Ankunft in England seine Aufsätze von neuem übersehen hät-

hätte, so würden wir vieler Ausbesserungen uns zu erfreuen haben. Allein ich vermuthe, daß ihn seine geistlichen Amtsgeschäfte in seinem Vaterlande daran verhindert haben, denn daß er für seinen Glauben sehr eifrig gesinnet sey, zeigen die heftigen Ausdrücke, deren er sich gegen die Catholische Kirche bedienet.

Bey alle dem aber kan ich meine Leser zum voraus versichern, daß sie in diesem Buche viel neues, und wo nicht ganz, doch meistens unbekantes antreffen werden. Ich rechne dahin die Nachricht von Spanischen Maaßen und Gewichten; die lächerliche Beschreibung der Spanischen Schaubühne; den Bericht von der erstaunlichen Wasserleitung zu Segovia; das Verzeichniß einiger alten Ueberbleibsel im Lande, der Königlichen Einnahmen und Ausgaben, der Land- und Seemacht; die verschiedenen Anmerkungen von der Gelehrsamkeit, und von dem

dem Königlichen Hofe. Ich glaube auch, daß dieses das erste Buch sey, in welchem die eigentlichen Umstände erzählet werden, wie der jetzige König von Spanien der Menschlichkeit ihre Ehre wieder gegeben, und der scheuslichsten Brut der Hölle, die seine unglücklichen Staaten so lange verwüstete, ich meine der Inquisition, den stärksten Gift benommen hat.

Ich wil mich auf die eigene Ueberzeugung meiner Leser berufen, ob ihnen solche besondere Nachrichten nicht gefallen müssen, jedem aber sein Urtheil überlassen, und mich nicht betrüben, wenn es auch wider mich ausfält.

Am Ende habe ich einen Anhang beygefüget, der vielen nicht unangenehm seyn kan. Denn er löset ein Räthsel auf, das bisher ihnen sowol, als mir unauflöslich gewesen, wo nemlich die außerordentliche Vorzüglichkeit

der Spaniſchen Wolle entſtehe. Dieſe Nachricht eines Augenzeugens, der ſich ſo viel Mühe darum gegeben hat, ſcheinet volkommen Glauben zu verdienen, und ich wil weiter nichts mehr hinzuſetzen, als daß mir der Beyfall kluger Leſer eine volkommene Belohnung meiner Bemühungen ſeyn wird.

J. T. Köhler.

Vorrede des Verfassers.

Der Verfasser folgender Sendschreiben, welcher die Ehre hatte, Seine Excellenz den Königlich Großbritannischen außerordentlichen Abgesandten und gevolmächtigten Minister an dem Hofe zu Ma-

drid, Herrn Georg Wilhelm, Grafen von Bristol, als Reiseprediger beynahe zwey Jahre lang zu begleiten, hat sich während seines Aufenthalts daselbst ein vorzügliches Geschäfte daraus gemachet, solche Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande von Spanien zu samlen, welche die Neubegierde seiner Freunde vergnügen, und vielleicht einen algemeinen Nutzen stiften können.

Denn es schien ihm jederzeit die wahre und eigentliche Absicht vom Reisen zu seyn, solche Nachrichten aus fremden Ländern zurück zu bringen, welche die bisher von ihnen gehegten Vorurtheile und Irthümer zu verbessern die-

nen, und hinreichend sind, sowol unsere gegenwärtigen Meinungen zu bestärken, als auch einen wahren Begrif von verschiedenen Völkerschaften zu geben. Diese Beschäftigung wird vielleicht nützlicher, obgleich für die Einbildungskraft nicht so reizend seyn, als wenn man den Virgil an den Ufern des Mincio, den Horaz am Ausidus, und den Homer am Scamander lieset. Verfasser aufrichtiger Nachrichten von Ländern, wenn sie auch gleich nicht von dem erhabensten Geiste sind, noch einen Anspruch auf die höchsten Eigenschaften des Verstandes und den feinsten Geschmack zu machen haben, stiften dem ungeachtet mehr und allgemeinern Nutzen, als der Käufer eines verblichenen Gemäldes von Titian, der

Finder einer rostigen Münze, der Abschreiber einer halbverlöschten Aufschrift und der Abzeichner eines alten Schutthaufens.

Man solte fast wünschen, daß unsere jungen Reisenden insgesamt auf diesen Weg mehr einschlagen möchten, denn der Stof dazu ist noch lange nicht erschöpft, und der Gegenstand von weit größerer Wichtigkeit, als die Kleidermoden des einen und die Tonweisen des andern Landes, als die Weinberge dieser und die Küchen jener Gegend. Die Betrachtung der Verschiedenheit der Sitten, die Stärke der Gewohnheit, der Nützlichkeit der Gesetze, oder der Wirkungen der Himmelsgegenden, leistet

stet unserm Vaterlande weit wirklichere Dienste, als die Einführung einer neuen Mode, die Anpreisung einer neuen Bildungsart, und die Kunst eine fremde Speise aufzusetzen.

Der Verfasser dieser Briefe hatte die erste Anlage zu seinen Untersuchungen viel weitläuftiger gemacht, als er sie jetzt dem geneigten Leser vor Augen legen kan, weil er glaubte, daß sein Aufenthalt an diesen Orten von längerer Dauer seyn würde: allein da der unglückliche Krieg, der zwischen beyden Höfen ausgebrochen ist, ihn verhindert hat, den größern Umfang seiner Absichten zu erreichen, so hoffet er, daß man ihm in Ansehung dieses unvermutheten Vorfalls diesen Mangel zu gute halten,

und weder seinem Willen, noch seiner Aufmerksamkeit beymessen möge.

Er erkennet und beklaget recht sehr die Unvollkommenheit und die Mängel seines Werkes, ist auch überzeuget, daß es aller Vertheidigungen, die nur dafür gemacht werden können, nöthig habe, und wünschet, daß der gütige Leser die Verfertigung desselben nicht seiner eigenen vorgefaßten Meinung, sondern dem Ausspruch verständiger Richter zuschreiben möge, die geurtheilet haben, daß es mit allen seinen Fehlern dennoch Nutzen in der Welt schaffen werde, weil es von einem Lande handelte, wovon alle Nachrichten, die wir bis hieher haben, eher verführerisch, als unterrichtend sind.

Die folgenden Briefe würden auch

nicht so trocken und obenhin geschrieben zu seyn scheinen, wenn das Land, worin man den Stof dazu gesamlet hat, so offenherzig und mittheilend wäre, als dasjenige, worin man sie bekant machet. In Spanien fehlet es an der Erziehung überhaupt, und an der algemeinen Kentniß, die durch unsere ganze Insel ausgebreitet ist, welches den Fortgang aller Untersuchungen sehr langsam und schwer machet. Die zurückhaltende Gemüthsart und das Genie der Spanier überhaupt machen sie noch mühsamer, denn die übermäßige Vorsicht, deren sie sich bedienen, nebst dem Argwohn, den sie allezeit gegen Ketzer, besonders gegen Geistliche hegen, sind gemeiniglich stark genug, den emsigsten und sorgfältigsten

Nachforscher abzuschrecken. Man setze zu diesem die Hauptverhinderung aller freyen Untersuchungen in catholischen Ländern, das Glaubensgerichte, die so genante Inquisition, hinzu, so wird man sich nicht verwundern, in diesen Briefen so wenig unterhaltendes und unterrichtendes zu finden.

Allein dieses ist noch nicht alles, denn unter den Schwierigkeiten, die einem nachforschenden Reisenden in den Staaten Seiner Catholischen Majestät hinderlich sind, ist die von der Sprache nicht die geringste. Franzosen und Italiener sind nun unter uns so sehr gemein und gewöhnlich worden, daß die meisten unserer jungen Herren, wenn sie aus dem

Lande reisen, schon Meister der Römischen Mundart und der Aussprache von Blois sind. Aber wie wenige giebt es deren unter uns, die nur so viel Spanisch verstehen, daß sie nur fragen können, wohin der Weg gehe, oder wie weit es von einem Orte zum andern sey? Diese Ungemächlichkeit wird jedem, der Untersuchungen anstellen wil, höchst beschwerlich fallen. Aus Unwissenheit in der Spanischen Sprache suchte sich der Verfasser dieser Briefe mit der unter den Menschen fast allgemeinen Sprache, dem Lateinischen, zu helfen, allein in diesem Falle traf er außer der Verschiedenheit der Aussprache noch einen weit schlimmern Umstand an, denn nur wenige Ordens und andere Geistliche

ver-

verstehen etwas davon, und noch wenigere sprechen es. Ihre Antwort war gemeiniglich: No entiendo Vste; No es latino por aca, pero es latino por alla, d. i. Ich verstehe sie nicht, mein Herr, das ist Latein nicht von diesem, sondern von ihrem Lande.

Nachdem nun der Verfasser die Unvollkommenheiten, welche der Leser in seinen vermischten Nachrichten antreffen wird, aufrichtig angezeiget hat, so hoffet er, daß man ihm erlauben wird, auch desjenigen zu erwähnen, was sich ohne Verletzung der Bescheidenheit zum Vortheil dieses Werkes sagen lässet.

Die Nachrichten, die wir von Spanien haben, können in drey Classen getheilt

theilt werden; nemlich in Romanen und in Alte und Neue. Was die erstern betrift, so ist es dem Verfasser ein Vergnügen zu sehen, daß diese abgeschmackte Art zu schreiben jetzt überhaupt so gering geachtet wird, daß sogar die Namen der vor kurzen noch berühmt gewesenen Romanen nun eben so vergessen sind, als die Namen ihrer Verfasser; obgleich zu befürchten ist, daß ihre Nachfolger, die elende Zunft der Zeitungsschreiber, noch größern Schaden gethan haben. Die allzuhochtrabende Clelia und Pharamund haben vielleicht weniger schädliche Absichten, als vieler von dem neuerlich gedruckten Gifte, denn die erstern erfüllen nur das Gemüthe mit unwahrscheinlichen Erdichtun-

tungen, allein die leztern entzünden das Herz mit wahrscheinlichen Lastern. Der Schüler oder ein junges Mädgen können durch unnachahmliche Vorbilder, dergleichen ein irrender Ritter im schwarzen Harnisch, oder eine herumschweifende Prinzessin auf einem schneeweißen Zelter sind, nicht so sehr gereizet werden, als von der geheimen Geschichte eines Verführers und einer Verführten, von denen unsere neuern Schriften angefüllet sind, denn dieses sind leichtere und folglich auch gefährlichere Bilder zur Nachahmung.

Allein von dieser kleinen Ausschweifung wieder zurückzukommen, die romanhaften Nachrichten von Spanien ha-

haben die schlimme Wirkung auf uns, daß sie sich gewissermaßen in die Vorstellung, die wir uns von Spanien machen, eingeschlichen haben. Die Sitten des allerunbiegsamsten Volkes, dergleichen auch die Spanier sind, leiden doch mit der Zeit einige Veränderung, die albernen Abentheuer der Ritterschaft und die ausschweifenden Liebeshändel der alten Spanier sind nicht mehr, und die Cither mit samt dem Panzerhandschuh abgeworfen; die geläuterten Sitten von Frankreich aber mit dem Hause Bourbon über die Pyrenäen gedrungen. Sogar die Spanische Sprache muß jetzt ihre äußersten Kräfte anwenden, sich gegen die mehr und mehr einschleichende Französische zu erhalten, und wenn der

Hof

Hof nicht noch immer die löbliche Gewohnheit beybehielte, den auswärtigen Abgesandten in seiner eigenen Sprache zu antworten, so würde sie schon längst in den grösten Verfall gerathen seyn. Die Französische Zierlichkeit hat die rauhe Bildungsart dieses Landes vertrieben, und der Knebelbart ist von den Lippen, wie der Mantel von den Schultern des Adels verschwunden. Sogar die strengen Glaubensuntersucher haben von der Höflichkeit und Leutseligkeit dieses Volkes gelernet, und aufgehöret die Ketzer lebendig zu verbrennen, eine Gewohnheit, welche sonst und noch in diesem Jahrhundert zu Granada ausgeübet worden.

Die zweyten Nachrichten, die wir von Spanien haben, sind die veralteten, und dahin rechne ich alle diejenigen, die nicht in diesem Jahrhundert an das Licht gestellet sind. Man hat zwar Beschreibungen von Spanien, die vormals dem Urbilde ähnlich gewesen, aber jetzt nicht genauer auf die Spanier passen, als eine Beschreibung von den Zeiten K. Eduards III auf das jetzige England. Dahin gehören die Reisen der Damen nach Spanien, ein Buch, welches ein Französischer Schriftsteller geplündert hat, und verschiedene andere. Die Ergötzlichkeiten von Spanien sind ein ziemlich gutes Buch, aber jetzt ganz veraltert, und die Nachrichten von den Oertern ihnen sehr unähnlich worden, denn das äußerliche Ansehen ei-

nes Landes verändert sich mit der Zeit eben sowol, als die Sitten eines Volkes.

Die dritte Art von Nachrichten sind, wie oben gesagt worden, die neuern, und hievon haben wir nichts, das nur erträglich richtig und glaubwürdig ist. Herrn Willoughby Reisen, ob sie gleich Harris in seiner Samlung wieder auflegen lassen, sind von keiner Beträchtlichkeit, obgleich gesagt wird, daß der botanische Theil und das, was die Geschichte der Natur angehet, darinne gut sey, ich glaube auch, daß sie deswegen mit Hrn. Ray's seinen Reisen zusammen gedruckt worden. Hr. Ap Rice hat zwar vor kurzem eine Reise durch Spanien und Portugal zu London 1760 in 8 an das Licht gestellet, allein seine Absicht scheinet bloßer dinges dahin

zu gehen, die abgeschmackten Wunder der Römischen Kirche vorzustellen, welches er auch wirklich gethan hat, in andern Betracht aber dieses Buch nicht das Ansehen von einem Verfasser zu seyn, der diese Länder selbst besuchet hat.

Das leztere, was ich noch zur Empfehlung dieser Briefe anführen kan, ist, daß ich den Leser versichere, alle mögliche Sorgfalt angewendet zu haben, damit ich meine Nachrichten aus den besten Quellen erhalten könte. Die Berichte von der Spanischen Münze sind von den grossen Wechselherren zu Madrid, Darcy und Jois, und über dieses noch von verschiedenen Personen aus der Gesandtschaft untersuchet und gebilliget worden. Der Zustand der Armee, der Seemacht, der

Finanzen und das Verzeichniß der Hof- und Staatsbedienten, sind aus einer Französischen geschriebenen Urkunde von großer Glaubwürdigkeit genommen, die der Verfasser, als eine Merkwürdigkeit von nicht geringem Werth, allemal vorzeigen kan. Sie bestehet aus einem dünnen Foliobande, mit diesem Titel: Bilan general des Finances de Sa Majestè Catholique Don Carlos III Roi d' Espagne, l' an 1760.

Der Verfasser hat nichts eingerückt, was er für ungewiß oder falsch gehalten hat, und ob er gleich nicht zweifelt, daß Irthümer darin seyn können, so ist er doch überzeuget, daß er alles, was ihm möglich gewesen ist, angewendet habe, sie zu vermeiden. Er hat sich aller Hülfs-

mit-

mittel von Lebendigen und Todten bedienet, welche zu seiner Absicht etwas beytragen konten. Und da er glaubet, daß er alles dasjenige genützet habe, was zu diesem Endzweck gedruckt worden, so ist er sich auch nicht bewust, das geringste vergessen zu haben, das er zum Unterricht bey seinen Freunden und Bekanten in England oder Spanien auftreiben können.

Allein ob er gleich alles dasjenige zu Rathe gezogen, was andere über diese Sache geschrieben haben, so ist es doch mehr zu dem Endzweck geschehen, ihre bereits gemachte Beobachtungen zu vermeiden, als die seinigen von dem Raube der ihrigen zu bereichern. Denn in seiner Arbeit hat er so genau, als möglich, die

vortrefliche Vorschrift befolget, die der gelehrte Middleton in seiner herrlichen Vorrede zu dem Leben des Cicero gegeben hat: „Wenn man eine Geschichte, oder „Reisebeschreibung aufsetzen wil, sagt er, „so sol man an statt die Erzählungen der „andern abzuschreiben seine eigene Anmer„kungen zu Papier bringen, nemlich Nach„richten von den Begebenheiten und Oer„tern, die uns selbst vorgekommen sind, „und die wir selbst aufmerksam beobach„tet haben, ohne dasjenige, was andere „davon angemerket, in Betrachtung zu „ziehen. Und da bey einer Arbeit von „dieser Art viele Dinge vorkommen, „die allen gemein sind, so müssen zwar „nothwendig manche Sachen gesagt wer„den, die andere schon bemerket haben,

„dennoch aber wird ein solcher Verfasser,
„wenn er nur einiges Genie hat, allemal
„Neues genug finden, sein Werk für eine
„Urkunde zu halten und es mit allem
„Recht für das seinige auszugeben.“ Und
eben dieses getrauet sich der Verfasser von
den folgenden Briefen zu sagen.

Was die äußerliche Einrichtung dieses
Werks als Briefe anbetrift, so rühret
sie davon her. Ein großer Theil derselben
war an einige Freunde des Verfassers in
England in eben derselben Gestalt von
Madrid aus abgesendet, und als er bey
seiner Zurükkunft das Ganze wieder über-
sahe, so fand er keine Ursache, diese Schreib-
art zu verändern, denn sie ist der leichteste
und begreiflichste Weg des Vortrages,
sie verstattet mehr Freyheit, als eine steife

und förmliche Erzählung, und dienet desto mehr zur Erleichterung des Lesers, weil derselbe bey den beständigen Abschnitten desto bequemer ausruhen kan.

Allein bey der Bekantmachung dieses Werkes ist noch ein Umstand, der dem Verfasser zu nicht geringem Vergnügen gereichet, und dieses bestehet darin, daß er dem Leser einen neuen Beweis von der Glückseligkeit geben kan, die er dadurch empfindet, daß er ein gebohrner Britte ist und in einem Lande lebet, wo er die völlige Freyheit der Gedanken, des Gewissens und der Handlungen, nebst der Sicherheit seines Eigenthums, in der gemäßigsten Himmelsgegend und unter der am besten eingerichteten Regierung in der ganzen Welt besitzet, eine Freyheit, die nicht

zügellos werden kan, weil sie nicht durch die bloße Wilkühr eines einigen, sondern durch die Weisheit aller, in die wahren Gränzen der Vernunft, Gerechtigkeit, Billigkeit und der Gesetze eingeschränkt ist. Hier in Britannien, wo der König nichts unrechtes begehen kan, und das Volk recht thun muß; wo der freye Adel von der Hand der Gerechtigkeit eben so wenig ausgenommen ist, als der geringste Bauer, wo der größeste Minister dem gemeinen Wesen Rechenschaft geben muß, und wenn er seines Vaterlandes Verräther wird, sich von den gerechten Ahndungen der Gesetze nicht befreyen kan.

Ein Engländer mag reisen, wohin er wil, er mag Spanien, Portugal, Frankreich, oder Italien durchkreuzen, ja er mag die ganze Welt besehen, nirgends wird er eine Staatseinrichtung antreffen, die sich mit der Grosbritannischen

vergleichen läßt. Hier ist keine politische Maschine, keine Bastille, keine Glaubensgerichte, und nichts, das nur einen Augenblick lang einen freyen Geist verhindern kan, sich in der Kirche oder im Staat hervorzuthun. Hier ist kein geistlicher Verräther oder Gerichtsbedienter, der ein solches in Künsten und Wissenschaften gefährliches Genie in die finstern und grausamen Gefängnisse schleppet, aus welchen

vestigia nulla retrorsum',

keine Erlösung zu hoffen ist.

Der Französische Monsieur ist höflich, witzig, fein und stolz, aber ein Sklave und Hungerleider; seine Zeit, sein Beutel und seine Waffen gehören nicht ihm, sondern seinem Monarchen. Der Italiänische Signore besitzt weder Freyheit, noch Sittenlehre, noch Religion. Der Spanische Don ist brav, gottesfürchtig

und

und sehr eifersüchtig auf seine Ehre, wenn er sich einmal eingelassen hat, allein sein Schicksahl ist, unter dem Joche eines unumschränkten Oberherrn unterdrückt und arm zu seyn. Wenn er gleich damit prahlet, daß die Sonne nie auf- oder untergehe, als in dem Spanischen Gebiete, so wird er sich doch niemals rühmen können, Freyheit, Wissenschaft, Künste, Manufakturen, Handlung und Gewerbe in einem rechten Flor blühen zu sehen. Der Portugiese ist gleichfals ein Sklave, unwissend und abergläubisch. Der Deutsche ist beständig in Krieg verwickelt, oder hat damit zu thun, den davon verursachten Schaden zu heilen. Der Holländer ist in Trägheit und in der Liebe des Geldes versunken, und allein aus Antrieb des Geizes in der Handlung geschäftig. Wenn man alle diese Völkerschaften mit einem Britannier auf die

Waag-

Waagschaale leget, so wird man sie gegen seine Glückseligkeit und Vortheile viel zu leicht finden. Man mag es derohalben, als keinen unedlen Endzweck der Herausgabe dieses Werkes ansehen, daß man dadurch trachtet, den Leser mit Lobe für die Brittische Verfassung zu erfüllen.

Die historische Einleitung, welche die nächstfolgenden Blätter anfüllet, enthält dreyerley. Das erste ist ein Auszug aus den Werken des Marquis von Mondecar, eines edlen, gelehrten und scharfsinnigen Spaniers, von dem Ursprung und Aufkommen der verschiedenen Königreiche, in welche Spanien vertheilet war, und welche Abtheilung in den verschiedenen Provinzen noch heutiges Tages bestehet. Das andere ist ein kurzer Entwurf der Spanischen Geschichte von dem Tode König Carls II an bis auf die jetzige Zeit.

Die-

Dieses ist der Zeitpunkt, den das Schicksahl bestimt hatte, das Haus Bourbon auf den Thron zu setzen, woraus eine ganz neue Staatsveränderung entstanden, die dasjenige in der Spanischen Geschichte ist, was man in der Englischen die Revolution nennet, denn unsere heutigen Staatskundigen sehen selten weiter zurück, als auf die gegenwärtige Verfassung in Spanien und die darauf gefolgte Theilung der Italiänischen Staaten. Das dritte von dieser Historischen Einleitung bestehet aus einem Verzeichniß der Großbritannischen Abgesandten an dem Spanischen Hofe, nebst denen zwischen beiden Staaten geschlossenen Traktaten, von dem Jahre 1600 an, bis auf den Ausbruch des jetzigen Krieges, welches man für einen nicht unnützen Anhang zu dem vorigen gehalten hat.

Endlich, wenn unter den geneigten

Le-

Lesern einige seyn solten, die bey gewissen Anmerkungen, Umständen, oder Beobachtungen denken möchten, daß ich in dieser Nachricht von Spanien die Sache erhöhet und vergrößert, oder daß ich in meinen Betrachtungen zu strenge verfahren, oder auch, daß ich die Züge meines Urbilds mit meinen Carricaturen verstellet, auch zuweilen die Sitten dieses Volkes zu sehr verherrlichet hätte, so werden sie dennoch bey genauerer Erkundigung wahrnehmen, daß dieses die günstigste und aufrichtigste Nachricht von Spanien sey, welche kein Spanier verfertiget hat. Diejenigen, welche sich die Mühe geben wollen, zu lesen, was der Marechal Bassompierre, die Gräfin d'Aunois, der Pater Labat, der Abt Bayrac, die Frau von Villars, der Herr Deformeaux und Don Juan Alvarez de Colmenar, selbst ein gebohrner

Spa-

Spanier, und andere über diese Sache geschrieben haben, werden finden, was für ein Unterscheid zwischen einer aufrichtigen, wahrhaften und unpartheiischen Nachricht und zwischen einer andern sey, die aus vergälltem Herzen, mit einer tadelsüchtigen Feder geschrieben worden. Und was noch merkwürdiger ist, so sind alle diese Berichte von Personen, die mit den Spaniern eines Glaubens sind, das ist, von wahren und eifrigen Catholiken aufgesetzet worden. Wenn der meinige über die ihrigen einen Vorrang verlangen kan, so bestehet er darin, daß es daraus erhellet, ein Protestant habe eine weit günstigere Nachricht von einem catholischen Lande geschrieben, als die Catholiken selbst. Die Wahrheit und was wirklich geschehen ist, sind durchaus die einigen Vorwürfe meiner Aufmerksamkeit gewesen. Ich be-

sitze weder Tücke, um zu gefallen zu suchen, noch Bosheit genug, um durch die Finger zu sehen. Ich habe einen Abscheu vor allem Nationaleifer, und verachte in meinem Herzen die niedrigen Vorurtheile von Vaterland und Gewohnheit. Aus vielen Ursachen liebe und verehre ich die Spanier, ich bewundere ihre Tugend und preise ihre Tapferkeit. Alle Länder und Völker haben ihre eigene Vorzüge. Aber nichts desto weniger habe ich allezeit diese Regel vor Augen gehabt:

Ne quid *falsi* dicere ausus, nequid *veri* non ausus.

niemals etwas falsches zu sagen, und niemals etwas wahres zu verschweigen.

Historische Einleitung.

Da die Anmerkungen des Marquis von Mondecar über die Spanischen Geschichtschreiber scharfsinnig und neu sind, auch nicht überal angetroffen werden, so wird es dem Leser nicht unangenehm seyn, folgenden Auszug aus seinem Werke hier zu lesen.

Das Römische Reich in diesem Lande dauerte etwas mehr als 400 Jahre, nach dem Anfang der Christlichen Zeitrechnung, die Spanische Geschichte behält aber dennoch einigen Zusammenhang mit der Römischen beynahe noch 600 Jahre lang. Die Gothen fielen um das Jahr 400 ein. Himmerich mit den Sveven und Alanen eroberte Gallacien um das Jahr 408. Diese Sveven, welche Gallicien seinen Namen gaben, überwältigten Portugal ungefehr im Jahr 464. Requina,

der Sohn des Himmerichs, nahm Biscaja und Andalusien ein, und bemeisterte sich von Saragossa und Tarragona im Jahr 488. Reccared war König von Spanien im Jahr 587, und berief die Reichsstände (Cortes) zusammen, wobey sowol geistliche als weltliche Herren erschienen und Beystand für die Krone verwilligten. Nach ihm kam Witterich, und auf ihn folgte Gundemar im Jahr 610. Im Jahr 631 wurde Sisenand König, der eine Versamlung der Stände zu Toledo hielt.

Die Mauren kamen um das Jahr 680 nach Spanien, folglich dauerte die Gothische Regierung nicht völlig 300 Jahre. Tarif Abenzarca, der erste Maurische Feldherr, brach im Jahr 713 ein.

Die drey angesehensten Nordischen Völker, die in Spanien einbrachen, waren die Vandalen, von welchen die Provinz Andalusien ihren Namen hat. Sie setzten nachher in Africa über. Die Sveven, welche sich lange in Gallicien behaupteten; und die Gothen, welche das ganze Land eroberten und es etwas über 200 Jahre behielten. Die Gothen besaßen also damals das ganze feste Land von Spanien, Mauritanien oder das nordliche Africa, und das Gothische Gallien, oder denjenigen Theil von Frankreich, der nunmehro in verdorbener Sprache Languedoc genennet wird: allein sie wurden mit der Zeit von den Mauren vertrieben, deren Herrschaft dadurch eingeschränket wurde, daß Pelagius auf den Thron stieg. Die Mauren hatten sich ganz

Spa-

Spaniens bemeistert, die gebürgigten Gegenden ausgenommen, worin einige Haufen tapferer Christen ihre Zuflucht suchten. Diese machten nach und nach Anschläge und beredeten sich unter einander, das Maurische Joch abzuschütteln. Der erste Aufstand gegen sie wurde von den Einwohnern der Gebürge in Asturien gemacht, welche den Vetter des lezten Gothischen Königs, den Pelagius, zu ihrem König erwählten, indem die Edlen über ein Schild schworen, und dabey ausriefen Real! Real! Königlich! Königlich! Dieser Pelagius war ein Gothischer Prinz von Geburt, daher man sagen kan, er habe gewisser maßen die Gothische Monarchie wieder hergestellet. Er eroberte Gijon und Leon, und sein Sohn nahm Besiz von Portugal und Gallicien. Aus diesen Eroberungen entstanden die Namen der Könige von Oviedo und Leon. Die Kühnheit und das Glück der Christen jagte die Mauren in den Harnisch, und diese griffen sie in ihren verschiedenen Festungen an, in der Absicht, sie von einander abzuschneiden. Allein der Erfolg traf nicht mit der Absicht überein. Denn die Christen, um die Gefahr, welche ihnen drohte, auf allen Seiten von sich abzutreiben, erwählten sich an verschiedenen Orten besondere Häupter, die ihre unterschiedenen Gebiethe hatten, und wovon jeder das Seinige, ohne den andern, an seinem Orte vertheidigte. Diese nothwendige Entschließung gab Gelegenheit, daß verschiedene Christliche Königreiche

reiche in Spanien entstanden. Dieses ist auch ihr unwidersprechlich gewisser Ursprung, ob es gleich fast unmöglich ist, den rechten Zeitpunkt anzugeben, wenn jedes eigentlich entstanden ist, weil man nicht genug von alten Urkunden übrig hat, denselben zu erweisen.

Das erste Königreich oder die erste Monarchie, die nach dem Einbruch der Mauren im Jahr 716 oder 718 entstand, war, wie ich bereits gesagt habe, die von dem Pelagius in Asturien, ein Wahlreich, und so wie die Asturischen Könige die Mauren nach und nach aus denen ihnen nächstgelegenen Ländern vertrieben, so veränderten sie auch ihre Titel. Denn zuerst nenneten sie sich Könige von Asturien, denn von Oviedo, und zulezt von Leon und Gallicien, bis Leon endlich mit dem Königreich Castilien durch die Heurath Ferdinands des Großen, ersten Königs von Castilien, der den Kaisertitel annehmen wollte, mit König Alfonsus V Tochter und des lezten Königs von Leon Veremund III Schwester Sanctia vereiniget wurde.

Von diesem langen Zeitlaufe, in welchem die Christlichen Prinzen einen so glorreichen Fortgang gegen die Mauren gemacht und so viele besondere Siege erfochten haben, findet man einige aber dunkele Nachrichten in den kleinen Chroniken des Don Alonzo III, des großen Königs von Leon, des Alveda, des Sampiro und des Don Pelayo.

✠ ✠ ✠

Die

Die
Grafen und Könige
von Castilien.

Um dieselbige Zeit mit obgedachten Königen von Asturien entstunden verschiedene Edle, die ihre Urkunden mit dem Titel eines Grafen und Fürsten unterschrieben, und unter andern die von Castilien, welches Land sich zur Zeit des großen Ferdinand Gonsalez, durch seine heldenmäßige Tapferkeit, glorreiche Siege und ausgebreitete Macht zu einem unumschränkten Staat erhob. Der merkwürdigste von diesen Grafen ist der lezte Sanchez Garcia, nach dessen gewaltsamen Tode 1028 Castilien mit Navarra, Soprarbien und Arragonien vereiniget wurde, weil seine ältere Schwester Donna Sancha Nunnia sich mit dem König Sancho Mayor vermählte, durch dessen zweyten Sohn Ferdinand I es zum Königreich erhoben wurde. Castilien blieb nachher unter seinen Nachkommen ein Erbreich, und erlangte den Vorrang vor allen andern Spanischen Königreichen, ob es gleich jüngern Ursprungs als Arragonien und Navarra war.

Ueber die Reihe und Zeitrechnung der verschiedenen Grafen ist zwischen den Spanischen Schriftstellern dem Arredondo, Arevalo, Sandoval und andern ein großer Streit. Allein es verlohnt nicht

der Mühe, sich darauf einzulassen, so viel aber ist gewiß, daß Ferdinand, der erste König von Castilien, der seine Herrschaft durch Tapferkeit, Glück und Macht so sehr erweitert, und seinem Reiche ein solches Ansehen ertheilet hat, daß ihn alle Maurische Könige für ihren Oberherrn erkanten.

Sein Sohn war Alfonsus VI und seine Enkelin die Königin Donna Urraca, die sich zum zweyten mal an K. Alfonsus I von Arragonien und Navarra vermählte, nach dessen Tode Navarra an eine andere Linie kam. Die Krone von Castilien fiel an ihren Sohn erster Ehe mit Raymund Grafen von Burgund, der von den Longobardischen Königen von Italien abstammete, Alfonsus VII. Ramo genant, der sich den Kaisertitel beylegen ließ.

Dieser Herr theilte seine Länder unter seine beyden Söhne. Sancho III. der älteste, der sich durch seine große Tugenden und frühzeitigen Tod den Ehrennamen des Beklagten erworben, bekam Castilien und einen Theil von Leon, und der andere Ferdinand II das übrige von Leon, nebst Gallicien und Asturien. Er nahm den Titel eines Königs von Spanien an, weil das Recht der Erstgeburt von den Gothischen Königen, welches Pelagius wieder erneuert hatte, in ihm zusammen gestammet seyn sollte.

Als Don Sancho III starb, hatte er zum Nachfolger Alfonsum VIII und Edlen, einen der grö-

sten

sten Fürsten seiner Zeit. Er erhielt den berühmten Sieg in der Ebene bey Tolosa über die Mauren, in welcher Schlacht 200000 Mann von ihnen auf dem Platz geblieben seyn sollen. Mit Erlaubniß der Spanischen Herren Geschichtschreiber aber dünkt mich diese Anzahl ziemlich vergrößert zu seyn, und es ist wahrhaftig für den größten Helden genug, 50000 Feinde auf einmal erlegt zu haben.

Seine Nachkommenschaft endigte sich in Castilien mit seiner ältesten Tochter Berengaria, König Heinrich I Schwester, welche sich mit ihrem Vetter Alfonsus IX König von Leon vermählte, der von seinem Vater Ferdinand II ihres Grosvaters Sancho III Bruder dieses Reich ererbt hatte, wodurch sie Leon, Gallicien und Asturien mit Castilien wieder vereinigte. Aus dieser Ehe stammete Ferdinand III und Heilige, von welchem alle folgende Könige von Castilien und Leon herkommen, bis sich diese Reiche mit dem von Arragonien durch die Vermählung Ferdinand des Catholischen von Arragonien mit der Castilianischen Erbtochter Isabella zusammen kamen, durch deren überlebende älteste Tochter Johanna, die sich mit Erzherzog Philipp von Oesterreich vermählte, und mit dem sie Kaiser Carl V erzeugte, sie an dieses Haus gebracht worden.

Von diesem Zeitpunkte an weiter fort, ist die Spanische Geschichte ziemlich vollständig beschrieben

und bekant genug, ich werde daher nur eine kurze Anzeige der Begebenheiten von dem Tode K. Carl II an bis auf unsere Zeiten mittheilen.

Kurzer Inhalt der Geschichte von Spanien von K. Carls II. Tode an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Weil K. Carl II. von Spanien keine Kinder hatte, so schlossen England, Frankreich und Holland im Jahr 1699 den berufenen Theilungstraktat, um nach seinem Tode die Länder der Krone Spanien zu vertheilen. Jede Parthey hatte, oder gab wenigstens vor, die allgemeine Absicht zu haben, durch diesen Traktat zu verhindern, daß weder das Haus Oesterreich, noch das von Bourbon, die beyde ohnehin schon furchtbar genug waren, einen so großen Zuwachs ihrer Macht erhalten möchten. Dieser Schritt gieng dem Spanischen Hof sehr nahe, und K. Carl II fand sich dadurch so sehr beleidiget, daß er auf seinem Todbette eine lezte Willensverordnung unterschrieb, in welchem er alle seine Herrschaften zusammen an Philippen Herzogen von Anjou, König Ludewig XIV von Frankreich Enkel vermachte. Obgleich nun dieser leztere den

Thei-

Theilungstraktat angenommen hatte, so kehrte er sich dennoch, da er diese Nachfolge seinem Hause überlassen sahe, weder an seine vorigen Verbindungen, noch an seine Lossagungen, und erklärte den 18 Februar seinen Enkel Philipp zum König von Spanien, der darauf den 14 April 1701 zu Madrit anlangte. Dieses Verfahren brachte sogleich die Seemächte und den Kaiser in den Harnisch. Die erstern waren besorgt, daß Amerika in Frankreichs Hände kommen würde, und der andere außerdem, daß er glaubte, es sey seinem Hause ein großes Unrecht wiederfahren, befürchtete die überwiegende Macht des Hauses Bourbon. Hieraus entstand ein Krieg, in welchem Carl, Erzherzog von Oesterreich, Philipp V entgegen gesetzet wurde. Seine Ansprüche wurden von den Seemächten muthig unterstützet, und anfänglich fanden sie auch vielen Beyfall unter dem hohen Adel in Spanien. Im dritten Jahre dieses Krieges vereinigten sich auch der König von Portugal und der Herzog von Savoyen mit den obgedachten Mächten gegen Philippen, der in den folgenden Feldzügen durch das Glück der verbundenen Waffen aus seiner Hauptstadt getrieben und fast ganz Spanien zu verlassen genöthiget wurde. Endlich aber behielt er doch die Oberhand, und im Frieden zu Utrecht 1713 wurde er von allen gegen ihn vereinigten Mächten, nur den Kaiser ausgenommen, für einen König von Spanien erkant, und die verbundenen Mächte

begnügten sich mit solchen Bedingungen und Einschränkungen, die sie für hinlänglich hielten, Spanien und Frankreich auf ewig von einander getrennet zu erhalten. Man kan mit Recht behaupten, daß dennoch auf die lezte eine Art von Theilungstraktat Platz gewonnen hat, denn Philipp V behielt nach den Friedensartikeln alleine den Besitz von Spanien, den Amerikanischen Colonien und den Niederlassungen in Ostindien, allein die Spanischen Herrschaften in Italien und die Inseln Sicilien und Sardinien wurden von der Monarchie getrennet, welche auch die Insel Minorca und die Festung Gibraltar verlor, die beyde an Großbritannien abgetreten wurden. Der Herzog von Savoyen bekam Sicilien mit dem Titel eines Königs, und der Erzherzog Carl, der zwey Jahre vorher zum teutschen Kaiser war erwählt worden, erhielt Mayland, Neapel und Sicilien, nebst den Spanischen Niederlanden, und behielt sich seine Ansprüche auf die ganze Spanische Monarchie bevor.

Obgleich Philipp durch den Frieden zu Utrecht von den verbundenen Mächten in den Besitz der grösten und wichtigsten Herrschaften von Spanien war gesetzt worden, so waren doch noch einige hartnäckige Feinde zurücke, die erst gedemüthiget werden musten, ehe er sagen konte, daß er die Krone sicher auf sein Haupt gesetzt hätte. Die Einwohner von Catalonien verweigerten sich ihn zu erkennen, und da sie sich von ihren Bundsgenossen verlassen sahen,

so

so suchten sie sogar Hülfe bey dem Großtürken und hoften dadurch, sich zu einem freyen Staat zu erheben.

Ihre blinde Hartnäckigkeit aber half ihnen weiter zu nichts, als ihr Elend und die Drangsale zu häufen, denen sie schon während des ganzen Krieges ausgesetzet gewesen waren. Nach einer blutigen und halsstarrigen Vertheidigung wurden sie von des Königs Völkern gänzlich unter das Joch gebracht, aller ihrer alten Freyheiten beraubt und ihr Land mit dem Königreich Castilien, als eine eroberte Provinz, auf ewig vereiniget.

Die Bezwingung von Catalonien stellte die Ruhe in Spanien wieder her, welche durch einen der grausamsten und blutigsten Kriege seit zwölf Jahren her zerrüttet worden war. Philipp, der sich jezt durch diese Eroberung auf dem Throne sicher sah, fieng nun an auf die Wiedervereinigung der Italienischen Provinzen zu denken, die ihm zu seinem äußersten Verdruß entzogen worden waren. In dieser Absicht vermählte er sich, da seine erste Gemahlin gestorben war, mit Elisabeth Farnese, Erbin von Parma, Piazenza und Toscana, welche Verbindung einen neuen Stoff zu Uneinigkeiten und Kriegen unter den Prinzen von Europa gegeben, und noch immer ein Weg zu den blutigsten Streitigkeiten bleibet.

Diese Heurath wurde von dem berüchtigten Abt Alberoni zuerst vorgeschlagen, und hernach

auch

auch bewürket. Er schwung sich von einem bloßen Pfarrer im Parmesanischen, mehr durch eine Reihe erstaunlich glücklicher Zufälle, als durch einige außerordentliche Gaben, zum ersten Minister in Spanien. Alberoni war der Sohn eines gemeinen Gärtners. Im Anfange des Krieges über die Spanische Nachfolge schmeichelte er sich durch seinen Fürwitz und Zuthulichkeit bey dem Französischen Feldherrn in Italien, dem Herzog von Vendome, ein, daß ihn dieser mit sich nach Frankreich und endlich nach Spanien nahm, wo er nach dem Tode des Herzogs als Agent von Parma blieb, und die Gelegenheit abpassete, sich selbst durch den Vorschlag dieser Heurath, welche mit den Absichten des Spanischen Hofes übereinstimmete, empor zu schwingen. Da die neue Königin in Spanien eine fremde war, so bediente sie sich in allen Dingen der Rathschläge des Alberoni, der, weil er von ihr beschirmet und unterstützet wurde, sich kühnlich in die Staatsgeschäfte einschlich und sich gar bald einen hohen Grad in der Gnade des Königs erwarb. Nur wenige Zeit nachher, da die Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Parma vollzogen war, starb sein Großvater K. Ludwig XIV von Frankreich, und hinterlies einen unmündigen Nachfolger. Obgleich nun Philipp vor dem Utrechtischen Friedensschluß, für sich selbst und für seine Erben, alles Rechts der Nachfolge auf Frankreich feyerlich entsaget hatte, so trieb ihn

Albe-

Alberoni dennoch nunmehr sehr eifrig an, als erster Prinz vom Geblüte und nächster Nachfolger des jungen Monarchen in Frankreich auf die Regentenschaft dieses Königreichs, während seiner Minderjährigkeit, zu bestehen. Dieser freche und unkluge Anschlag, wenn er befolget worden wäre, würde Spanien ohne allen Zweifel in einen neuen Krieg verwickelt haben, der aus einem bloßen Punkt der Ehre entstanden wäre, und daher wurde derselbe aus dieser Betrachtung, oder vielleicht auch aus einiger Achtung für den geleisteten Eid, von dem König selbst verworfen. Dennoch ward diese stolze Absicht für Spanien höchstnachtheilig, und veranlassete endlich den Fall des Alberoni. Denn der Herzog von Orleans, der sich vom Parlament zu Paris zum Regenten hatte erklären lassen, als er hinter seine Schliche kam, fassete einen unversöhnlichen Haß gegen ihn. Er that alles, um seine Staatsstreiche zu verhindern, und ruhete nicht eher ihn zu verfolgen, bis er ihn endlich in Ungnade gebracht hatte. Dieses geschahe wenig Jahre nachher, als des Alberoni Aufführung mit den Wünschen des Herzogs übereinstimmete, denn derselbige ungestüme und zu Verwirrungen geneigte Geist, der ihn zu solcher Höhe gebracht hatte, stürzte ihn auch wieder herunter.

Um dieselbige Zeit stand er gleichwol im höchsten Ansehen und lag dem König beständig in den Ohren, die Erneuerung des Krieges in Italien gegen Kaiser

ser Carl VI. nicht länger aufzuschieben, zumal da dieser einige rechtmäßige Ursachen zum Bruche zu geben schien: denn er führte noch beständig den Titel eines Königes von Spanien; er beschützte die Widriggesinneten gegen K. Philipp, und bestrafte diejenigen, die ihm anhiengen, mit der Einziehung ihrer Güter in Flandern und in Italien. Die Königin, welche vor kurzen einen Sohn gebohren, hatte sich dadurch bey ihrem Gemahl in großes Ansehen gesetzt, und unterstützte alle Anschläge des Alberoni mit gröstem Eifer, daher ließ sich K. Philipp gar leicht überreden, ihm die ganze Verwaltung der Staatsgeschäfte anzuvertrauen, und war so schwach, sich von seinen Rathschlägen in allen Dingen leiten zu lassen. Alberoni war zwar noch nicht zum obersten Staatsminister erkläret, führte sich aber doch als ein solcher auf, herrschte mit der unumschränktesten Gewalt, und ließ ungeheure Anstalten zum Kriege in den Spanischen Hafen vorkehren, in der Absicht, die Italienischen Staaten des Kaisers anzugreifen. Um aber dem Pabst, bey dem er vor einiger Zeit um einen Cardinalshut angesuchet hatte, ein Blendwerk vorzumachen, weil er wohl einsahe, daß derselbe über die Entzündung eines neuen Krieges in Italien höchst empfindlich werden würde, so bezeugte er in Privatbriefen den gröstten Abscheu vor der Störung der Ruhe in Italien, und wendete vor, daß die Seerüstung gegen die Türken angesehen wäre,

welche

welche die Länder der Venetianer in Griechenland angegriffen und durch eine Landung auf den Küsten sogar Italien in Schrecken gesetzet hatten.

Diese große Kriegsanstalten zur See machten ganz Europa mißtrauisch, und verursachten bey verschiedenen Mächten ein sehr großes Aufsehen. Der Kaiser besorgte einen Angrif auf Neapel und Mayland; der Herzog von Savoyen befürchtete eine Landung auf Sicilien, weil er wohl wuste, daß ihm die Einwohner dieser Insel gar nicht geneigt waren, und Georg I König von Großbritannien stand in den Gedanken, diese Flotte sey zu Unterstützung der Jacobiten bestimmet, die vor zwey Jahren in Schottland waren zerstreuet worden.

Alberoni, nachdem er endlich von dem Pabst nicht nur den Cardinalshut für seine eigene Person, sondern auch die Erlaubnis erhalten hatte, von der Geistlichkeit in Spanien und in dem Spanischen Amerika eine Beysteuer auf fünf Jahre zu erheben, zog nunmehr die Larve ab und ließ die Flotte nach Sardinien seegeln, welche Insel in weniger als zwey Monaten überwältiget wurde. Der Kaiser, welcher damals mit den Türken in Ungarn in einen Krieg verwickelt war, hatte nur wenige Truppen in seinen Italienischen Staaten zurückgelassen, weil er nunmehr unbesorgt war, daß ihn Philipp in solchen Gegenden angreifen würde, wegen welcher man zwischen beiden Theilen eine Neutralität ausgemachet hatte. Es waren

zwar

zwar in der That einige Dinge vorgegangen, die als Brüche der Neutralität angesehen werden konten, allein da der König von Spanien sich niemals förmlich darüber beschweret hatte, so wurde er nun, nach dem Anfall von Sardinien, überall als der Angreifer angesehen.

Bey sogestallten Sachen gab der Pabst, welcher des Alberoni Namen niemals nennete, ohne ihn mit allerhand schimpflichen Beyworten zu belegen, dem König durch ein eigenes Breve seine Empfindlichkeit zu erkennen, und dieser befahl dafür dem Päbstlichen Nuncius Spanien zu verlassen. Der König von Großbritannien und der Regente von Frankreich ließen durch ihre Gesandten zu Madrit sich über die Verletzung der Neutralität beschweren, ja sie schickten sogar außerordentliche Abgesandte nach Spanien, um einen Vergleich zwischen dem Kaiser und dem König zu bewürken. Weil aber Alberoni dem ungeachtet in einem sehr hohen Tone antwortete, und mit seinen Kriegsrüstungen fortfuhr, so schlossen diese Mächte, welche ihre Vermittelung angeboten hatten, ein Bündniß mit dem Kaiser, das die Tripelalliance genennet wurde, und König Georg I schickte unter dem Admiral Bing eine Flotte von sechs und zwanzig Schiffen von der Linie in die Mittelländische See, mit dem Befehl, die Neutralität zu behaupten.

Der Spanische Minister hatte sich die falsche Einbildung gemachet, daß keine andere Mächte,

als

als die unmittelbar dabey angegriffen wurden, es unternehmen könten, sich seinen tollen Einwürfen zu widersetzen, welche darauf abzielten, die kaum bestätigte Ruhe von Europa von neuen zu zerrütten. Er setzte seine Kriegsrüstungen mit äußerstem Eifer fort, und sie waren größer als eine, die Spanien jemals seit der sogenanten berüchtigten unüberwindlichen Flotte, die gegen England ausgerüstet wurde, gemacht hatte. Er zog niemanden zu Rath, und selbst die weisesten und erfahrensten Spanischen Offizier, die es wagten ihm ihre Meinung zu sagen, wurden von ihm mit Stolz und Verachtung begegnet.

Er suchte hierauf, wiewol vergebens, ganz Europa in die Verwirrung mit zu verwickeln, damit er der Macht der Tripelallianz etwas entgegen zu setzen hätte. Er schickte einen Envoyé nach Constantinopel, um den Prinzen Rakotszi aufzuhetzen, daß er den Krieg in Ungarn erneuern möchte, wo die Türken einen vierjährigen Stillstand eingegangen hatten. Er zettelte auch eine Verrätherey in Frankreich an, um den Regenten abzusetzen, welche zu nichts weiter diente, als die Verbitterung des Herzogs von Orleans gegen ihn zu vermehren. Er trieb den Czaar von Rußland an, des Kaisers Erbländer anzufallen, und versprach K. Carl XII von Schweden reichliche Hülfsgelder, wenn er Grosbritannien angreifen wollte.

Während dieser Unterhandlungen gieng die Spanische Flotte mit 26 Schiffen von der Linie, außer den Fregatten mit 30000 Mann der ältesten und besten Truppen, davon die meisten schon in dem langwierigen Kriege wegen der Spanischen Nachfolge gedienet hatten, von Barcellona aus unter Seegel.

Den ersten und andern Julius 1719 landete sie in Sicilien und bemeisterte sich in wenigen Wochen eines großen Theils dieser Insel, und sie würde in kurzer Zeit gänzlich an sie verloren gewesen seyn, wenn nicht der Admiral Bing den 9 August die Spanische Flotte auf das Haupt geschlagen und 23 Schiffe von der Linie zu Grunde gerichtet hätte. Die Spanische Landmacht litte also Mangel an der Zufuhr der benöthigten Hülfsmittel, da hingegen die Piemontesischen Besatzungen mit Teutschen Truppen aus dem Neapolitanischen hinlänglich versehen wurden.

Alberoni aber hielt sich, des tödtlichen Streiches, welcher der Spanischen Seemacht beygebracht worden war, ungeachtet, gleichwol noch immer für stark genug, den vielen Feinden, welche sein unruhiger Stolz gegen Spanien aufgebracht hatte, die Spitze zu bieten, ob er gleich nicht nur die Einkünfte des Königs, sondern auch vieler Privatpersonen, erschöpfet hatte. Weil er sich aber in seinen Erwartungen von König Carl XII in Schweden betrogen sahe, da derselbe den 10 December vor Friedrichshall

hall in Norwegen erschossen wurde, so ließ er den Prätendenten aus Rom kommen, und zu Corunna mit 5000 Mann einschiffen, in der Absicht, sowol in Schottland als in Irland eine Landung zu thun. Aber nur ungefehr 1000 von ihnen landeten in Schottland, wo sie sich mit etwan 2000 Jacobiten vereinigten, aber gar bald über den Haufen geworfen und aus einander gesprengt wurden. Der Ueberrest hatte viel vom Sturm gelitten, und war genöthiget nach Spanien zurück zu gehen. Einige Schiffe seegelten zwar um dieselbige Zeit von Vigo aus nach Bretagne, in Hofnung, einen Aufstand gegen den Herzog von Orleans zu erregen, allein, auch diese Unternehmung hatte keine bessere Wirkung als die vorige.

Obgleich nun Alberoni im Anfang seiner Unternehmungen zu triumphiren geschienen hatte, so fieng er doch jezt schon an das Uebergewichte der Mächte sehr heftig zu fühlen, mit denen er angebunden hatte, eine Sache, die jederman außer ihm schon lange vorher gesehen hatte. Der Regente von Frankreich schickte unter dem Oberbefehl des Herzogs von Berwick ein mächtiges Heer gegen Spanien, welches sich nicht nur innerhalb drey Monaten der Provinzen Guipuscoa und Roussillon mit allen Festungen bemeisterte, sondern auch an dem Hafen le Passage und Santogna sieben Kriegsschiffe und den Bauzeug zu sieben andern verbrante, wovon der Verlust auf beynahe 800000 Pfund

Sterling gerechnet wurde. Wenige Monate nachher landeten die Engländer mit 4000 Mann zu Vigo, wo sie, nachdem sie sich der Stadt bemeistert hatten, sechs kleine Schiffe davon führten. Diese feindlichen Einfälle nebst den schlechten Zeitungen aus Sicilien, wodurch die Spanier genöthiget wurden einige Monat lang nur Vertheidigungsweise zu handeln, öfneten endlich König Philippen die Augen, und bewogen ihn seines Beichtvaters, des Paters d'Aubenton, Vorstellungen und dem Parmesanischen Minister, dem Marquis de Scoti, Gehör zu geben, der ihm offenherzig entdeckte, die verbundenen Mächte würden sich auf keinen Frieden einlassen, so lange Alberoni in Spanien bliebe,

K. Philipp, dem der schlechte Zustand seiner Sachen nahe gieng, hatte sich schon seit verschiedenen Monaten sein Mißvergnügen über den Alberoni gar sehr merken lassen, und schied sich nun von ihm ohne Betrübniß. Er ließ ihm befehlen, Spanien binnen drey Wochen Zeit zu verlassen, und ernante den Marquis de Bedmar und den Marquis de Grimaldo zu seinen ersten Ministern, berief auch verschiedene Große, die unter mancherley Vorwand während der neulichen Regierung waren verwiesen worden, wieder an den Hof zurück. Alberoni verlies Spanien in der Mitte des Decembers und wurde von dem Pabst, ja so gar von K. Philipp selbst so sehr verfolget, daß er sich genö-

thige

thiget sahe, verkleidet zu reisen und den Ort seines Aufenthalts geheim zu halten.

Wenig Monate nach dem Abzug des Alberoni trat König Philipp, wiewol mit großem Unwillen, zur Tripelallianz, durch welche er sich verbindlich machte, Sardinien und Sicilien zu räumen. Demnach verließen die Spanischen Truppen im folgenden Sommer beyde Inseln, wovon Sicilien dem Kaiser, dem Herzog von Savoyen aber Sardinien eingeräumet wurde. Bald hernach wurde eine Zusammenkunft nach Cambray ausgeschrieben, alle Zwistigkeiten unter den streitenden Partheyen zu heben, und wegen eines endlichen Friedens zu handeln. Indessen aber, daß man sich wegen der Präliminarpunkte berathschlagte, schickte König Philipp den Marquis von Leyde mit einer beträchtlichen Armee und Flotte ab, Ceuta zu entsetzen, welches seit 26 Jahren von den Mauren belagert war. Die Spanischen Truppen waren auch so glücklich, daß sie wenig Tage nach ihrer Ankunft die Feinde gänzlich über den Haufen warfen, zerstreueten und sich ihres verschanzten Lagers nebst der völligen Artillerie bemächtigten.

Weil nun der Herzog von Orleans seit der Ungnade des Alberoni Spaniens Wünsche zu begünstigen schien, so gieng König Philipp ihm zu Gefallen im folgenden Jahr eine doppelte Verbindung mit den Linien des Hauses Bourbon in Frankreich ein. Die Infantin von Spanien, Maria Anna

Victoria, damals nur drey Jahr alt, wurde nach Frankreich, als künftige Königin für Ludewig XV geschickt, und des Herzogs von Orleans beyde Töchter giengen nach Spanien, um den Prinzen Ludewig von Asturien und seinem Stiefbruder dem Don Carlos vermählt zu werden. Nunmehr schien die Nachfolge dieses leztern in den Herzogthümern Parma und Toscana der Hauptvorwurf von Spanien zu seyn. Dieser Punkt und noch viele andere solten auf der Versamlung zu Cambray ausgemacht werden. Weil aber der Kaiser, der keine Lust hatte den Spaniern zu willfahren, denselben vorsezlich verzögerte, so schloß Philipp noch in demselbigen 1721 Jahr einen Traktat mit dem Großbritannischen Hofe, in welchem der Assientotraktat, oder der Vertrag wegen des Handels der Engländer mit Mohrensklaven von der Afrikanischen Küste nach dem Spanischen Amerika erneuert und versprochen wurde, die auf den Küsten von Sicilien weggenommenen Schiffe wieder zu geben.

In den zwey folgenden Jahren 1722 und 1723 trug sich nichts merkwürdiges in Spanien zu, allein im folgenden 1724 seßte König Philipp ganz Europa in Erstaunen, da er seinem ältesten Sohn, dem Prinzen von Asturien Ludewig, der damals im 17 Jahre seines Alters war, die Krone übergab. Obgleich er selbst noch nicht das vierzigste Jahr seines Alters erreichet hatte, so war er doch schon längstens der königlichen Hoheit überdrüssig.

Er

Er war schwach am Leibe und Gemüthe, daher wurde ihm, schon seit einigen Jahren her, die geringste Bemühung in Staatsgeschäften höchst beschwerlich. Sein Gemüth war beständig mit Religionszweifeln angefüllet, dadurch wurde er bey allen Gelegenheiten furchtsam und unentschlossen, und bildete sich fälschlich ein, der Zepter wäre mit einem unschuldigen Leben unverträglich.

Die Spanier hatten eine große Freude darüber, als sie Ludewig I den Thron besteigen sahen, den sie desto höher hielten, weil er unter ihnen gebohren und ein Herr von vieler Grosmuth, Leutseeligkeit und andern Tugenden war. Allein diese allgemeine Freude verwandelte sich bald durch den unvermutheten Tod des jungen Königs in die tiefste Trauer, denn derselbe starb im achten Monat seiner Regierung den 31 August 1724 zum allgemeinen Leidwesen an den Blattern.

Nach Ludewigs Tode ließ sich Philipp bereden die Krone wieder anzunehmen, und setzte im folgenden 1725 Jahre ganz Europa in ein neues Erstaunen, da er mit dem Kaiser einen besondern Frieden schloß, worauf verschiedene Mächte ihre Gevollmächtigten von Cambray zurück beruften, wo sie beynahe drey Jahre mit nichts als Lustbarkeiten und Schmausereyen zugebracht hatten. In dem Frieden zu Wien, der mit dem äußersten Geheimniß von dem berüchtigten Ripperda ausgewirket wurde, entsagte Philipp allen Ansprüchen

auf Neapel, Sicilien, die Niederlande und das Mayländische, gleichwie auch K. Carl VI auf der andern Seite seine Rechte auf Spanien und Indien aufgab und den Don Carlos mit Parma und Toscana zu belehnen versprach. Philipp ließ sich bald darauf in ein off- und defensiv Bündnis mit dem Hof zu Wien ein, gegen welche, um ihr das Gleichgewichte zu halten, die Höfe zu London, Paris und Berlin das hannoversche Bündnis schlossen.

Der Zustand von Europa schien sich nun durch diese Bündnisse abermals verändert zu haben. Besonders war Philipp um diese Zeit gegen Frankreich äußerst erbittert, weil man ihm seine Infante zurückgeschickt hatte, und verband sich auf das genaueste mit dem Hofe zu Wien. Dieses schlechte Verständnis zwischen Spanien und Frankreich hatte auch gar bald einen Bruch zwischen den Madritischen und Grosbritannischen Hof zur Folge. Ripperda stieg durch den zu Wien geschlossenen Frieden in der Gunst Philipps so hoch, daß er zum Herzog und Grand von Spanien erkläret wurde, und die Kriegs- See- Finanz- und Indianischen Sachen unter seine Aufsicht bekam. Er genoß aber dieser Ehren und Würden nur wenige Monate, denn die vielen neuen Veränderungen, die er in Vorschlag brachte, waren den trägen Spaniern so verhaßt, daß er einer üblen Verwaltung angeklaget, und nicht nur mit Ungnade belegt, sondern auch gerichte-

richtlich verfolget wurde. Um sich zu retten, nahm er seine Zuflucht in das Haus des Englischen Gesandten, Herrn Stanhopo, allein der Hof war dergestalt gegen ihn erbittert, daß er aus desselben Pallast mit Gewalt genommen, und als ein Gefangener auf das Schloß zu Segovia gebracht wurde. Der Englische Abgesandte beschwerete sich also über diese Gewaltthätigkeit und verlies wegen Verletzung seiner Freyheiten Madrit.

Der Kaiser, dem der Widerstand verdroß, den ihm Grosbritannien gegen die Errichtung einer Ostindischen Handlungsgesellschaft zu Ostende gethan hatte, blies die Funken der Uneinigkeit zwischen diesem Hofe und dem Spanischen auf, und brachte es so weit, daß im folgenden 1727 Jahr zu Ende des Februars Gibraltar belagert wurde. Allein die Spanier befanden gar bald, daß diese Unternehmung über ihre Kräfte wäre, und sahen sich genöthiget, die Belagerung vier Monat nachher, nachdem sie die Laufgraben eröfnet hatten, mit großem Verdruß aufzuheben. Um diese Zeit bemühete sich der Bischof von Frejus, der nachmals unter dem Namen des Cardinals von Fleury so bekant worden ist, einen allgemeinen Frieden unter den Mächten von Europa zu stande zu bringen, und hatte den Kaiser, den König von Grosbritannien und die Generalstaaten beweget, mit Frankreich über gewisse vorläufige Friedensartikel sich zu vereinigen. Spanien, dem es nur an ei-

nem scheinbaren Vorwand fehlte, von Gibraltar abzulassen, trat diesen vorläufigen Artikeln gleich bey. Eine allgemeine Zusammenkunft der Europäischen Mächte wurde darauf zu Soissons angesetzet, und Philipp schickte drey Gevollmächtigte dahin, auch bald darauf seinen ersten Gesandten nach Rußland, welcher zwischen beiden Reichen einen Handlungstraktat schloß. Da aber die Versamlung zu Soissons verschiedentlich unterbrochen wurde, weil so mancherley Prinzen ihre Gevollmächtigten dahin gesendet hatten und ihre Ansprüche erörtert wissen wolten, so schloß Philipp im folgenden Jahr 1729 einen besondern Traktat mit Grosbritannien und Frankreich zu Sevilien, welchem hernach die Generalstaaten auch beytraten. Durch diesen Traktat versprach Philipp die Ostendische Companie nicht länger zu unterstützen, und die anderen Mächte gelobten ihm dafür die Gewährleistung von der Nachfolge des Don Carlos in Parma, Piacenza und Toscana, nebst ihrem Beystand zu Ueberbringung von 6000 Spaniern in diese Länder. Der Kaiser, dem der Gedanke von Spanischen Soldaten in Italien unerträglich war, fand sich durch diesen Traktat höchlich beleidiget, und wendete alle Künste an, ihn fruchtlos zu machen. Da nun zwey Jahre hernach 1731 durch den Tod des lezten Herzog Antons, aus dem Hause Farnese, die Erbfolge von Parma und Piacenza für den Don Carlos eröfnet wurde, so nahmen die

Kai-

Kaiserlichen Truppen von verschiedenen festen Plätzen in diesen Herzogthümern, unter dem Vorwandbesitz, daß die Witwe des verstorbenen Herzogs von ihm schwanger hinterlassen worden sey. Endlich da Kaiser Carl VI wohl einsahe, daß er diese Herzogthümer durch gütliche Unterhandlung doch nicht retten könte, so willigte er darein, daß 6000 Spanier den Don Carlos nach Italien begleiten solten, gleichwie er auch versprach, die Ostendische Compagnie aufzuheben, welche bisher so viel Anstos gegeben hatte. Grosbritannien hingegen verband sich zur Gewährleistung für seine Italienischen Staaten. Bald darauf vereinigte sich eine Englische Flotte mit der Spanischen, und führte den Infanten Don Carlos nach Livorno, worauf er auch Besitz von Parma nahm, welches ihm von seiner Geburt an zum Erbtheil bestimmet war.

Nachdem nun Don Carlos seinen festen Sitz hatte, so dachte der Spanische Hof auf die Wiedereroberung von Oran. Man schickte daher eine Armee von 25000 Mann unter dem Grafen von Montemar nach Africa, welcher die Mauritsche Armee auf das Haupt schlug und sich in weniger als eines Monats Zeit zum Meister dieses Ortes machte, ungeachtet eine Besatzung von 10000 Mann darin lag.

Allein die Wiedereroberung seiner ehemaligen Besitzungen in Africa konte den Ehrgeiz des Spanischen

schen Hofes bey weiten nicht befriedigen, denn er bediente sich nun mit großer Begierde einer Gelegenheit, mit dem Kaiser zu brechen, und dadurch seine Herrschaft in Italien auszubreiten. Denn als die Pohlnische Krone, durch den Tod K. August II Churfürstens zu Sachsen 1733 erlediget wurde, erwählte der gröste Theil der Pohlen ihren Landsmann, den Stanislaus Leszinski, der schon vormals ihr König gewesen war, wiederum dazu, hingegen erkohren einige wenige, aber die mächtigsten, dazu den Sohn des leztverstorbenen Königs Augusten III Churfürsten zu Sachsen. Stanislaus wurde von seinem Schwiegersohn K. Ludewig XV von Frankreich mächtig unterstüzet, der bey dieser Gelegenheit mit Spanien und Sardinien ein off- und defensiv Bündniß schloß. Kaiser Carl VI hingegen und die Russische Czarin Anna stunden dem gegenseitigen Mitwerber kräftig bey.

Der darauf folgende Krieg war 1734 für die Spanier sehr glücklich, denn sie eroberten das ganze Königreich Neapel in einem Feldzuge. Im folgenden 1735 Jahr vollendete Don Carlos die Eroberung von Sicilien, und lies sich zu Palermo, der Hauptstadt dieser Insel, zum König beyder Sicilien krönen. Da der Kaiser zu gleicher Zeit auch aus allen seinen Besitzungen in der Lombardey und in Toscana vertrieben war, auch am Rhein dem Französischen Kriegsheer nicht genug Widerstand leisten konte, so bemühete er sich um die Vermit-

mittelung der Seemächte, die durch die Bedrohung, an dem Kriege Theil zu nehmen, es dahin brachten, daß die streitenden Partheyen insgesamt zu Anfang des Winters in einen Stillstand willigten. Da nun der Churfürst von Sachsen um diese Zeit auf dem Pohlnischen Thron befestiget war, und die Vermittelung der Seemächte denen Franzosen und Spaniern alle Hofnung benahm, ihre Eroberungen in Teutschland und Italien weiter auszubreiten, so waren sie genöthiget, den Stillstand zu verlängern und wegen eines Friedens zu handeln.

Die vorläufigen Artikel dieses Traktats, welche zwischen den Höfen zu Wien und Paris festgesetzet, und zu Anfang des Jahres 1736 bekant gemacht wurden, gereichten gar nicht zur Zufriedenheit des Spanischen Hofes; denn ob ihm gleich Neapel und Sicilien überlassen wurde, so sollte er doch Parma und Piacenza an den Kaiser abtreten, und allen seinen Ansprüchen auf Toscana entsagen. Weil aber die Seemächte mit der gemachten Einrichtung zufrieden waren, so sahe sich Spanien genöthiget nachzugeben, und als 1737 der lezte Herzog von Toscana aus dem berühmten Hause de Medicis, Johann Guston, verstarb, so räumten die Spanischen Truppen Toscana, welches nach den geschlossenen vorläufigen Traktaten der Herzog von Lothringen und Bar erhielt, der im Anfang des Jahres 1736 sich mit der Erbin der Oesterreichischen Lande,

des

der Erzherzogin Maria Theresia, vermählet hatte.

Der Friede, um welchen man nun drey Jahre lang gehandelt hatte, kam endlich zu Wien im Jahr 1738 zu Stande. In selbigem wurde dem Kaiser Parma und Piacenza gänzlich abgetreten, und sein Schwiegersohn zum Grosherzog von Toscana erkläret, der dafür die Herzogthümer Lothringen und Bar dem verjagten König Stanislaus abtrat, nach dessen Tode sie mit der Französischen Krone vereiniget werden solten. Von dem Mayländischen erhielt der König von Sardinien das Tortonesische und Vigevanische, und Don Carlos blieb in dem Besitz der Königreiche Neapel und Sicilien, nebst einigen Plätzen auf der Toscanischen Küste.

Der Wiener Friede war kaum vollzogen, als Spanien mit einem neuen Krieg wegen des zwischen beiden Höfen eine Zeit her dauernden Streits über die Freyheit des Handels in Amerika von Grosbritannien bedrohet wurde. Der Brittische Hof hatte seit einigen Jahren hefrige Beschwerden über die Räubereyen und Feindseligkeiten, die von den Spanischen Küstenbewahrern in den Amerikanischen Meeren begangen wurden, geführet. Denn diese hatten unter allerhand falschen und elenden Vorwand die Englischen Schiffe auf ihrem Wege zu ihren eignen Pflanzörtern aufgefangen, und sie nicht allein zu guten Prisen gemacht, sondern auch

die

die Mannschaft mit der grösten Grausamkeit behandelt. Hingegen behauptete der Spanische Hof, daß die Englischen Kaufleute, gegen die feyerlichsten Traktaten, seit langen Jahren einen Schleichhandel in die Spanischen Pflanzörter trieben, wodurch der Spanische Handel den grösten Nachtheil empfunden hätte; es erforderte demnach sein eigener Vortheil, einem so unerlaubten Gewerbe ein Ziel zu setzen, und diejenigen, welche darin angehalten worden, hätten nicht Ursache sich über Unrecht zu beklagen.

Beide Völker blieben bey lauten Klagen über das ihnen widerfahrene Unrecht, allein eine jede vermied, für die von ihren Unterthanen zugefügten Beleidigungen der andern einige Genugthuung zu geben. Die Spanier suchten zwar die Engländer mit der Hofnung einiger Aenderung aufzuhalten; sie schickten Verordnungen an ihre Befehlshaber in Amerika von diesen Feindseeligkeiten abzulassen, allein sie sahen durch die Finger, wenn diesen Befehlen nicht gehorchet wurde, und verdoppelten ihre leeren Entschuldigungen in den Antworten auf alle Vorstellungen, die ihnen darüber gemacht wurden. Diese Vermessenheit kan zwar nicht einem Vertrauen auf ihre eigene Stärke, wohl aber ihrem Vorurtheil von der Unwirksamkeit unserer Minister und der Kentniß der heftigen Zwistigkeiten zwischen den Partheyen auf unserer Insel zugeschrieben werden.

Es

Es war in der That beiden Seiten daran gelegen, es nicht auf das äußerste kommen zu lassen. Allein da die Spanier, auch sogar in den Unterhandlungen, wegen einer friedlichen Beylegung aller Zwistigkeiten, nicht aufrichtig verfuhren, und sich einbildeten, mit dem im Anfang des folgenden 1739 Jahres geschlossenen so berufenen Vertrag allen Klagen abzuhelfen, ohne die Ursachen derselben gänzlich aus dem Wege zu räumen, so sahe sich der Hof zu London endlich genöthiget, Repressalienbriefe gegen die Spanier, ihre Schiffe und Waaren zu ertheilen. Auf diesen Schritt erfolgten sogleich die Kriegserklärungen von den Höfen zu London und Madrid, und beide Völker fiengen ihre Feindseligkeiten mit großer Verbitterung an. Die Spanier waren anfänglich im Vortheil, weil sie eine große Menge Englische Schiffe auffiengen, aber der Verlust von Portabello, welches der Admiral Vernon im December 1739 wegnahm, setzte sie gar bald dagegen in Schrecken. Um dieselbige Zeit litten sie auch gar sehr von den Einfällen der Barbarischen Seeräuber auf ihren Küsten, und standen in Gefahr eine ihrer reichsten Provinzen in Amerika durch den Aufstand eines gewissen Cordova, der von den alten Incas in Peru abstammen wollte, zu verlieren. Allein derselbe wurde noch zu rechter Zeit entdeckt, und der Anführer mit dem Tode bestraft.

Im folgenden 1739 Jahr sendeten die Spanier eine Flotte von 18 Schiffen von der Linie nach

West-

Westindien, in der Absicht, wie man glaubet, Jamaica anzugreifen. Die Franzosen imgleichen, ob sie sich gleich immer für neutral ausgaben, schickten zwey Geschwader zur Vertheidigung der Spanier in die Amerikanischen Meere, unter dem Vorwand, daß sie durch Traktaten verbunden wären für die Spanischen Besitzungen Gewähr zu leisten. Zu gleicher Zeit aber waren die Engländer so blind, daß sie ihre eigene Stärke nicht kannten, ließen sich also, höchst abgeschmackter Weise, durch das Gerüchte von einem Einfall der Spanier in Furcht setzen, und versäumten dadurch dem Admiral Vernon Hülfe zu schicken, der Carthagena bombardirt und Chagre eine Stadt mit einem Flusse gleiches Namens, der nur wenige Meilen von Panama an der Südsee entspringet, weggenommen hatte.

Um dieselbige Zeit grif der General Oglethorpe, Oberbefehlshaber in Georgien, das Fort St. Augustin, den Hauptplatz der Spanischen Florida, an, muste sich aber mit einigem Verlust wieder zurück ziehen, nachdem er etliche Wochen davor gelegen hatte. In dem Ende des Octobers 1740 sendeten endlich die Engländer eine mächtige Flotte zu Verstärkung des Admirals Vernon aus, welcher im Monat März des folgenden Jahres mit 29 Schiffen von der Linie, und einem Heer von ohngefehr 12000 Mann Carthagena zur See und Lande angrif. Die Spanier hatten aber durch die Langsamkeit der

Englischen Minister Zeit gewonnen, die Besatzung zu verstärken, und die Jahreszeit war für die Truppen im Felde so unbequem, daß man nach einer Belagerung von einigen Wochen mit einem Verlust von etlichen tausend Mann leer abziehen muste. Die Nachlässigkeit, den Admiral Vernon zeitig genug zu unterstützen, gereichte zu großem Glücke für die Spanier, denn wenn er im vorigen Jahre, als er den ersten Angrif auf Carthagena that, nur halb so stark gewesen wäre, so würde er ohne allen Zweifel diese Stadt eben so leicht überwältiget haben, als Chagre, und da der Weg von diesem Orte nach Panama nur kurz ist, so hätten sich die Landtruppen auch dieses Platzes bemeistern können, welches den Commodor Anson, der um das Cap Horn gesegelt war, und in diesem Jahre anfieng die Spanischen Niederlassungen in der Südsee anzugreifen, in den Stand gesetzt haben würde, mit ihnen gemeinschaftlich gegen die Feinde zu verfahren.

Der schlechte Fortgang, den die Englischen Waffen in Westindien hatten, verursachte in Spanien eine grose Freude, und Philipp belohnte den Marquis d' Eslaba, Oberbefehlshaber von Carthagena, mit dem Rang eines oberen Feldherrns und der Würde eines Vicekönigs von Peru. Einige Monate vorher hatte König Philipp durch eine öffentliche Schrift seine Ansprüche auf die Erbländer seines ehemaligen Mitwerbers K. Carl VI. der im

Mo-

Monat October 1740 zu Wien gestorben war, und seine älteste Tochter, Maria Theresia, welche den Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen annahm, zur Nachfolgerin hatte, bekant machen lassen. Alles, was der König durch diesen Anspruch suchte, war die Versicherung der Lombardey für seinen dritten Sohn, den Don Philipp, welche er für einen leichten Preis zu erhalten hoffete, weil die Königin von Ungarn ganz unvermuthet von dem König von Preußen und dem Churfürsten von Bayern angefallen wurde, der den König von Frankreich und den König von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, zu seinen Beyständen hatte. Allein weil das Glück von Carthagena noch unentschieden war, so nahmen die Spanier nicht das geringste gegen ihren neuen Feind vor. Als sie aber die frohe Zeitung erhielten, daß die Engländer davon abgetrieben waren, so zogen sie einige Truppen bey Barcellona zusammen, welche unter Anführung des Herzogs von Montemar im Novembermonat nach Neapel segelten. Diese Truppen wurden im folgenden 1742 Jahr aus Spanien verstärkt, und machten mit den Neapolitanern, die sich mit ihnen vereinigten, ein Heer von ungefehr 60000 Mann aus. Montemar marschirte nun mit demselben durch den Kirchenstaat bis in das Bolognesische, allein der König von Sardinien erklärte sich für die Königin von Ungarn, und vereinigte sich mit der Oesterreichischen Armee, wodurch die Spanier zu Ende

des Sommers genöthiget wurden, sich zurück in das Neapolitanische zu ziehen, wo sie kurz nach ihrer Ankunft auch ihren Bundsgenossen verloren, weil ein Englisches Geschwader, das seiner Hauptstadt mit einem Bombardement drohete, den Don Carlos zwang die Neutralität anzunehmen. Dieses war ein widriger Streich für die Spanier, denn sie verließen sich darauf, noch vor dem Ende des Feldzugs Meister von Italien zu seyn, nachdem nun auch der Don Philipp durch Frankreich gegangen, und an der Spitze von 30000 Mann in Savoyen eingedrungen war, auch Chambery weggenommen hatte. Don Philipp glaubte, sein Herzogthum indessen, da der König von Sardinien dem Montemar die Spitze both, wegzuschnappen: allein zu seinem großen Erstaunen wendeten sich die Piemonteser von der Verfolgung des Montemars plözlich, griffen ihn an und zwangen ihn nach Frankreich zurück zu fliehen.

Allein des schlechten Fortgangs ihrer Waffen ungeachtet, blieben die Spanier dennoch auf der Ausführung ihrer stolzen Absichten auf Italien bestehen und erhielten daselbst ihre Armeen mit großen Kosten in verschiedenen Feldzügen, deren genauere Beschreibung aber scheinet hier überflüssig zu seyn. Der Graf von Gages und ihre andern Generals fanden, anstatt eines günstigen Anscheins, Eroberungen in diesem Lande zu machen, immer neue Widerwärtigkeiten zu bestrei-

streiten, und einige wenige glückliche Vorfälle, die ihnen begegneten, wurden von den Vortheilen, die ihre Feinde über sie erhielten, mehr als überwogen. Ihre Halsstarrigkeit, den unglücklichen Krieg in Italien fortzuführen, war allein der Königin zuzuschreiben, die sich eine große Gewalt über ihren Gemahl erworben hatte, und ihn beredete, alles auf das Spiel zu setzen, um für ihren Sohn Philipp eine Herrschaft zu erobern. Ihre Absichten wurden von dem ersten Minister, dem Marquis Ensenada, unterstützet, der, weil er von dem Grafen von Gages zuerst aus einem schlechten Stande war erhoben worden, sehr emsig und eifrig war, ihn mit Hülfsmitteln zu versehen, welche aber dennoch sehr selten der Bedürfniß des Heeres gleich kamen.

Es war kein geringes Glück für Spanien, daß die Aufmerksamkeit der Engländer also auf einen ihnen gar nichts angehenden Vorwurf abgeleitet wurde, der ihre Kassen erschöpfte und sie verhinderte, den Krieg in Amerika mit einigem Nachdruck fortzusetzen. König Georg, der sich der Sache der Königin von Ungarn äußerst annahm, gab ihr nicht allein große Hülfsgelder, sondern setzte auch seine Truppen wider alle Regeln der Klugheit nach den Niederlanden über, und unterhielt auf dem festen Lande eine Armee mit unermeßlichen Kosten, wodurch die Seemacht fast gänzlich vernachlässiget wurde. Denn es schien fast, da eine Unterneh-

mung in Amerika fehlgeschlagen hatte, daß sich die Engländer einbildeten, es würde vergeblich seyn, einen glücklichen Ausgang für eine andere zu hoffen. Der Admiral Vernon that auf seiner Rückreise von Carthagena eine Landung auf Cuba nahe bey St. Jago. Man ließ aber die Truppen, anstatt den Platz anzugreifen, einige Monate in ihrem Lager ruhig stehen, wodurch die meisten durch Krankheiten hingerasset wurden.

Im Anfang dieses Jahres 1742 wurde eine kleine Verstärkung nach Jamaica geschickt. Mit dieser seegelte der Admiral Vernon abermals vor Portobello, weil der General Wentworth, der die Landtruppen anführte, vorgeschlagen hatte, über die Landenge zu gehen, und Panama anzugreifen. Allein, als man an den Spanischen Küsten anlangte, ward die Unternehmung unthulich befunden. Also seegelte man wieder nach Jamaika zurück, und kehrte zu Ende des Jahres nach England. Mittlerweile hatten die Spanier zu St. Augustin einen Versuch auf Georgien mit zwo Fregatten und dreißig andern Fahrzeugen, auf welchen 3000 Landtruppen eingeschiffet waren, gemacht, der General Oglethorpe nöthigte sie aber gar bald sich wieder zurückzuziehen.

Im folgenden 1743 waren die Spanier so erpicht darauf, ihre Armee in Italien zu unterstützen, daß sie den Seekrieg gegen die Engländer fortzusetzen fast gänzlich unterließen, außer was durch Kaper geschah,

die

die eine große Menge Prisen, so wol in Europa, als in Amerika machten. Die Sachen im Teutschen Reich zogen damals die Aufmerksamkeit der Engländer vornehmlich an sich. Sie giengen unter dem Oberbefehl des Grafen von Stairs nach Teutschland, und König Georg II, der zu ihnen gekommen war, schlug die Franzosen den 27 Junius bey Dettingen. Eines ihrer Geschwader zur See aber wagte unter dem Commodore Knowles einen Angrif auf la Guira und Porto Cavallo, zwo Festungen an der Nordküste von Südamerika, welcher jedoch von den Spaniern mit großem Verlust abgeschlagen wurde.

Den meisten Schaden that den Spaniern ein Englisches Geschwader unter dem Admiral Matthews in der Mittelländischen See, welches ihre Handlung gewaltig störte, und es ihnen sehr schwer machte, ihren Armeen in Italien beyzustehen. Im folgenden 1744 Jahr den 11 Februar grif eben dieser Admiral die vereinigten Spanischen und Französischen Flotten unfern Toulon an. Daß dieses Treffen nicht allgemein wurde, verhinderte die Weigerung der Franzosen in die Linie zu kommen, auf einer, und die Nachlässigkeit des Admirals Lestock auf der andern Seite. Diejenigen Spanischen Schiffe aber, die sich in das Gefechte eingelassen hatten, wurden von den Engländern geschlagen. Drey Tage nachher noch hätte die Spanische Flotte zu ihrem grösten Nachtheil noch einmal

angegriffen werden können, allein das schlechte Verständniß zwischen den Englischen Admiralen verhinderte sie, sich dieser Vortheile zu bedienen.

Von dieser Zeit an gieng nichts merkwürdiges mehr in den Spanischen Geschichten vor, bis auf den 11 Jul. 1746, da Philipp im 63 Jahr seines Alters zu Madrid starb, und seinen einzigen ihn überlebenden Sohn aus der ersten Ehe, den Don Ferdinand, zum Nachfolger hatte. Von seiner andern Gemahlin Elisabeth Farneſe, die noch lebet, hinterließ er drey Söhne, den Don Carlos, König von beiden Sicilien, den Don Philipp, jetzigen Herzog von Parma und Piacenza, und den Don Ludewig, der als ein Kind zum Erzbischof von Toledo gemacht wurde, aber diese Würde niederlegte, und Erlaubniß erhielt, dem geistlichen Stand zu entsagen. Drey Töchter von derselbigen Gemahlin überlebten den König gleichfals, nemlich Maria Anna Victoria, jetzige Königin von Portugall, Maria Thereſia, die das Jahr vorher mit dem Dauphin vermählt worden war, und wenige Tage nach ihrem Vater im Wochenbette starb, und Maria Antonetta, noch unvermählt.

Ferdinand VI, der ungefehr 33 Jahr alt war, als er den Thron bestieg, fieng seine Regierung mit verschiedenen gütigen Handlungen an. Unter andern seßte er zween Tage in der Woche dazu aus, die Bittschriften und Vorstellungen seiner Unterthanen in Person anzunehmen. Er ernannte den

beru-

berufenen Don Joseph de Carvayal Y Lancaster zu seinem ersten Minister, und erklärte sich bald darauf öffentlich daß er alle Verbindungen seiner Vorfahren mit ihren Bundsgenossen erfüllen wollte. Man hätte vielmehr im Gegentheil erwarten können, daß nunmehro eine große Veränderung in den Staatsgrundsätzen von Spanien vorgehen würde, denn der Krieg in Italien, der Spanien eigentlich gar nichts angieng, und ihm nunmehr schon seit fünf Jahren zur grösten Last gereichte, war nun ganz unglücklich, und der Krieg mit Großbritannien schien keine andere Wirkung zu haben, als die Spanische Handlung zu unterbrechen, und den Preis der Englischen Waaren in Spanien zu erhöhen, wo man sie allezeit schwerlich entbehren kan. Die Spanier waren in diesem Feldzuge in der Lombardey zweymal geschlagen worden, hatten einen Verlust von mehr als 20000 Mann an Todten und Gefangenen erlitten, und wurden von den Oesterreichern genöthiget, Italien zu verlassen und sich in die Provence zurückzuziehen.

Dennoch setzte König Ferdinand den Krieg immer fort, und schrieb den üblen Fortgang seiner Waffen dem schlechten Betragen des General Gages zu, berief ihn zurück und trug den Oberbefehl dem Marquis de las Minas auf. Zu Ende des Jahres verstattete er zwar seinen Handlungsräthen mit der Englischen Südseecompagnie einen Privatvertrag wegen Versorgung des Spanischen

Amerika mit Mohrensklaven einzugehen, ließ sich aber durch den König von Portugall nicht bewegen, einen besondern Frieden mit Großbritannien zu schließen. Weil aber seine Bundsgenossen, die Franzosen, im folgenden 1747, nachdem ihre Flotten zu Grunde gerichtet waren, den gänzlichen Verlust ihrer Handlung und dabey eine allgemeine Hungersnoth erlitten, also auf eine Friedensversamlung antrugen, so willigte er auch darein. Denn es war vergeblich, bey der Fortsetzung des Krieges einen glücklichern Erfolg seiner Waffen, sowol in Italien als gegen Großbritannien, zu erwarten, nachdem die Franzosen die ihrigen niedergeleget hatten.

Es ist ungewiß, ob dieses der verwitweten Königin angenehm gewesen, allein da sie sich seit einigen Jahren zum Besten ihrer Kinder und großem Nachtheil des Königreichs in die Verwaltung der Staatssachen gemischet, dem Prinzen von Asturien aber auf eine sehr unehrerbietige Weise, ja bey manchen Gelegenheiten so gar verächtlich begegnet hatte, so befahl ihr nun König Ferdinand Madrid zu verlassen und ihren Aufenthalt in einer von den Städten Toledo, Valladolid, Burgos oder Saragossa zu nehmen. Gleichergestalt muste sich auch der Infant Don Ludewig in sein Erzbisthum begeben.

Bald darauf fiengen die Bevollmächtigten an, sich zu Aachen, als dem zur Friedensversamlung bestimten Ort, einzufinden, und in folgendem Jahr

im

im Monat May wurde, nachdem sie mit einander wegen der vorläufigen Bedingungen überein gekommen waren, ein Stillstand der Waffen bekant gemacht. Der Hauptfriedensschluß kam den 7 October zu stande, in welchem der Westphälische, Madritische, Nimwegische, Ryßwickische, Utrechtische, Badensche, Londonsche und Wienersche Traktaten zum Grunde geleget waren. In diesem Frieden überließ die Königin von Ungarn dem Infanten Don Philipp die Herzogthümer, Parma, Piacenza und Guastalla, mit dem Beding, daß, wenn er ohne männliche Erben sterben, oder er und seine Nachkommenschaft die Krone von Spanien, oder von beiden Sicilien, erlangen solten, alsdenn diese Herzogthümer wiederum an das Haus Oesterreich zurück fielen. Weil der König von Sardinien einige Ansprüche auf das Piacentinische hatte, so war seine Lossagung gleichfals nöthig, welche er auch in bester Form von sich stellte, jedoch mit diesem Vorbehalt, daß, wenn Don Philipp ohne männliche Nachkommen stürbe, oder sein Bruder Don Carlos zur Spanischen Krone gelangte, dieses Land ihm heimfallen solte. Heut zu Tage hat also Don Philipp gegen diesen Traktat, zwar nicht in Ansehung der Königin von Ungarn, aber wohl in Betrachtung des Königs von Sardinien gröblich gehandelt, denn obgleich er nicht auf den Neapolitanischen Thron hat steigen können, so ist doch Don Carlos auf den Spanischen gekom-

men. Also ist der Grund zu einem neuen Krieg in Italien schon gelegt, weil man nicht hoffen kan, daß der König von Sardinien sich so geduldig seines Rechts wird berauben lassen *), und vielleicht könte sich die Kaiserin Königin dabey selbst für beleidiget halten, da die Bedingung wegen des Rückfalls dieser Herzogthümer an Oesterreich und Sardinien in den vorläufigen Friedensartickeln gleichlautend ist. In den übrigen Artickeln des Hauptfriedens wurden der König von Sardinien, die Republick Genua und der Herzog von Modena in ihre vorigen Herrschaften wieder eingesetzt, und der Assiento oder Handlungstraktat mit Mohrensklaven nach Amerika für die Englischen Kaufleute, zur Vergeltung für die vier Jahre, die er durch den Krieg unterbrochen worden, auf vier Jahre verlängert.

Allein in diesem Frieden wurde weder von dem Recht, fremde Schiffe, welche sich ihren Küsten in Amerika näherten, zu durchsuchen, das die Spanischen Küstenbewahrer zu haben behaupteten, noch auch von der Freyheit der Spanier auf den Küsten von Neufundland zu fischen, oder von ihrem ausschließenden Recht auf die Bay von Campeche, wo

*) Diese Besorgniß ist durch einen zu Ende des Jahres 1763 geschlossenen Traktat zwischen Frankreich, Spanien und Sardinien gehoben worden, in welchem dem Don Philipp Piacenza im Besitz verblieben, Sardinien aber die Anwartschaft nach Abgang seiner männlichen Erben vorbehalten, und inzwischen eine große Summe Geldes zur Vergütung ausgezahlet worden.

wo sich die Engländer schon vor dem Jahr 1670 niedergelassen hatten, nicht das geringste erwähnet. Diese streitigen Punkte, welche die Spanier und Britten mit einander beiderseits allzuvoreilig in einen Krieg verwickelt hatten, wurden nun nebst einigen andern von geringerer Würdigkeit bey Seite gesetzt, und sollten durch besondere Bevollmächtigte freundschaftlich beygelegt werden. Wenn man auf beiden Seiten den wahren Nutzen des Staats in billige Betrachtung gezogen hätte, so hätte man diese Zwistigkeiten schon vor dem Kriege auf solche Weise berichtigen können, aber jede Parthey trachtete nach kurzen Aussichten nur darnach, gewisse Vortheile sich alleine zuzueignen, auf die sie alleine Anspruch zu haben glaubte, obgleich eine Gemeinschaft derselben keiner von beiden zum Schaden gereichet hätte.

Der Friede zu Aachen schien zwar die Ruhe von Europa wieder hergestellt zu haben, nichts destoweniger behielt aber doch K. Ferdinand seine Landmacht auf den Beinen, und gab Befehl, seine Seemacht mit äußerstem Fleiße zu vermehren. Der Marquis von Ensenada, der nun erster Minister war, und mit Verdruß einsah, was der heimliche Schleichhandel, der von Auswärtigen auf ihren Pflanzörtern getrieben wurde, der Spanischen Handlung für Schaden brächte, verordnete daher, die Amerikanischen Küsten sorgfältiger als jemals zu verwahren. Diese Befehls, welche mit

der

der grössten Wachsamkeit beobachtet wurden, waren nicht allein den handelnden Völkerschaften von Europa, sondern auch den Spanischen Einwohnern in den Pflanzstädten selbst höchstunangenehm. Daher sie im folgenden Jahre in der Provinz Caracca die Waffen ergriffen, die Spanischen Truppen nöthigten, sich in das Fort la Guira zu werfen, und sich öffentlich für die Freyheit des Handels erklärten. Als man aber die Nachricht von diesem Aufstand erfuhr, wurden 1500 Mann zu Cadix eingeschiffet, welche nach ihrer Ankunft in Amerika das Glück hatten, den Aufruhr zu dämpfen.

Um diese Zeit richtete Ferdinand seine Gedanken vornemlich darauf, die innerliche Einrichtung seines Reiches zu verbessern und seine Unterthanen zum Fleiß und Emsigkeit anzufrischen. Besonders trachtete er den Ackerbau, die sicherste Quelle der Reichthümer eines Staates, der große Länder besitzt, zu befördern und aufzumuntern. Er ertheilete Gnadenbriefe zu Errichtung von Tuchfabriken von feiner Wolle, und lockte einige Englische Schifbauer und Weber an, nach Spanien zu kommen. Er ließ nicht weniger als 20000 Landläufer in verschiedenen Provinzen auffangen, und bey dem Feld- und Ackerbau zu Verbesserung des Landes anweisen. Zu Ende des Sommers eröfnete er die Gemeinschaft zwischen beiden Castilien durch eine herrliche sechs und vierzig Meilen lange Landstraße, auf welcher nicht weniger als 283 Was-

Wasserleitungen und sieben Brücken von feiner Bauart angetroffen werden. Das ganze Werk wurde innerhalb fünf Monaten unter der Oberaufsicht des Marquis von Ensenada vollendet, und den König setzten die unermeßlichen Reichthümer, welche zu der Zeit Spanien zuflossen, in den Stand sein Vorhaben auszuführen. Denn da die Engländer zu Ende des Krieges Meister auf der See spielten, so warteten die Einwohner von Amerika nur auf einen Frieden, ihre Schätze nach Europa einzuschiffen und nun kamen dieselben von einem sehr hohen Werth in dem jetzigen und den zwey folgenden Jahren an.

Um dieselbige Zeit arbeiteten auch die Großbritannischen und Spanischen Gevollmächtigen an der Beylegung der streitigen Punkte zwischen ihren beiden Höfen, und die Sache wurde endlich durch einen zu Madrit den 5 October 1750 geschlossenen Traktat zu Ende gebracht. In selbigem gab der König von Großbritannien seinen Anspruch auf die vier rückständigen Jahre des Assientotraktats und auf alles, was der König von Spanien der Englischen Companie in dieser Absicht schuldig war, gegen eine Vergütung von 100000 Pfund Sterling auf. Seine Katholische Majestät verband sich hingegen, von den Englischen in seinen Häfen handelnden Unterthanen keine höhere Abgaben zu fordern, als sie zur Zeit König Carls II von Spanien bezahlt hatten, und ihnen die Erlaubniß zu

verstatten, Salz auf der Insel Tortuga einzunehmen. Alle vorigen Traktaten wurden bestätiget, und beide Könige versprachen einander alle Neuerungen abzuschaffen, die sich bisher in der gegenseitigen Handlung eingeschlichen hatten. Weil aber diese Neuerungen nicht besonders benennet waren, so wäre es eben so gut gewesen, wenn man derselben gar nicht erwähnt hätte. Da also die wesentlichsten Streitigkeiten unentschieden gelassen wurden, so gaben sie unglücklicher Weise Anlaß zu einem neuen Kriege. Da hingegen, wenn die bestrittenen Ansprüche klar und aufrichtig entschieden und die Zwistigkeiten durch eine freundschaftliche Mittheilung beiderseitiger Vortheile, welche doch eine genaue Bestimmung und Unterschied derselben nicht ausgeschlossen hätte, beygelegt worden wären, so würden beide Völker mit einander in ununterbrochener Freundschaft gelebet und eines des andern Glückseligkeit gemeinschaftlich befördert haben. Obgleich das Gold der Abgott der Handelsleute ist, so bleibt es doch weit davon entfernet, daß es einen Staat blühend und glücklich machen könnte, und wenn die Englischen Kaufleute aus Begierde nach demselben die Traktaten verletzen sollten, so würde es dennoch mehr zur Ehre und zum Vortheil des Staats gereichen, die Verbrechen zu bestrafen, als zu ihrer Vertheidigung einen neuen Krieg anzufangen.

Die

Die übrigen Jahre von König Ferdinands Regierung, nach der Unterzeichnung des Traktats von Madrit, enthalten wenig Begebenheiten. Der Englische Hof wurde auf sein Vorhaben, die Wollenmanufakturen in Spanien zu befördern eifersüchtig und forderte die Arbeiter von dieser Art, die hieher gegangen waren, zurück. Es entstanden gleichfals neue Streitigkeiten über den Englischen Handel mit den Moskitoindianern, welche sich den Spaniern niemals unterworfen hatten und die ein freyes Volk seyn wollten. Ferdinand hatte um diese Zeit den Verdruß zu erfahren, daß es unmöglich sey, seinen Unterthanen den Geist des Fleißes und der Emsigkeit beyzubringen, denn alle Gnadenbezeigungen und Aufmunterungen des Hofes glichen einem Regen, der auf eine sandigte Wüste fällt und nicht das geringste Kraut oder Pflanze hervorbringen kan. Im Jahr 1754 fiel der Marquis d' Ensenada ganz unvermuthet in Ungnade, und die Oberaufsicht über Indien, eine seiner Ehrenstellen, wurde dem Don Richard Wall, Staatssecretär der auswärtigen Sachen, welcher vor kurzem von seiner Besandschaft aus England zurück gekommen war, aufgetragen. Ungefehr zwey Jahre nachher, als ein Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich ausbrach, erklärte sich zwar König Ferdinand, die genaueste Neutralität zu beobachten, allein die That stimmete nicht mit den Worten überein, weil er sich

bey gar vielen Gelegenheiten gegen die Franzosen höchst partheyisch erwies.

Als seine Gemahlin gegen das Ende des 1758 Jahres starb, betrübte er sich dergestalt darüber, daß er sich dem Gram und der Traurigkeit gänzlich überließ, und weil er weder Speise noch Leibesübungen mehr achtete, so verfiel er in eine tödliche Krankheit, die ihn einige Monate lang auszehrte, und im folgenden 1759 Jahr, den 10 August, seinem Leben ein Ende machte. Weil er keine Nachkommen hinterließ, so folgte ihm sein Stiefbruder Don Carlos, König von beiden Sicilien, welcher diese Krone niederlegte, und sie durch einen feyerlichen Vertrag zum Besten seines dritten Sohnes, dem er sie übergab, auf ewig von Spanien trennete. Der älteste Sohn wurde wegen seiner Gemüthsschwachheit übergangen, und dem zweyten der Spanische Thron vorbehalten. König Carl III kam im Monat November in Spanien an, und hielt bald darauf seinen feyerlichen Einzug in Madrid (der unten beschrieben werden wird) mit großer Pracht und Herrlichkeit.

Es würde weder klug noch schicklich gehandelt seyn, wenn ich mich auf die Verhandlungen der jetzigen Regierung, zumal auf diejenigen, die Großbritannien betreffen, weit einlassen wollte, da sie jedermann in frischem Gedächtniß schweben. Ich will

da-

daher bloß anmerken, daß man nur die dem Parlament jüngsthin vorgelegte Briefe durchlesen darf, so wird man überzeuget werden, daß der Großbritannische Hof Redlichkeit, und seine Minister Geschicklichkeit besitzen; daß hingegen aber die Spanier tückisch gehandelt und mit der grösten Ungerechtigkeit einen Bruch erzwungen haben, welchen sie aber nachher sehr theuer bezahlen müssen, weil sie genöthiget worden, von ihren Ansprüchen auf die Fischerey bey Neufundland abzustehen, und ganz Florida abzutreten und uns das freye Färbeholz in der Bay von Honduras zu überlassen.

Nachricht

von den

Ambassadeurs, Ministern und Envoyés

des Großbritannischen Hofes an dem Spanischen von dem Jahr 1600 an, bis auf den Ausbruch des lezten Krieges, mit dem Verzeichniß der in diesem Zeitlauf von ihnen geschlossenen Traktaten und Verträge. Die vorhergehenden kan man im IV Band von des Du Monts Corps Diplomatique finden.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
Jacob I. Philipp III.	der Graf von Nottingham und der Ritter Carl Cornwallis. Der lezte gieng ab 1605. Ambassadeurs.	August 1604.	London der Graf von Dorset, Velasco u. a.
	der Ritter Johann Digby. Ambassadeur. 1618.		
	Der Ritter Walter Aston. 1620.		

Lord

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
	Lord Digby außerordentlicher Ambassadeur 1621.		
	Prinz Carl, Der Herzog von Buckingham, Graf von Bristol, um die Spanische Heurath zu wege zu bringen, welche damals sieben Jahre lang im Werke war. Eine Nachricht davon kan man unten nachsehen.	April. 1623	
Philipp IV. von Spanien.	Der Ritter Walter Aston, Ambassadeur in Pfälzischen Angelegenheiten 1623.		
Carl I. von Großbritannien.	Der Ritter Franz Cottington, Ambassadeur.	November 1630.	Madrid. Cottington, Colonna de Rosas P.
	Mr. Fanshaw, Resident.	1643.	
Der Protector.	Mr. Ascham, Envoye, der in seiner Wohnung zu Ma-	May 1653.	

Königs von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Von wem und wo sie geschlossen worden.
	drid von einigen Englischen Edelleuten ermordet wurde.		
Carl II König von Großbritannien während seiner Abwesenheit aus dem Reiche.		*) Ein Bündniß 1657.	
	Lord Clarenton. Lord Cottington **).		
Carl II König von Großbritannien nach einer Wiederherstellung.	Der Ritter Richard Fanschaw 1663 ***).		

Carl

*) Dieses Bündniß wurde zwischen K. Carl II von England und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, Statthalter der Niederlande geschlossen, darin K. Carl, die Freyheit seinen Aufenthalt in Brüssel zu nehmen, nebst 6000 Mann Hülfsvölker, 6000 Pfund Sterling für ihn und 3000 für seinen Bruder den Herzog von York versprochen. Ein bewundernswürdig vortheilhafter Traktat für einen armen und vertriebenen Monarchen.

**) Er stand zwey Jahre als Gesandter, richtete aber nichts aus, und wurde zulezt fortgeschickt, damit er die König Carl I von England zugehörigen Gemälde, welche der Spanische Gesandte in London gekauft hatte, nicht sehen möchte.

***) Er starb zu Madrid 1666 die zu seiner Gesandschaft gehörigen Briefe und Schriften sind zu London 1702. 8. gedruckt worden.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Von wem und wo sie geschlossen worden.
Carl II König von Spanien.	Der Graf von Sandwich 1665.	Ein Traktat vom 23 May 1667 *).	Madrid. Sandwich. Ribhard. D' Onata. Penneranda.
	Der Ritter Wilhelm Godolphin, Ambassadeur im Jahr 1668 **)	Traktat vom 8 Julius 1670 ***).	Madrid. Penneranda. Godolphin.
		Bündniß von 1680.	Windsor. Don Pedro de Ronquillo. Sunderland. Lord Hyde. Jenkins Godolphin.
Jacob II König von Großbritannien.	Niemand.		

*) Dieser Traktat wurde von dem Ritter Wilhelm Godolphin, der damals Gesandschaftssekretär war, bewirket und hat zur Grundlage aller nachfolgenden Traktaten gedienet.

**) Dieser Herr blieb nach niedergelegtem Gesandschaftscharakter noch viele Jahre in Madrid, starb auch daselbst 1696 und hinterließ ein Vermögen von 80000 Pfund Sterling, die Erben sahen sich aber um den größten Theil desselben betrogen, welcher zur Errichtung der St. Georgen Kirche in Madrid angewendet wurde. Siehe Cole's Memoirs, p. 20. Er starb als ein Catholik. Bey der Papistischen Zusammenverschwörung im Jahr 1678 verlangte das Unterhaus vom König ihn zurück zu berufen, weil ihn Oates als einen Theilnehmer an derselben angegeben hatte, er hatte aber keine Lust sich in sein Vaterland zu wagen.

***) Dieses ist der Vertrag wegen Amerika, und der einigen, den wir haben, die dortigen Streitigkeiten zu entscheiden. Er betrift hauptsächlich die Freyheit unserer Schiffahrt nach dem festen Lande in dem Spanischen Westindien, ist aber in dem Traktat von 1750 nicht bestätiget. Dieser Punkt bleibt stets unerörtert.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Wo und Jahre. von wem sie geschlossen worden.
Wilhelm III König von Großbritannien.	Der Graf von Schomberg, Minister von Großbritannien und den Generalstaaten *).	
	Alexander Stanhope, Envoye 1699 **).	
Anna, Königin von Großbritannien. Carl und Philipp streiten sich um Spanien.	Der Graf von Peterborough außerordentlicher Abgesandter 1706.	

Anna

*) Er hieß eigentlich Schönberg, und war vor der Revolution Agent des Prinzen von Oranien, aber nichts weniger als angenehm an diesem Hofe gewesen. Aus einem Briefe, den er den 23 September 1700 an den Grafen von Manchester geschrieben, in welchem er einer Gedenkschrift, erwähnet, die er den Spanischen Ministern im Namen des Königs seines Herrn und der Generalstaaten übergeben habe, schließe ich, daß er als Englischer Minister in Spanien gewesen, nachdem Herr Stanhope Madrid verlassen hatte.

**) Er war zehn Jahre lang ohne öffentlichen Charakter in Spanien gewesen, als er aber denselben kaum erhalten hatte, wurde er zurück berufen, weil der Großbritannische Hof dem Spanischen Gesandten Marquis de Canales wegen einer unziemlichen denen Lords Oberrichtern übergebenen Schrift, hatte andeuten lassen, sich aus London wegzubegeben. Im September 1699.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Wo und Jahre. von wem sie geschlossen worden.
Anna, Königin von Großbritannien. Carl und Philipp streiten sich um Spanien.	Der General Stanhope, außerordentlicher Envoye Beide an Könnig Carl III*).	1706.

*) Der General Stanhope wuste sich der schlimmen Umstände, darin König Carls Angelegenheiten gerathen waren, so wohl zu bedienen, daß er mit dem Grafen von Oropeza, dem Fürsten von Lichtenstein und dem Grafen von Cordova, Admiral von Arragonien, seinen Bevollmächtigten, einen Handlungstraktat schloß, der, wenn dieser Prinz zum Besitz der Spanischen Krone gelanget wäre, uns gar bald wegen der darauf gewendeten Kosten schadlos gehalten haben würde. Der wesentliche Inhalt dieses Traktats ist folgender.

1) Ein aufrichtiger Friede zwischen beiden Kronen. 2) Die Erneuerung aller Freundschaft und Handlungstraktate, aller Königlichen Freyheitsbriefe und vormals verstatteten Vorrechte, besonders derjenigen von König Philipp IV, die im Traktat vom May 1667 bestätiget worden. 3) Alle Gefangene auf beiden Seiten sollen ohne Lösegeld frey gegeben werden. 4) Alle Kaufmannswaaren, die von Großbritannischen Unterthanen nach Spanien gebracht werden, für welche, unter dem Namen von Consumtion, eine Abgabe oder sonst andere Zölle gewöhnlich gefordert werden, sollen dieselben nicht eher bezahlen, als sechs Monate nach der Ausladung, oder nachdem sie verkauft und untergebracht worden. 5) Die Großbritannischen Unterthanen können Marocanische Waaren nach Spanien bringen und dürfen dafür nicht mehr bezahlen, als gewöhnlich. 6) Es sollen von Gevollmächtigten der Königin von Großbritannien und des Königs von Spanien, binnen Jahr und Tagen nach Unterzeichnung dieses Traktats, gewisse Zollbücher, die ein genaues Verzeichniß aller Abgaben enthalten, worüber man sich verglichen hat, verfertiget und in allen Spanischen Herrschaften bekant gemacht werden; die Brittischen Unterthanen sollen auch nicht genöthiget werden, größere Abgaben zu erlegen, als die

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Wo und Jahre. von wem sie geschlossen worden.
Anna, Königin von Großbritannien. Carl und Philipp streiten sich um Spanien.	Mr. Walpole brachte aus Spanien einen Handlungstraktat, welches ohne Zweifel der vorhergehende ist. Siehe Cole's Memoirs p. 472,	

Mr.

die darin festgesetzt sind, auch sollen für alle Waaren, die in diesem Verzeichniß nicht benannt worden, nur die Abgabe von sieben für hundert gefordert, und einem mit Zeugen eidlich bestätigten Instrument, worin die Kosten und der Preis der Güter und Waaren verzeichnet sind, und das der Kaufmann oder sein Faktor vorzeigen wird, geglaubet werden. 7) Alle erbeutete Güter, die von der Königin Kriegsschiffen oder Kapern genommen worden, sollen als eigene einländische Großbritannische Güter betrachtet werden, und 8) sollen die Königin von Großbritannien und der König von Spanien diese Artikel binnen 10 Wochen genehm halten.

Diesem Traktat war ein geheimer Artikel des Inhalts beygefüget, daß eine Handlungscompagnie auf beide Indien aus Großbritannischen und Spanischen Unterthanen in den Indianischen Herrschaften von Spanien errichtet werden solte. Die Errichtung dieser Compagnie solte versparet werden, bis Seine Catholische Majestät wirklich in den ruhigen Besitz der Krone gesetzt worden; sollte aber aus nicht vorhergesehenen Umständen dieselbe nicht zu Stande kommen können, so verbindet sich der König für sich und seine Nachfolger den Brittischen Unterthanen dieselbigen Vorrechte und Freyheiten eines freyen Handels nach Indien, welche die Spanischen Unterthanen genießen, zu verstatten, wenn sie vorher Sicherheit wegen Bezahlung der Königlichen Abgaben gestellet hätten. Ferner verspricht der König, daß von dem Tage an, da ein allgemeiner Friede geschlossen worden, bis auf den Tag, da obgedachte Handlungsgesellschaft errichtet würde, er denen Brittischen Unterthanen die Freyheit geben wolte, jährlich zehn

Schif

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Wo und Jahre, von wem sie geschlossen worden.
Anna Königin von Großbritannien. Carl und Philipp streiten sich um Spanien.	Mr. Craggs Secretär in Spanien 1708. Siehe ebendas. p. 544. Der Herzog von Argyle, Ambassadeur, Gevollmächtigter Minister und General in Spanien 1710.	

Lord

Schiffe, jedes von 300 Tonnen, welche aber alle Königliche Abgaben erlegen müsten, nach Indien zu schicken, und solten sie in einem Hafen von Spanien, den er dazu ernennen würde, einregistriret werden; sie solten aber auch Sicherheit stellen, daß sie in denselbigen Hafen bey ihrer Rückkunft aus Indien wieder einlaufen wolten, ohne anderswo anzuländen. Auch wolte der König zugeben, daß diese zehn Schiffe von Englischen Kriegsschiffen begleitet würden, jedoch, daß solche keine Handlung trieben, und von diesem Handel weiter kein sogenanntes Indulto oder Geschenke forderten, sondern sich mit den gewöhnlichen Gebühren begnügten. Hingegen versprach auch die Königin von Großbritannien, daß besagte Kriegsschiffe auf der Hin- und Herreise nach Indien auch die Schiffe seiner Catholischen Majestät in Schutz nehmen solten, und der König von Spanien verband sich, nimmermehr zuzugeben, daß sich die Franzosen in diese Kaufmannsgesellschaft, oder sonst auf andere Weise in den Indianischen Handel einschleichen könten.

Nach der Unterzeichnung dieses Traktats stellte man K. Carl vor, daß dasjenige, was den Engländern darin verwilliget worden, mit der Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht wohl bestehen könne, wenn er jemals auf den Spanischen Thron gelangen solte; daher geschahe es nicht ohne Widerwillen und nur aus Nachgeben, wegen der Noth, in der er stack, daß er denselben den

Könige von Großbrittannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
	Lord Lexington, gieng 1712 nach Madrid um des Don Philipps Lossagung von der Nachfolge in Frankreich anzunehmen.	Ein Vertrag im März 1713.	Madrid. Lexington. Bedmar.
		Assiento 1713 *).	Madrid. Lexington. Escalera.
		Algemeiner Friede im Julius 1713 **).	Utrecht. J. Bristol. Der Herzog von Ossuna. Monteleon.
Anna, Königin von Großbritannien. Philipp V König von Spanien.	Benson Lord Bingley. Ambassadeur 1713.		

Ge-

9 Jannar 1708, sechs Monate nachher, da er war unterzeichnet worden, genehm hielt. Die Person, welcher dieser Traktat nach London zu überbringen anvertrauet war, gieng in Barcellona an den Bord eines kleinen Schiffes vor Genua, welches unglücklicher Weise von einer Französischen Fregatte weggenommen wurde. Der Ueberbringer warf seine Briefschaften, wie gewöhnlich in die See, sie wurden aber von einigen Täuchern wieder aufgefischet und an den Marquis von Torcy nach Versailles geschickt, der eine Abschrift von diesem Traktat unter der Hand an die Generalstaaten sendete, um sie gegen die Engländer eifersüchtig zu machen, weil sie durch denselben ihren Westindischen Handel zu vergrößern suchten. Man sehe Tindals Continuation of Rapin Thoyras History of England Vol. IV, p. 26.

*) Assiento bedeutet im Spanischen einen Vertrag. Derselbe fieng im Jahr 1713 an, und endigte sich 1743. Er war die Quelle aller Ungerechtigkeit und ein Pfand für unsere gute Aufführung in den Händen der Spanier, um uns damit nach Belieben im Zaum zu halten.

**) In diesem Frieden trat K. Philipp an Großbritannien Gibraltar und Minorca auf ewig ab.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
Georg I König von Großbritannien.	Der Ritter Paul Methuen im Octob. 1714.		
	Mr. Craggs und Mr. Bubb, Minister im December 1715.	Ein Traktat im December 1715 *).	Madrid. Bedmar. George Bubb.
		Ein Vertrag zur Erläuterung des Assiento im May 1716.	Madrid. Bedmar. George Bubb
	Johann Chetwynd, außerordentlicher Envoye 1717.		
	Will. Stanhope, Envoye 1718.	Ein Traktat von 1718.	Haag. Lord Cadogan. Marquis de Prie.
	Der Obriste Stanhope, Minister 1720.	Ein Traktat im Junius 1721 **).	Madrid. Stanhope. Grimaldi.

Georg

*) Dieser Traktat ist sehr kurz und enthält wenig neues, bekräftiget aber die vorigen, und widerrufet die drey für Großbritannien so nachtheilige Artikel; nemlich den III, den V und den VIII, die unter dem Namen der erläuternden dem Utrechtischen Frieden wären beygefüget worden.

**) Dieser bestimmete die Zurückgabe der von dem Lord Torrington und dem Ritter Georg Walton im Jahr 1718 weggenommenen Schiffe. Die Spanier werfen uns beständig die allen natürlichen Gesetzen widrige Unternehmung, ihre Flotte zur Zeit eines vollkommenen Friedens

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen werden.
Georg I König von Großbritannien. Philipp V König von Spanien.	Benjamin Keene, nachmaliger Ritter von Bath, wurde vom König zum Consul in Madrid bestellet im März 1724.		
Georg II König von Großbritannien.	Eben derselbe wurde zum Bevollmächtigten Minister ernannt im August 1727.		
	Eben derselbe mit A. Sturt und Jos. Goddard als Commissarien.	Ein Vertrag im May 1728.	Pardo. Stanhope. Keene. M. de la Paz. Don J. Patinho.

Der

dens ohne einige Kriegserklärung feindlich anzugreifen, bitter vor; wer aber Corbet's Nachricht von dieser Sache lesen will, wird finden, daß der Admiral Georg Bing einen Offizier an den Spanischen Minister gesendet habe, um ihn von der Absicht und Bestimmung seiner Flotte zu unterrichten, daß ihm aber dieser Minister zur Antwort gegeben: er möchte nur hinsegeln und thun, was der König, sein Herr, ihm befohlen hätte. Man kan von dieser Sache auch die Memoires des Marquis St. Philipp nachsehen.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
	Der Obriste Stanhope. Lord Harrington.	Die Traktaten von 1729 und 1731 *).	Sevilien. Stanhope.
		Traktat von 1731.	Wien. Der Herzog von Liria. Der Ritter Thomas Robinson.
	Benjamin Keene, Envoye 1733. Er wurde als außerordentlicher Envoye des Königs im May 1745. an den König von Portugal geschickt. Im Jahr 1748 im Monat October wurde er zum außerordentlichen Ambassadeur und Gevollmächtigen Minister bey dem König von Spanien ernannt.		

Wilhelm

*) Diese zween auf einander folgende Traktaten betreffen die neutralen Besatzungen in Italien, und rühren davon her,

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem sie geschlossen worden.
	Wilhelm Finch, ein Bruder des Grafen von Winchelsea außerordentlicher Envoye 1732.		
		Vertrag von 1739 *).	Pardo. M. de Villarias. Der Ritter Benj. Keene.
Georg II König von Großbritannien.		Frieden von Aachen. 1748 **).	

Fer-

her, weil wir auf der Versamlung zu Soissons bey der Nase herum gezogen wurden. In der Quadruple Alliance war ausgemacht, daß man Schweizerische und keine Spanische Truppen, um den Don Carlos fest zu setzen, nach Italien senden sollte. Allein der Sevilsche Traktat verwandelte diese Schweizer in Spanier. Oder deutlicher zu reden der Spanische Hof erhielt, was er wolte.

*) Um diese Zeit war der Assiento Traktat bey Seite gesetzt. Der Streit zwischen England und Spanien betraf 96000 Pfund; allein der geheime Artikel nahm 36000 Pfund weg. Diese Zwistigkeit konte nicht gehoben werden, und der Krieg brach aus.

**) In dem X der vorläufigen Artikel und in dem XVI des Friedensschlusses war verordnet, daß an England zur Vergütung 100000 Pfund bezahlet werden sollten, und sein Recht auf vier rückständige Jahre vom Assiento wurde festgesetzt, allein es wurde nachher durch einen Vertrag mit einem mal abgethan und veranlassete den Traktat von 1750.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgesandten.	Traktaten. Wo und Jahre.	von wem sie geschlossen worden.
Ferdinand VI König von Spanien.		Ein Traktat von 1750 *).	Madrid. Ferdin. Enfenada. Der Ritter Benj. Keene.
	Der Ritter Keene stirbt.		
Carl III König von Spanien.			
Georg III König von Großbritannien.	Georg Wilhelm, Graf von Briſtol, außerordentlicher Ambaſſadeur und Gevolmächtigter Miniſter des Königs von Großbritannien an dem Hofe zu Madrid **).		

*) In dieſem Traktat wurden die 100000 Pfund von neuem beſtätiget und damit der Streit beygelegt, imgleichen die erläuternden Artikel des Utrechtiſchen Friedens von neuem abgethan und der Aſſiento nebſt den jährlichen Schiffen gänzlich aufgegeben, alle vorhergehende Traktaten aber beſtätiget.

**) Er kam daſelbſt den 8 September 1758 an, und verließ dieſen Hof den 17 December 1761 ohne Abſchied, weil der König von Spanien ſich gegen den Großbritanniſchen Hof nicht deutlich erklären wolte, ſondern mehr nichts als: Muy bien esta! Es iſt recht ſehr gut! ſagte, worauf der Bruch erfolgte.

Nachricht
von dem vergeblichen Heurathsgesuch des damaligen Prinzen von Wallis und nachmaligen Königs von Großbritannien Carls I am Spanischen Hofe.

Es wird hier nicht unschicklich seyn, eine Nachricht von dem vergeblichen Heurathsgesuch des Prinzen von Wallis und nachmaligen König Carls des ersten von Großbritannien am Spanischen Hofe mitzutheilen, weil man diesen letztern gemeiniglich beschuldiget, daß er diese Unterhandlung abgebrochen habe. Allein aus folgender Erzählung, die aus Mr. Howells, der damals in Spanien selbst zugegen gewesen, seinen Briefen genommen ist, wird es wahrscheinlicher in die Augen fallen, daß der Fehler an der andern Seite liege, und nicht König Philipp III von Spanien, sondern König Jacob I von Großbritannien beyzumessen sey.

Im December 1621 wurden der Lord Digby und der Ritter Walter Aston, beide mit der Würde eines Großbotschafters unter dem großen Siegel von England bekleidet, nach Spanien gesendet, und ihr Hauptgeschäfte war eine Vermählung zwischen dem Prinzen von Wallis Carl, und König Philipps III in Spanien zweyten Prinzessin Tochter und König Philipp IV Schwester Maria Anna zu stande zu bringen. Mr. Howell, nachmaliger

Se-

Geheimschreiber des geheimen Raths, folgte ihnen dahin bald nach, und Mr. Georg Gage kam gleichfals aus Rom nach Madrid, um diese Unterhandlung zu betreiben. Diese Heurath war erst von dem Herzog von Lerma angezettelt worden, sein Nachfolger der Graf von Olivarez aber nahm sich ihrer nicht so eifrig an. Gondomar, der Spanische Gesandte in England, verließ um diese Zeit London, gieng wieder nach Madrid zurück, und brachte dem Lord Digby den Königlichen Gnadenbrief von seiner Erhebung zum Grafen von Bristol dahin mit. Das Heurathsgeschäfte gieng nunmehr beynahe seit vier Monaten ziemlich hurtig von statten, als zu großem Erstaunen des Grafen von Bristol, der, wie auch sonst niemand zu Madrid, nicht das geringste von der Sache wuste, der Prinz von Wallis und der Marquis von Buckingham zu Ende des Märzmonats 1622 am späten Abend vor seinem Hause anlangten. Der Prinz reisete unter dem angenommenen Namen Thomas Smith, und der Marquis nannte sich Johann Smith. — In ihrer Begleitung waren die Lords Carlisle, Holland Rochfort und Denbigh, und die Edelleute, der Ritter Franz Cottington, der Ritter Ludwig Dives, der Ritter Johann Vaughan von Golden Grove mit seinem Sohn, des Prinzen Oberaufseher, der Ritter Edmund Varney, Mr. Washington, des Prinzen Edelknabe, Mr. Porter, und andere.

Des Prinzen von Wallis Ankunft zu Madrid hatte eben die Wirkung, wie seines Vaters übrige Staatskünste, und verderbte den ganzen Handel. Die Spanier, die ein solches Unterpfand in ihren Händen sahen, spanneten nun ihre Sayten weit höher, und glaubten, es stünde in ihrer Gewalt, Bedingungen nach Belieben vorzuschreiben. Ueber dieses hatte auch der Spanische Hof ein Misfallen an dem Buckingham, und er und der Graf von Bristol waren einander in Führung dieses Geschäftes äußerst entgegen. Dem Spanischen Adel war diese Verbindung sehr zuwider, und der Bischof von Segovia schrieb sogar dagegen, wurde aber dieser Kühnheit wegen vom Hofe verbannet; hingegen gefiel sie dem gemeinen Volke in Spanien überaus wohl. In England aber wollte weder das Ober- noch das Unterhaus jemals darein willigen.

Bey der Ankunft des Prinzen schickte der Spanische Hof die Päbstliche Dispensation nach Rom zurück, um sie besser einzurichten. Als sie aber nach Madrid zurückkam, war sie mit noch mehr neuen Einschränkungen verwahret. Der Pabst verlangte noch, daß wegen Erfüllung der Artikel Sicherheit gestellet werden sollte; dieses verursachte anfänglich große Schwierigkeit, dennoch aber erbot sich der König von Spanien endlich Bürgschaft zu leisten, erforderte aber vorher den Rath seiner Geistlichen, die ihm, jedoch erst nach einem eckelhaften Gezänke, ihr Jawort ertheilten. Hierauf

auf beschworen der König und der Prinz gegenseitig die Heurathspunkte, und der 8 September des folgenden 1623 Jahres wurde zur wirklichen Trauung angesetzt. Allein bald darauf starb P. Gregorius XV, der diese Verbindung befördert hatte, und ihm folgte Urban VIII, worauf K. Philipp sich erklärte, daß er die Heurath nicht vor sich gehen lassen könte, bis der neue Pabst die von dem vorigen ertheilte Dispensation bestätiget hätte. Dieses veranlassete einen neuen Aufschub, dagegen der Prinz eifrige Vorstellungen machte und auf der Nothwendigkeit seiner Abreise bestand. König Philipp IV willigte darein mit dem Bedinge, daß der Prinz ihm und dem Infanten Don Carlos Vollmacht zur Vermählung hinterlassen solte. Dieses wurde eingegangen, und also reisete der Prinz nach einem siebenmonatlichen Aufenthalt und einem fruchtlosen Abentheuer im Monat August ohne seine Infanta nach Hause. Der Lord Rutland erwartete ihn auf der See mit der Flotte, auf welche er sich zu Bilboa begab. Die Infanta besonders und die Spanier überhaupt waren über seine Rückkehr ohne sie sehr betrübt. Der König von Spanien und seine zween Brüder Don Carlos und Don Ferdinand begleiteten ihn bis in das Escurial, und auf dem Platz, wo sie sich von einander schieden, wurde eine Säule errichtet, welche heutiges Tages noch zu sehen ist. Auf seiner Reise entrann der Prinz mit genauer Noth dem Schifbruch, und

der Ritter Sakville Trevor hatte die Ehre ihn aufzunehmen.

Dieses schleunigen Aufbruchs ungeachtet waren die Engländer sowol zu Hause als in Madrid noch immer der festen Meinung, daß diese Verbindung endlich noch zu stande kommen würde, und dieses nicht ohne guten Grund, denn die Prinzessin lernete Englisch, führte den Titel einer Prinzessin von Wallis, und die Damen und Bediente zu ihrer Begleitung waren schon ernannt. Allein bey allen diesen Umständen ereignete sich eine sehr sonderbare Begebenheit. Der Prinz von Wallis schickte gleich vor seiner Einschiffung ein Schreiben an die beiden Großbotschafter und verlangte von ihnen, daß sie die in den Händen habende Vollmachten dem König von Spanien nicht eher ausliefern solten, bis sie neue Befehle aus England erhielten. Allein diese beiden Herren weigerten sich sehr klüglich, solches zu thun, weil der Prinz die unter dem großen Siegel von England ausgefertigten Befehle König Jacobs nicht aufzuheben vermöchte; und machten im Gegentheil außerordentliche Anstalten zum Vermählungsfest, denn nur allein der Graf von Bristol verwendete bey dieser Gelegenheit 2400 Pfund Sterlings auf Livereyen. Endlich kam die Bestätigung von Rom an und der Vermählungstag ward festgesetzt. Allein nur einen oder zween Tage vorher langten vier Englische Staatsboten bey dem Grafen von Bristol an, welche ihm den

Be-

Befehl brachten die Vollmachten nicht eher auszuliefern, bis man für die Eroberung der Pfalz am Rhein völlige Genugthuung geleistet hätte. Dieser seltsame Schritt K. Jacobs machte dem ganzen Heurathsgeschäfte ein Ende. Der König von Spanien sagte mit Wahrheit, es stünde nicht in seiner Macht die Rheinpfalz herauszugeben, er wollte aber entweder durch gütliche Unterhandlungen, oder durch die Gewalt der Waffen sie wieder herbey zu bringen suchen, und bot zum Zeichen der Aufrichtigkeit seines Versprechens das große Handlungshaus zu Sevilien (Cala de contratacion) und seine Silberflotte zum Unterpfand an. Weil man aber Englischer Seits dieses nicht für hinreichend hielt, so nahm der Graf von Bristol seinen Abschied, wobey ihm der König von Spanien mit einem Ring von seinem Finger und prächtigem Silberwerk 4000 Pfund Sterlings am Werth beschenkte. Dieser Graf von Bristol war bey weitem der erhabenste Geist aus dem Hause Digby, seine Eigenschaften ganz außerordentlich, und er ein wahrhaftig großer Mann. Er setzte die Spanier sowol über seine Tugenden, als über seine übrigen Gaben in Bewunderung. Die Belohnungen und die Ehre, die ihm K. Philipp ertheilte, waren seinen Verdiensten kaum gleich, aber selbst der König erstaunte darüber, als er sah, daß weder die Bestechungen des einen, noch die Bedrohungen des andern Monarchen die Standhaftigkeit dieses Botschafters nicht im geringsten erschüttern konten.

Also endigte sich die Unterhandlung über eine Vermählung, die beynahe 10 Jahre gedauret hatte. Es ist gewiß, daß die Unterbrechung derselben ein Werk des Buckinghams war, aber schwer zu sagen, ob er Recht oder Unrecht daran gethan habe. Ich bin jedoch der Meinung, daß wir von der Heurath mit der Spanischen Maria Anna nicht so viel Nachtheil empfunden haben würden, als wir von der mit der Henriette von Frankreich haben leiden müssen. Die Prinzessinnen, die aus dem Hause Medices herstammen, haben, meinem Bedünken nach, nicht viel gutes in der Welt gestiftet. Die verlassene Infanta vermählte sich nachher 1631 mit ihrem Vetter Kaiser Ferdinand III und wurde die Stammutter des heutigen Hauses Oesterreich.

Der I Brief.

Reise von London nach Madrid.

Ich verließ London in Gesellschaft zweyer andern Herren am Sonnabend den 10 May 1760, gieng den 20sten zu Falmouth unter Seegel, und kam den 26sten desselbigen Monats zu Corunna glücklich an.

Der Hafen zu Corunna giebt einen sehr angenehmen Anblick, wenn man hinein seegelt. Zur Rechten ist der Thurm des Hercules, die Festung und die Stadt, gerade vor dem Gesichte die Rhede und rings umher die schönste Aussicht nach dem Lande. Zur Linken siehet man das Vorgebirge Prior, die Einfahrt nach Ferrol und eine Reihe unfruchtbarer Gebirge, zwischen welchen ein großer Fluß herläuft. Corunna ist wohl gebauet und volkreich, dämpfet aber, wie die meisten Spanischen Städte, einen sehr übeln Geruch aus. Ihre Art, die Ziegel auf den Dächern der Häuser fest zu erhalten, ist, sie mit losen Steinen zu belegen. Die Spanier haben zu meinem großen Mißfallen ihre alte Tracht abgeleget, welche auf unsern Schaubühnen so wohl in die Augen fällt. Die

Männer tragen einen großen eingefaſſeten Huth, einen Mantel, der bis auf die Füße herunter reichet, und führen gemeiniglich einen Degen unter dem Arm. Die Weiber kleiden ſich in ein kurzes Wammes von einerley Farbe, einen kurzen Rock von einer andern, und entweder einen ſchwarzen oder weißen wollenen Schleyer. Wir blieben zu Corunna eine ganze Woche, weil wir kein Fuhrwerk, uns nach Madrid zu bringen, näher als von Madrid ſelbſt haben konten. Wir konten auch auf dem engen Wege nach Aſtorga nicht bequemer fortkommen, als auf Pferden oder Maulthieren reitend, denn wir wolten uns der Senften, als eines unangenehmen und abmattenden Mittels, nicht bedienen, und kein anderes Fuhrwerk iſt über die Gebirge auf dieſer Straße zu bringen möglich. Wir ſchrieben alſo nach Madrid um eine Kutſche, die uns bis nach Aſtorga entgegen kommen ſolte, welches ungefehr 150 Meilen von Corunna liegt.

Die Spanier nennen einen großen Thurm mit Unrecht den Thurm des Herkules, und man muß ſich darüber verwundern, daß ſie ſo albern ſeyn und ihm dieſen falſchen Namen beylegen können, da die noch heutiges Tages zu leſende Aufſchrift deutlich beſaget, daß es der Thurm des Mars ſey. Sie beſtehet aus folgenden Worten:

MAR-

MARTI. AVG.
SACR.
C. SEVIVS. LVPVS.
ARCHITECTVS.
A. F. DANIENSIS.
LVSITANVS. EXVL.

Es ist augenscheinlich, daß sich die Römer dieses Thurms als eines Wachthauses bedienet haben, und die Spanier gebrauchen ihn nun zu einem Leuchtthurm.

Die ärmere Sorte der Einwohner zu Corunna, sowol männlichen als weiblichen Geschlechts, trägt weder Strümpfe noch Schuhe. Wir hielten uns zwar in dem besten Gasthofe auf, allein alle Wirthshäuser in Spanien mit einander sind von der elendesten Beschaffenheit. Diesen hielt ein Irländer Namens Obrien. Wir wurden aber von dem Spanischen Oberbefehlshaber Don Ludewig de Cordouva und dem Englischen Consul, Herrn Jordan, sehr wohl bewirthet. Die Stadt ist hübsch und hat eine Wasserleitung. Folgendes ist unser Weg von Corunna nach Astorga, und von dar nach Madrid:

Weg-

Wegweiser
von Corunna nach Madrid.

	Tage.	Spanische Meilen *).
Patanos	1	3
Jetteris	2	5
Vamonde		2
Lugo	3	4
Gallego		6
Fuenfria	4	4
Serrarias		5
Villafranca	5	4
Ponferrata		4
Navanal	6	6
Astorga		3
Baneza	7	4
La Venta		3
Benevento	8	3
Villalpanto		5
Villaprais	9	4
Veja		3

Me-

*) So wie man die Teutsche Meile auf 4000 Geometrische Schritte rechnet, so giebt man die Englische auf 1250 oder etwas mehr als $\frac{1}{4}$ Teutsche, und die Spanische auf 3428 oder beynahe auf $\frac{7}{8}$ Teutsche Meilen an. Unser Verfasser rechnet sie aber weiter unten auf $3\frac{1}{2}$ Englische Meilen, welches noch etwas mehr als eine ganze Teutsche Meile ausmachet. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch zu verwundern, daß er 13 Tage ununterbrochen, und manchen Tag neun Meilen meistentheils auch in einer Miethkutsche hat reisen können.

	Tage.	Spanische Meilen.
Medina del Campo	10	6
Antiquenes		3
Oveja	11	5
Labajos		3
Espinal	12	5
Guadarama		3
Las Rosas	13	6
Madrid		3
		Spanische Meilen 102.

Die Weite dieses Weges wird auf 450 Englische Meilen geschätzt, ihre Rechnung mit Spanischen Meilen ist aber sehr ungewiß, wie die Meilen in Cornwall, die man auch von einem Ort zum andern errathen muß.

Wir reiseten den 3 Junius aus Corunna und wurden bey unserm Abschied mit einer Salve von Canonen von den Packetboten im Hafen beehret. Man muß in Spanien seinen Vorrath von Lebensmitteln und Betten bey sich führen, denn man ist nicht sicher, dergleichen an allen Orten anzutreffen. Wir fanden auf unserm Wege gar selten etwas zu essen, oder ein Bette, worauf man liegen konte. Nachdem wir über die fruchtbaren Berge in Gallicien und über die dürren Felsen von Leon gekommen waren, langten wir den 6 Junius in Astorga an. Hier blieben wir bis den 11, und denn fuh-

ren

ren wir in einer erbärmlichen Kutsche aus, welche sechs Maulesel an Stricken statt der Riemen zogen. Dieses kam mir anfänglich wunderlich vor, ich fand aber nachmals, daß so gar die Grandes und andere Leute von Stande sich derselben beständig im Prado und auf der Promenade zu Madrid bedienen, welches Lustörter sind, um frische Luft zu schöpfen und etwas ähnliches mit dem alten Ring im Hydepark haben.

Nachdem wir die gewaltig großen Ebenen von alt und neu Castilien, welche eher einer See als Erdflächen gleich sehen, durchkreuzet hatten, kamen wir den 18 Junius nach Madrid, welches der siebende Tag war, nachdem wir Astorga verlassen hatten. Ob wir gleich durch einen so langen Strich Landes gereiset waren, so trafen wir doch wenige Städte oder Oerter an, die wegen ihrer Größe, Stärke, Reichthümer, Manufakturen und Einwohner beträchtlich gewesen wären. Villafranka in Leon ist ausnehmend hübsch und liegt hoch. Ponferrada ist auch eine artige Stadt. Sie hieß vor Alters Intra fluvios, weil sie zwischen zween Flüssen dem Sil und der Boega liegt, und wurde nachher von ihrer Brücke auf dem härtesten Felsen, Pons ferratus genennet. Medina del Campo in Castilien hat eine angenehme Lage und einen großen Markt in der Mitte, es hält sich auch einiger Adel daselbst auf. Lu-

Lugo in Gallicien ist eine merkwürdige alte Stadt und mit einer ganz besondern Befestigung umgeben. So viel, als ich urtheilen konte, ist sie viereckigt und hat alle zwanzig Schritte eine runde Pastey von hohen und dicken Mauern. Diese Stadt ist von allen Seiten auf gleiche Art befestiget, und muß ein fürchterliches Ansehen gehabt haben, auch vormals sehr stark gewesen seyn, ehe das leichtfertige Schießpulver erfunden worden, wie es Shakespeare nennet. Sie stehet nahe am Ursprung des Minho, und die Rüben sollen hier so groß wachsen, daß eine 50 Pfund wiegt. Wer aber kan das glauben? Ihr alter Name war Lucus Augusti, woraus Lugo gemacht worden ist.

Die Stadt Astorga in Leon lieget in einer weiten Ebene. Das merkwürdigste darin ist die Domkirche, ein prächtiges Gothisches Gebäude. Das Gewölbe bestehet aus sechs spitzigen Bogen, die durch schlanke, lichte und schöne Säulen von einem guten Geschmack unterstützet werden. Der Haupteingang macht ein großer runder Bogen mit einer Menge Schnitzwerk. Diese Kirche hat sieben oder acht feine Altäre, aber der hohe Altar ist ausnehmend prächtig. Er bestehet aus zwanzig Abtheilungen, mit halberhabener Bildhauerarbeit in Marmor, welche die Geschichte unsers Heilandes vorstellen, und die Figuren sind alle von Lebensgröße.

größe. Auf der Spitze ist GOtt der Vater vorgestellet, wie er die gebenedeyte Jungfrau krönet. Die himmlische Herrlichkeit ist wohl abgebildet. Denn weil die Einfassung durchbrochen ist und Lampen dahinter gestellet sind, so wirft sie Strahlen von sich. Es fügte sich eben, daß die Vesper gehalten wurde, als wir zugegen waren, die Musik der Orgel war vortreflich und die Menge der Wachslichter, der kostbare Aufputz des Altars, und kurz der ganze Anblick rührend. Von dieser Stadt führt das Haus Osovia, welches keinem an Alter und Ruhm etwas nachgiebt, den Marquisentitel.

Benevento in Leon wird von drey Flüssen umgeben, und hat sonst wenig merkwürdiges, als daß das Haus Pimentel den Grafentitel davon führet. Vilalpando liegt in einer angenehmen Ebene und gehöret dem Connetable von Castilien, Don B. de Velasco, Herzogen von Frias, der auch einen Pallast daselbst hat. Der einige beträchtliche Strom, über den wir kamen, war ein Arm des Minho, ein starker Fluß, fast so breit, als die Themse bey Windsor, und dem Anschein nach tief. Er ist auf beiden Seiten mit Waldungen wohl besetzt, deren Bäume größer sind, als man sie gemeiniglich in Spanien antrift. Der Ort, wo wir darüber giengen, wurde Hospital d' Eschemoso genant.

Es ist was angenehmes, im Vorbeyreisen die

vielen

vielen Storchnester auf den Spitzen der Kirchen, und diese herumflatternden, oder eben ausfliegenden Vögel zu sehen. Eben so war es im alten Rom. Die Störche baueten ihre Nester häufig auf die Gipfel der Tempel, wie uns die Römischen Dichter vielfältig erzählen. Juvenal, Satyr. I. v. 116. sagt von dem Tempel der Eintracht:

Quaeque salutato crepitat Concordia nido.

Es wurde bey ihnen für etwas grausames gehalten, diese gesellschaftlichen Vögel zu tödten. Und dennoch lesen wir bey dem Horaz L. II. Satyr. II. v. 49. daß das Messer der Epicuräer seiner Zeit ihrer nicht verschonet habe, ob es gleich für eine Verletzung der Gastfreyheit gehalten wurde; denn wenn er von den wollüstigen Tafeln seiner Zeit spricht, so sagt er, daß ihre Voreltern weder Platteisen, noch Störche gegessen hätten:

Tutus erat rhombus, tutoque ciconia nido,
Donec vos auctor docuit praetorius.

Dieses Vogels wird in der heiligen Schrift gar oft gedacht: als z. E. im 104 Psalm v. 17. Die Reyher (Störche) nisten auf den Tannen. Und im Hiob, Kap. 39. v. 16. Die Federn des Pfauen sind schöner als die Flügel und Federn des Storchs. Dieser Vogel liebt die Höhen. Alle Nester, die wir von ihm sahen, waren auf den höchsten Spitzen, die er nur finden konte.

Wir kamen zwar durch einige Waldungen, allein die Bäume sind niedrig und armselig, und gleichen in nichts dem Brittischen Zimmerholze. Man wird sich hier vergeblich nach denen stattlichen Wäldern umsehen, die nicht nur ihre Besitzer mit Feuerung, Schatten und Reichthum versehen, sondern auch Flotten in die Welt schicken, die dem Meer Gesetze geben. Ob ich gleich auf der Spitze eines der höchsten Berge nahe bey Zebreros meine Uhr verlor, so hatte ich doch das außerordentlich gute Glück, daß sie von den Marigatti oder Maulthiertreibern gefunden und dem Abt von Zebreros eingehändiget wurde, der sie mir, ehe ein Monat vergieng, nachsendete.

Der neue Steinweg, welcher beide Castilien vereiniget und sich bis nach Guadarama erstrecket, ist ein überaus herrliches Werk. Er wurde auf Befehl des lezten Königs Ferdinand VI verfertiget, wie die Aufschrift einer an demselben aufgerichteten Seule bezeuget:

FERDINANDVS. VI.
PATER. PATRIAE.
VIAM. VTRIQVE. CASTELLAE.
SVPERATIS. MONTIBVS.
FECIT.
ANNO. SALVTIS. MDCCXLIX. REGNI.
SVI. IV.

Es ist dieses gewislich ein vortreflicher Weg, und man solte ihn eher dem Fleis und der Arbeitsamkeit der Römer, als der Spanischen Trägheit zuschreiben.

Einige Gegenden von Castilien sind zwar sehr angenehm, aber übel bebauet. Dieses machet die Feuerung in Madrid grausam theuer. Man weiß, daß es funfzig Pfund Sterlings gekostet hat, ein einiges Feuer den Winter über zu unterhalten. Eine erstaunliche Ausgabe! Die Holzkohlen zum Gebrauch der Küche und der Wärmpfannen kommen hauptsächlich von Gallapagar auf 30 Englische Meilen weit her, welches in diesem Lande Entfernung genug ist, die Fracht höchst kostbar zu machen. Das hauptsächlichste Bauholz, dessen man sich bedienet, sind weiße Tannen; ihre Häuser, Kirchen, Fuhrwerk und Geräthe auch meistens daraus verfertiget, und in einem kleinen Zimmer siehet man davon zuweilen nicht weniger als vierzehn lange Balken. Aus diesem Umstand solte man sich nicht vorstellen, daß das Bauholz hier so rar wäre. Ich glaube zwar nicht, daß das Wasser in diesem Lande überall gut sey: aber in Madrid ist es vortreflich. Es fällt jedoch gleich in die Augen, daß dieses von den großen Kosten herrühret, die der Hof aufgewendet hat, es von weit entfernten Orten herzuleiten. Castilien bewässern zween schöne Flüsse, der Tago

und die Guadiana. Der Mansanares aber, der nahe bey Madrid herläuft, ist nur ein elendes Wasser, das sich ungefehr sechs Spanische Meilen vom Tago in die Xarama ergießet. Man hatte mir in London eingebildet, daß Madrid in einer Ebene läge: allein dieses ist ein großer Irrthum. Sie ist auf einer Kette kleiner Hügel erbauet, weil aber höhere Gebirge rings umher in einiger Entfernung liegen, so hat man jene für eine Ebene, in Vergleichung mit diesen, gehalten.

In Spanien sind auf den Landstraßen in gewissen Weiten Säulen aufgerichtet, um denen Reisenden bey tiefem Schnee zu Wegweisern zu dienen. Wir sahen verschiedene derselben in Leon und in andern Gegenden. Der erste, der in eine Spanische Herberge kommt, hat auch das erste Recht sich derselben zu bedienen. Dieses erreget eine Art von Wettstreit unter den Reisenden, wer am ersten in den Gasthof kommen kan. Es ist gewöhnlich, einen Bedienten eine oder zwo Stunden voraus zu schicken. Wir kamen auf diese Weise auf unserer Reise dem Don Joseph einem Biscayischen Edelmann zuvor. Denn als wir merkten, daß er in dasselbige Wirthshaus oder Posada wolte, wohin wir gedachten, so schickten wir unsern getreuen Antonio ab, der so schnell als ein Araber auf Nebenwegen über die Gebirge rennete, und lan-

lange vorher daselbst anlangte, ehe wir und Don Joseph dahin kamen. Dieser Wettstreit entstehet auch gröstentheils daher, weil in einem Dorfe selten mehr, als ein Gasthof ist, und wenn man in selbigem nicht unterkommen kan, man genöthiget wird, noch acht oder zehn Meilen weiter zu gehen, welches nach einer langen Tagereise und in der finstern Nacht nicht nur höchst beschwerlich, sondern auch wol gefährlich ausfallen könte.

Wenn ich mir den ganzen Weg von Corunna nach Madrid vorstelle, so kan ich wohl sagen, daß Gallicien ein gutes fruchtbares Land ist, und manche Gegenden desselben viele Aehnlichkeit mit gewissen in England haben. Leon aber ist nichts, als ein dürrer, entblösster, fürchterlicher Felsen, ausgenommen, wo er mit einigen wenigen elenden Tannenbäumen, und Sträuchen bedeckt ist, dergleichen man über Benevento und Villalpando siehet; und nur etliche kleine Ebenen, wenn man über Astorga hinaus ist, sind davon ausgenommen. Ich gieng auf einem der höchsten Gebirge herum, um, so weit möglich, Leon zu übersehen, und fand einen gräßlichen Anblick. Ein brauner Schrecken, wie Pope saget, war über das Ganze verbreitet; Sand, Felsen und rauhe Abstürze machten die Aussicht so wild, als man sich nur einbilden kan. Und dennoch müssen die Einwohner einige

ge mir unbekante Annehmlichkeiten an diesem Lande finden, sonst würden sie vormals keine Kriege darum geführet haben. In einem dieser Dörfer fanden wir eine auf wunderliche Weise gekleidete Art Leute nach einer rauhen Musik tanzend. Der ganze Anblick war spaßhaft und seltsam, der Tanz kunstlos und altväterisch, und seine natürliche Einfalt stellete diese Leute in ihrem wahren Charakter dar.

Dieser Weg von Corunna nach Madrid ist gewislich so gar schlecht nicht, als man sich in England insgemein einbildet. Die Gallicischen Gebirge sind wegsam genug; und die seinigen schlimmen Stellen, die ich gesehen habe, waren der Abhang bey la Fava, und eine andere ungefehr 12 Englische Meilen, wenn man von Serrarias komt. Die Gebirge von Leon sind eher gräßlich als gefährlich, und alles übrige sehr gangbar.

Dem sey wie ihm wolle, unsere Englischen Curiers finden keine Schwierigkeit darauf. Allein um die Bequemlichkeiten der Reise ist es in der That höchst elend beschaffen. Ich habe bereits gesagt, daß es durchaus nothwendig sey, seine Lebensmittel und Betten bey sich zu führen. Und auch so gar denn, wenn man alle Beschwerlichkeiten ertragen kan, so muß man doch in seinen Kleidern liegen, und nichts als Eyer, Zwiebeln und Käse essen. Und wenn man

man auch so lange schlafen darf, als die Maulthiere ausruhen, so muß man doch früh morgens bey Zeiten, so bald man gerufen wird, ehe die Hitze komt, aufstehen, und wird sich doch allemal so schlecht befinden, als jeder Reisender in Spanien. Es ist eine gute Nothhülfe, geräucherte Zungen und harte Eyer, aber keine Schinken, bey sich zu haben, denn die Erfahrung lehret, daß sie sich nicht halten. Ferner auch getrokneten Fleischsaft zur Suppe, Thee, Zucker und abgezogene Wasser mitzuführen, und so gar Pfeffer und Salz nicht zu vergessen. Wenn man irgendwo gutes Brod, Fleisch oder Geflügel antrift, so muß man es kaufen, wenn man es gleich heute nicht nöthig hat, denn man weiß nicht, was man den folgenden Tag finden wird. Messer und Gabel und Löffel sind ein unentbehrliches Reisegeräthe, denn man trift nirgend welche an, und mit einem Paar Lichtputzen, Leuchtern und Wachslichtern muß man sich auch versorgen. Hingegen hat man sich sehr zu hüten, Toback oder Brandtwein bey sich zu haben, denn sie sind eine verbotene Waare, und könten Gelegenheit geben, das ganze Gepäcke zu beschlagen. Absonderlich muß man so wenig Bücher, als möglich, mit sich nehmen, denn die Inquisition greift darnach. Mein Gepäcke wurde 14 Tage lang blos wegen meiner Bücher aufgehalten, und der Graf von Bristol

sahe sich genöthiget, mit dem General Wall darüber zu sprechen, ehe er die Gefangenen erlösen konte. Viele von diesen angeführten Umständen scheinen nur Kleinigkeiten zu seyn, allein sie sind wirklich so wesentlich, daß diejenigen, die in diesem Lande ohne diese Vorsicht reisen müssen, mit ihrem großen Schaden aus der Erfahrung befinden werden, diese Kleinigkeiten seyn von nicht geringem Nutzen, und daß Vernachlässigung nicht wenig Unheil stiften könne.

-- -- Hae nugae seria ducent
In mala.

Der II Brief.

Zustand der Religion in Spanien.

Es ist wahrscheinlich, daß in den ältesten Zeiten eine große Vermischung von allerhand Religionsgebräuchen in Spanien gewesen sey. Die ersten Nachrichten von diesem Lande, die man für deutlich und aufrichtig halten kan, sind wol von Strabo *) und Livius. Seine Gestalt sahe damals noch sehr wild und barbarisch aus. Die Spanier konten zu dieser Zeit außer ihren angebohrnen Kentnissen der Religion keine andere haben, als von ihren Nachbaren aus Gallien, Italien, Asien und Afrika, oder von den Phöniciern, Carthaginensern, Galliern und Römern; und wie dieser ihre beschaffen waren, ist jederman bekant.

Mariana in seiner Spanischen Geschichte erzählt uns im IV Buch im 2 Capitel, daß der Apostel Jacob der Größere 42 Jahr nach Christi Geburt der erste gewesen, der das Christenthum in Spanien zu Sarragossa geprediget habe, und führet hievon den Bischof Isidorus von Sevilien zum Zeugen an. Mit aller Ehrer-

*) Unser Verfasser hätte wol anmerken können, daß die Nachrichten, die Strabo von Spanien giebt, von allen Kennern für sehr verstümmelt gehalten werden.

bietung gegen das Ansehen eines Bischofs aber muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, die Sache zu läugnen, denn St. Lucas sagt in der Apostelgeschichte XII. 2. ausdrücklich, daß ihn Herodes zu Jerusalem enthaupten lassen. Die Spanier haben noch eine andere Sage von diesem Apostel, welche, ob sie gleich selbst davon überzeuget sind, dennoch wenig Glauben bey den Protestanten finden wird. Es sol nemlich St. Jacob ein gebohrner Spanier gewesen und gar öfters die Armee, in der Luft erscheinend, angeführet und beschützet haben, welchen Umstand man, wenn man Lust dazu hat, bey dem Boldonius weitläuftiger lesen kan. Es mag nun aus dieser, oder aus andern Ursachen geschehen seyn, so ist doch dieses gewiß, daß St. Jago oder Jacob in den ältesten Zeiten als der Patron und Schutzheilige von Spanien angesehen und verehret worden ist.

Es ist vielleicht ganz unmöglich, eine hinlängliche Nachricht von der Beschaffenheit ihres Gottesdienstes und ihren Abwechselungen bis auf die Ankunft der Gothen, und noch weiter bis auf den Einbruch der Mauren zu geben. So viel aber erhellet aus Zeugnissen, die man noch in Spanien, in England und in andern Ländern findet, daß die Gothischen Könige Christen gewesen, und daß die Mauren in Spanien niemals den Christlichen Glauben haben annehmen wollen,

len, wovon ein allzuklarer Beweis, der beständige Haß zwischen beiden Völkern, ihre letzte Verfolgung unter K. Philipp III und die Feindschaft ist, welche noch heut zu Tage zwischen beiden obwaltet.

Daß die Juden sich hier allezeit in so großer Anzahl aufgehalten haben, rühret vielleicht aus diesem Umstand her. Als Kaiser Titus Vespasianus so viele Tausende gefangener Juden nach Italien brachte, so zerstreueten sich die Ueberbleibsel dieses geheiligten Volkes durch die ganze Welt. Spanien war zu ihrer Flucht aus Italien nahe genug, und vermuthlich flohe eine große Anzahl von ihnen in dieses große und weit ausgestreckte Land, obgleich eine nicht geringe Menge derselben in Italien zurück blieb, wie aus denen gegen sie nach der Hand gegebenen Verboten erhellet, da diese Gefangene unter ihren Ueberwindern ihre Religion sehr ausbreiteten. Hierüber führet Claudius Rutilius Numantianus in seinem Gedichte, de reditu suo, welches unter dem Titel, de laudibus Vrbis & Etruriae & Italiae gedruckt ist, folgende Klage:

Atque utinam numquam Judaea subacta fuisset
Pompeji bellis imperioque Titi!
Latius excisae gentis contagia serpunt;
Victoresque suos natio victa premit.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Juden an einigen Orten und zu gewissen Zeiten in Spanien die freye Uebung ihrer Religion und Gottesdienstes genossen haben. Man kan hievon einen unwidersprechlichen Beweis noch heut zu Tage sehen, denn in Toledo stehet bis jetzo noch ein Judentempel.

Noch merkwürdiger aber ist, und es erhellet aus verschiedenen Schriften des D. Geddes, daß keine von den abendländischen Kirchen so viele und so ächte Nachrichten und Urkunden bis auf das VIII Jahrhundert herunter aufbehalten hat, als die Spanische. Sie war vor Alters eben dasselbe, was heut zu Tage die Englische Kirche ist, bekannte sich zu dem Glaubensbekentniß der Niceniſchen Kirchenversamlung, und berufte sich, wie sie, auf die algemeine Kirchenversamlungen. Ihre Fürsten waren auch eben so, wie die unsrigen, Beschützer des Glaubens und Häupter der Kirche. Der Bischof von Rom hatte nicht mehr Gewalt über sie, als ein anderer Prälat, und die Spanische Kirche kam nicht früher unter den Päbstlichen Stuhl, als im VIII Jahrhundert. Sie wuste nicht eher etwas von dem Bilderdienst, von der Anrufung der Heiligen und Engel, und vom Fegfeuer, als nach dem Einbruch der Mauren; sie hatte keine sieben Sacramente, und kannte damals noch keine körperliche Verwandelung des Leibes und

Blu-

Blutes Christi im heiligen Abendmahl, welche ohnehin gewislich nicht älter ist, als das vom Pabst Innocentius III im Jahr 1200 gehaltene Concilium Lateranense. Sie hatte vorher noch keine Anbetung der Hostie, noch eine Ohrenbeichte, und Gebete in einer unbekanten Sprache. Die alte Gothische Liturgie, die damals üblich war, erhielt von den Christen, die unter der Herrschaft der Mauren in Spanien stunden, den Namen die Mozarabische, oder Musarabische. Der Cardinal Ximenes hat sie zuerst drucken lassen. Noch auf den heutigen Tag wird jährlich in der Domkirche zu Toledo eine dergleichen Mozarabische Messe mit großer Pracht und Feyerlichkeit gehalten, welcher der jetzige König in Spanien selbst einmal beygewohnet hat. Es ist eine bekante Sache, daß das Wort Messe von der Gewohnheit, das Volk mit den Worten: Ite! Missa est! zu erlassen herrühre.

Da die Spanische Kirche bis gegen das VIII Jahrhundert gewislich rein, unverderbt und unpapistisch geblieben ist, so schlich sich nach diesem Zeitpunkt in der Folge die Abgötterey mit vieler Kunst und fast unmerklichen Einschmeichelungen unter einer Larve, die wir jezt Papisterey nennen, nach und nach in dieselbe ein. Was auch vormals das Christenthum für Triumphe über den Heidnischen Götterdienst er-

erhalten haben mag, so hat sich doch die Abgötterey in allen Catholischen Ländern jetzt gänzlich gerochen, und sie triumphiret nun in ihrer Reihe, nachdem sie sich unter der Gestalt der Papisterey empor geschwungen hat. In dieser Verkleidung verborgen thront sie selbst in dem Allerheiligsten der Christenheit, und wird zwischen den Hörnern des Altars sitzend angebetet. So bald man nur in eine römischcatholische, apostolisch-papistisch-christliche Kirche trit, so fällt schon bey dem ersten Anblick in die Augen, daß alles abgöttisch ist. Der verstorbene Dr. Middleton hat diesen Punkt mit großer Zierlichkeit sehr gelehrt und nachdrücklich erwiesen. Allein niemals hat mir diese sinnreiche Schrift so wohl gefallen, als da meine eigenen Augen Zeugen von der Wahrheit seiner Anmerkungen geworden sind. Es ist erstaunlich, die große Gleichheit zwischen dem alten Gebrauch der Thura und dem neuern Weyrauch; dem Aspergillum und lavacrum und dem Weihwasser; der Weihe der Pferde und dem Segnen des Viehes der Alten; der beiderseitigen Verschwendung der Lampen und Wachslichter; den alten votivis tabulis und anathematibus, und den neuern Gelübden, an allerhand Gliedern, Figuren und Gemälden; der Menge von Behältnissen der Heiligthümer, Kreuze und Altäre in den Kirchen, auf den Straßen,

Hü-

Hügeln und Märkten, und besonders der großen Anzahl der Bilder zu sehen, welche letztere mich gar oft an den satyrischen Scherz des Petronius Satyr. c. 17. erinnert hat, da er saget, wenn man auf der Straße gienge, so begegnete man eher einem Gott, als einem Menschen:

Utique nostra regio tam praesentibus plena est numinibus ut facilius possis deum quam hominem invenire.

Und ich bin überzeuget, wenn man in Madrid aus dem Fenster speyet, daß man zehnmal für einmal einen Heiligen trift. Die Spanischen Selbstpeitscher (Flagellanten) sind den alten sich selbst geißelnden Priestern des Jupiters, oder dem Ajax Mastigophorus auf der Atheniensischen Schaubühne vollkommen gleich und in der That ein höchstanstößiger Anblick. Zu den Zeiten des Tiberius war es in Rom auch gewöhnlich die Tempel für Zufluchtsörter der Missethäter zu halten, wogegen sich der Rath mit allem Recht regte, wie Tacitus Annal. L. III. c. 36. erzählet. Cestius erklärte damals seine Meinung offenherzig und sagte unter andern:

Neque quenquam in urbis templa perfugere, ut eo subsidio ad flagitia utatur.

Und gleichwol heiliget ein Römischer Pabst dasjenige, worüber ein Römischer Rathsherr erröthete. Die Catholischen Kirchen sind eine

Art

Art geistlicher Jährmärkte, wo die Leute immer wechselsweise ab- und zugehen, und beständig bis Mittags um 12 Uhr Messen gelesen werden, aber nachher nicht weiter. Eine Todtenmesse ist eine genaue Copey der Heidnischen Parentationen. Die Kleidung der Priester bey dem Gottesdienst hat mich allezeit an die merkwürdigen Worte des Tacitus erinnert:

Tanquam vestis illa prophetica, quae licet vera ederet miracula operanti ornamentum potius quam adjumentum videretur.

Der jetzige König von Spanien, als er noch in Neapel war, ließ einsmal dem Messe lesenden Priester sagen, er solte das Blut des heiligen Januarii in so und so viel Minuten fließend machen, denn er könte nicht länger darauf warten! Dieses ist just derselbige alte Taschenspielerstreich, dessen Horaz L. I. Satyr. V. v. 99. 100. gedenket, daß er ihn zu Gratia gesehen:

Dum flamma sine, thura liquescere limine sacro
Persuadere cupit.

Die Römische Kirche hat auch in der That nicht Ursache, sich mit ihren Wundern so breit zu machen, denn wenn sie behaupten will, die ihrigen wären so ächt, als der Apostel ihre, so wird es auch nicht schwer seyn, zu erweisen, daß diejenigen, welche man vom K. Vespasian erzählet, daß er nemlich eine vertrokuete Hand gehei-

geheilet und Blinden das Gesicht wieder gegeben hätte, zum wenigsten von gleichem Ansehen sind. Ein Römischer Geschichtschreiber erwähnet der einen, und ein Römischcatholischer der andern Wunder: Vtri creditis Quirites? Diese Thorheit ihrer Anhänger dienet, anstatt ihre Meinung zu bestärken, vielmehr ganz offenbar sie zu entkräften, und den faulen Grund der päbstlichen Staatskunst zu untergraben. Wenn dieses der Schaden alle wäre, so möchte es gut seyn, so aber ist die Wirkung davon, die großen Beweise des Christenthums umzustürzen, und den Pforten der Hölle Beystand zu leisten, anstatt sie zu bestreiten. Der Charakter der heutigen Papisten stimmet genau mit demjenigen überein, den Tacitus de moribus Germanorum von den Teutschen giebt:

De actis Deorum credere quam scire.

Die Menge der von dem Pabst angeordneten Feyertage ist dergestalt angewachsen, daß sie zu einer schändlichen Anreizung des Müssiggangs dienet. Wenn es den Römern nach ihrer geschäftigen Denkungsart anstößig vorkam zu sehen, daß nach Anleitung des Moses die Juden unter sieben Tagen nur einen gänzlich ruheten, ob sie es gleich aus Pflicht gegen die Religion thaten, und wenn ihre wirksame Tugend einen Abscheu davor hatte, daß, wie

es einer von ihnen nennet, Septima quaeque lux quieti data erat, was würden sie gesaget haben, wenn sie in ihrer eigenen Hauptstadt Rom eine so große Anzahl Tage zu diesem Endzweck geweihet gesehen hätten. Allein auch dieser Gebrauch hat seinen Ursprung im Heidenthum, und Cassius saget deswegen in der Regierung des Nero, daß, wenn man so gar viele Feyertage anstellen wolte, so würde man mit Danksagungen an die Götter endlich das ganze Jahr zubringen, eoque oportere dividi sacros & negotiosos dies, queis divina colerentur & humana non impedirent, es wäre nemlich nöthig die Feyer und Werktage dergestalt zu theilen, daß der Gottesdienst den menschlichen Geschäften nicht im Wege stünde.

Die Abgeschmacktheit ihrer heiligen Ueberbleibsel ist über alle Maaße lächerlich: z. E. der Schenkel des heiligen Lorenz, woran die Haut geröstet ist, und man die Merkmaale von den Feuerzangen siehet, mit welchen er auf dem glühenden Roste umgewendet worden. Man sagt auch, daß das Kloster unserer lieben Frauen von Atocha nahe bey Madrid zwey tausend Köpfe von den Märtyrerjungfrauen verwahre. Daselbst siehet man noch die Brittischen in der Schlacht bey Almanza verlornen Fahnen und Standarten.

Es ist leider eine gewisse Wahrheit, daß ihr blin-

blinder Eifer in Religionssachen viele schöne Denkmaale der heidnischen Gelehrsamkeit und des classischen Alterthums zu Grunde gerichtet habe. Gleiche Wuth wird noch immer durch die Hände der Mönche und Inquisitoren fortgesetzt, man streicht ganze Blätter aus, reißet Vorreden heraus, und verbietet, unterdrückt und verbrennet ganze Bücher, weil sie wider den Catholischen Glauben sind. Weil sie sich vormals einbildeten, die Lesung der Bibel würde mehr in das Aufnehmen kommen, wenn die heidnischen Dichter vertilget wären, so sind sie auch jezt noch der Meinung, daß es um das Pabstthum am besten stehen würde, wenn man die Zeugnisse seiner Betrügerey unterdrückte, oder abschreckte. Dieses sind Wege, auf welchen die Eiferer der Römischen Kirche gewislich zu weit gegangen sind, gleichwie auch auf der andern Seite Luther selbst das Ziel überschritten hat, als er bey dem Anfang seiner Kirchenverbesserung das ganze Canonische Recht verbrannte. Ihre abergläubische Erbitterung gegen die heidnischen Geschichtschreiber und die neuern ketzerischen Schriftsteller hätte nicht lächerlicher abgebildet werden können, als in einem Gemälde, das ich im Escurial sahe, geschehen ist, wo einige Engel den heiligen Hieronymus mit Ruthen peitschen, weil er die Gottlosigkeit begangen

hatte, die Werke des abscheulichen Ketzers Marcus Tullius Cicero zu lesen.

Gleichwie manche heidnische Gottheiten vervielfältiget worden, weil man sie als verschiedene Götter angebetet hat, ob sie gleich nur einer eigentlich waren, als, ein Jupiter, ein Hercules, die fast in einem jeden Lande verehret wurden, so geschiehet es auch in Ländern, wo das Pabstthum die Oberhand hat, und besonders in Spanien, und die Mutter Gottes, oder die gebenedeyte Jungfrau ist fast in so viele besondere Gottheiten unterschieden, als verschiedene Gegenden und Oerter sind. Man hat unsere liebe Frau von Atocha, von Alcala des Henares, von Toledo und so weiter; und das gemeine Volk trägt ihre kleinen Abbildungen als Amulete, setzt auch ein so großes Vertrauen darauf, als die Alten auf ihre Talismanns und Abraxas. Ich habe einen von diesen leztern gesehen, welchen der Prinz Eugen von Savoyen selbst getragen hat. Ein seltsamer Beweis von der menschlichen Schwachheit einer Person, die sich über die gemeine Gleichheit so hoch empor geschwungen, und eine so glänzende Figur unter den Helden auf dem Schauplatz von Europa vorgestellet hat. Die Spanier hegen erstaunliche Aberglauben in Ansehung dieser verschiedenen lieben Frauen. Wenn man zu einer betet, so hilft es für Donner und

Blitz,

Blitz, und ruft man die andere an, so heilt sie von Leibschmerzen und Gicht. Unter allen aber ist die gebenedeyte Jungfrau von der Säule, oder Nuestra Sennora de Pilar, weil sie auf einer niedrigen Säule stehet, zu Saragossa die vornehmste unter allen heiligen Marien in Spanien, und ihr wird die meiste Ehrerbietung erwiesen.

Die Simonie kan in der Römischen Kirche nicht groß seyn, weil der Pabst oder der König, alle geistliche Pfründen vergiebt, und es gehet nicht wohl an, daß ein solcher Handel zwischen einem geringen Geistlichen und seiner Heiligkeit, oder seiner Majestät vorfallen solte. In diesem Lande sind die Gesetze gegen die todte Hand, das ist, daß Kirchen und Klöster keine liegende Gründe auf einige Weise erwerben können, höchst nöthig. Der jetzige König von Spanien hat, wie man mir gesaget hat, etwas dergleichen unternommen, indem er alle Schenkungen an die Geistlichkeit seit dem Jahr 1730 mit Schatzungen hat belegen lassen. In England fielen diese Schenkungen vormals so beschwerlich, daß man in vielen Testamenten die Formel brauchte: Dentur assignentur vendantur — exceptis Religiosis & Judaeis, daß man nemlich seine Güter an jederman, nur nicht an Pfaffen verkaufen solte.

K. Philipp V erhielt im Jahr 1716 vom

Pabst eine Bewilligung, von der Geistlichkeit eine Steuer zu erheben. Der Pabst verstattete ihm dieselbe auf fünf Jahr, und zwar eine halbe Million in Indien, und eine Million Crusaden in Spanien zu erheben. Man irret sich, wenn man diese Auflage los Millones nennet, welches eine ganz andere Abgabe ist, wie aus der Nachricht von den Spanischen Einkünften erhellen wird.

Der Kreuzzug gegen die Anhänger des Petrus Waldus, eines Kaufmanns von Lion, oder gegen die Waldenser, oder Albigenser, hat wahrscheinlicher Weise zur Inquisition den ersten Anlaß gegeben. Pabst Gregorius IX machte den ersten Entwurf von diesem fürchterlichen Gerichte, Innocentius IV aber war der erste, der Herz und Geschicklichkeit genug hatte, ihn zur Reife zu bringen und in das Werk zu setzen. Die Verfassung desselben und die Zahl ihrer Mitglieder, sind in verschiedenen Ländern sehr unterschieden, von der Spanischen aber wird man in folgendem Briefe mehr Nachricht finden. In Spanien wurde sie vornemlich vom Cardinal Ximenes eingeführet, der wohl wuste, was er für einen politischen Nutzen daraus ziehen solte. Die Spanier erdulden sie noch, nicht zwar in der Absicht nur die Ketzer und Juden zu verbrennen, wie man in Portugall thut, sondern um des Vortheils einer einigen Religion

gion zu genießen, weil sie wohl einsehen, daß der Mangel dieser Einförmigkeit andern Ländern nicht wenig Nachtheil bringet. Herr Voltaire ist zwar anderer Meinung, und sagt, wenn in England nur eine Religion wäre, so würde die Regierung bald unumschränkt werden; wären ihrer nur zwo, so würde eine bald der andern den Hals brechen, weil aber ihrer so viele wären, so gienge alles ganz ruhig zu. Wenn man aber auch von der Inquisition in den gelindesten Ausdrücken reden will, so ist sie doch nichts anders, als eine Römische, Türkische, oder Arabische Glaubensverfolgung in einem christlichen Kleide. Die Inquisitoren könten vielleicht darauf antworten: „Wir verfolgen „auf diese Art nur die schlimsten Ketzer, zum „Exempel die Juden.“ Allein man kan darauf erwiedern: „Was haben denn die Heiden „mehr gethan? Diejenigen, die sie verfolgten, „hielten sie für Ketzer, und die Juden selbst „thaten desgleichen.“ Die Dominicaner werden dagegen versetzen: „Aber könnet ihr wol als ein Christ die Verfolger Christi erhalten und dulden? Wir antworten darauf, und ich denke mit Recht; „daß wir keine Macht haben „sie zu bestrafen, sondern ihren Gottesdienst „dulden, oder nicht dulden können, wie wir „es für gut finden. Denn wenn gleich ein Volk, „die Juden genannt, Jesum Christum, den

„Stifter unsers Glaubens, vor siebenzehn hun-
„dert Jahren gekreuziget hat, so ist doch dieses
„keine hinlängliche Ursache für uns, alle diejes
„nigen, die heut zu Tage diesen Namen führen,
„wieder zu kreuzigen. Wo ist eure Volmacht,
„euer Gewaltsbrief und euer Auftrag von dem
„Allerhöchsten? Hat er irgendwo gesaget:
„Gehet, meine Jünger, mit Feuer und Schwert,
„martert, foltert und verbrennet alle diejenigen,
„die den Christlichen, und was noch weit weni-
„ger ist, den Catholischen Glauben nicht anneh-
„men wollen. Obgleich GOtt selbst die Sün-
„den der Väter an den Kindern bis in das
„dritte und vierte Glied strafen kan, so
„sind doch diese Leute zum wenigsten das
„funfzehnte Glied in der Abstammung von den
„Mördern Christi. Auf diese Weise scheinet
„ihr mir, nicht allein dem Allmächtigen seinen
„Donner aus der Hand zu reißen, sondern ihn
„auch unverantwortlich zu verschleudern, und
„euch mehrerer Gewalt anzumaßen, als sich
„GOtt selbst bedienen will. Kan der GOtt
„aller Barmherzigkeit einen Gefallen an einem
„so grausamen Opfer von Menschenblut haben?
„Es ist in der That eine wirkliche Aehnlichkeit
„zwischen einem Spanischen Inquisitor und ei-
„nem Diocletian, einem Caled, oder einem
„Mustapha. Ihr spielet nun die Rolle der heid-
„nischen Prinzen, wie sie vormals die eurige

„ge-

„geſpielet haben. Ein ſolches Gerichte, das „der Menſchlichkeit ſo zuwider iſt, hat nichts „als falſche Staatsabſichten, ſich zu entſchul„digen. Wo aber die Natur und Religion „aufgeopfert werden muß, eine ſolche Staats„kunſt ſchickt ſich nur für einen Machiavel, „einen Ximenes und einen Kaiſer von Japan. „Die Grundſätze der Glaubensduldung beru„hen auf der Natur, der Vernunft, der Menſch„lichkeit, der Gerechtigkeit und der wahren „Staatsklugheit. Wenn in einem wohlgeſitte„ten Staat die meiſten ſich zu einem gewiſſen „Glaubensbekentnis halten, ſo iſt das äußerſte, „was ſie thun können, die Widriggeſinnten „dergeſtalt einzuſchränken, daß ſie von denſel„ben nicht beunruhiget, noch die innerliche Ei„nigkeit, weder in geiſtlichen, noch weltlichen „Dingen zerrüttet werden möge. Dieſes iſt „alles, was mir erlaubet zu ſeyn ſcheinet, und „von dieſer Art ſind alle Geſetze in England und „Irland gegen die Papiſten. Wenn man aber „ſo weit ausſchweifet, die unſchuldigen Unter„thanen zu unterdrücken, ihnen ihr Vermögen „zu nehmen, ihnen die grauſamſten Martern „und den ſchrecklichſten Tod anzuthun, oder ſie „zu nöthigen, einen andern Aufenthalt zu ſuchen, „alsdenn überſchreitet man ſeine Gewalt, ſpielet „die Rolle eines Syracuſaniſchen Tyrannen, und „es wird eine Verfolgung daraus, und ſo wa-

„ren auch die Austreibung der Mauren in Spa„nien und die Wiederrufung des Freyheitsbriefes „von Nantes in Frankreich beschaffen.“

Aber bey dem allen, woher komt es, daß man die Juden, als die schlimsten unter allen Ketzern, ausgemustert hat? Sie sind nach den Christen das einzige Volk auf Erden, welches das glorreiche Pfand einer wahren göttlichen Offenbahrung empfangen hat. Sie erhielten dieselbe unmittelbar von GOtt selbst, wir nur von seinem Sohn; sie stecken zwar in einem gefährlichen und unverbesserlichen Irthum, weil sie den Messias nicht erkennen wollen, allein wir sind nicht dazu gesetzt, diesen Irthum zu bestrafen. Ein sehr schwerer Theil der Strafe dafür scheinet bereits über sie gekommen zu seyn; sie sind ihres Vaterlandes und Tempels beraubet, und ihr Bestand, als ein besonderes eigenes Volk, zernichtet worden; man hat sie als Gefangene verkauft, in alle Länder zerstreuet und als Flüchtlinge und Landläufer in alle Welt gejagt. Es mag seyn, daß der unleidliche Eifer dieser Allzufrommen (Bigotten) so laut, als er nur kan, gegen sie losziehe, es ist doch kein Römischcatholischer in der ganzen Welt, der sich nicht mit ihrem Geschrey vereiniget, ein Umstand, der in uns Protestanten den gröSten Verdacht gegen sie erwecken sollte. Der nächste Schritt von der Ausschließung aus der bürger-

lichen

lichen Gemeinschaft gehet zur Verfolgung. Allein ein leutseliges Gemüthe, wenn es die Leiden dieses Volkes in genaue Betrachtung ziehet, wird den Schluß machen, der bey der ersten Achtserklärung des menschlichen Geschlechts zu einer Zeit gemacht worden, als die bürgerliche Gesellschaft oder Gemeinschaft diese Annehmlichkeiten und Vortheile noch lange nicht hatte, deren sie sich jezt erfreuen kan. Dieser Schluß wird nemlich dahin ausfallen, daß ihre Strafe größer sey, als sie ertragen können. Die Spanier haben allezeit befunden, daß diese gewaltsame Weise, Neubekehrte zu machen, nur von schlechter Wirkung sey. Sie zwingt die Leute sich zu verstellen, den Mantel nach dem Winde zu hängen und Meineide zu begehen. Feuer und Schwert, Hunger und Martern werden die Jüdische Blindheit niemals heilen, und wenn die Wunder der göttlichen Allmacht nichts ausgerichtet haben, was sol man von menschlichen Mitteln hoffen? Titus machte auf diese Weise weit nachdrücklichere und vernünftigere Schlüsse gegen sie, als weder vor noch nach ihm einer gethan hat, und die Senacheribs und Nebucadnezars stehen in dieser Art zu schließen weit hinter ihm. Was war aber die Folge davon? Sie fochten nur noch verzweifelter für ihre bürgerliche und Gewissensfreyheit, und ließen sich mit der gröſten

Hart-

Hartnäckigkeit umbringen, gleichwie sie noch jezt mitten in den Flammen der Inquisition ihren Glauben behaupten.

Wenn man alles dieses zusammen nimt, so kan man sicherlich sagen, daß die Römischcatholische Sittenlehre, wie sie von den Jesuitischen Casuisten abgehandelt wird, nichts anders als die Kunst sey, GOtt zu seinen betrüglichen Griffen zu mißbrauchen (l'art de chicane avec Dieu) und daß ihre Religion, die mit der Kleidung des Pabstthums angeschirret ist, doch in ihren Falten allemal die heidnische Kleiderkammer verräth, aus der sie genommen ist. Wenn man sie nur ansiehet, so muß einem diese Wahrheit so gleich in die Augen fallen, daß, gleichwie in allen Dingen die Zulassung der Irthümer gefährlich ist, sie hingegen in Religionssachen höchstschädlich sey, und daß man daher die Zugänge zu diesen mit der gröstẽ Wachsamkeit bewahren müsse. In andern Fällen ist der Fehler zu heben, oder wenn es am schlimsten stehet, so ist es nur schwer solches zu bewerkstelligen, aber in der Religion ist der Irthum unvergänglich, nicht auszurotten, und alle Hülfsmittel vergeblich. Alle Versuche etwas zu verändern, was einmal geheiliget worden, sollen, wie man sich einbildet, so noch mit dem Kirchenraub und der Gottlosigkeit verwandt seyn, daß in allen Zeiten und Ländern nur wenige

nige Muth und Klugheit genug besessen haben, dergleichen zu unternehmen. Dieses ist das große Bollwerk zur Bedeckung des Pabstthums und aller andern verdorbenen Religionen. Daher sagte bey einer solchen Gelegenheit ein Römischer Bürgermeister weislich:

Nihil enim in speciem fallacius est, quam prava religio. Vbi deorum numen praetenditur sceleribus, subit animum timor ne fraudibus humanis vindicandis divini juris aliquid immissum violemus. LIVIVS L. XXXIX. c. 16.

Irthümer in der Gelehrsamkeit dienen zum Zeitvertreib, und geschickte Männer können sie leicht ausmerzen, und Irthümer in der Staatskunst verursachen zum schlimsten nur zeitliche Uebel: aber Irthümer in der Religion sind immerwährend und zu hartnäckig, um unterdrückt werden zu können. Gelehrte und politische Streitigkeiten, ob sie gleich oft mit vieler Hitze und Bitterkeit getrieben werden, geben doch insgemein der Welt in ihren Einsichten ein neues Licht, allein Glaubensstreitigkeiten sind gemeiniglich die höchstschädlichsten, und dienen nur dazu, die Gemüther der Menschen zu vergiften. Wenn der Aberglaube zubläset, die Schwärmerey anfeuert und die Wuth des Eifers einmal ausbricht, so entsteht die schlimste aller Plagen. Denn dieser blinde Religions-

eifer

eifer hat mehr Menschenblut vergossen, als alle Dolche der Meuchelmörder, als das Schwert der Gerechtigkeit und die fürchterlichsten Waffen des Krieges.

Schon im ersten Jahrhundert soll Spanien Bißthümer gehabt haben, und ist in die Provinzen Carthaginensis, Tarraconensis, Betica, Lusitanica und Gallaica getheilet gewesen.

Die ersten Bischöfe waren nach den Spanischen Geschichtschreibern Schüler des heiligen Jacobs des Apostels. Das Bischöfliche Regiment wurde von dem Einbruch der Mauren, die einen großen Theil dieser Halbinsel überwältigten, in etwas unterbrochen: allein die Mauren in Andalusien waren mehr geneigt ganz Spanien zu erobern, als die Christliche Religion in die Mahomethanische zu verwandeln. Und also haben die Könige von Oviedo, Leon und Navarra mit den Grafen von Castilien, nachdem sie der Gewalt der Mauren Einhalt thun konten, die ausgetretenen Bischöfe wieder zurück berufen und verschiedene Kirchen und Klöster gestiftet.

Wenn man die in Portugal dazu rechnet, so hat Spanien eilf Erz- und vier und funfzig Bisthümer.

Verzeichnis der Erzbischöfe und Bischöfe in Spanien mit ihren Einkünften.

I. *TOLEDO.* Erzbischof und Metropolitan.

	Pfund Sterling.
Sr. Eminenz Don Louis de Cordova *) - -	59000

Bischöfe unter ihm.

. CARTHAGENA. Don Diego de Roxas -	8000
2. CORDOVA. Don Martin de Barcia -	5250
3. CVENGA. Erledigt -	6250
4. SIGVENZA. Don Franciſco Dias - -	7500
5. JAEN. Don Fran. Benito Marin - -	5000
6. SEGOVIA. Don Manuel Murillo	4250
7. OSMA. Erledigt -	3250
8. VALLADOLID. Don Iſidoro de Coſſio -	2500

*) Dieſes Verzeichnis der Biſchöflichen Einkünfte iſt aus einem jüngſthin zu Madrid bekant gemachten Spaniſchen Buche genommen. Dieſes Buch ſchätzt die Einkünfte von Toledo noch höher, als gemeiniglich geſchiehet, ich zweifle aber, daß der Anſchlag zu hoch gemacht ſey.

II. *SEVILLA.* Erzbischof.

Don Franc. Solis de Cardona	15000

Bischöfe.

1. MALAGA. Don Joseph de Franquis Laso -	7500
2. CADIX. Don Franc. Thomas de Valle -	2000
3. CANARIA. Don Franc. Valentin Moran -	—
4. CEVTA. Don Joseph de la Cuesta - -	—

III. *St. JAGO.* Erzbischof.

Don Bartholome Rajoy Y Losada	15000

Bischöfe.

1. SALAMANCA. Don Joseph Zorila - -	3000
2. TVY. Don Juan Manuel Castannon - -	2000
3. AVILA. Don Romualdo Velarde	2500
4. CORIA. Don Juan Jos. Garcia Alvaro - -	3250
5. PLACENTIA. Erledigt -	6875
6. ASTORGA. Don Franc. Xavier Cabezon -	1875
7. ZAMORA. Don Isidoro Cavanillas -	2500
8. OXENSE. Don Franc. Augustde Euro - -	1500

9. BA-

9. BADAIOZ. Don Manuel Perez Minago - - 3250
10. MONDONNEDO. Don Carlos de Riomol - 1250
11. LVGO. Don Franz. Izquierdo 1500
12. CIVDAD RODRIGO. Don Joſeph Viguezal - 1250

IV. GRANADA. Erzbiſchof.
Don Pedro Antonio Barraeta 6250

Biſchöfe.

1. GVADIX. Don Franc. Alex. Boccanegra 1000
2. ALMERIA. Don Franc. Gaſpar de Molina - 1125

V. BVRGOS. Erzbiſchof.
Don Oneſimo Salamanca - 3750

Biſchöfe.

1. PAMPELLONA. Don Gaſpar de Miranda - 3500
2. CALAHORRA. Don Andreas de Porras - 3000
3. PALENCIA. Don Andreas de Buſtamante 2500
4. SANANDER. Don Franc. Xavier de Arriaza. 1500

VI. TARRAGONA. Erzbiſchof.
Don Jayme de Cortada Y Bru 3250

Biſchöfe.

1. BARCELLONA. Don Aſſenſio Sales - 1500
2. GERONA. Don Manuel Ant. Palmero - 1250
3. LERIDA. Don Manuel Macias Pedrejon - 2000
4. TORTOSA. Don Luis Garcia Mannero - 2500
5. VIQVE. Don Fr. Bartholomé Sarmentero - 750
6. VRGEL. Don Fr. Chathalan de Ocon - 1000
7. SOLSONA. Don Fr. Joſeph de Mezquia - 625

VII. SARAGOSSA. Erzbiſchof.

Don Franc. de Anoa Y Baſta 7500

Biſchöfe.

1. HVESCA. Don Antonio Sanchez 1500
2. BARBASTRO. Don Fr. Diego de Rivera - 1000
3. XACA. Don Paſqual Lopez 750
4. TARACONA. Don Eſtevan de Villanova 1875
5. ALBARASSIN. Don Juan Navarro 1000
6. TERVEL. Don Fr. Rodriguez Chico - 2250

VIII.

VIII. VALENCIA. Erzbischof.

Don Andreas Majoral -	13750

Bischöfe.

1. SEGORVE. Don Fr. Blas. de Arganda -	2000
2. ORIHVELA. Erlediget -	3750
3. MALLORCA. Don Lorenzo Despuig -	2750
Summa *)	232000 ℔ Sterling.

*) Die gesamten Einkünfte der Bischöfe in Spanien betragen also, nach unsers Verfassers Rechnung, 232000 Pfund Sterling. Der Werth eines Pfund Sterlings ist nach Deutschem Gelde nicht fest gesetzt, man wird sich aber nicht sehr irren, wenn man ihn zu fünf Thalern und einem Gulden, nach dem Gehalt der alten Louis d'or zu 5 Thalern und der Ducaten zu 2 Thaler 18 gute Groschen annimt. Nach diesem Verhältniß betragen die Einkünfte aller Bischöfe in Spanien mehr nicht als 1,314666 Thaler 16 gute Groschen, welches weit unter dem ist, was nur unsere vier Deutschen Erzbisthümer, wenn man auch Prag und Wien nebst allen übrigen Bisthümern nicht rechnet, jährlich aufbringen.

Verzeichnis der Bischöfe in dem Spanischen America.

I. *SANTO DOMINGO.* Erzbischof.
Don Philipp Ruiz de Ausmendi.

Bischöfe.

1. PVERTORICO. Don Petro Martinez d' Oneca.
2. CVBA. Don Petro Augustin Morel.
3. CARACAS. Don Diego Diaz Madronnero.

II. *MEXICO.* Erzbischof.
Don Manuel Rubio de Salinas.

Bischöfe.

1. PVEBLA DE LOS ANGELOS. Don Domingo Alvarez de Abrea.
2. OAXACA. Don Ventura Blanco.
3. MECHOACAN. Don Petro Sanchez de Tagle.
4. GVADALAXARA. Don Franc. de Texada.
5. YVCATAN. Don Franc. Ignacio de Padilla.
6. DVRANGO. Don Pedro Tamaron.

III.

III. MANILA. Erzbiſchof.
Don Manuel Antonio Roxo.
Biſchöfe.
1. CEBV'. Erlediget.
2. NVEVA SEGOVIA. Don Juan de Fuente.
3. NVEVA CACERES. Don Franc. Manuel de Matos.

IV. GVATIMALA. Erzbiſchof.
Don Franciſco de Figueredo.
Biſchöfe.
1. CHIAPA. Don F. Joſeph Videl de Montezuma.
2. NICARAGVA. Don Fr. Mato. Navia Bolano.
3. COMAYAGVA. Don Diego Rodriguez Rivas.

V. LIMA. Erzbiſchof.
Don Diego del Corro.
Biſchöfe.
1. AREQVIPA. Don Jacinto Aquato Y' Chacón.
2. TRVXILLO. Don Franc. de Luna Vittoria.
3. QVITO. Don Juan Nieto Polo del Aquila.
4. CVZCO. Don Juan Caſtanneda.
5. GVAMANGA. Don Phelippo Manriquez de Lara.

6. PANAMA. Don Man. Romani Y Carillo.
7. CHILI. Don Man. de Alday.
8. CONCEPTION de CHILI. Don Joseph de Toro.

VI. CHARCAS. Erzbischof.

Don Cajetáno Marcellano Y' Agramont.

Bischöfe.

1. NVESTRA SENNORA DE LA PAZ. Don Diego de Parada.
2. TVCVMAN. Don Pedro de Argadona.
3. St. CRVZ DE LA SIERRA. Don Ferd. Perez d' Oblitas.
4. PARAGVAY. Don Manuel de la Torre.
5. BVENOS AYRES. Don Jos. Ant. Basurco Y Herrera.

VII. SANTA FE. Erzbischof.

Don Joseph Xavier de Arauz.

Bischöfe.

1. POPAYAN. Don Jeronymo d' Obregon.
2. CARTHAGENA. Don Manuel de Sosa Y Betancur.
3. SANTA MARTHA. Don Nicolas Gil Martinez.

Die

Die Ernennung dieser Bischöfe beruhete vormals auf dem König, nachmals aber bey dem so genanten Concordat. Aber dieses ist nicht mehr so. Der Pabst, der König und der Erzbischof von Toledo theilen sich nun in das Patronat. Das Concordat war eine alte zu diesem Ende niedergesetzte Rathsversamlung, oder Junta, ist aber seit kurzem abgeschaffet worden.

Die Bisthümer in Spanien haben also ziemlich ansehnliche Einkünfte. Die Kleidung der Bischöfe ist allezeit ein langer Rock und ein purpurfarbenes Rocchet. Sie lassen sich gewöhnlich ein Crucifix vortragen, führen ein Kreuz auf der Brust und einen Ring.

Die Geistlichen in Spanien, welche nicht zu einem besondern Orden gehören, sind, wie überal gewöhnlich, in einem Priesterrock und einer Kappe von Flanel oder Seide gekleidet. Der Priesterrock hat auch eine Kappe, und ihre Hüte sind auf beiden Seiten aufgestülpt. Die Kirchengüter sind von großer Beträchtlichkeit.

Der III Brief. I Abth.

Von der Regierung in Spanien, denen Cortes oder Reichsständen; imgleichen von den verschiedenen Obergerichten und andern Gerichtshöfen daselbst.

Die Regierung von Spanien war bey ihrer ersten Einrichtung eine eingeschränkte Monarchie, mit einer erblichen Nachfolge, so wol von männlicher als weiblicher Seite. Die männliche Linie endigte sich mit Ferdinand dem Catholischen von Arragonien, welcher Castilien durch seine Vermälung mit Isabella von Castilien mit Arragonien vereinigte. Diese Prinzessin, welche zu Medina del Campo im Jahr 1505 starb, erzeugete mit ihm 1) Johann, der sich mit Kaiser Maximilians I Tochter Margaretha vermälte, 2) Isabella, vermält zuerst an König Johannis II von Portugal Sohn Alphonsum, und nachher an König Emanuel von Portugal vermälet, 3) Johanna, die nachmals Königin von Castilien wurde. 4) Maria, die zweyte Gemalin K. Emanuels von Portugal, und

und 5) Catharina, vermält erstlich mit Arthur, Prinzen von Wallis, und nachher mit K. Heinrich VIII von England.

Die Königin Isabella von Castilien setzte in ihrem Testament ihr drittes Kind die Johanna (denn die beiden ältern waren bereits vor ihr mit Tode abgegangen) nebst ihrem Gemal Philipp, Erzherzog von Oesterreich und Herzog von Burgund, Kaiser Maximilian I einzigem Sohn, der insgemein Philipp der Flamänder genant wurde, zu ihrem Nachfolger ein. Zufolge dieses Testaments suchte Philipp die Krone von Castilien gegen seinen Schwiegervater König Ferdinand in Arragonien zu behaupten, und dieser Streit wurde im Jahr 1506 durch einen freundschaftlichen Vertrag beygeleget, daß beide Theile gleiche Gewalt und Hoheit haben solten. Weil aber K. Philipp in selbigem Jahre verstarb, fiel die Regierung von ganz Spanien wieder an K. Ferdinand, der 1516 mit Tode abgieng und seinen Enkel Carl, K. Philipps und der närrischen Johanna Sohn, zum Nachfolger hatte. Auf diese Weise kam Spanien in die Hände des Hauses Oesterreich. Die Monarchie war durch die Reichsstände, Cortes genant, eingeschränket, welche durch die Abgeordneten der Städte und Plätze vorgestellet wurden, deren jede, nach der alten Gothischen Einrichtung, ein Recht hatte, dergleichen zu ernennen, wel-

che gemeiniglich von und aus den Rathsherren derselben erwählet wurden. Der älteste Abgeordnete von Burgos führete gewöhnlich den Vorsitz bey dieser Reichsversamlung, obgleich Toledo ihr dieses Vorrecht streitig machte. Um dieser beiden Städte Ansprüche gütlich zu vergleichen, pflegte der König gemeiniglich bey Eröfnung einer solchen Sitzung zu sagen: „Ich „wil für Toledo reden, welche thut, was ich „befehle, laßt aber Burgos nur zuerst sprechen!“ Denn Burgos war in alten Zeiten die Hauptstadt von Castilien. In diesen Reichsversamlungen konte nichts durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden, sondern es wurde ein algemeiner Beyfall dazu erfordert. Alle Schlüsse wurden hernach dem König zur Bestätigung vorgeleget. Die Glieder derselben wurden allezeit auf einen Reichstag (Cortes) durch offene Briefe vom König und seinem geheimen Rath zusammen berufen und durch eine Anzeige von dem Vorsitzer des leztern wieder getrennet. Dieser Trennung aber ungeachtet blieb ein Ausschus von acht Mitgliedern beständig am Hofe beysammen. Seit dem Jahr 1647, da die Reichsstände K. Philipp IV die so genanten Millionen, oder eine Generalacciſe verwilligten, sind sie selten mehr versamlet worden, und weil ihre Macht so groß ist, daß sie die Minister zur strengsten Rechenschaft ziehen können, so wer-

werden sie vielleicht jetziger Zeit niemals wieder zusammen berufen werden. Ihre lezte Versamlung war, so viel ich weiß, 1713, um die Lossagung König Philipp V zu allen seinen Rechten auf die Französische Krone feyerlich zu vernehmen. In den alten Zeiten waren diese Reichsstände die Einnehmer der Königlichen Einkünfte. Allein Karl V und seine Minister überhoben sie dieser Mühe, weil sie von ihnen nie genug Geld kriegen konten, und da sie von dem Pabst eine Erlaubnis erhalten hatten, die so genante Crusadenbulle zu verkaufen, so sahen sie, daß sie so viel Geld heben konten, als sie nur verlangten, und beurlaubten sich also von einer Versamlung, welche wenig Prinzen und Minister gerne sehen.

Diese alten Spanischen Cortes sind unserm Parlament in England ohne Zweifel sehr ähnlich. Denn alle nordlichen Völker hatten vormals einerley Regierungsform, nemlich eine eingeschränkte Monarchie, und die gesetzgebende Gewalt war unter dem König und die Stände dergestalt vertheilet, daß keine Gesetze gegeben, wiederrufen, oder aufgehoben werden konten, wenn nicht beide Theile darein willigten. Allein, da man nun diese Cortes beyseite geleget hat, ist Spanien nicht mehr eine vermischte, sondern eine ganz unumschränkte Monarchie. Die ganze Regierung liegt blos in den Händen

des Königs, seiner Minister und der übrigen Rathsversamlungen, die alle mit einander ihnen unterworfen sind. Diese große Veränderung aus einer eingeschränkten in eine unumschränkte Monarchie rühret hauptsächlich von der Zaghaftigkeit der Castilianer her, welche in ihrem lezten Kampfe für die sterbende Freyheit zwar den Krieg eine zeitlang führten, aber nach einer einzigen Niederlage diesem edlen Vorwurf gänzlich entsagten. Dieser Krieg fieng im Jahr 1520 an und dauerte nur zwey Jahre, zu welcher Zeit Carl V aus einem hohen Tone sprach und denen Cortes zu wissen that, er wolte vor allen die nöthigen Abgaben verwilliget haben, und alsdenn ihre Bitten, und nicht vorher anhören. Diesem Antrag unterwarfen sie sich zaghafter Weise und erkanten ihm vier Millionen Spanischer Ducaten zu, welches nach Englischer Währung ungefehr 400000 Pfund Sterling und nach unserer Teutschen 2,266666 Thaler beträgt, die in drey Jahren bezahlet werden solten.

Das Ausschreiben, welches vor Alters als eine Berufung zum Reichstage an die Städte geschickt wurde, war an alle Prälaten, Meister der Ritterlichen Orden, Grafen, angesehene und reiche Leute, Edle und Rathsverwandten aller Städte und Plätze im ganzen Königreich gerichtet. Folgendes ist ein Muster von einem

sol-

solchen Verzeichnis, das Castilien allein betrift, denn Catalonien und Arragonien hatten ihre eigene Stände. Es ist aus den Schriften des D. Geddes genommen, von König Heinrich II von Castilien im Jahr 1390 ausgefertiget, und berufte 125 Mitglieder zusammen, welche sich darauf in der Kirche St. Salvador zu Madrid versamleten.

Mitglieder
aus den Städten in Castilien.

Burgos	8	Toro	4
Toledo	5	Calahorra	2
Leon	5	Oviedo	1
Sevilien	3	Xerez	2
Corduba	3	Astorga	1
Murcia	2	Rodrigo	1
Jaen	3	Badajoz	1
Abula	2	Coria	2
Salamanca	8	Guadalajara	2
Zamora	4	Corunna	1
Segovia	2	Medina del Campo	2
Soria	4	Cuenza	3
Valladolid	4	Carmona	2
Placentia	2	Ezija	2
Baiza	3	Vittoria	2
Ubeda	3	Logronno	1

Tru-

Truxillo	2	Huete	2
Caneres	2	Andujar	2
Cadix	2	Atienca	3
Xeriz	4	Madrid	2
Bejar	3	Alcaraz	2
Villa Real	3	St. Sebastian	2
Cuellar	3	Satiagum	2
Tariffa	1	Fuente Rubia	1

Man hat mir erzählet, daß der Eid (Jura), den die Könige in Spanien bey Antrit ihrer Regierung vormals abgeleget haben, dieses Inhalts gewesen sey: „Ich gelobe und schwöre „allen Edlen, Prälaten, Kirchen Ordensmei„stern, und allen Städten, Flecken und „Dörfern alle dieselbigen Vorrechte, Begnadi„gungen, Freyheiten, Ausnahmen, gute Ge„wohnheiten und Gebräuche, deren sie unter der „Regierung meiner Vorfahren genossen, auf die „vorige Weise zu erhalten.

Die Könige von Spanien werden mit dem vollendeten sechzehnten Jahre volljährig. Bey der Nachfolge König Carls des II bediente man sich eines Mittels zwischen dem Salischen Gesetze und der Castilianischen Gewohnheit, daß nemlich ein männlicher Zweig, wenn er auch noch so weit entfernet wäre, in der Erbschaft dem weiblichen vorgienge, der nicht eher ein Recht dazu erhielte, als bis alle männliche Aeste gänzlich ausgegangen sind. Die

Die
Spanischen Gesetze, Obergerichte und andere Gerichtshöfe.

Das Spanische Gesetzbuch ist wahrscheinlicher Weise aus dem Römischen bürgerlichen Recht, den Königlichen Verordnungen, und vermuthlich auch aus gewissen Landesgebräuchen zusammen gesetzt. Es wird Leyes de Partidas genant, und ist gegenwärtig die Richtschnur des Spanischen Rechtes. Berni und Catala haben es in sechs Octavbänden herausgegeben. Der Name Partidas komt davon her, weil es in verschiedene Kapitel eingetheilet ist. Die Spanier haben nichts dergleichen, was wir in England das gemeine Recht, common law, nennen, ihre Landesgewohnheiten gleichen zwar demselben einiger maßen, ihre Gesetze sind aber alle geschrieben, leges scriptae. Gleichwol sind auch noch viele Lehns- und Gothische Rechte übrig. Also haben die Grandes noch immer ihre eigene Lehnsleute und eine sehr große Gewalt über ihre Personen. Die Spanischen Rechtsgelehrten studiren vornemlich das alte Gothische Gesetzbuch, welches sie Fuero Juzgo nennen, und das, wie ich dafür halte, die vollständigste Samlung Gothischer Gesetze ist, die man hat. Einer der Gothischen Könige Sisenand,

nand, der von 631 bis 637 regieret, hat sie im ersten Jahr seiner Regierung verfertigen lassen, und sie ist im Jahr 1600 gedruckt worden. Es würde solches ein sehr beträchtlicher Zusatz zu Lindenbrogs Samlung der Gothischen Gesetze gewesen seyn, der diejenigen, welche in Spanien gemacht worden, gänzlich aus der Acht gelassen hat. Hierauf folget die Samlung König Sanctius Majors von Castilien, Arragonien und Navarra vom Jahr 1000; ferner der Fuero Real von Alphonsus dem X und Weisen, König von Castilien und Leon, im Jahr 1255; das Römische bürgerliche Recht, und endlich die Leges de Partidas, die Pragmatica, die Königlichen Befehle und Verordnungen u. d. g. Diejenigen, welche das Spanische Recht in kurzem und doch genau übersehen wollen, mögen den Apparatus Juris Publici Hispanici, der zu Valentia in zween Bänden in 8 gedruckt worden, die Sacra Themidis Hispanicae in 4. und L'Histoire du Droit Royal d'Espagne nachlesen.

Das höchste Gericht in bürgerlichen Sachen ist in zwo Kammern zu Valladolid und Granada vertheilet, unter welchen das ganze Königreich stehet. Obgleich Arragonien, Valentia und Catalonien ihre alten Freyheiten verloren haben, so haben sie doch noch ihre eigenen Gerichte, welche ihre Sitzungen in jeder Hauptstadt

stadt halten, deren Sprüche aber dem Obergerichte von Castilien unterworfen sind.

Wenn die Sache einen Streit über ein Eigenthum betrift, so wird der Rechtshandel vor dem Gerichte angefangen, unter welches der Kläger gehöret, und alsdenn vor den obersten Königlichen Rath, Consejo Real y Supremo, gebracht, wozu der König, wenn es ihm beliebt, alle übrigen besondern Rathsversamlungen berufen kan. Allein auch hier wird keine endliche Entscheidung gegeben, sondern man kan sich noch auf die Kammer der 1500, Sala de Mil y Quinientos, berufen, welche aber den lezten Spruch thut, mit dem man sich begnügen muß. Die Obergerichte zu Valladolid und Granada hat König Heinrich II von Castilien und Leon angeleget, und König Johann I erweitert, K. Ferdinand und Isabella aber haben sie auf den gegenwärtigen Fuß gesetzet.

Alle andere Sachen kommen vor die Gerichtshöfe, vor die sie gehören, sie mögen nun bürgerliche und peinliche Fälle, oder Handlungsgeschäfte betreffen, und diese Gerichtshöfe sind folgende:

I. Der Königliche oder oberste Rath von Castilien.

Dieser und der folgende Rath versamlen sich oft gemeinschaftlich und entscheiden die von den

Gerichten zu Valladolid und Granada an sie gebrachte Streitigkeiten. Der König trägt ihnen auch zuweilen gewisse Polizeysachen auf.

II. Die zweyte Regierungskammer.

Die Aussprüche dieses Gerichtes sind nicht völlig entscheidend, und das Endurtheil beruhet auf dem nachfolgenden Gerichte.

III. Die Kammer der Funfzehnhunderte.

Sie hat ihren Namen davon, weil die Partheyen hier erst 1500 Doblas, welche ungefehr 223 Pfund Sterlings, oder 1263 Thaler 16 gute Groschen nach Teutschen Gelde austragen, niederlegen müssen, ehe ihre Appellation angenommen wird, welche Summe eben nicht sehr groß ist, wenn man die Proceßkosten betrachtet. Eigentlich ist diese Kammer nichts anders, als ein Ausschuß vom obersten Rath.

IV. Die Justizkammer, Sala de Justicia.

Dieses Gerichte ist nur für höchststreitige Materien und auch ein Theil des obersten Raths.

V. Die Landkammer, Sala de Provincia.

Dieses Gerichte entscheidet gröstentheils Polizeysachen.

VI.

VI. Der Fiscal: oder das Gerichte des General Anwalds des Königlichen Raths.

VII. Die Kammer der Beamten des Königlichen Hofes und seiner Wohnung. Alcalde de corte y casa real.

Diese Kammer wurde vom König Alphonsus X angerichtet, um die Wohnungen für den Hof zu besorgen und über dieselbigen die Aufsicht zu führen. Weil alle Häuser im ganzen Königreich dieser Last unterworfen waren, so machten die Hauswirthe einen Vertrag mit der Regierung, um sich von dieser Last zu entledigen, und dieser sol jährlich 150000 Ducaten eintragen. Diese Kammer hatte also dieses Königliche Vorrecht zu besorgen, und vormals muste sie auch allen fremden Gesandten ihre Wohnung anweisen, wie aus des Ritters Richard Fanschaw Nachricht von seiner Gesandschaft am Spanischen Hofe erhellet.

VIII. Der oberste Kriegsrath.

Dieser entscheidet alles, was die Armee angehet, ausgenommen das, was vor den Rath von Indien gehöret.

IX. Der Inquisitionsrath.

Dieser bestehet aus einem Generalinquisitor; fünf Räthen, worunter allemal ein Dominica-

ner seyn muß; einem Procurator; zween Sekretarien von der Kammer, und zween von dem Rath; einem Oberurtheilsvollstrecker, Alguazil major; einem Einnehmer; zween Referendarien oder Relatori; zween Qualificatori und Consultori, und einer Legion Familiari, das ist Vertrauter oder deutlicher zu reden, Kundschafter.

Der Hauptsitz dieses heiligen Gerichtes, wie es genant wird, ist in Madrid, in allen großen Städten durch ganz Spanien aber sind dergleichen heilige Untergerichte angeleget. Dieses sind die politischen Kappzäume, welche das Volk in einem blinden Gehorsam des Glaubens erhalten und ihre gerühmte Einförmigkeit der Religion bewahren. „Unter euch Engländern, sagen sie, habt ihr so viel Religionen, als „Landschaften, hier aber ist alles ohne Ausnahme Römischcatholisch.“ Es ist wahr, wir Engländer sind Feinde aller Verfolgung, wir hegen den Geist der Duldung und Menschlichkeit und sind nicht geneigt einen Menschen zum Protestanten zu braten, oder ihn mit der Folter lieber als mit der Bibel zu überzeugen. Ich erinnere mich, zu Segovia die traurigen Fußstapfen der Inquisition, die vormals daselbst gewesen, aber nun aufgehoben ist, in den Ueberbleibseln von 500 Juden gesehen zu haben, die allein daselbst ver-

verbrant worden. Der erste Großinquisitor Torquemada hat, wie die Frau von Aunoy meldet, allein über 100000 Menschen vor Gericht gezogen, wovon innerhalb 14 Jahren über 6000 verbrant worden.

Dieses Glaubensgericht wurde um das Jahr 1251 errichtet. Pabst Innocentius IV bestellte die Dominicaner zu beständigen Glaubensrichtern, Pabst Clemens IV bestätigte diese Gewalt und erweiterte ihre Vorrechte und Gerichtsbarkeit im Jahr 1265. In Castilien wurde sie unter der Königin Isabella, und in Portugal unter König Johann III im Jahr 1557 eingeführet. Im Jahr 1483 erhielt König Ferdinand der Catholische vom Pabst Sixt IV eine Bulle, sie auch in Arragonien und Valentia zu errichten, und hernach hat sie sich in alle seine catholische Länder ausgebreitet.

Vormals erkante dieses heilige Gerichte nur allein den Pabst über sich, und trotzte aller andern Obrigkeit. Es erhob sich selbst über das Ansehen der Könige, die oftmals von ihm eingeschränket, gedemüthiget und sogar bestrafet wurden. Und damals, als es von der vereinigten Königlichen und Päbstlichen Macht unterstützet wurde, war es wirklich furchtbar. Ihre Auto da Fe, Glaubenshandlungen, oder viel-

mehr peinliche Hinrichtungen, wurden gemeiniglich angestellet, wenn die Könige ihr reifes Alter erreichten, oder zur Krone gelangten.

Im Jahr 1724 wurde zu London eine Nachricht von der grausamen Gefangenschaft Mr. Isaac Martins, der wegen des Protestantischen Glaubens in die Inquisition gekommen, unter dem Titel: An account of the Trial and Sufferings of Mr. Isaac Martin, who was put into the inquisition of Spain, for the Sake of Protestant Religion, in 12 gedruckt.

Dieser Mann war aus London gebürtig, der Englischen Kirche zugethan, hielt eine Posada oder Wirthshaus zu Malaga und handelte, wie ein Kaufmann, mit den dahin kommenden Kauffahrern, mit denen er die Waaren des Landes, als Wein, Früchte, Oel u. d. g. gegen die ihrigen, die sie mitbrachten, umsetzte. Er kam mit einer Frau und vier Kindern im Jahr 1714 nach Malaga und ließ sich daselbst nieder: nach einem Aufenthalt von vier Jahren aber wurde er von einer Rotte Irrländischer Papisten, die seinen guten Fortgang in der Handlung beneideten, wegen solcher Laster, deren die Protestanten gemeiniglich beschuldiget werden, bey dem Bischof angeklaget; er wäre nemlich ein Jude und ein Ketzer, und habe durch seine Reden und Handlungen in Ansehung der Reli-

Religion und Glaubenssachen denen Einwohnern zu Malaga ein groſses Aergerniß gegeben. Dieſes war schon hinreichend seinen Untergang zu befördern, und die einzige Abſicht, worauf sie zielten. Im Jahr 1718 wurde er auf Befehl des heiligen Gerichts aufgehoben und in die Inquiſition nach Granada gebracht, woraus er nach einer achtmonatlichen Gefangenſchaft und vielen vergeblichen Verſuchen ihn durch Drohungen und harte Begegnungen Catholiſch zu machen, endlich auf folgende Weiſe glücklich erlöſet wurde. Weil er ein Engliſcher Proteſtant war, der unter dem Schutze der zwiſchen beiden Kronen errichteten Verträge in Malaga wohnte, ſo war auch ſeine Gefangennehmung und Verwahrung eine offenbare Verletzung dieſer Traktaten und des Völkerrechtes. Daher ſtellete der Engliſche Conſul zu Malaga die Sache dem Engliſchen Miniſter am Spaniſchen Hofe geziemend vor, und dieſer meldete ſie an einen der Staatsſecretarien, der darüber Seiner Majeſtät König Georgen I Bericht erſtattete, welcher ſogleich eine ſehr lebhafte Vorſtellung an König Philipps V erſten Miniſter den Cardinal Alberoni ergehen ließ, ſeinen Unterthanen zurück forderte, und ernſtlich verlangte, dieſen Iſaac Martin ſogleich aus dem Gefängniß der Inquiſition zu erledigen und nach England zurück zu ſenden. Der Cardinal wendete ſich

hierauf an den Großinquisitor, und erkundigte sich nach den Umständen der Sache. Dieser Mann, dessen Name Don Hyacinto d'Abrana war, ließ sich von den Inquisitoren zu Granada Nachricht geben, wovon er an den Cardinal in einem Schreiben berichtete, welcher darauf Befehl ertheilte, den Gefangenen loszulassen. Die Urkunde dieses Briefes, den der Generalinquisitor dieser Sache wegen an den Cardinal Alberoni geschrieben, ist durch einen Zufall in meine Hände gekommen. Er ist offenbar in der Absicht geschrieben, daß er der Englischen Regierung vorgezeiget werden solte, um die Inquisition wegen eines so ungerechten und unmenschlichen Verfahrens zu entschuldigen. Ohne allen Zweifel war er von einem besondern Schreiben von dem Großinquisitor an den Cardinal begleitet, worin die wirkliche Ungerechtigkeit und die unverantwortlichen Umstände dieses Verhafts entdecket wurden, sonst wenn die in dem erstern öffentlichen Briefe enthaltene Nachricht mit der Wahrheit genau übereingestimmet hätte, so würde der arme Mensch gewislich niemals losgelassen worden seyn. Zwar ist es wahr genug, was der Inquisitor in seinem ersten Schreiben saget, daß verschiedene Zeugen aus Malaga schwere Anklagen gegen gedachten Isaac Martin vorgebracht hätten. Aber er verschweiget, was auch wahr

war,

war, daß diese Zeugen eine Rotte Irländischer Papisten gewesen, welche diesen Mann aus Neid, weil er einen einträglichern Handel, als sie trieb, vor der Inquisition anklagten, und daß sie nicht allein Neider, sondern auch falsche Zeugen gewesen, die ihre Anklage mit vielen Lügen und weniger Wahrheit angefüllet hatten. Eine Religion muß auf einem sehr lockern Grunde beruhen, die ihre Zuflucht zu so elenden Hülfsmitteln nimt, und so niederträchtige Kunstgriffe zu ihrer Unterstützung brauchet. Die Vorstellung König Georgs I hat zwar diesem unglücklichen Mann losgeholfen, aber wie wurde er in Freyheit gesetzt? Er empfing zwey hundert Streiche auf seinen Rücken, wurde gewippt und dreyviertel Stunden lang durch alle Straßen der Stadt geschleppt, seines ganzen Vermögens beraubt zurück nach Malaga und denn mit Weib und Kindern auf ein Schif geschickt, um für sich selbst zu sorgen. Wenn man dieses Verfahren an sich betrachtet, so glaube ich, daß man mit Wahrheit sagen könne, die zärtliche Barmherzigkeit der Inquisition sey eine unerhörte Grausamkeit, und wenn dieses die Gerechtigkeit eines Christlichen Landes ist, so wil ich mich lieber unter die Barbaren verstoßen lassen. Da der Brief des Großinquisitors an den Cardinal eine Urkunde ist und niemals noch bekant gemacht worden, so wil ich ihn hier mittheilen.

Eminentiſſimo Señor!

Señor!

En cumplimiento del precepto de Vueſtra Eminencia accerca de la priſſion, que ſe hizo, por el ſanto Offizio de Granada, de la perſona de Iſaac Martin, vezino de la ciudad de Malaga; debo dezir a Vueſtra Eminencia, que eſte Reo fue teſtificato en la Inquiſizion, por nueve teſtigos, de que ſi jactaba de ſer obſervante de la Ley de Moyſes, y que con eſcandalo de muchos decia, eſtabamos enganados los Catholicos en la creencia de nueſtra ſagrada religion: y que ſiendo aſſi que muchos Ynglefes Proteſtantes hacian reverencia al Santiſſimo Sacramento, quando paſſaba por las calles ô entraban en las yglefias no ſolo no la hazia eſte Reo, ſino que volvia las eſpaldas, y ſerraba las ventanas de ſus caſas, quando paſſaba alguna Proceſſion, para que ſus hijos y familia no hizieſſen adoracion: Que ha ablado con Catholicos malamente de el ſummo Pontifice, y de las ſantas imagenes, y articulos del Purgatorio: y que haviendo embiado a ſus hijos

a la

Hochwürdigster Herr,

Gnädigster Herr!

In Befolgung der Befehle Ew. Eminenz, den durch das heilige Inquisitionsgerichte zu Granada veranstalteten Verhaft des Isaac Martins, eines Einwohners zu Malaga betreffend, muß ich Ew. Eminenz anzeigen, daß der Verbrecher in der Inquisition durch neun Zeugen beschuldiget worden, er habe sich berühmet ein Befolger des Gesetzes Mosis zu seyn, und daß er zu gröstem Aergerniß gar vieler behauptet, die Catholiken lebten in einem großen Glaubensirthum bey unserer allerheiligsten Religion. Obgleich auch gar viele Englische Protestanten dem allerheiligsten Sacrament die gehörige Ehrerbietung erwiesen, wenn es durch die Straßen getragen würde, oder sie in die Kirchen kämen, so habe demnach dieser Missethäter solches nicht allein unterlassen, sondern ihm auch den Rücken zugekehrt, und wenn ein Umgang vor seinem Hause vorbey gekommen, seine Fensterladen zugemacht, damit seine Kinder und Hausgenossen der Hostie keine Ehrfurcht bezeigen möchten. Er habe ferner schimpfliche Reden von dem Pabst, den Bildern der Heiligen und von dem Glauben des Fegfeuers gegen

Catho-

a la eſcuela, tubo un diſguſto con el maeſtro, por que los enſennaba a perſignar ſe, y las ornaciones, y por eſto, los ſaco de dica eſcuela: Y que hoſpedo a un Judio, que paſſaba a Liorna, haviendo graves indicios de que ſe vino huyendo de Portugal, por temor de que ſe prendieſſe a quella inquiſition.

Con eſta informazion fue mandado prender, y eſta confeſſo en caſi totos los cargos negando ſolo el ſer Judio. Y eſtando determinado por los ſagrados canones y leyes de eſtos reynos, y por los capitolos de pazes entre eſta y la corona de la Ynglaterra, que el ſanto officio pueda y deba proceder contra los Ynglefes, que dieren eſcandalo en punto de religion; no ſolo non ha contravenido en la priſſion de eſto Reo a ello, ſino que el procedimiento es en ſu conformidad y obſerbancia.

Por

Catholiken ausgestoßen; daß er zwar seine Kinder in die Schule geschickt, sich aber über den Lehrmeister verdrieslich bezeiget, weil er ihnen Gebete und sich mit Kreuzen zu segnen gelehret, weswegen er sie auch wieder aus der Schule genommen, und endlich habe er auch einen Juden, der nach Livorno reisen wollen, in seinem Hause beherberget, und man habe gute Anzeigen, daß dieser Jude aus Portugal entflohen, damit er der dortigen Inquisition nicht in die Hände fallen möchte.

Auf diese erhaltene Nachrichten hat die Inquisition Befehl gegeben, besagten Menschen gefangen zu nehmen, und er hat alle Punkte seiner Anklage eingestanden, jedoch beständig geleugnet, daß er ein Jude sey. Weil es aber so wol in den heiligen Kirchengesetzen, als in den Gesetzen des Königreichs und in den zwischen dieser Krone und der Englischen geschlossenen Traktaten verordnet ist, daß das heilige Glaubensgerichte gegen einen Engländer, der in Glaubenssachen verfängliche Reden führet, verfahren kan und sol, so hat auch dasselbige bey dem Verhaft dieses Verbrechers besagten geistlichen und bürgerlichen Gesetzen und Verträgen keinesweges zuwider gehandelt, sondern vielmehr stimmet sein Verfahren mit ihnen und mit seinem bisherigen Gebrauch überein.

Ich

Por la qual ſupplico a Vueſtra Eminencia ſe ſirva mandar reſponder, que el ſanto offizio procede juſta y lexitimamente.

Dios guarde a Vueſtra Eminencia los muchos años, que puede y le ſupplico. Madrid y Abril 25 de 1718.

Eminentiſſimo Señor,

Beſo los manos de Vueſtra Eminencia,

Su mas rendido ſervidor
Jacinto de Abrana.

Al Eminentiſſimo Señor Cardenal Alberoni.

Ich flehe demnach Ew. Eminenz an, zur Antwort ertheilen zu lassen (vermuthlich dem Englischen Abgesandten), daß das heilige Gerichte in diesem Fall gerecht und ordnungsmäßig sich betragen habe.

GOtt, den ich darum anflehe, erhalte Ew. Eminenz auf lange Jahre. Madrid den 25 April 1718.

Hochwürdigster Herr,

Ew. Eminenz küsset die Hände

Dero

unterthänigster Diener

Hyacinth von Abrana.

Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Alberoni.

Aber,

Aber, GOtt sey Dank! diese blutigen Glaubenshandlungen sind seitdem in Spanien aus der Uebung gekommen. Man hat mir erzählet, daß seit zwölf Jahren keine angestellet worden, welches daher rühren sol. Ein Jude mit seiner Frau und einer Tochter von ohngefehr 13 Jahren waren verurtheilet verbrant zu werden. Als Vater und Mutter eben diesen grausamen Tod erlitten, wurde das Kind seiner Fesseln befreyet, und die Geistlichen versamleten sich rund um dasselbe her, um es durch die vereinigte Macht ihrer Redekunst und durch die Furcht einer den Augenblick auszustehenden erschrecklichen Strafe zur Bekehrung zu bringen. Allein das Mädgen, welches sich stellete eine Zeitlang auf ihre Beredsamkeit zu lauschen, that auf einmal plötzlich einen Sprung und stürzte sich mitten in das Feuer, wodurch sie ein glänzendes Beyspiel von der Gewalt einer frühzeitig eingepflanzten Gottesfurcht und eines dem tapfersten Römer und unbeweglichen Märtyrer gleichenden Heldenmuths gegeben hat.

Die Gewalt dieses Gerichtes ist jezt recht sichtbarlich im Abnehmen, und sein gänzlicher Fall scheinet herbey zu eilen. Als im vorigen

Jahr

Jahr der Generalinquisitor für gut befand, eine gewisse Liturgie zu verbiethen, ohne den König vorher darum zu befragen, der doch seine Erlaubniß dazu gegeben hatte, so ließ ihn der Königmit einer wohlangebrachten Herzhaftigkeit in Verhaft nehmen und schickte ihn unter einer guten Bedeckung von Grenadirern in ein weit von Madrid entferntes Kloster ins Elend. Ein so gesetztes und muthiges Verfahren versetzte die ganze Geistlichkeit in die gröste Bestürzung; sie bewegte Himmel und Erde, des Großinquisitors Zurükkunft zu bewirken, allein eine gute Zeitlang waren alle ihre Versuche vergeblich, der König blieb unbeweglich, und nun suchten die Pfaffen dem gemeinen Volke einzubilden, Seine Catholische Majestät wären im Herzen nicht gut Catholisch. Endlich aber setzte doch der König den Großinquisitor wieder in Freyheit, aber auf eine Art, die ihm keine Gelegenheit zu frolocken gab. Denn der König ließ zu gleicher Zeit, da er ihn losgab, folgende Verordnung bekant machen, die ich hier nach der Urkunde und in einer Uebersetzung mittheilen will.

Haviendo conſiderado, que no puede ſatisfacer mi religioſo Celo los ſinceros deſeos, que tengo de proteger en todas occaſiones las terminazes de la ſanta ſede ni las del Tribunal de la Ynquiſizion de eſtos Reynos en los graves, é importantes aſſumptos, que eſtan encomendados a ſu ciudado, y que con tanto celo procura deſempennar, ſi antes que todos mis vaſallos no tengo previa notizia de las miſmas terminazes y ſino ſe êſtablecen las mas ſeguras reglas para évitar antes de ſu promulgazion todos riesgos de émbarazo é incombente hé reſuelto deſpues de vna madura deliberazion, y conſulta de mi Conſejo, que en adelante toda Bula, Breve, Reſcripto, Exortation, ó Carta Pontifizia ſobre qualquiera aſſumpto que ſea, que trate de eſtablecer Ley, Regla ô obſervanzia general, que venga dirigida, ya ſea en particular ô general a los Tribunales, Juntas, Arçobiſpos, Obiſpos ô Prelatos de eſtos Reynos, no ſe haya de publicar, y obedezer, ſin que primero conſte haverla Yo viſto, y examinado, y que el Nuncio Apoſtolico ſi vinieſe dirigida por ſu mano la haya paſada a las mias por la via reſervada de Eſtato; que qualquier Bula ô Breve de negozios entre partes, ô perſonas particolares ya fuere degracia, ô juſtizia ſe preſente, y examine en

el

Da ich wahrgenommen habe, daß mein frommer Eifer nicht hinreichend ist, so wol die Verordnungen des heiligen Stuhls, als der Inquisition in diesen Königreichen in denen ihr anvertrauten wichtigen Verrichtungen zu beschützen, weil sie mit einer zu großen Uebereilung von diesem Gerichte behandelt werden, ungeachtet ich vorher von solchen Verordnungen durch eine vorläufige Anzeige an meine Unterthanen davon unterrichtet werden solte, und zum voraus die sichersten Maasregeln genommen werden müsten, allen daraus zu besorgenden Unordnungen und Beschwerlichkeiten vorzubeugen, so habe ich mich nach einer reifen Ueberlegung und mit Zuziehung meines geheimen Rathes entschlossen, daß inskünftige weder Päbstliche Bullen, noch Breve, noch andere Verordnungen, was sie auch für Namen haben mögen, in keiner Sache, die auf ein Gesetze, besondere Einrichtung und algemeinen Gebrauch abzielet, sie mögen entweder an Privatpersonen, oder überhaupt an die hohen Gerichte, Rathsversamlungen (Juntas), Obrigkeiten, Erzbischöfe, Bischöfe, oder Prälaten in diesen Königreichen gerichtet seyn, sollen bekant gemacht und befolget werden, es sey denn, daß man wisse, ich habe sie vorher gesehen und untersuchet; solten sie auch an den Päbstlichen Nuncius geschickt werden,

el Conſejo de Caſtilla, pueda verſe, ſi de ſu êxecuzion puede reſultar alcun perjuicio al Concordato, a las Leÿes, bue nos uſos, y coſtumbres, y quietut del Reyno, ô perjuicio de terzero, exceptuando unicamente de eſta preſentazion las diſpenſas y Breves, que ſe expiden por la Sacra Penitenciaria para el fuero interno de la conzienzia, que el Ynquiſitor general no publique edicto álguno dimanado de Bulla ô Breve Pontifizio, ſinque ſe le paſe de mi orden a eſte fin, ſupueſto que totos los ha de entregar el nuncio à mi perſona ô a mi primer ſecretario del deſpacho de eſtado y que ſi perteneciese à prohibizion de libros, obſerve la forma prevenido en el Auto àcordato 14 titulo 7 lib. 1. haziendo los examinar de nuevo, y prohibiendo los ſi lo mercieren por propria poteſtad y ſin inſertar el Breve: Que tampoco publique el Ynquiſitor general edicto alguno, ô expurgatorio en la corte ni fuera de ella ſin dar me parte por el ſecretario del deſpacho de grazia y juſtizia ô en ſu falta cerca de mi perſona por el de eſtado, y que ſe le haya reſpondido que lo conſiento, y finalmente que antes de condenar el Ynquiſitor general y el Tribunal de la Ynquiſizion qualquo libro, ô pa-

so muß derselbe sie mir durch den Staatssecretär in die Hände liefern. Es sollen alle Bullen oder Breve, die ein Geschäfte zwischen Privatpersonen oder Partheyen, und entweder Gnade oder Gerechtigkeit betreffen, dem Rath von Castilien überreichet und von diesem untersuchet werden, ob nicht aus ihrer Beobachtung, entweder für das Concordatum oder für die Gesetze, gute Gebräuche und Gewohnheiten, für die Ruhe des Königreichs und zum Schaden einer dritten Person ein Nachtheil entstehen könne. Von dieser Vorzeigung aber sind allein die Dispensationen und Briefe ausgenommen, welche aus der heiligen Poenitentiaria kommen und nur allein für das geheime Gerichte des Gewissens gehören. Es sol auch der Großinquisitor keine Verordnung, die aus einer Päbstlichen Bulle oder Breve herrühret, bekant machen, wenn sie nicht auf meinen Befehl ihm zugefertiget worden, denn sie müssen alle durch den Nuncius zuerst an meine Person, oder an meinen ersten Staatssecretär behändiget, und wenn die Sache das Verbot einiger Bücher anbetrift, so muß die Formalität beobachtet werden, die in dem 14 Auto tit. 7 im I Buch vorgeschrieben ist, daß nemlich die Bücher von neuen geprüfet, und wenn sie es verdienen, aus eigener Macht, ohne das Breve vorher zu setzen, sie verboten werden. Imgleichen sol der Ge-

ô papel, oiga las defensas, que quisieren hazer los interesados citando los pura ello conforme à las reglas prescriptas a la Ynquisizion de Roma por el Papa Benedicto XIV en la Constituzion Apostolica que empieza, solicita ac provida. En Buen Retiro à 27 de Nov. 1761.

neralinquisitor weder in noch außerhalb seines Gerichtshofes keine Verordnungen noch Expurgatorien bekant machen, ohne mir davon vorher durch den Secretär der Ausfertigungen von Gnade und Gerechtigkeit, oder wenn er von mir entfernet seyn solte, durch den Staatssecretär Nachricht ertheilt zu haben, und auch eher nicht, als bis er meine Einwilligung zur Antwort erhalten. Und endlich, daß ehe ein Buch oder eine Schrift von dem Großinquisitor, oder dem Inquisitionsgerichte verdammet werden kan, so sollen sie die Vertheidigung desjenigen, den es angehet, hören, und ihn deswegen vorfordern lassen, nach der Vorschrift, welche Pabst Benedikt XIV in der Apostolischen Verordnung, welche sich anfängt: Sollicita ac provida &c. der Inquisition zu Rom gegeben hat.

Buenretiro den 27 November 1761.

X. Der Königliche Rath von Indien.

Der Herzog von Alba ist Kanzler davon. Er hat nur mit Rechtssachen zu thun.

Der III Brief. II Abth.

Fortsetzung des Verzeichnisses von Spanischen Rathsversamlungen, Kammern und Gerichtshöfen.

XI. Der Königliche Rath von dem Ritterorden.

Dieser ist vom König Ferdinand dem Catholischen zur Einrichtung und Regierung dieser Orden, imgleichen zu Erhaltung ihrer Freyheiten im Jahr 1489 eingesetzt worden. Da diese Spanische Ritterorden in England nicht gar sehr bekant zu seyn scheinen, so wil ich hier eine kleine Nachricht davon mittheilen. Sie sind

I. Der Orden des güldnen Vließes.
II. Der Orden St. Jago oder St. Jacob.
III. Der Orden von Alcantara.
IV. Der Orden von Calatrava.
V. Der Orden von Montesa.

I. Der Orden des güldnen Vließes stammet eigentlich aus dem Hause Burgund her. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, sol ihn 1429 errichtet haben. Das Ordenszeichen ist eine an einem rothen Bande hängendes goldenes Widderfell, mit diesem Wahlspruch:

PRE-

PRETIVM NON VILE LABORVM.

Die gegenwärtigen Mitglieder dieſes Ordens ſind folgende:

Verzeichniß der Ritter im Jahr 1760.

Der König, das Haupt und der Großmeiſter des Ordens.
Der Marquis de Grimaldo. Ordenskanzler.
Der Graf von Canilas. Secretär.
Don Manuel Munoz Y Heſtarte. Herold.

Ritter.

1. Der Herzog von Noailles. Den 7 März 1702.
2. Der Graf von Montijo. Den 9 December 1713.
3. Der Duc de Sully. Den 31 December 1714.
4. Der Marquis de Arienzo. Den 16 März 1719.
5. Ihro Königliche Hoheit der Herzog von Parma. Den 27 May 1723.
6. Der Graf von Coigni. Den 22 Julii 1734.
7. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Ludewig. Den 24 October 1735.
8. Der Herzog von Sora. Den 21 October 1736.
9. Don Michael Reggio. Den 18 December 1737.

10. Der Marquis de las Minas. Den 23 Januar 1738.
11. Der Herzog von Penthievre. Den 27 April 1738.
12. Prinz Albrecht von Sachsen und Pohlen. Den 28 Nov. 1738.
13. Der König von Frankreich. Den 13 März 1739.
14. Der Dauphin. Den 13 März 1739.
15. Der Graf Jablonowski. Den 20 Jan. 1740.
16. Der Churfürst von Bayern. Den 20 Jan. 1742.
17. Der Herzog von Belleisle. Den 5 April 1742.
18. Der Herzog von Lauragais. Den 19 Jun. 1745.
19. Der Herzog von Alba. Den 26 May 1746.
20. Der Graf von Noailles. Den 27 May 1746
21. Der Herzog von Medina Celi. Den 9 April 1748.
22. Ihro Königliche Hoheit der Prinz von Asturien. Den 3 Januar 1749.
23. Der Herzog Clemens von Bayern. Den 11 Junius 1749.
24. Der Marquis de la Ensenada. Den 12 April 1750.

25. Der Herzog von Bejar. Den 12 April 1750.
26. Der Prinz von Parma. Den 2 Februar 1751.
27. Der König von Neapel. Den 2 Februar 1751.
28. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Gabriel. Den 9 Junius 1752.
29. Der Herzog von Orleans. Den 9 Jun. 1752.
30. Der Prinz von Masserano. Den 22 Sept. 1752.
31. Der Prinz von St. Nicandro. Den 22 Sept. 1752.
32. Der Herzog von Bournonvillo. Den 18 December 1753.
33. Der Marquis von Villa Franca. Den 18 December 1753.
34. Der Herzog von Medina Sidonia. Den 18 Decemb. 1753.
35. Der Herzog von Burgund. Den 27 März 1754.
36. Der Connetable Colonna. Den 16 Sept. 1755.
37. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Antonio. Den 16 Jan. 1756.
38. Der Graf von Arranda. Den 13 April 1756.
39. Der Infant Don Francisco. Den 11 März 1757.

40. Der Marquis de Monte Allegre. Den 5 Sept. 1758.

Die Großmeisterschaft dieses Ordens wurde auf die Könige von Spanien durch das Haus Oesterreich gebracht, und folglich hat der jetzige König von Spanien kein Recht dazu.

Die übrigen Orden wurden in den Kreuzzügen gegen die Mauren gestiftet.

II. Der Orden von St. Jago oder Jacob, ist in zwölf Landcommendureyen vertheilet. Er wurde im zwölften Jahrhundert errichtet und 1175 vom Pabst Alexander III bestätiget. Seine Einkünfte, die aus den übrigen sieben und achtzig Commendureyen gehoben werden, rechnet man auf 230000 Ducaten oder 28750 Pfund Sterling, das ist 162916 Thaler 16 gute Groschen. Jeder Ritter ist verbunden, den König von seinen Lehnen jährlich mit 368 Lanzen gegen die Ungläubigen zu dienen. Hierüber haben sie sich mit dem König vertragen und bezahlen jährlich eine gewisse Summe Geldes.

III. Der Orden von Alcantara, wurde der Edle genant, denn ein Ritter muste seinen Adel mit sechzehn Ahnen erweisen, da die andern Orden nur achte erforderten. Die Ritter von Alcantara haben acht und dreißig Commendureyen, die 200000 Ducaten, oder 25000 Pfund Sterlings, das ist 141666 Thaler 16 gute Groschen eintragen.

IV.

IV. Der Orden von Calatrava, wurde zu Vertheidigung dieser Stadt gegen die Mauren 1158 errichtet und auch vom Pabst Alexander III bestätiget. Er hat vier und funfzig Commendureyen, die jährlich 110000 Ducaten, oder 13750 Pfund Sterling, das ist, 74550 Thaler einbringen.

V. Der Orden von Montesa, ist allein in Valentia eingeführet und 1317 errichtet. Er hat neun Cammendureyen.

Der König von Spanien ist Großmeister aller dieser Orden.

Außer diesen hat der jetzige König von Spanien nunmehro auch den Neapolitanischen Orden des heiligen Januarius eingeführet, und verordnet, daß derselbe an seinem Hofe, neben dem Französischen des heiligen Geistes und dem goldenen Vließ, getragen werden sol.

XII. Der Königliche Rath von der Hazienda.

Dieses ist nicht eigentlich eine Schatz- sondern eine Rentkammer. Alle Königliche Einkünfte werden von einem jährlichen Rentmeister gehoben, der gemeiniglich ein Mitglied dieses Raths ist. Denselben hat König Philip III errichtet.

XIII. Die Kammer der Millionen.

Hier werden die Abgaben der Alcavalas und Mil-

Millones bezahlt. Erstere sind eine der ältesten Einkünfte der Krone Spanien und rühren noch von den Mauren her. Sie bestunden zuerst aus dem fünften, und nachher aus dem zehnten Theil der verkauften Güter; nun thun sie vierzehn für das hundert und werden auch von allen Lebensmitteln eingetrieben, denn wenn man auch sein eigenes Vieh schlachtet, so muß doch die Alcavala davon bezahlet werden. Die Millionen sind eine Art von einer Generalaccise und die schwerste Auflage in ganz Spanien. Die Cortes haben sie König Philipp IV 1647 bewilliget, und sie werden alle sechs Jahre erneuert.

XIV. Die Kammer der Gerechtigkeit und Gnade.

In dieser Kammer werden alle Gnadenbezeigungen und Commissionen der Krone ausgefertiget.

XV. Die große Rechnungskammer.

Dieses ist der Kappzaum für die Königlichen Rentmeister, denn die Beysitzer dieser Kammer untersuchen alle ihre Rechnungen und können in denselben nach Gutbefinden ausstreichen. Diese Kammer wurde 1574 von Philipp II errichtet.

XVI.

XVI. Die Generalcommission der Crusade.

Als Kaiser Carl V überdrüssig wurde von seinen Cortes Geld zu fordern und sich ihrer Nebenaufsicht entziehen wolte, so dachte er, um sich völlig frey zu machen, auf andere Mittel Geld zu bekommen, und fand neue Quellen für seine Königlichen Einkünfte aus. In dieser Absicht verlangte er vom Pabst Clemens VII ihm den Vortheil zu überlassen, der aus dem Verkauf der in der Kreuzbulle enthaltenen Indulgenzen entstünde. Der Pabst willigte auf das gefälligste in dieses Begehren, und die Einnahme stimmete mit dieses Prinzen Erwartung vollkommen überein. Denn die Indulgenzen werden in Spanien allezeit besser verkauft, als in jedem andern Lande. Es sind eigentlich vier dergleichen Bullen, die von dem Römischen Stuhl für Spanien allein bewilliget worden; nemlich

I. Die Bulla de Crusado, welche allen denjenigen vollkommenen Ablaß giebt, die ein Jahr lang gegen die Ungläubigen im Kriege dienen, oder Soldaten zu diesem Dienste halten, oder auch zween silberne Realen, das ist ungefehr ein Englischer Schilling, oder 6 gute Groschen 8 Pfennige am Werth dazu beytragen würden. In Indien, wo das Geld in größerer Menge war, stand der Preis dieser Bulle erstaunlich hoch,

hoch, und sie ist für ein Pfund Geldes verkauft worden. Diejenigen, welche diese Bulle zweymal in einem Jahre kaufen, genießen einen doppelten Ablaß. Denn sie giebt überhaupt nur ein Jahr, und muß also von jederman jährlich gelöset werden.

II. Die Bulle für die Todten. Diese wird für eine verstorbene Person gekauft. Sie ertheilet derselben die Vergebung aller Sünden und befreyet sie aus dem Fegefeuer.

III. Die Bulle de Composicion, oder des Vertrags. Sie giebt den Käufern ein Recht zu gestohlenen Gütern, oder zu solchen, die sie unrechtmäßig in Händen haben, denn wenn sie diesen Ablaß kaufen, so vertragen sie sich mit dem Pabst darüber. Dieses ist ein weit bequemeres Verfahren, als unsere Weise in England, mit den Verhören vor der Königlichen Bank, oder mit einem weitläuftigen Rechtsstreit. Ein Ablaß für 6 gute Groschen 8 Pfenninge, macht den Dieb zum Eigenthumsherrn seines Diebstahls. Diesen ertheilet der Pabst als unumschränkter Oberherr über alle geistliche und weltliche Güter.

IV. Die lezte dieser Bullen ist die wegen der Milch. Sie ertheilet die Erlaubniß, das Eingeweide, Kopf und Füße von Thieren, Butter, Käse und Eyer in der Fastenzeit zu essen.

Hier-

Hieraus ersiehet man, daß die Verrichtung dieser Kammer darin bestehe, diese Bullen zu verkaufen und die Einkünfte davon unter dem Vorwand einer Beysteuer zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen für die Krone zu erheben. Die Hauptabsicht dabey ist die Erhaltung von Ceuta, denn dieses war die einige Bedingung, warum diese Verwilligung ertheilet worden, und wenn die Spanier diesen Ort verlören, so würde diese ganze Auflage von ihnen hinweg und dem Römischen Stuhl wieder anheim fallen. In dieser Kammer werden auch alle die Religion betreffende Bücher untersuchet. Kein Missal oder Brevier kan ohne ihre Erlaubniß gedruckt werden. Sie hat auch die Niederlage der gestohlnen Güter, deren Eigenthumsherr unbekant ist. Ihre Errichtung geschahe im Jahr 1525. Alle Königliche Unterthanen sind genöthiget den Ablaß dieser Bulle zu erkaufen, sie können sonst nicht zur Beichte gehen, von ihren Sünden losgesprochen werden und das heilige Abendmahl genießen; denn wenn sie diese Bulle nicht vorzeigen, so wird sie kein Priester lossprechen, noch ihnen die Hostie reichen. Dieser beträchtliche Theil der Kroneinkünfte wurde zuerst bey dem Kreuzzug des Cardinals Ximenes nach Africa bewilliget. Alle geistliche Pfründen in Spanien sind zur Crusade geschätzt. Toledo allein bezahlet jährlich

50000 Ducaten, oder 6250 Pfund Sterlings, das ist 35416 Thaler, 16 gute Groschen dazu. Der Beytrag der Geistlichkeit ist sehr groß, der Layen ihrer aber noch weit größer. Man saget, daß diese Bullen allein in Spanien 1200000 Ducaten, und doppelt so viel in Amerika einbringen, welches also in Spanien allein 323000 Thaler oder 57000 Pfund Sterling, und von beiden insgesamt 171000 Pfund Sterling oder 969000 Thaler betragen. Wer stirbt, ohne daß für ihn bezahlet wird, stirbt im Bann.

XVII. **Die Kammer der Arbeitsleute und der Forsten.**

XVIII. **Der Handlungsrath, über Handlung, Gewerbe, Münzen und Bergwerke.**

XIX. **Das Gerichte (Junta) über das Vermögen und die Wittwen.**

Ich habe aller angewendeten Mühe ungeachtet nicht erfahren können, was die eigentliche Verrichtung dieses Gerichtes ist. Ich glaube aber, daß es die Aufsicht über eines jeden besonderes Vermögen und Eigenthum, insonderheit aber über das Leibgedinge der Wittwen habe.

XX. **Die Apostolische Junta (Gerichte).**

Sie hat die Aufsicht über die Missionarien oder Heidenbekehrer.

XXI.

XXI. Die Tobackskammer.

Sie sorget für die Verpachtung des Tobacks.

XXII. Die Kammer für Lebensmittel.

Dieses ist eine Rathsversamlung von angesehenen und wohlhabenden Leuten, deren Pflicht ist Madrid mit Brodt und andern Nothwendigkeiten der Nahrung um einen gewissen Preis zu versorgen. Sie hat das Verkaufsrecht auf allen Märkten.

XXIII. Das Gerichte des obersten Leibarztes.

Don Joseph Sumol, Königlicher Rath und erster Leibarzt, Präsident.
Don Miguel Barbon, Königlicher Rath und Leibarzt, Vicepräsident.
Don Joseph Amar, Königlicher Leibarzt und Obermedicus.
Don Andres Piquer, Kammerarzt des Königs und Obermedicus.
Don Matthias de la Rubia, Beysitzer.
Don Fr. Ant. de Vergara, Fiscal.
Don Fr. Xavier de Quesada, Secretär.

XXIV. Das Gerichte der Nunciatur, oder des Concordats.

Dieses betraf unter andern Sachen auch die Vergebung der geistlichen Pfründen, ist aber durch einen Vergleich zwischen den Höfen zu Rom und Madrid im Jahr 1753 aufgehoben worden.

Königlich

Spanische Gesellschaften der Künste und Wissenschaften am Hofe, unter dem Schutz des Königs.

XXV. Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Der Herzog von Alba, Präsident des Staatsraths, Obervorsteher.

Don Franc. de Angula, Secretär.

XXVI. Die Königliche Gesellschaft der Geschichte.

Don Aug. de Monte Y Luyando, beständiger Obervorsteher im Namen des Königs, Secretär der Kammer der Gerechtigkeit, Beflissener (Estudo) der Geschichte von Castilien.

Don Eug. de Claguno Amirola, Secretär.

Diese Gesellschaft der Geschichte stiftete der unter den Gelehrten bekannte Herzog von Escalona zu Madrid im Jahr 1713.

XXVII. Die Königliche Gesellschaft der drey freyen Künste, der Malerey, der Bildhauerey und der Baukunst.

Don Richard Wall, Staatsminister, Obervorsteher (Protector). Don

Don Tib. de Agirre, aus dem Ordensrath, Viceprotector.

Don Ign. de Hermosilla, Secretär.

XXVIII. Die Königliche Gesellschaft der Arzneywissenschaft zu Madrid.

Don Joseph Sunol, Königlicher Rath und erster Leibmedicus, beständiger Obervorsteher im Namen des Königs.

Don A. Piquer, Königlicher Leibarzt, Viceobervorsteher und erster Physicus.

Don J. de Orega, Secretär. *)

*) Es ist auch zu Sevilien noch eine gelehrte Gesellschaft, die sich hauptsächlich um die Mathematik bemühet.

Der IV Brief. 1 Abth.

Von dem Zustand der Gelehrsamkeit, Wissenschaften und den Gelehrten in Spanien überhaupt.

In Ansehung der Gelehrsamkeit und der schönen Wissenschaften hat Spanien zween große Fehler, und diese sind der Mangel der Freyheit der Presse und die Unterwürfigkeit unter die Aufsicht der Inquisition. Man kan leicht erachten, wie viele Werke des Witzes, des Geistes, der Satyre und des Genies vor der Geburt unterdrücket werden müssen, weil es an dieser Freiheit fehlet. Und obgleich dieselbe auch mit einigen Uebeln und Ungemächlichkeiten verknüpfet ist, so fällt doch der aus ihr entstehende Vortheil durch die Menge belustigender und nützlicher Schriften, welche auf unserer Insel ihren Ursprung derselben allein zu danken haben, deutlich genug in die Augen. Denn es hat jemand sehr wohl geurtheilet, daß es für das gemeine Wesen besser wäre, wenn eine ganze Million Ungeheuer auf die Welt käme, als wenn ein einiger Herkules in seiner Wiege erstickt würde. Lasset uns die schändlichen Geburten des Unglaubens

bens und der Partheylichkeit ertragen, so lange wir durch denselbigen Kanal die vortreflichen Abhandlungen eines Sherlocks und eines Hare, die politischen Schriften eines Bolingbroke, oder eines Bath, und die verschiedenen meisterhaften und zierlichen Ausarbeitungen eines Littleton erhalten. Was würde aus dem Witz und der Spaßhaftigkeit des Swifts, aus den herrlichen Anmerkungen des Addisons, und aus der muntern und geistreichen Schreibart des Ritters Richard Steele geworden seyn, wenn ihre freyen und ungebundenen Seelen unter gleichen Fesseln, wie die Spanier hätten seufzen müssen? Wo würden die vielen ergötzenden und nutzbaren Schriften geblieben seyn, die täglich bey verschiedenen Gelegenheiten in den gelehrten Streitigkeiten, welche über die Partheyen, Staatskunst, Wissenschaften und so gar die Religion bey uns geführet worden, zum Vorschein gekommen sind? Würden sie nicht alle in den Knospen erstickt worden seyn, wenn sie unter dem Thron der Unwissenheit und des Aberglaubens hätten gebückt liegen müssen, wie Pope sagt:

Beneath her footstool science groans in chains,
And Wit dread exile, penalties and pains,

There, foam'd rebellious Logic gagg'd and bound,
There, ſtript fair Rhetoric languiſh'd on the ground.

d. i.

Unter ihrem Fußſchemel ächzet die Wiſſenſchaft gefeſſelt,
Und der Witz fürchtet Verweiſung, Strafen und Marter.
Da ſchäumet die rebelliſche Vernunftlehre geknebelt und gebunden.
Da liegt die holde Beredſamkeit ſchmachtend zu Boden.

Wenn ich die Sache auf dieſer Seite betrachte, ſo muß ich noch weit mehr darüber erſtaunen, daß die Spanier in Künſten und Wiſſenſchaften es ſo hoch gebracht haben, als daß ich mich darüber verwundern ſolte, daß ſie darinne nicht weiter gekommen ſind. Wenn man dieſem die Gewalt und unumſchränkte Macht der Inquiſitoren, oder der Dominicanermönche, alle daſelbſt gedruckte Bücher vor ihren Richterſtuhl zu ziehen, und die Verfaſſer nach ihrem Belieben zu beſtrafen und zu züchtigen, hinzuſetzet, ſo wird es eine genugſame Vertheidigung der Spanier ſeyn. Ich weiß nicht eigentlich, wie viele Erlaubniſſe ein Buch haben muß, ehe es unter die Preſſe kom-

men

men kan, mich dünkt aber, zum wenigsten drey. Es wird selbiges gemeiniglich von eben so vielen Censoren gelesen, und mit dem Catholischen Schwamm sorgfältig abgewaschen, ehe es vor den Augen der Welt erscheinen darf. Und dennoch ertheilet die Inquisition ihre Erlaubniß niemals, ohne sich die Freyheit es auch noch nach der Hand zu verdammen, oder loszusprechen, ausdrücklich vorzubehalten. Der Kunstgrif, welcher hinter diesem Verfahren stecket, fält gleich in die Augen. Das Verzeichniß der verbotenen Bücher, welchen das heilige Glaubensgericht bekant gemacht hat, ist nun auf zween große Bände in Folio angewachsen, und man muß dieses weitläuftige Werk erst sorgfältig durchsehen, ehe man es wagen kan, ein Buch zu lesen. Die Classischen Schriftsteller, die ich in der Königlichen Büchersamlung zu Madrid antraf, waren auf dem Titel mit folgenden Worten verdamt: Auctor damnatus, und manche ganze Vorrede verlöschet und ausgekratzet, weil sie, wie mir der Oberaufseher sagte, wider ihre Religion liefen. Ils sont contre notre religion, waren seine Worte. Einer meiner Freunde, ein geborner Spanier, versicherte mich, daß die Büchersamlung der Dominicaner, welche bloß aus Büchern, die sie eingezogen haben, und die nach Gelegenheit verboten worden, bestehet, dennoch eine der gröstenund

besten in Spanien sey, und ich habe von vielen sagen hören, daß die verbotenen Bücher gemeiniglich die lesenswürdigsten wären. Einer insbesondere erzählte mir, daß, als des Fra. Paoli Geschichte der Kirchenversamlung zu Trident allen Menschen auf Erden zu lesen verboten worden wäre, so habe er sie mit auf die See genommen, und daselbst gelesen. Es ist hier nichts ungewöhnliches die Werke des Newtons, Locke und Bacons, dieser unsterblichen Ehrensäulen der menschlichen Natur, hinter einem Gegitter im Gefängniß zu sehen. Aber wie kan das auch anders kommen, da uns Bayle aus dem Johann von Salisbury erzählet, daß Pabst Gregorius VI nicht allein alle Mathematiker von seinem Hofe verbannet hat, sondern auch eine ganze Samlung heidnischer Bücher verbrennen lassen, um die Bibel in größeres Ansehen zu bringen. Erasmus fand zu der Zeit, da er so edle Versuche machte, die entschlafenen Wissenschaften wieder aufzuwecken, die Schwere dieses Mühlsteins an dem Halse der Gelehrsamkeit fast unerträglich und die Unwissenheit und Fühllosigkeit der Mönche, gegen die er in seinen Zeiten so heftig losgezogen, hat sich in den unsrigen gar wenig zum Besten geändert. Auch noch heut zu Tage verstehen wenige von ihnen die lateinische Sprache, und noch wenigere können sie reden, die allerwenigsten aber

legen

legen sich auf wirkliche und nützliche Wissenschaften, sondern schränken sich bloß in die engen Gränzen der Scholastischen Schriftsteller, der polmeischen Gottesgelahrheit, und der Thomistischen oder Augustinischen Theologie ein. Ich spreche hier überhaupt, denn es giebt Zweifels ohne einige große Ausnahmen; als zum Exempel ein Flores, ein Ponce, ein Burriel, und ein Feijo: allein dergleichen sind sehr rar und glänzen in den zahlreichen Zellen dieser unnützen Geistlichen gleich Lampen in den Gräbern. Ein großer Theil dieser Theurung an Gelehrten ist sicherlich dem Mangel einer gehörigen Aufmunterung, der Einschränkung der Freiheit der Presse und ihrer Unterwürfigkeit unter dem Joche der Inquisition beyzumessen. Und wie viel diese Kappzäume Schaden gethan haben, kan man aus einigen wenigen Begebenheiten abnehmen, die sich allein in Spanien zugetragen haben. Der arme Michael Cervantes, der unnachahmliche Verfasser des Don Quixote, zog sich mancherley harte Plagen dadurch auf den Hals, daß er sich unterstand, das dreyfache Ungeheuer, die Unwissenheit, das Vorurtheil und den Aberglauben zu bestreiten. Der unvergleichliche Johann von Mariana, der sich und seinem Vaterlande durch seine Arbeiten und Gelehrsamkeit eine unvergängliche Ehre erworben, wurde aber dennoch zwanzig Jahr lang im

Ge-

Gefängniß gehalten, und durfte aus Besorgniß anstößig zu werden seine Geschichte von Spanien nicht näher an seine Zeiten bringen*). Sogar vor zwey oder drey Jahren noch ist der Doctor Isla wegen seiner schönen Stachelschrift, Frey Gerundio, die er auf die Mönche und Pfaffen seiner Zeit gemacht hat, von der Inquisition sehr verfolgt, und seinem ihrer Meynung nach sehr unschicklichen Witz ein Stillschweigen auferleget worden **).

Da

*) Es ist zwar wahr, daß Mariana sich durch seine Spanische Geschichte und andere Schriften viel Ehre erworben, und daß er, weil er in seinem Buche de monetae mutatione dem trägen König Philipp III und seinem elenden ersten Staatsminister, dem Herzog von Lerma, die Wahrheit zu deutlich gesaget, in das Gefängniß geleget worden, allein ich zweifle gar sehr, daß diese Strafe zwanzig Jahr lang gedauert hat, wie unser Verfasser, ich weiß nicht aus welchen Nachrichten, meldet, denn ich finde, daß er schon nach einem Jahre wieder erlassen worden. Dieses aber wäre zu wünschen, daß er seine erworbene Ehre nicht durch die schändliche Schrift de rege & regis institutione so sehr beschmitzt hätte, weil er darin den Unterthanen die Freyheit giebt, auch mörderische Waffen gegen ihre strengen Herren zu ergreifen. Gleichwol aber ist dieselbe unter vielen gerichtlichen Approbationen zu Toledo 1598 zuerst und hernach mehrmals gedruckt worden.

**) Bey allen diesen Mängeln hat man in Spanien eine Anstalt, welche den Verkauf der Bücher sehr befördert, indem die Königliche Regierung verhütet, daß die Bücher von ihren Verkäufern nicht auf einen unbilligen Preiß verhöhet werden, und daß nicht jedes altes Weib an einem großen Orte diese Quellen der Wissenschaften durch einen unsinnigen und mehr als jüdischen Preiß verstopfen kan. In Spanien wird jedem Buche, so bald es gedruckt wird, eine Tare vorgesetzt, wie viel jeder Bogen gelten sol, wornach man gar leicht den wahren Werth des ganzen Buches ausrechnen kan. Die neue prächtige Einrichtung, die auf hiesiger Universitätsbibliothek vorgenom-

Da sich die Sache wirklich so verhält, so müssen wir uns in der That diesen witzigen und sinnreichen Köpfen in Spanien verbunden erkennen, die Muth genug besaßen, alle diese Hindernisse zu übersteigen und solche Werke herauszugeben, die ihren Namen bey ihren Landsleuten beliebt gemacht, und auswärts denselben Ruhm und Hochachtung zuwege gebracht hat. Die zu Alcala des Henares gedruckte Bibel, welche man daher insgemein Biblia Complutensia nennet, ist ohne Zweifel das edelste Denkmaal des Cardinals Ximenes, und würde für den großen Antheil, den er an der Errichtung der

genommen wird, hat mir nicht verstattet, mehrere alte Werke nachzuschlagen, um dadurch näher auf den Ursprung einer so löblichen Gewohnheit zu kommen, ich kan daher nur versichern, daß vor allen in Spanien gedruckten Büchern eine solche Tare stehe. Ich wil die älteste anführen, die ich vor Augen habe. Vor des Joannis de Pineda Hispalensis Soc. Jesu Comment. in Ecclesiasten. Hispali in Collegio Soc. Jesu 1619. in fol. gedruckt, stehet folgende Tassa: Esta tassado por los Señores del Consejo de su Magestad, cada pliego de esto Libro a cinco maravedis. En Madrid. 11 April 1619. Ante Pedro Monte mayor del Marmol Secretario de su M. Ein Maravedis macht ungefehr $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{17\frac{1}{2}\frac{2}{1}}$ eines Pfennigs aus, folglich kostete ein gedruckter Bogen bey drey Pfennige. Des Pedro Mexia Silva de varia Leccion. Madrid 1669. 4. ist eben so hoch angesetzt. Hingegen sind in neuern Zeiten die Bücher etwas theurer worden, haben aber bessern Druck und Papier, z. E. des Michael a St. Joseph Bibliographia Critica Sacra & profana. Madrid. 1740. IV Vol. fol. ist auf 8 Maravedis oder vier und etwas über einen halben Pfennig der Bogen geschätzt, und ein gleicher Werth ist des Don Geronymo de Vstariz Theorica y Practica de Commercio y de Marina Madrid. 1742. fol. beygeleget.

der Inquisition gehabt hat, Genugthuung leisten, wenn nur etwas Genugthuung leisten könte *).

Dieses verdoppelt in der That die Verdienste solcher Schriftsteller, welche die Kühnheit gehabt haben, in diesem Lande aufzutreten, dergleichen Cervantes, Covarrubias, Faxardo, Zurita, Cabrera, Sandoval, Mariana, Antonio Perez, Garcilasso de la Vega, Lopez de Vega, Carpio Antonio de Guevara, Calderoni, Antonio de Solis, Herrera und andere mehr sind. Und dadurch geschiehet es, daß wir einen Antonio Augustino, einen Villalprando, L. Ramirez de Prado, einen Sanctius und andere in einem weit höhern Lichte betrachten.

Um diesen Punkt mehr aufzuklären, wil ich nun einige Anmerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Gottesgelahrheit, Geschichte, Arzneywissenschaft und Dichtkunst in diesem Lande machen und denenselben ein Verzeichniß und

*) Dieses waren die ersten Biblia Polyglotta, die jemals gedruckt worden, welches auf Kosten dieses Cardinals und Erzbischofs zu Toledo geschah. Sie waren ungefehr vier Jahre von 1514 bis 1517 unter der Presse, wurde aber nicht eher bekant gemacht, als im Jahr 1520, da sie in sechs Bänden, das Wörterbuch mit eingeschlossen, zum Vorschein kamen. Sie enthalten vier Sprachen, Hebräisch, Chaldäisch, Griechisch und Lateinisch. Herr Walton hat sie zu den seinigen zum Muster genommen, welche von mehrerer Nutzbarkeit und Zuverlässigkeit sind, als die vom Herrn le Jay zu Paris mit vielen kostbaren Zierrathen herausgegebenen seyn können. Anmerkung des Verfassers.

und Nachrichten von den merkwürdigsten Schriftstellern jeder Classe beyfügen.

Was die Gottesgelehrsamkeit anbetrift, so besteht sie, wie ich bereits vorhin gesagt habe, aus der Kentniß der Kirchenväter, der Kirchenversamlungen, der päbstlichen Gesetze und der Lehrsätze des heiligen Augustins und des heiligen Thomas. Mit der Kentniß der gelehrten Sprachen und mit der Auslegung der heiligen Schrift machen sie sich sehr wenig zu schaffen. In dieser Art von Kritik sind sie fast gänzlich Fremdlinge und ich habe nichts auftreiben können, das erst seit einigen Jahren in diesem Fache geschrieben worden wäre. Dieses ist eine heilige Stätte, und derohalben sehr gefährlich sich ihr zu nähern. Hingegen sind sie in der Casuisterey wohl bewandert, und sie machet einen beständigen Theil ihrer priesterlichen Amtsbeschäftigung aus. Ich bilde mir zwar ein, daß sie gewisser maßen für die, welche Beichtväter sind, ein gutes Hülfsmittel sey, unsere Gottesgelehrten aber werden sich schwerlich überreden lassen, daß es die Nothwendigkeit erfordere, ganz unfläthige Untersuchungen anzustellen und das Sündigen unter ein System zu bringen. Daß aber diese Casuisterey in Spanien auf eine gar schändliche Art studiret werde, erhellet aus gar vielen in diesem Lande davon bekant gemachten Büchern, beson-

ders

ders aber aus des Sanchez Abhandlung vom Eheſtand, in lateiniſcher Sprache. Wenn ich oben von den Kirchenvätern geredet habe, ſo ſind hierunter nur die Lateiniſchen zu verſtehen, und die Anzahl derer, die ſich in die Griechiſchen wagen, iſt hier ſehr klein. Denn die Kentniß der gelehrten Sprachen wird faſt gar nicht geſucht, doch ſcheinet das Hebräiſche noch am meiſten im Gange zu ſeyn. Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch anmerken, daß man mir geſagt habe, es finde ſich auf der Bodlejaniſchen Büchersamlung zu Oxfort eine Handſchrift des heiligen Auguſtins, in der eine Stelle iſt, die denen Geiſtlichen das Heirathen erlaubet, die man aber in keiner Catholiſchen Ausgabe ſeiner Werke antrift.

Die Rechtsgelehrten verdienen ſich hier eben ſo viel Geld, als die Sachwalter in andern Ländern, und was man auch von der Langſamkeit unſerer Rechtsproceſſe ſagen mag, ſo wird doch das träge Verfahren in den Spaniſchen ihnen wenigſtens gleich ſeyn. Einer meiner Freunde, ein großer Kaufman zu Cadix, hat eben einen Rechtsſtreit zu Madrid gewonnen, nachdem er ihn neun Jahre durch verfolgen müſſen, und ich könte noch einiger anderer gedenken, die noch anhängig ſind, aber wol niemals

mals werden entschieden werden. Das Bestechen hat in diesem Lande allzusehr die Oberhand, und um den Spaniern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so muß ich sagen, daß sie es gar nicht läugnen. Dieses erhellet aus der berüchtigten Sache des Antigallischen Kapers, in welcher sich der selige Ritter Wilhelm Keene auf eine so patriotische und uneigennützige Weise die gröste Mühe gegeben hat, und aus vielen andern Begebenheiten, die man leicht anführen könte.

In der Geschichte haben die Spanier viele gute Schriftsteller. Man hält die Beschreibung einiger besondern Kriege, und insonderheit des Granatischen zwischen Philipp IV und den Mauren vom Mendoza für ein Meisterstück, gleichwie auch die von dem Kriege über die Spanische Nachfolge von San Felippe, u. s. w. die Kirchengeschichte von Spanien vom Pater Heinrich Flores in funfzehn Bänden in 4to. Die Geschichte besonderer Städte, als Toledo, Sevilla u. a. Ihre großen Alterthumskenner sind Florio Ocampo, Ambrosius Morales, Mariana und Requesendius für Portugal. Aber ich habe noch keinen glaubwürdigen Geschichtschreiber finden können, (ob es gleich viele versucht haben) der Kühnheit genug gehabt hätte, die allgemeine Geschichte von Spa-

nien, da wo sie Mariana gelassen hat, das ist vom König Ferdinand dem Catholischen in Aragonien und der Isabella an bis auf diese Zeiten zu beschreiben, denn der eigentliche Fortsetzer Miniana komt in keine Betrachtung. Vielleicht unterstehet sich niemand diese Arbeit zu unternehmen, aus Furcht, daß er sich dabey vergehen möchte, und eine andere Ursache davon kan diese seyn, daß der König allen seinen Unterthanen durchaus verboten hat, die Geschichte K. Carls V zu beschreiben, welches meinem Bedünken nach von einigen Umständen herrühret, welche die Religion und diesen Prinzen betreffen und zu zärtlich sind, als daß sie berühret werden könten*). Gleichwol aber würde es eine merkwürdige und nützliche Arbeit seyn, die geheimen Triebfedern oder Ursachen auszuforschen, welche einen so lebhaften und feurigen Prinzen auf so mancherley und große Unternehmungen gebracht hat, der mit großen Schritten

*) Es wundert mich recht sehr, daß sich unser Verfasser hier nicht an die allgemeine Geschichte des Johan von Ferreras erinnert, welche von den ältesten Nachrichten anfängt und wirklich bis auf den Tod König Philipps II im Jahr 1598 gehet. Ich habe das Spanische Original nicht gesehen, wol aber die Französische Uebersetzung des Mr. d' Hermilly, welche in zehn Quartbänden 1751 zu Paris heraus gekommen ist. Man hat auch nachher zu Halle eine Deutsche Uebersetzung davon verfertiget.

ten auf eine allgemeine Monarchie losgieng und ihr vielleicht näher, als irgend einer seit Alexander des Großen und Cäsars Zeiten gekommen ist, und der nicht zufrieden war, daß er nur bey Lebzeiten regierte, sondern auch zu seines Sohnes Unterricht ein politisches Testament, und was noch außerordentlicher ist, ein solches Testament, das dieser Sohn heilig befolgte und erfüllte, hinterlassen hat. Was kan erstaunlicher seyn, als diesen muntern und unruhigen Geist, sich auf einmal aus Misvergnügen in eine elende Mönchszelle begeben und daselbst den Aufzug seines herannahenden Todes spielen zu sehen. Und dieses, so albern es auch scheinen mag, ist dennoch wirklich geschehen. Denn ob er gleich noch am Leben war, so machte er doch dieselbigen Anstalten mit dem Leichenbegängniß, Trauer, Sarg u. d. g. als wenn er wirklich gestorben wäre, und war zu gleicher Zeit das, was noch niemand vor ihm gewesen ist, und vielleicht nach ihm keiner mehr seyn wird, der Leichnam, der Trauermann und der Zuschauer bey seinem eigenen Leichenbegängniß, alles auf einmal. König Philipps II Memento mori, wovon Macedo so viel Wesens macht, war nichts dagegen, und dieses ein Anblick, den meiner Meinung nach weniger Menschen Neugierigkeit wird zu sehen wünschen. Allein

es ist noch nicht alles. Obgleich Cäsar sein Muster war, und ob er gleich alles überwältigte, so konte er doch sich eben so, wie dieser Held, nicht selbst überwinden, denn er bereuete es bald, daß er seine Krone niedergeleget und der Welt entsaget hatte, und starb endlich aus Gram über den thörichten Schritt, den er gethan, von dem er den Fuß nicht wieder zurück ziehen konte.

Der IV Brief. II Abth.

Von dem gegenwärtigen Zustand der Arzney und Dichtkunst in Spanien.

In der Medicin und der Wundarzneykunst stehet dieses Land zum wenigsten zwey Jahrhunderte hinter den Engländern. Weil ich aber mit diesen Theilen der Gelehrsamkeit nicht sonderlich bekant bin, so wil ich die Meinung eines der besten Spanischen Schriftsteller davon mittheilen. Es wird schwerlich eine Wissenschaft seyn, die eine so mannigfaltige Kentniß erfordert, als die Medicin, daher ist es kein Wunder, daß die Spanier, die in allen Dingen träge und langsam sind, in diesem Fache der Gelehrsamkeit keinen sonderlichen Fortgang gemachet haben. Aber vielleicht sind diese Leute überzeuget, daß sie es weniger nöthig hätten; denn weil sie glauben, daß die Heiligen, die Wunder und die Hexereyen die schwersten und eingewurzeltsten Krankheiten heilen könten, so müssen sie weniger Neigung haben, ihre Zuflucht zur Kunst zu nehmen, und

mögen geneigt seyn, die weit schwächern Hülfsmittel eines bloß menschlichen Beystandes denenjenigen zu überlassen, die so unglücklich sind, daß es ihnen am Wunderglauben fehlet. Nichts destoweniger haben sie ihre Lehrer in dieser Wissenschaft. Des Doctor Sangrado Grundsätze gelten noch bey ihnen, ob sie gleich der Herr le Sage in seinen Gil Blas sehr lächerlich gemacht hat. Man kan keinen größern Beweis von ihrem Mangel an dieser Wissenschaft geben, als wenn man anmerket, daß die Liebesseuche in diesem ganzen Lande die allgemeine Oberhand habe, weil sie vielleicht nicht einmal Lust haben, sie gänzlich auszurotten.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus, einen Theil der Unterredung, die ich mit einem Wundarzt darüber gehabt, hier anzuführen. Derselbe wurde zu einem vornehmen Herrn gerufen, um ihn an der Lustseuche zu heilen, und versprach seiner Excellenz, daß, wenn er seine Lebensart nach den Regeln, die er ihm vorschreiben würde, einrichten und sich seiner Arzneyen bedienen wolte, so getrauete er sich, ihn binnen Monatsfrist gänzlich zu heilen. Gänzlich zu heilen! versetzte der Herr, nicht um die ganze Welt! Ich verlange nur, daß ihr mir ein klein wenig zurechte helfen sollet, denn für alles wolte ich nicht ganz kurirt seyn. Ein wenig von dieser

Krank-

Krankheit ist in der ganzen Natur das beste Mittel zur Gesundheit! Mein Herr, erwiederte darauf mein Freund, wenn euer Excellenz nur eine halbe Kur verlangen, so wird ihnen ein Spanischer Wundarzt bessere Dienste leisten können, mein Geschäfte ist, Krankheiten auszurotten, nicht hinzuhalten. Guten Morgen Ihro Excellenz.

Sie haben zwar Dispensatoria und Beschreibungen von den Arzneymitteln, ich habe aber keine davon gesehen. Die Kräuterkentniß wird hier sehr getrieben und wohl verstanden, und man hat mir gesagt, daß die Provinzen Gallicien und Asturien eine große Menge der vortreflichsten Kräuter und Pflanzen hervor brächte*).

*) Im Jahr 1762 hat Don Joseph Quer, Wundarzt des Königs und erster Lehrer der Botanik bey dem Königlichen Kräutergarten zu Madrid, angefangen ein weitläuftiges Werk unter dem Titel: Flora Espannola o hiſtoria de las plantas que ſe crien en Eſpanna heraus zu geben. Die ersten zween Bände in Großquart begreifen noch nicht die Hälfte.

Ein Auszug
aus des Pater Feijo Abhandlung
von der
Arzneykunst.

(Aus der Spanischen Urkunde übersetzt. Die Arzneygelehrten, auf die er sich hauptsächlich beruft sind Michael Ettmüller, Georg Bagliri, Thomas Sydenham, le Francois und Martin Martinez.)

Die Spanischen Arzneygelehrten folgen den Grundsätzen des Galens und Lazarus Riverius, und von dem erstern rühret es her, daß sie mit der Aderlässe so verschwenderisch umgehen. Dennoch haben sich einige Spanier und besonders Martinez gegen diesen Gebrauch erkläret, er wil ihn auch so gar in faulenden Fiebern nicht zulassen, und behauptet, die Lanzette habe mehr Menschen um ihr Leben gebracht, als ein ganzer Zug Artillerie. Feijo scheinet von eben dieser Meinung zu seyn, und saget, die Aderlässe könne zwar in einigen Fällen Nutzen schaffen, es sey aber schwer zu bestimmen: wenn? Man könte auch kein sicheres Urtheil fällen, ob ein Blut gut, oder schlecht sey, weil es sich so gleich veränderte, so bald es aus der Ader käme, eines jeden Menschen Blut sey auch von dem andern unterschieden, und es möchte dem

Arzt

Arzt noch so schlimm vorkommen, so könte doch der Kranke nicht ohne dasselbe leben. Daher verwirft er auch die Ueberzapfung des Blutes aus einem Körper in den andern, als einen offenbaren Unsinn, und versichert, daß die mit dem Blute angestellten Versuche seine Meinung bestätigten. Dieser unser Verfasser ist gleichfals kein Freund vom purgiren, und saget, es würde dadurch so wol das Gute, als das Böse, und die nahrhaften Säfte mit den schädlichen abgeführet, und der Abgang des Unraths öfters auf unrechten Wegen befördert. Wenn man vorgebe, daß man die Colera, oder das Phlegma weg purgire, so sey es eine bloße Einbildung, denn die Purganzen führten alles ohne Unterschied ab, und da sie dem Auswurf ihre verschiedenen Farben mittheilten, so würde ihn das Epithymum, Filzkraut, so gar schwarz färben, und es ein Glück seyn, wenn dieses allein die schlimmste Wirkung wäre. Die Aerzte solten Sorge tragen, daß sie nicht ihre Freunde eben so wol um das Leben brächten, als ihre Feinde, wie die Türken in der Belagerung von Rhodis gethan haben. Bey gemeinen Zufällen sol man niemals purgiren, auch niemals bey dem Anfang eines Fiebers, es sey denn bey verstopften Blähungen, und so gar auch denn ist es im Anfang nicht zu entschuldigen und am Ende sehr zweifelhaft. Es

ist eine Wirkung der Natur, und man muß sie sich selbst überlassen. Denn eine Purganz greift niemals die Ursache der Krankheit an, es sey denn, daß sie in den kleinen Gedärmen stecke, und alsdenn ist das Purgiren ohne Zweifel sehr nöthig. Alle Purganzen, die Grimmen im Leibe verursachen, sind die besten, weil das Grimmen nicht von ihnen, sondern von der scharfen Materie, die sie in Bewegung setzen, herrühret. In allen Fiebern verwerfe ich nach Sydenhams Ausspruch alle Brechmittel und Clystire. Mit einem Wort, in der Arzneykunst ist nichts gewisses. Der eine bewundert ein Arzneymittel, welches der andere verabscheuet. Was hat man nicht für und wider das Nieswurz, Helleborum, gesagt. Bey diesem ist sie allgemein heilsam, bey jenem ein tödtliches Gift. Was für einen Lärmen hat man nicht über die Medicinischen Steine, als zum Exempel den Bezoar und andere, angefangen. Mit den Herzstärkungen gehet es eben so. Köstliche und ausländische Arzneyen sind alle mit einander abgeschmackt und bloße Fabeln. Ein Hausmittel ist so gut, als sie alle. Ich habe irgendwo gelesen, daß ein Französischer Arzt allen seinen Patienten Caffe verordnet, ungeachtet weder Thee noch Caffe von einigen medicinischen Nutzen sind. Man fängt nun an, die gebräuchlichsten Mittel genau-

nauer zu untersuchen, die Fieberrinde hat viele Feinde und das Quecksilber beginnet wieder in Verachtung zu kommen, ob es gleich gewislich eines der edelsten Arzneymittel in der ganzen Welt ist. Ich berufe mich auf die Erfahrung. Die Englischen Salze sind schädlich, weil sie zu gelinde abführen. Zu viel und zu mancherley Arzneyen thun einem Kranken mehr Schaden, als jeder anderer Fehler in der Kur. Alle Aerzte mißbrauchen der Arzneymittel, und keiner beobachtet den Wechsel (crisis) in den Krankheiten. Sie solten die Natur nicht stören, und allzuviele Arzneyen verordnen, wenn sie mit einer Krankheit kämpfet, ist nichts anders, als die Kräfte des Kranken schwächen, wenn er sie am nöthigsten hat, und sich auf die Seite der Krankheit schlagen, an statt der Natur Hülfe zu leisten. Es ist vergeblich, denen unwissenden Aerzten zu widerrathen, allzuviele Arzneyen zu geben, aber wenn ein wirklich gelehrter Arzt dieses dem Apotheker zu Gefallen thut, damit derselbe mehr aus seiner Waare lösen möge, so befindet sich seine Seele in einem weit kläglichern Zustande, als der Körper des elendesten Kranken. Keine Absicht Kranke in die Kur zu bekommen, kein Gedanke von Vortheil und Ehre, oder Freundschaft mit dem Apotheker solte einen Arzt auf solche Abwege verleiten, und er müste bedenken, daß er in

dem Angesicht Gottes für jeden Schaden, den er seinem Kranken zufüget, strafbar schiene.

Die medicinischen Beobachtungen sind auch nicht aufrichtig genug, denn wenn die Arzneygelehrten einen Fall erzählen, in welchen ihre Verordnungen angeschlagen haben, so verhelen sie zween andere, bey denen es nicht geschehen ist. Jederman kennet die Beobachtungen des Lazarus Riviere, welche einen großen Beyfall erhalten haben, und ob sie sich gleich bis auf 400 belaufen, so wird doch kaum eine darunter seyn, die nicht mangelhaft ist. Es ist lustig zu lesen, wie er sich rühmet, ein von der Galle entstandenes Bauchgrimmen (Colica biliosa) mit vier Aderlässen und vier Purganzen, die mit erweichenden schmerzstillenden und andern Mitteln begleitet waren, gehoben zu haben, eine Kur, die viele Tage gekostet haben muß, da dieses Uebel seiner Natur nach sonst nicht so lange dauert *). Es gehöret eine große Kenntniß, Aufrichtigkeit und Scharfsinnigkeit dazu

*) Dieser Lazarus Riviere oder Riverius war Professor zu Montpellier und starb um das Jahr 1656. Er hat institutiones medicas und besonders auch die hier angeführten Observat. medic. & curat. insign. Cent. IV. zu Paris 1646. 4. und im Haag 1656. 8. herausgegeben, und alle seine Werke sind zu Lion 1663, zu Venedig 1664, und am vollständigsten zu Frankfurt 1669 und wiederum 1674 in Folio zusammen gedruckt, woraus man von der Achtung urtheilen kan, worin dieser Mann zu seiner Zeit gestanden hat, ob ihm gleich Guido Patin inter dehonestamenta artis medicae zählet, und Conring auch ein schlechtes Lob giebt.

dazu, nützliche Beobachtungen zu machen, und diese Eigenschaften sind leider nicht das Erbtheil aller Aerzte.

Ich weiß nicht, ob diese Anmerkungen, welche ich hier mittheile, denen Herren der heilsamen Facultät gefallen wird, oder nicht, sie werden vielleicht besorgt seyn, daß, wenn die Welt ihre bisherige Einbildung von der Arzneykunst verlieren solte, auch das Vertrauen auf ihre Priester fallen, und alsdenn mancher, der jetzt in großem Ansehen stehet, dabey zu kurz kommen würde. Allein sie dürfen sich deswegen nicht bekümmern, denn sie sind in diesem Stücke ganz sicher, und die Welt wird jederzeit das bleiben, was sie von je her gewesen ist. Der gröste Geist ist niemals so mächtig gewesen, die reißenden Ströme des Vorurtheils und der Gewohnheit zu hemmen. Wie heftig haben sich nicht Quevedo in Spanien, Petrarche in Italien, in Frankreich aber zuerst Montaigne und den Moliere gegen alle Arzney und Aerzte gesetzt, und dieses mit einem großen Theil der Wahrheit gethan? Ihre Schriften werden gelesen und gerühmt, allein die Sachen bleiben so, wie sie sind. Ich aber will mich nur damit begnügen, einige wenige zu bereden, den besten Mitteln zu Wiedererhaltung ihrer Gesundheit zu folgen. Einige Arzneygelehrte besitzen eine so edelmüthige Aufrichtigkeit, daß sie die Un-

zulänglichkeit und Ungewißheit ihrer Kunst öffentlich gestehen. Daher ist es kein Wunder, wenn man diejenigen, welche nicht so edel denken, auf die Arzneywissenschaft mehr Vertrauen setzen siehet, als sie wirklich verdienet. Hingegen verheelen einige Arzneygelehrten, aus bloßer Staatslist, die Schwäche ihrer Wissenschaft, und Baglivius ist einer von diesen. „Aber, sagt ein anderer, „es ist sehr gut, wenn die „Aerzte die Unvermögenheit ihrer Kunst einander gestehen, denn sie kennen sie und sind Richter „darüber, jedoch möchte es eben nicht rathsam „seyn, dieses aller Welt zu offenbaren, die immer in der Einbildung stehet, ein Doctor wisse viel mehr, als er wirklich weiß, oder wissen kan.“ Ich muß hiewider aber einwenden, daß die Welt aus solchen Kentnissen großen Vortheil ziehen, und die Arzneykunst dennoch keinen Schaden dabey leiden würde, denn die armen Leute würden alsdenn wissen, wie wenig Sicherheit in der Medicin zu finden wäre, und daß es schwerlich ein Mittel gäbe, das nicht einige Gefahr mit sich führe, daß auch die größten und erfahrensten Aerzte zuweilen Fehler begehen, daß viele Kranke ihre Wiederherstellung bloß allein der Stärke ihrer Natur zu verdanken und so gar manchmal ihrem Arzte den verlängerten Aufschub ihrer Besserung beyzumessen haben, wüsten alle Leute dieses,

so

so würden viel wenigere ihre Zuflucht zur Arzneykunst nehmen, sie würden ihr Eingeweide in besserer Ordnung zu erhalten trachten, und nicht das Geld, das sie zu andern Dingen nöthiger brauchen, auf Arzneyflaschen wenden. Sie würden bey ihren eingewurzelten Unpäßlichkeiten, die mit ihnen gebohren und von ihrer Leibesbeschaffenheit unzertrennlich sind, sich mit einigen schlechten Hausmitteln begnügen, weil sie doch kein Arzt in der Welt, ungeachtet aller gerühmten Kuren von Grund aus, dergleichen man aber nirgends findet, heilen kan. Auf diese Weise würden manche zärtliche Frauenzimmer aufhören, ihren Männern und Familien beschwerlich zu fallen, und viele Mannspersonen, die sich nun durch das überflüssige Arzneyen für das gemeine Wesen ganz unbrauchbar machen, demselben nützliche Dienste leisten können. Durch diese und noch andere Vortheile, welche das Bewustseyn, wie wenig Hofnung man auf die Arzneykunst zu setzen habe, bin ich bewogen worden, diese Warnung mitzutheilen, und die Herren Aerzte sind in ihrem Gewissen verbunden, mit mir hierin übereinzustimmen und das gemeine Wesen nicht zu hintergehen.

Und wirklich würde hieraus kein Nachtheil für die Facultät selbst, zum wenigsten für den gelehrten Theil derselben, der sich bereits sat-

samen Ruhm erworben hat, entstehen. Denn es würde solchen Männern niemals an Geschäften und Belohnung fehlen, und sich niemals der Fall ereignen, daß alle Aerzte aus der ganzen Welt verbannet werden, wie vormals zu Rom geschehen. Das zärtliche Frauenzimmer würde nicht immer nach dem Arzt schicken, um ihr nur an den Puls zu fühlen, und der eingebildete Kranke aus dem Lustspiel des Molière nicht beständig schreyen, wenn ihn gleich nichts weh thut, noch der abgemergelte alte Thore sich träumen lassen, daß ihn die Apothekerwaare einige Meilen weit vom Grabe entfernen könte. Auf diese Weise würden die Aerzte mehr Zeit gewinnen zu studiren und so wol ihrer Wissenschaft und Erfahrungen fleißiger nachzudenken, als auch sich in der Zergliederungskunst emsiger zu üben. Die gelehrtesten Männer würden Muße genug haben nützliche Bücher zu schreiben, und durch dieses Mittel die übrigen ihre Kentnisse vermehren, nach und nach aber die Arzneykunst zu ihrer Vollkommenheit mit schnellern Schritten eilen, welcher glückliche Tag ihr noch fehlet.

Die Arzneykunst wird zwar in der heiligen Schrift gerühmet, es ist aber dieses nicht die heutige. Wenn uns eine gewisse Gefahr drohet, so gestehe ich, daß es die Klugheit erfordere, zu ihr seine Zuflucht zu nehmen, und

daß

daß die geschwinde und unmittelbare Anwendung eines Hülfsmittels der wichtigste Punkt sey. Opium, Quinquina, Brechmittel und alle starkwirkende Arzneyen werden hier von gutem Nutzen seyn, weil sie solche Veränderungen hervorbringen, welche die Natur nie in das Werk richten kan. Vielleicht habe ich mich aber an einigen Stellen über die Gefahr bey den Kuren und der Arzneykunst etwas zu hart ausgedrückt, allein es ist bloß geschehen, um das Vorurtheil des Pöbels aus dem Wege zu räumen, der den Verordnungen der unwissendsten Quacksalberey blindlings zu folgen im Stande ist, dafür ich ihn lieber bis zum äußersten auf der andern Seite verleiten wolte. Alles, auch was ich gesagt habe, beruhet auf dem größten Ansehen und stehet unter dem Schatten der berühmtesten Arzneygelehrten.

Ich beschließe mit dieser Ermahnung an alle, die sich einen Arzt erwählen wollen, sich einen von folgenden Eigenschaften auszusuchen.

Erstlich sol er ein guter Christ seyn, denn wenn er sich selbst für verpflichtet hält, GOtt von allem seinen Thun Rechenschaft zu geben, so wird er mit seinen Kranken, viel ernstlicher und sorgfältiger verfahren und, sich mit desto mehrerem Eifer seiner Kunst befleißigen.

Zweitens muß er viel Urtheilskraft besitzen,

und von einer mehr kalten als hitzigen Gemüthsart seyn.

Drittens sol er kein Prahler seyn, und die Macht und Gewißheit seiner Kunst immer herauszustreichen suchen, denn dergleichen Leute sind entweder einfältig, oder unwissend.

Viertens sol er in der Uebung seiner Kunst keinem besondern philosophischen System, noch gewissen angenommenen Regeln allein folgen, sondern sich durch seine eigene und der besten Schriftsteller Erfahrungen leiten lassen.

Fünftens sol er seine Arzneyen, besonders die bedenklichen, nicht zu häufig verordnen, und überzeugt seyn, daß diejenigen, welche zu viel verschreiben, schlechte Aerzte sind, wenn sie auch gleich alles im Kopf hätten, was jemals über ihre Kunst geschrieben worden ist.

Sechstens sol er sich genau nach allen Umständen der Krankheiten erkundigen, weil ihrer so vielerley und aus unzählig verschiedenen Ursachen entstehen. Die Aerzte insgemein, wenn sie den Puls angefühlet und den Harn besehen haben, brüsten sich in einem Armstuhl und rufen gleich nach Feder, Dinte und Papier, um ihre Verordnung aufzuschreiben. Gleichwol ist der Puls ein sehr dunkeles und der Harn ein sehr betrügliches Kennzeichen, und niemand kan sich von der Krankheit und ihren Ursachen, außer in wenigen Fällen, wo sie gleich in die

Augen fallen, sicher überzeugen, wenn er nicht den Zusammenhang verschiedener, so wol vorhergehenden, als nachfolgenden Umstände, in reifliche Ueberlegung ziehet.

Zum siebenden sol der Erfolg gemeiniglich mit seinen Vorhersagungen übereintreffen. Ich sage gemeiniglich, denn dieses allemal zu leisten, muß man nur von Engeln, nicht von Menschen fordern. Dieser Umstand aber wird viele vorhergehende entschuldigen, und ist das einige Merkmaal, woran auch der Unwissendste einen geschickten Arzt von einem ungeschickten unterscheiden kan. Denn die Gewißheit solcher Vorhersagungen ist ein klarer Beweiß, daß der Arzt den wahren Zustand der Krankheit gekannt hat, weil er aus diesem allein die Folgen vorher sehen kan. Hingegen auf der andern Seite zeigen die Vorherverkündigungen elender Quacksalber eben so deutlich, daß sie von der wahren Arzneykunst nicht ein Wort verstehen. Einige halten diese Art vom Vorhersagen für eine von der Arzneykunst abgesonderte Wissenschaft, daher hat man auch einige Aerzte wegen ihrer Verkündigungen zum voraus, und andere wegen ihrer wirklichen Kuren vorzüglich gerühmet; es steckt aber gewißlich ein Irthum dahinter, denn es ist unmöglich, daß die Kur regelmäßig und das Vorhersagen unrecht, oder beyde umgekehrt seyn können.

In der That ist auch ein großer Unterschied zwischen einem Arzt, dessen Fehler in der Kur getadelt werden können, und dem, dessen Vorhersagungen übel ausfallen. Ein ungeschickter Arzt wurde bey dem gefährlichsten Zufall zu Hülfe gerufen, und er versicherte, es wäre nichts als eine kleine Verderbung des Magens, welche den folgenden Tag vorüber seyn würde. Auf diese Anzeige dachte niemand daran, dem Kranken einen geistlichen Beystand zu verschaffen, er verfiel des andern Tages in eine Raserey und starb, wie ein Heide, oder ein Vieh, ohne Zubereitung. Man beschuldiget gemeiniglich die Aerzte, daß sie den Leib tödten, bey solchen traurigen Fällen tödten sie aber auch die Seele.

Andere Arzneygelehrte erwählen das Gegentheil, die Krankheit mag seyn, welche sie will, so geben sie sie für höchstgefährlich aus, verordnen mancherley Arzneyen, und setzen das ganze Haus in Furcht und Schrecken, versprechen aber dabey ihren Beystand und die Hülfe der Kunst. Wenn also der Kranke stirbt, so sind sie ihres Ruhmes gewiß, weil man sagen muß, der kluge Arzt habe es vorher angekündiget, wird er aber wieder gesund, so preiset man seine Geschicklichkeit, die im Stande gewesen ist, ein so grausames Uebel zu heben, nicht weniger, und danket GOtt, daß er den Kranken in so gu-

te

te Hände hat fallen lassen. Nur das einige Gute entstehet hieraus, daß die Kranken nie sterben, ohne mit den Sacramenten versehen zu seyn. Allein daher kommt auch zuweilen ein Uebel, daß die in den Kranken erregte Furcht seine Krankheit vergrößert und ihn zum Grabe befördert. Ueberhaupt aber sind diese Wege schlecht gewählt und der erste der schlimmste. Daher bedenket, ihr Herren Aerzte, daß ihr einst die Engel sehen werdet, denen die Aufsicht über die Kranken anvertrauet ist, welche euch vor GOttes Gerichte anklagen und diejenigen vor Augen stellen werden, die durch eure Fehler und Unwissenheit ihr Leben verloren haben!

Aus der VI Abhandlung eben dieses Verfassers.

So wenig auch unsere Aerzte von der Kunst die Kranken zu heilen verstehen, so viel wissen sie auch von der Erhaltung der Gesundheit, und können zum wenigsten keine Regeln von Essen und Trinken geben. So abgeschmackt dieser Satz so wol für Aerzte als andere auch klingen mag, so erhellet er doch offenbar aus der Mannigfaltigkeit der Kleidung, mit welcher die Verschiedenheit der Nahrungsmittel, so wol

der Menge, als der Beschaffenheit nach, in einem genauen Verhältniß stehet. Eine Art von Speisen ist dem einen gut und dem andern schädlich, so wie ein gewisses Maas derselben diesem zuträglich wird, und jenem beschwerlich wird. Diese Erfahrung kan ein jeder bey sich selbst machen, der Arzt aber nur aus Berichten von andern bekommen. Denn ich muß doch allezeit dem Arzt sagen, wie viel ich gegessen und getrunken habe, ehe er wissen kan, was sich für mich schicket, und meinem Magen wohl bekommt, oder ich wohl verdaue, ob ich ihm gleich vorher schon angezeiget habe, was mir fehlet. Kaiser Tiberius pflegte über alle diejenigen zu lachen, die nach ihrem 30 Jahre noch Aerzte zu Rath zogen, denn er sagte, in einem solchen Alter könte jeder aus eigener Erfahrung wissen, wie er mit sich selbst umgehen müste. Und es scheinet, er habe sichere Beweise von der Wahrheit dieses seines Lehrsatzes gehabt, denn ohne sich viel um Regeln und Ordnung in seiner Lebensart zu bekümmern, erreichte er doch ein Alter von 78 Jahren, und würde es vielleicht noch höher gebracht haben, wenn es Caligula nicht verhindert hätte, denn obgleich er bereits sehr schwächlich war, so trauete doch dieser sein Nachfolger seinen Tod keiner Stärke der Krankheit zu, denn die Geschichtschreiber sind darin einig, daß er denselben

ben befördert habe, wiewol sie verschiedene Mittel angeben, deren er sich dazu bedienet haben sol. Dennoch wenn man diese Meinung des Tibers überhaupt annehmen wil, so trift sie gewißlich, besonders vom Essen und Trinken, ein.

Es giebt keine eßbare Sache, von der man unbedingt behaupten kan, daß sie schädlich sey. Dieses ist nicht meine, sondern des Hippocrates seine Lehre, der in seinem Buche von der alten Arzneykunst saget, wenn eine schädlich wäre, so müsten sie es alle seyn. Käse, zum Exempel, schadet nicht jedermann, es giebt gar viele Leute, die ihn sehr wohl vertragen können. Wenn nun der Käse, der so viel irdisches, hartes und unverdauliches an sich hat, dennoch ohne Beschwerlichkeit genossen werden kan, welche Speise kan man denn durchaus für jedermann der Ungesundheit beschuldigen.

Plinius lehret im X Buch, 72 Hauptst. seiner Naturgeschichte, die Gemsen und die Krähen würden vom Gifte fett: Venenis capreae & cothurnices pinguescunt. Was ein Thier tödtet, behagt dem andern. Wil man dagegen einwenden, daß ein größerer Unterschied unter den verschiedenen Gattungen der Thiere, als unter Mitgliedern von einerley Gattung, in Ansehung der Leibesbeschaffenheit sey? Ich für meinen Theil glaube, daß sich derselbe unter

den Gattungen der Menschen noch weit größer finden lasse. Johan Schenk, in seinen Observationibus medicis raris, novis, admirabilibus & monstrosis, erzählt uns von einem Mann, der eine ganze Unze vom Scammonium genommen und dennoch gar nicht davon purgirt hat, hingegen wird man bey andern Medicinischen Schriftstellern Beyspiele von Leuten finden, denen der bloße Rosengeruch einen Durchfall verursachet hat. Ist dieses nicht ein merklicher Unterschied in der Beschaffenheit der Körper. Es bleibt zwar wahr, daß derselbe bey den Menschen überhaupt nicht immer so groß sey, aber es ist doch immer eine merkliche und in der That wesentliche Verschiedenheit vorhanden. Die Gestalt der Körper verändert sich wie die Gesichter, und bey allen solchen Umständen, die uns in die Sinnen fallen, lassen sich an allen Menschen große Unähnlichkeiten bemerken. Was kan einfacheres seyn, als der Ton der Stimme, und dennoch gleichet keine der andern? Ja unter denjenigen, welche in einem Hause und in einer Gemeinschaft lange Jahre mit einander gelebet haben, wird es sich nicht zutragen, daß man die Stimmen von einander nicht unterscheiden könne, wenn man auch die Personen nicht siehet. Wenn dieses bey einer so einfachen Sache geschiehet, was muß nicht bey der ganzen

Lei-

Leibesbeschaffenheit geschehen, die aus so vielerley Materialien zusammen gesetzt ist.

Wenn man Menschen siehet, die einander im höchsten Grad ähnlich sind, so darf man nur seine Sinnen etwas stärker anstrengen, um einen merklichen Unterschied zwischen ihnen zu finden. Es giebt auch einige Thiere, welche uns auf gleiche Art betriegen. Wir empfinden den Geruch der gewöhnlichen Ausdünstungen unserer menschlichen Körper gemeiniglich nicht, oder wenn es ja geschiehet, so können wir sie dennoch dadurch nicht von einander unterscheiden, aber der Hund kan es, und erkennet dadurch einen jeden Menschen vor dem andern. Er folget in einer weiten Entfernung seinem Herrn, und richtet sich in seiner Nachfolge auf allen Scheidewegen nach dem Geruch seiner Ausdünstungen, er suchet und findet aus hundert Handschuhen seines Herrn seinen heraus, wenn er ihn auch vorher niemals gesehen hat, ja was noch mehr ist, er weiß einen Stein, den sein Herr von sich geworfen hat, unter einer Menge anderer, die zu gleicher Zeit von verschiedenen Händen weggeworfen worden sind, durch das feine Gefühl des den übrigen ungleichen Geruches herauszulesen. Dieses ist ein hinlänglicher Beweis zur Ueberzeugung von der Verschiedenheit der ganzen Leibesbeschaffenheit aller Menschen, denn ohne dieselbe könte auch keine

Verschiedenheit unter den Ausdünstungen seyn.

Diese Verschiedenheit der Körper macht es nicht allein unmöglich, einem jeden eine verhältnißmäßige Lebensart vorzuschreiben, sondern auch selbst die Verschiedenheit, welche man zwischen Speisen von einerley Art antrift. Alle Weine, zum Exempel, sind von einerley Geschlechte, gleichwol aber ist einer süß, der andere sauer, der dritte bitter, jener hat eine eigene Farbe, und dieser einen besondern Geruch, der erste ist dünne, der andere dick. Eben dieses kan man von allen Eßwaaren und von allen Früchten der Gewächse sagen, ob wir gleich aus Unvollkommenheit unserer Sinnen den mannigfaltigen Unterschied derselben nicht so deutlich schmecken können. Auf diese Weise kan es sich zutragen, und ereignet sich wirklich täglich, daß, obgleich beydes Wein ist, der eine gesund, der andere schädlich seyn kan. Einerley Art vom Fleisch ist in diesem Lande gut, in jenem aber schlimm. Man setze diesen noch einen Punkt hinzu, der nicht weniger merkwürdig ist, daß dieselbige Speise von einerley Art, ohne daß man den geringsten Unterschied merken kan, entweder wegen der verschiedenen Jahres Zeiten, oder Witterung, oder Landschaften, oder auch des verschiedenen Alters, bald gesund, bald schädlich werden kan.

Kurz,

Kurz, eine jede Veränderung in dem Körper solte zu einer Regel dienen, in der Lebensart, so wol der Menge, als der Beschaffenheit nach abzuwechseln.

Und also habe ich einige von des berühmten Vater Feijo Gedanken über die Arzneykunst mitgetheilet, und wünsche aus Menschenliebe gegen die Spanier, daß die Eigenschaften und der Charakter ihrer Aerzte mit demjenigen übereinstimmen möchten, denn es fällt leider in die Augen, wie wenig er von dieser unentbehrlichen Kunst hat rühmen können.

Von der Dichtkunst.

In der Dichtkunst haben die Spanier verschiedene gute Meister, als den Don Al. de Ercilla, den Principe Esquilache, den Ant. Lofraso, Jo. Rufo, Pineda, Figueroa, Ant. de Nebrixa, die beyden Vega, den Garcilasso und Lopez, den Calderoni, Barsios, Gongorra und andere. Ich habe aber niemals ein vollständiges Verzeichniß derselben auftreiben können, und bin eben so wenig geschickt, jeden nach seinen Verdiensten zu beurtheilen. Lopez de Vega Carpio kommt nach Voltairens Zeugniß unsern Shakespear am nächsten. Er hat Jerusalem conquistata, und verschiedene Trauer-

und

und Luſtſpiele geſchrieben. Aus dem wenigen, was ich von der Spaniſchen Dichtkunſt geſehen habe, kan ich nur ſo viel melden, daß eine wunderbar edle Einfalt in ihren gemeinen Liedern, oder Sequedillas herſche. Ich habe auch in verſchiedenen Stücken, die ich in einer Samlung von Gedichten Caron de Saſtre, oder des Schneiders Lumpenkaſten betitelt geleſen, eine gute und hohe Denkungsart, eine große Verſchiedenheit des Sylbenmaßes, welches durchgängig nach der alten Römiſchen Verskunſt abgemeſſen war, und in einigen derſelben eine angenehme Erdichtung, aber auch Ernſthaftigkeit, Hoheit, Sittlichkeit und Nachdenklichkeit, der Gemüthsart dieſes Volkes gemäß angetroffen. Hingegen habe ich ſehr wenige luſtige und muntere, und ich glaube gar keine ſcherzhaften und poſſirlichen Einfälle gefunden, und unter den Geſängen der Spaniſchen Muſen zwar manche verliebte, aber alle in der Kleidung der keuſchen Venus, und keine lachende Erycina, noch eine Corinna, oder eine freye ausſchweifende Euterpe geſehen.

Von muntern Schriften und ihren Verfaſſern in ungebundener Rede kenne ich unter denen ältern Spaniern keine, als den Cervantes und den Guevara. Das berühmteſte Werk des leztern iſt: El Diablo coxuelo oder der hinken-

kende Teufel, den der Herr le Sage nach der neuern Art umgeschmelzet hat, daher er auch auswärts sehr bekant worden ist. Es wäre zu wünschen, daß man die Urkunde des Guevara von Wort zu Wort in fremde Sprachen übersetzt hätte, so würde man daraus eine unzählige Menge alter Spanischen Sitten und Gebräuchen und die Namen der adelichen Häuser, von welchen die meisten mit ihren Titeln und Geschlechtern noch übrig sind, kennen lernen.

Der IV Brief. III Abth.

Verzeichniß der berühmtesten Spanischen Schriftsteller und heutigen Gelehrten, wie auch der Universitäten, nebst zwey Briefen die Gelehrsamkeit betreffend von Don Franc. Perez Bayer und Don Gregor. Mayans Y Siscar an den Verfasser.

Spanische Geschichtschreiber.

Cronica general de España, par Amb. Morales. IV. Vol. 4. Alcala 1577.

Dieser Mann war ein großer Alterthumskenner und hat des Florianus de Ocampo Arbeit, der die fünf ersten Bücher davon 1555 herausgegeben, fortgesetzt. Sandoval führte es auf besondern Befehl König Philips III bis auf König Alphonsus VII fort. Außerdem hat Morales noch geschrieben:

Las antiquidades de las Ciudades de España.

Compendio historial de las Cronicas de España par Estevan de Guribays. IV. Vol. fol. Barcelona 1628.

Hieher gehöret auch Johann von Mariana. Diese beiden haben sehr vieles aus dem Ocampo und

und Morales genommen. Weil des Mariana Geschichte von Spanien vielleicht bekanter ist, als seine eigene, so wird man mir erlauben, ein paar Worte von ihm zu sagen. Er war zu Ebora nun Talavera in Neucastilien geboren, wurde zu Alcala des Henares, oder dem alten Complutum erzogen, und lebte zu Toledo. Er schrieb folgende Werke:

De Ponderibus & mensuris. Toleti 1599. 4. Francof. 1611. 4.

De Rege & Regis institutione. Toleti 1599. 4. Francof. 1611. 8.

Tractatus septem tum Theologicos tum Historicos, de adventu Jacobi Apostoli in Hisp. de Editione vulgata Biblior. de spectaculis, de Monetae mutatione, de die & anno mortis Christi; de Annis Arabum, cum nostris annis comparatis: Junctim editos Coloniae 1609. fol.

Historias de Rebus Hisp.

Er saß zwanzig Jahr auf Befehl des Pabstes im Gefängniß, worin er diese Geschichte, wie unser Ritter Walter Raleigh seine History of de World im Towr verfertigte. Er schrieb sie anfänglich lateinisch, und übersetzte sie hernach mit vielen Veränderungen in das Spanische. Sie gehet aber nicht weiter, als bis auf die Regierung Ferdinands und der Isabella um das Jahr 1516. Nachher hat er Zusätze bis auf

das

das Jahr 1621 beygefüget. Ferd. Camargo y Salcedo hat ihn bis 1649, Bas Varen de Soto bis 1669, und der Fr. J. M. de Miniana bis 1699 fortgesetzet. Die erste lateinische Ausgabe zu Toledo 1592. fol. ist die beste, ob sie gleich nur zwanzig Bücher enthält. Die lezten zehn Bücher findet man in der Ausgabe zu Maynz 1605 gros 4. Die Spanischen Ausgaben sind zu Madrid 1608. 2 Vol. fol. Toledo 1601. fol. Madrid 1668. 1670. imgleichen eine neue zu Amberes in sechzehn Bänden in 12. aber voll Druckfehler, und ganz neuerlich zu Madrid in drey Bänden in fol. Man findet sie auch in das Französische übersetzt, auch sonst hin und wieder noch gedruckt.

Historia general de España par Don Rodrigo Ximenes de Rada.

Historia del Rey d' España Don Phelippe II par Luis Cabrera. Madrid 1619. fol.

Historia del Rey Don Phelippe II par Ant. de Herrera. Valladolid 1606. fol. 3 Vol.

Historia del Rey Don Phelippe III par Gonzalez de Cespedez. Barcelona 1634. fol.

Historia de la Rebellion, y Castigo de los Moriscos del Reyno de Granada par Luis de Marmol. Malaga 1609. fol.

Guerra de Granada, hecha por el Rey Don Phelippe II contra los Moriscos par Mendoza. Lisboa 1627. 4.

Com-

Commentarios de la Guerra de 1700 par el Marquez de ſan Felippe. II. Vol. 4.

Dieſes Buch, welches ausnehmend gut geſchrieben iſt, hat man auch in Franzöſiſcher Sprache unter dem Titel: Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire d' Eſpagne ſous le regne de Philippe V zu Amſterdam 1756. IV. Vol. 12. bekant gemacht.

Hiſtoria d' Eſpaña par Raſis, einen Araber zu Corduba im Jahr 976 geſchrieben.

Continuacion de la Hiſtoria general d' Eſpaña de ano 1516 (wo Mariana aufhört) bis auf 1700 par Medrano. Madrid 1741. III. Vol. fol.

Der erſte Band handelt von K. Carl V. der andere von Philipp III. der dritte von Philipp IV und Carl II. Dieſes iſt zwar ein neues Werk, ich habe es aber nicht ſonderlich gefunden. Einige verſtändige Kenner, die ich zu Rathe zog, beklagten ſehr, daß man keine gute Spaniſche Geſchichte bis auf jetzige Zeiten habe. Dieſes iſt erſtaunlich, denn man ſiehet nur aus dieſem kleinen Verzeichniß, daß kein Land in der Welt mehr Vorrath zu einem ſolchen Werke habe.

Die Chronikenſchreiber ſind auch ſehr zahlreich, zum Exempel:

Das Chronicon vom Flavius Dexter.

-- -- -- M. Maximus.

Das Chronicon vom Eleca.
-- -- -- Braulion.
-- -- -- Luitprand.
-- -- -- Hugo Porta.
-- -- -- Julian.
-- -- -- St. Athanasius.
-- -- -- St. Gregorius Beticus.
-- -- -- Hubertus Hispalensis.
-- -- -- Liberatus de Girona.
-- -- -- Illacius.
-- -- -- Abbatis de Valclara.
-- -- -- L. Ramirez de Prado.
-- -- -- Ulfilas.
Cronica de España del Don Alonzo el Sabio. Valladolid 1604. fol.
-- de los Reyes Don Fernando Y Ysabel. Saragossa 1567.
-- Gothica de Saavedra.
-- de los Moros de España, par Juan de Bleda. Valentia. fol.

Außer diesen hat man auch Jahrbücher von den verschiedenen Königreichen und Provinzen:

Annales de Reyno de Espanna, in verschiedenen Bänden in fol.
-- de Catalonia. fol. 2 Bände.
-- de Valentia.
-- de Arragon par Hieron. Zurita.

Die

Dieses Buch ist sehr wohl geschrieben, und sein Verfasser auch wegen anderer guten Werke den Gelehrten bekant.

Arragonensium Rerum Commentarii par Hier. de Blancas. Caesar Augustae. 1588.

Geographica & historica descriptio Cataloniae par Petro de Marca. Paris. 1688. fol.

Hierauf folgen einige, welche die Geschichte und Alterthümer einzelner Städte beschrieben haben und sehr zahlreich sind. Z. E.

Las Antiquedades de Madrid, par Quintano.
-- -- de Sevilla, par Rod. Caro. Sevilla 1634. fol.
-- -- de Salamanca, par Gonsalvo de Avila.
-- -- de Granada, par Pedraza.

Descripción de la Ciudad de Toledo, par F. de Pisa. Toledo 1605. fol.
-- -- -- par Vergara. fol.
-- -- de Madrid.
-- del Monasterio de San Lorenzo del Escorial par F. de los Santos. Madrid 1681. fol.

Dieses Buch hat vor kurzen Herr Thompson in das Englische übersetzt und eine prächtige Ausgabe in 4. davon besorget. Es wäre aber zu wünschen, daß die Aufschriften in diesem Werke getreuer mitgetheilet wären, sie sind

öfters unvolkommen und unlateinisch, und machen ein sehr ungelehrtes Ansehen.

Historia de la Ciudad de Segovia, par Don Diego de Colmenarez. Segovia 637. fol.

Las Antiquedades de Cordova, par Pedro Diaz de Ribas. Cordova. 1627. 4.

Vermischte Schriften.

Las Obras del Padre Feijo. 13 Vol. 4.

Dieser Gelehrte, der zu Burgos lebet, hat sich einen großen Ruhm erworben, und hat mehr gethan, die Gemüther seiner Landsleute ordentlich zu bilden und zu bereichern, als ein Spanier vor ihm. Er hat den gemeinen Vorurtheilen und Irthümern den Krieg angekündiget und viel freyer geschrieben, als diejenigen, die im Zirkel der Inquisition schreiben, sehr klüglich zu thun wagen. Wenn ihn auch der Hof nicht beschützet hätte, so würde er schon längst die Geißel der Dominicaner gefühlet haben.

Descripcion Iglesiastica del Reyno d'Espaňa. 3 Vol. fol.

Obras de Don Bern. Aldreti, sive Explicatio Characterum antiquorum. 2 Vol. 4.

Origines Rivorum Orbis par Don Greg. Mayans Y Siscar. 2 Vol. 4.

Origines literarum antiq. Hisp. par Manue Sarramendi. 8.

Obra

Obras de Braganza de Ant. Rom. 5 Vol. fol.
Concilia max. Hiſpan. 7 Vol. fol.
Polygraphia Eſpagnola, par Rodriguez. Madrid 1738. fol.
Diario de los Literatos en Eſpaña. Madrid 1748. 7 Vol. 8.
Concilia Toletana par Georg. Loyiſa.
La Laya de Coronicas, oder der Wagen der Chroniken, von Alf. Martinez.
Eſcritores de Reyno de Valentia par Ximenes. Valentia. 2 Vol. fol.
Enſayo ſobre los Alphabethos de las letras deſco nocidas, que ſe encuentran en las mas antiquas las Medallas Y Monumentos d' Eſpaña par Don L. J. Velaſquez, Madrid 1752. 4. d. i. Verſuch über die Schrift der alten Spaniſchen Schaumünzen und Denkmaale.
Annales de la Nacion Eſpagnol par Don L. J. Velaſquez. Malaga 1759. 4.
De las Medallas de los Reyes Gothicos y Suecos en Eſpaña, vom vorhergehenden Verfaſſer, mit zwanzig Kupfertafeln. Madrid 1752. 4.
Noticia de los mas Principales Hiſtoriadores en Eſpaña par el Marques de Mondecar. 4 Vol. fol.
Dieſes iſt ein ſehr gelehrtes, nützliches und mit großem Verſtande geſchriebenes Werk.

Conquiſta de Mexico y Peru par Don Ant. de Solis. fol.

Dieſes Buch iſt neulich in Spaniſcher Sprache zu Barcelona wieder gedruckt worden.

Yſtoria de los Incas de Peru par Garcilaſſo de la Vega.

Herrera de Agricultura.

Yſtoria de las Indias par Herrera. 6 Vol. fol.

Obras de Palamino ſobre la Pintura. 2 Vol. fol.

Dieſes iſt eine Nachricht von den Spaniſchen Gemälden, welche Palamino Velaſco und Franciſco de los Santos herausgegeben und von H. Woodfall zu London 1746 in Spaniſcher Sprache wieder aufgeleget worden.

Uno Pedazo de Lapiz, para dibujar de mejor que ſe puede encontrar. Iſt ein Zeichenbuch.

Hiſtoria Latina Hiſpaniae, par Sanchez.

Impreſas politicas par Miguel de Cervantes de Saavedra.

Dieſes iſt eine Samlung von politiſchen Sinnbildern, und nicht von dem Verfaſſer des Don Quixot, ſondern von einem andern gleiches Namens geſchrieben. Seine Werke machen drey Bände in fol. aus.

El Diablo coxuelo, oder der lahme Teufel, par Ant. de Guevara.

Der Herr le Sage hat ſeinen Diable boiteux daraus genommen.

Co-

Coronista de los Reyes Catholicos por 1500 par Gonzalo de Arcedondo.

Obras de Sepulveda.

– de Vilalpando.

– de Bonaventura.

Criticon de Lorenzo Graziano. 2 Vol. 4.

Dieser berühmte Schriftsteller, der eigentlich Balthasar heißet, war aus Calatajud oder dem alten Bilbilis gebürtig. Seine Schriften zeugen von seiner erhabenen Staatswissenschaft. Amelot hat einige davon in das Französische übersetzt, und die meisten sind zu Madrid 1664 II. Vol. 4. zusammen gedruckt.

Historia del famoso Predicador Frey Gerundio de Campazas Madrid 1758. 4.

Dieses ist eine Stachelschrift auf die Mönche und mit vielem Geist und Witz geschrieben. Als ein Beyspiel des in diesem Werke angebrachten höchst lächerlichen und beißenden Scherzes wil ich aus dem II Buch, VIII Hauptstück S. 205. folgendes hier beyfügen: Bruder Gerundio hielt am Festtag der heiligen Anna in ihrer Kapelle in seinem Kloster die jährlich gewöhnliche Predigt, in welcher folgender Abschnitt vorkomt:

„Fuè Ana como todos saben, madre de „nuestra sennora, y afirman graves authores, „que la tuvo veinte meses en su vientre: Hic „mensis sextus est illi; Y anaden otros, que

„ploro. Plorans ploravit in noctem: de „donde infiero que fue Maria Zahorri: & „gratia ejus in me vacua non fuit. Atienda „pues el Rhetorico al argumento; Santa Aña „fue madre de Maria; Maria fue madre de „Chriſto: luego Santa Aña es Abuela de la „Santiſſima Trinidad. Et Trinitatem in uni„tatem veneremur. Por eſſo ſe celebra en „eſta ſu caſa. Haec requies mea in Saecu„lum Saeculi. Das iſt: Die heilige Anna „war, wie jederman weiß, die Mutter unſerer „lieben Frauen, und glaubwürdige Schrift„ſteller verſichern, daß ſie dieſelbe zwanzig Mo„nat lang im Mutterleibe getragen hat. Dieſes „iſt ihr ſechſter Monat. Und andere ſagen ſie „habe geweinet. Weinend weinte ſie die ganze „Nacht durch. Hieraus ſchließe ich, daß ſie „die Maria Zahorri geweſen ſey, und ihre „Gnade bezeigte ſich gegen mich nicht leer: „Merke auf du Weltweiſer auf dieſen Schluß! „Die heilige Anna war die Mutter der Maria, „Maria war die Mutter Chriſti, alſo war die „heilige Anna die Großmutter der heiligen „Dreyeinigkeit. Laſſet uns die Dreyeinigkeit „in der Einigkeit verehren! darum ſol ſie auch „in dieſem ihren Hauſe verehret werden. Hier „wil ich ruhen bis in alle Ewigkeit!

Es iſt kein Zweifel, daß der D. Isla, der Spaniſche Swift, der dieſe Stachelſchrift verfertiget, dieſe Predigt von einer wahren Urkun-

kunde eines Spanischen Mönchs genommen hat. Die eingestreueten lateinischen Brocken sind auch unter den Mönchen sehr üblich. Sie wurden aber über die Aehnlichkeit der Bilder und die Strenge, mit der sie lächerlich gemacht waren, dergestalt erbittert und aufgebracht, daß sie gleich vor die Inquisition liefen und baten, das Buch zu verbieten. Es erschienen auch zu Madrid einige fliegende Blätter zur Antwort darauf. Dennoch dachte der Verfasser schon auf einen zweyten Theil, weil ihn aber die Verfolgung zu nahe kam, hat er es unterlassen.

Auf der 214 befragt der Provinzial den Bruder Gerundio wegen seiner Predigt:

„Sahet ihr denn nicht ein, sagte jener, daß, „da ihr die heilige Anna für die Großmutter „der Dreyeinigkeit ausriefet, daß ihr eine der „ärgsten Ketzereyen behauptetet; denn die Drey„einigkeit ist unerschaffen, ewig, und kan nicht „geboren werden, folglich auch weder Mutter, „noch Großmutter haben. Hieraus könnet ihr „abmerken, wie nöthig es sey, die Theologie zu „studiren, wenn man ein Prediger werden wil. „Wenn ihr euch auf eure Summula nicht mehr „verlassen hättet, als ihr soltet, so würdet ihr „keine so abgeschmackte Folge gezogen haben, „als diese ist: also war die heilige Anna die „Großmutter der Dreyeinigkeit. Denn Chri„stus ist nicht die Dreyeinigkeit, sondern die

„zweyte Person derselben, also auch seyd ihr, „Bruder Gerundio, ein Mönch des Klosters, „nicht das Kloster selbst. Wäre es nicht albern, „wenn man sagen wolte: Cecilia Rebollo wäre „die Mutter der Catanla Rebollo; Catanla „Rebollo wäre die Mutter des Bruder Gerun„dio de Zotes, eines Mönchs im Kloster vom „Unter Colmenar, also wäre auch Cecilia Re„bollo Mutter des Klosters?“

Dieses Beyspiel wird genug seyn, die Einrichtung dieser Stachelschrift zu zeigen.

El Itinerario del Obispo de Santo Domingo.

Los Dialogos del Antonio Augustino Obispo de Tarragona sobre las Medallas, Madrid 1744. 4.

Dieses gelehrte Buch ist sattsam bekant, aber die Ausgabe sehr elend, auf schlechtem Papier, voll Druckfehler und erbärmlicher Kupferstiche.

Historia del Convento de San Augustino de Salamanca, par Padre Emman. Vidal. Salamanca 1758. II Vol. fol.

Hippocrates, Griechisch und Lateinisch, mit einer Spanischen Uebersetzung vom Dr. Andr. Piquer, Professor der Zergliedrungskunst in Valentia. Madrid 1758.

Die alte und neue Arzneykunst, von eben demselben. Valentia. Daselbst 1758. 4.

Eine Abhandlung von Fiebern auf Kunst und Erfahrung gegründet, von eben demselben, Valentia 1751. 4.

Eine

Eine Sittenlehre für die Spanische Jugend vom vorhergehenden Verfasser. Madrid 1757. 8.

Eine Abhandlung von der Anwendung der Weltweisheit auf die Gottesgelahrheit; auch von ihm. Madrid 1757. 8.

Bibliographia Critica vom Pater Michael von St. Joseph, Bischof von Guadia.

Kurzer Begrif, von der Schiffahrt, zum Gebrauch der Seegarden von Don Jorge Juan. Cales 1757. 4.

Rhetorica de Don Gregor. Mayens y Siscar. Valentia II Vol. 8.

Die Sittenlehre, von eben demselben. Valentia. 8.

Beschreibung des in Valentia geführten Krieges bey dem Eingang der Oesterreicher und ihrer Bundsgenossen in dieses Königreich von Joh. Eman. Miniana, Haag 1752. 8.

Viele Abhandlungen Spanischer Rechtsgelehrten, welche Herr Mayans gesamlet hat, wird man in Meermanns, Syndici zu Rotterdam, Nov. Thesaur. Juris Canon. finden.

De antiq. Canon. Cod. Eccles. Hisp. Historia Dissertatio par Don Lopez de Barrera. Roma 1758. 4.

Die Geschichte Johanns Cardinals von Carvayal, dem ersten Minister von Portugal zugeeignet. Eben das. 1752.

An-

Anfangsgründe der Rechenkunst und Algebra vom Pater Thomas de la Cerda, Barcelona 1758.

Merkwürdige und gelehrte Stücke aus neuern Schriftstellern, mit den Grundsätzen einer algemeinen Critik von Don Luis Roche. Port. S. Marie. 1758.

España Sagrada, oder Geschichte der Spanischen Bisthümer und Kirchen, von dem Pater Heinrich Flores, einem Augustinermönch. Madrid 1747. 15 Vol. 4.

Geschichte der Königinnen von Spanien. Madrid 1760. 2 Vol. 4.
Ein elendes Geschmiere.

Ein kurzer Begrif der Gotteslehre. 5 Bände, 4. von dem Verfasser des vorigen.

Die Wunderwerke der Mutter Maria, von Ceo aus dem Portugiesischen übersetzt von demselbigen. Madrid 1744. 2 Vol.

Eine Abhandlung von der Tugend, vom Pater Franz auch aus dem Portugiesischen übersetzt. Madrid, 2 Vol. 4.

Der Historische Schlüssel. 4.

Medallas de las Colonias Romanas y Municipios von demselbigen. Ebendas. 1758. 2 Vol. 4.

Der Verfasser hat zwar in diese Samlung auch diejenigen Münzen gesetzt, welche Vaillant, Mezzabarba und andere bereits bekant ge-

gemacht haben, aber sie auch mit vielen neuen vermehret, wobey er eine Erklärung, acht und funfzig Kupferplatten und eine Karte von der Lage dieser Städte hinzugethan hat. Dieses Buch ist wirklich gut, wenn es nur lateinisch geschrieben wäre, aber mit dieser Sprache halten die Spanischen Mönche gar wenig Bekantschaft.

Ursprung der Castilianischen Dichtkunst. Malaga 1754.

Mittel die schönen Wissenschaften zu befördern von Franz Xavier de Idiaquez. Villagarcia. 1758. 8.

Dieser Verfasser ist der älteste Sohn des lezten Herzogs von Granada, Grandes von Spanien.

Dissertatio de Deo Endovellico, vom Michael Perez Pastor. Madrid. 4.

Abhandlung vom Othemholen, und wie man Arzneymittel in das Blut bringen sol, von Ant. Joseph Rodriguez. Madrid 1760. 4.

Eine medicinischcritische Abhandlung die wahre Arzneykunst einzuführen und die alte abzuschaffen, von demselbigen. Madrid 1754. 6 Vol. 4.

Anmerkungen über die Fasten aus der Theologie, dem Canonischen Recht und der Medicin. Madrid 1748. 4.

Eine Nachricht von California, von Andreas Marcus Burriet.

Palae-

Palaeographia Hiſpanica, von demſelbigen. Ebendaſ. 1758. 4.

Von dem Anſehen des berühmten Gothiſchen Geſetzbuchs: Fuero Juſgo. Madrid. 4.

Dieſes iſt ein ſehr gelehrtes, ſcharfſinniges und ſinnreiches Werk. Man ſehe unten einen Auszug daraus die Spaniſchen Maaßen betreffend.

Tratado de la Orthographia Eſpañola, par Juan Perez Caſtiel y Artigues. Valencia 1727. 8.

Memorias Hiſt. de la Fundacion Vniverſidad de Valencia. Madrid, 1730. 4.

Hiſtoria grande real par Joſ. Gonzalez. Eben daſ. 1746.

Hiſtoria civil de Eſpaña de 1700 a 1733. par Manuel Fernandez. Eben daſ. 1740.

De los Derechos National Y Romano en Eſpaña, von dem Land- und Römiſchen Recht in Spanien, par Don Thomas Ferrandis. Eben daſ. 1747. 4.

Sobre vnos Monumentos antiquos. Valencia 1736.

Ambaſſades de Marechal de Baſſompierre en Eſpagne. Cologne 1668. 4 Vol. 8.

Voyage en Eſpagne fait 1655. Paris 4.

Die Reiſen der Damen ſind ein betrügliches Werk und eine bloße Ueberſetzung dieſes Buches.

Reiſe in Spanien der Gräfin d' Aunois. 3 Vol. 12. Paris 1691.

Etat

Etat presént d' Espagne par l'Abbe Vayrac.
Voyages d'Espagne par le Pere Labat.
Lettres de Madame de Villars, Ambassadrice en Espagne. Amsterdam 1761. 12.
Annales d'Espagne & de Portugal par Don Juan Alv. de Colmenar. Eben das. 1741. 2 Vol. 4.
L'Histoires d'Espagne par Mr. Desormeaux. Paris 1759. 5 Vol. 12.
Memoires sur le Commerce & les Finances d'Espagne. Amsterdam 1761. 2 Vol. 12.
Diese scheinen mir nichts anders zu seyn als das nachfolgende Werk des Don Ustariz.
A Tour through Spain and Portugal by Vdal ap Rhys. London 1760. 8.
Des Don Geronym. de Ustariz Werk von der Spanischen Handlung. London 1761. 2 Vol. 8.
D. Gedde's Abhandlung. Eben das. 4 Vol. 8.
Memorable Expulsion de los Moriscos de España. Pampelona 1613. 4.
Inscriptiones antiquae in Hispania repertae per Ad. Occonem. Heidelb. 1596. fol.
Compendio de la Vida del Card. Ximenes y del officio, y Missa Muzarabe par Eugenio de Roblez. Toledo 1604. 4.
Diese Musarabische Messe ist eine der grösten Merkwürdigkeiten in Spanien, und wird zu Toledo gehalten. Dem jetzigen König von Spa-

Spanien wurde so viel davon vorgesagt, daß er Lust bekam ihr beyzuwohnen.

De Regis Hisp. Regn. & opibus par de Lael. Lugd. Bat. 1619. 8.

L. And. Requesendii Antiquit. Lusitan. Colon. 1613. 8.

* * *

Der Verfasser hat zwar geglaubet ein gutes Werk zu thun, wenn er die Titel der neuern Bücher seinen Landsleuten zu Gefallen Englisch anführte, allein ich glaube doch, daß die meisten mit uns Deutschen wünschen werden, daß es in der Ursprache geschehen seyn möchte.

Dieses wichtige Werk führet den Titel: Theorica y Practica de Commercio y de Marina en differentes discursos y Caliticados exemplares, que con especificas providencias se procuran adaptar a la monarchia Española para su promta restauracion beneficio universal, y mayor fortaleza contra los émulos de la Real corona, mediante la soberana proteccion del Rey nuestro Señor Don Phelippe V por Don Geronymo de Vzstariz, Cavallero del Orden de St. Jago, del Consejo de su Magestad y de Real Junta de Commercio, y de Moneda, y Secretario de su Magestad en el Consejo, y Camara de Indias. Secunda impression, corregida, y emendada por el Autor. En Madrid, Ano de 1742. fol. Man hat auch eine Französische Uebersetzung davon.

Spa-

Spanische Dichter.

Franc. de Quevedo de Villegas, derselbige Verfasser, welcher die Erscheinungen geschrieben, die wir in das Englische übersetzet haben.

Lopez de Vega del Carpio, der das Jerusalem Conquistada, Trauer- und Lustspiele geschrieben hat.

Petro Calderon de la Barca, ein berühmter comischer Dichter und großer Liebling seiner Landsleute; es gefällt ihnen selten etwas anders auf der Schaubühne, als seine Arbeit. Siehe die Nachricht von der Schaubühne weiter unten. Seine Werke hat man in acht oder neun Bänden.

Don Alonzo de Erzilla.

Gil Polo, Principe d' Esquillache.

Antonio Lofraso.

Juan Rufo.

Pineda.

Figueroa.

Antonio de Nebrixa.

Garcilasso de la Vega.

Don Miguel Barrios.

Gongorra.

Verzeichniß
neuerer
Spanischer Gelehrten
davon die meisten vielleicht
noch leben.

Der Pater Feijo von Burgos.

Der Pater Burriel, ein großer Alterthumskenner in dem Königlichen Jesuitercollegio zu Madrid.

Der Pater Heinrich Flores aus dem Augustinerorden, ein Geschichtschreiber und Münzkenner.

Der andere Pater N. Flores, sein Bruder, ein Alterthumskenner.

Der Pater Sarmiento, ein Benedictiner, hat sich auf die Naturgeschichte, Kräuterkentniß und Sprachen geleget.

Der Pater Ponce, ein Franziscaner, verstehet die Morgenländischen Sprachen vollkommen wohl.

Der Pater Isla, der Verfasser des Frey Gerundio.

Der Pater Miguel Perez Pastor, ein Alterthums- und Münzkenner.

Der Marques de San Felippe, ein Kriegsbedienter und Spanischer Gesandter zu Genua.

Don

Don Gregorio Mayans y Siscar, ein Edelmann, der zu Oliva bey Valentia lebet, und ob er gleich schon drey und sechzig Jahr alt ist, dennoch denen Wissenschaften mit einem Fleiße, der seine Jahre übertrift, oblieget. Er war zu Oliva 1699 gebohren und zum Bücheraufseher K. Philips V 1733 ernennet, welche Stelle er aus Mißvergnügen 1740 aufgab. Er hat die Zeugnisse der grösten Gelehrten von Europa zu seinem Vortheil vor sich. Es rühmen ihn Muratorius in seinen Zusätzen zu dem Thesaur. des Grävius und Gronovius, die in Venedig 1740 heraus gekommen sind. Joh. Burc. Menke in den Leipziger Actis Eruditor. Chr. Aug. Heumann in seiner Via ad Histor. literar. M. A. Beyer in seinen Memor. hist. crit. libr. rar. Lipsi. 1734. Fr. Ott. Menke in den Anmerkungen zu seines Vaters Leben. Gottfried Mascow, Königlicher Hofrath und Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Göttingen, in seiner Vorrede zu den Werken des Gravina. J. G. Heineccius, Königlich Preußischer Geheimder Rath, der den Corn. von Bynkershoek heraus gegeben. Peter Wesseling in seiner Vorrede zu den Briefen des Don Man. Marti, Dechants von Alicante, zu Amsterdam 1738. 4. gedruckt, und der gegenwärtige Graf von Granville, der

das vom Don Gregor. Mayans y Siscar geschriebene Leben des Don Quixote, der vortreflichen Ausgabe dieses Romans, welche er 1738 in den Druck gegeben und der Gemahlin des Spanischen Botschafters in London zugeeignet hat, vorsetzen lassen. Sein Bruder Don Antonio lebt bey ihm und treibt gleiche Wissenschaften. Da ich mich diesem Herrn für seinen gütigen Briefwechsel mit mir höchstverpflichtet halte, so habe ich mich dieser Erkentlichkeit nicht entbrechen können.

Don Perez Bayer, Domherr und Schatzmeister der Hauptkirche zu Toledo, ein allgemeiner Gelehrter und großer Meister in der Hebräischen und andern Morgenländischen Sprachen. Unter der lezten Regierung wurde er vom Hofe nach Italien geschickt, um Handschriften und Münzen aufzukaufen, er selbst besitzt eine artige Samlung von Römischen Münzen und sieben Hebräische Handschriften, die er für den Herrn Kennicot mit dem gewöhnlichen Text zusammen halten lassen wil. Man hat von ihm ein sehr gelehrtes Werk unter dem Titel: Damasus & Laurentius Hispanis vindicati. Romae. 4. Außerdem hat er noch geschrieben: Dissert. de antiquiss. Hebraeorum templo Toleti reperto; und de Nummis Samaritanis & qui vocantur Medallas desconocidas. Diese beiden leztern Schriften sind

noch

noch nicht gedruckt, ich hoffe aber, es wird mit der leztern bald geschehen. Dieser Herr ist aus dem Jesuiterorden und am Hofe sehr angesehen. Weil ich von ihm auch verschiedene verbindliche Briefe und Höflichkeiten empfangen habe, so verdient er, daß ich ihm hier Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

Der Pater Terreros.
Don Lopez de Burrera.
Don Ludwig Roche.
Don Franc. Xaver Idiaquez, ältester Sohn des lezten Herzogs von Granada.
Anton Joseph Rodriguez.
Der Pater Emanuel Vidal.
D. Andreas Picquer, Professor der Anatomie zu Valentia.
Der Bischof von Guadia, Don Miguel de St. Joseph.
Don Vincentio Ximenes.
Joseph Eman. Miniana, Fortsetzer der Geschichte des Mariana.
Don Juan Perez Castiol y Artigues, aus Valentia.
Don Joseph Gonzalez, ein Geschichtschreiber.
Manuel Fernandez, oder Bellando, ein Geschichtschreiber.
Don Thomas Ferrandio, ein Geschichtschreiber.
Don Jorge Juan } Mathematici.
Don Ant. de Ulloa }

Der Graf Gazzola ist ein gelehrter und kluger Kenner der Baukunst, der Malerey und der schönen Künste. Er ist Vorhabens, die Ruinen des alten Poestum in Italien, welches wegen seiner Rosen so berühmt ist, zu beschreiben. Er bekleidet die Stelle eines Generallieutenants, ersten Feldbaumeisters und Oberaufsehers der Königlichen Werkhäuser und Gebäude.

Michael Casiri, ein Maronite aus Syrien, ist ein großer Meister in den Morgenländischen Sprachen und erster Aufseher über die Büchersamlung des Königs. Er hat den ersten Band von dem Verzeichniß der Arabischen Handschriften in dem Escurial herausgegeben. Es ist ein schönes Werk in fol. sauber gedruckt, und enthält von jeder Handschrift große Proben, nebst einer genauen Beschreibung in Lateinischer Sprache.

Der andere Aufseher der Königlichen Büchersamlung, dessen Name mir entfallen ist, arbeitet auch an einem Verzeichniß der Griechischen Handschriften, es wird aber noch eine gute Zeit darüber hingehen, ehe etwas davon zum Vorschein kommen wird.

Die Universitäten in Spanien.

Die Universitäten in Spanien sind sehr zahlreich, allein es wird aus der vorhergehenden Nachricht schon erhellen, daß es mit den Wissenschaf-

schaften auf denselben auch nicht sonderlich bestellet sey. Ich glaube jedoch, daß Salamanca unter allen den Vorzug habe. Man treibet auf denselben die gelehrten Sprachen, schönen Wissenschaften und die wahre und gesunde Gelehrsamkeit mit geringem Eifer. Die Wahrheit zu gestehen, so steckt eine gute Staatsursache dahinter, denn wenn die rechte und reine Gelehrsamkeit mit gehörigem Eifer studiret und empor gebracht würde, so möchte sie zu viel Licht geben, und ich wil nicht sagen, wie viel Nachtheil daraus für ihre Religion entstehen könte. Die Universität in Valentia scheinet jetzt auf den Vorrang in der Gelehrsamkeit den grösten Anspruch zu machen, dieses muß man aber ganz allein dem löblichen Beyspiel, der Anleitung und dem Beystand des erhabenen Gelehrten Don Gregorio Mayans y Siscar zuschreiben. Spanien zählet drey und zwanzig Universitäten.

Eine in Leon.

1. Salamanca, gestiftet im Jahr 1200 von K. Alfonsus IX.

Sechs in beiden Castilien.

2. Palencia, — — — 1200
3. Valladolid, — — — 1346
4. Siguenza, — — — 1421 vom Cardinal Ximenes.
5. Toledo, — — — 1425

6. Avila, gestiftet im Jahr 1445
7. Alcala des Henares, -- -- 1498
vom Cardinal Ximenes. Sie hat den Rang gleich nach Salamanca.

Vier in Andalussien.

8. Sevilla, gestiftet im Jahr 1503
9. Granada, -- -- -- 1531
10. Baeca, -- -- -- 1533
11 Ossuna, -- -- -- 1549

Zwo in Arragonien.

12. Huesca, -- -- -- 1354
13. Saragossa, -- -- -- 1474

Drey in Valentia.

14. Valentia, -- -- -- 1470
15. Gandia, -- -- -- 1549
16. Orihuela, -- -- -- 1555

Drey in Catalonien.

17. Lerida, -- -- -- 1300
18. Tortosa, -- -- -- 1540
19. Tarragona, -- -- -- ---
von K. Philipp II. König Philipp V nahm denen in Catalonien 1717 ihre Freyheitsbriefe und gab sie nach Cerbera, einer Stadt in dieser Provinz, die sich für ihn erkläret hatte.

Eine in Gallicien.

20. St. Jago de Compostella, -- 1532

Eine in Guipuscoa.

21. Onate, -- -- -- 1543

Eine

Eine in Asturien.

22. Oviedo, gestiftet im Jahr 1580

Eine in Navarra.

23. Pampelona, -- -- -- 1608

Die vornehmsten haben folgenden Rang unter sich: Salamanca, Alcala, Valladolid, Sevilla, Saragossa, Valentia, Lerida; und die übrigen kommen in keine Betrachtung.

Man findet gleichwol auf diesen Universitäten hin und wieder gute Bücher und Handschriften, von welchen aber die Besitzer eben keinen großen Gebrauch machen. Also hat man die Handschriften des Priscians und Donatus, mit Gothischen Buchstaben und Arabischen Anmerkungen; den Sallustius, Seneca und Ovidius; zwey Gothische Bibeln, vor dem Einfall der Mauren geschrieben, und eine sehr alte Hebräische geschriebene Bibel; alle zu Toledo. Dergleichen Gothische Bibel zeiget man auch zu Alcala des Henares, wo außerdem die schönsten Handschriften der Hebräischen Bibel in der ganzen Welt zu finden sind. In der Königlichen Bücherssamlung zu Madrid trift man auch viele der ältesten Ausgaben an, als: den Plautus, Venetiis 1472. Livius, ad tertium librum tertiae decadis 1485. Virgilius, Venetiis 1475. Odyssea Homeri, per Bern. Demetrium Milanensem, Florentiae 1488. Hesychius, Florentiae 1520. Idem Aldi 1514.

Da die folgenden Lateinischen Sendschreiben verschiedene besondere Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit in Spanien enthalten, und man im leztern vorzüglich viele Merkwürdigkeiten von dieser Art, nebst einem Verzeichniß der gelehrten Schriftsteller, von Valentia vom Anfang dieses Jahrhunderts an, finden wird, so habe ich für gut gefunden, dieselben hier einzurücken, zumal da ich meine Leser bereits mit den gelehrten Verfassern bekant gemacht habe. Man wird zwar einige nicht sehr gemeine Worte und Ausdrücke darin finden, allein das sind Redensarten vom Plautus, in den die Spanier sehr verliebt sind. Diejenigen Leser aber, welchen das Latein unbekant ist, werden darüber keinen Verdruß empfinden, daß ich keine Uebersetzung beyfüge, weil die gelehrte Geschichte und das Verzeichniß der Schriftsteller, von denen sie handeln, nur eine trockene Unterhaltung für sie seyn würde.

FRAN-

FRANCISCVS PEREZIVS BAYERIVS
EDVARDO CLARKE.
S. P.

„Quanquam mane a prandio, ſummum „perendie Madridum cogitem, qua in „urbe, ut Te praeſentem praeſens allo„quar ſperare mihi fas ſit: nolui tamen per„brevem hanc temporis uſuram negligere, „aut tecum interea parum officioſus videri, „qui me tuis humaniſſimis literis provocaſti. „In iis, quod me nihil tale meritum effuſis „laudibus cumulas, perbenigne mecum agere „videris, qui fundi mei fines anguſtiasque „probe intelligo. Totum igitur muneris eſt „tui, a quo nihilominus laudari pergratum „mihi eſt ac perjucundum.

„Diſſertatiunculam de Toledano Hebraeo„rum templo ſummis olim precibus extor„quere à me voluit vir Cl. *Blaſius Vgolinus* „antiquitatum Hebraicarum collector atque „illuſtrator, ut eam theſauro ſuo inſereret, „nec tamen obtinuit; nolui enim committere, „ut vix exaſciatum ac plane tumultuarium „opus publici juris fieret, id quod nunc etiam „in cauſa eſt, quo minus de eodem Hiſpanis aut „exteris typis edendo ulterius cogitem: ſal„tem donec eidem ſupremam manum impo„ſuero.

„In

„In *Damaſo & Laurentio* Hiſpaniae aſſe-
„rendis non ego pro arbitrio, neque ut inge-
„nium periclitarer, argumentum mihi ſelegi,
„ſed coactus aliorum importunitate. Cum
„enim nihil eo minus, quam ea de re cogi-
„tarem, ac ne poſſem quidem de utriusque
„patria litem Hiſpanis intentari, bona eosdem
„fide in ephemeridibus noſtris inter divos pa-
„trios retuliſſem, cum riſu & cachinnis ex-
„ceptus ſum à nonnullis Romanorum hyper-
„criticis, quaſi Romanam illorum patriam
„rem ſcilicet lippis & tonſoribus notam, unus
„ego omnium ignorarem. Itaque coactus
„eam provinciam ſuſcepi; quod tamen nolim
„ita intelligas, quaſi me locatae in eo argu-
„mento operae uſpiam poenituerit aut poe-
„niteat. Quamvis enim alia deſint omnia in
„opuſculo illo (quod ego non diffiteor) ſunt
„nihilominus aliqua per occaſionem explica-
„ta, quibus, ſi me mea non fallunt, rei li-
„turgicae atque hiſtoriae eccleſiaſticae non
„parum luminis affulgere poteſt; praeterea
„univerſum opus pietatem in patriam ubique
„ſpirat, deque ea bene merendi ſtudium,
„quod nemo unquam bonus reprehendit. In
„eo autem an Vſſerium alicubi nominaverim
„non ſatis memini, tantum abeſt, ut ipſum,
„qua de re mihi ſubiraſceris, parvi fecerim.
„(*Pearſonum & Dodwellum p. 19.*) *Dodwellum*

me-

„merito ſuo carpo, quod & multi ante me „praeſtitere, alii quidem alio nomine, ego „quod miſere ſe excruciet, totusque in eo „ſit, ut coelites ipſos e ſedibus deturbet ſuis, „& ſi quem denique e ſanctorum martyrum „albo expungendum pro lubidine ſibi perſua„det, geſtit, erumpit prae gaudio, trium„phumque putat palmarium. Egregiam vero „laudem! Itaque ut verbo abſolvam, Dod„welli in hac parte iudicium odi ac deteſtor, „doctrinae nihil detractum volo. Menagium „ibidem dum genio ad facetias atque hilari„tatem compoſito nimis obſcundat, ſaepiſſi„me ſcurram agit. Nihil eſt in coelo ſordium. „Valeat Lucianus. Sed de his plus ſatis.

„Hebraicos veteris teſtamenti codices, qui „ſcilicet aut totum illud, aut Pentateuchum, „aliosque ſacri foederis libros continent pe„nes me habeo viginti circiter quinque. Erunt „forſan nonnulli ſeculo XII exarati, aut eo „non multo recentiores unus certe om„nium ante ejusdem ſeculi dimidium „ſcriptus eſt: habet enim in fine numeralem „notam anni ab orbe condito 4904, quem „ſalutis anno 1144 reſpondere optime noſti. „De collatione ac variantibus, quod ais, To„leti res eſt, ſupra quam dici poteſt, impe„dita; pauci enim in ea urbe ſunt, qui He„braicas literas norint, nec ſine duorum mi-

„ni-

„nimum interventu negotium istud peragi „tuto potest.

„Domino Pitt, quanquam paullo quam „oportuerat serius fidem tamen meam libe- „rabo. Sustineat me interea quæso & aliis im- „plicitum & summa quoque adumbratorum „inopia ibidem in hac urbe laborantem. De „nummis plura coram Deo O. M. desuper lar- „giente, a quo tibi felicia omnia comprecor & fausta.

„Toleti postridie Idus Junias MDCCLXI.

EPI-

EPISTOLA

DOMINI GREGORII MAYANSII GENEROSI VALENTINI *EDVARDO CLARKE*, AMANDATA.

„Meum ingenium ad amicorum obsequi-
„um paratissimum facit, ut illi de me multo
„praeclarius & sentiant & loquantur, quam
„ipse mereor. Itaque si fidem adhibueris
„eorum testimoniis, senties nimis magnifice
„de meo studio literarum. Tu, Vir pruden-
„tissime, si decipi non vis, voluntatem me-
„am pluris facito, quam facultatem satisfaci-
„endi desideriis tuis. Illa sponte sua foecun-
„dissima est; haec, invito me, sterilis: prout
„nunc experior sane perdolenter. Vellem
„enim Sacrorum Bibliorum omnes Hebraicos
„codices, qui latent in Hispaniae Bibliothecis,
„in potestate mea habere & publice exhi-
„bere, ut a viris doctissimis cum aliis codi-
„cibus conferantur in commune Christianae
„Reipublicae bonum & incrementum. Mihi
„enim in mentem venit illud *Isaiae* a *Michaea*
„*Cap. IV. v. 2.* repetitum: *Et properabunt*
„*gentes multae & dicent: venite & ascenda-*

„*mus*

„*mus ad montem Domini & ad domum Dei*
„*Jacob & docebit nos de viis ſuis, & ibimus*
„*in ſemitis eius: quia de Sion egredietur lex, &*
„*verbum Domini de Jeruſalem.* Gloriorque
„ejus diſcipulum eſſe, qui cum ſit verbum
„aeternum de ſe profeſſus eſt: *Ego palam lo-*
„*cutus ſum mundo, ego ſemper docui in ſyna-*
„*goga, & in templo, quo omnes Judaei con-*
„*veniunt, & in occulto locutus ſum nihil.*
„*Johann. XVIII. 20.* Quare vetus illud te-
„ſtamentum, quod ille coram omnibus re-
„volvere & legere ſolitus fuit; itemque no-
„vum, quod ipſe juſſit ſcribi, & omnibus
„gentibus annuntiari, exiſtimo minime oc-
„cultari debere; ſed ibi proponendum, unde
„de plano recte legi poſſit. Sed cum libri
„Sacri Hebraica lingua ſcripti in Hiſpania le-
„gi deſierint ob ejus linguae inuſum atque
„hic inuſus ortum habuerit a metu & poſtea ab
„ignorantia confirmatus ſit, inde factum eſt
„ut in privatis bibliothecis non ſuperſint &
„in publicis religioſe cuſtodiantur. Cum au-
„tem Hiſpani habemus regem, qui ſuperſti-
„tioſus non eſt, credo eum, modo petentis
„adſit autoritas & prudentes cautiones adhi-
„beantur minime denegaturum ſacrorum co-
„dicum lectionem, collationem deſcriptio-
„nem & quidquid neceſſe ſit ad divini verbi
„ſententiam intelligendam. Quod ſi Rex

„Ca-

„Catholicus voluerit, crede mihi, impedi-
„menta omnia quae enumeras, nihil obsta-
„bunt. Verum quod omittis, non est levis
„momenti, difficultas inveniendi Hispanos
„Hebraicae linguae bene peritos. Et, ut exi-
„stimo, haec est caussa difficilis aditus ad sa-
„cros codices ea lingua scriptos.

„Placuisse Tibi epistolam illam, quam in
„gratiam Excellentissimi Viri, *Benjamini*
„*Keene* scripsi, vehementer gaudeo. Vir fuit
„ingenii dulcissimi, quique facile conseque-
„batur, quae volebat ob studium & perspi-
„caciam morum hominum, humanitatem
„facile sese insinuantem & liberalitatem.
„Frequentissime ille mecum de rebus litera-
„riis agebat, nam, ut erat rerum omnium
„curiosissimus indagator optimos Hispaniae
„scriptores noscere satagebat & studiose in
„otiosis intervallis lectitabat.

„Miraris *Henricum Florezium* de num-
„mis antiquis Hispanica lingua scripsisse.
„Ego mirarer multo magis si latina scripsisset.
„Tunc enim neque exteris, neque popular-
„bus suis placeret. Laudanda in eo viro di-
„ligentia, qua tot numismata edidit: quod
„perfacile fuit promittendi famam perpetuam
„communicantibus secum antiqua numisma-
„ta. *Antonius Augustinus* diligenter hoc
„studium inter nostrates coluit; *clarus Vin-*

„centius *Johannes Laſtanoſa* adamavit oſten-
„tavitque; *Nobiliſſimus Vir Petrus Valerus*
„*Diazius*, *Juſtitia Arragonum*, adeo prae-
„clare calluit, ut eximias laudes conſecutus
„fuerit a peritiſſimo hujus literaturae cenſore
„*Ezechiele Spanhemio*, ſub finem *Diſſertatio-*
„*nis IX de praeſtantia & uſu numiſmatum*
„*antiquorum.* Ex illius magni Viri locuple-
„tiſſimo theſauro plusquam tria millia numis-
„matum obtinuit & hodie cuſtodit Vir, *Fer-*
„*dinandus de Velaſco*, *in auditorio duodecim*
„*virorum litibus judicandis in domo & urbe*
„*regia* (Hiſpani dicimus *Alcaldes de Caſa*
„*y Corte*) *patronus fiſcalis:* idemque vir
„doctiſſimus nactus eſt ex ejusdem *Diazii*
„bibliotheca plusquam centum libros de re
„nummaria agentes. Nonnulli alii in ſuis
„gazophilaciis magnos habuerunt theſauros,
„ſed abſconditos. Edidi ego *Emanuelis Mar-*
„*tini*, *Decani Lucentini Epiſtolas* ad hoc ar-
„gumentum ſpectantes; noſtratium animos
„excitavi ad hoc ſtudium excolendum. *Cla-*
„*rus vir*, *Andreas Gonzalezius Barcia* recudi
„juſſit *Antonii Auguſtini* immortale opus nu-
„miſmatum, inſcriptionum & aliarum anti-
„quitatum. Eo vita functo agnatus illius,
„ejusdem nominis, praetorii Granadenſis Se-
„nator, me adhortante illud edidit: & ſta-
„tim innumeri oculi aperti, & incredibilis
„mul-

„multitudo est inquirentium antiqua numis-
„mata atque inde orta difficultas inveniendi
„ea. Ego ibi sum, ubi rarissime reperiun-
„tur, & ubi nemo versatur in hoc erudito
„studio. Persaepe inter amicos divisi nummos
„antiquos quos obtinere potui. Romani,
„qui apud me manent, Tui erunt.

„Scire cupis, qui libri manuscripti Graeci,
„aut Latini vel historicorum, vel poetarum,
„qui vetusti autores inediti in Hispania su-
„persint? Catalogum Graecorum Latinorum-
„que Scriptorum, qui extant in regia Ma-
„dridiensi Bibliotheca diligenter confecit &
„edere cogitat *Clarus Vir, Joannes Iriarte*,
„bibliothecarius regius. Bibliothecae Sco-
„rialensis varii indices evulgati. Sed quia
„rari sunt, facilius est ipsam bibliothecam
„adire & in ea ipsos libros consulere, si
„comes adjungaris alicui viro, qui auctori-
„tate vigeat apud Bibliothecarium, aut illi
„monasterio praefectum. An vero suppleri
„possint lacunae aliquae *Livii*, *Taciti*, *Dio-*
„*dori Siculi*, *Dionis Cassii*, aliorumque simi-
„lium, res est, quae sciri nequit, nisi ipsi
„codices inspiciantur. Crediderim vero multa
„posse suppleri & quam plurimum alia meli-
„us legi; nam thesauri Hispanici nondum
„sunt effossi, quanti vero sint facile colligere
„poteris, si consideraveris, quam selectae

„bibliothecae Scorialenſem formaverint. Ma„gnus ille *Alfonſus V. Arragonum rex*, qui „litteras ita amavit, ut non dubitaverit dicere: „*malle ſe omnium regnorum ſuorum* (ſeptem „autem potiebatur) *jacturam facere, quam „minimam doctrinae*, adeoque doctos adama„vit fovitque, uti *Laurentium Vallam*, *An„tonium Panormitam*, *Bartholomaeum Facci„um*, *Georgium Trapezuntium*, *Johannem „Auriſpam*, *Jovianum Pontanum*: & librum „apertum pro inſigni habuit, ſignificans ſtu„dium ſuum erga libros, quibus ſuorum re„gnorum bibliothecas implevit ornavitque; „praecipue ſuam inſtruxit raris & antiquiſſi„mis libris Graecis Latinisque, qui poſtea „beneficio Ferdinandi ducis Calabriae ex te„ſtamento pervenerunt ad *Gundiſalvum Pere„zium*, Carolo V. a manu, *Homeri Odyſſeae* „interpretem Hiſpanum celeberrimum. Illi „autem libri, teſte *Antonio Perezio* ejus filio „translati etiam fuerunt in bibliothecam Sco„rialenſem, quam locupletarunt aliae biblio„thecae ſelectiſſimae eruditiſſimorum viro„rum, veluti *Didaci Furtati de Mendoza* „linguae latinae, graecae, arabicae peritiſſi„mi; *Antonii Auguſtini* ad miraculum eruditi; „*Benedicti Ariae Montani*, in eruditis linguis „verſatiſſimi aliorumque eximiorum viro„rum, quorum longa ſeries referri poſſet.

„Dili-

„Diligentia itaque oculari opus est, ad secre„tas illas opes inspiciendas. Atque hoc velim „consideres. Libri manu exarati plurisque „faciendi in bibliotheca Scorialensi, aut sunt „Arabici, aut Hispani, aut Latini, aut Graeci. „Hispani nondum in usum publicum derivati „sunt; Arabici nunc incipiunt orbi literario „innotescere per *Michaelem Casiri*. Conje„ctare igitur quantum sperari possit de Lati„nis Graecisque.

„Praeterea in Hispania fuisse homines La„tinae Graecaeque linguae peritissimos opti„misque & exquisitissimis libris instructos, „nemo negaverit, si meminerit *Ferdinandi* „*Nonnii Pintiani*, *Petri Johannis Nunnesii*, „aliorumque similium, quorum omnium li„bros ab Hispania exportatos ad exteras bi„bliotheças & plures in ea non mansisse diffi„culter crediderim. Remanent igitur ad„huc plurimi eorum, & supersunt alii in „paucis, sed numerosissimis & antiquis bi„bliothecis, quae adhuc conservantur & a „gryphibus custodiuntur.

„Quantus vir sit clarissimus *Johannes Tay„lorus* fama praedicat & abunde didici ab „amico ejus amplissimo Meermanno. Quam „ob rem licet linguam Anglicam non intelli„gam, libenter a Te accipiam Elementa Ju-

„ris Civilis, ab illo edita, ut meam instruant „bibliothecam.

„Scire cupis praecipua opera literaria, quae „ab Hispanis publica luce donata sunt ab Anno „MDCC? Vastam provinciam mihi mandasti. „Eam breviter percurram.

„Valentini habemus duas bibliothecas, „quarum auctores, videlicet *Josephus Rodri-* „*guezius*, monachus sodalitii sanctissimae „Triadis & *Vincentius Ximenes*, Presbyter „& Doctor Theologus liberalissimi sunt in „conterraneorum laudibus. Praecipue vero „Valentini regni scriptores, qui hoc nostro „seculo floruerunt, sunt hi.

„*Thomas Vincentius Tosca*, Presbyter Con- „gregationis B. Philippi Nerii, qui in Hispa- „norum gratiam edidit: Compendium Ma- „thematicum, itemque Philosophicum, sed „hoc Latine scriptum, cui ego adjunxi: Insti- „tutiones morales.

„*Johannes Baptista Corachàn*, cujus est „Arithmetica demonstrata, seculo elapso „edita, & Mathesis sacra à me vulgata.

„*Josephus Emanuel Miniana*, Monachus „Sodalitii sanctissimae Triadis, celebratissi- „mus ob Continuationem Historiae Johannis „Marianae & Bellum rusticum Valentinum.

„*Ema-*

„*Emanuel Martinus*, *Decanus Lucentinus*, „cujus elegantissimas Epistolas procul dubio le„gisti.

„*Hiacynthus Segura*, Monachus Domini„canus, cujus est Norte Critico, i. e. Polus „Criticus.

„*Paschasius Sala*, Praepositus Valentinus, „post cujus mortem in lucem prodiit: Sa„crum veterum Hebraeorum Calendarium.

„Nobilissimus Vir, *Georgius Johannes*, „qui scripsit: Narrationem Historicam itine„ris sui in Americam Meridionalem.

„*Augustinus Salesius*, hujus regni Histori„cus, qui praeter alia multa edidit: Disser„tationem de Turiae marmore nuper „effosso.

„Inter scriptores Catalanos, numerandi „sunt, clarus Vir, Narcissus Felix, qui evul„gavit: Annales Cataloniae desinentes in re„bus Anni 1709.

„*Emanuel Marianus Ribera*, Monachus „Sodalitii B. M. V. de Mercede, qui praeter „Regium Sacellum Barcinonense, editum „Anno 1698 evulgavit hoc seculo librum de „Regum Hispaniae Patronatu in regale & mi„litare sodalitium Dominae *Mercedis redem„ptionis captivorum*; & *centuriam primam* „*ejusdem sodalitii*, in quibus libris quampluQ 4 „rima

„rima leguntur ex Barcinonenſi antiquiſſimo „archivo depromta.

„Clarus Vir, *Antonius Baſtero*, Romae „fecit publici juris Cruſcam provincialem, „opus eximium.

„Celeberrimus Vir, *Joſeph Fineſtreſius* „edidit, Jurisprudentiam Antejuſtinianeam; „Praelectiones Cervarienſes; de jure dotium „L. V. & Commentarium in Hermogenia- „num, eruditiſſima opera legalia. Idem „brevi exhibebit: Sylogen Inſcriptionum Ro- „manarum, quae in Principatu Catalauniae, „vel extant, vel aliquando extiterunt.

„Ejus Frater, *Jacobus Fineſtreſius*, Mo- „nachus Ciſtertienſis edidit Hiſtoriam mona- „ſterii Populeti e cujus tabulario produxit „multa ſcitu digniſſima.

„*Matthaeus Aymerich*, Societatis Jeſu, „nuper in lucem publicam emiſit: Nomina „& acta Epiſcoporum Barcinonenſium; in „cujus operis fine legitur Syllabus Chrono- „logico-Hiſtoricus ab eruditiſſimo Joſepho „Fineſtreſio compoſitus.

„Ex reliquis Hiſpaniæ provinciis regnisque, „multi viri hoc noſtro ſeculo ſcriptis ſuis no- „bilitati ſunt, ut clarus *Ludovicus Salazarius*, „ob innumera genealogica ſcripta celeber- „rimus.

„Jo-

„Johannes Ferreras, regiae bibliothecae „Madridiensi praefectus ob Annales historicos valde notus, in quibus illud utile est, „quod scriptores, quos sequitur allegat.

„*Franciscus de Berganza*, Monachus Benedictinus, qui in fine Antiquitatum Hispaniae, varia chronica vetera edidit, & in „Ferreras convicto, Isidori Pacensis Chronicon.

„*Johannes Interian de Ayala*, monachus „Sodalicii B. Mariae de Mercede, vulgavit: „Humaniores atque amoeniores ad Musas excursus, itemque Pictorem christianum eruditum.

„Clarus Vir, *Andreas Gonzalez de Barzia*, „Antonii Leonis Pineli Bibliothecam Orientalem & Occidentalem mirifice auxit, multos libros ad Historiam Indiarum pertinentes recudi jussit & Antonii Augustini Dialogos de Numismatis, Inscriptionibus & „Antiquitatibus, a me jam commemoratos.

„Clarus Vir, *Johannes Bermudez de Jure* „regii hospitii scripsit.

„*Christophorus Rodriguez* de Palaeographia „Hispana.

„*Johannes Gomez Bravo*, Catalogum Episcoporum Cordubensium edidit.

„Prodiit etiam in lucem *Benedicti Ariae* „*Montani* Lectio Christiana, interprete *Petro*

„*de Valentia*, eximius liber ad ediſcendam „linguam Hiſpanam, ſi conferatur cum Di„ctato Chriſtiano ejusdem auctoris.

„Luce publica fruitur *Nicolai Antonii* Cen„ſura Hiſtoriarum fabuloſarum.

„Plena ſunt bonae frugis *Marchionis Mon„dexarenſis* Opera Chronologica; Diſſertati„ones Eccleſiaſticae repetitae editionis, ab „auctore ipſo emendatae & auctae, & Ani„madverſiones in *Johannis Marianae* Hiſto„riam.

„*Laurentius Bonivini*, Eques Mediolanen„ſis evulgavit Ideam novae Hiſtoriae generalis „Americae Septentrionalis, in cujus fine le„guntur praeclariſſima opera Hiſtorica, quae „auctor poſſidebat.

„*Emanuel Bernhardus de Ribera*, Sodalitii „Sanctiſſimae Triados, duo volumina edidit „Inſtitutionum Philoſophicarum & promiſit „duodecim.

„*Stephanus Terreros*, Societatis Jeſu evul„gavit Palaeographiam Hiſpanam, cujus ve„rus auctor eſt *Andreas Marcus Burriel*, „ejusdem ſocietatis, qui praeter Hiſtoriam „de rebus Californicis, edidit eruditiſſimum „librum de aequatione ponderum & menſura„rum nomine urbis Toleti.

„Poſtre-

„Postremo Valentiae renovantur varia opu„scula, quibus Latinae linguae cognitio fit „facilior per interpretationes Hispanas, cujus„modi sunt translationes Hispanicae antiquo„rum auctorum ex classicis, ut selectae *Cice„ronis* Epistolae, interprete *Simeone Aprili* „& alia opera similia, quae ego dedi inpri„menda. Omitto alios scriptores Tibi no„tos, quorum judicium malo esse Tuum, „quam meum.

„Habes epistolam plenam festinationis. „Diligentior ero, cum Tua intererit Vir „humanissime. Vale.

Olivae Pridie Calendas Septembres Anno MDCCLXI.

Der V Brief.

Von den Spanischen Maaßen und Gewichten.

In allen Spanischen Gebräuchen findet sich nichts, von dem es schwerer wäre eine deutliche Nachricht zu geben, als Maaßen und Gewichte, denn sie haben bis auf den heutigen Tag alle Maaßen und Gewichte beybehalten, welche ihre verschiedenen Eroberer nach und nach eingeführet haben.

Nichts kan das handlungswidrige Genie dieses Volkes und die geringe Aufmerksamkeit, die dasselbe von jeher auf Gewerbe und Handlung gewendet hat, klärer beweisen, als daß die Regierung diese Sache auf dem alten Fuße hat beruhen lassen. Die Handlung hat nichts, dessen sie mehr bedürfe, oder was besser zu ihrer Erleichterung diene, als die allgemeine Uebereinstimmung aller Maaßen und Gewichte in einem Lande. Die Römer, ob sie gleich nicht die gröfsten Kaufleute in der Welt waren, scheinen doch die weisesten gewesen zu seyn, und beobachteten den geringsten Punkt in dieser Sache

che genau, ja sie setzten ein gewisses Kaufgewichte zu Beförderung ihres Handels fest.

Man kan sich die Unordnung leicht einbilden, die aus einer so seltsamen Verschiedenheit entstehet. In einer Provinz findet man Mauritsche, in der andern Römische, und in der dritten Gothische Maaßen. In diesem Punkt hat die Inquisition wenig Einfluß auf diejenigen gehabt, die ein solches Allerley gemacht, und Heidnisches, Mahomeranisches, Jüdisches und Christliches Maaß und Gewicht unter einander gemischet haben. Also trift man in Sevilien die Last (Last), die Cahiz und die Ancyra an; in Cadix die Fanega, ein Kornmaaß, welches zwey Englische Scheffel (Bushels) ausmachet, die vermuthlich Maurisch sind, weil ihre Namen so fremd klingen. In Castilien findet man ein besonderes Pfund und in Andalusien wiederum ein anders. In dieser Stadt hat man ein Pfund von 16 Unzen; in jener eines von 32, und in noch einer andern eines von 40, welches das Fleischer Pfund in Segovia, oder libra carnicea, wie sie Livius nennet, ist. Also machen diese verschiedenen Städte aus einem Pfund zwey, oder gar drittehalben. Aber das ist noch nicht das schlimmste bey der Sache; denn in Maaßen, die einerley Namen führen, findet man an verschiedenen Orten die widersinnischte Abweichung. Also zum Exempel

pel ist das gemeine Längenmaaß in Spanien die Vara, oder Bara, die drey Zoll weniger hält, als die Englische Elle (Yard), indem sie genau zwey Fuß, neun Zoll, oder 33 Englische Zoll lang ist, wenn es nach dem Königlichen Maaßstab von Burgos gehet, den K. Philipp II im Jahr 1568 festgesetzet hat. K. Ferdinand VI hat durch eine Verordnung von 14 Februar 1751 befohlen, daß die Bara von Castilien bey allen die Kriegs- und Seemacht angehenden Dingen gebraucht werden solte. Denn bis auf diese letztere Einrichtung folgte man in Spanien der Verordnung K. Alfonsus des Weisen, der den Königlichen Maaßstab selbst gemacht und ihn in der Stadt Toledo niedergeleget hatte. Er war nemlich kluger Weise gesonnen, in diesem Stück eine Einförmigkeit einzuführen, indem er alle Maaßen und Gewichte in seinem Lande nach den Römischen einrichtete. Und so ist es in Castilien noch beschaffen, aber wenn man diese Königreiche verläßt und in andere Länder kommt, so wird man den Unterscheid dieser Bara sehr beträchtlich finden, und dieses so gar in Castilien selbst, denn die Bara von Toledo, Avila und Madrid sind einander gar nicht gleich. Das Verhältniß aber der Maaße von Burgos gegen unsere Englische ist gewiß, 100 Englische Yards machen 109 Bara und 3 Zoll Spanisch.

Un-

Unsere neuern Rechenmeister haben den Römischen Fuß viel kleiner gemacht, als den Englischen; dem zu folge wäre der Römische Fuß nach dem Englischen Maas 11 Zoll und 604 Decimaltheile oder $\frac{604}{1000}$ Theile eines Zolls, das ist etwas über einen halben Zoll weniger, als der Englische. Aber ich bin sehr geneigt dafür zu halten, daß beide mit einander völlig übereinstimmen, denn wenn man folgende Nachricht von der Spanischen Bara und Meile, welche aus einem Werke des gelehrten Pater Burriels, eines Jesuiten aus dem Königl. Collegio zu Madrid, genommen ist, genau überlegen wil, so wird man Ursache finden, seine Meinung in diesem Stücke zu ändern und diese Wahrheit durch seine genaue Untersuchung des Römischen Estadals, oder Stadium, welches heut zu Tage noch zu Toledo üblich ist, bestätiget finden. Denn da sich auf das genaueste derselbige Unterscheid zwischen der Bara von Toledo und der von Burgos zeiget, als man zwischen der von Burgos und dem Englischen Fuß bemerket, so folget daraus, daß, wenn die Bara von Toledo vom Römischen Fuß genommen ist, der Englische Yard gleiches Ursprungs seyn müsse. Der Bara von Burgos ist, wie ich oben gesagt habe, 33 Zoll; der von Toledo 36, und die Englische Yard

auch

auch 36, folglich sind die beiden letzten Maaßen einerley.

Es ist gar kein Zweifel, daß der alte Fuß von Toledo auf das genaueste mit dem Römischen übereingestimmet habe. Die Spanischen Maaßen so wol als die Gewichte waren vor alten Zeiten, auch noch nach der Trennung des Römischen Reichs, einerley mit den Römischen. Die Gothen, welche dieses ungeheure Gebäude umstürzten, hegten doch dabey eine erstaunliche Ehrfurcht für seine Erbauer, und daher behielten sie auch mit der größten Sorgfalt nicht nur die Namen, sondern auch das genaue Verhältniß und die Gleichheit zwischen den Römischen Maaßen, Münzen und Gewichten von aller Art bey, wie Burriel durch daß Zeugniß der beiden Bischöfe Idacius und Isidorus erwiesen hat. Die Mauren thaten dieses großentheils nach. Man kan dieses auch aus einem täglichen Beyspiel abnehmen, denn der Ellenstab, der bey den Spaniern heut zu Tage am meisten üblich ist, wird noch immer un Romano und nicht anders genennet.

Zum flüssigen Maaße bedienen sich die Castilianer des Açumbre, welches, wie es aus dem Namen erhellet, ein Arabisches Maaß ist, und vielleicht ursprünglich von dem Hebräischen Wort Omer herrühret. Eine Açumbre

hält

hält eine halbe Gallon, oder 2 Quart Englisch, oder 1 Kanne Niedersächsisch. Folgendes ist eine Tabelle davon:

Dos Açumbres -- 4 Quart. 1 Gallon Englisch und 4 Quart 1 Stübgen. 2 Kannen Niedersächsisch.

Vn Açumbre -- 2 Quart. ½ Gallon Englisch und 2 Quart ½ Stübgen. 1 Kanne Niedersächsisch.

Medio Açumbre -- 1 Quart. ¼ Gallon Englisch und 1 Quart ¼ Stübgen. ½ Kanne Niedersächsisch.

Vno Quartillo -- ½ Pint. ⅛ Gallon Englisch und 1 Nößel ⅛ Stübgen. ¼ Kanne Niedersächsisch.

Die größere Maaß wird nach Arrobas gerechnet, welches auch ein Arabisches Maaß ist, und am Gewicht just ¼ vom Hundert, oder 25 Pfund ausmachet; denn 4 Arrobas gehören zu einem Quintal, oder zu 100 Pfunden. Aber die Arrobas sind auch wieder nicht überal gleich, denn das Pfund in Sevilien und Cadix ist weit schwerer, als das von Castilien, und folglich auch jene. In Spanien wird fast alles, es sey naß, oder trocken, nach dem Gewichte verkauft. Es ist das Avoir du poid Gewichte, das Pfund von 16 Unzen, und so auch die

Arrobas. Also werden Oel, Holz, Kohlen, Korn, Brod, Salz u. s. w. bey Pfunden verkauft, und diejenigen, welche einer größern Menge benöthiget sind, erhandeln diese Waaren bey Arrobas. Ich zweifele nicht, daß der Gebrauch des alten Römischen Pfundes von 12 Unzen Avoir du poid und 10 Unzen Troy Gewichte in einigen Gegenden von Spanien noch üblich sey, ob ich gleich keinen Beweis davon geben kan. So wie das Probemaaß von der Vara zu Burgos verwahret wurde, so verwahrte man auch das von der Arroba zu Toledo, und das Kornmaaß richtete sich nach der Fanega von Avila.

Das Goldtschmidsgewichte ist:

Ein Quilate, oder ein Carat 4 Gran.
Ein Tomin, oder 3 Carat 12 Gran.
Ein Castillan, 8 Tomin.
Die Unze 6 Castillan 2 Tomins, oder 24 Gran.

Der Castillan ist das eigentliche Goldgewichte und gilt 14 Realen 16 pf.

Die Mark hat 8 Unzen.

Das Probegewichte für die Silbermark liegt zu Burgos, und das für das Gold zu Toledo.

Dieses mag für eine kurze Nachricht von den Castilianischen Maaßen und Gewichten genug seyn; denn ein vollständigeres Verzeichniß aller derselben in den verschiedenen Provinzen von Spa-

Spanien erforderte einen Folianten und keinen Brief. Diejenigen aber, welche die höchste Genauigkeit der Castilianischen Bara und Meile zu wissen verlangen, werden ihn im folgenden Auszug aus des Pater Burriels Buche, vom Ansehen der Gesetze des Fuero Juzgo finden:

* * *

„Wir wollen nun versuchen, das eigentliche ‚Maaß der Bara von Castilien und die Länge ‚der Spanischen Meile festzusetzen, um dadurch ‚einen wichtigen Punkt der Erdbeschreibung zu ‚bestimmen.“

„Die Bara ist das Spanische Maaß, von ‚welchem alle diejenigen herzuleiten sind, welche zu Maaßen der Weiten oder Entfernungen gebraucht werden. Und so lange als dieses nicht genau bestimmet ist, wird es sehr schwer ‚seyn, die wahre Länge einer Spanischen Meile zuverlässig anzugeben. Allein dieses ist ‚die Schwierigkeit nicht allein. Es ist nicht ‚genug, zu wissen, wie viel von der Fußmaaße ‚zu einem Bara gehöret, man muß vielmehr „weiter nachforschen, um zu erfahren, was für ‚eine Art von Fußen es sey, ob Spanische, oder ‚Römische. Wir haben bereits gesaget, daß Alfonsus der Weise allen Städten und Landschaften befohlen, ihre Gewichte und Maaße ‚nach dem Muster derjenigen einzurichten, welche er in der Stadt Toledo niedergeleget hatte.

„Philipp II fand für gut, eine so weise Einrich-
„tung zum Theil aufzuheben, indem er in einer
„1568 gegebenen Verordnung befahl, daß die
„Bara von Burgos das allgemeine Richtmaaß
„seines Reiches seyn solte. Toledo opferte ohne
„Schwierigkeit sein Vorrecht dem Vortheil des
„gemeinen Wesens auf, welcher aus dieser
„Einförmigkeit entstehen solte, und unterwarf
„sich anfänglich dem Willen des Königs, indem
„es von Burgos ein Muster von der neuen Ba-
„ra holen lies, welches es auch sorgfältig verwah-
„ret und noch heut zu Tage im Besitz hat. Wenn
„alle Städte sich einer gleichen Aufmerksamkeit
„in Beybehaltung ihrer Bara wie Toledo sich
„beflissen hätten, so ist es gewiß, daß man
„keine so große Verschiedenheit des Maaßes
„unter ihnen antreffen würde, als sich gegen-
„wärtig wirklich zeiget. Es war natürlich,
„daß diese Veränderung der Bara auch ei-
„ne Veränderung in der Bestimmung der Wei-
„ten, wenn sie zu Messung derselben angewen-
„det wurde verursachte, und daher rühren
„vielleicht die, vielerley Meinungen, mit wel-
„chen diejenigen, welche von der Länge der
„Spanischen Meilen geschrieben haben, einan-
„der widersprechen, da doch dieses die wich-
„tigste aller Maaßen, und diejenige ist, de-
„ren wahren Inhalt man öfters genau zu wis-
„sen nöthig hat.“

„Die

„Die Spanischen Schriftsteller gedenken „dreyerley, nemlich, gemeiner, gesetzter, und „geographischer Meilen. Philipp II machte „1587 eine Verordnung, daß die gesetzten „Meilen, gemeine Meilen, und nicht gesetzte „seyn solten, es ist aber schwer den Sinn die„ser Verordnung einzusehen. Denn wenn die „gemeine Meile eine willkührliche Weite ist, so „wird sie sich nicht zur Regel schicken, wornach „das Eigenthum eines jeden entschieden wer„den kan, wozu nothwendig ein beständiges „und bestimmtes Maaß gehöret."

„Ambrosius Morales und Esquivel nahmen „als einen Grundsatz an, daß unter einer ge„meinen Meile eine Weite von 4000 Schrit„ten, 20000 Fußen, oder 6666 $\frac{2}{3}$ Baras zu „verstehen sey, und diesen gründeten sie auf die „Untersuchungen des Esquivel, daß der alte „Spanische Fuß der dritte Theil der Castilia„nischen Bara, welches ohne Zweifel die Ba„ra von Burgos war, wäre. Allein diese „Erfahrungen sind erst nach der Verordnung „von 1587 angestellet worden, und das Ansehen „dieser beiden Schriftsteller kan zur Erläute„rung des Gesetzes von K. Philipp II nicht „hinreichen. Hingegen versichern alle diejeni„gen, die nach ihnen von dieser Sache geschrie„ben haben, daß man in Spanien nichts der„gleichen kenne, als gemeine Meilen von 4000

„Schritten sind, sie wollen auch das nicht mehr
„für eine gemeine Meile annehmen, was die
„Einwohner des Landes nach dem Augenmaaß
„oder Reisende und Postreuter nach der Uhr
„dafür halten, denn eine solche Meile kan zum
„höchsten zu nichts dienen, als nur für einen
„Reisenden die Weite des Weges einiger ma-
„ßen zu bestimmen, aber nicht für einen Feld-
„messer, wenn der das Land selbst, ohne die
„Wege, auf das genaueste messen sol.“

„Die Ungewißheit von der Länge einer ge-
„setzten Meile ist eben so groß. Morales
„der von ihr, vor der Verordnung von 1587
„redet, legt ihr 5000 Baras, 3000 Schritte
„und 15000 Fuß bey. Moya, in seiner Theo-
„retischen und Praktischen Geometrie, die 1562
„gedruckt ist, giebt ihr eben diese Länge, und
„diese Maaße hat auch Cespedes in seiner auf
„Philipps III Befehl 1606 herausgegebenen
„Hydrographie angenommen. Der Pater
„Mariaux und Don Garcia Gabelloro aber
„gehen von dieser Meinung ab, und verlängern
„die gesetzte Meile auf 5000 Schritte oder
„25000 Fuß.“

„Unter Geometrischen oder Geographischen
„Meilen verstehet man diese, deren siebenzehn ei-
„nen Grad machen; allein das Daseyn von der-
„gleichen Meilen hat keinen Grund, weder in der
„Theorie, noch in der Erfahrung. Fremde haben

„sie

„sie ohne Untersuchung auf Glauben einiger Spa-
„nischer Schriftsteller angenommen, und ver-
„gessen den gehörigen Unterricht einzuziehen,
„der in einer so wichtigen Sache, wie diese,
„nöthig ist.“

„Aus dem, was wir gesaget haben, entste-
„het eine neue Frage, ob man nemlich mögli-
„cher Weise wissen kan, wie viel Spanische
„Meilen auf einen Grad gehen. Man wird
„aber dieselbe nicht eher beantworten, bis man
„vorher einen gewissen Standpunkt festgesetzt
„hat, aus dem man sie bestimmen kan. Es
„ist gewiß, daß man den Inhalt oder die Län-
„ge einer Spanischen Meile genau wissen kan,
„wenn man weiß, wie viel ihrer auf einen
„Grad gehen, und also solte man vorher über-
„zeugt seyn, wie viel dieser Meilen ein Grad
„in sich fasse, ehe man die Länge derselben be-
„stimmen will.“

„Dieses ist das Mittel, dessen sich Don Jor-
„ge Juan bedienet, die Anzahl der Französi-
„schen Ruthen (Toises), die ein mittäglicher
„Grad, der die Mittellinie berührte und von
„den Herren Godin Bouguer und la Conda-
„mine, denen ihn der Spanische Hof nebst
„Don Antonio Ulloa zugegeben hatte, ge-
„messen worden war, in sich enthielt, nach
„Castilianischen Varas auszurechnen. Dieser
„Spanische Erdmesser setzet auf das Ansehen

„verschiedener Gesetze der Partida, welche er in „seinem Werke anführet, mit dem Moya und „Cespedes zum Grunde, daß die Spanische „Meile 15000 Fuß oder 3000 Schritte enthalte, und auf diesen Vordersatz hat er seine „ganze Ausrechnung gegründet.“

„Mr. Godin, ehe er nach Peru ging, hatte die „Sorgfalt, sich vorher mit einer Kopey von der „Toise des Chatelets zu Paris zu versehen, „welche er mit der grösten Genauigkeit nahm, „um sich derselben bey den Messungen zu „bedienen, die der Vorwurf seiner Reisen „waren.“

„Als Don Jorge Juan wieder nach Spanien „zurückkam, brachte er auch eine Kopey von „Mr. Godins Toise mit, die er mit aller der„jenigen physischen und mathemathischen Sorg„falt verfertiget hatte, welche die ihm vorge„schriebene Genauigkeit und die Wichtigkeit „des vorhabenden Werkes erforderte. Nach„dem er nun diese Französische Toise mit der „Bara, welche er aus dem Rath von Castili„en erhielt, zu Madrid verglichen hatte, be„fand er, daß die Bara von Madrid 371 Li„nien von der Französischen Toise enthielt, „und daß sich diese zu der Bara wie 144 zu „371 verhielte. Die auf der Mittellinie ge„machten Beobachtungen gaben einem mittäg„lichen Grad 56767 Toisen, und es war

„dem

„dem Don Juan nun etwas leichtes, diese „Anzahl von Toisen auf 132203 Baras aus„zurechnen. Als er darauf auch das zwischen „der Toise und der Bara von Madrid festgeseß„te Verhältnis, oder 132203 Baras, die ein Grad „enthält, mit 5000, welches die Zahl der „Bara ist, die eine Meile ausmachen, getheilet, „so fand er, daß der Grad 26 und beynahe ei„ne halbe Spanische Meile, nemlich $\frac{2}{7}\frac{2}{0}\frac{0}{0}\frac{1}{0}$ Thei„le enthielte."

„Gleichwol scheinet es, daß man nicht eher, „als nach dieser Ausrechnung des Don Juan, „und nachdem dieser Meßkünstler seine Erfah„rungen angestellet hatte, in Spanien mit „mehrerm Ernst an den Unterscheid, der sich „zwischen den Baras von Burgos und Avila „und dem zu Madrid findet, gedacht habe. Aus „dieser Ursache befahl König Ferdinand VI im „Jahr 1750 verschiedenen Mathematikern, eine „Vergleichung dieser dreyerley Baras nach der „Kunst anzustellen. Don Juan, der mit „von den Commissarien war, bestimte nun mit „seinen Collegen, daß 6 Pariser Fuß sieben „Castilianische machen, oder eine Französische „Toise genau $2\frac{1}{3}$ Bara halte. Der König ver„ordnete darauf für das künftige, daß es „in allen das Kriegs- und Seewesen betreffen„den Dingen bey diesem Ausspruch verbleiben „solte."

„Man siehet also die Anzahl der Bara, „welche eine Spanische Meile ausmachen, wie „viel Castilianische Meilen auf einen Grad ge„hen, und wie viel Fuße ein Grad enthalte, „welches nach der Ausrechnung des Don Ju„an festgesetzt und angenommen worden, es „ist also nur noch übrig die wahre Länge dieser „Fuße zu bestimmen.“

„Don Juan vermeinte, daß der Fuß, des„sen in den Gesetzen der Partidas gedacht „wird, der Castilianische Fuß sey, und dieses „hielten auch, wie es scheinet, Cespides, Mo„rales, Moya und der Rath von Castilien „selbst dafür.“

„So ehrwürdig aber auch dieses Vorurtheil „scheinen mochte, so ließ es Pater Burriel „dennoch nicht dabey beruhen, und behaupte„te vielmehr im Gegentheil, daß die in den „Gesetzen der Partidas erwähnten Fuße, de„ren 15000 eine Spanische Meile machen, Rö„mische Fuße waren. Die Art und Weise, wie „er diesen Satz erwiesen hat, denn wir sehen „ihn als erwiesen an, ist so scharfsinnig als „gründlich und eine neue Probe seines großen „Verstandes.“

„Wir wollen uns nun mit ihm auf die Un„tersuchung seiner Beweise einlassen, und in „dieser Sache ein wenig höher hinauf gehen.“

„Es ist augenscheinlich, daß, wenn wir die „Län-

„Länge der Bara, welche Alfonsus X zu To-
„ledo vorgeschrieben, wissen können, wir auch
„die Art des Fußes kennen werden, dessen
„er sich bedienet, und von dem in den Gese-
„tzen der Partidas geredet wird, weil jederman
„darin einig ist, daß ein Fuß allemal der drit-
„te Theil der Bara gewesen. Ferner müssen
„wir bemerken, daß die Abgeordneten auf dem
„Reichstag zu Toledo 1436, als sie es für nö-
„thig fanden, dem Maaße dieser Stadt das
„Vorrecht ein allgemeines Muster zu seyn ab-
„zunehmen, unter andern Ursachen auch die-
„se anführten, daß die Bara von Toledo die
„von Burgos um ein Achttheil überträfe, die
„Abgeordneten von Burgos waren darüber der-
„gestalt aufgebracht, daß sie allerhand Ränke
„trieben, um den Leuten Glauben zu machen,
„daß man den Ueberschuß der Länge zu hoch
„angegeben habe, und daß die Bara zu Tole-
„do die von Burgos nicht um ein Achttheil,
„sondern nur um ein Zwölftheil überträfe. Al-
„lein da die Cortes diese Ueberlänge auf ein
„Achttheil setzten, so war ohne allen Zweifel
„der Bewegungsgrund dazu, die Abtheilungen
„der Bara selbst, welche nur mit Acht und nicht
„mit Zwölftheilen bezeichnet waren. Folglich
„übertraf die Bara von Toledo die von Burgos
„um drey Zolle, und der Fuß, den K. Alfonsus der
„Stadt Toledo vorgeschrieben hatte, war um

„ei-

„einen Zoll oder ein Zwölftheil größer, als „der zu Burgos. Außerdem versichern alle „Schriftsteller, die den Römischen mit dem „Spanischen Fuß verglichen haben, daß der „Römische Fuß ein Zwölftheil in der Länge „mehr habe, als der Castilianische. Also „war der alte Fuß von Toledo, oder der von „K. Alfonsus X gesetzte dem Römischen „gleich.“

„Wenn Toledo die alte Bara aufbehal„ten hätte, so würde man diese Schlüsse „gar leicht aus der Erfahrung bestätigen „können, aber weil dieselbe nicht mehr vor„handen ist, so wollen wir von einem an„dern Maaße Gebrauch machen, das von „ihr genommen worden. Dieses Maaß „ist die alte Estadal, welche man noch in „dem Archiv zu Toledo siehet.“

„Die Estadal wird in Spanien gemeinig„lich für ein Maaß von 11 Fußen gehal„ten. Die alte Estadal aber, welche man „zu Toledo noch siehet, hält genau 10 Fuß, „10 Zoll. Ich kan mir auch nicht einbil„den, daß die alten Spanier, welche auf „alles, was die Haushaltung anging, so gar „sehr aufmerksam waren, der Estadal, ei-

„nem

„nem so sehr üblichen Maaße, die ungleiche „Zahl von 11 Fußen, oder die gebrochene von „$\frac{1}{10}$ beygelegt haben solten, und es ist wahr„scheinlicher, daß sie ihr eine gleiche Länge „von 8, 10, oder zwölf Fußen ertheilet „haben.“

„Da die alte Estadal von Toledo, wel„che, wie bereits gesaget worden, von der „Bara K. Alfonsus X genommen ist, 10 „Fuß, 10 Zoll enthält, und die Estadal ein „Maaß von 10 Fuß seyn sol, so übertrift „die ältere die neuere auf jeden Fuß ge„nau um ein Zwölftheil, und mit einem „Wort, die Bara Alfonsus X war ein „Zwölftheil größer, als die von Castilien. „Hieraus muste man schließen, daß der Fuß „dieser Bara den Castilianischen in eben „dem Verhältniß übertrafe, als der Römi„sche Fuß, und daß folglich die Gesetze der „Partidas von dem Römischen Fuß spra„chen, wenn sie die Schritte und die Fuße, „aus welchen eine Meile bestehet, festsetzen. „Also enthält diesen Gesetzen zu Folge die „Spanische Meile von 3000 Schritten, „jeden zu 5 Fuß, 15000 Römische Fuß, „oder 3250 Castilianische Schritte und 16250 „Fuß von der Bara von Burgos, nach „dem Maaß der Bara, welche Toledo in „seinen Archiven verwahret.“

„Die

„Diese Gründe sind zwar an sich selbst „schon sehr stark, allein folgende Betrach„tungen vermehren ihren Nachdruck noch „mehr. Man kan daran nicht zweifeln, „daß der Fuß, dessen sich Spanien un„ter der Oberherschaft der Römer bedienet, „der gemeine Römische Fuß gewesen sey, folg„lich, wenn man unter dem alten Spani„schen Fuß denjenigen verstehet, der in Spa„nien in den ersten Zeiten des Christen„thums üblich gewesen, so ist es gewiß, daß „es der Römische war. Wie konten die „Römer, welche um Spanien so besorgt „waren, daß sie daraus ein anderes Ita„lien machen wolten, wie konten sie, sage „ich, zugeben, daß die Spanier in einem „so wesentlichen Stücke, als Maaßen und „Gewichte sind, von der ganzen übrigen „Welt, die sie bezwungen und sittlich ge„macht hatte, unterschieden bleiben solten? „Die Einförmigkeit der Spanischen und „Römischen Maaßen dauerte auch noch nach „der Trennung des Römischen Reiches, des„sen Provinzen in diesem Stücke niemals ei„ne Veränderung gelitten haben. Diese „Einförmigkeit erhielt sich auch gegen die „Einfälle der Barbaren, wie aus der Er„zählung des Bischofs Idacius erhellet, der „ein Augenzeuge und Geschichtschreiber die„ser

„ser Ueberschwemmung gewesen. Er rechnet die „Entfernungen allezeit nach Milliaria, welches „er ohne allen Zweifel nicht hätte thun können, „wenn es nicht der Gebrauch des fünften Jahr„hunderts, in welchem er lebte, gewesen wä„re. Die Schriften des heil. Isidorus beglau„bigen, daß die Gothen sich niemals an den „Maaßen, welche die Spanier von den Rö„mern empfangen hatten, vergriffen haben, „und man kan aus der bekanten Sorgfältig„keit dieses Heiligen sicher schließen, daß er in „seinem Buche de Ponderibus & Mensuris eine „Veränderung von dieser Art mit Stilschwei„gen gewißlich nicht würde übergangen haben. „Denn weit davon entfernet, bezeichnet er die „Entfernungen allezeit mit den Namen, die „ihnen die Römer beygeleget und die sie in Spa„nien eingeführet hatten, und mit den Maa„ßen, deren sie sich bedienten, sie zu bestimmen. „Diese Anmerkungen werden in dem Werke des „Pater Burriels von dem Ansehen der Gesetze „des Fuero Jusgo, welche er vielfältig dabey „anführet, bestätiget, wobey er allemal die „Absicht hat, zu erweisen, daß die Römischen „Gewichte und Maaße fast bis auf die Zeiten „Alfonsus X in Spanien üblich geblieben, und „daß man die Entfernungen beständig nach der „Art, welche diese Eroberer eingeführet, gerech„net habe. War es wol möglich, daß die-

„sem

„sem gelehrten Prinzen, der ein geschickter und „vollkommener Gesetzgeber war, die lange „Dauer der Römischen Gewichte und Maaßen „hätte unbekant bleiben können? Und wenn „er sie kante, welches wir in Betrachtung sei„ner hohen Kentnisse und Einsichten, wovon „noch größere Proben in der Dunkelheit der „Archive verborgen liegen, als in seinen ge„druckten Werken erscheinen, glauben müssen, „konte, sage ich, ein solcher Prinz seine Zu„flucht zu fremden Maaßen nehmen, als er die„jenigen, welche in seinen Herschaften üblich „seyn solten, bestimte und festsetzte, und davon „das Muster in der Stadt Toledo niederleg„te?“

Der VI Brief.

Gegenwärtiger Zustand der Schaubühne in Spanien.

Incolumi gravitate jocum tentavit; eo quod
Illecebris erat, & grata novitate morandus
Spectator functusque Sacris.
HORATIVS Art. Poet. v. 221.

Ich bin geneigt zu glauben, daß zwischen der heutigen Schaubühne zu Madrid und der zu Rom in der Zeit, da sie Horaz beschrieb, oder in dem Zeitpunkt nach ihrer Kindheit, ehe sie ihre Volkommenheit in einer geschickten Einrichtung, Vorstellung und richtigen Geschmack erreichet hatte, eine große Aehnlichkeit sey. Denn ich kan weder die Werke des Calderon mit des Terenz seinen in keine Vergleichung bringen, noch einige der heutigen Spanischen Schauspieler, in Ansehung der Kunst und des Genies, dem Römischen Roscius, Aesopus, oder dem Englischen Garrick an die Seite setzen. Und ob ich mich gleich unterstehe dieses Urtheil zu fällen, so ist es doch nur ein Urtheil nach dem Anschauen, nicht nach

dem Gehör, denn ich gebe mich nicht dafür aus, daß ich genug von der Sprache verstünde, um von den Dramatischen Verdiensten des Calderon und seiner übrigen Dichterischen Landsleute so entscheidend zu urtheilen, als eine französische Critik. Man hat aber dennoch einen andern Weg ein Urtheil abzufassen. Die Handlungen auf der Bühne sprechen oft so deutlich, als Worte, und Geberden und Leibesstellungen, und wenn sie schon stillschweigend gemacht werden, so sind sie gleichwol nicht sprachlos. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß der General Johnson gar oft den kleinen Zimmermann, ein Haupt der Cherokesen, oder den blutigen Bären, sehr wohl verstanden habe, ob er gleich kein großer Kenner der Schönheiten und Reinigkeit der Amerikanischen Sprache war. Aber weiter: wenn ein Schauspiel gewisser Maaßen nach der Einigkeit der Handlung, der Zeit und des Ortes eingerichtet ist, wenn die verschiedenen Auftritte und die Charakter alle zu einem großen Vorhaben leiten und sich in einem solchen Ausgang endigen, so getraue ich mir zu behaupten, daß, wenn die Vorstellung nur erträglich gut ist, ein Fremder, der die Sprache nicht verstehet, dennoch im Stande seyn wird, die allgemeine Absicht und den Inhalt dieses Schauspiels einzusehen. Man bringe nur einen

nen Spanier oder einen Franzosen, der unsere Sprache nicht verstehet, in eine Vorstellung des Othello, Lears, Richards, der Reise nach Londen, oder des kühnen Streiches für ein Weib, und ich bin überzeuget, daß er doch alles wieder erzählen können wird, was er gesehen hat; er wird sagen, der eine habe seine Frau aus Eifersucht ermordet, der andere sey über die Undankbarkeit seiner Töchter von Sinnen gekommen, und den dritten quälte ein böses Gewissen bey aller seiner Herzhaftigkeit dennoch mit schrecklichen Bissen.

Als ich zuerst in die Spanische Comödie ging, war es eben die Jahrszeit, da die so genannten Auto's, oder geistliche Schauspiele zum besten des Catholischen Glaubens gespielet werden. Auto da Fe heißt im Spanischen eine Glaubenshandlung. Bey dem ersten Eintrit fand ich den Schauplatz seiner Größe und Gestalt nach ziemlich gut, aber unreinlich und übel erleuchtet, und was noch schlimmer war, von einer Vermischung des Tageslichts und der Lichter erhellet. Des Einhelfers Kopf guckte aus einer Klappe über den Boden der Bühne heraus, und ich hielt ihn anfänglich für einen Geist oder Teufel, der eben willens war, auf die obern Gegenden zu klettern, wurde aber bald von meiner Einbildung befreyet, als er das Stück so wol für die Schauspieler,

als für die Zuschauer auf den nächsten Sitzen, laut genug herzuzischeln anfieng. Das Parterre gab einen lächerlichen Anblick, und hatte ein scheckigtes und comisches Ansehen, von mancherley Personen in ihren Nachtkappen und Mänteln. Offiziere und Soldaten unter dem schmutzigsten Pöbel kamen mir noch seltsamer vor. Diejenigen Sitze, welche unserer zwey Schillingsgallerie ähnlich sind, waren allein mit Weibspersonen, alle in einerley Kleidung, nemlich einem dunkeln Unterrock und einem weißwollenen Schleyer, angefüllet, die Seiten und Vorderlogen aber alle mit wohl gekleideten Leuten und einige so gar mit Standspersonen vom ersten Range besetzt.

Gleich beym Anfang des Spiels erschienen die Schauspieler viel besser geputzt, das ist, in reichern Kleidern, als unsere in England, und sie verwechselten dieselben beständig, um den großen Vorrath ihrer Kleiderkammer zu zeigen. Nachdem einige ekelhafte und abgeschmackte Auftritte vorbey waren, kam ein lustiges und drolligtes Zwischenspiel, wie ich glaube, zur Belustigung des Parterre, zum Vorschein. Einer dieser Schauspieler suchte ein Frauenzimmer, die sehr angenehm vor ihm sang, mit einem Beutel voll Geld in Versuchung zu führen, und sie schien nicht gänzlich abgeneigt zu seyn, ihm einige Gunstbezeigungen wiederfahren

ren zu lassen, indessen aber brachte, zu meiner großen Verwunderung, ein Mann drey Perückenstöcke auf die Bühne, und nachdem er sie niedergesetzet hatte, kam er wieder und kleidete sie erstlich in Mannskleider, zog sie aber bald wieder aus und dagegen mit Weibskleidern an. Dieses war, die Wahrheit zu sagen, ein solcher Auftrit, wie derjenige, wovon ich die Worte des Horaz vor diesen Brief gesetzet habe. Denn ich bin überzeuget, daß der Dichter dieses vortreflich lustige Stück um der daselbst angezeigten Ursache willen, nemlich seine Freunde in dem Parterre zu belustigen, erfunden habe, ohne jedoch den Wohlstand, der der angebohrnen Ernsthaftigkeit seiner Landsleute so eigen ist, zu beleidigen.

Allein ich muß nicht vergessen anzuzeigen, daß, als diese drey hölzerne Jungfern zierlich aufgeputzet waren, drey Mannspersonen herein traten, welche gleichfals Lust hatten, sie auch auf die Probe zu stellen, allein sie blieben unbeweglich spröde, und mich dünkt, es währte auch nicht gar lange, bis ihre Liebhaber ihren Irrthum entdeckten. Um aber von diesem Zwischenspiel auf das Hauptspiel zurück zu kommen, so eröfnete sich nach einiger Zeit und etlichen vorhergehenden langen, verdrießlichen und nicht hieher gehörigen Auftritten, voll hochtrabenden Bombasts, der Hauptaufzug.

Ein Schauspieler mit einem Purpurrock angethan erschien in der Gestalt Jesu Christi, oder Nuestro Señor, wie sie ihn insgemein nennen, und so gleich wurden ihm die Augen verbunden, und er mit Fäusten geschlagen, angespieen, gebunden, gegeißelt, mit Dornen gekrönet und genöthiget sein Kreuz zu tragen, worauf er auf die Knie fiel und laut ausrief: Padre mi! Padre mi! Mein Vater! Mein Vater! warum hast du mich verlassen! Nach diesen lehnte er sich mit ausgestreckten Armen an die Wand, als wenn er am Kreuze hinge, und spielte also die Rolle seines sterbenden Herrn in der Todesnoth. Und was sol man nun denken, was der Ausgang dieses schrecklichen und feyerlichen Auftritts gewesen sey? Wirklich recht schicklich für die Würde und Ernsthaftigkeit der gegenwärtigen Handlung, kam so gleich eine Comödiantin, band Christum los, und nahm ihm seine Dornenkrone und Purpurrock ab, worauf er seine Perücke wieder aufsetzte, sein Kleid anzog, sich mit den übrigen Schauspielern vereinigte und eine Sequedilla tanzte.

Spectatum admissi risum teneatis amici! Dieser Tanz oder die Sequedilla ist auf der Spanischen Schaubühne wenig mehr, als ein bequemes Herumgehen um einander, wenn er aber in Privatgesellschaften nach seiner rechten Weise getanzet wird, so hat er viel ähnliches

mit

mit dem Englischen Hay oder Ringeltanz. Nach diesem erklärte eine Schauspielerin in einer langen Rede die Natur, den Endzweck und die Absicht der Sacramente; denn man muß wissen, daß die Spanier in ihren Schauspielen eine Menge dergleichen Selbstgespräche von einer verdrießlichen und gar nicht rührenden Beredsamkeit anbringen. Im lezten Auftrit erschien Christus triumphirend auf einem Schiffe, und damit beschloß sich das geistliche Schauspiel. Ich habe oben vergessen, daß Christus vor seinem Leiden auf der Schaubühne den vier Theilen der Welt, die an ihren Trachten kentlich waren, geprediget habe. Europa und Amerika hörten ihm freudig zu, Asien und Afrika aber blieben unverbesserlich.

Eine gute Zeit, nachdem ich dieses heilige Schauspiel gesehen hatte, denn die Wahrheit zu gestehen, meine Neubegierde nach der Spanischen Schaubühne war durch diese Probe sehr gemindert worden, ging ich in ein ordentliches Lustspiel, und mit mir befanden sich zugleich noch zween Englische Herren in einer Loge. Wir verstunden aber sehr wenig von dem, was der erste Aufzug sagen wolte. Wir sahen einen König, eine Königin, eine Zauberin und noch viele andere ziemlich lustige Gestalten. Allein ich glaube, daß dem Zwischenspiel nichts weder unter den Römern, noch unter den Grie-

chen sich vergleichen lässet. Weder Farquhar, noch Cibber, oder sonst einer der albernsten Possenspielschreiber hat etwas hervorgebracht, das sich damit vergleichen ließe. Die Bühne solte eine Spanische Posada oder ein Wirthshaus von innen vorstellen. Drey Federbetten und eben so viel Bettücher wurden auf dieselbe gebracht. Nach diesen kamen sechs Leute herein, die da schlafen wolten, und jeder bezahlete ein Stück Geld, einer aber von ihnen, der ein karger Filz war, hatte sein Geld in zwanzig oder dreyßig Stücken Papier gewickelt. Alsdenn entkleideten sie sich im Angesicht des Frauenzimmers, jeder warf sechs oder sieben Paar Hosen und eben so viel Röcke und Westen ab, und sie wolten sich darauf Paarweise zu Bette legen. Wenn ich recht gesehen habe, so bestund der Spaß darin, daß sie ihre Kleider alle mit den Füßen unter einander stießen, und sich denn, wie es der Zuschauer vermuthen muste, im Finstern wacker herum schlugen. Dieser abgeschmackte Auftrit und die unaussprechliche Thorheit desselben verleitete uns zu einem unmäßigen Gelächter, der Anblick der Federbetten, und der mit Füßen um sich stoßenden und auf der Erde herumkriechenden Leute, wie auch das erschreckliche Freudengeschrey, welches durch den ganzen Schauplatz erschallete, sind wirklich unbeschreiblich.

Ich

Ich glaube aber doch, daß unsere nächsten Nachbarn in der Loge nicht anders gedacht haben, als daß wir über den Witz und die geistreichen Einfälle des Verfassers lachten. Es war ein Auftrit, der aller möglichen Beschreibung nöthig hat, und ich biethe allen Schaubühnen von Europa, die zu Madrid ausgenommen, Trotz, etwas ähnliches aufzuführen. Shuters Liebling, der Bettlers Busch, ist mit allen seinen niederträchtigen Zoten und Possen dennoch damit nicht zu vergleichen. Um aber wieder auf das Hauptspiel zu kommen, als das Zwischenspiel geendiget war, gingen einige andere Auftritte zwischen dem König, der Königin, der Zauberin und den übrigen Mitspielern vor, und zum Exempel, es zogen ihrer fünf oder sechse ihre Schwerter auf einmal gegen die Zauberin, welche sich aber mit ihrer Ruthe wehrte, und unbeschädigt in ihre Höhle entwischte. Die Angreifer hingegen verwunderten sich sehr darüber, daß ihre Schwerter nichts ausrichten können, steckten sie bis auf eine bessere Gelegenheit in ihre Scheiden und riefen laut aus: Muy grande maravilla! Ein großes Wunder! Ein andermal tödtete die Zauberin einen mit dem ersten Blick und machte ihn mit dem andern wieder lebendig. Wiederum kam sie auf die Bühne, stürzte zu Boden, zerbrach ihre Nase, stand wieder auf,

ging heraus, und kam mit einem großen schwarzen Pflaster wieder zurück. Hierauf hatten wir ein anderes Zwischenspiel, in welchen einige Männer ihre Weiber im grösten Zorn mit Prügeln, wie Goliaths Speer, oder ein Weberbaum groß, verfolgten, um ihnen das Gehirne einzuschlagen, allein die freundliche Vermittelung einiger guten Nachbarn verhinderte sie an dieser plumpen Art von Ehescheidung. Zur Rache für diesen Anfal rüsteten sich die Weiber dieses Zwischenspiels in dem folgenden, zu Ende des nächsten Aufzuges, wie Amazoninnen mit Gewehr und Panzern aus, und fielen ihre Männer an, an denen nun die Reihe war, sich ihren Ueberwinderinnen zu unterwerfen. Weiter erinnere ich mich nichts merkwürdiges, das vorgefallen wäre, ausgenommen noch dieses, daß endlich die Zauberin dem Teufel und allen seinen Werken entsagte, zum Beschluß den Catholischen Glauben annahm, und sich feyerlich erklärte, demselben alleine anzuhängen.

Dieses wird, wie ich hoffe, zu einem kurzen Abriß der Spanischen Schaubühne dienen. Beynahe aber hätte ich vergessen anzuzeigen, daß eine von den Schauspielerinnen, Namens Theresa, in diesem Winter auf Königlichen Befehl gefangen genommen worden, weil sie gegen einige von denen Grandes mit ihren Reizun-

zungen zu freygebig gewesen war, und man sagte, sie würde auf Zeitlebens zum Zuchthause verdammet werden. Dem sey wie ihm wolle, sie sitzt wirklich noch im Gefängniß, und so viel ich höre, wird sie noch eine gute Zeitlang darin bleiben müssen.

Calderon ist gegenwärtig seit einigen Jahren der Lieblingsdichter der Spanier für die Schaubühne. *)

*) Es gereichet wirklich zum Erstaunen, daß die Spanier, bey denen doch die Zeiten auch weit mehr erleuchtet scheinen, als vormals, dergleichen läppische Narrenpossen auf ihrer vornehmsten Schaubühne in der Hauptstadt des Königreichs dulden können, da sie doch schon lange her nicht geringe Meister in der theatralischen Dichtkunst unter sich haben, die sogar Muster der Franzosen gewesen sind. Zum Beweise hievon wil ich die Anmerkung über die Spanische Schaubühne des wegen seines frühzeitigen Todes von allen Kennern beklagten Herrn Johann Friedrichs von Kronegk, aus dem ersten Theil seiner lesenswürdigen Schriften S. 387. hieher setzen, weil sie vielleicht nicht jedem bey der Hand seyn möchten:

„Es ist zu beklagen, daß wir in Deutschland so wenig Gelegenheit haben mit den neuen Stücken, die „in Spanien heraus kommen, bekant zu werden. Die „Virginia und der Adanlpho sind fast die lezten, von „denen wir etwas wissen, und wie weit müssen es die „Spanier nicht gebracht haben, wenn sie diesen Meistern „gefolget sind. Da ich von der neuern Spanischen Bühne „meinen Lesern nichts besonders sagen kan, so glaube ich, daß „es vielleicht einigen unter ihnen nicht unangenehm seyn „wird, wenn ich ihnen einen Begrif von der alten Spa„nischen Bühne zu geben unternehme. Denn auch diese „Nachrichten, die man von den ältesten Schriftstellern „in dieser Sprache geben kan, sind in Deutschland fast „neu, und ich weiß nicht, warum die Bewunderer der „Französischen und Italiänischen Dichter nicht die Quelle „zu erforschen suchen, woraus diese so vieles geschöpft „haben, und diejenigen Schriftsteller ganz vergessen, die „nebst den Alten die einzigen Lehrmeister eines Cor„neille und Molliere und so vieler andern großen Geister „waren. Fast alle Französische Schriftsteller des vorigen

„Jahr-

„Jahrhunderts haben die Spanier ausgeschrieben. „Daß Molliere sein Festin de Pierre aus dem Burlador „de Sevilla Y Combidado de piedra de Tirso de Molina „genommen, weiß jederman. Man kan nicht läugnen, „daß es vielleicht das schlechteste Stück des Molliere ist, „und daraus schließt man, daß die Spanische Bühne „nichts gutes habe. Einer betet es dem andern nach, und „kein Mensch giebt sich die Mühe sich mit einer Sprache „zu beschäftigen, in welcher doch so viele lesenswürdige „Schriften angetroffen werden. Daß Molliere nicht nur „dieses, sondern auch einige von seinen besten Stücken „aus den Spanischen genommen hat, übergehet man. „Man saget nicht, daß er das vortrefliche Stück l'ecole „des maris aus dem Lustspiel des Antonio de Mendoza: „El trato muda costumbre, oder (denn es ist unter „zweyerley Titel heraus gekommen) El marido haze mu„ger genommen hat, und daß seine Facheux aus einem „Spanischen Zwischenspiele zusammen gesetzt sind. Daß „der ältere Corneille seinen Cid aus dem Spanischen „genommen hat, ist bekant. Es ist ferner bekant, daß „sein Menteur fast nichts, als eine Uebersetzung des „Mentiroso vom Lopez de Vega sey. Dieser Stof ist „von verschiedenen großen Geistern in verschiedenen Spra„chen ausgeführet worden. Lopez de Vega war der erste, „der zweyte Corneille, der dritte aber der große Verfasser „des Zuschauers Steele, der es unter dem Titel: The „lying Lover gebracht hat. Endlich hat es auch der ge„schickte Goldoni auf die Italiänische Bühne gebracht. „Darf ich es sagen, daß ich mit keinem von diesen Stü„cken zufrieden bin? Und daß ich wünschte den Lügner „noch zum fünftenmal auf die Bühne bringen zu sehen. „Im Lopez, im Corneille und im Steele hat das Stück „für die Hauptperson einen glücklichen Ausgang, welches „ich in der That nicht billigen kan. Die Fertigkeit in der „Unwahrheit ist in meinen Augen ein so schändliches „Laster, daß man es auf alle mögliche Art zu bestrafen „suchen sol. Ich habe bey allen dreyen gewünschet, daß „der Lügner beschämt und durch den Verlust seiner Ge„liebten bestraft werden solte, und habe mich allezeit ge„ärgert, wenn ich es nicht fand. Herr Goldoni hat „zwar in diesem Stücke den Weg gewählt, den ich „wünschte, sein Lügner wird zulezt bestraft und fast nur „allzusehr. Die lezten Scenen sind vortreflich. Aber „ich gestehe, daß ich doch die Schönheiten nicht darin „finde, die ich in seinen übrigen Stücken sehe, zu geschwei„gen, daß es sehr wider die Regeln der Bühne ist. „Ein Mann, wie Goldoni, ist zu Urbildern geboren; er „sol andern nicht nachahmen. Das Stück des Steele

„hat

„hat vielleicht mehr Fehler, als die andern alle: wie ist „es möglich, daß ein so großer Kunstrichter, als er, „sich so weit vergehen kan, als er in diesem Stücke ge„than hat. Im Lopez de Vega und im Corneille saget „der Held seinem Bedienten, er hätte Alcippen erstochen; „dieser komt frisch und gesund wieder zum Vorschein, und „dadurch wird der Charakter des Lügners desto deutli„cher und lächerlicher. Steele hingegen lässet wirklich „seinen Loremer, welchen Namen er statt des Alcippe „gesetzt, von dem Lügner, und zwar auf der Bühne, „gefährlich verwunden und durch ein symptomatisches „Pulver wieder heilen, und hernach als einen Rechtsge„lehrten verkleidet herein kommen, um seiner Geliebten „Treue sich zu versichern. Wahr ist es, daß dieses ihm „zu einem zärtlichen und schönen Complimente Gelegen„heit giebt; aber ist dieses nicht zu unwahrscheinlich? Ist „diese Gelegenheit nicht erzwungen? Auf einmal bringt „er seine Leser in das Gefängniß zu Newgate. Dort „sind einige Gefangene, die in einer mit dem ganzen nicht „zusammen hängenden Scene mit einander trinken und „einander erzählen, daß sie morgen sollen gehangen wer„den. Steele hat in diesem Stücke überall Witz gezeiget, „ob er ihn wohl angebracht, ist eine andere Frage. Viel„leicht hat Lopez de Vega, der Erfinder des Stückes, „auch seine Erfindung am besten ausgeführet."

„Ich wil von der kleinen Ausschweifung zu der mir „die Vergleichung dieser vier Stücke Anlaß gegeben, wie„der zurück auf die Französischen Schriftsteller kommen, „die aus den Spanischen etwas genommen haben. Sie „haben öfters ein Buch von Wort zu Wort übersetzt, und „gar nicht angezeigt, daß das Buch im Grundtext „Spanisch ist. So ist der erste Theil im Theatre de „l' amour & de la Fortune der Mademois. Barbier nichts, „als eine Uebersetzung des Stückes in den Novellas di „Perez de Montalvan. Hauteroche hat seine Dame „invisible, ou l' Esprit folet, aus der Dama duende des „Pedro Calderon fast blos übersetzt. Boisrobert hat „seine Jalouse de soi meme aus der Zelosa de si misma „des Tirso de Molina. Scarron hat seinen Don Japhet „d' Armenie aus dem Marques de Cigaral des Alonso de „Castilla. Ohne dieß hat er seine meisten Erzählungen „aus dem Spanischen. Z. E. die Geschichte des Destin in „seinem Comischen Roman, ist aus der Spanischen Co„mödie: Con quien vengo vengo. Quinants Fantome „amoureux ist fast bloß aus dem Galan Fantasma des „Pedro Calderon übersetzt. Das Stück la Vie est un Songe „in dem ersten Bande des nouveau Theatre Italien ist auch „aus dem Spanischen Stücke la Vida es Sueño dieses

„Pe-

„Pedro Calderon. Der Plan des Trauerspiels Erigone „vom la Grange ist auch fast ganz aus dem Spanischen „Stücke des Juan de Villegas, la mentirosa Verdad."

„Kein Schriftsteller hat mehr aus den Spaniern „genommen, als der jüngere Corneille. Les engage„mens du hazard sind aus dem Stücke: Los empeños „de un acaso des Calderon; le Geolier de soi meme aus „dem Alcaide de si mismo des nemlichen Verfassers. „L'amour à la mode ist nichts als der Don Henriquez „de Rincon, Señor de noches buenas des Antonio de „Mendoza. Sein feint Astrologue und noch verschiedene „Stücke sind aus andern Spanischen Schriftstellern, die „mir nur jetzo nicht beyfallen."

„Man darf nicht glauben, daß ich die Französischen „Schriftsteller zu verkleinern suche, weil ich ein solches „Verzeichniß hieher setze, von denen Stücken, die sie den „Spaniern zu danken haben. Im Gegentheile, ich halte sie „für lobenswürdig, daß sie Frankreich bereichert haben, und „Molliere wird eben so gut groß bleiben, als wenn al„les seine Erfindung wäre. Milton würde immer groß „geblieben seyn, wenn auch die falsche Erdichtung des „Lowthers wahr gewesen wäre. Meine Absicht ist bloß, „die Deutschen aufzumuntern, aus eben diesen Quellen „zu schöpfen. Sie müssen sich aber nicht von dem jün„gern Corneille dahin verführen lassen, daß sie ihre „Stücke bloß mit Verwirrung anfüllen, ohne an die „Ausführung der Charakter zu denken. Sie werden in „der Spanischen Bühne viele Anlagen von vortreflichen „Stücken finden, und ich bin fast überzeugt, daß sich „zum Beyspiel, aus dem Stücke: El mejor amigo el „Rey, des Augustino Moreto, aus des Lopez de Vega „ventura de la Fea, aus seinem Villand en su rincon „und verschiedenen andern Stücken, so wol von ihm, „als von andern Spanischen Schriftstellern sehr schöne „Lustspiele machen ließen.

Der VII Brief. I Abschnit.

Beschreibung eines Stiergefechtes, welches auf dem großen Markt (Plaça Major) zu Madrid bey Gelegenheit des Einzugs des jezt regierenden Königes in diese Hauptstadt den 15 Julius 1760 gehalten worden.

Wir kamen auf dem Balkon des Englischen Botschafters, auf dem großen Markt, eine halbe Stunde nach drey Uhr Nachmittags an, und wurden auf einmal von dem angenehmsten, buntesten und lustigsten Anblick, den man sich nur einbilden kan, empfindlich gerühret. Der sehr große Marktplatz war gedrängt voll Menschen, alle Balkons mit vielfarbigen seidenen Teppichen gezieret und die Häuser vom Boden an bis auf den Gipfel mit Volk angefüllet. Die Zugänge von dem Markt waren mit Balkons bebauet, und eine Art von Bühne ungefehr 8 oder 9 Fuß über den Grund oder den Fußboden erhoben, mit schicklichen Oeffnungen an gewissen

Stel-

Stellen und hölzernen Thüren, lief rings um den Platz her.

Zuerst kamen die Kutschen der Kampfritter vier an der Zahl, von einer altväterischen und besondern Gestalt, mit Gläsern an den Enden und an beiden Seiten ganz offen auf den Platz. Die Ritter saßen an den Schlägen ihrer Kutschen, und grüßten das Volk und die Balkons, als sie über den Platz fuhren. Sie waren von ihren Pathen, denen Herzogen von Ossuna, von Banos, von Arcos und von Medina Celi begleitet. Vor dem Königlichen Hause ging eine Compagnie Hellebardirer, und darauf kamen des Königs Kutschen in großer Pracht, wie ich glaube, sieben oder acht an der Zahl, vor des Königs leerem Staatswagen (Caroſſe de Reſpect), welcher äußerordentlich prächtig mit roth und goldnen Zierrathen und herrlichen Gemälden gezieret war. Auf diesen folgte eine andere Kutsche mit einigen der grösten Staatsbedienten, die allezeit unmittelbar vor dem König herfahren, und hinter ihnen der König und die Königin in einem höchstkostbaren Wagen von blau, mit Zierrathen vom gediegenen Silber und einer Krone auf dem Deckel. Das Pferdegeschirre war gleichfals von Silber mit großen weißen Federbüschen. Nach ihnen fuhren die Wagen des Prinzen von Asturien, der zwo

In-

Infantinnen und des Don Luis, mit ihrer Begleitung.

Ihro Majestäten nahmen ihren Platz auf einem vergüldeten Balkon, der mit einem Himmel und Vorhängen von roth und Gold bedeckt war gerade gegen uns über, und die Königin hatte bey dieser Gelegenheit die rechte Hand. Zur Rechten von dem Königlichen Balkon stand die übrige Königliche Familie, und zur Linken die Kammerjunker in einer Reihe, alle in einer Uniform von blau und roth, reich mit Gold besetzt. Die Hellebardirer gingen darauf von des Königs Balkon, der gerade in der Mitte der einen Seite stand, weg, formirten sich in zwo Linien, wendeten sich nach verschiedenen Gegenden und reinigten so gleich den Platz von der Menge des Volkes, welches sich auf die vor dasselbe rings umher errichtete Bühne begab, worauf sich die Hellebardirer wieder in eine Linie vor das Gerüste unter dem Königlichen Balkon stelleten. Alsdenn erschienen zwo Companien junger Leute einförmig in Cappen mit roth taffeten Wämsern gekleidet, welche sich zur Rechten und Linken des Platzes stelleten und Eimer mit Wasser in den Händen hatten, und indem sie von einer Seite zur andern gingen, den Kampfplatz wässerten. Als dieses geschehen war, kamen die sechs ersten Alguazils, oder vornehmsten Gerichts-

richtsbedienten der Stadt, in alter Spanischer Tracht, schwarz mit zerschnittenen Aermeln, großen weißen fliegenden Perücken und Hüthen, mit vielfarbigen Federn gekleidet, auf schönen wohlgeputzten Pferden, und stelleten sich unter den Königlichen Balkon, unter welchem sie die ganze Zeit halten musten, um seine Befehle zu empfangen. Nur aber, wenn sie von den Stieren angefallen wurden, musten sie sich mit der Flucht retten, weil sie ganz ohne Waffen und wehrlos waren.

Nachdem nun der König seine Erlaubniß zu dem Stiergefechte ertheilet hatte, so kamen die Leute herein, die den Rittern gehörten. Es waren ihrer vier starke Companien in Maurischer Tracht von Seide, kostbar und herlich mit Borden und Stickerey gezieret. Diese gingen zuerst vor den Balkon des Königs, dem sie ihre Ehrerbietung bezeigten, und den zogen sie rings um den Platz. Die Schönheit, Seltsamkeit und Verschiedenheit ihrer Kleidungen machte dabey den angenehmsten Anblick, den man sich nur einbilden kan. Nach ihnen erschienen die vier Ritter selbst in alter Spanischer Tracht, mit Federn auf den Hüthen, auf den vortreflichsten Pferden; jeder führte in seiner Hand eine schlanke Lanze und war von zween Bedienten, in Seide von der Farbe seiner Liverey gekleidet, mit Mänteln von eben der

Far-

Farbe, begleitet, welche niemals von seiner Seite gehen und in der That seine stärkste Vertheidigung sind. Nachdem diese Ritter dem König auch ihre Ehrerbietung bezeiget hatten, gingen ihre Companien zurück, und außer denen, die an ihrer Seite waren, blieben nur etliche wenige, die gleich diesen auch mit Mänteln gekleidet waren, zurück und zerstreueten sich auf dem ganzen Kampfplatz. Die Ritter vertheilten sich darauf zum Angrif, und der erste stellete sich dem Thor des Ortes gegen über, wo die Stiere verwahret wurden, der andere ein wenig hinter ihm, und so auch die beiden übrigen.

Der König gab hierauf das Zeichen, daß das Thor eröfnet werden solte, und der Stier erschien unter dem Klang einer kriegerischen Musik und dem Frohlocken des Volkes auf dem Platze. Als er sah, daß einer von den Begleitern des ersten Ritters seinen Mantel vor ihm ausbreitete, rennete er gerade auf ihn zu, allein der Mensch entwischte ihm glücklich und gab dadurch seinem Herrn eine Gelegenheit seine Lanze in dem Nacken des Stiers zu brechen. Auf gleiche Weise suchte derselbe die andern Ritter anzufallen, aber allemal mit gleichem Erfolg, bis er endlich, nachdem er von den Lanzen viele Ehrenwunden empfangen hatte, von den Fußgängern angegriffen wurde, die, nachdem sie sich mit einer

unglaublichen Fertigkeit, so lange, als sie es für gut hielten, mit ihm herum getummelt hatten, dem Lustkampf ganz leicht damit endigten, daß sie dem Stier einen Degen entweder in dem Hals, oder in der Seite beybrachten, welches ihn zum Fallen brachte, und denn machten sie ihm dadurch den Garaus, daß sie ihm einen Dolch oder die Spitze eines Degens hinter den Hörnern in das Genicke stießen, welches allemal schleuniger den Tod verursachet*). Nach diesem wurde der Stier so gleich von Maulthieren, die zu dem Ende schön aufgepußt und mit Decken gezieret sind, weggeschleppet.

Anfänglich war ich gar sehr und vornehmlich für die Fußgänger besorgt. Aber ich bemerkte gar bald, daß sie fast in gar keiner Gefahr waren. Ihre Mäntel schaffen ihnen eine Art von Sicherheit, weil die Stiere allezeit darauf losgehen, und sie hinter denselben dem Stoße gar leicht ausweichen können. Außerdem sind ihrer auch so viele, deren einer dem andern beystehet, daß sie allemal den Stier dahin locken können, wohin sie wollen, und im schlim-

*) Dieses war eben die Art, wie die Numidier die Elephanten tödteten, wenn sie widerspenstig wurden. LIVIVS L. XXVII. cap. 49. beschreibt es mit folgenden Worten: Rectores eorum scalprum, cum malleo habebant, id ubi saevire belluae & ruere in suos coeperant magister inter aures positum ipso in articulo, quo jungitur capiti cervix, quanto maximo poterat ictu adigebat. Ea celerrima via mortis in tantae molis bellua inventa erat, ubi regendi spem vicissent. Primusque id Asdrubal instituerat.

schlimsten Falle retten sie sich durch einen Sprung auf das Gerüste, wie es oft geschah.

Die Ritter sind in größerer Gefahr, weil ihre Pferde viel zu feurig sind, als daß man sie so genau lenken könte, als es nöthig zu seyn scheinet. Sie können daher dem Anfall nicht so leicht ausweichen, daß sie nicht beständig dem Unfall ausgesetzt wären, alle Augenblicke mit ihren Pferden über den Haufen gestoßen zu werden, wenn ihnen ihre Begleiter zu beiden Seiten nicht beystehen. Wir sahen gleichwol zwey der schönsten Pferde zu Boden stoßen. Das eine stürzte mit samt seinem Ritter nieder, zum guten Glücke aber litte dieser keinen weitern Schaden. Der Muth dieser Pferde ist so groß, daß man sie öfters noch gegen den Stier hat zurennen sehen, wenn ihnen schon die Gedärme aus dem Leibe hingen.

Nachdem sich nun die Ritter bey diesem Kampfe wacker herum getummelt hatten, gab ihnen der König Erlaubniß sich zurück zu ziehen und auszuruhen. Man ließ aber nach und nach noch zehn dergleichen noch weit wütendere Stiere zu einem andern Thore, jedoch nur einen auf einmal heraus, mit diesen balgten sich nur die Fußgänger herum, die sich so wenig vor ihrer Wuth fürchteten, daß sie vielmehr alle Mühe anwendeten, sie noch mehr

zum Grimm zu reizen, indem sie ihnen zackigte Wurfpfeile mit Büscheln von Papier, gleich einem Bachanalischen Thyasus gezieret, auf den Hals oder sonst auf den Leib warfen. Einige waren mit Schießpulver angefüllet und brennend, daß sie, so bald sie im Stier stacken, wie Racketen, oder Schwärmer zerplatzten. Nichts kan schmerzlicher seyn, als diese Wurfpfeile, die sich immer tiefer eindrücken und niemals losgehen. Allein die Herzhaftigkeit und die erstaunliche Geschicklichkeit, mit der sie geworfen werden, machet, daß man der Grausamkeit dabey vergisset. Sie bedienen sich noch einer andern Art, mit der Wuth dieser Stiere ihren Spott zu treiben, indem sie aus Ziegenfellen allerhand Figuren bilden, sie mit Wind aufblasen und vor sich stellen, welches das lächerlichste Schauspiel ist.

Viele dieser Stiere wollen jedoch nicht angreifen, und einer von den grimmigsten, der es that, schien dennoch mehr Furcht bey dem Angrif der standhaftigsten zu bezeigen, so sehr scheuen sie sich vor einem Vorwurf, der nur fest stehet und sich von ihrer Annäherung nicht erschrecken lässet. Man bedient sich gleichfalls eines größern Speers, den ein Mann schief und mit dem Ende auf dem Boden hält, die Spitze aber gegen das Thor, wo der Stier heraus kommt, richtet. Dieser ermangelt niemals

mals, darauf loszugehen und mit großer Gefahr für den Mann, der allezeit zu Boden geworfen wird, aber mit noch größerer für sich selbst, denn gemeiniglich rennet er sich die Spitze in den Kopf, oder in das Genicke, und das mit solcher Gewalt, daß wir einen Speer haben zersplittern sehen, der weit dicker, als mein Arm war. Man hetzte auch einen Stier mit Hunden, die so viel Muth und hartnäckige Standhaftigkeit bezeigten, als die von der besten Zucht in England. Was die Gesetze dieses Lustgefechtes und andere kleine Umstände desselben betrift, so kan ich keine nähere Erklärung davon geben, und bin der Meinung, daß andere, die dieses unternommen haben, genöthiget gewesen sind, es nur auf Treu und Glauben zu thun, ich halte es auch nicht für etwas wesentliches.

Dieses Lustgefechte ist wirklich eines der schönsten Schauspiele in der Welt, man mag es nun als eine bloße Augenbelustigung, oder als eine Uebung der Tapferkeit und der unbeschreiblichen Geschicklichkeit der Kämpfer betrachten. Die Spanier sind dergestalt darein verliebt, daß jedes Weibsbild ihren lezten Lumpen versetzen wird, um es zu sehen, und man hat uns versichert, daß einige dieser Balkons nicht weniger als 100 Pistolen für einen Nachmittag kosteten. Man kan sich nichts

vollgepropfters vorstellen, als diese Häuser, so gar bis auf den Gipfel des Daches. Die Zuschauer müssen über dieses noch ihr Vergnügen theuer genug bezahlen, wenn sie etliche Stunden lang den heißesten Sonnenstrahlen und der erstickendsten Hitze, die kaum auszuhalten ist, bloß gestellt sind. Dennoch aber kan ich mich nicht sehr darüber verwundern, wenn ich bedenke, daß mein eigenes Vaterland, das gewiß so gesittet als irgend ein Volk ist, seinen alten Gebräuchen, dem Ochsenhetzen, dem Hahnengefechte, dem Pferderennen u. d. g. so sehr ergeben ist. Ich läugne nicht, daß das Stiergefechte ein Ueberbleibsel der Mauriſchen, oder auch vielleicht der Römischen Barbarey sey, und daß es sich mit den geheimen Betrachtungen des Cabinets, oder mit dem mitleidigen Gefühle eines zärtlichen Herzens nicht gar wohl vertrage. Aber bey dem allen muß man doch nicht zu genau nachsinnen, sonst würden wir die Stärke der Mannheit in zärtlichern Gesinnungen der Weltweisheit verlieren. In unsern Naturen wird ein gewisser Grad der Härtigkeit erfordert, welcher, wie er auf einer Seite in seinen gewissen Schranken gehalten werden muß, damit er nicht in eine Grausamkeit ausarte, auf der andern hingegen nicht zu genau nachgedacht werden darf, damit man nicht in das weibische verfalle. Dieser Gebrauch ist

auch

auch weit davon entfernet, daß er eine Grausamkeit zu seiner Absicht haben solte. Tapferkeit und Unerschrockenheit, mit Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes vereiniget, sind es aber, welche den grösten Beyfall des Volkes erhalten. Sie leisten alle gute Wirkungen der Ritterschaft, indem sie die Zuschauer zu großen Thaten aufmuntern, ohne den Abscheu zu erregen, der in vorigen Zeiten die Oberhand hatte, zwischen der Tapferkeit zum Nachtheil unserer eigenen Gattung einen Unterscheid zu machen. Hierdurch lernt man die Gefahr verachten, und daß der sicherste Weg, ihr zu entgehen, dieser sey, wenn man ihr ruhig und unbeweglich in das Gesichte sieht, und denenjenigen, welche sich mit uns in gleich mißlichen Umständen befinden, getreuen und edelmüthigen Beystand leistet. Und kurz, ob die Sache gleich nicht mit der Leutseligkeit und Gutherzigkeit völlig übereinstimmet, so kan sie dennoch große und rühmliche Wirkungen hervorbringen, und sie ist ein sicheres Zeichen von Eigenschaften, die jedem Volke Ehre machen.

Ein solches feyerliches Stiergefechte auf dem großen Markte wird niemals, als bey den grösten Gelegenheiten, wie die Vermählungen, oder der Antrit der Regierung ihrer Könige ist, angestellet, denn es kan nicht ohne sehr große Kosten so wol für den König,

als für die Stadt geschehen. Aber gleich ausserhalb der Stadtmauer ist zu dem Ende ein Schauplatz erbauet, wo alle vierzehn Tage dergleichen Stiergefechte angestellet werden, welche die Kenner der Kunst denen feyerlichen weit vorziehen, weil die Stiere viel wütender und die Kämpfer in weit grösserer Gefahr sind. Allein ich hielt dasjenige, was ich beschrieben habe, zu Befriedigung meiner Neubegierde eine Zeitlang für hinreichend.

Nach diesem aber habe ich dennoch auf diesem Schauplatz ein Stiergefechte gesehen, fand aber wenig wesentlichen Unterschied vom vorigen, ausgenommen, daß die Ritter besser ritten und viel behender zu seyn schienen, auch nicht so sorgfältig von den zween Fußgängern bewachet wurden. Zuweilen bedienten sie sich einer langen geraden Lanze von Holz, mit einer kurzen Spitze und einem von Stricken geflochtenen Knoten darunter, welcher verhindert, daß sie nicht tief eindringen kan. Diese halten sie fest an der rechten Seite unter der Achsel, und regieren sie mit der Hand. Auf diese Weise erwarten sie des Stieres Annäherung, und wenn er gerennet kommt, so haben sie gemeiniglich Stärke genug, ihn von sich und ihren Pferden abzuhalten. Gleichwol ist viele Gefahr dabey, denn der Stier stößt manchmal Mann und Pferd zu Boden. Dieses war eines von den

gewöhnlichen Stiergefechten, und hatte wenig von der Pracht, die ich bey dem auf dem großen Markt beobachtet hatte, an sich. Dies Gebäude ist nach der alten Art errichtet, rund, und mit einigen Reihen Sitzen über dem Kampfplatz erhoben, für das gemeine Volk, und darüber stehen zwo Reihen Logen, oder große Balkons. Es ist nicht allein zu dem Endzweck, wozu es gebauet ist, vortreflich eingerichtet, sondern macht auch wegen seiner Größe und Regelmäßigkeit ein herliches Ansehen. Man kan aber doch nicht umhin, sich darüber zu verwundern, wie in diesen Balkons Frauenzimmer vom ersten Range mit diesen blutigen Auftritten ihre Augen weiden können, die eigentlich nur dazu bestimt sind, sich in zärtlichern Grausamkeiten zu üben, und unter dem gemeinen Volke bemerkten wir mit Erstaunen so gar eine Menge Weiber mit Kindern an den Brüsten.

Weil die Meinungen nicht einig sind, ob das Spanische Stiergefechte Römischen oder Maurischen Ursprungs sey, so wil ich mir die Freyheit nehmen, meine Gedanken davon zu sagen. Ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, daß Cicero, als er über diese Sache befraget wurde und sich erklären solte, ob diese wilden und blutigen Schauspiele, nach denen seine Landsleute so sehr begierig waren,

in

in der That grausam und unmenschlich wären, um sich durch eine freye Entdeckung seiner Meinung keinen Vorwurf zuzuziehen, dieser Frage künstlich ausgewichen ist, und mit dem Witz eines Casuisten diese merkwürdige Antwort gegeben habe: Crudele gladiatorum spectaculum --- haud scio, an ita sit. Eine seltsame Meinung von einem gesitteten Gelehrten! Eine Lustbarkeit auf Kosten der Menschlichkeit muß grausam seyn. Aber um zur Sache selbst zu kommen, wenn man behauptet, daß das Spanische Fiesta de los Toros eine völlige Nachahmung der Römer ist, weil diese auf ihren Schauplätzen Kämpfe mit wilden Thieren angestellet haben, so spricht man zu allgemein und nicht bestimmt genug. Man könte fast eben so wol sagen, sie wären von den Asiatern entlehnet, denn St. Paul gedenket der ἐθηριομάχησα ἐν Ἐφέσῳ, und die Spanier möchten vielleicht eben so wol als er eingestehen, daß sie nichts nützen. Aber wenn ich das Spanische Fiesta de los Toros, oder das Stiergefechte wirklich unter den Römern fände, so hoffe ich, kein Mensch wird mehr daran zweifeln, von wem es die Spanier gelernet haben.

Livius sagt uns L. XXXIX. C. 22. per eos dies, quibus haec ex Hispania nunciata sunt ludi Taurii per biduum facti religionis causſa.

Festus

Festus de Verborum Signific. L. XVIII. p. 563. Edit. Dacerii. hat uns glücklicher Weise die erste Einsetzung dieser Spiele hinterlassen. Nach ihm wurden die Taurilia [denen unterirdischen Göttern zu Ehren aus dieser Ursache angestellet, weil unter der Regierung des Tarquinius Superbus eine gewaltige Seuche unter den schwangern Weibern grassirt hatte, denen das Fleisch der Opferbullen, welches in den Fleischbänken öffentlich verkauft wurde, zu frühzeitige Geburten verursachet hätte. Dieserwegen wären diese Spiele angestellet und Taurilia genennet worden, und man habe sie auf dem Flaminischen Rennplatz gehalten, damit man die unterirdischen Götter nicht innerhalb der Mauern locken möchte *).

Den abergläubischen Religionsgebräuchen der Römer gemäß, hatten sie eine so wilde An-

*) Folgendes sind die eignen Worte: Taurii ludi instituti diis inferis ex hac causa videntur: Tarquinio regnante, cum magna incidisset pestilentia in mulieres gravidas earum foetus invecti sunt ex carne devendita populo taurorum immolatorum. Ob hoc ludi Taurii appellati sunt & fiunt in circo Flaminio, ne intra muros evocentur dii inferi. Ich sehe nicht ein, wie unser Verfasser aus dieser Stelle beweisen wil, daß die Römer besondere Kampfspiele mit Stieren angestellet haben, indem Festus ihren Namen von ihrem Ursprung, nicht aber von einer dabey üblichen Handlung herleitet, ja so gar selbst zweifelhaft davon redet, und noch über dieses eine ganz andere Meinung des Varro in folgenden Worten anführet: Sed Taurios ludos Varro ait vocari, quod eis ludis discipulus pendens a doctore in crudo corio Tauri solitus sit impelli, atque usque eo inibi cogi docere, quoad consisteret & sola virtute talorum constaret pedum firmitas.

Anstalt mit Recht den unterirdischen Göttern gewidmet, und aus dieser Nachricht ist es eben so recht, daß die Weiber ihre Kinder nicht nur an den Brüsten, sondern auch im Mutterleibe mit zum Stiergefechte bringen, wie ich selbst gesehen habe. Aber die Spanier begehen darin ein großes Unrecht, daß sie es auf dem großen Markt halten, da es außerhalb der Stadtmauren geschehen solte. Livius erzählet, daß die Kampfspiele, welche Fulvius bald hernach gegeben, viel prächtiger, das ist meiner Meinung nach, blutiger und barbarischer gewesen wären, weil er Löwen und Pantherthiere auf den Kampfplatz gebracht hat.

Allein die Aehnlichkeit zwischen den Römischen Taurilien und den Spanischen Stiergefechten erhellet noch deutlicher aus andern Umständen, die noch zurück sind. Es ist eine Gewohnheit in Spanien, daß der Adel sich selbst mit den Stieren im Kampf einlässet, und keinem wird erlaubt zu Pferde zu fechten, als wirklichen Rittern, wenn er gleich seine adliche Herkunft erweisen kan. Alle wahre Spanier sind in dieser Lustbarkeit äußerst verliebt, man hält sie für rühmlich und heldenmüthig; sie macht bey dem König, den Schönen und dem Volke beliebt, und ist ein beständiger Stof zu algemeinen Lobsprüchen.

Eben dasselbige geschahe in Rom auch, der Adel und die Patrizien nahmen freywillig an diesen Kämpfen Antheil: Lu-

Lustravitque fuga mediam gladiator arenam
Et capitolinis generosior & Marcellis --

Und so gar die vornehmen Frauenzimmer machten sich eine Ehre daraus, auf der Liste dieser Kämpfer zu stehen: Mävia war eine Frau vom Stande, und dennoch konte sie ihrem Geschlecht dergestalt entsagen, daß sie den Kampfplatz betrat.

-- -- -- Tuscum
Figat aprum & nuda teneat venabula mamma.

Ich finde aber nicht, daß die Spanierinnen jemals etwas von diesem kriegerischen, oder besser zu reden, männlichen Geiste besessen haben. Es gereichet zum Erstaunen, wie begierig die Römer gewesen, auch nur zum Zeitvertreib ihr Leben dabey aufzuopfern. Rathsherren, Patrizien und Ritter schämten sich zum wenigsten nicht, bey solchen Gelegenheiten zu erscheinen. Daher glaube ich dem Spanischen Adel dadurch einige Ehre erwiesen zu haben, daß ich sie auf einen Fuß mit den Römischen Rathsherren setze. Aber man muß sich wohl dabey erinnern, daß dieses keine Rathsherren von Rom waren, als Rom noch lebte, wie es Cato nante, sondern von der Zeit, als es in der Sclaverey war, und von den schlimstern Kaisern, und ich möchte bald sagen, von den schlimsten unter allen Menschen verunehret wurde.

Ich muß mich endlich noch darüber verwundern, daß Herr Kennet dieser Taurilien vergessen hat.

Der

Der VII Brief. II Abtschnit.

Von Begräbnißceremonien und insonderheit bey Königlichen Personen. Von den Grandes, und von dem prächtigen Einzug des jetzigen Königes in Madrid.

Die Gebräuche bey Leichenbegängnissen der reichen Leute in Spanien sind nicht nur anständig, sondern auch prächtig. Sie werden in ihrem besten Anzuge, mit Huth, Mantel und Degen beerdiget.

Nam vivis quis amor gladii, quae cura togaeve,
Manet & haec eadem remanet tellure repostis.

Und ich bin fast überzeuget, daß die alten Ritter, Grafen und Grandes dieses Königreiches vor alten Zeiten, eben so, wie wir sie noch in ihren ausgehauenen Bildnissen auf den Grabmälern sehen, nemlich vom Kopf bis auf die Füße überall geharnischt, als wenn sie in die Schlacht gehen wolten, mit ihrem Helm, Waffen-

Waffenrock, Harnisch, Schild, Lanze, Schwert, Spornen und großen Stiefeln begraben worden sind. Und dieses zeiget, wie geschickt der bekante Scherz des alten Scarrons angebracht war, der, als er die lezte Oelung empfing, zum Geistlichen sagte: Ich bitte sie, meine Stiefeln wohl zu schmieren, denn ich habe eine weite Reise vor mir.

Man legt gemeiniglich einen guten Theil ungelöschten Kalk mit in das Grab, um die Verwesung des Körpers zu beschleunigen, und mir ist erzählet worden, daß man in Neapel eine große Höhle halb mit solchem Kalk angefüllet habe, in welche man die todten Leichname ganz nackend werfe.

Die lezt verstorbene Königin von Spanien, Maria Amalia Christina, eine Gemalin des jetzigen Königs in Spanien Carls III, verließ die Welt den 27 September 1760 im 35 Jahr ihres Alters, nachdem sie nur ein Jahr und vierzehn Tage in Spanien auf dem Thron gesessen und mit ihrem Gemal zwanzig Jahr gelebt hatte. Sie war eine Tochter des lezt verstorbenen Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, Augusts III und hatte sich das Unglück ihres Vaters, der von dem König von Preußen aus seinen Staaten vertrieben war, sehr zu Herzen gezogen. Sie befand sich schon in schlechten Gesundheitsumständen, als

sie in Spanien anlangte, und wurde zu Saragossa mit den Maasern befallen, worauf ein starker Schnupfen folgte. Im September darauf bekam sie zu St. Ildefonse ein Fieber mit einem Durchfall, und als die Krankheit sich sehr vermehrte, begab sie sich nach Madrid. Allein beide Uebel setzten ihr dergestalt zu und entkräfteten sie so sehr, daß sie auf die lezte den Verstand verlor, und ihr Leben aufgeben muste. Man versuchte alle Arzneymittel sie zu retten, und rufte alle Heiligen von ganz Spanien zu Hülfe, aber alles vergeblich. Man brachte das Bildniß des heiligen Isidorus zu ihr, und einige wurden so gar von Toledo und Alcala des Henares hergeholet, aber weder die Vorbitte der Heiligen noch der Unterthanen konten das geringste ausrichten, und obgleich alle Kirchen in Madrid mit Volk, welches seine Gebete für ihre Genesung opferte, vollgepfropft waren, so blieb doch das Schicksal unerbittlich und der Tod ließ sich nicht erweichen. Der Nuncius kam also und ertheilte ihr den lezten päbstlichen Segen, und dadurch wurde ihr die erste Anzeige von ihrer herannahenden Auflösung gegeben, welchen Stoß sie zwar mit einigem Erstaunen, aber mit vieler Gottesfurcht, Gelassenheit und Standhaftigkeit annahm. Sie machte gegen den Nuncius die Anmerkung, daß alle menschliche Hoheit ein leeres und nichts bedeutendes Wesen

sey,

sey, und es ihr nun nichts hülfe, daß sie jemals einen Thron besessen habe. Worauf er sie aber damit tröstete: Ihro Majestät hätten aber doch gewislich größere Gelegenheit gehabt Gutes zu thun und dieses nicht versäumet. Sie zehrte sich darauf noch einige Tage lang ab, bis sie in eine Raserey verfiel, die mit Zückungen begleitet war, und endlich den 27 September des Nachmittags um drey Uhr verstarb.

Ceremonien bey dem Begräbniß der Königin.

Tags darauf den 28 September wurde sie schon in dem Cassón, oder dem großen Saal zu Buen Retiro, im Staat zur Schau ausgesetzt. Sie lag auf einem Prachtbette mit güldenen Stof bedeckt unter einem Staatshimmel. Sie hatte eine schlechte Mütze auf dem Kopfe, welche mit einem breiten weißseidenen Bande eingefasset war, und vor der Stirne eine kleine schwarze Blume (Aigrette) hatte. An jeder Seite des Prachtbettes stunden sechs große (Girandolen) Armleuchter von Mexicanischem Silber, ungefehr vier Fuß hoch, mit brennenden Wachsfackeln, und im ganzen Zimmer ringsumher waren verschiedene Altäre aufgerichtet und mit güldenen und silbernen Leuchtern besetzt. Zur rechten Seite des Bettes unten bey den Füßen kniete die Herzogin von Medina Sidonia,

hinter ihr eine andere Staatsdame, und zulezt ein Gefreyter von der Garde, auf jeder Seite aber ſtanden zween Herolde, welche Kron und Zepter hielten. Die Damen wurden alle Stunden von andern abgelöſet, worunter die Herzoginnen von Arcos, Bournonville und andere waren, allein die Herolde muſten vier und zwanzig Stunden lang aushalten. Alſo lag die Königin dieſen ganzen Tag und die Nacht über, den 29 September aber wurde ſie auf folgende Weiſe in das Eſcurial gebracht. Zuerſt kamen vierzig Carmelitermönche zu Pferde, mit einer Fackel in der einen und den Zügel in der andern Hand, alsdenn eben ſo viel Franziſcaner, und zulezt die Dominicaner, alle auch mit Fackeln. Ihnen folgte ein Trupp von der Garde zu Pferde, unter Anführung des Herzogs von Veraguez, oder des Herzogs von Berwick, aber ohne Fackeln. Hierauf kam ein Sakriſtan, in ſeiner prieſterlichen Kleidung, mit einem Kruzifix in der Hand, an der Spitze der Pfarrgeiſtlichen. Alsdenn fuhr die Staatskutſche mit dem Königlichen Leichnam und hinter ihr noch zwo leere Staatskutſchen (Caroſſes de Reſpect), darauf der Herzog von Alba und hinter ihm der Großinquiſitor, mit noch andern Standesperſonen, als dem Herzog von Arcos u. ſ. w. Hierauf folgte ein anderer Trupp von der Garde zu Pferde, und endlich beſchloß eine Reihe von

Kut-

Kutschen. Diese musten die ganze Nacht durch mit brennenden Wachsfackeln reisen, welches große Kosten verursachet haben muß, weil es acht Meilen nach dem Escurial hin war, und die Königin um 8 Uhr des Morgens beygesetzet werden solte. Die Mönche wurden für ihre Reise bezahlet, und gemeiniglich theilen sie auch das Leichentuch unter sich. Auf diese Weise endigte sich das Leichenbegängniß der Königin, welches ich mit der Lehre eines Englischen Dichters beschließen wil:

A heap of dust alone remains of Thee;
Tis all thou art, and all the great shall be.

d. i.

Ein großer Haufen Staub bleibt uns von dir allein!
Und dies wird aller Rest von Glanz und Hoheit seyn.

Von den Grandes.

Es ist schwer, ein deutliches und genaues Verzeichniß von den Spanischen Grandes zu geben, da die Spanier selbst kein hinlängliches bekant gemachet haben, und wenige unter ihnen sind, die einen zuverlässigen Unterricht davon mittheilen können. Zuerst ist zu merken, daß in Spanien kein Vorrang oder Stuffen unter den Ti-

teln seyn, wie in England. Ein Herzog ist nicht mehr als ein Marquez, und dieser nicht besser als ein Graf, mit einem Wort alle Titel sind gleich. Man wird hier oft sehen, daß der Vater ein Graf und der Sohn ein Herzog ist, gerade das Gegentheil von uns. In den alten Zeiten bestand der gröste Unterscheid darin, ein Grande vom ersten, andern und dritten Range zu seyn, allein diese Classen sind nun erloschen, denn der König machet lauter Grandes von der ersten Classe. Diese Classen aber waren vormals folgende: Erstlich diejenigen, welche sich in des Königs Gegenwart bedeckten, ehe sie mit ihm gesprochen hatten; zweytens diejenigen, welche sich nicht eher bedeckten, als bis sie mit dem König gesprochen und er ihnen geantwortet hatte, und drittens diejenigen, welche den Huth nicht eher aufsetzten, als bis sie sich wieder auf ihren Ort begeben hatten. Wenn ihnen der König mit dem Worte: Cubridos! Bedeckt euch! ohne einigen Zusatz befiehlet sich zu bedecken, so sind sie nur Grandes auf Lebenslang; setzt er aber einen Titel von ihren Herrschaften hinzu, so wird die Würde erblich. In England war es wirklich vordem auch üblich, daß die Lords vor dem König bedeckt saßen, wenn derselbe in das Oberhaus kam, bis daß das höfliche Parlament bey dem Antrit der Regierung der Königin Anna diesen Gebrauch

brauch aus Ehrerbietung für Ihro Majestät aufhob, weil man es für unartig hielt, in Gegenwart einer Königin bedeckt zu seyn. Alle Titel in Spanien sind heut zu Tage noch lehnbar. Die Krone giebt sie für das erste zwar frey für die Person, welches man Libres de Lances nennet, aber jeder nachfolgender bezahlt jährlich ein gewisses Geld statt seiner Ritter oder Lehndienste. Außer diesen Grandes giebt es in diesem Lande eine Menge guter alter Familien, die ihres Alterthums wegen ein unzweifelhaftes Recht zum Grandat haben, allein weil sie der König nie hat bedecken heißen, so haben sie als solche keinen Rang, und man nennet sie Casas aggraviatas, beleidigte Häuser, denen man nemlich kein Recht hat wiederfahren lassen. Das Zeichen des Unterscheids, welches diese Grandes beständig beybehalten und einem jeden wohlbedächtlich ertheilen, ist, daß sie sich unter einander mit Du (Tu) anreden, andere aber von geringerm Rang mit der Excellenz, Vuestra Merced, dem Vosia, Voseñoria u. d. g. ansprechen.

Folgendes Verzeichniß der Spanischen Grandes nach dem Alphabeth ist das zuverlässigste, das ich habe auftreiben können:

Titel.		Familiennamen.
A.		
Abrantes.	Herzog.	Don M. de Carvajal.
Aguilar.	Graf.	Vic. Osforio Moscoso y Guſman.
Altamira.	Graf.	Ben. Moscoso.
Alba.	Herzog.	Fern. Sylva y Toledo. Sein älteſter Sohn iſt Herzog von Hueſcar.
Alcanizas.	Marquez.	Manuel Osotio.
Albuquerque.	Herzog.	Pedro de Cueva, älteſter Sohn des Herzogs von Ledesma.
Amarante.	Graf.	Fr. Gayoso.
Arco.	Herzog.	Alp. Zayas.
Argete.	Herzog.	L. Laso de la Vega.
Arion.	Herzog.	Ign. Pimentel.
Ariſſa.	Marquis.	Joach. de Palafox.
Arcos.	Herzog.	Ponce de Leon.
Aranda.	Graf.	Po. Abarca.
Aſtorga.	Marquis.	N. N. Infantado.
Atares.		
B.		
Banos.	Herzog.	Don A. Ponce de Leon.
Banos.	Graf.	J. de Muscoso.
Balbaces.	Marquis.	J. de Espinola. Sein älteſter Sohn iſt der Herzog von Sexto.
Bejar.	Herzog.	J. de Zuniga.

Bene-

Titel.		Familiennamen.
Benevento.	Graf.	Fr. de Pimentel, oder der Herzog von Medina del Rio Seco.
Beraguas.	Herzog.	Jago Estuardo, vermeinter Herzog von Berwick.
Bournonville.	Herzog.	Don Fr. de Bournonville.
C.		
Castro Pignano.	Herzog.	Eboli.
Cascahuelas, gemeiniglich genant, der Graf von Fuentes.	Graf.	Joach. Pignatelli. Er heirathete in das Haus Gußman und nahm darauf den Namen Fuentes y Gußman an. Der älteste Sohn heist Mora.
Castel de los Rios.	Marquis.	- -
Castellar.	Marquis.	Lucas Patinho.
Cifuentes.	Graf.	Juan de Sylva.
Camina.	Marquis.	Pedro de Cordova oder Cogolludo.
Corduba.	-- --	-- -- --
Corunna.	Graf.	Manuel de Castejon.
E.		
Estepa.	Marquis.	Don Juan. Centurion.

Titel.		Familiennamen.
F.		
Frias.	Herzog.	B. de Velasco, Connetable von Castilien.
Fuenclara.	Graf.	Ant. de Sylva.
Fernan-Nunnez.	Graf.	Jos. de los Rios.
J.		
Jacchi.	Prinz.	Don Regio.
Infantado.	Herzog.	Dieser Titel ist jetzt außer der Uebung, wird aber wol an den Herzog von Lerma kommen.
L.		
Lerma.	Herzog.	— — —
Losada.	Herzog.	Don Joseph de Miranda.
M.		
Macedo.	Graf.	Fr. Lanzos.
Malpica.	Marquis.	Jos. Pimentel.
Manzera.	Marquis.	Joach. Pimentel.
Masserano.	Prinz.	Fil Fresco, Prinz von Campo Florido.
Medina Celi.	Herzog.	Louis de Cordova. Der älteste Sohn Cogolludo, oder Camina. Der alte Familienname war la Cerda.

Titel.		Familiennamen.
Medina Sidonia.	Herzog.	Pedro de Gusman, el Bueno. Er hat den Namen der Gute, von dem Gusman, der im Jahr 1292 Tariffa so tapfer vertheidigte.
Mina.	Marquis.	Gusman.
Miranda.	Graf.	Antonio de Zuniga.
Montijo.	Graf.	Ch. Portocarero.
Montellano.	Herzog.	Jos. de Solis.
Mondecar.	Marquis.	N. de Mendoza.
Monte Leon.	Herzog.	Pignatelli.
O.		
Onate.	Graf.	Don Jos. de Gusman.
Ossuna.	Herzog.	Pedro Giron.
P.		
Paredes.	Graf.	Diego de Gusman.
Parsen.	Graf.	Joach. de la Cerda.
Peralada.	Graf.	Fer. de Bujados.
Pio.	Prinz.	Regio.
Populi.	Herzogin.	— —
Priego.	Graf.	Juan de Croix.
Puno en Rostro.	Graf.	Fr. Xavier Arias.
R.		
Ricla.	Graf.	Amb. de Funes.
S.		
San Estevan.	Herzog.	A. de Benavides.

San

Titel.		Familiennamen.
San Juan.	Marquis.	Juan Pizarro.
Salva Tierra.	Graf.	Juan de Cordova.
Santa Cruz.	Marquis.	Jos. de Sylva.
Sarria.	Marquis.	Nic. de Carvajal.
Serbelloni.	Graf.	-- -- --
Siruela.	Graf.	Fr. Balbi.
Soto Mayor.	Herzog.	F. S. M. Massonez y Lima.

T.

Tenebron.	Graf.	Ger. de Montezuma. Dieser Herr ist ein Abkömling von dem berufenen König von Mexico, dem Montezuma, und genießet deswegen vom Hofe noch einen Gnadengehalt.
Torrecuso.	Marquis.	Carracciola.

V.

Vedmar oder Bedmar.	Marquis.	Don Ph. Pacheco.
Villa Franca.	Marquis.	Ant. de Toledo.
Villa Garcia.	Marquis.	Bart. de Mendoza.
Uzeda.	Herzog.	Ant. Pacheco.
Villadarias.	Marquis.	-- -- --
Villena.	Ist nicht mehr üblich.	Zuniga.

Die vornehmsten Hofbedienten am jetzigen Hofe zu Madrid.

Für den König.

Der Herzog von Medina Celi, Oberstallmeister.

Der Herzog von Alba, Großhofmeister *).

Der Herzog von Lozada, Sumiler de Cuerpo. (Dieses ist ein besonderes Amt, welches in andern Reichen ungewöhnlich ist. Unser Verfasser nennet es: Squire of the Body, es läßet sich aber am besten mit einem Oberkammerherrn und Obermundschenken zugleich vergleichen.)

Don Pedro Stuart, erster Stallmeister.

Für

*) Der Herzog von Alba hat im December 1760 den König um Erlaubniß, seine Ehrenstelle niederzulegen und sich vom Hofe zu begeben, suchte aber zugleich um Beybehaltung der bisherigen Ehrenbezeigungen an. Worauf ihm der König antwortete, daß er nicht allein dieselben, sondern auch die Besoldung fernerhin genießen solte. Man kan sich leicht einbilden, daß die Abdankung des vornehmsten Herrn am Spanischen Hofe ein großes Aufsehen in Madrid gemacht habe. Der Herzog von Alba hatte unstreitig ein großes Ansehen und viele Geschicklichkeit, und es sind wenige, die ihm an Fähigkeit gleich kommen. Der Marquis de Mont-Allegre war sein Nachfolger. Wenn man die Wahrheit gestehen wil, so war er unter der vorigen Regierung die erste und vornehmste Person am Hofe, auf den die ganze Einrichtung und die Verwaltung desselben ankam; da sich aber sein Ansehen bey der jetzigen Regierung verminderte, so fand er für gut, sich vom Hofe zu entfernen. Man glaubte nicht, daß dieses dem Herrn Wall nahe gehen würde. Der Herzog ist außerdem Erzkanzler von Indien, Dechant des Staatsraths, und Obervorsteher der Academie.

Für den Infanten Don Ludewig.

Der Herzog von Montellano, Großhofmeister.

Für die Königin.

Der Marquis de Monte Allegre, Oberhofmeister.
Der Marquis Tripuzi, zweyter Hofmeister.
Der Herzog von Medina Sidonia, Oberstallmeister.
Der Marquis d'Andia, Stalljunker.

Derselben Hof- und Kammerdamen.

Die Marquise von Aytona.
Die Prinzessin Jacchi.
Die Marquise von Aresa.
Die Gräfin von Ablitas.
Die Herzogin von St. Estevan.
Die Marquise de la Mina.
Die Prinzessin von Masserano.
Die Herzogin von Bournonville.
Die Herzogin von Castro Pignano.
Die Gräfin von Benevento.
Die Gräfin von Fuenclara.
Die Prinzessin Pio.
Die Marquise von Valderavano.
Die Gräfin von Fuentes.
Die Gräfin von Castro Pignano.
Die Herzogin von Medina Sidonia.

Die Herzogin von Arcos.
Die Herzogin von Uzeda.
Die Herzogin von Veragua.

Der verwitweten Königin Hofstaat.

Don Pedro de Villa Real, Großhofmeister.
Der Graf von Banos, Oberstallmeister.

Derselben Hof- und Kammerdamen.

Die verwitwete Herzogin von Medina Sidonia.
Die Gräfin von Sirnela.
Die Marquise von Castel los Rios.
Die Gräfin von Serbelloni.
Die Gräfin von Banos.
Die Marquise von Baneza.
Die Gräfin von Priego.
Die Herzogin von Populi.
Die Marquise von Torrecuso.

Beschreibung
des feyerlichen
Einzuges des jetzigen Königs
in Madrid.

Den 13 Julii 1760.

Aus den Spanischen Zeitungen übersetzt.

Nachdem Seine Catholische Majestät Sonntags den 13 Julius zu dero öffentlichen Einzug angesetzet hatten, so waren auch am selbigen Tage alle nöthige Vorbereitungen vollendet. Man sahe an verschiedenen Orten der Stadt errichtete Ehrenpforten *), ausgezierte Springbrunnen, und in allen Straßen, durch welche der Zug gehen solte, die Häuser mit Gemälden, Teppichen, Spiegeln und andern Putzwerk behangen. Insonderheit aber hatten die Goldschmiede ihre Häuser in Gestalt eines großen Marktes, mit vier Thürmen an den Ecken, über und über mit Silberwerk und Geschmeide ausgezieret **).

Als

*) Obgleich diese Ehrenpforten sehr kostbar zu seyn schienen, so waren doch nur wenige darunter von einem guten Geschmacke, die Bildsäulen übel gepaaret und zu sehr gehäufet, ihre Anspielung auch schwer zu verstehen, und vielmehr recht einfältig.

**) Die Zierrathen dieser Häuser waren zwar bey manchen von unermeßlichem Werthe, aber auch von dem elendesten, albernsten und lächerlichsten Geschmack, und des Marquis Doniati seines unter allen mit einem Ueberfluß von Sinnbildern und Sprüchen, zwar am kostbarsten, aber auch am abgeschmacktesten aufgeputzt.

Als nun dieses alles in Bereitschaft stand, wurden Nachmittags um vier Uhr zwo Compagnien der Wallonischen und Spanischen Garde mit ihren Fahnen und Offiziern auf den Weg gestellet, um sechs Uhr aber kam der König, die Königin und das Königliche Haus, aus dem hintern Thore von Buen Retiro in folgender Ordnung:

1) Die Hellebardiercompagnien mit Musik.
2) Drey Schwadronen der Spanischen, Welschen und Wallonischen Leibgarde zu Pferde mit Trompeten und Pauken.
3) Vier vergüldete Kutschen aus dem Königlichen Marstall mit Trompeten und Pauken, in deren einer der Oberhofmeister, der die Woche hatte, saß, und nach der Kirche unserer lieben Frauen von Atocha vorauf fuhr.
4) Die Kutsche für die Oberhofbediente der Königin, mit dem Marquis de Monte Allegre, ihrem Oberhofmeister, dem Herzog von Medina Sidonia, ihrem Oberstallmeister, und dem Marquis von Andia, Stalljunker.
5) Ihr Hofmeister, von der Woche, in einer andern Kutsche.
6) Neun Hofdamen in andern Kutschen.
7) Neun Kutschen mit vier Pferden von des Königs Hofjunkern.

8) Eine Staatskutsche mit 8 Pferden, reichlich gezieret, zu deren beiden Seiten vier Lakeyen und acht Stallknechte giengen.

9) Eine gleiche kostbare Staatskutsche, auf vorige Art begleitet, in welcher der Oberstallmeister, Herzog von Medina Celi, der Oberhofmeister Herzog von Alba, der Herzog von Losada, Oberkammerherr, oder Sumiler de Cuerpo, des Principe Masserano Hauptmann der Welschen Leibgarde und Don Pedro Stuard, erster Stallmeister, saßen.

10) Vier und zwanzig von des Königs und der Königin Lakeyen, und die Escuderi de Campo, welche ungefehr Reisepagen heißen möchten.

11) Die Staatskutsche des Königs von gediegenem Silber, von acht herrlichen Neapolitanischen Pferden in reichem Geschirre gezogen, in welcher der König und die Königin saßen. Sie war mit allen Offiziern der Garde, die nicht sonst im Dienst waren, und mit zwölf sehr kostbar gekleideten Edelknaben, die zu beiden Seiten giengen, umgeben.

12) Ein starker Trupp der Leibgarde mit ihren Offiziern.

13) Der Prinz von Asturien Don Carlo Antonio und der Infant Don Gabriel Antonio in ihrer Kutsche, mit Garden umgeben.

14) Die Infanten Don Fernand Antonio Pas-

Pasqual und Don Francisco Xavier in ihrer Kutsche, auch von Garden begleitet.

15) Die Prinzessinnen Maria Josepha und Maria Louysa in einer Kutsche, auch von der Garde bedeckt.

16) Der Infant Don Luis Antonio Jago in seiner eigenen Kutsche, mit seiner Garde*).

17) Noch verschiedene Hofdamen in vergüldeten Staatskutschen.

18) Die Oberhofmeister des Königs von der Woche, in ihrer Kutsche.

19) Zwey Bataillons der Spanischen und Wallonischen Garde zu Fuß.

In dieser Ordnung kamen Ihro Majestäten zu der ersten Ehrenpforte, die an dem Eingange der schönen Straße de Alcala errichtet war. Derselben gegenüber befand sich die verwitwete Königin auf einem prächtigen Balkon, in dem Hause des Marquis von Tripuzi, des Hofmeisters der regierenden Königin. Der König und die Königin bezeigten ihr im Vorbeyfahren ihre Ehrerbietung, für welche sie ihnen sehr gnädig dankte. Und hierauf fuhren Ihro Majestäten in die Hauptkirche unserer lieben Frauen von Atocha.

Der Zusammenlauf des Volkes, so wol von Fremden, als Einheimischen, war auf allen

*) Das Viva Don Luis! erschallete unter dem Freudengeschrey des Volkes bey weitem am lautesten und eifrigsten.

Straßen unbeschreiblich groß, und die Balkons waren mit Standespersonen besetzt, an denen man eine große Mannigfaltigkeit der kostbarsten Kleidung und Geschmeides bemerkte.

Unter dem Säulengang der Kirche wurden Ihro Majestäten von dem Erzbischof von Toledo in Begleitung des die Aufwartung habenden Hofstaats erwartet, um dem Königlichen Hause und den übrigen das Weihwasser zu überreichen, worauf von der Königlichen Kapelle das Te Deum und das Salve angestimmet wurde. Darauf nahm man verschiedene Wege zurück, und da die Sonne schon untergegangen war, so erschienen alle Ehrenpforten, Springbrunnen und Häuser erleuchtet.

Nach der Zurükkunft zu Buen Retiro sahe die Königliche Familie von ihrem Balkon das auf dem kleinen Platze de Pelota von der Stadt zubereitete Feuerwerk abbrennen *).

Den 14 Julius des Nachmittags wurde vor Ihro Majestäten ein Lustspiel, der Triumph des Hercules, aufgeführet, und nach Endigung desselben ward abermals ein Feuerwerk, wie gestern Abend angezündet.

Am 15 Julius wohnte der König, die Königin und das Königliche Haus dem Stiergefechte bey, und sie waren sehr vergnügt darüber das

*) Diese Feuerwerke waren sehr elend eingerichtet, und liefen recht erbärmlich ab.

daß denen edlen Kämpfern kein Unglück wiederfahren war *). Während dieser drey Tage waren auch die Häuser des Adels und anderer erleuchtet.

Am Sonnabend war der König bey der Huldigung (Jura) und nahm den gewöhnlichen Eid an. Des Abends hielten die Handwerker der Stadt einen vermummten Aufzug vor dem König, und einer von ihnen stattete den Glückwunsch ab, worauf sie wieder abzogen, und die Nacht wurde mit Feuerwerken und Erleuchtungen beschlossen. Also endigten sich die Feyerlichkeiten bey dem öffentlichen Einzug König Carls III von Spanien.

Meiner Meinung nach war die unzählige Menge des Pöbels auf den Straßen der lustigste Anblick bey dieser Feyerlichkeit. Ein Gemenge von allen geistlichen Orden und allen Arten von weltlichen, bürgerlichen und geistlichen Kleidungen, und mit einem Wort, alle Arten von Trachten der ganzen Welt, von beiderley Geschlechten, machte eine so scheckigte Verstellung, als sich die stärkste Einbildungskraft kaum ersinnen kan.

*) Es war kein Wunder, daß die Ritter bey dieser Gelegenheit so gut davon kamen. Denn die armen Stiere hatten vier Tage vorher fasten müssen, um ihre Wuth zu vermindern. Und dieses geschahe in der Absicht, damit die Königin und der Hof von einem traurigen Zufall, der sich sonst leicht hätte ereignen können, Schrecken haben möchten. Man sehe oben S. 287. die ausführliche Nachricht von diesem Gefechte.

Der Schauplatz zu Buen Retiro ist sehr schön und überaus wohl ausgezieret. Er wird allezeit ein überzeugender Beweis von dem großen Genie, Einbildungs- und Erfindungskraft des berühmten Farinelli seyn, der keine Ursache fand seinen Abschied aus England zu bedauren, nachdem ihm Spanien eine sattsame Erstattung dafür geleistet hat. Seine Zimmer in Buen Retiro waren im ganzen Palast die prächtigsten, die jetzt der Herzog von Losada bewohnet. Bey seinem Aufstehen war die Versamlung zahlreicher, als bey dem ersten Minister, oder bey dem König selbst. Nach dem Tode der Königin Maria Barbara verließ er mit unermeßlichen Reichthümern den Hof.

Am 23 Julius hielt der Venetianische Abgesandte, in seiner Venetianischen schwarzen Kleidung den Einzug zu Pferde. Einige wolten denselben dem Königlichen vorziehen, aber seine Staatskutschen waren elendig verblichen und abgeschabt.

Der

Der VIII Brief.

Beschreibung des Klosters von St Lorenzen, gemeiniglich Escurial genant.

Das Escurial ist ein Dorf im Königreich Neucastilien, sieben Meilen nordwärts von Madrid gelegen, und hat seinen Namen von dem Worte Escoria, welches Schlacken von den Eisenbergwerken, die in dasigen Gegenden vormals gewesen sind, bedeutet.

Dieses kleine Dörfchen hat dem prächtigen Gebäude des Escurials, welches auf Befehl K. Philipps II im Jahr 1563 der Baumeister Giovanni Baptista errichtet hat, wie folgende Aufschrift lehret:

D. O. M.
OPERI. ADSPICIAT.
PHILIPPVS. II.
HISPAN. REX.
A FVNDAMENTIS. EREXIT.
MDLXIII.
JOAN. BAPTISTA.
ARCHITECTVS.
IX. KALEND. MAII.

Ich werde nachher von dem Bewegungsgrund reden, der diesen Herrn zu solcher andächtigen Handlung verleitet hat. Man kan sich aber nicht genug darüber verwundern, daß er auf einen solchen Entschluß verfallen ist, da er doch übrigens so wenig Frömmigkeit in seinem Herzen und Handlungen in der That gezeiget hat. Allein eben dasselbe gab eine neue Gelegenheit zum Misvergnügen des Spanischen Reichstages, oder der Cortes, wie man die algemeine Versamlung der Stände, oder die Abgeordneten der Städte zu benennen pfleget. Denn nachdem Philipp II die Cortes zusammen berufen hatte, um von ihnen Hülfsgelder zum Französischen Kriege zu begehren, verwilligten sie sehr freygebig einen Beytrag von vielen Millionen, die der arglistige Monarch, so bald er sie nur in seinem Kasten hatte, zu nichts als zur Erbauung dieses Klosters anwendete. Diese übele Anwendung der öffentlichen Einkünfte misfiel denen Cortes äußerst, daher sie nicht mehr so oft und mit mehrerem Widerwillen zusammen kamen, indem es ihnen verdroß, daß ihnen ihr Geld durch die listigen Anschläge ihres schleichenden Prinzens abgelocket werden solte. Die nachfolgenden Regenten haben nach dieser Zeit andere Mittel ausfündig zu machen gewust, um Geld aufzutreiben, daher auch nur selten eine Versamlung der Cortes

tes angestellet, und dieses aus der sehr politischen Ursache, um nicht weniger unumschränkt zu seyn.

Das Escurial hat zwo Büchersamlungen, eine über der andern, auf zwey Stockwerken. Die auf dem ersten füllet einen schönen langen und gewölbten Saal. Die Decke und die Mauern sind alle von dem Pelegrino Pelegrini, einem Mayländer und Schüler des Buonaroti *), und Bartholomäus Carducco, einem Florentiner, bemalet. Diese Samlung enhält alle gedruckte Bücher, ausgenommen die allerältesten Ausgaben, welche in dem obern Stock verwahret werden, nebst Gemälden und andern Spielwerk, das man den Fremden zu zeigen pfleget, als Münzen, Medaillen, einen Jüdischen Seckel, einen Iman oder Calamintstein, oder wie ich ihn lieber nennen wolte, einen Magnet, der sieben Pfund wiegt, aber eine Arroba oder fünf und zwanzig Pfund am Gewichte ziehet. Man zeiget hier auch eine gemalte Hand-

*) Dieser große Maler hatte den Beynamen Tebaldi und stammete aus dem Mayländischen her, war aber zu Bologna 1522 gebohren. Man nennete ihn nur den reformirten M. A. Buonaroti, weil er dessen große Manier milderte, und seine Figuren lebhaft, natürlich und lieblich färbte. Er kam 1547 nach Rom, wo er in solche Armuth gerieth, daß er sich aus Verzweiflung zu Tode hungern wolte, bis ihm endlich P. Gregor XIII. Arbeit gab, wobey er sich hin und wieder auch in der Baukunst sehr hervorthat. In Spanien hat er sich mit seiner Malerey 100000 Thaler und die Mayländische Grafschaft Valsoldo verdienet, und starb zu Mayland 1592.

schrift in klein Folio von der Offenbarung, welche St. Amadeus geschrieben haben sol; eine Handschrift mit güldenen Buchstaben auf Pergament, in groß Folio, von den vier Evangelisten, zu Zeiten Kaiser Conrads geschrieben, welche man das goldene Buch des Eusebius von Roterdam nennet. In der Geschichte dieses Klosters von dem Pater Francisco de los Santos Madrid 1667 in 4. werden noch andere Merkwürdigkeiten gedacht, welche ich aber nicht zu Gesichte habe bekommen können. Darunter ist ihre älteste Handschrift vom heiligen Augustin de Baptismo parvulorum mit größern Lombardischen Buchstaben, eine andere von den Evangelisten mit der ältesten griechischen Schrift, und ein Buch vom heiligen Chrysostomus. Ich fragte verschiedene male nach diesen Dingen, bekam aber allemal zur Antwort: No puede verle! Man kan sie nicht sehen! Ich glaube aber, daß sie hinter dem Altar in der Sakristey liegen, wo ich auch ein sehr schön gemaltes Meßbuch sahe, und weil sie köstlich gebunden sind, zu Zierrathen des Altars bey großen Festtagen gebrauchet werden. Eben so wenig glückte es mir mit einer Griechischen Bibel des Kaisers Cantacuzenus, welche mit den siebenzig Dollmetschern genau übereinstimmet. Ich erkundigte mich auch nach den berühmten Abbildungen von Männern, Weibern, Thieren, Pflan-

Pflanzen u. s. w. die Franz Hernandez von Toledo gleich nach der Entdeckung von Amerika gemacht hat, allein der Aufseher meldete mir, daß sie in dem schweren Brande, der den 27 Junius 1674 dieser Büchersamlung so vielen Schaden gethan und funfzehn Tage gedauert hat, mit verbrant wären.

Allein der andere Büchersaal, der darüber ist, enthält alle Handschriften, außer die wenigen, deren ich vorhin gedacht habe, und ist, wie ich glaube, heut zu Tage eine der herrlichsten Samlungen von dieser Art in der ganzen Welt. Es sind allein 1824 Arabische Handschriften vorhanden; imgleichen Griechische in großer Menge, in Folio und Quart, von überaus hohem Alter, dennoch aber wohl erhalten und durchgehends leserlich. Hier sind nicht weniger als drey Handschriften vom Dioscorides, da man sich bisher eingebildet hat, es wäre nur eine und die zu Constantinopel, von der Busbecq redet, noch übrig. Man findet hier Stücke aus dem Livius, Dio Cassius, Diodorus Siculus und andern, die noch nicht gedruckt worden, und wenn ich mich recht erinnere, nur allein 13 Bände vom Livius; ferner eine große Anzahl Abschriften des neuen Testaments, deren jede das ganze, oder auch nur einen Theil desselben enthält. Es finden sich darunter auch noch einige ganz unbekante Werke der Alten. Drey von den Olynthischen Reden des Demosthenes, viere von den

Phi-

Philippischen Reden; Oratio ad Epistolas Philippi; Oratio de Republica ordinanda; Epistola Philippi; Die Ilias mit schwarzen, und auf der zweyten Seitenreihe die Anmerkungen oder Scholia des Tzetzes darüber mit rother Dinte. Ich fand hier auch Handschriften vom Terentius, Justinus, Valerius Maximus, und vom Virgilius und Horazius gar viele, einige auch vom Juvenalis, Catullus, Tibullus und Propertius, Suetonius und Sallustius, aber was ich sehr bedauerte, keine vom Tacitus. Weiter Griechische Trauerspiele im Ueberfluß, sehr fein geschrieben, insonderheit einen Aristophanes in Folio, imgleichen auch einige von neuern Schriftstellern, als den Aretinus de bello Punico primo; eben denselben de bello Gothico und seine Briefe.

Ich schrieb ein paar kleine Griechische Gedichte ab, welche zum Titel folgende Worte führten: Cartophylacis Bulgariae duo Carmina, quae inscripta sunt Πόθος. In priori describit mala mulieris malae, in posteriori bonae bonae -- -- N.B. Quis autem noverit, quis Cartophylax hic fuerit; erat enim nomen officii saepeque inter libros hosce MSS. occurrunt Opera Joannis Rediaseni, Cartophylacis Bulgariensis. Die Gedichte verdienen aber nicht hier eingerückt zu werden.

In Ansehen der Handschriften des neuen Testaments hatte ich mir vorgenommen, zwo oder

oder drey der merkwürdigsten Stellen nachzuschlagen. Weil ich in England gesehen hatte, daß die berühmte Stelle Johannis Epist. I. c. V. v. 7. 8. in unserer Alexandrinischen Handschrift stand, so nahm ich zwo der ältesten Handschriften dieser Episteln, die ich im Escurial finden konte, und hielt sie mit einem gedruckten Neuen Testament, welches ich bey mir führte, zuerst zusammen, wobey der Auditor und einige andere Herren zugegen waren. Es ist merkwürdig, daß diese beiden Handschriften Wort für Wort in folgender Lesart mit übereinstimten:

Ὅτι τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες τὸ πνεῦμα, καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ τὸ αἷμα· καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσιν· εἰ τὴν μαρτυρίαν τῶν ἀνθρώπων λαμβάνομεν, κ. τ. λ.

Eine dieser Handschriften hat: ἐλαίβομεν, welches mir mehr Nachdruck zu haben scheinet. Ich wil mich auf keinen Streit einlassen, ob dieses die rechte oder unrechte Lesart sey, sondern nur hinzufügen, daß ich sie in zwo verschiedenen Handschriften von verschiedener Schreibart und Alter gefunden, die keine Kopeyen von einander zu seyn schienen. Der neugierige Leser aber, wenn er des D. Mill's Betrachtung und Herrn Wettsteins langweilige Anmerkungen über diese Stelle untersuchet hat, mag vne Dissertation critique sur le verset

septi-

septieme du Chapitre V de la prémiere Epitre de St. Jean par M. Martin, à Vtrecht 1717. 12. weiter nachlesen.

Was eine andere berühmte Stelle in der 1 Epistel an Timotheus Kap. III. v. 16. anbetrift, so lieset man in allen Handschriften deutlich Θεὸς oder ΘΣ.

Der Anfang des Evangelii Johannis lautet ohne Widerspruch Θεὸς ἦν ὁ λογός, und nicht ος oder Θεῦ, wie einige wollen.

In diesem Büchersaal stehet auch die ganze Samlung von geschriebenen und gedruckten Büchern, welche vormals dem berühmten Cardinal Wilhelm Sirlet gehörte, wozu derselbe meistentheils Anmerkungen geschrieben hat. Das Verzeichniß derselben von dem Besitzer selbst, ist eine sonderbare Merkwürdigkeit. Zuerst enthält es die Briefe des Comte-Duc Olivarez und anderer über den Verkauf derselben. Darauf folget ein Griechisches Verzeichniß seiner Griechischen Handschriften unter folgendem Titel:

Κατάλογος τῶν Βιβλίων καλλιγραφέντων τῇ ἐδικιμοδάλῃ Καρδινάλος Σιρλήτῳ &c.

Hernach komt ein Lateinisches Verzeichniß der Lateinischen Handschriften und gedruckten Bücher, bey dessen Endigung des Cardinals Bücheraufseher die Anzeige thut, daß kein einiges Buch darunter wäre, zu welchem Seine Eminenz

nenz nicht einige Anmerkungen mit eigener Hand geschrieben hätte, adeo ut omnes aucti & correcti ab ipso vere dici poterint.

In einer sehr alten Lateinischen Beschreibung der Inseln von Europa mit Landkarten, wovon ich des Verfassers Namen nicht finden konte, werden folgende Städte in Britannien erwähnet: Londinum, Neomagus, Peturia, Otuana, Callagum, Orria, Coria, und in Schottland: Trimontum, Vzellum, Rethigonum, Corda, Linopibia, welche ich unsern Alterthumskennern zur Erklärung überlasse. In dem Unternsaale fand ich noch Apthonii Progymnasmata, M. Bruti Epistolas Graeco-Latinas und des Phalaris Briefe zusammen gebunden. Die Episteln des Brutus enthalten nur solche, die er an die Pergamener geschrieben, mit ihrer Antwort, und ferner einige an die Rhodier, Cöer, Patarāer, Caunier, Lycier, Damier, Cyzicener, Smynāer, Mytelenser, Mylesier und an die Trallianischen Bythinier, alle Griechisch, nur eine Lateinisch: Brutus Ciceroni Suo: per A. Commelinum 1597. Die Briefe des Phalaris waren Περὶ τῦ Επιστολικῦ χαρατήρος, und nicht diejenigen, welche Boyle herausgegeben hat.

Um aber wieder in den obern Saal zu kommen, so muß ich sagen, daß er voll unschätzbarer Reichthümer sey, deren Menge keine Beschrei-

schreibung leidet. Ich wil aber zu Ende dieser Nachricht ein weitläuftiges Verzeichniß der besten Griechischen, Lateinischen und Hebräischen Handschriften mit beyfügen.

Alle diese Schätze befinden sich in den Händen einiger wenigen ungelehrten Mönche, der armen Hieronymiten, sie sind aber dennoch so eifersüchtig darauf, als wenn sie den wahren Werth davon verstünden. Es geschah mit großer Schwierigkeit und nur mit Beyhülfe einiger Vortheile, daß ich einigen Zutrit zu allen diesen Handschriften erlangte, und als ich dazukam, so machte es ihnen gleich Nachdenken, wenn ich etwas aufzeichnete, oder mit einander zusammenhielt. Denn sie sagten, wenn ihr unsere Handschriften abschreibet, so werden die Urkunden ihren Werth verlieren. Das ist eben so viel gesagt, als wenn die Urkunden aufhörten schätzbar zu seyn, wenn sie nützlich werden.

Ich zweifle nicht, daß unter den gedruckten Büchern, so wol oben als unten, manche merkwürdige Stücke seyn. Ich habe davon aber nur etliche wenige gesehen. Ein Virgil in Folio mit der Jahrzahl 1407 schien mir ein gelehrtes Wunderzeichen zu seyn. Ob eine Betrügerey dahinter stecke oder nicht, wil ich nicht entscheiden. Ferner ein Terentius von 1482, und ein anderer Virgil mit großen Buchstaben und prächtig mit Farben erleuchtet. Allein auf

dem

dem obern Saal stehen die Rücken der Bücher alle abgekehret, daß man sie nicht sehen kan, so daß es außer den Aufsehern niemanden möglich ist zu wissen, was sie enthalten, und diese sind so abscheulich unwissend, daß ihr Unterricht von sehr geringem Nutzen ist. Sie haben seit den Zeiten des Arias Montanus, der wirklich ein großer Mann war, keinen Gelehrten unter sich gehabt. Man zeiget auch hier eine von seinen Bibeln in sieben oder acht Foliobänden schön auf Pergament gedruckt, mit dem Hebräischen Text, der Uebersetzung des Hieronymus, der Vulgata, und der siebenzig Dollmetschern.

Es ist sehr zu beklagen, daß diese Samlung nicht in andern Händen ist, denn die Welt würde gewiß großen Nutzen daraus schöpfen. Michael Syri, ein Maronite und Königlicher Bücheraufseher, hat einen Band von dem Verzeichniß der Arabischen Handschriften heraus gegeben, ich kan aber nicht sagen, warum er nicht verkauft werden darf, denn wenn ich ihn hätte erhalten können, so würde ich ihn schon längst nach England geschickt haben.

Die vornehmsten Dinge in diesem Kloster sind erstlich die Kirche, welche ein herrliches Gebäude von innen ist. Ihre Reichthümer und Gemälde sind unschätzbar, von den leztern aber wil ich nachher ein Verzeichniß mittheilen

Das ganze Kloster stellet von außen über der Erde eine Art von Viereck vor, und hat mich oft an folgende Zeilen des Pope erinnert:

Greatnes's, with Timon dwells in such a draught
As brings all Brobdignag before your thougt.

d. i. Timon machet einen so ungeheuern Grundriß, als wenn er euch alle Brobdignackische Riesen in das Gedächtniß bringen wolte.

Ich kan keine rechte Benennung der Baukunst dazu finden, ob es gleich am wahrscheinlichsten von Dorischer Ordnung ist. Es ist ein ungeheures und in einander verworrenes Werk, welches von innen in viele Höfe vertheilet ist. Sein Ursprung rühret davon her:

König Philipp II that in der Schlacht bey St. Quintin an den Gränzen der Piccardie im Jahr 1557 ein Gelübde, wenn er den Sieg erhielte, denen Mönchen des heiligen Hieronymus ein Kloster zu erbauen. Dieser Mönchsorden ist jetzt in Frankreich unbekant, in Italien aber abgeschaffet worden, weil einer davon dem heiligen Carl Borromäus nach dem Leben getrachtet haben soll. Er zog diesen Orden andern vor, weil er in der Belagerung sich genöthiget sah, ein Kloster dieses Ordens in den Grund zu schie-

schießen. Während der Schlacht, in welcher ein ziemlicher Kugelregen fiel, sol er seinen Beichtvater gefragt haben, wie ihm diese Musik gefiele? welcher darauf versetzte: wenn sie gleich Eurer Majestät gefält, so kan ich doch kein Vergnügen daran finden; wogegen der König erwiederte: auch ich nicht; aber haltet ihr nicht meinen Vater für einen sehr tapfern Mann, der sich aus diesem Zeitvertreib eine Art von Ergötzlichkeit machen konte? Die Schlacht wurde den 10 August am Tage St. Laurentius gewonnen, daher wurde das Kloster auch diesem Heiligen geweihet, und weil derselbe auf einem Rost verbrant worden war, so verewigte auch dieser Herr die Art seines Martyrthums, denn er hat nicht allein Roste in Malerey, oder von Holz, Stein und Metall im ganzen Kloster ausgesäet, sondern auch dasselbe selbst in Gestalt eines Rostes erbauet. Derjenige Theil, welcher den Handgrif desselben vorstellet, ist heut zu Tage die Wohnung des Königs, und das übrige ist in eine Menge von Höfen fast in einer Gestalt vertheilet, welche einem Rost nicht unähnlich siehet, und wovon der Riß im Titelkupfer dieses Buches geliefert worden.

Da ich nun mit dem Roste fertig bin, so muß ich nicht vergessen, einen andern Umstand

anzuführen. So nöthig als es war, dem heiligen Laurentius ein Compliment zu machen, so nothwendig muste dieses auch dem heiligen Hieronymus geschehen. St. Hieronymus, wie es scheinet, lebte in Gebirgen, und derohalben, ob man gleich auf der offenen Seite dieses Klosters die weiteste Aussicht hat, die in Spanien nur anzutreffen ist, erwies man dem Gedächtniß dieses Heiligen so viel Ehre, daß man die große Hauptseite des Klosters und des Pallastes von der schönen Aussicht ganz abwandte, und also aus demselben nichts als rauhe wilde Gebirge zu Gesichte bekomt, so wie auch der Heilige sein Leben zwischen ihnen zugebracht hat. Man giebt noch eine andere Ursache davon an und saget, die Kirche hätte sonst nicht gerade nach Osten und Westen stehen können, wenn man diese Lage nicht erwählet hätte. Warum aber nicht? War eine Nothwendigkeit vorhanden, daß man dem Kloster und der Kirche einerley Aussicht geben muste?

Allein so hoch auch hier die Namen dieser beiden Heiligen gehalten werden, so stehet doch der Name des Stifters Philipps II in weit größerem Ansehen, als St. Laurentius und St. Hieronymus. Und in der That ist die Ehrerbietung, die sie gegen ihren Stifter hegen, nichts mehr als ein schuldiger Theil der Dankbarkeit.

Denn

Denn da sich derselbe einbildete, durch Errichtung dieses prächtigen Gebäudes ein Versöhnopfer für alle seine Sünden darzubringen, so sparete er keine Kosten, um es vollkommen zu machen, und er sol während seiner Regierung 28000000 Ducaten, oder 3360000 Pfund Sterlings, 19040000 Thaler darauf verwendet haben. In den lezten 15 Jahren seines Lebens hielt er sich meistentheils hier auf, und als er starb, ließ er sich in seinem Bette an den Fuß des hohen Altars bringen, damit er im Angesichte desselben sterben möchte, wie auch geschahe. Die Stelle, wo sein Bette gestanden hat, wurde nachher als etwas Heiliges mit einem Gegitter eingefasset, und die lezt verstorbene Königin Maria Barbara war die erste, die das Herz hatte, sich dasselbe öfnen zu lassen und hineinzugehen, da es sonst seit seinem Tode verschlossen gewesen.

Gleichwol sind einige Leute noch so abergläubisch, daß sie glauben, sein unruhiger Geist besuchte noch alle Nächte seinen Lieblingsaufenthalt, und schliche unter den Bogenstellungen und Säulengängen des Escurials fürchterlich herum, und ich weiß, daß eine gewisse Prinzessin im verwichenen Octobermonat Befehl gegeben, daß die Garde des Nachts in den Kreuzgängen herumgehen und Acht haben solle, ob

K. Philipps Geist wirklich herumflatterte, oder nicht.

In dem untern Bücherſaal ſiehet man vier ſehr ſchöne Abbildungen K. Carls V. Philipps II. Philipps III. und Philipps IV. In Carls V ſeinem erkennet man an ſeinem Geſichte und Lebhaftigkeit, und an ſeiner Bildung und ganzem Weſen, den großen Geiſt dieſes Prinzen, der nur gebohren war, ſeine Heere zu Eroberungen in das Feld zu führen, und auf nichts geringeres, als auf eine algemeine Monarchie Anſpruch zu machen. An Philipp III und IV bemerket man eine friedliche Geſichtsbildung, die auf etwas Weibiſches zielet. In König Philipps II Gemälde aber hat der Maler ſeinen Charakter recht lebendig ausgedruckt. Grauſamkeit, Stolz, Heucheley, Bosheit, Rachbegierde und ein finſteres Anſehen voll Falſchheit und Verſtellung, ſind alle mit einander in den Zügen und Farben ſeines Geſichtes vereiniget.

Allein ſo verliebt er auch in dieſes Kloſter war, ſo erlebte er doch deſſelben Vollendung nicht. Das ſo genante Pantheon, oder die Begräbnißkapelle der Könige von Spanien, ihrer Gemalinnen und Kinder, ob er es gleich angefangen hatte, kam dennoch erſt unter Phi-

Philipp IV zu Stande. Dieses Gebäude ist so sonderbar, daß es nichts leichtes ist, eine Beschreibung davon zu geben, wenn man keine Abzeichnung davon mittheilen will, um den Begrif volständiger zu machen. Folgendes ist die Aufschrift davon:

D. O. M.

Locus. Sacer. Mortalitatis. Exuviis.
Catholicorum. Regum.
A Restauratore. Vitae. Cujus. Arae. Max.
Austriaca. Adhuc. Pietate. Subjacent.
Optatam. Diem. Expectantium.
Quam. Posthumam. Sedem. Sibi. Et. Suis.
Carolus.Caesarum.Maximus.In.Votis.Habuit.
Philippus. Regum. Prudentissimus. Elegit.
Philippus. III. Vere. Pius. Inchoavit.
Philippus IV.
Clementia. Constantia. Religione. Magnus.
Auxit. Ornavit. Absolvit.
Anno Dom. MDCLIIII.

Es ist dieses Pantheon ein achteckigter Tempel, und die Treppe, welche in denselben hinunter führet, ganz von feinem Marmor, die Mauern und die Decken alle, wenn ich so reden darf, mit Marmor getäfelt, und das ganze Innere auf gleiche Weise sehr prächtig gezieret. Als ich die Treppe hinunter ging, sagte mir mein Begleiter: Hier, mein Herr, ist der Vermoderungsort für die leztverstorbene Königin Amalia, und hier für die jungen Prinzen; und ich befand es auch in der That so, denn die Leichnahme werden so lange an diesen Abort gesetzt, bis die Fäulniß fast ganz vorüber ist, und alsdenn werden erst die ausgedrockneten Ueberreste an ihre eigentliche Stelle in das Pantheon gebracht.

Als dieses unterirdische Gewölbe zu Stande gekommen war, gab Philipp IV im März 1654 eine Verordnung, daß die Leichnahme des Königl. Hauses hinein gebracht werden, und befahl darin: „Man sol hinein setzen K. Carl V „und seine Gemahlin Isabella, Philipp II und „seine Königin Donna Anna, Philipp III und „Donna Margaretha, und die Königin Don„na Isabella, meine hochgeliebte Gemalin. „Der erste Sarg sol Carl V seyn, den lezten „bestimme ich für mich selbst.“

Man kan diese Verordnung K. Philipps IV unmöglich verstehen, wenn man sich nicht erinnert,

nert, daß dieser Tempel eine achteckigte Form hat, wovon jede Seite drey oder vier Aushöhlungen von unten an bis oben hinauf hat, und denn sind noch zwo andere über dem Eingang, also sind in allen nur 26. In denselben stehen marmorne Särge, deren jeder in der Mitte eine metallene Platte mit dem Namen der Person hat, die darinne liegt, in folgender Ordnung:

An der rechten Seite des Altars.

Erste Reihe.

Carl V.
Philipp II.
Philipp III.
Philipp IV.

Zweyte Reihe.

Carl II.
Ludewig I.

An der linken Seite des Altars.

Erste Reihe.

Donna Isabella, K. Carls V Gemalin.
Donna Anna, K. Philipps II Gemalin.
Donna Margaretha, K. Philipps III Gemalin.
Donna Isabella, K. Philipps IV Gemalin

Zweyte Reihe.

Donna Maria Adelaide, K. Philipps V erste Gemalin.
Amalia, König Carls III Gemalin.

Königinnen, die keine Kinder gebohren haben, werden nicht hieher begraben.

Es ist zwar hier auch noch eine Stelle und Sarg für die nachlebende verwitwete Königin Isabella von Parma schon bereit, sie wil aber hier nicht liegen.

Da nun in allen nur 26 Grabstellen hier sind, so ist das Begräbniß von 6 Königen und sieben Königinnen just halb voll. Denn König Philipp V liegt zu St. Ildefonso, wohin sich die Königin Mutter auch bringen lassen wil, wenn sie sterben solte, wiewol sie saget, sie möchte lieber gar nicht sterben, denn sie hat den äußersten Abscheu vor diesem Wege. Allein ich befürchte, Elisabeth von Parma muß doch noch einmal den finstern Pfad betreten, den alle Isabellen und Catharinen von Castilien und Arragonien vor ihr gegangen sind. Ferdinand VI und seine Königin Maria Barbara von Portugal liegen in dem neuen Salesianerkloster zu Madrid, welches sie gestiftet haben, begraben.

Ich erinnere mich, daß mir ein Englischer Herr, der vor wenigen Jahren durch Spanien gereiset ist, erzählt hat, daß er bey Besichtigung des Pantheons denjenigen, der ihn darin herum führte, gefraget habe, warum so wenige Prinzen aus dem Hause Bourbon darinne lägen? worauf ihm dieser geantwortet:

My

My Lord, die Ursache ist, weil sie sich alle vor dem Manne mit dem großen Knebelbarte fürchten, worunter er Carl V verstund, denn, sagte er, wenn die Prinzen aus dem Hause Bourbon hieher kämen, so würden sie sich niemals mit einander vertragen, und es würde ein solcher Tanz unter den Todten entstehen, daß man es zu Madrid hören müste.

Im Ernst aber von der Sache zu reden, so ist es gewißlich Schade, daß nicht alle Könige und Königinnen hier begraben liegen, weil dieses Grabmaal ihrer Aufnahme würdig und in allem Betracht der Hoheit der Spanischen Monarchie anständig ist. Ich gestehe es, wenn ich König in Spanien wäre, so würde ich mir kein Gewissen daraus machen, es also anzuordnen, und im geringsten nicht besorgt seyn, daß ich dadurch ihre Asche verunruhigte.

-- --id credis cineres curare sepultos?

Oder wie ein anderer saget.

-- -- -- nec sentit damna sepulchri.

Aber ehe ich das Pantheon verlasse, welches schon durch seinen Namen die hohen und majestätischen Begriffe anzeiget, welche die Spanier von ihren Königen unterhalten, weil es kein Begräbnißplatz ihrer Monarchen, sondern ihrer Götter seyn sol, so muß ich nicht unterlassen, noch einen ganz besondern Umstand davon beyzubringen.

Als nemlich König Philipp IV. wie ich oben gesagt, 1654 das Pantheon vollendet hatte, ließ er die für dieses Grabmaal bestimten Körper aus ihren alten Gräbern mit aller möglichen und, ich möchte bald sagen, ersinnlichen Trauerpracht und Feyerlichkeit hieher bringen und mit den traurigsten Ceremonien und Messelesen beerdigen, denen er selbst beywohnte. Zum Schluß derselben hielt ein Hieronymitenmönch eine Leichenrede über folgenden merkwürdigen aus dem Propheten Ezechiel Cap. XXXVII v. 4. genommenen Text: Ossa arida audite verbum Domini! Ihr verdorreten Beine, höret des Herren Wort!

Ich bin so neugierig gewesen einen Theil davon abzuschreiben, und sie ist wirklich die außerordentlichste Leichenrede, die ich jemals gesehen habe.

Ein Stück einer Trauerrede, die bey der Beysetzung der Leichname der Könige und Königinnen von Spanien im Escurial 1654 gehalten worden.

„O großer GOtt! wo soll sich der Verstand „hinwenden, daß er nicht in Erstaunen gesetzt „wird? Was ist das für eine Betrachtung, „Geheiligte, Catholische, Königliche, von

GOtt

„GOtt bestimte Majestät! die sich durch keine „Zeit einschränken läßt? Was ist das für ein „Wunder, das sich im Stande der Menschen „zeiget? Was ist das für eine Furcht, die „einen Stilstand in dem Lauf der Zeiten ver„anlasset? Was ist das? Kan die Welt „hoffen einen solchen Schauplatz voll Majestä„ten zu sehen? Sieben Kronen, welche in „siebenzig Jahren nicht beysammen gewesen sind, „konten die jemals sich in den Sinn kommen „lassen, mit einander einen einzigen Redner zu „hören? Konte sich wol die stärkste Einbil„dungskraft eine Versamlung sieben verstorbe„ner Könige und Königinnen vorstellen, um „eine Rede anzuhören, als wenn sie noch am „Leben wären? Wer hat eure Kaiserliche „Majestäten hier versamlet? Monarchen „groß auf Erden! Monarchen groß im Him„mel! Wer hat euch hier versamlet? Aber „was frage ich? Da GOtt GOtt ist, und „nicht fehlen kan in dem, was er spricht. Laßt „uns ihn mit Ehrfurcht hören. Et dixit Do„minus: Fili hominis putasne vivent ossa „ista? & dixi: Domine Deus, tu nosti. Et „dixit ad me & vaticinare de ossibus istis & „dices eis: ossa arida audite verbum Domi„ni; haec dicit Dominus Deus ossibus his, „ecce ego intromittam in vos Spiritum & vi„vetis -- -- -- ecce ego aperiam tumulos ve-

„stros

„stros & educam vos de sepulcris vestris po-
„pulus meus, & inducam vos in terram Israel.
„Ezechiel. XXXVII, 3--12. Und er sprach zu
„mir, du Menschenkind, meinst du auch, daß
„diese Gebeine wieder lebendig werden? Und
„ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl. Und
„er sprach zu mir, weißage von diesen Beinen
„und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine,
„höret des Herrn Wort! So spricht der Herr
„Herr von diesen Gebeinen: Ich wil einen
„Odem in euch bringen, daß ihr solt lebendig
„werden -- Siehe ich wil eure Gräber aufthun
„und wil euch, mein Volk, aus denselbigen heraus
„holen, und euch ins Land Israel bringen!“

„Lasset uns die göttlichen Geheimnisse anbe-
„ten! Eine Feyerlichkeit, wie die heutige, hat
„durch eine Prophezeihung in diesem 37 Capi-
„tel des Ezechiels vorher verkündiget werden
„müssen. Ossa arida! Verdorrete Gebeine!
„Die sollen heute das Wort des Herrn hören!
„Audite verbum Domini! Höret das Wort
„des Herrn! Das ist, ihr solt hören! Vielleicht
„sol die Stimme der Lebendigen das Stil-
„schweigen der Todten brechen? Vielleicht sind
„die verstorbenen bey dem Schall der lezten Po-
„saune nicht taub? In noviſſima tuba!“

„Vielleicht! --- Aber gesetzt ich sage nicht
„vielleicht. Es giebt Todte, welche bey
„Endigung ihres Lebens nicht in den Tod
„gehen, es giebt Todte, welche mit einem

„Verlangen zum Leben ruhen, und diese hören
„so gut, als wenn sie lebten; aber wenn es
„solche giebt, warum solten unsere Könige ster-
„ben? Fraget den erlauchten Cardinal von
„Bethlehem, Hieronymus, welcher große Leh-
„rer des gelobten Landes in einigen seiner
„Schriften Worte und Geist genug hinterlassen
„hat, diese Rede zur Ehre unserer großmäch-
„tigsten Könige von Spanien anzufüllen. Al-
„les rührt von ihm her, großer König, denn
„der ganze heilige Hieronymus, sein ganzer Or-
„den, alle seine Söhne, sein ganzer Glanz
„und seine ganze Hoheit hat er Eurer König-
„lichen Majestät und den Königen dero Vor-
„fahren zu danken. Welches Todes sterben
„diejenigen, die GOtt zu mächtigen Herren
„macht? Fraget den Hieronymus, und fraget
„ihn, warum Moses gestorben sey? Durch was
„für einen Schmerzen? An welchem Zufall?
„An welcher Krankheit? Er wird euch ant-
„worten: Mortuus est Moses jubente Domi-
„no. Devteron. XXXIV. v. 5. Mose starb
„nach dem Wort des Herrn. Er starb gehor-
„sam. Die siebenzig Dollmetscher übersetzen
„es also: Mortuus est Moyses per verbum
„Domini. Moses starb durch das Wort des
„Herrn. Und hieraus können wir die Worte
„aus dem ersten Capitel der Offenbarung Jo-
„hannis v. 8 erklären. Höret den Almächti-

„gen

„gen und bewundert ihn, der spricht: Ego „sum Alpha & Omega, principium & finis, „qui est, & qui erat, & qui venturus est „omnipotens. Ich bin das A und das O, der „Anfang und das Ende, der da ist, und der da „war, und der da komt, der Allmächtige! „Aber wie durchdringend ist das Wort Ende? „Es muß scharf seyn, denn es komt aus sei„nem Munde wie ein zweyschneidig Schwert. „De ore ejus gladius utraque parte acutus „exibat. Wie unterschiedene Dinge hat GOtt „nicht mit diesem Munde geredet! Mit dem „Munde, da er Odem und Seele in die Brust „des Adams bließ, sprach er wahrhaftig: Ich „bin der Anfang! Ich bin der Anfang! Und „aus demselbigen Munde ging ein Schwert, „als er sagte: Ich bin das Ende! Ich bin das „Ende! Ich schneide den Faden des Lebens „ab! Wie mächtig ist GOtt! Was müssen „das für Lippen seyn, die Leben und Tod zu „gleicher Zeit aussprechen können!

„Stirb Moses! Stirb geschwind! geschwind! „geschwind! GOtt tödtet dich mit seinem Wor„te. Erwarte es! Ein Tod, welcher auf das „Wort erfolgt, ist ein Tod von Hören, denn „es ist der Tod GOtt viel hören. Er ist es, „der vom Wort lebte und vom Wort starb, „sagte Hieronymus zum Fabiola, denn wenn „er von dem Geist des Wortes regiert zu seyn

„schie-

„schiene, so konte er von diesem Befehl nur „durch das Wort entbunden werden. Für„sten, die Geschöpfe von der Hand des Höch„sten sind, müssen auf dieselbige Weise sterben, „wie sie leben. Sie leben, wenn sie GOtt hö„ren, und wenn sie sterben, so bringt sie die „Stimme, welche sie hören, zur Ruhe; sie ster„ben und hören. Sehet hier eine Großmäch„tigste Versamlung von todten Zuhörern. O „ihr Durchlauchtigsten Zuhörer, ihr verdrockne„ten Gebeine, höret die Worte des Herrn!“

„Höre du Kaiserliche Majestät, Teutscher „Carl, Französischer Carl, Italienischer „Carl, Africanischer Carl, Indianischer Carl, „Spanischer Carl, höchstglorreicher Carl der „fünfte, höre, du Kaiserliche Majestät, die „Stimme eines Mönchs von dem Orden des „heiligen Hieronymus; die dir nicht fremd vor„kommen wird, weil du unter dem Hören un„serer Stimmen und Gesänge gestorben bist. „Also spricht der Herr! Das ist, was GOtt sa„get: Ecce aperiam tumulos vestros! Siehe „der Tag wird kommen, da ich wil eure „Gräber aufthun! Und ist dieses nicht der Tag? „Und ich wil euch aus denselbigen heraus ho„len! Und ist nicht die Zeit erschienen, in wel„cher ihr aus der Dunkelheit eurer Gräber in „das Licht des Lebens hervorgezogen worden „seyd? Ist sie es nicht jetzt? Wer zweifelt dar-

„an? Et inducam vos in terram Israel! Und „ich wil euch in das Land Israel bringen! Ge„schiehet dieses nicht jetzt? Gewißlich!

„Allein ehe wir unsern Vorwurf verlassen, „daß ihr das Leben verloren habt, -- -- Was? „Haben wir nicht eine Stimme zum Preise, „die wir der Ewigkeit eures Nachruhms, der „die ganze Welt erfüllen wird, widmen können? „Der Text saget: Fili hominis vaticinare de „ossibus istis! Menschenkind weißage von die„sen Gebeinen. Und Hieronymus erklärt es, „daß die Gebeine der Gerechten so zu sagen „mit der Begeisterung der Propheten und der „Raserey der Sybillen solten erhoben und ge„priesen werden. Einige nennen diese Todten „Gottheiten. Was für ein Kummer fält auf „mich! Befehl zu haben sie mit einem pro„phetischen Geist zu rühmen, und doch nur al„lein meinen eigenen zu besitzen? Quasi Spiritu „vatum. Aber laß ihn brauchen, so gut es „möglich ist! Laßt es zur Raserey ausschlagen! „Quasi furore! Es mag Raserey seyn, weil „es Kühnheit ist. Es sol Kühnheit seyn! Laßt „uns nur bey den grösten unter den Men„schen anfangen! Du bist, allezeit siegrei„cher und niemals überwundener Carl, du bist „dahin gegangen! Und GOtt verstattet mir „zu sagen, daß dieses seiner göttlichen Maje„stät

„stät zu Ehren gereiche, die dorten nur noch „mehr geehret wird.

„Der erste Engel wurde stolz! Ueber die„ses Verbrechen hat man sich immer verwun„dert. Worauf konte Lucifer stolz werden? „Vielleicht auf seine Schönheit? Nein! Denn „man kan sich leicht einbilden, daß GOtt noch „schöner war. Auf seinen großen Verstand? „Noch weniger, denn er muste eingestehen, „daß GOtt noch weiser sey. Auf seine Stär„ke? Sachte! Vbi eras, quando me lauda„bant astra matutina? Wo warst du, da mich „die Morgensterne lobten? sprach GOtt zum „Hiob. Astra matutina! Der heilige Hiero„nymus saget in seinen Anmerkungen über die„se Stelle: Die Morgensterne sind die Engel, „die unzertrenlichen Begleiter GOttes, denn „sie sind die ersten, die berufen wurden, sein Lob „zu singen. Welchen Gesang verherlichten die „süßen und wohlstimmenden geflügelten Sän„ger dieser großen Welt? Die Engel erniedrig„ten sich selbst, wenn sie GOttes Lob priesen, und „thaten wohl daran. Wissen wir nicht, was „sie gesungen haben? Esaias sagt es uns: „Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, der „GOtt der Heerschaaren! Mit diesen Worten „brach der erste Tag von Himmel und Erde „an. Heilig! Heilig! u. s. w. Wie wohl das „klingt! Was ist das für ein Wohlklang?

„sagte Lucifer; der Herr und GOtt der Heer„schaaren? Und meine Stärke! Und mein Geist! „Und meine Lebhaftigkeit! Ich sage noch mehr, „ich wil hinauf in den Himmel steigen, und „dem Allmächtigen gleich seyn.“

„Der heilige Hieronymus saget in seinen he„bräischen Ueberlieferungen, daß Lucifer, als „ihn GOtt zum obristen Heerführer er„nant hatte, mit einem so kriegerischen Stolz „angeflammet worden sey, daß er auch den „Herrn der Heerschaaren nicht über sich hätte „ertragen können. Lucifer wurde stolz auf „seine Kräfte; er war der erste unter den „himlischen Heeren, er war ihr Anführer. O „übel gerathene Beförderung! Er, der man„che eitle Pralereyen gegen GOtt ausstieß, und „sich einbildete, daß er gleich ihm den kriege„rischen Zuruf: Herr GOtt der Heerschaaren, „verdiente, ging durch seine eigene Stärke zu „Grunde.

„Das beste Geschenke, das GOtt seinen Ge„schöpfen gegeben hat, die Stärke, verartete „in Stolz: Ich wil zum Himmel hinauf stei„gen! Der aller heldenmüthigste Geist eines „Kriegers brach in die Vermessenheit aus: Ich „wil dem Allmächtigen gleich seyn. Der tap„ferste Versuch dieses Helden bestand in einem „Krieg, wodurch er den ganzen Himmel in Auf„ruhr brachte. Michael kämpfte mit dem

„Dra-

„Drachen. O großer Schöpfer! Was konte „ein Prahler ausrichten? Was konte den „Stolzen anreizen? O Herr, du GOtt der „Heerschaaren, laß doch von deinem göttlichen „Thron deine allmächtige Majestät dieses mensch„liche Grabmaal betrachten, welches nun statt „des alten verschönert ist. Einen so mächti„gen Arm hatte Carl, und was richtete derse„be nicht aus? Er machte ihn zum Monar„chen beider Welten; er machte ihn zur festen „Säule der Kirche; er machte ihn zu einem „schneidenden Schwert gegen die Ketzerey; er „machte ihn zu einem hellen Lichte für die Un„gläubigen; er machte ihn zum Schrecken und „zur Bewunderung der Aufrührer; er machte „ihn zum allgemeinen Mitler zwischen allen „Reichen; er machte ihn gefürchtet von Frank„reich, gehorsamet von Teutschland, erkant „von Italien und verehret von ganz Europa; „er machte Asien zittern; demüthigte Africa „und eroberte Amerika. Er verhalf seiner „Tapferkeit und Glücke zu mehr Siegen und „Siegeszeichen, als alle Monarchen zählen „können, und machte zulezt einen Mann aus „ihm, den die Welt vom ersten Menschen an „nicht tapferer, nicht glücklicher, nicht krie„gerischer und nicht glorreicher gesehen hat.“

„Hier wird die Neubegierde fragen, wie kam „dieser Kriegsheld zu GOtt? Was muß nicht

„für eine Freude im Himmel entstanden seyn,
„als man sah, daß ein Mensch die Fehler eines
„Engels verbesserte?“

„Es wird mir erlaubt seyn, das zweite Ge-
„sichte in Pathmos zu umschreiben: Offenbar.
„Johann. V, 11. Et vidi & audivi vocem an-
„gelorum multorum. Und ich sahe und hör-
„te eine Stimme vieler Engel. Wie viele denn?
„Erat numerus eorum millia millium. Und
„ihre Zahl war viel tausend mal tausend. Das
„muß warlich eine große Sache seyn, die in
„so viel Herzen nicht verborgen bleiben kan,
„und durch so viele tausend Stimmen ausgebrei-
„tet wird! Es scheint eine Neuigkeit, es schei-
„net ein Geheimniß zu seyn, und wenn es ein
„Gehemniß ist, so wird es GOtt, der es auf-
„klären kan, aufklären. Er übersah es und
„ließ es auch andern sehen, und siehe den Him-
„mel offen! Ecce ostium apertum in coelo.
„Eben das. Cap. IV v. 1. und St. Johann der
„Evangelist zielet hierauf, wenn er bald hernach
„saget: Ecce sedes posita in coelo, und ein
„Stuhl ward gesetzt im Himmel. Und dieses
„war auch wohl gethan? Haben sie nicht Ursa-
„che sich darüber zu freuen, daß GOtt seinen
„Thron im Himmel behalten hat? Wer wird
„so sagen? Warte! -- -- Siehe das Lamm auf
„der Mitte des Thrones stehen. Auf dem
„Thron, wo ein Lamm ist, sol GOtt sitzen, und

„er

„er sol beständig mit Barmherzigkeit regieren.
„Es ist viel, daß man da ein Lamm sah. Stellt
„euch aber vor, daß ein anderer Aufzug von
„der andern Seite herkommt. Ich sage noch
„mehr. Sehet der Löwe vom Stamm Juda
„hat überwunden! Das Lamm ist also ein Lö-
„we. Laßt es so seyn. Es scheinet zwar et-
„was neues zu seyn, aber GOtt hat beide Ei-
„genschaften, er ist zärtlich, er ist tapfer. A-
„ber weiter: Aber komt der Schal der Worte
„nicht von daher? Vernehmt ihr ihn nicht, denn
„es ist groß? Dorten gehen vier und zwan-
„zig Aeltesten und legen ihre Kronen vor dem
„Throne nieder! Dort gehen Könige, wenn
„es anders Könige sind, und legen ihre Kronen
„ab! Ja! ja! laßt sie sie nur zu den Füßen
„des Lön enlammes legen! Jesus! Wie viel
„neues! Und so viel großes sagt Hieronymus,
„das man nur im Himmel sehen kan. Aber
„was sind das für Stimmen, welche von da-
„her entstehen? Es ist wahr! Zacharias schreibt
„es im 3 Capitel, es ist wahr! Wir lesen in
„der Offenbarung, die Aeltesten hätten neue
„Gesänge gesungen, neue Gesänge deswegen,
„weil man niemalen auf Erden, sondern nur
„im Himmel davon gehöret, daß die Mäch-
„tigen die Krone ihrer Herrschaft verschmähet
„haben. Ist es ihnen ein kleines eine Krone,
„die sie von Natur und Recht besitzen, abzuneh-

„men und vor Gottes Füße fallen zu lassen? „Ist es ein Kleines? Und dennoch, wenn „man im Himmel einmal ein solches Beyspiel „siehet, so wird der ganze Himmel mit Ver„wunderung und Frolocken erfüllet.“

„Allerdurchlauchtigster Carl! GOtt erhal„te dich bey deiner himlischen Glorie! Du hast „denen Menschen eine Neuigkeit zu sehen ge„geben, darüber sich die Engel freuen. Wel„che Brust eines Sohnes vom Adam war bes„ser gerüstet? Welche Krone war mit köstli„chern Edelgesteinen gezieret? Catholischer, „Großmüthiger, Mächtiger; Gerechter, From„mer, Freygebiger, Liebenswürdiger, Ge„fürchteter, Heldenmäßiger, Unwiderstehli„cher! Heiliger GOtt, von wem rührten die „Strahlen dieses Kaiserlichen Hauptschmucks „her? Von wem? Und die Welt sah ihn, und „alle Welt sah ihn diese Krone verlassen, und „der gröstten menschlichen Pracht mit diesen „Worten entsagen: Tu solus Dominus! Tu „solus Altissimus. Du bist allein der Herr! „Du bist allein der Allerhöchste. Ich versi„chere, daß hiebey die Stimmen des triumphi„renden Jerusalem und die Stimmen unzählbarer „Engel in ein Jauchzen ausgebrochen sind.“

„Solte es nicht eine Seltsamkeit, so wol „im Himmel, als auf Erden seyn, eine Ma„jestät, die der Weltkreis nicht fassen konte,

„sich

„sich in eine enge Mönchszelle einschließen zu „sehen? Ohne nach etwas höheres zu trach„ten, als nach dem Tode, ohne ein längeres „Leben zu führen, als nöthig war, an einen „guten Tod zu denken. Es muß ein wunder„bares Schauspiel auch für die Allerglückselig„sten gewesen seyn, einen siegreichen Kaiser „den lezten Triumph über sein eigenes Leben „und zugleich sein eigenes feyerliches Leichen„begängniß halten zu sehen. Dieses scheint „zwar eine bloße Geburt der Einbildungskraft „zu seyn, ist aber eine wirkliche Begebenheit.“

„Man errichtete ihm zwar in der Kirche St. „Justus ein Leichengerüste, aber ohne Zierrathen, „und ohne alle Pracht, weil er, der in seinem „Leben über alle hervorgeraget hatte, nicht an„ders sterben wolte, als wie ein gemeiner „Mann. Die Messe wurde mit aller Feyer„lichkeit gehalten, und das Opfer zweyfach „dargebracht, das eine von dem Altar, das „andere aus seinem Herzen. Als es auf das Re„sponso kam, erschien der Leichnam. Er „kam in die Kirche in Trauer, und so lange „er lebte, hatte er nie einen so glorreichen Ein„zug gehalten. Er stellte sich selbst, noch bey „muntern Kräften, an die Spitze des Leichen„gerüstes. Er war der einige Acteur auf dieser „Schaubühne. Er lebte noch und stellte einen „Todten vor, und dieses mit solcher Aehnlichkeit,

„daß er sich selbst einbildete, ein Sterbender zu „seyn, und es ist gewiß, daß er bald darauf, „als er diesen Platz verlassen hatte, wirklich „gestorben ist. Die Mönche sungen und wein„ten, sie hielten ihn für ihren Meister, und es „war ihnen schon schmerzlich, nur an seinen Tod „zu gedenken, ihn aber wirklich für todt zu hal„ten gerieth ihnen zur gröſten Pein. Was „für ein groſser Anblick war es nicht, das ma„jestätische Alter Carls ganz andächtig mit ei„ner Wachsfackel in der Hand zu sehen, als „wenn er bey ihrem Lichte die schwarzen Fin„sternisse des Todes betrachten wolte! Er ba„dete seine ehrwürdigen Wangen in Thränen, „wie einer, der mit Vernunft stirbt und weiß, „was sterben sey, und überzeugt war, daß „er Fehler zu beweinen hatte. Er bath die „Göttliche Majestät für seine Seele; und nie„mals glücklicher, denn für dieses Gebeth gab „ihm GOtt damals noch sein Leben, damit „er ihn anflehen könte. Als man das Re„quiescam in Pace sang, erhob er seine wei„nenden Augen gen Himmel, sagte laut: A„men! Und blieb doch lange Zeit noch in Zwei„fel, ob er bey dem lebendigen Glauben verhar„ren könte, daß der GOtt der Lebendigen und „der Todten seine Bitte erhörte. Endlich wen„dete er sich gegen den Priester, warf sich „vor ihm nieder, übergab ihm die brennende

„Wachs-

„Wachsfackel aus seinen Händen, und sprach:
„In deine Hände befehle ich meinen Geist!
„In diese Hände, welche dem ewigen Vater
„das unblutige Opfer seines einzigen Sohnes
„dargebracht hatten, übergab er seine Seele,
„und von dar ging er in das Bette, in wel-
„chem er sein Leben durch einen natürlichen
„Tod beschlossen hat. u. s. w.

Die übrigen Pallaste des Königs.

Ehe ich mich noch auf das Verzeichniß der Gemälde und vornehmsten Handschriften im Escurial einlasse, wil ich mir die Freyheit nehmen noch eine kurze Nachricht von den übrigen Pallästen des Königs zu ertheilen, um mich dadurch auf einmal von dergleichen Dingen zu entledigen.

Buen Retiro, oder der alte Pallast zu Madrid, ist nicht einmal so gut für eine Königliche Wohnung als St. James zu London, und ein bloßes schlechtes Viereck mit Gärten, die hier selbst niemand als etwas außerordentliches rühmet.

Der neue Pallast zu Madrid ist in der That ein sehr schönes Gebäude, denn er hat bereits 2000000 Pfund Sterlings, oder 14666666 Thaler gekostet. Er wurde im Jahr 1725 zu bauen angefangen, und ist noch nicht vollendet, noch auf allen Seiten frey.

Der

Der Pallast von St. Ildefonso ist sehr hübsch. Das Gebäude zwar nicht groß, noch von einem guten Geschmack, aber die Gärten sehr prächtig und die Springbrunnen die schönsten von Europa. Die Gärten, sagt man, sollen 5 Millionen Pfund Sterlings, oder 36666665 Thaler gekostet haben. Man hat mir erzählt, daß, so lange der Bau gedauert hat, besonders in den Jahren 1731, 1732 und 1733 weder die Armee, noch die Seemacht, ja so gar die Abgesandten nicht bezahlt worden sind, ob es gleich Krieg war. Man hat so gar den Bildhauer, der die Springbrunnen verfertigte, nicht bezahlt, und er ist darüber in großer Armuth aus Gram gestorben. Man sagt, daß eben dieses Unglück dem ehrlichen Mann begegnet sey, der die eisernen Gegitter vor Hamptoncourt für König Wilhelm III in England verfertiget hat, und daß die Königin Anna nicht für gut gefunden hätte, diese Schuld abzutragen. Ich gedenke dieses Umstandes deswegen, um die Königin Elisabeth gewisser maaßen zu entschuldigen, daß sie sich eines Künstlers nicht erinnern will, der für ihren Gemahl gearbeitet hat. Dieser Pallast liegt über sechzig Englische Meilen von Madrid, und wenn der Hof dahin gehet, so halten sich die Abgesandten, die vom Hause ausgenommen, zu Segovia 10 Engl. Meilen

da-

davon auf, wiewol dieses K. Philipp V selbst zu weit vorgekommen ist.

Der Pallast von Sarsuelo, wenige Englische Meilen von Madrid, ist nur ein bloßes Jagdhaus.

Der Pallast von Pardo, ungefehr 8 Englische Meilen von Madrid, ist gleichfals nichts mehr, als ein mittelmäßiger Landsitz für einen Englischen Edelmann.

Der Pallast von Aranjuez, 30 Englische Meilen von Madrid, ist ein ziemlich gutes Gebäude. Es hat eine schöne Vorderseite und angenehme Lage in einem Thale bey dem Zusammenfluß des Tago und der Xarama. Allein die Luft wird sehr ungesund, wenn die Hitze anfängt. Obgleich die Gärten eine bloße Ebene, und die Spatziergänge nur aus Bäumen, die in gerade Reihen gepflanzt sind, bestehen, so findet man doch etwas angenehmes und erfrischendes an einem so kühlen und schattigten Orte. Man findet hier verschiedene Reihen sehr schöner Ulmenbäume, besonders in dem Spatziergang der Königin, oder dem Calle de la Reyna, der eine so schöne Aussicht hat, als nur in England gefunden werden kan, es hat aber unglaubliche Kosten verursachet, sie hier zu ziehen und gehörig zu bewässern.

Der Pallast Casa del Campo, ganz nahe bey Madrid, ist nur ein schlechtes Landhaus,

wird

wird auch jetzt ganz vernachlässiget und nur vom König zu seinem Lustschießen gebraucht.

Der Pallast Rio Frio ist ein neues Gebäude, auch noch nicht vollendet und liegt wenige Meilen von Segovia. Die jetzige verwittwete Königin fing es vor 9 Jahren zu bauen an, hat es aber niemals als im vorigen Jahre gesehen. Vermuthlich wird sie es dem Infanten Don Luis vermachen.

In verschiedenen Gegenden von Spanien giebt es noch mehrere Königliche Palläste und Wohnungen, die meisten darunter sind aber verfallen und vernachlässiget. Den Alcassar von Segovia werde ich anderswo beschreiben, der Pallast zu Toledo aber ist in dem Kriege über die Spanische Nachfolge von den Bundsgenossen verbrant worden. Seitdem Madrid zur Hauptstadt gediehen, oder vielmehr seitdem, um auf den wahren Grund zurückzugehen, daß die Königreiche vereiniget worden, sind diese herrlichen Gebäude in Verfal gerathen, und eben so vergessen worden, als die eitlen Monarchen, die sie ihrem Stolze zu schmeicheln errichtet haben. Sie machen nun eine Art von sehr feinen Ueberbleibseln aus, um der Neubegierde, oder der Kunsterfahrenheit der Reisenden zu willfahren, besonders aber zu Corduba, Sevilla und Granada.

Ver-

Verzeichniß
der
Gemälde in dem Kloster zu Escurial.

In den Büchersälen.

Die Decke und die Wände sind von Pelegrino und Cartucco gemalt.

Ein Gemälde, worauf St. Ambrosius und St. Augustinus mit einander einen gelehrten Streit halten, mit der Aufschrift: A logica Augustini libera nos Domine!

Die Bildnisse Carls V.
Philipps II.
Philipps III von J. Pantoja de la Cruz; regiae Majestatis Camerarius; Pictor.
Philipps III.
Philipps IV por Diego Velasquez.

In der Kirche.

Gemalte Decken von Luca Giordano. Juan Fern. Mudo. Fred. Zuccaro. Pelegrino da Pelegrini.

In der Sakristey.

Ueber der Thüre, wo man herein kommt.

Die Ehebrecherin von van Dyke.

Unterreihe zur Rechten.

Christus im Garten. 6 Fuß lang und 5 breit. Titian

Elisabeth und Maria. Raphael.

Maria, mit ihrem Kinde. Titian.

Christus wäschet seinen Jüngern die Füße. Dieses Stück ist 7 Fuß breit und 19 lang. Der Spanische Gesandte in London hat es so wol, als das nächstfolgende aus K. Carls I von Engl nd Samlung gekauft und mit 250 Pfund Sterling bezahlt. Tintoret.

Unsere liebe Frau mit dem Kinde. Andreas del Sarto.

Die Geißelung Christi. Lucas Cangiasi oder Cambiasi.

Ecce Homo. Titian.

Obere Reihe zur Rechten.

Maria mit dem Kinde. Guido Rheni.

Noli me tangere. 8 Fuß lang und 3 Fuß breit. Corregio.

Joseph mit dem Kinde Jesus. Paolo Veronese.

Christus, der sein Kreuz trägt. Sebast. del Piombo.

Magdalena. Titian.

Die Pharisäer mit der Zinsmünze. Eben derselbe.

Die

Die Himmelfahrt. Hannibal Carracci.
Das Opfer Isaacs. Paolo Veronese.

Altarstück.

Die Hostie, die vor Carl II erhoben wird. Claudio Clelio.

Zur linken Seite vom Altar.

St. Margareth. Titian.
St. Sebastian. Eben derselbe.
Christus, der die Väter aus der Vorhölle heraus holet, 8 Fuß hoch, 4 breit. Eben derselbe.
Die heilige Familie auf der Flucht in Egypten. Eben derselbe.
St. Magdalena, 5 Fuß lang, 3 breit. Tintoret.
Die heilige Familie, aus K. Carls I Samlung für 2000 Pfund Sterlings gekauft. Man nante dieses Stück nur die Perle Philipps IV. Raphael.
Christus vor Pilato. Titian.
St. Hieronymus. Van Dyke.
Christus am Kreuz. Titian.
Maria Magdalena vor ihrer Buße. Paul Veronese.

In den Capitelsälen.

Im ersten Saal.

Die heilige Familie. Rubens.

St. Pauls Bekehrung, 10 Fuß lang, 16 breit. Palma il vecchio.
Der Hauptman von Capernaum, 9 Fuß lang 14 breit. Paolo Veroneſe.
Davids Sieg über den Goliath, 10 Fuß lang, 16 breit. Palma il vecchio.
Zween Apoſtel Köpfe. Guido Rheni.
St. Niklas.
Die heilige Familie. Rubens.
Die Ehebrecherin. van Dyke.
Maria mit dem Kinde. Leon. da Vinci.

Im zweyten Saal.

Ein todter Chriſtus. Raphael.
Ahasverus, und Eſther, 10 Fuß hoch, 16 breit. Tintoret.
Jacob, wie ihm Joſephs blutiger Rock gezeiget wird, in gleicher Größe wie voriges Stück. Don Diego Velaſquez de Sylva.
Chriſtus, der dem Peter die Himmelsſchlüſſel giebt, 6 Fuß hoch und 8 breit. Giorgione de Caſtel Franco.
St. Sebaſtians Martyrthum. Spagnoletto.

Vor dem Eingang in des Königs Wohnung.

St. Johann mit dem Lamm. Spagnoletto.
St. Rochus. Eben derſelbe.
St. Sebaſtian. Eben derſelbe.

St.

St. Thomas. Eben derselbe.
Die Köpfe der heiligen Jungfrau und ihres Kindes in halb erhabener Arbeit aus Porphyr gehauen.
Der todte Christus. Eben derf.
Aesopus. Eben derf.
Ein Weltweiser. Eben derf.
St. Andreas. Eben derf.
Heraclitus. Eben derf.
Democritus. Eben derf.
Der todte Christus auf seines Vaters Schooß. Eben derf.
Ein blinder Weltweiser. Eben derf.
Der büßende St. Hieronymus. Eben derf.
Die Geburt Christi. Lucas Giordano.
Der überzeugte St. Thomas. Eben derf.

In der andern Sakristey gegenüber.

St. Peter und St. Paul. Spagnoletto.
St. Johan predigend. Paolo Veronese.
Die Darstellung Christi im Tempel. Eben derf.
Die Flucht in Egypten. Titian.
Das Abendmahl. Rubens.
Die Köpfe der Apostel. Lalmudo und Juan Fernandez.

Ueber der Thüre der Treppe in die Kirche.

Christus, St. Johann, Maria und Anna. Raphael.

In einem kleinen Gemache nahe bey der Wohnung des Königs.

Die heilige Familie. Raphael.

Dieses Stück wird, unsere liebe Frau von den Fischen, genant. Nuestra Señora de los Piscayos, und ist das beste in der ganzen Samlung von einem unschätzbaren Werth. Die Jungfrau sitzet mit dem Kinde an der Brust, Joseph stehet bey ihr mit einem Buche, ein Knabe aber überreichet ihr eine Hand voll Fische, und hinter ihm stehet ein Engel. Vasari im Leben des Raphaels sagt, er habe es für eine Kirche in Neapel gemalet. Man sehe die Geschichte des Escurials p. 224. In diesem Kloster sind überhaupt ein und funfzig Statüen, 1622 Gemälde in Oel. Zehn Decken vom Lucas Giordano, und auch die Schlacht bey St. Quintin von ihm gemalt.

Die Hochzeit zu Cana vom Paul von Verona ist auch noch vorhanden, und sicherlich auch aus K. Carls ersten Samlung erkauft worden, aber den Ort, wo sie stehet, kan ich nicht anzeigen.

Diese Gemälde, die in England erhandelt worden, hat entweder Don Luis Mendez de Haro, wie die Spanier sagen, oder Don Al-

lon-

lonzo de Cardinas, nach des Lord Clarendons Bericht, erkaufet. Allein dieser Widerspruch ist von keiner Wichtigkeit, so viel aber gewiß, daß wir dadurch diese kostbaren Malereyen verloren haben, und daß der Verkauf derselben eine niederträchtige und schändliche Handlung des Cromwells ist. Man schickte den Lord Clarendon und den Lord Cottington vom Spanischen Hofe weg, damit sie dieselben nicht sehen möchten, welches genugsam anzeigt, daß man sich in Spanien selbst eines solchen unanständigen Einkaufes geschämet habe.

Außer dieser giebt es in Spanien noch viele andere gute Samlungen von Gemälden. Die Kirchen und Klöster wimmeln davon. Sonderlich findet man eine sehr herrliche in dem Pallast zu St. Ildefonso, wo auch eine erstaunliche Menge alter Statüen, und darunter die Musen, die Cleopatra, die Venus, verschiedene Flußgötter, und andere Egyptische und Römische Gottheiten zu sehen sind. Noch andere trift man auch zu Buen Retiro und zu Arajuez an. Der Marquis Doniati zu Madrid besitzt auch viele Gemälde. Der neue Pallast des Königes in der Stadt enthält auch eine große Anzahl davon, und der berühmte Maler Anton Raphael Mengs ist eben aus Rom hieher gekom-

men, um ihn weiter auszuzieren. Ihre berühmten Maler sind außer dem Spagnolet, Barthol. Steph. Murillo, Don Diego Velasquez de Sylva und Don Fernandez Mudo. Die meisten Werke des ersten sind in Sevilien, wo er starb *). Der andere war ein erstaunlich gro-

ßer

*) Man hat zween große Maler, die den Beynamen Spagnolet geführet haben. Der erste ist Barthol. Gagliardi, ein Genueser, gebohren 1555, und erhielt diesen Beynamen, weil er mit den Spaniern nach Indien gereiset war. Er zeichnete nach der starken Art des Michel Angelo, malete sehr wohl in Oel und Fresco, ätzte auch in Kupfer. 1620 fiel er sich von einem Gerüste zu tode. Dieser scheint es nicht zu seyn, von dem hier die Rede ist, sondern vielmehr Joseph Ribera, gebohren im Neapolitanischen zu Gallipoli 1593. Sein Vater, ein Spanier aus Xativa in Valentia, hatte hier eine Kriegsbedienung, und dieses brachte dem Sohn den Beynamen Spagnolet zu wege. Er studirte nach dem Merigi, Raphael und Corregio, war aber sehr arm und konte sich kaum forthelfen. Es nahm ihn zwar ein mitleidiger Cardinal auf und versorgte ihn mit allen nöthigen, er verließ aber denselben bald wieder, weil er befürchtete in Trägheit zu verfallen. In Neapel that er sich durch das Martyrthum des heil. Bartholomäus hervor, der bekante Herzog von Ossuna erklärte ihn zu seinem Hofmaler und der Pabst zum Ritter vom Christorden. Er erwarb sich hierauf einen großen Reichthum, weil aber Don Juan d' Austria, der 1648 als Statthalter nach Neapel kam, eine von seinen Töchtern entführte, so ging er aus Verdruß heimlich weg, und Dominici in seinen Vite de Pittori, Scultori ed Architetti Napolitani P. III. p. I. saget, man habe von seinem Aufenthalt und Absterben keine gewisse Nachricht. Es ist aber kein Zweifel, daß er nach Spanien gegangen und daselbst gestorben sey. Einige setzen sein Sterbejahr auf 1656. Er sol sich gerne schreckenvolle und grausame Vorwürfe zum Gegenstand seiner Gemälde erwählet haben, und man bewundert das Wahre und Natürliche seiner Ausdrücke und der Colorit. Aber sein Geschmack war weder edel noch angenehm. Man sehe Füeßli Künstler Lexicon unter dem Worte Gagliardi und Ribera.

ßer Meister in dieser Kunst, richtig in der Zeichnung und groß in seinen Ausdrücken, wie man in dem Escurial aus dem Stücke sehen kan, wo man dem Jacob den blutigen Rock Josephs bringet. Der dritte war vorzüglich ein Deckenmaler, und arbeitete auf nassen Kalk. Es scheinet mir ein großer Irthum zu seyn, wenn man sich einbildet, Italien sey alleine die Schule der Maler. Wenn einige unserer Künstler Spanien besuchen solten, so bin ich überzeuget, daß sich ganz neue, erstaunliche und ununtersuchte Schätze ihnen eröfnen würden. Der Kupferstecher würde mit guten Mustern und der Maler mit einer durch die Werke der grösten Meister, welche noch niemand studiret hat, bereichert zurück kommen. Ich empfehle es demnach den Gönnern der schönen Wissenschaften und Künste, als einen Vorwurf der ihrer Aufmerksamkeit würdig ist, damit sie einige geschickte Leute in dieser Absicht hieher schicken mögen.

Der VIII Brief. II Abschnit.

CATALOGVS MANVSCRIPTORVM LIBRORVM IN BIBLIOTHECA SCORIALIENSI COENOBII S. LAVRENTII IN HISPANIA.

A.

Acronis Comment. in Horatium.
Acta Apost. & Epist. Canon. cum Glossis.
Aemilianus Codex.
Aemilii Probi (sive Cornelii Nepotis) Excellentium Ducum Vitae. fol.
Idem ex libro Cornelii de Latinis Historicis Vitae.
Annaeus Seneca.
Aeneae Sylvii, sive Pii II. Pont. Vita.
Aesopi Vita & Fabulae.
Albertus Magnus de Medicina.
Albi Tibulli Carmina & vita. 4.
Quintus Curtius de vita Alexandri M.
Arriani Historiae.
Alphonsi Arrag. Regis Historia, cum Privilegiis Regni.
Alphonsi Regis Epistolae.
Apocalypsis Fr. Amadei mire illuminata & depicta.

Am-

Ambroſii Moralis Miſcellanea.
Andr. Alciati Lection. Var.
Annotationes in Horatium & alios Auctores.
Conſtitutionum Graecarum Codicis Collectio & Interpretatio, cum epitome Novellar. Julian. per Anton. Auguſtinum.
Idem de Notis.
Idem de Notis Antiq. Cod. decretal.
Apocalypſis St. Johannis cum Expoſitione & pulchris figuris.
Apocalypſis Fr. Amadei.
Apollonii Conica.
Elementa L. IV.
Arragonii Regni legitima Succeſſio.
Archimedis Liber Secundus.
Arriani Hiſtoria.
Auli Gellii Noctes Atticae.
Auſonii Poemata.
Ambroſii Moralis Annotationes.
Excerpta quaedam de Concil. Toled.

B.

Barcelonae Regni Conſuetudines.
Jura Cataloniae.
Privilegia & Foedera.
Conſtitut. Synod. Arragon.
Biblia Vulgat. edit.
Vulgat. cum Interpret. & Gloſſ.

Biblia Vulgat.
Vulgat. diverso ordine disposita, fol.
fol.
A Genesi vsque ad St. Johannis Evangelium.
A Proverbiis, vsque ad Apocalypsin.
Psalterium, Proverbia, Ecclesiastes, Canticum, Literis Longobardicis.
Psalterium, cum officio defunctorum Vulgata.
Psalterium literis Gothicis.
Iterum.
Iterum.
Ecclesiasticus.
Prophetae minor. cum Commentar.
Novum Testamentum.
Evangelicae liber Vitae literis aureis jussu Henrici Conradi Imp. Filii.
Pauli Epist. cum Comment.
Act. & Epist. Canon. cum Glossis.
Acta, Epist. & Apocalypsis.
Apocalypsis, cum Comment. & figuris literis perantiquis.
Apocalypsis, cum Comment.
Apocalypsis, literis Gothicis.
Blondi & Columellae Fragmenta quaedam.
Boetii Hist. Eccles. Belgar. Teutonumque.
Bruti Epist. per Renutium. Latine.

Cano-

C.

Canones Apost. literis Gothicis.
Cassiodori Opera.
Catonis Disticha & alia quaedam ad legem; si quis pro eo &c.
Catulli poemata.
Constitut. & leges per Petrum Arragon. Regem.
Ciceronis Officia.
Officia, cum Epitaph. a XII. viris composito.
Officia, de Senectute, Paradoxa. & Somnium Scipionis.
Iterum, cum Comment.
de Officiis Liber.
Iterum Liber III.
de Offic. ad Q. Fratrem.
Epistolae Familiares.
Iterum L. XXI.
Iterum.
Iterum L. XV.
Epistolae ad Atticum.
Iterum.
pro M. Marcello Oratio.
Oratio pro M. Marcello, Dejotaro, Ligario & Philippic. Lib. V.
Orationes pro Pompejo, Marcello, Ligario, Milone, Planco, Sylla, Licinio, Archia, Dejotaro, Q. Flac-

Flacco, Cluentio, Sextio, Murena, M. Caelio, L. Cornelio, in Vatinium, de Aruſpicum reſponſis, de Provinciis Conſularibus, pro L. Flacco, de Petitione Conſulatus, pro Roſcio, in L. Piſonem, in Rullum, pro Lege Agrar. in Rutilium, pro C. Rabirio duae & pro Cecinna.

Ciceronis Orationes pro Pompejo, Milone, Planco, Sulla, Archia, Marcello, Ligario, Dejotaro, de Reditu & alia ad Populum, in P. Clodium, pro M. Caelio, in Vatinium &c. ut ſupra.

pro Pompejo, Marcello, Ligario, Dejotaro, Archia, Planco, alia pridie, quam iret in exilium, pro Milone, in Vatinium, pro ſuo reditu, & Philippicarum Libri XIII.

pro Marcello, in Catilinam & Catilinae in Ciceronem.

in Lucium Piſonem, pro Milone, Planco, Ligario, Sulla, Flacco, Roſcio, Marcello, de reditu ad Senatum, & alia ad Populum, pro Dejotaro, Archia, Seſtii in Saluſtium & Saluſtii in Ciceronem.

Cice-

Ciceronis pro variis, ut supra.
Philippica.
Partitiones oratoricae ad M. Brutum.
de Partitione Artis Rhetoricae.
Rhetorica ad Herennium & de Inventione.
ad Herennium Lib. & ad Q. Fratrem.
Academic. quaest. & ad Herenn. Rhetor.
Philippicar. quaest. Libri XIV. & Fragmenta quaed.
Orationes Verrinae.
de inventione Rhetor.
In Catilinam,
In Salustium,
Rhetorica.
de Oratore.
Ad Brutum.
de Oratore perfecto Libri III. ad Q. Fr.
Iterum.
Iterum.
De Oratore cod. antiq.
Iterum; ad Brutum; Topica, de Fato, Academicae Quaest.
ad Herennium; Rhetorica.
de claris Oratoribus.

Cice-

Ciceronis de Inventione.
de Orat. Gen. ad Brutum.
de Oratione ad Q. Frat.
de Oratoris officio.
Rhetoricorum Libri II. ad Herennium, de Natura Deorum VI. de Divinatione, de Fato, de Officiis III.
Rhetoricorum IV.
ad Herennium Rhetorica.
Tuſculanae Quaeſtiones IV.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
de Divinatione.
Tuſculanae Quaeſtiones.
Philippicae.
Cauſa ad R. R. ante exilium.
ad Verrem.
de Legibus.
Iterum & Academica.
de Partitione orationis.
Fragmenta.
Catilin. Orat.
Liber Hortenſius.
de Natura Deorum.
de Finibus.
de Divinatione.

Cice-

Ciceronis de Fato.
In Catilinam.
Somn. Scipionis.
de Amicitia & Senectute.
de Divinatione L. II.
Iterum.
de Amicitia & Senectute.
de Divinatione L. II.
Iterum.
de Amicitia & Senectute.
Somn. Scipionis.
De Finibus.
de natura Deorum.
de Divinatione.
Topica.
de Fato.
Acad. Quaeſt.
de Senectute.
de Amicitia.
Paradoxa.
Somn. Scipionis.
Paradoxa.
de Natura deorum.
Divinatione.
de Fato.
De Re militari.
Somn. Scipionis.
de Senectute.
Paradoxa.

Cinda Suinthi & aliorum Regum liber Judiciorum, fol. Literis Gothicis compactus cum Aemiliano Codice.
Claudiani Opera. 4to in Membrana.
Ejusdem Opera aliquot.
Constitutiones & Canon Apostol.
Codex Aemilianus & Codex Consiliorum Virgilianus, Literis gothicis in memb. Fol. Tomi II. j. d. 1. 2.
Columellae, Catonis, & Varronis de Re Rust.
Ingens Conciliorum Collect. quam non descripsi.
Concordantiae Bibl. in fol.
Cratis Cynici Epistolae per Jo. Andream traductae. 4. Membr.
Crispi Salustii Opera.
Dares Phrygius fol. Membr.
S. Cypriani Epistolae.
Ingens Collectio Juris Pontif. & Canon. quam non descripsi.

D.

Demosthenis Oratio ad Alexandrum. 4to Membr.
Orat. pro Ctesiphone, L. Valla interprete. fol. Membr.
Ejus Vita per Aretin. ex Plutarcho.
Digesti veteris Tituli. 8vo in Membr.
Diogenes Laertius. fol. in Membr.

Mar-

Martialis, cum Calderini Comment.
In eod. Ovidii & aliquot Ciceronis Epiſt.
Ael. Donat. Grammatica in Terent.
Hepeſippi Hiſt. L. V. fol. in Membr.

E.

Epiſtolae & ingens earum Farrago, quas prudens praeterii.
Euſebii Caeſarienſis Hiſt. Eccleſ. in Membr.
Eutropii Hiſt. Rom. 4. Membr.

F.

Frederici Imperatoris Teſtamentum & Epiſtolae Fol. in Membr.
Feſtus Pompejus de Re Latina.
Flavii Joſephi Opera.
F. Vegetii Opera.
Rogerii Baconis Tractatus varii.
Forum Judicum, hodie Fuero Juſgo Codex Gothicus in Membr. ij. Z. 2.
F. Aretinus in Phalaridis epiſtolas.
F. Petrarcha de Regibus Romanis.
Codex Ant. in Membr.
de Rem. utriusque fortunae.

G.

G. Acoſtae Comment. in Threnos Jeremiae, in Ruth & in tertium Johannis epiſtolam.
Galenus in Hippocratis Aphoriſmos, ex Graeco verſus Codex ant. in Membr.
Galli poetae Carmina.

Gennadius de viris illustribus, literis Gothic.
G. Fulginas in Avicennam.
Gothicae Leges fol.
Ij. V. 15. de Gothorum & Vandalorum in Hispania ingressu. vide Isidorum.
Ingens Patrum Collectio, quos praeterii.

H.

Hippocratis Epistolae per R. Aretinum Latine.
Aphorism. & Pragm. L. IV. in Membr.
Horatii Flaeci Opera. Cod. ant. in Membr.
Horatius, cum Comment. Acronis.
Iterum 4. in Membr.
Iterum. fol.
Iterum cum Gloss.
Odae Lib. IV. in Membr.
Serm. & Epist. 4. in Membr.
Annotat. in Horat. & alios 8.
Homeri Iliados Lib. 4to in Membr.

I.

Imperatorum Roman. imagines.
Indices antiqui Manuscriptorum Lat. Hisp. Graec. Arab. Hebr. in Biblioth. Scorialiensi ex quibus multi ingne perierunt. ♋ 16. 17. 18. 19.
Index perantiquus Bibl. Scorialiensis. Fol. N. 9. 10. l. ij K. 10.

Index antiquus Graeco Latinus Bibl. Vaticanae. fol. i. Ω. 2.
Index Bibl. Card. Sirleti Graeco Latin. fol. ‡. 15.
Flavii Joſephi Opera in Membr.
Iſidori Hiſpalenſ. Opera omnia.
Iſidori Junioris Chronicon.
Chronica varia.
Iſocrates L. Lippio Interprete. 4. Membr.
Cicero de Natur. Deor. 4. Membr.
Julii Caeſaris Comm. 4. Membr.
de Bello Gallico. 4. in Membr.
J. Firmici M. Aſtron. 4. Membr.
Lucii Flori Hiſtoria.
S. Julii Frontini Stratagem. 4. & fol. Membr.
de Aquaeduct. Vrbis. 4.
J. Solini de Situ Orbis. 4. Membr.
Iterum.
Iterum.
de Origine & nomine Vrb. Romae. fol. Membr.
Juſtini Epitome Trogi Pompeji in 4. & fol.
Iterum.
Iterum.
Juſtiniani Codex.
Iterum.
Partes.
Partes.
Juvenalis Satyrae. 4. Membr.

Julii Coelii Historia Attilae, Hunnor. Regis.
Carmina.

L.

Lactantii Opera.
Lactantii Plinii Comment. in Statium Poetam.
L. Valla de Elegantia Latinae linguae.
L. Aretinus de Bello Gothico.
de Bello Punico.
Historia Florentina.
Lucani Pharsalia, cum Notulis.
Lucianus de Longaevis.
Lucii Flori Epitome Historiae Titi Livii. 4.
in Membr.
de Bell. Romanor.
Lucilii Libr. XXVI. in 4. perierunt in igne.
Macrobii Saturnal. 4. in Membr.
Cato, Columella & Varro de Re Rustica.

M.

M. Tullii Ciceronis Opera.
Martialis Epigrammata.
Iterum.
Iterum.
Ficini Liber de Voluptate.
Martianus Capella.
Martialis Opera.
Matt. Siculus contra Quintilianum. Impressus est.
Mahometi Historia.
Nenius Marcellus.

Oro-

O.

Oroſander de Re militari 4. in Membr.
de optimo imperio.
Onuphrius Pamphinius -- -- de Bibl. Vaticana.
Oroſius de Situ orbis.
Ovidii Metamorphoſis 4. & fol. in Membr.
Idem. 4. Membr.
Epiſtolae. 4. Membr.
de arte amandi cum Comm.
de arte amandi.
de Remedio amoris.
Elegiae. 8. Membr.

P.

Palladius de Agricultura.
Iterum.
Pancirolli Opera.
St. Pauli epiſt. ad Senecam & Senecae ad Paulum 4. Membr.
Reſponſio de Chriſto ad Claud. Caeſar.
A. Perſii Satyrae.
P. Criniti de Poetis latinis. Impreſſus eſt.
P. Pompanatii de Incarnationibus.
Phalaridis Epiſtolae.
P. Cluverii Sicilia. 4. Membr.
Phocae Grammatica.
Platonis epiſt. quaedam.
Plinii Sen. Hiſtoria. Membr.

Plinii Jun. Epist.
Plutarchi Vitae. L. Aretino interprete.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
Poggii Disputatiunculae.
Pomponius Laetus.
Porphyrius de Nymph. Antro.
Prisciani Grammatica.
Priscianus de arte Grammat.
de constitutione.
Prisciani Majoris Opera.
Propertii Carmina.
Prosperi Aquitani Sententia de D. Augustino.
Prudentii Carmina.

Q.

Fabii Quintiliani Opera omnia. 4. Membr
Q. Curtii Hist. 4. Membr.

R.

Renatii Aretini Versio Epistol. Hippocratis & Bruti e Graeco Latina.
Repertorium Legum ij d. 1.

S.

C. Salustii invectiva in Ciceronem. 4.
Catilinarum ἀνέφαλον.
de Bello Jugurtino. Membr.
Iterum in Membr. 4.
Iterum & Catilin. 4.

C. Sa-

C. Saluſtii de Bello Catilin. & invectiva in Ciceron. fol.
In Ciceronem & Cicero in Saluſt. fol.
de Conjuratione Catilinae & Bello Jugurth.
Iterum, cum invectiva.
Jugurthinorum Libr.
Conjur. Catilinae.
Sapphus Epiſt. ad Phaonem.
Senecae Tragoediae, cum Comm.
Iterum.
Iterum.
Omnia utriusque Senecae Opera.
Servius in Virgilium.
Frontini Stratagemata.
Card. Sirleti Biblioth.
Solini Polihiſtor.
Statii Thebais & Achilleis.
Comment. in Statium.
Strabonis Geograph. ex Verſione Guarini. fol.
Suetonii Vitae 12 Caeſarum.
Iterum. fol.
Sulpitii Severi Hiſtoria.

T.

P. Terentii Comoediae. 4. Membr.
Cum Comment. Donati.
Varro de Lingua Latina.

Alb. Tibulli Carmina. 4.
Iterum.
Titi Livii Ima fol. Membr.
Libri XXXI -- XL.
Decas II. fol. Membr.
Hist. Rom. & de Bello Macedonico. fol. Membr.
Ejusd. Libri X. fol.
Hist. Rom. fol. Membr.
A. Libro XXI. vsque XXX perfectum. fol. Membr.
A Libr. I. vsque XII. cum additione infra XII. Membr. fol.
Epitome.
Iterum, cum L. Floro.
Trogi Pompeji Historia. 4.
Justini Historia. fol. Membr.
Epitome Histor. Justini.
Martialis Opera.

V.

Valerius Maximus 4. Membr.
Iterum.
Iterum.
Iterum excerpta.
Varro de Re Rustica. fol.
Iterum.
Vaticanae Bibl. Index Graeco Latinus. fol.
Fl. Vegetii Epitome.

Vir-

Virgilii Maronis Opera. fol. Membr.
Iterum.
Iterum.
Bucol. Georg. Aeneid.
Bucolica.
Opera, cum Servio. fol. Membr.
Opera aliquot cum figur. Membr.
Opera aliquot.
Bucolica, Vita Virgilii.
Opera fol. in Membr.
Aeneis & Vita fol. Membr.
Vitruvii Architectura.

W.

Leges Wiſigothorum. fol. Membr. lll. L. 12.

X.

Xenophontis Dialogus de Tyrannorum vita, interprete Aretino.
Cyri ad milites oratio.

Alphabethisches Verzeichniß der Griechischen Handschriften in der Büchersamlung des Klosters Escurial.

A.

Abamonis Resp. ad Ep. Porphyrii
Actuarii Method. Medendi.
Aeliani Rhetoris de Re militari cum figur. Membr.
Aeliani de instruendis aciebus.
de var. histor. Libr. XIV.
de Animalibus.
Aelii Alexamerii de Partibus, cum Tralliano.
Aeschili ἱκετεύοντες cum Scholiis.
Aelii Amydeni Medicinae τετραβίβλος.
De arte medendi.
Alcinoi de doctrina Platonis Liber.
Alexandri Aphrodisaei in Analyt. Aristotel.
in Aristotelem de reprehendend. Sophistis.
Nat. Problemata.
Fragmenta ex iisdem.
de Temperamento & incremento.
Tralliani de affectibus.
de Diebus criticis.

Ale-

Alexandri de Auribus.
Alyſii Iſagoge in Muſicam.
Ammonii, Herm. in Porphyrium.
de interpretatione.
In ejusdem Metaphyſica.
Methodus conſtruendi Aſtrolabia.
Anaſtaſii, Epiſcopi Antiochienſis, Collectio divinor. Decretorum.
Andreae Archiepiſcopi Cretenſis de XXX Argenteis & venditione Chriſti. Sanctae Liturgiae interpretat.
Andronici contra Platonem ad Beſſarionem.
Andronici, Peripatetici, de Anima.
de miris Aurificiis.
Aphthonius Sophiſta de arte Rhetorica.
Apollodori, Athenienſis, Grammatici, de obſidendis Civitatibus.
Apollonii Pergaei Comicorum L. III.
Apollonii Rhodii Alexand. Argonaut. L. I. cum Scholiis incerti.
de dictionum paſſionibus IV. ψ. 23.
Grammatici Libri III. iij. V. 9.
de conſtructione partium L. IV. iv. ψ. A.
Appiani Alex. Romanae Hiſt. Libri V.
Apſinus de Prooemiis.
Arati *Φαινόμενα σὺν σχολιοῖς, καὶ τὸ αὐτοῦ Βίος.*

Arche-

Archetaji, Philosophi de divina Chemia versibus Jambicis.
Archimedis Opp. cum Commentar. Eutochii
Aretaei Cappadocis de morbis.
Aristarchi de Sole & Luna.
Aristeae ad Philocratem de LXX. Interpr
Vide in Bibliothecae principio iij. A. 6.
Aristidis Quintiliani de Musica L. III.
Rhetoris Sermones varii XX.
Παναθηναϊκος καὶ Μονῳδια, ἐπὶ Σμυρν
καταβεβλημένης.
de vrbano & Simplicii Sermone.
Aristophanis Πλέτος καὶ Νεφέλαι, καὶ Βατρα
χοὶ cum Scholiis.
Βατραχοὶ iterum.
Aristotelis Stagiritae opera omnia, cum ec
rum numero, quae cum ista Philosophi
diu exoleverit, non descripsi.
Aristoxeni Harmonic. L. III.
Asclepii Phil. Tralliani.
In Arithmetica Nicomachi.
In Aristotelis Metaphysica.
Divi Athanasii Archiepisc. Alexandr. Opera
Athenaeus de Machinis Bellicis.
Avicennae de vrinis tractat. opt.
Aurolyci Sphaerica.
Acta Conciliorum vide infra Jus Canonicum

B.

Barlaam & Joasaph Hist. per Joan. Monachum
vide Nomen. Div

Divi Basilii Archiep. Caesareae seu Magni.
Epistolae.
Monachi Opera.
Patritii Ναυμάχια.
Bessarionis, Niceni Episc. Cardin. Opera.

BIBLIA.

V. T. Cap. Γενεσεῶς ad XXII Cap. Βασιλεῶν.
Βασ; Παραλιπ; Εσδρας, Εσθερ, Τοβιας, Ιουδιθ.
Macc. Cod. Imp. Cantacuz. in Membr.
Psalterium ἀκέφαλον.
Psalmi lingua Armenica.
Fragmentum, Ezechielis, Danielis & Machabaeorum.
Evangelia, cum Can. Eusebii & Picturis,
cum Actis apostolor. & epist. Pauli.
cum iisdem Can. & epist.
cum iisdem.
cum textu solo.
literis majusculis ἀκέφαλος καὶ ἀτέλειος, in membran. per annum nota antiqua.
In Membrana.
Acta Apostolorum cum Gloss. Anonym. Membr.
Eadem & epistolae in Membr.
& Apocalypsis cum Scholiis margin. in Membr.
Eadem & cum Argumentis.

Evan-

Evangelia, Epistolae Pauli in Membr. omnes exceptis ad Romanos, & Corinth. I. Codex mutilus.

Epistolae aliquot Pauli & Apocalypsis cum Glossis in Membr.

Epistolae distributae per Sabbata totius Anni in Membr.

Apocalypsis in Membr.

Bitonis fabricae bellicae. Alter Similis.

Boethii Sev. Consolat. L. V. cum versione graeca Max. Mon. Planudis & praefatione.

C.

Canonum & Conciliorum Collectio facta jussu Imp. Joannis Comneni. I Volumen deest ij. ψ. 3.

Q. Calabri Paralipomena Homeri L. XIV.

Cl. Ptolemaei Constr. Matth. L. XIII.

Geogr. Enarr. L. VII.

Apotheleſmat. ad Syrum L. IV.

Harmonicorum L. I.

Idem cum comment. Porphyrii.

τετραβιβλος, aliaque nullius momenti.

Clementis Romani praecepta.

Constantini Imp. Porphyrogenetae & aliorum impp. novellae.

M. Imp. vita.

Con-

Conſtantini de eadem Euſebius.
Epiſtolae ad plebem C. Eccleſiae Alexandrinae cum Athanaſio.
Explicatio literarum, quae in ejusdem Sepulcro marmoreo inventae ſunt per Genadium Scholarium vide Nomen.
Laſcaris de Verbis. L. II.
Coſmae Ind. Pleuſti in Proph. Dav.
Cyrilli Archiep. Alexomeniae Coll. Dictionum S. S. iij. ψ. 16.
Lexicon ejusdem per Anton. Philoſophum. iij. V. 8.
Ejusdem in Geneſin.
de Retributione Judaeorum.
Expoſitio in Amos, Joelem, Malachiam, Sophoniam, Abdiam, Jonam & Haggeum.
In IV. Proph. maj. in Membr.
In Eſaiam.
Acclamatio ad Imp. Theodoſium.
Archiep. Hieroſol. Catecheſes.
Epiſtola ad Regem Conſtantium de Cruce in coelo viſa.
Controverſia adverſus Julianum & Theodoſium.
Conſtantini Manaſſis Synopſis chronica a Roma condita ad Nicephorum Botoniatum.

Deme-

D.

Demetrii Phalerei de interpretatione Avicen. Epirroema, sive consecratio.
Democriti Physica & Mystica.
Demosthenis Ath. Rhet. oratio de foedere Alexandrino.
de Rhodiorum libertate fragmentum.
adversus Timocratem, cum argumento.
Orationes.
Orationes X. cum Argument.
Orationes XIX. cum Argum. Libanii & quorund. Scholiis.
Didymi Alexandrini de marmoribus & omni genere lignorum.
Diodori Siculi Hist. Biblioth. Libr. XV. demtis VI. VII. VIII. IX. X.
Dionis Cassii. Nic. Epitome Rom. Histor. quam in compendium redegit Jo. Xiphilinus Imperia XXV. Caesarum, a Pompejo M. vsque ad Alexandrum Mammeae filium complectens. Hist. Romana de Capite XXXVII. vsque ad LVIII. hiatus est.
Drusii Chrysostomi Rhetoricae Exercitationes.
Dionysii Afri Alexandr. in Lycophronem. Vide Nomen.
Dionysii Halicarnassei Methodus Panegyricorum.
Orbis descriptio.
Problemata Rhetorica.

Dio-

Dionyſii Halicarnaſſei de V Dialectis Tractatus.
de Thucydidis Proprietatibus.
Donyſii Areopagitae de divinis Nominibus.
de coeleſti & eccleſiaſtica Theologia.
Dionyſii Epiſt. variae, cum ſcholiis in Membr.
B. Dionyſii Archiep. Alexandr. ad Baſilidem. Epiſc. de diverſis capitibus. &c.
Dionyſii Cerinthii Afr. Orbis deſcriptio & de XII ventis cum Alexandrino.
Eadem.
Dionyſii Thr. erotemata Grammat.
Diophantis Alexandri Arithmeticae L. VIII.
Iidem cum Expoſ. Max. Planudis.
Dioſcoridis opera ἀκεφάλαια.

E.

Emm. Bryenii Harmonicorum L. III.
Emm. Calecae de fide Catholica.
Emm. Helleboli Carmina, cum Moſchopulo.
Emm. Imp. Palaeologi oratio funebris pro fratre ſuo Theodoro Porphyrogeneta.
Emm. Moſchopuli Diction. Attic. cum Addit. Marg.
Schedia. IV. Ω. 5.
Comment. in inventionem quadratorum numerorum.
Emm. Philoſ. Epheſini Carmina var.

Emm. Raulii Epistolae III. ad Ang. Colothethetam, Emm. Metrochitam, Imp. Johannem Cantacuzenum.

Ephesius in Censur. Aristotelicas Sophistarum & in easdem Proleg.

Ephraim Syri vita.

Herodiani de regno Marci L. XIX.

De Figuris.

Erotiani Lexicon Hippocratis ad Andromachum.

Evagrii Historia Ecclesiastica.

Ex Evagrio capita varia.

de Sermonis discrimine capita LIV.

Euclidis Geomet. Elementor. L. XIII. in Membr.

Liber primus.

Sectio regulae de Musica & isagoge harmonica

Catoptica, Phaenomena, Daeomena.

Eunapii Sophistae & Philosophi vit.

Euphrasini Magiri narratio.

Euripidis Hecuba, Andromache, Medea, Orestes, Phaenissae & Hyppolitus.

Hecuba, cum Glossis.

Eusebii Pamphylii Expositio in Isaiam Prophetam.

De Ecclesiastica Historia Libri II. acta sub Constantino Imp. XXX ann. complectens.

ctens. De ejusdem Constantini Vita L. V.

De Martyribus, qui Caesarea Palestinae sub Diocletiano & Maximiano passi sunt. Graece & latine Vincentio Marinerio interprete.

Eustathii Parembolita Ilmenio.

Euthymii Monachi Zigabeni Carmina. in Prophetam Davidem.

Euthymii Panoplia Orthodoxae fidei in Membr.

Eutochii Ascalonitae Comment. in Archimedem de Sphaera.

G.

Galeni opera.

Gaudentii harmonica introductio.

Gennadii expositio literarum, quae inventae sunt in sepulcro marmoreo Constantini M. in queis agitur de principio & fine imperii Ismaelis & de famigerato & electo imperatore.

Georgii Choniatis ἐξελλήνισμος, seu Graeca explicatio antidotorum ex Persia importatorum.

Georgii Codini de Palatio Constantinopolitano.

Georgii Monachi Byzantinae Ecclesiae Chronicon in Membr.

Georgii Pachimerae Romanae Hist. L. XII.
Georgii Presb. Ces. Hist. Concilii Nicaeni & quas partes egerit Constantinus imperator.
Georgii Trapezuntii Isagoge in Ptolomaeum.
in Platonem.
contra Graecos ad Joan.
Greg. Nazianzeni opera omnia.
Greg. Thavmaturgi Opera.
Greg. Nysseni Opera.
Gregor. Papae epistolae ad Leon. Isauricum.
Gregor. Mon. Comp. Philosophiae.
Gregor. Palaman Arch. Thess. Apologia adversus impios.
Gregor. Episcop. Tauromeniae Siciliae Homiliae.
Germani Patr. Const. de V. S.

H.

Heliodori Phil. ad Imp. Theodosium.
Heracliti Eph. Pont. Defensio Hom.
Hermiae Ph. in Platonis Φαιδων σχόλια & Philos. Irrisio.
Hermogenis Rhetorica cum Scholiis & ejus vita in Membr.
Heronis Alexandrini de re militari.
Varia de geometria.
de Mensuris.
Definitiones vocum.

Heronis Alexandrini χειροβαλιστῆς Conſtructio & proportio.

πνευματικα, αὐλόματα, πολιορκητικα.

Heſiodi opera & dies, cum Scholiis Procli Platonici Diadochi.

Θεογόνια σὺν σχολιοῖς Procli κ. τ. λ.

Heſychii Presb. Hieroſol. Sermo.

Hieroclis Phil. Comm. in Pythagorae dicta.

Hierothei Philoſoph. Carmina Jambica.

Hippocratis Coi Phyſicorum Princ. Αφορίσμων Sect. VI.

Αφορίσμοι καὶ Προγνώσικα.

Περι ὑυπνία.

De victus ratione.

de Ptiſana, cum Expoſitione Galeni.

Hippolyti Thebani Chronicon.

Hippoliti Epiſc. Romani de Conſummatione Seculi.

Homeri Ilias, cum Scholiis in Membr.

Ilias cum Paraphraſi Tzetzis.

Ilias iterum.

Odyſſea.

Βατραχομυομαχεία, Γαλλομαχεία.

Honorii Imp. Epiſtola ad Arcadium.

Herm. Sozomeni Eccleſiaſt. Hiſt. L. IX.

I.

Jamblichi Chalcedonenſis de Pythagoraeorum Secta Liber IV.

Idem

Idem & introduct. Arithmet. Nicomachi.
Ichnilatis Fabulae & Sententiae.
J. Archiep. Thessal. de Resurrectione Christi.
J. Argyropoli Solutiones dubiorum.
J. Bechii Patr. Const. de Vnione Ecclesiarum.
J. Cantacuzeni, Imp. Byz. Paraphr. in Ethica Aristotelis.
Idem.
Adversus legem Saracenorum Apolog. IV.
Adversus Mahumethem Libri IV.
D. J. Chrysostomi Opera.
D. J. Climaci liber asceticus in Membr.
Idem cum Scholiis.
D. J. Damasceni Medici Remedia in Membr. de vacuis Medicamentorum.
Joann. Diaconi Epistolae duae.
J. Geometrae Carmina.
Jo. Gram. Alex. Philoponi Comm. in Aristot. &c.
Jo. Metropolitae Expositio in Tabulas magnas Festorum, cum pulcris figuris.
Encomia.
Joann. Monachi Sermo.
Joannis Motchi occursus.
Joannis Pediaseni Varia.
Joannis Ph. Itali Synopsis Vocum Porphyrii.

Joan-

Joannis Siculi, Doropatris dicti, Expositio in Hermogenem de inventione.

In Αφθονίου προγυμνάσματα.

Joann. Stobaei ἐκλογαὶ, καὶ ἀποφθέγματα κ.τ.λ. Libri II. in Membr.

Joann. Tzetzis Paraphrasis in Iliada.

in Hesiodum.

σχόλια εἰς Ὀππιανον.

ποικιλαὶ ἱστοριαι.

In Lycophronem.

Jo. Xiphilini Epitome Dionis.

Jo. Zonarae Chronicon, a Sulla usque ad Alexium.

Expositio Canonum Anastasianorum.

Argyni Monachi Chron. ab a. 6976 Creat. mundi.

Isidori Epistolae.

Isocratis orat. ad Democritum.

Fl. Josephi Judaicae antiq. cum ejusdem Vita.

Justiniani imp. Novellae.

Juliani Caesaris de Aelio imp. ad Sallust.

Orationes duae.

Orationes & epistolae.

Nic. Chalcondili Hist. Turcica vsque ad. Mahometh L. X.

L.

Leonis imp. Constitut. Bellicae.

Ecclogae Digestorum & Novellar.

Libanii Sophistae μονῳδια pro Imp. Juliano.
Epistolae.
Epistola ad Proconsulem Montium, qui ab ipso postulaverat, ut scriberet Demosthenis vitam, & omnium orationum ejus argumenta.
Epistolae ad Basilium.
Orationes.
Tractatus & Epistolae.
Iidem.
Epistolae.
Luciani, Philosophi, Opuscula.
Lycophronis Alexandra, cum Scholiis Tzetzis.
Libanius & Aristides in Achillam.

M.

Macrobius in Somnium Scipionis.
Marcellinus in Genesin.
M. Planudis Expositio.
Max. Tyrii Sophistae Sermones XL.
Michaelis Italiotae Procon. Chron.
Michael. Pselli in Platonem de anima.

N.

Nemesius de Hom. natura.
Nicandri Θηριακα και αλεξιφαρμακα.
Nicephori imp. Novellae: potius Phocae.

Ni-

Nicolai Damaſceni Hiſtoria.
Joann. Antiochenus.
Georgius Monachus.
Diodorus Siculus.
Dionyſius Halicarnaſſeus. &c.
Nonni Dionyſiaca. L. XXIV.
Inſcriptiones ex iisdem L. XLVIII.

O.

Olympiodori, Philoſ. Alex. Scholia in Platonis Gorgiam, Alcibiadem, & Phaedonem.
Iterum in Phaedonem.
Orreſandri Platonici de re militari.
Oppiani Libri de Aucupio, forte Κυνηγέτικα.
Hor. Apollinis Hieroglyph. Aegyptica ex lingua Aegyptiaca graeca verſa, per quendam Philippum.
Orphei Argonautica.
Ovidii epiſt. graece verſae per Maximum Monachum.

P.

Palladii Epiſt. ex Brachmanum Hiſt. de Indiae gentibus.
Palladii Sophiſtae Scholia in Hippocratem.
Palchi Ἀποτελέσματα.
Pantaleonis Narratio Miraculorum.

Pantaleonis Presb. Byzant. Oratio.
Pappi Alexandr. Collectan. Geometrica.
Patricii Sacerdotis Homerocentra ab Eudoxia Imp. diſpoſita.
Pauli Aeginetae de menſuris & ponderibus Pharmacorum.
Medicinae artis Libri.
Signa Medicinalia in Scripturis.
In Materiam Medicam.
de Succedaneis Galeni.
de Febribus.
P. Alexandrini de domus dominio.
Pelagii, Philoſophi, de Chemia.
Petri & Pauli Apoſtolorum πράξεις.
Petri Epiſt. Alexandr. Canones.
Petri Patriarch. Antioch. praeſcriptum.
Phalaridis Epiſt. CXXXIX ad diverſos.
Philonis Iudaei opera.
Fl. Philoſtrati in Apollon. Tyanaeum Sermones VII.
Vitae Sophiſtarum.
Phocylidis παραινέσις.
Photii Bibliotheca.
Eadem.
Nomocanon in Titulis XIV cum exp. Zonarae.
Selecta quaedam ex Photii Biblioth. de Grammatica ex Proclo cum Nonio.
Acta Synodi Conſtant.

Epi-

Epiſtolae XLVIII ad diverſos.
Platonis Eutyphron.
Alcibiades cum Proclo.
Idem & Cratylus.
Phaedon cum Scholiis Olympiodori.
Idem & Phylebus & Gorgias cum XXVIII Dialogis.
Phaedon & Gorgias.
Gorgias, Alcibiades & Phaedon.
Cratylus.
Timaeus.
Parmenides.
Platonis Theologia.
Opera fere omnia, praeter libr. de Legibus & Dialogos aliquot.
Plotini ἐννεάδες mutilae.
Plutarchi vitae paralellae.
Alexander.
Sertorius.
Eumenes. &c.
Paralellae iterum,
de Animae generatione.
Opuſcula aliquot.
Poliaeni Stratagemata. L. VIII.
Idem opus & fontes, Stagna &c.
Polybii de Rebuspublicis & potentatibus.
Porphyrii quinque voces.
Iſagoge.

Por-

Porphyrii de virtutibus.
de Abstinentia ab animantibus.
in Harmonica Ptolomaei.
Vita Platonis.
Procli Patriae Const. de Traditione divinae liturgiae.
Procli Litii Ph. Scholia in opera & dies Hesiodi.
Procli in Platonis Alcibiadem & Cratylum.
Alcibiadem.
Timaeum.
Parmenidem.
Theologiam.
In eandem IV exemplaria.
Procopii belli Gothici L. II.
Ejusdem Libri IV. Epistolae V.
Pindari Olymp. cum Scholiis.

R.

Rhodionis Lex nautica.

S.

Somnium Scipionis, cum Macrobii expos. & Max. Planudis versione graeca.
S. Harmenopuli de verbor. construct. & Lexicon cum Add. Marg. IV. Ω. 5.
Sexti Empirici adversus Mathematicos.
Idem.
Sybillina Oracula.
Simplicius in Aristotelem.

Car-

Cardinalis Sirleti Index ſuae Bibliothecae graecae, cum var. diverſ. Epiſtolis.
Socratis Eccleſ. Hiſtor. L. VII.
de apparentibus differentiis quorundam obſerv. eccleſiaſt.
Sophoclis Αἰας Μαστιγόφορος.
Ἠλέκτρα.
Οἰδιπῦς Τύραννος.
Ἀντιγόνη.
Οἰδιπῦς Κολώνευς.
Τραχίνιαι.
Φιλοκτήτης.
Ejus vita.
Αἰας Μαστιγόφορος.
Electra cum Scholiis.
Eadem.
Oedipus Tyrannus, cum Scholiis.
Stephani Byzant. de urbib. & populis.
Strabonis Geograph. L. XVII.
Suidae Lexicon Semjuſt. tamen legibile, characteribus nitidiſſimis.
Syneſii Epiſtolae CXLVI cum Gloſſis.
Epiſtolae XIV.
ad Dioſcurum in Lib. Democriti.
Orat. ad Andronicum.

T.

Themiſtii Explorator, ſive Philoſophus.
Theocriti Idyllia, cum Scholiis.
Theodoreti Opera.
Theodori Abucarae opuſcula.

Theo-

Theodori Gazae, Grammaticae L. IV.
Idem.
de Prosodiis.
Theodori prodromus in Moschopuli Grammat.
τετράσιχα.
ἰάμβικα.
ἡρώικα.
Theodosii Grammatica.
Theonis Alex. Grammat. Spec.
Theonis Smirnaei Mathematica.
Theonis Sophistae progymnasm. Rhetor.
Theophanes contra Judaeos.
Theophylacti Opera.
Theophili de medica arte varia.
Theophrasti characteres.
Thomae Aquinatis opera.
Theodoricus Smirnaeus.

X.

Xenophontis Politia Lacedaemoniorum.
Cyropaedia.
Vxoris suae & filiorum Vitae.

Y. Z.

Ypsicles Arraphoricus.
Zozymi Commentaria.
de aquis L. III.
Zozymi Thebani Liber mysticus.
Epigrammata in Aristotelem.
Platonem.
Agathonem. Zo-

Zozymi Epigrammata in Euripidem.
Ariſtophanem.
VariaeEpiſtolae.
Poemata varia.
Epiſtolae XV.
Vitae Imp. a Gallieno usque ad Theophilum.
Conſtantini M.
Conſtantii.
Hermogenis.
De Legatis Romanorum ad Gentiles Tomi II.
De Menſuris & ponderibus in Membr.
Collectanea ex Hippocrate.
Galeno.
Oribaſio.
Ruffo.
Paulo.
Alexandro
Philomeno.
Archigene.
Aſclepiade.
Aetio.
Iſaac & aliis.
Dioſcoride.

Jus Civile.

Lexicon Legum & de menſur. & ponder.
Rom. dict. in lege.
Synopſis Baſilicorum.
Novellarum Leonis.

De Legibus vsque ad C annos.
Basilicorum L. VIII.
Leges Justiniani collectae.
per Leonem.
Constantinum.
Basilium.
Hexabiblos.
Collectio Constitutionum.
Novellarum cum Paratitlis & novellis.
Selecta ex IX Libris imp.
Novellarum fragmenta.

Jus Canonicum.

Acta Synodi Oecumen.
Eadem.
Ferrarienſis.
Sextae Conſtant.
Acta octav. Synod. Conſtant.
nonae Synod. Conſtant.
Conſtitut. variae Conc. Conſt.
Acta Synodi Nicaenae.
III. Epheſini contra Neſtorium.
IV. Chalcedonenſe.
Collectio Paroemiarum ex Svida et aliis per Tarrheum & Didymum.
Poemata.
Pythagorica dicta.

Sacra

Sacra Biblia cum eorum Partibus.

A. I. Geneſeos ad XX Cap. Libri II Regum.
Regum Libri IV. Paralip. Eſdras, Eſther, Tobias, Judith. Maccab.

Pſalterium acephalum.
Armeniacum.
Fragm. Ezechiel. Daniel & Maccabaeor.
Evangelia IV. cum Can. Euſebii & picturis.
Epiſtolae Pauli & acta Apoſtolor.
Evangelia κατ' ἐνιαυτὸν, cum Picturis.
IV. Evangelia, ſine principio, cum picturis.
IV. Evangelia, ſine principio & fine, ſed literis majuſculis. In Membr. iij. Ψ. 5. 6. 7.
IV. X. 21. Scripta ann. 522.

Pauli Epiſt. in Membr.
omnes duntaxat ad Rom. & Corinth.
Aliquot & Apocalypſis.
παρ' ἑβδομάδας κατ' ἐνιαυτὸν.
Antiqua nota in Membr.

Acta & epiſtolae in Membr.
cum Gloſſis in Membr.
Et Apocalypſis, cum Schol. marg. in Membr. cum argum. caret fine.
Pauli Epiſt. cum Argument.
Apocalypſis in Membr.
Nov. Teſtamentum, ſine Apocalypſi.

Quaedam Traditiones SS. ex hebraico in graecum versae monstrantes, quinam fuerint S. S. interpretes & quo tempore.

Hebräische Handschriften im Escurial.

R. D. Kimchi in Psalterium.
Threnos.
Ecclesiasten.
Esther.
Esdras.
Daniel.
Nehemiam.
Esaiam.
Hosseam.
Joelem.
Amos.
Abdiam.
Micham.
Habacuc & alios Prophet. minor.
In XXVI priora Capit. Esaiae Fr. de Zamora versore iij. R. 8.
Dictionarium Arabicum Charact. Hebr. ij. R. 7.
Abenzohar Liber Medicinae.
Avicennae Canon.

Bibli-

Biblia Sacra, cum not. & punct. T. III. Membr.
cum punct. in Membr.
Pars cum punct.
Genesis, cum latina interlineari Petro Ciruelo interprete. Von eben diesem Buche hat man noch eine andere Kopey in der Bücherſamlung der Domkirche zu Segovia.
Liber Radicum in Membr. I. Σ. S.
Comment. in Leviticum.
in Devteronomium.
in Psalmos, cura B. Ariae Montani ex antiquo Romano Codice descript.
De obſervandis X praeceptis.
M. Gerundenſis Gloſſae in Hiob.
Hymni pro diebus Feſtis.
Comment. in Hiob cum Salomone.
Liber contra Judaeos.
Liber dictus ſecunda domus orationis.
Liber IX fundamentorum Religionis Chriſtianae, opus Filii Arthur, diſcipuli St. Jacobi Apoſtoli Sermone Syro impreſſus.
Pſalterium.
Hiob.
Proverbia.
Ruth.
Canticum Canticorum
} In eodem Codice.

Ecclesiastes.
Threni.
Esther.
Daniel.
Esdras.
} In eodem Codice.
Paralipomena.
Expositio Hebdomatum Danielis &c.
Historia imperii Nabucodonosor Regis & sequent. Regum.
Galenus de Medicamentis Simplicibus.
J. Forali Expositio Parabolarum Evangelicarum.
Rabbi Jonae Portae poenitentium.
Opus impress. cum Salomone.
R. Isaiae Matrani in Josuam.
Judices.
Isaiam.
Ezechielem.
Psalmos.
Prophetas &c.
De jure civili opus; de damno, nocumento de restitutione fol. in Membr.
Matthiae Nischani Expos. Alphabet. Psalmor
De Materia Medica ex Galeno & Dioscoride excerpta quaedam Opus anonymi. de Eadem liber.
Rabbi Moyses Kimchi Liber Gramm. Hebraic.
On Kelos. 4. in Membr.

R. Sa

R. Salomonis, Fil. Moysis, Malgarii Domus Dei, liber sic appellatus, in quo tractatur de causa, ob quam Moyses tegebat suam faciem velo, & quare tabulae legis scriptae erant in utroque latere & alia secreta legis Rabinorum & aliorum his similium fol. in Membr.

Comment. in Danielem, Proverbia, Cantica, Ruth & Threnos.
In Pentateuchum.
In Leviticum.
In Numeros.

R. Salomonis Liber de Medicamentis. fol.

Targum Onkelos. 4. in Membr.

Der IX Brief.

Beschreibung der Stadt Toledo.

Wir kamen aus Aranjuez, wo sich damals der Hof aufhielt, den 12 May 1761 in Toledo an. Wir thaten unsere Reise in einer mit sechs Mauleseln bespanneten Kutsche, und die Fuhrleute, oder Arrieros, begleiteten uns, wie gewöhnlich. Denn man muß wissen, daß sich der Adel und alle vornehme Leute in Spanien allein dieser Postillionen, oder Fuhrleute, auch in den großen Städten und Oertern bedienen. Und wenn sie sich auf eine Reise begeben, so so fahren sie zwar gemeiniglich in ihrem eigenen Wagen, miethen aber gewöhnlich Maulthiere mit Fuhrleuten, wovon der eine zwischen den beyden Vorderrädern auf dem Bocke sitzt, der andere aber neben den Thieren herläuft, welche, weil die beiden lezten nur Zügel oder vielmehr Leitstricke haben, mit der Kutsche davon rennen und mit den Köpfen nach vier oder fünferley Wegen gucken. Dieses ist bloß ein geringer Umstand, aber eben aus den elendesten Kleinigkeiten kan man manchmal die Gemüths-

beschaffenheit, und die Neigung eines Volkes erkennen. Wir fanden zwar den Weg nach Toledo für Reisende gut genug, aber die Gegend umher ist nur mittelmäßig, erträglich beackert und mit Oelbäumen bepflanzet. Wir fuhren meist die ganze Zeit an den Ufern des Tago her, welche aber keines weges solche sind, die einem Dichter schöne Landschaften oder angenehme Aussichten an die Hand geben könten, denn der Fluß fließet durch eine rauhe und wilde Wüste. Seine Windungen aber bey der Stadt Toledo sind wunderschön, und wo er zwischen den benachbarten Felsen und denen, worauf die Stadt liegt, sich durchschleichet, da machen diese mit dem Stadtthore und der Brücke zusammen genommen einen Anblick, an dem sich die wilde Einbildungskraft des ausschweifenden Salvator Rosa (*) würde vergnügen können.

*) Um diesen witzigen Einfall zu verstehen, so muß man wissen, daß Salvator Rosa, ein Neapolitaner, geboren 1615, zwar anfänglich Altarblätter, Seestücke und Feldschlachten ziemlich wohl gemalet hat, hernach aber legte er sich meistentheils auf Landschaften und Thierstücke, in welchen er die seltsamsten Veränderungen anzubringen wuste, wodurch er viel Liebhaber fand und seine Werke in einen hohen Preis brachte. Seine Züge sind leicht und geistreich, und insonderheit sein Baumschlag wohl gewählt. Man bemerkt aber an allen seinen Arbeiten ein seltsames Genie, ungeheure Figuren und unrichtige Zeichnungen, die von seinem seltsamen Geschmack zeigten. Er arbeitete sehr geschwind, und brachte manchmal an einem Tage ein ganzes großes Stück zu stande, und starb zu Rom 1673.

Die Domkirche komt zwar an Reichthümern der Hoheit ihres Erzbisthums, aber nicht in der Bauart bey. Sie ist ein Neugothisches Gebäude, nicht sonderlich groß, hat vieles Schnitzwerk, aber weder Licht genug, noch einen guten Geschmack. Die Decke der Sakristey ist vom Lucas Giordano gemalt, auch wirklich noch schön ganz und wohl erhalten. Man siehet daselbst auch noch andere kostbare Gemälde, besonders eines vom Titian.

Der Schatz der Kirche, oder la Custodia ist an Juweelen, Perlen und Edelgesteinen unbegreiflich groß und unschätzbar. Man sieht hier ganze Altäre mit allen ihren Stufen von gediegenem Silber und vergüldet, die Abbildungen der vier Welttheile, jeden mit denen ihm zukommenden Edelgesteinen gezieret und auf zwey Fuß hohen Kugeln im Durchschnit sitzen. Die Kugel ruhet auf einem Gestelle, und dieses hat noch einen andern Fuß unter sich. Wenn man alles, die Figur, das Gestelle und den Fuß zusammen rechnet, so ist jedes dieser Bilder ungefehr 10 Fuß hoch. Alles dieses ist ein Geschenke aus gediegenem Silber von K. Carls II Witwe Maria Anna von Pfalz Neuburg; eines Armleuchters von durchgebrochener (Filagran) Arbeit, einiger Kisten und Schränke, vieler Gefäße, Leuchter und Lampen, alle aus Silber, nicht zu gedenken. Marmor und Gra-

nit

nit sind hier verschwendet. Ich weiß zwar nicht, wie hoch sich der Raub belaufet, den Nebucadnezar zuerst und hernach Titus Vespasianus aus dem Tempel von Jerusalem geholet haben, allein ich bin überzeuget, daß hier noch genug sey.

Es ist bekant, daß die jährlichen Einkünfte dieses Erzbisthums die grösten unter allen geistlichen in Spanien sind, und sich, so viel als ich hier habe erfahren können, auf 30000 Pfund Sterling *) belaufen. Allein der jetzige Erzbischof besitzt dieselben nicht völlig, denn als der jetzige Prinz Infant Don Luis das Erzbisthum aufgab, so behielt er sich jährlich 60000 Ducaten oder ungefehr 7400 Pfund Sterlings, das ist 41933 Thaler, bevor. Dieser Prälat hat einen eben so großen Rang auch in der Staatsregierung, denn außerdem, daß er Primas der Bischöfe ist, so ist er auch Canzler von Castilien und geheimder Rath.

Herr Ap-Rice meldet zwar, so viel ich mich erinnere, daß allein 10000 Seiden- und Wollenweber in dieser Stadt lebten, allein die Wahrheit zu gestehen, so sind die Nachrichten

*) Oben im Anhang zum 11 Brief giebt sie unser Verfasser für 50000 Pfund Sterlings aus, und beruft sich auf seinen Zeugen, glaubt auch, daß sie nicht zu hoch angesetzet wären, ich vermuthe daher, daß hier ein Druckfehler und anstatt 50000 30000 gesetzt sey, welches leicht hat geschehen können, da das ganze Buch voll solcher Fehler ist.

dieses Mannes von hiesigem Lande voll Irthümer, und alle Spanische Manufakturen überhaupt jetzt im grösten Abnehmen.

Ich bitte mir aber Erlaubniß aus, eine Anmerkung über den großen Reichthum zu machen, der in den Kirchen dieses Reiches unnützlich begraben liegt, diese todten Schätze, welche eine übel angewendete Andacht auf eine so alberne Weise auf ewig bey Seite gelegt hat, welches keine vernünftige Entschuldigung leidet, und weder zur Ehre GOttes, noch zum Besten der Menschen dienet. Don Macanas, der als Gevolmächtigter zu Breda war, schlug König Philipps V Staatsräthen einige Mittel vor diese stillstehenden Reichthümer ein wenig zu einem Umlauf zu bringen und nützlich zu machen, allein seine Vorschläge wurden vom Hofe nicht angenommen, und dieser Mann hatte das Schicksaal, das großen Geistern in seinem Vaterlande gemeiniglich wiederfährt. Seine Anschläge erregten ihm Neider und Feinde am Hofe, er wurde endlich gänzlich davon verbannet und nach Corunna verwiesen, wo er starb. Sein politisches Testament sol sehr merkwürdig seyn, ich habe es aber niemals zu Gesichte bekommen können. Nach der Zeit hat es aber dennoch ein gewisser anderer Herr gewaget, der gegenwärtigen Regierung Vorschläge von gleicher Art und Absicht zu thun, und es kan

mög-

möglich seyn, daß sie jetzt mehrern Beyfal erhalten. Denn da der jetzige König eben nun Muth genug gehabt hat, den Großinquisitor gefangen zu nehmen und ihn weit wegzuschicken (ein kühnerer Streich, als sich jemals einer von seinen Vorfahren zu unternehmen getrauet hat): so darf er sich gewißlich nicht mehr fürchten, solche Maaßregeln auszuführen, die er für zuträglich hält.

Aber wieder auf Toledo zu kommen. Der Alcassar, oder Pallast, vom K. Carl V. oder wie andere wollen, vom Erzherzog Carl errichtet, ist ein herrliches Gebäude, ob es gleich jetzt fast gänzlich verfällt, zumal da es im Kriege wegen der Spanischen Nachfolge von der Oesterreichischen Parthey und ihren Bundsgenossen verbrant worden, damit es Philippen V nicht in die Hände fallen möchte. Wer konte sich wol einbilden, daß eben dieser Philipp nach der Hand ein Bündniß mit dem Verbrenner seines Pallastes und dem Mitwerber um seinen Thron suchen würde? Dieses war ein Anschlag, den niemand als ein Ripperda machen und ausführen konte, und dennoch entstand daraus der Wiener Frieden. Allein ich vergesse Toledo. Die Fabrik von Degenklingen kommet eben wieder etwas empor, und ihre Güte ist allein dem Zusammenfluß des Tago und der Xarama zuzuschreiben. Denn als auf Befehl des Königs eine Probe angestellet

und

und beide Flüsse von einander getrennet wurden, so haben diese geschiedenen Wasser dem Eisen lange nicht mehr dieselbige Härte gegeben. Diese Manufaktur wird mit lauter Englischen Werkzeugen betrieben, welche auf eine sehr seltsame Weise in die Hände der Spanier gekommen sind. Die Sache, wie sie uns erzählt wurde, verhielt sich also. Vor ungefehr 20 Jahren kamen einige Englische Handwerksleute hieher nach Toledo, um einige Maschinen anzulegen, daß das Wasser aus dem Fluß über den Felsen in die Stadt geleitet werden könte, denn jetzt bringen es Esel hinein, deren jeder sechs thönerne Krüge trägt, welches die Gewohnheit fast durch ganz Spanien ist. Diese Englischen Arbeiter brachten alle Arten von Handwerkszeuge zu einem solchen Werke und insonderheit einige große eiserne Röhren mit. Das Unternehmen war in der That nicht leicht, allein da Fremde kamen und sich anboten eine Arbeit auszuführen, zu welcher sich die Spanier selbst nicht geschickt genug erkanten, und da diese noch dazu Englische Ketzer waren, so veranlasseten diese Umstände gar bald den Neid und die Eifersucht des Volkes; mit einem Wort, ihre Widerspenstigkeit und ihre Versuche, denen Engländern bey jedem Schritt, den sie thaten, etwas in den Weg zu legen, machte den ganzen Entwurf und die Absicht zu nichte.

Al-

Allein nun beginnet meine Geschichte in das traurige zu verfallen, denn das Ende davon ist, da diese Engländer nach und nach alle starben und sich kein Erbe um ihre Verlassenschaft meldete, so hielt man sie für ein verlassenes Guth; was von diesem Handwerksgeräthe noch übrig war, kam in den Besitz des Königes und wurde bey der alten aber eben wieder neu aufgelebten Klingenschmiede in Toledo angewendet.

Ich bitte mir aber die Erlaubniß aus, hiebey eine oder zwo Anmerkungen zu machen. Die Verlassenschaft dieser unglücklichen Arbeitsleute belief sich zum wenigsten über 1000 Pfund Sterling, oder 5666 Thaler. Wie waren sie und alle ihre Gesellen so gänzlich hinweg geraft, daß nicht ein einiger Erbe, der darauf Anspruch hätte machen können, überblieb? Hatten sie weder Freunde noch Anverwandte in England hinterlassen? War kein Englischer Minister, oder Abgesandter in Spanien, der sich um die Zurückbringung, oder wenigstens um die Bezahlung dieser Verlassenschaft bekümmern könte? Alle diese Umstände scheinen mir so unwahrscheinlich zu seyn, daß ich nicht weiß, was ich davon denken, oder sagen sol, und alles, was man meiner Meinung nach davon urtheilen kan, ist dieses, daß diese Begebenheit sehr dunkel aussiehet.

Aber wieder auf Toledo zu kommen, so ist die-

dieſe Stadt, gleichwie Segovia, auf einem felſigten Berge erbauet. Man muß ſich aber zu gleicher Zeit dabey erinnern, daß ſie die Gothen, oder die Mauren zu Stiftern hat. Ich bemerke dieſen beſondern Umſtand aus zweyerley Urſachen, erſtlich, weil es augenſcheinlich iſt, daß die Furcht und die Selbſtvertheidigung dieſe Leute bewogen hat, ſo wunderbarliche Sitze anzulegen; und zweytens; weil ein eingebohrner Spanier niemals den Fleiß gehabt haben würde, ſolche ſchwere und läſtige Baumaterialien auf ſo hohe, unüberwindliche und unerſteigliche Bergfeſtungen zu bringen. Denn man kan in dieſe Städte weder aus noch eingehen, ohne durch einen Aufgang, oder Abhang von gewaltiger Länge, in Zickzacks, in Geſtalt einer Circumvallationslinie zu kommen. Die Thore und Ausfälle ſind gleich einigen alten Sächſiſchen, oder Normanniſchen, die ich in England geſehen, nicht gerade auf dem Weg gerichtet, ſondern haben alle eine ſchiefe Stellung. Die Straßen zu Toledo ſind ſehr ſchmal, aber die zu Segovia viel breiter, und die Mauern von gewaltiger Höhe, rings um mit Thürmen beſetzt.

Man ſiehet in Toledo noch eine große Merkwürdigkeit, welche wenig bekant iſt, nemlich einen alten ächten Judentempel, der gewißlich ein feines Ueberbleibſel iſt, allein hier

hat

hat zu meinem großen Verdruß die übertriebene Andacht der Spanier diesen Tempel vom Judenthum zum Christenthum, oder vielmehr zum Pabstthum zu bringen, denen Liebhabern der Alterthümer allen Stof, ihre Neubegierde zu befriedigen, benommen. Die alten Abtheilungen, oder Schranken (Cancellae) waren alle niedergerissen und das Sanctum Sanctorum und sogar das Tabernakel selbst gänzlich zerstöret. Es war hier auch ein besonderer erhabener Stand für die Weiber, wie ich mich erinnere einen dergleichen bey dem heil. Kreuze zu Wincheſter gesehen zu haben. Die Wände aber, die mit den allerfeinsten Hebräischen Buchstaben, worin die Psalmen enthalten, beschrieben waren, sind von dem Eifer der frommen Spanier mit Kalk überkleistert worden. Ob dieser Tempel einige Gründe für oder wider den Bischof Hare, oder den D. Lowth an die Hand geben könne, oder nicht, und ob derselbe etwas zur nähern Erkentniß des Sylbenmaßes, der Abschnitte und der Lautbuchstaben etwas beytragen, oder den Hutchinsonianischen Unsinn unterstützen werde, alles dieses muß ich bis auf eine gelegenere Zeit verschieben, und wil indessen in meiner Erzählung fortfahren.

Es waren nicht so viel Züge und Merkzeichen mehr übrig, daß dieser Tempel vormals

den

den Juden gehöret hatte, als wenn Titus Vespasianus oder der Großinquisitor die Aufseher darüber gewesen wären. Es war nichts mehr, als eine ungewisse und gemeine Sage, woraus man muthmaßte, daß dieses Gebäude vormals Jüdisch gewesen, welches nun der Inquisition gehörte. Allein zum guten Glück für die Liebhaber der Alterthümer fand sich ein Domherr und Schatzmeister der Kirche zu Toledo, Namens Don Perez Bayer, ein Mann von Verstande und Gelehrsamkeit, der eine besondere Neigung für das Hebräische hatte, wie sich gleich aus seinem Namen schließen läßt. Dieser Mann beobachtete glücklicher Weise, daß an einigen Orten der Kalk abgefallen war, daß man die Hebräischen Buchstaben lesen konte, und hatte Kühnheit genug, sich so gleich über die Entdeckung der innern Wände des Tempels zu machen, worauf er die Wandschriften nach und nach abgeschrieben, von den Abtheilungen und Grundriß des Gebäudes Zeichnungen verfertiget und sie in einer gelehrten und wohlgeschriebenen Abhandlung erläutert hat. Allein man muß dabey wissen, daß er dieses Buch in Spanien nicht wohl heraus geben kan, denn die Spanischen Schriftsteller sind in diesem Stücke allzusehr eingeschränkt. Ugolinus, der große Samler von Hebräischen Alterthümern hätte es gerne von ihm los gebettelt, allein er schlug es ab. Ich both ihm an es in seinen Namen in

Eng-

England drucken zu lassen, er gab mir aber zur Antwort, daß es noch nicht vollständig wäre, und daß er zum wenigsten noch die lezte Hand daran legen wolte, ehe er es in den Druck gäbe.

Man sagte mir, daß nahe bey Toledo noch einige Ueberbleibsel von einem Römischen Circus und Amphitheater zu sehen gewesen wären, allein heut zu Tage kan man fast mit Recht sagen.

-- -- -- etiam hae periere ruinae.

Weil ich nur einen sehr schlechten Anführer hatte, so habe ich sie nicht gesehen, noch auch, welches mich sehr verdrießet, die sehr merkwürdige Büchersamlung der Domkirche, welche unschätzbare Reichthümer in sich enthält. Allein wie mir jemand frey gestand, so geben sie sich nicht einmal die Mühe ihre Büchersamlung zu zeigen, und noch weniger ein Verzeichniß derselben herauszugeben, sie möchten sonst ihre Schätze verrathen, indem sie sich aus großer Politik und vielleicht nicht ohne Ursache befürchten, daß, wenn man andere zu diesen geheimen Schätzen zuließe, diese vielleicht mehr Theil darin nehmen würden, als ihnen lieb seyn könte.

Hier ist auch ein besonderes Spital für die Liebesseuche, oder die Franzosenkrankheit, woraus man auf die Oberherrschaft und Bösartigkeit dieses Uebels in hiesigem Lande schließen

kan. Es ist mehr ihrem Mangel an Reinlichkeit und ihrer Unwissenheit in der Medicin und Wundarzneykunst, als einer andern Ursache zuzuschreiben. Ich erinnere mich, daß mir des Königs Leibarzt gesaget hat, daß Leute, wenn sie mit dieser Seuche behaftet sind, und aus kältern Gegenden hieher kämen, gar leicht geheilet würden. Man hat auch hier ein Fündelhaus, wo die Kinder, wie es scheinet, wohl besorget werden.

Ich erinnere mich nun keiner Sache in Toledo, die bemerkt zu werden verdiente, weiter, als daß sie an einem ihrer Klöster die Mauer mit einer großen Menge eiserner Fesseln behangen hatten, die denen von den Mauren erlöseten Sklaven abgenommen worden. Diese Fesseln waren in der That ungeheuer groß und schwer. Das ist die Grausamkeit der Morgenländer! Sie wurden bey der Eroberung von Granada befreyet.

Den

Der X Brief.

Beschreibung der Stadt Segovia.

Weil ich eben eine Beschreibung von Toledo gegeben, so wil ich auch eine kleine Nachricht von Segovia mittheilen, zumal da die beiden Städte in einer solchen Entfernung von einander liegen, daß sie einige Gleichheit unter sich gemein haben und gleich als wie zwey Gemälde einander zu Cameraden dienen.

Die Lage dieser Stadt hat ein gewisses sehr kriegerisches Ansehen, weil sie auf einem hohen und sehr rauhen Felsen erbauet ist. Auf diese Art sind die meisten Zugänge sehr steil und unangenehm, zumal, da man genöthiget ist mancherley Zikzakwendungen zu machen, ehe man auf den Gipfel gelangen kan. Sie ist ganz mit einer hohen Maurischen Mauer umgeben, die nach der alten Art zu befestigen mit vielen Zinnen und Thürmen besetzt ist, welches damals fast unüberwindlich war. Auf der Mauer siehet man viele Römische Aufschriften, die theils zu hoch stehen, als daß sie gelesen werden könten, theils umgekehrt ein-

gemauert, theils verloschen, theils aber gar mit der Schrift einwärts eingemauert sind. Denn da die Mauren sie für nichts anders als für Mauersteine ansahen, so ist es kein Wunder, daß sie ihnen so seltsame Stellungen gegeben haben. Ich habe ein paar davon abgeschrieben, welche mir anfänglich ganz unbeträchtlich zu seyn schienen, aber hernach dienten sie mir doch einen gewissen Punkt auszumachen, von dem ich hernach reden wil. Auf der Seite des Castells oder des Pallastes von der Stadt ist ein tiefer natürlicher Graben, der von zwo benachbarten Bergspitzen gebildet wird. An der Nordseite fließet ein schmahler Fluß am Fuß des Felsen, der zu wenig andern dienet, als daß er eine große Papiermühle treibet, worin von dem gewöhnlichen schlechten Papier verfertiget wird. Der nächste Vortheil, den sie von diesem Flusse haben, ist dieser, daß sie sich und ihr Leinengeräthe darin waschen. Dieses lezte wird in Spanien auf folgende Weise verrichtet, ob sich gleich eine gute Englische Hausmutter sehr darüber verwundern wird. Die Weibspersonen bringen alle ihre Wäsche in großen Bündeln an das Ufer dieses Flusses, weichen sie ein, und nachdem sie sich einen guten glatten Stein, auch wol ein dergleichen Stück Holz ausgesucht, knien sie nieder, befeuchten, beseifen und ringen das Leinen aus,

und

und denn bläuen sie es so lange auf dem Steine oder dem Klotz, bis sie den Schmutz davon abgekloft haben. Und darin bestehet ihr ganzes Waschwerk, wobey dieses das schlimste ist, daß das Leinen zu nichte geschlagen werden kan, ob es gleich reine genug wird. Plätten und Falten ist, wie ich glaube, in diesem Lande gar nicht üblich, und das zu recht legen und glätten der Wäsche geschiehet nur durch das, was man eine Mangel oder Handrolle nennet. In Frankreich, hat man mir gesagt, wird das Leinen auf eben dieselbe Art gewaschen, und man siehet es an den Ufern ihrer Flüsse, besonders der Seine zu Paris, wo das Wasser so trüb und gelb aussieht, daß es nothwendig eine schlechte Farbe auf der Wäsche zurück lassen muß. Es hat mir ein Freund erzählt, daß zu St. Malo und in andern Seehäfen von Bretagne und der Normandie das Weibsvolk sich der Gelegenheit der Meeres Ebbe bedienet, um ihr Leinen in den Höhlungen und Becken der Felsen zu waschen, wo das Seewasser zurück geblieben ist, wenn sie es nun eingeweichet, eingeseifet und ausgewaschen haben, so legen sie es auf den Felsen und klopfen es mit einem hölzernen Waschbläuel dergestalt, daß es gemeiniglich voll Löcher wird.

Allein der Fluß würde der Stadt dadurch noch nützlicher geworden seyn, wenn

er dieselbe mit allem zum Hauswesen erforderlichen Wasser versorget hätte, welches aber, wie leicht zu erachten ist, bey der gewaltigen Höhe des Berges unthunlich war. Sie muste es daher mit Eseln, wie zu Toledo, herauf bringen lassen. Diese Unbequemlichkeit und die Begierde, die Stadt reichlicher mit dieser Nothwendigkeit zu versorgen, gab Gelegenheit eines der herlichsten Werke und in der That eines der prächtigsten Gebäude, die von dieser Art in der Welt sind, zu errichten. Man wird leicht errathen, daß ich darunter eine Wasserleitung verstehe.

Die Weite derselben sol sich auf drey Englische Meilen außer der Stadt erstrecken. Bey dem östlichen Eingang der Stadt fängt sie mit kleinen Bogen an, steigt immer allmählig und nimt zu, bis sie sich in eine doppelte Reihe von Bogen und Pfeilern verwandelt und dadurch die herlichste Wirkung thut, die man sich nur einbilden kan. Einige der ersten Bogen sind mehr zugespitzt, als die übrigen, welche beynahe rund sind, aber doch nicht so sehr, daß man sie mit völligem Recht zugespitzt nennen könte. Die Leute haben um diese Wasserleitung her so viele Häuser gebauet, daß es einem Liebhaber der Alterthümer im Herzen weh thun muß, weil er, wie es ein jeder neugieriger Zuschauer wünschen sol, dadurch gehindert wird,

wird, sie auf einmal völlig zu übersehen. Ueber dieses verstellen sie die steinernen Wasserröhren, welche an einigen Orten an der Seite befestiget sind, gar sehr, und gleichen eher einer Stütze, sind aber doch unzweifelhaft von einem Alter mit dem ganzen. In Ansehung der Höhe und anderer Ausmessungen dieses Werkes war ich genöthiget, sie selbst zu nehmen. Denn die Leute hier wissen nichts davon, wie hoch und breit sie sey. So gehet es mit allen andern Dingen, die wir täglich sehen. Sie mögen noch so herlich und so vortreflich seyn, als sie wollen, so werden sie doch, wenn sie allzubekant werden, vernachlässiget. Die Neuigkeit ist es, die reizet, und nicht der Werth. Man lasse einen Engländer, der die See vorher niemals gesehen hat, an die Küste bringen, und ich bin gewiß, daß er in Verwunderung und Erstaunen gerathen wird, wenn man aber einen Nachbarn von ihr oder einen Bauern von Brightheimstone darum fraget, so wird er gewiß antworten, ich kan nichts besonders an ihr finden. Auf meine Nachfrage wegen der Wasserleitung sagten einige, sie wäre 108 Fuß hoch und die Zahl der Bogen 150, andere aber gaben 144 Fuß und 177 Bogen an. Die Ursache dieses Unterscheids ist, weil die Bogen von ungleichen Höhen seyn müssen, daß sie dieselbe, um ein Gleichmaaß zu erhalten, aus verschiede-

nen Stellungen gemessen haben. Dieses erkläret zwar die Verschiedenheit der Maaßen, aber nicht der Anzahl der Bogen. Woher nun die rühre, ist schwer zu sagen. Für die folgende Anzeige der Maaßen kan ich Bürge seyn, denn ich habe sie auf der Stelle mit meinen Händen genommen.

Die Breite der Vorderseiten der Pfeiler 6 Fuß 2 Zoll.

Die Tiefe derselben 11 Fuß 3 Zoll.

Die Weite der Bogen 12 Fuß $7\frac{1}{4}$ Zoll.

Die Anzahl der Bogen haben wir auch gezählet, und konten von dem ersten an, der uns in die Augen fiel, bis an die Stadtmauer nicht mehr heraus bringen, als 118, wozu noch 7 innerhalb der Stadt kommen, daß es also in allen 125 sind. Aber alsdenn, wenn diese Bogen doppelt würden, daß nemlich zween über einander stünden, so zählten wir sie nicht als zweyfache, sondern nur einfach, weil, wenn man einem, der diese Wasserleitung niemals gesehen hat, einen Begrif davon beybringen wil, wir dafür hielten, daß er die Länge desselben nur aus der Zahl der in einer Reihe nach einander stehenden Bogen erkennen könne. Hingegen was die Maaßen der Bogen, ihre Höhe ausgenommen, anbetrift, so gilt dieses nur von denen besondern Stücken, die ich damals gemessen habe. Denn ich maaß hernach noch verschiedene andere und befand sie in diesem

Stücke

Stücke von einander sehr abweichend, so daß kein allgemeines Gleichmaaß durch das ganze Werk beobachtet worden ist. Ich glaube, daß die Ursache davon diese sey, daß, wo sie sich genöthiget gesehen, die Wasserleitung zu erhöhen, um einen gleichen Abfluß zu erhalten, man auch gezwungen gewesen, das Verhältniß zu vergrößern und den Grund nach Beschaffenheit der Höhe des Pfeilers zu erhöhen und folglich die Bogen zu verengern, um das Gebäude desto dauerhafter zu machen. Es scheinet ganz ohne Mörtel gebauet zu seyn. Die Steine sind ungefehr 3 Fuß lang und 2 Fuß dick, rauch zugehauen, mit rundlichen nicht scharfen Ecken. Warum die Spanischen Schriftsteller beliebt haben dieses Werk la Puente de Segovia, die Brücke von Segovien, und nicht Aquaduccho zu nennen, ist ein Sprachfehler, für den ich keine Rechenschaft geben kan. Allein dieses ist die Sprache des Mariana, Pineda und vieler andern. Als man einen Spanier fragte, warum er es Puente de Segovia nennete, so antwortete er kurz, weil es eine Brücke wäre, allein es war doch in der That keine Brücke für Leute darüber zu gehen, sondern eine Brücke um Wasser darüber zu leiten. Und vielleicht kan dieses die Ursache seyn, ob sie gleich abgeschmackt genug ist. Alte Spanische Schriftsteller nennen sie noch alberner Puente

seca, denn man kan warlich mit keiner Richtigkeit sagen, daß diese Brücke trocken sey.

Da ich nun eine Beschreibung dieses wahrhaftig prächtigen Werkes gegeben habe, so folgt die Frage darauf, wer sein Stifter sey, und wenn es gebauet worden? Man hat, wie ich glaube, nur drey oder viererley Meinungen davon. Mariana, nach seiner gewöhnlichen Bescheidenheit, lässet es dahin gestellet seyn, und weiß nicht, ob man sie dem Kaiser Trajan, oder dem Lartius Licinius, der unter dem Vespasian Praetor in Spanien und ein Freund des ältern Plinius gewesen, zuschreiben sol. Der Pater Heinrich Flores, der eitel genug ist, sich selbst und der Eitelkeit seiner Landsleute in allen Stücken zu willfahren, schreibt sie den Gothen zu, weil diese, so lange sie in Spanien gewohnet haben, eine Art von Spaniern gewesen wären. Colmenar, der Verfasser der Geschichte von Segovia, gehet sehr hoch hinauf, und um seine Vaterstadt so alt zu machen als es nur möglich ist, so giebt er vor, diese Wasserleitung habe Hercules errichtet. Hercules that in der That große Wunder, aber ich glaube, er habe nur wenige Wasserleitungen erbauet, und wenn diese durchaus das Werk eines starken Mannes hätte seyn müssen, so hätte man eben so wol den Simson dazu angeben können. Man muß den Gothen zwar zugestehen, daß sie hin und wie-

wieder, wo sie hinkamen, edle Gebäude aufgeführet und für den Nachruhm errichtet haben, dennoch aber kan ich ihnen diese Wasserleitung aus mancherley Ursachen nicht zusprechen. Die Gothische Bauart, und insonderheit die ältere, scheint mir diese Eigenschaft zu haben, daß zwar ihre Werke groß und prächtig, aber dabey gemeiniglich schwerfällig und ungeschickt sind. Man siehet an selbigen selten etwas helles und zierliches, oder von gutem Geschmacke, außer an einigen Neugothischen, welche Eigenschaften man doch alle an dieser Wasserleitung antrift. Gothische Werke werden zwar eine lange Zeit dauern, aber auch die Römischen eben das, und noch dazu mit der Hälfte ihrer schwerfälligen Festigkeit thun. Ich bin daher überhaupt geneigt zu glauben, diese Wasserleitung sey unzweifelhaft Römisch. Wenigstens sind es die ersten 13 Bogen unwidersprechlich. Die sechs und dreyßig nächstfolgenden zeigen deutlich eine ganz andere Bauart an und sind von weit schlechterm Gemächte, vermuthlich auch von den Gothen oder Spaniern ausgebessert worden, wiewol sie unter sich mit einander übereinstimmen. Allein an dem 49 Bogen erscheinet die alte Römische Meisterhand wieder, und dieselbige Gestalt der Steine, groß und rund geeckt und genau in demselbigen Geschmack, wie die ersten 13 Bogen.

Ich

Ich gestehe zwar dem Don Colmenar gerne zu, daß auf der Wasserleitung selbst kein Merkzeichen oder Ueberbleibsel von Aufschriften noch andere Züge zu finden seyn, aus welchen man dieses Räthsel auflösen könne; ich wil ihm auch nicht widersprechen, er mag nun die Ordnung Dorisch, Jonisch, Corinthisch, oder zusammengesetzt nennen. Es mag auch wahr seyn, daß die Römer bey Ausführung solcher großen Werke allezeit Sorge getragen haben, ihren Anspruch auf denselben und ihren Namen dabey zu erhalten, dennoch aber haben alle diese Gründe und Einwürfe kein Gewichte bey mir, und ich halte diese Wasserleitung nach wie vor für Römisch. Es herschet eine gewisse Hoheit in den Römischen Werken, die beständig ihre Vorsprecherin bleibt, ob sich gleich ihre gewöhnlichern Zeugnisse für sie verloren haben; es leuchtet eine Hoheit aus ihnen, zu der sich noch kein anderes Volk gewagt noch jemals hat schwingen können. Es ist zwar keine Aufschrift mehr vorhanden, noch ein Anschein übrig, daß jemals eine da gewesen. Wie nun? Ist denn diese Verneinung ein hinreichender Beweis, daß niemals eine da gewesen seyn könne? Die vielfältigen Römischen Aufschriften in den Mauern dieser Stadt zeigen die Fußstapfen der Römer in Segovia noch deutlich genug an. Es hat immer eine Aufschrift da seyn können,

nen,

nen, die aber nunmehr durch Unwissenheit, Aberglauben, Zeit und Unruhen, in welchen Spanien nach und nach so vielerley Herren bekommen, hat verlöscht werden können. Folgende Aufschriften lieset man noch auf den heutigen Tag nahe bey dem Thore von St. Juan.

SEXTO. LIC. MIL.

Eine andere ist diese

M IVN AE FI
ETIS CAES.
N Q F A N M
L V S T T L

Noch eine andere aber bey dem Thor St. Andreas.

PVBLICIO
JVVENALI
JVVENALIS.

Colmenar behauptet hieraus, daß Juvenal nicht zu Aquino in Italien, sondern zu Segovia gebohren sey, denn sonst hätte ihn Martialis, der doch ein gebohrner Spanier war L. VII. Epigr. 23. Juvenalem suum nennen können.

Nachdem ich nun meine Ursachen angezeiget habe, warum ich dieses Werk für ein Römisches halte, so werde ich mich nun bemühen, auch

den

den Erbauer ausfündig zu machen. Der Hauptgrund, warum man es dem Kaiser Trajan zugeschrieben, ist dieser, weil er so viele andere edle Denkmaale seiner Stiftung in Spanien, besonders aber in Estremadura und in Andalusien, hinterlassen hat, daher die Spanier freylich alle Römische Werke, die sie irgendwo finden, sogleich unmittelbar diesem Herrn zuschreiben. Dieses ist ihnen auch wirklich ganz natürlich, denn die Spanier verehren sein Gedächtniß noch immer und führen besonders: Felicidad de Augusto y Bondad de Trajano, die Glückseligkeit des Augusts und die Gütigkeit des Trajans, im Sprichwort. Allein ich habe doch noch eine Einwendung dagegen, daß dieser Bau kein Werk dieses großen Kaisers seyn könne, der aus Italica oder dem alten Sevilien und folglich aus Andalusien gebürtig war, denn ich bilde mir ein, daß, wenn er ein Werk von so vieler Kostbarkeit und Pracht hätte aufführen wollen, so würde er es lieber seinen Landsleuten, als denen Altcastilianern, zum besten gethan haben. Aber ich merke nun, daß ich mich unversehends in einen Streit verwickelt und alle Castilianer gegen mich aufgebracht habe. Denn es scheinet, als wenn sie durchaus behaupten wolten, Kaiser Trajan wäre aus Estremadura und nicht aus Andalusien gebürtig gewesen.

Nun

Nun gut, wir wollen beiderseitige Gründe abwägen und zusehen, wie die Sache stehe. Eimenes und andere Geschichtschreiber von Spanien, Marineus Siculus, Pedro de Medina, Juan Sedeno und andere sagen, daß Trajan zu Pedraça de Estremadura, oder Pedraça de la Sierra gebohren worden. Dieser Ort hat seinen Namen daher, weil er in den Gebirgen liegt, um ihn von einem in der Ebene zu unterscheiden, das auch Italica genennet wird. Dieses bestätigen sie mit der beständigen Sage dieses Estremadurischen Dorfes, welches noch auf den heutigen Tag behauptet, daß Trajan daselbst gebohren worden, und Fremden die Stelle des Hauses zeiget, wo er auf die Welt gekommen ist. Sie führen auch noch zu einem andern Beweise an, daß die Bauern vorgeben, seine Mutter hätte Orejana oder Orejanilla geheißen, welcher Name nachmals auf Römisch in Aureliana verwandelt worden. Mit allen diesen vereinigen sie die Irthümer des partheyischen Zosimus ἤλεξε τὸν ἴσον ἑαυτῷ ἐν τῇ ἀρχῇ Θεοδοσίου τῇ γενέσει Ἐσπάνος ἐν πόλει Κόκα τῆς Γαλικίας und die Träume einiger Spanischen Bischöfe. Dieses ist auf einer Seite die Frage und zugleich ein Exempel der Spanischen Gelehrsamkeit. Hingegen an der andern Seite versichern Dio Cassius, Ammianus Marcellinus,

nus, Aurelius Victor und Eutropius alle einmüthig, Trajan wäre im Andaluſiſchen Italica, oder in Altſevilien gebohren. Ammianus Marcellinus ſaget: Theodoſius Hiſpanus Italicae divi Trajani civitatis &c. Die Worte des Aurelius Victor zielen eben dahin. Es iſt klar, dennoch aber glaube ich, Theodoſius ſey kein Eſtremadurer, was auch Trajan geweſen ſeyn mag. Zoſimus aber macht ihn gar nur zu einem Gallicier. Alles, was ich bey dieſem Streit bemerken kan, iſt dieſes, daß Trajans Eſtremaduriſche Geburt mit den öffentlichen Werken, die er in dieſer Provinz errichtet, gar wohl übereinſtimme, daß er aber dadurch nicht bis nach Segovia in Altcaſtilien komme.

Ueberhaupt aber bin ich geneigt zu glauben, daß dieſe Waſſerleitung von dem Lartius Licinius, der unter Veſpaſian Prätor in Spanien geweſen, herrühre, denn wenn wir dem Trajan alle große Werke zuſchreiben wollen, ſo müſte er ſein ganzes Lebenlang ein Erzbaumeiſter geweſen ſeyn. Allein dagegen wendet man ein, daß, wenn Lartius Licinius dieſe Waſſerleitung gebauet hätte, ſein Freund Plinius ihrer gewislich würde gedacht haben. Ich halte zwar dieſen Einwurf nicht für ganz zuver-

verlässig, gestehe aber doch, daß er wahrscheinlich sey. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß bey dem Ambrosius Morales, dem berühmten Kenner der Spanischen Alterthümer, eine Aufschrift, die hernach Adolph Occo bekanter gemacht hat, stehe, welche deutlich anzeiget, daß Lartius Licinius die Wasserleitung von Segovia erbauet habe. Man wird zwar dagegen einwenden, diese Aufschrift wäre falsch, es könte auch so seyn, aber ich bin immer noch zum Gegentheil geneigt, ob ich gleich die Schriften des Morales und des Occo, oder eine Kopey dieser Abschrift niemals gesehen habe *).

Und nunmehro will ich von dieser Wasserleitung meinen Abschied nehmen, vorher aber nur noch anzeigen, daß ich versichert worden, man habe bey diesem Werke statt des Mörtels Bley gebraucht, und die äußern Steine mit eisernen Klammern an einander befestiget, zwischen den zween höchsten Bogen aber, oder Arcguejo, wie sie es nennen, sähe man noch zwo Bilderblenden, welche vermuthlich vormals die Statüen des Kaisers und seines Statthalters, oder Prä-

*) Man wird diese Stellen doch nachher in dem Schreiben des Hrn. Mayans über diese Sache finden.

Prätors, unter welchen dieſes Gebäude errichtet worden, geſtanden haben. Allein nun ſind ſie auf eine ſehr andächtige Weiſe mit ſolchen Bildſäulen angefüllet, von denen man Wunder vermuthet, nemlich mit zwo heiligen, von denen ich aber überzeuget bin, daß ſie wol niemals auf eine ſo edle Art Waſſer in eine Stadt gebracht haben.

Ad. Cl. Patrem

Henricum Florezium,

Hiſpaniae Sanctae ſcriptorem,

ab opinione ſua & judicio de Aquaeductu Segovienſi diſſentiens Poeta.

Pyramidum moles ceſſere; Segovia pontem
Ducendis veteri numine jactat aquis:
Trajanus fuerit, fueritve Licinius autor,
Haud ſua Lucifero lympha jubente fluit:
Nec tamen Alcidi dederim, Maurove Getisve,
Hoc tantum Hiſpano vix licet eſſe decus.
Macte animi *Floreze!* Sed haec monimenta per orbem
Non niſi Caeſareae ſic poſuere manus.

Des

Pater Heinrich Florez

Nachricht von der Waſſerleitung

von Segovia aus dem VIII Bande ſeiner Eſpaña Sagrada überſetzt.

„Segovia iſt eine der älteſten Städte in „Spanien, nicht ſo wol, wie es aus ihren „Namen und den Zeugniſſen, welche die Ge„ſchicht- und Erdbeſchreiber von ihr ablegen, er„hellet, als wegen des merkwürdigen Denkmaals

„einer Wasserleitung, die ein so großes Alter-
„thum zeiget, daß es schwer ist, ihren Ursprung
„genau zu bestimmen. Einige schreiben sie dem
„Hercules, andere dem Kaiser Trajan zu, und
„noch jetzt behauptet eine große Menge unter
„dem gemeinen Volke, es habe sie gar der Teu-
„fel erbauet.

„Diese verschiedene Meinungen sind ein Be-
„weis, daß wir nichts gewisses davon wissen.
„Sie dem Hercules zuzuschreiben, hat man
„keinen andern Grund, als daß man weiß, es
„habe vormals eine Statue des Hercules in
„derjenigen Bilderblende gestanden, wo nun-
„mehro die Bildsäule des heiligen Sebastians
„stehet, und hierauf läßt sich nichts bauen,
„weil die ganze Sache nur so viel beweiset,
„daß in den Zeiten des Heidenthums dieses
„Werk dem Andenken des Hercules gewidmet
„worden seyn könne.

„Was den Trajan anbetrift, so fällt es auch
„sehr schwer, ihn für den Stifter zu erkennen,
„denn man findet nicht die geringste Spur ei-
„ner Aufschrift darauf, und noch dazu auf
„einem Werke von einer so großen Länge und
„das so wohl erhalten ist. Wir wissen hingegen
„auf der andern Seite den Geschmack, der bey
„dieses Kaisers Werken üblich gewesen, nem-
„lich seinen Namen auf denselben zu verewigen.
„Daher nante man sie verba parietaria. Hat

„man

„man doch auf der Brücke von Alcantara in „Spanien, welche nur von sechs Bogen ist, „verschiedene Aufschriften gesetzt und in jeder „derselben den Namen wiederholet. Außerdem, „da wir nicht die geringste Nachricht haben, „daß diese Wasserleitung Römisch sey, so ha„ben wir auch keine Gründe, sie dem Trajan, „oder einem andern Kaiser zuzueignen, es sey „denn, daß man es für hinreichend hielte, wenn „man andere Werke von dieser Zeit anführte, „die von gleicher Bauart wären. Allein sie „sind entweder in der Art die Steine zusam„men zu fügen unter einander verschie„den, oder es wird sehr schwer seyn, demje„nigen zu widersprechen, was die Römer von „diesen und andern sehr alten Werken, zum „Exempel den Egyptischen Pyramiden, gesagt „haben, von denen Colmenares Cap. I. §. 11. „seiner Geschichte von Segovia schreibet, daß „sie der Bauart dieser Wasserleitung, denen Be„schreibungen nach, die man von ihnen habe, „in der Größe der gehauenen und ungehauenen „Steine sehr ähnlich wären. Colmenares fügt „diesem noch eine nicht unschickliche Anmerkung „bey, daß die Bauart oder Ordnung von der „Segovischen Wasserleitung von derjenigen, „der sich die Römer bedienten, ganz unterschie„den wäre, weil man sie weder zur Dorischen, „Jonischen, Toscanischen und Corinthischen,

„noch zusammengesetzten rechnen kan, und die„ses giebt uns Ursache, sie nicht für ein Römi„sches, sondern für ein weit älteres Werk zu „„erkennen.

„Diesen Beweisgrund, der von der Bauart „hergenommen, hat die Welt nicht beurtheilen „können, zumal da noch keiner das Herz gehabt „hat, eine Abbildung davon zu geben. Col„menares gestehet selbst auf oben angeführtem „Blat, daß ihn die Größe des Unternehmens „abgeschrecket habe. Der berühmte Pater „Montfaucon in dem IV Band, II Theil, 10 Ka„pit. seiner Antiquité expliquée beklagt sich „auch, daß er zu keinem Abriß davon hätte ge„langen können. Nachher aber in dem Sup„plement des IV Bandes p. 102. sagt er, daß „der Herr le Gendre, des Königs von Spanien „Leibwundarzt, ihm einen mit einer Spanischen „Beschreibung verschaft, und er sich dessen bedie„net habe. Allein dieser dem Pater Montfau„con zugeschickte Abriß bestehet nur aus 10 „Bogen, ohne Maaßstab und Beobachtung „des wahren Verhältnisses zwischen den Bogen „mit Auslassung des untern Karnieses an den „Säulen, ohne Vergleichung der obern Bo„gen mit den untern, ohne Verhältniß zu „der Gestalt des Würfels von dem Fußgestel„le und der untern Linie, welches nicht stärker „seyn darf, als die 3 mitlern Bogen. Er

„setzt auch noch auf dem obern Theil des Pfei-
„lers, welcher in der Mitte der grösten Höhe
„ist, einen Weiberkopf zwischen zwo Blumen,
„mit der Aufschrift darunter:

„CABEZA DE ESTREMADVRA.

„d. i. Das Haupt von Estremadura.

„hinzu: allein dergleichen ist nicht vorhanden;
„denn man siehet auf dem Kanal, durch welchen
„das Wasser fließet, keinen solchen Kopf.“

„Wir theilen hier die völlige Abbildung die-
„ser Wasserleitung sehr genau, durch den Bey-
„stand des Don Juan Saenz de Buruaga,
„Doktors von der Universität Alcala de He-
„nares, Mitglieds des großen Collegii von St.
„Ildefonso und einer Obrigkeitlichen Person
„der heiligen Kirche zu Segovien, mit. Ich be-
„diente mich der Freundschaft, die ich mit ihm
„auf der Universität Alcala geschlossen hatte,
„und er nahm sich dieses Auftrags so sehr an,
„daß ich bald nachdem, als ich mich dieserwe-
„gen an ihn gewendet hatte, mein Verlangen
„auf das geschwindeste und vollkommenste er-
„füllet sahe. Er vereinigte sich hierzu mit einem
„sehr geschickten und verständigen Mann, dem
„Don Domingo Gamones, Baumeister besag-
„ter Kirche, dessen Name verewiget zu werden
„verdienet, weil er etwas geliefert hat, was
„noch kein anderer gethan, ohne daß er einen

„andern Nutzen als des gemeinen Besten da„bey gesucht hätte. “

„Diese große Wasserleitung wird gemeinig„lich nur la Puente, die Brücke, genant, wel„chem Gebrauch ihre Bestimmung gerade zu„wider ist: denn da eine Brücke verordnet ist, „den Leuten einen Weg über das Wasser zu „machen, so dienet die Wasserleitung dazu, „ihnen Wasser zuzubringen, und unterhalb ei„nen freyen Durchgang zu lassen. Das Was„ser komt über einige steinerne Bogen, welche „einen aus denselbigen Steinen gebildeten Ca„nal tragen, nach der Reihe wie sie stehen. Da „bey allen andern Brücken die Leute über das „Pflaster gehen, welches auf dem obern Theil „der Schwibbogen liegt, und da auf diesen der „Fußboden und das Geländer zur Sicherheit „und Bedeckung der Reisenden dienet, so sind „bey dieser so wol eine als die andere nur zum „Lauf und zur Richtung des Wassers bestim„met. “

„Den Hauptbewegungsgrund zu einer so gro„ßen Unternehmung gab, daß man an der ge„genwärtigen Lage des Orts einen von Natur „dazu geschickten Boden fand eine Stadt zu „bauen, der mit der Gemüthsart der alten Ein„wohner wohl übereinstimte, indem er die gehö„rige Höhe hatte, die man verlangte, um einer „bewegten Luft zu genießen. Man machte

„al-

„also die eine Seite desselben zu einem steilen „Felsen, hieb ihn ziemlich glatt und machte „ihn geschickt, eine nicht gar große, aber von „Natur befestigte Stadt aufzunehmen, die durch „ihren Boden über einige Ebenen erhaben „und an verschiedenen Flüssen lag, welche von „den Cumbris Capitanis herkamen. Diesen „Namen leget Plinius einigen Strecken des „Gebirges Idubeda bey, welche heut zu Tage „Puerto de la Fon-Fria, y de Guadarrama, „oder die Päße von Fon-Fria, oder Guadar„rama genennet werden. Denn die Spanier „nennen alle dergleichen Päße in den Gebirgen „Puerto. Gegen Norden fließet der Fluß Eresma, „der aus einigen Quellen an der andern Seite „des besagten Passes in den Gebirgen entspring„get und sich bey Coca in den Duero ergießet."

„Einige behaupten, die Eresma sey die Areva, „von der Plinius saget, sie käme aus der Gegend „der Arevacier. Ich habe aber hiebey demje„nigen nichts mehr hinzuzusetzen, was ich bei„reits im V Bande von den Arevaciern geschrie„ben habe. Der Marquis von Montejar „bringt zuweilen wunderliche Meinungen von „Segovia hervor, und in dem II Bande seiner „Dissertationen p. 218. meldet er, die Areva „sey ein kleiner Fluß, welcher nahe bey dem al„ten Numantia, das heut zu Tage Tera hie„ße, in den Duero fiele. Aber dieses kan nicht

„seyn, weil der Ursprung des Duero und Nu„mantia die Pelendones des Plinius sind, und „aus dieser Ursache muß auch der Fluß, der „Numantia bewässert, aus demselbigen Lande „seyn. Ueber dieses hält er auch einen so kurzen „Lauf und ist so wenig bekant, daß er einem „so berühmten Volke unmöglich den Namen „hat geben können.“

„Auf der Ebene von Segovia gegen Süden „zu läuft ein anderer kleiner Fluß, den die „Bauern Clamores nennen, der sich mit der „Eresma an der Westspitze der Stadt, wo „der Alcassar oder das Königliche Schloß „stehet, vereiniget.“

„Der verschiedenen Flüsse ungeachtet, die „das Thal um die Stadt bewässern, wolten „die Alten dennoch, daß innerhalb der Ring„mauern kein Mangel an Wasser seyn solte, „ungeachtet das Erdreich wegen seiner Höhe „und Drockene zu Springbrunnen ganz unge„schickt war. In dieser Absicht unternahmen „sie das riesenmäßige Werk, einen Fluß in die „Stadt zu leiten, indem sie durch Kunst die „Hindernisse hoben, die ihnen die Natur durch „die Ungleichheit des hohen und niedrigen Bo„dens in den Weg geleget hatte, obgleich der „Baumeister deutlich darthat, daß er Meister „von einer noch größern Höhe wäre, wenn „man es für nöthig befände, das Wasser über

„die

„die Stadtmauern und die Dächer der Häuser „gehen zu lassen.“

„Die Quelle dieser Wasserleitung ist ein „kleiner Fluß Rio-Frio genant, welcher an „dem Rande des Passes in dem Gebirge ent„springet und derjenige ist, der nach der Stadt „zugehet, ihr aber aus seinem Bette so viel „Wasser giebt, als erforderlich ist einen Ka„nal von der Dicke eines menschlichen Kör„pers anzufüllen. Dieses Wasser wird zuerst „von einem steinernen Bogen ungefehr 500 „Schritt weit von der Stadt aufgenommen, „und von dar läuft es in dem Canal der „Wasserleitung fort, wozu es nicht mehr Er„höhung braucht als $5\frac{1}{2}$ Vara, oder 17 Fuß. „Die Höhe wächst allmählig an, wenn es auf „einen tiefern Grund kommet, ohne daß sie „mehr erforderte, als eine Reihe Bogen, „obgleich das Wasser schon über 65 Bogen ge„kommen ist, wo die Bogen eine Höhe von 39 „Fuß haben. Dieses geschiehet nahe bey dem „Franziskanerkloster, wo sich die Wasserlei„tung von Osten gegen Westen zu winden an„fängt, und zwo Reihen Bogen eine über „der andern erfordert, denn dieses ist der nie„drigste Theil des Thales, wo der kleine Platz „ist, der heut zu Tage der Azoguejo genennet „wird.“

„An diesem Orte ist die Wasserleitung 102

„Fuß

„Fuß hoch, und der Canal gehet mit einer sehr „großen Erhöhung vom Erdboden bis auf die „Spitze des Bogens zwischen den Zinnen der „Stadtmauer hinein. Sie läuft von Osten „gegen Westen mitten durch die Stadt und „ist so hoch gewölbet, daß ein Mann aufrecht „darinne gehen kan. Von dar vertheilt sie sich „selbst in die öffentlichen Brunnen und in die „Cisternen der Klöster und Bürgerhäuser.“

„Das ganze Werk bestehet nur aus 161 „Bogen. Die Materialien sind gehauene „Steine von einem blaulichten Granat, einer „über den andern gesetzt, und weder mit Küt„te, Leimen, oder Mörtel, der die Fugen „ausfüllete, zusammen gefüget, denn ein Stein „ist mit dem andern verbunden und befestigen „sich selbst unter einander durch ihre viereckig„te Gestalt. Man kan also die ganze Anzahl „der Steine, aus denen dieses Werk be„stehet, nach der Kunst und Verbindung, mit „welcher sie unter einander geordnet sind, zäh„len. Sehet sie an, sagt Colmenares, so wer„det ihr glauben, daß sie mit Bley gekittet und „die Eckstein der Bogen mit Klammern ver„bunden sind, so wie man von dem Tempel „des Serapis in Alexandrien erzählet. Die „Pfeiler haben acht Fuß an der Vorderseite „und 11 in der Breite. Es ist erstaunlich, „daß dieses Werk so sehr lange Jahrhunderte

„ge-

„gedauert hat, wie wir es vor uns sehen, oh„ne von dem aufhabenden Gewicht des Was„sers, den Regen, den Strömen und den „Kriegsunruhen das geringste zu leiden, denn „es fällt gleich in die Augen, daß es die Völ„ker auch in solchen Zeiten in Ehren gehalten „haben, die nicht gewohnt waren, andern „Wundern der Welt dergleichen wiederfahren „zu lassen.“

„Auf der Spitze der drey höchsten Pfeiler „ist ein gemeines Fußgestelle für die drey Obern, „und in dem Mittelsten darunter sind auf jeder „Seite zwo Bilderblenden, welche, wie Col„menares berichtet, mit den Statuen des Hercu„les besetzt gewesen seyn sollen. Er meldet da„bey, daß er dieses aus Handschriften habe, die „200 Jahre alt wären, das ist, die vor der „Mitte des XV Jahrhundert geschrieben wor„den, zu welcher Zeit diese Denkmaale noch vor„handen gewesen sind. Gegenwärtig stehen „die Bildnisse unserer lieben Frauen und St. „Sebastians an dieser Stelle, weil diese „Gegend zu ihrer Pfarre gehöret, und sie sind „durch die Vorsorge eines Bürgers, der ein „Münzprobirer war, den 21 März 1521 errich„tet worden, wie uns Colmenares in seiner „Geschichte unter diesem Jahre erzählet.“

„Außer diesem Zeugnisse, welches das zu„verlässigste von dem Alterthum der Stadt ist,

„wird

„wird ihrer auch von dem Lucius Florus ge„dacht, der in der Erzählung vom Sertori„schen Kriege L. III. C. 22. berichtet, dieses „Helden Herculejische Truppen wären bey Se„govia geschlagen worden, ohne sonst etwas „merkwürdiges hinzu zu setzen. Dieses geschah „ungefehr im 675 Jahr nach Erbauung der „Stadt Rom, als Pompejus dem Metellus „gegen den Sertorius zu Hülfe kam, wenn „man der Zeitrechnung des Grävius über den „Florus folget, welches nach der gemeinen Rech„nung in das 79 Jahr vor Christi Geburt fällt.“

„Plinius, wenn er uns die verschiedenen Völ„ker erzählt, die eine Versamlung zu Clunia ge„halten haben, saget, daß eines davon die Ein„wohner von Segovia unter den Arevaciern „gewesen. Harduin in seinen Anmerkungen „zum 3ten Capitel des III Buchs wil nicht zu„geben, daß dieses das Segovia zwischen Vallado„lid und Madrid gelegen, und wovon wir je„tzo reden, sondern eine andere kleine Stadt „sey, welcher Ptolemäus einerley Lage mit „Numantia giebt: Non ea est, quae inter Val„lisoletum & Madridum nobis Segovia dici„tur, sed altera ejusdem nominis urbecula, „quae sub eadem fere coeli parte atque ipsa „Numantia eodemque situ a Ptolomaeo col„locatur. Wenn aber jemand dieses läugnen „solte, so würde es einem schwer fallen, den

„Be-

„Beweis davon zu führen. Denn wir haben „eben so viel Recht zu sagen, Plinius meinte „diejenige Stadt, von der wir reden, und nicht „diejenige, welche Harduin bezeichnet, wenn „er sie ein Städtgen Urbecula nennet. Es ist auch „natürlicher, daß Plinius, wenn zwo Städ„te von gleichem Namen unter den Arevaciern „gelegen haben, eher die gröste und berühmte„ste derselben, als die kleinere und unansehn„lichste, benennet, und die vornehmste „ganz übergangen haben solte.“

„Ich habe gesagt, wenn zwo dergleichen „Städte unter den Arevaciern gelegen haben; „denn weder Plinius, Ptolemäus, oder Anto„ninus gedenken mehr als einer in dieser Gegend, „wenn also nicht mehr als eine vorhanden war, „so kan man nicht sagen, daß Plinius der „unbekantesten gedacht, und die berühmte, de„ren Antoninus gedenket, vergessen habe. Es „ist klar, daß Ptolemäus seinem Segubia eine „Stelle anweiset, die sich mit Segovia unter „dem 42 Grad der Breite und $13\frac{1}{2}$ der Länge „schickt. Aber es ist eben so gewiß, daß, „wenn man seine Lage in Vergleichung der ge„raden Entfernung zwischen dieser und Numan„tia betrachtet, sich einer der gewöhnlichen „Fehler in seinen Landkarten zeigen wird, denn „sie setzen Segubia und Numantia unter den „$13\frac{1}{2}$ Grad der Länge.„

Nach

Nach der Wasserleitung ist der Alcaçar oder der Königliche Pallast eine der grösten Merkwürdigkeiten von Segovia. Aus der ersten Sylbe dieses Wortes erhellet deutlich, daß es eine Arabische Benennung sey, denn Al ist der Arabische Artikel den sie Solar nennen, und die Sage in der Stadt gehet, daß es die Wohnung einiger Mauriſchen Könige gewesen. Ich weiß nicht, was an dieser Sage ist, allein ich kan mich nicht enthalten, eine Ableitung eines Wortes vorzubringen, zumal wenn eine so gute Gelegenheit dazu sich zeiget, solte also nicht aus Caesar, Mauriſch Cayzar, das Wort Alcaçar entstanden seyn? Die Vorderseite dieses Gebäudes ist ungefehr 50 Fuß lang. Zween zugespitzte runde Thürme gleich einem Zuckerhuth stehen an jedem Flügel, und die Vorderseite ist mit vielen kleinen Thürmgen von gleicher Gestalt und Bauart geziert. Ueber dem untern Dache raget ein anderes hervor, das Thürmchen von der vorigen Art hat, und in der Mitte zwiſchen den Flügeln erhebt sich ein hoher viereckigter Thurm von Ziegelsteinen mit schmahlen, runden Thürmchen umgeben, und endiget sich in einer Zinne. Längst der Vorderseite des ersten Gebäudes läuft ein schöner aber schmahler öfner Gang gerade unter dem Karnies her. Das ganze Werk scheinet offenbar nach dem alten

Mau-

Mauriſchen Geſchmack erbauet zu ſeyn. Der Oberbefehlshaber ſagte mir zwar, der mitlere Thurm wäre Römiſch, allein ich zweifele gar ſehr daran, denn er ſcheinet von demſelbigen Alter und Bauart zu ſeyn, als das übrige Gebäude, die Fenſter ſind von eben derſelbigen Form und Geſchmack, und man ſiehet eine Reihe von kleinen Kugeln daran, die ihn umgeben, wie auf der Vorderſeite und den Flügeln. Es iſt gewißlich alles Mauriſch, aber dabey außerordentlich hübſch und wohl erleuchtet, und hat mir auch ſo gut als jemals ein anderes Gebäude gefallen. Das ganze iſt, den mitlern Thürm ausgenommen, mit einem blauen Schiefer oder Schindeln bedeckt, denn ich kan nicht recht ſagen, was es iſt. Man komt über eine Brücke durch eine Art von Vorhof oder einen freyen Platz hinein, denn ein Theil dieſes Schloſſes wird von einem tiefen Graben umgeben, und da es auf einem hohen Felſen ſtehet, ſo wird die andere Seite von ſteilen Abſtürzen vertheidiget. Wenn man über die Brücke gegangen iſt, ſo komt man in einen Kreuzgang, der einen Hof umgiebt, in dem ein Springbrunne iſt. Aus dieſem gehet man in ein großes Gemach, welches ſehr ſchön getäfelt iſt, und für die Bediente beſtimt geweſen zu ſeyn ſcheinet. Aus dieſem tritt man in ein Staatszimmer mit einer ganz vergüldeten

Decke, mit bunter Gipsarbeit an den Wänden und feinen Backsteinen, gleich den Holländischen Klinkern, zum Fußboden. Aus diesem komt man in ein anderes Gemach, fast von demselbigen Geschmack, die Decke ist aber noch kostbarer, und endlich in ein sehr prächtiges, welches La Sala de los Reyes genennet wird, weil es wirklich ganz voll Bildnisse der Könige ist. Die hölzernen oder wächsernen Bildnisse von 19 Königen von Castilien, 6 von Leon, zwey von Asturien und 16 von Oviedo mit ihren Königinnen, stehen erhaben an der Mitte der Wand rings im Zimmer herum, und unter ihnen vier Grafen, oder Herzoge. Unter diesen ist der berühmte Cid, oder Don Rodrigo Diaz de Bivar, von dem man so viele Wunder erzählt. Cid heißet im Arabischen ein Heerführer oder General. Er lebte um das Jahr 1055 unter der Regierung König Ferdinands von Leon. Bey dem allen machet dieses Zimmer doch einen seltsamen Anblick, und wenn einer tief in der Nacht nur mit einem Lichte herein käme, so würde eine feurige Einbildungskraft viel zu schaffen bekommen. Von dar gehet man in eine kleine Capelle, in welcher nur ein einziges Gemälde auf dem Altar mit dieser Unterschrift stehet:

BARTHOLOMAEVS CARDVCCIO. FLORENT. FACIEBAT. 1600.

Au-

Außerdem siehet man noch ein Gemach mit seltsamen Figuren von Hunden, Haasen und andern Thieren und hübscher Bildhauerarbeit in Gips. Rund um dieses Zimmer, so wie um die übrigen, läuft eine Aufschrift in alten Gothischen Buchstaben, aber ich bin gewiß überzeugt, daß sie nicht viel auf sich hat. Denn in dem nächsten Zimmer, wo die Schreibart gleichfals Gothisch, aber nicht so gar altväterisch war, konte ich sie ohne Mühe lesen, und sie enthielt nichts als Stoßgebethe und fromme Denksprüche, zum Exempel:

LAVDAM. TE. IN. SECOLA. SECOLORVM.

MAYERDE. MEMENTO. ME. ORA. PRO. NOBIS. u. s. w.

Vdal ap Rhys hat eine falsche Nachricht von diesem Orte gegeben. Er giebt vor, es wären hier 16 mit feinen Tapeten behängene Zimmer, viele Gemälde und noch andere Dinge, woran kein Wort wahr ist. K. Philipp II ließ im Jahr 1590 die Nachrichten und Jahrzahlen, welche man jetzt zu den Füßen eines jeden Bildnisses in der Sala de los Reyes lieset, hinsetzen, und dieses ist die beste Zeitrechnung, die man von ihnen haben kan.

Da ich nun eine Nachricht von diesem sonderbaren Gebäude gegeben habe, so bitte mir auch die Erlaubniß aus, noch ein paar Wor-

te von dem Alterthum desselben beyzubringen. Der Oberbefehlshaber sagte mir, die Zimmer, die ich gesehen hätte, wären 500 Jahre alt. Dieses ist nichts, denn es würde dieses Gebäude nur in das 13 Jahrhundert, oder in das Jahr 1260 hinauf setzen. Ich habe schon eine Urkunde Königs Alphonsus vom Jahr 1160 gesehen, welche dieses Alcassars gedenket. Ist es nicht wunderlich, daß der Geschichtschreiber von Segovia sich nicht genauer um dieses merkwürdige Gebäude bekümmert? Er sagt nur, daß, als die Mauren Segovia im Jahr 755 angegriffen und weggenommen, die Einwohner den Alcassar, das Haus des Hercules und den Thurm von St Juan in eine gute Verfassung zur Vertheidigung gesetzt hätten. Dieser Zeitpunkt aus dem 8 Jahrhundert scheinet mir mit dem Namen und dem Ansehen des Gebäudes besser übereinzustimmen, und ihm einen weit höhern Maurischen Ursprung zu geben, es kan auch wohl noch älter seyn. Man bemerket an diesem Gebäude einen zugespitzten Bogen von einem Thorwege, der nun zugefüllt ist, er scheinet von demselbigen Alter als das übrige zu seyn, doch da es ein Nebenwerk ist und nicht zur Hauptsache gehöret, so kan ich nicht sagen, zu welchem Nutzen es gebraucht worden. Man siehet hier auch noch ein paar alter seltsamer Canonen. Ueber den

Thü-

Thüren der Amtsstuben stehen die Namen als: Bodega, der Keller; Postigo, die Poststube u. s. w.

Dieses ist das berühmte Castell von Sogovia, welches aus des Herrn le Sage Gil Blas und andern Romanen so bekant ist. Vormals war es der Aufenthalt der Staatsgefangenen, und hier saß auch der berüchtigte politische Don Quixot, der Herzog von Ripperda, entfloh auch von hier. In der Mitte der Stadt stehet zwar noch ein anderes Gefängniß, es gehöret aber nur für gemeine Verbrecher und ist ein neues Gebäude. Derselbige Oberbefehlshaber, unter dem Ripperda hier gefangen saß, verwaltet dieses Amt jetzo noch. Seiner Nachricht zu folge war es seine Magd, und nicht seine Tochter, die dem Ripperda zu seiner Flucht verholfen, denn diese leztere ist an einen Edelmann in Andalusien verheirathet und lebet daselbst noch. Er erzählte, daß das Zimmer, worin Ripperda gesessen, nur eine Thüre gehabt hätte, vor welcher zwo Schildwachen und vor der Thüre des andern noch zwo gestanden, außen aber die ganze Wache gewesen wäre. Er könte nicht errathen, wie sein Gefangener entronnen wäre. Einer von dessen Bedienten habe vorgegeben, sein Herr sey sehr krank, ein anderer aber habe sich in das Bette gelegt und den Kranken vorgestellet. Er, der

Befehlshaber, habe nicht eher etwas davon erfahren, als neun Tage nach seiner Entwischung, da er erst den Betrug entdecket. Aus dieser Erzählung erhellet deutlich, daß der Hof den Ripperda hat wollen entwischen lassen, und daß dem Oberbefehlshaber aufgetragen gewesen, dabey durch die Finger zu sehen, ob es gleich scheinet, daß der Herzog die Art und Weise seiner Flucht selbst ausgesonnen habe, denn der Hof hatte keine Lust die Kosten seiner Gefangenschaft zu tragen, und noch weniger ihm das Leben zu nehmen. Als er 1726 hörte, daß Befehl gegeben wäre ihn gefangen zu nehmen, so flüchtete er sich in das Haus des damaligen Englischen Gesandten, Herrn Stanhope. Dieser Herr befand sich eben damals nicht zu Hause, und man kan sich kaum einbilden, was es ihm für Mühe gekostet hat, den Ripperda wieder los zu werden. Endlich ließ ihn der König von Spanien mit Gewalt wegnehmen. Diese Sache, so unbeträchtlich sie auch an und für sich war, veranlaßte dennoch ein Mißverständniß zwischen den Höfen von London und Madrid. Herr Stanhope hatte unstreitig recht gehandelt. Er verließ Madrid, um seine Empfindlichkeit an den Tag zu legen und die Rechte und Freiheiten seines Charakters zu behaupten, denn auf andere Weise würde es kein kluger Minister gewagt haben, sich mit einem Hofe we-

wegen des Schutzes eines solchen Schurken zu überwerfen. Anfänglich war er Envoye von denen Generalstaaten, nachher wurde er Spanischer Staatsminister und als ein Geschöpfe des Alberoni gebraucht, den Wiener Frieden zu bewirken. Endlich hintergieng er das in ihn gesetzte Vertrauen, durchwanderte alle Religionen, flohe von einem Hofe, wo er keinen Schutz finden konte, an den andern, und traf in ganz Europa keinen Zufluchtsort an. Nachdem er aber nach und nach ein Reformirter, Catholik, Heide, Jude, Türke, Ungläubiger und Ketzer gewesen war, und sich überall des Abfals schuldig gemacht hatte, starb er zulezt als ein Mahometaner in der Barbarey.

Nach diesem Castell ist das merkwürdigste in Segovia die Domkirche, in der That ein edles Gebäude; sie ist von Gothischer Baukunst, oder vielmehr von der besten Art derselben. Sie hat zwey Chöre, welche von einem sehr großen Schif umgeben werden, das an den Wänden mit kostbaren Altären und prächtigen Schränken besetzt ist. Die gemalten Fenster sind hübsch und geben ein dunkeles andächtiges Licht. Sie sol im Jahr 1525 erbauet worden seyn. Man sehe Colmenares Geschichte von Segovia Cap. 39. Die Sakristey ist schön und hat einige Gemälde. Alle Schwibbogen

dieses Gebäudes sind ganz rund. Nahe bey der Kirche ist ein alter Kreuzgang, wo man ein Grabmaal eines hiesigen Bischofs von guter Arbeit mit einer Aufschrift in gutem Latein siehet. Man findet hier auch einige hundert Gewänder zum Denkmaal so vieler unglücklichen Juden aufgehangen, die den Unfall hatten verbrant zu werden, weil sie nicht alles glaubten, was der Inquisitor wolte. Damals hatte dieses geistliche Blutgerichte, oder das heilige Amt, wie sie es nennen, seinen Sitz hier, welcher nachher verlegt worden. Ueber dieses siehet man in diesem Kreuzgang noch viele Ueberbleibsel von betrübten abergläubischen Gemälden. In dem Capitelzimmer hänget eine schöne Malerey des Spagnoletto von Maria mit ihrem Kinde, imgleichen die Geschichte des Aurelianus mit der Zenobia in einer schönen Tapete. In der Büchersamlung zeiget man eine Uebersetzung der fünf Bücher Mosis aus dem Hebräischen, Chaldäischen und Griechischen in das Lateinische mit der Jahrzahl 1600 unter dem Titel: Versio Pentateuchi per Ciruelem Darocensem.

Diese Kirche verwahret auch eine Urkunde der Königin Urraca von 1661, worin des Alcaçar und der Schloßbrücke (Pons Castellanus) gedacht wird. Sie schließt sich mit folgenden Bedrohungen. Wer sich unterstehen wird, die-

se

se Freiheit zu verletzen, der sey ewig von Gottes Fußschemel verbannet und werde mit Datham und Abiram, welche die Erde verschlungen hat, ewig gepeiniget, er sey verdammet mit dem Verräther Judas und bezahle tausend Pfund löthigen Goldes an den Bischof (*).

Außer der Domkirche sind hier noch verschiedene andere hübsche Kirchen. Die von St. Milano ist sehr alt und von Gonzalo Feliz im Jahr 923 erbauet. Man sehe die Geschichte von Segovia p. 83. An ihrer Mauer fand ich folgende Aufschrift:

L: DCCCC: AI: XXX: X: HQI: q. Ψ. ᶜH.
Q. AR. ROI: S. K. C̄. 2.

und auf einer andern Mauer stand folgende Jahrzahl

MIL I. CCC. XL. I.

die ich für 1341 lese. Die Schwibbogen dieser Kirche sind alle groß und rund, die Säulen stark und hoch, mit ausgeschnitzten Capitälern, auf welchen man allerhand Köpfe von Menschen und Thieren siehet. Einige haben

(*) Der Verfasser giebt zwar dieser Urkunde das Jahr 1651. Dieses ist aber ganz unmöglich, denn dieser vormals unter den Königinnen von Spanien so sehr übliche Name war damals nicht mehr in der Mode. Es ist also wol ein Druckfehler, und zielet vielleicht auf die Königin Urraca von Castilien K. Alfonsus VI Tochter und Mutter K. Alfonsus VII, die ihr Reich 1123 diesem ihren Sohn abgetreten hat und 1126 gestorben ist.

ein sauberes Blätterwerk. Die Schäfte sind rund und glatt, und stehen auf ausnehmend großen viereckigten Fußgestellen. Vor dem Eingang ist eine Art von Bogenstellung, überaus schön schlanke Säulen vom schwarzen Marmor, und die Pfeiler mit einer Art von Spiral- oder Schlangenlinie, was meiner Meinung nach die Wapenkenner wellenförmig (wavy, ondé) nennen, mit einander verbunden.

Die Kirche von St. Sebastian ist ein hübsches Gebäude, und das Gewölbe ganz neu 1699 aufgeführet. Es ist aber ein kleines anderes Schif noch daran gehangen, welches nur durch drey Eliptische oder gedruckte Bogen abgesondert wird, und das heßlichste und unschicklichste Ding ist, das man nur sehen kan. Von welchem Alter es sey, kan ich nicht angeben, aber vermuthlich ist es Gothisch. Man siehet auch noch zwo Säulen an der Hauptpforte, die aus den Mauriſchen Zeiten herrühren.

Die St. Franziskus Kirche ist ein feines großes Gebäude, mit einer überaus schönen Orgel, großen und hohen Schwibbogen, deren die meisten rund und nur einer oder zwey gespitzt sind, mit einer Decke nach der neuen Art. Zur linken Hand stehet eine kleine Capelle, mit der ältesten Gothischen Schnitzarbeit, und an der Decke lange runde Tragsteine. Sie ragen 7 oder 8 Zoll hoch aus derselben heraus, und

und der Schwibbogen über dem Thorweg war aus eben solchen Kugeln von gleicher plumper Arbeit zusammen gesetzt.

Die Kirche von St. Martin ist sehr alt, wie die Geschichte von Segovia saget. An dem westlichen Ende sah ich den allerhöchsten runden Schwibbogen von Mauriſcher Bauart, den ich jemals erblickt habe, mit einer Menge in einander verbundener und nach und nach abnehmender Tragsteine. Sie hat auch eine schöne Bogenstellung vor der Hauptthüre, mit sehr schönen schlanken Säulen von schwarzem Marmor.

Die Kirche St. Augustins ist neu gebauet, aber hübsch, mit runden Schwibbogen, und hat einige wenige gute Gemälde, mit einer artigen Sakristey.

Die Kirche des heil. Dominicus ist ein edles Gothisches Gebäude, um das Jahr 1406 errichtet. Unter dem Karnieß des Daches, von der äußern Seite, rings um die Kirche herum, stehen folgende Worte in Stein gehauen. Die Schrift ist alt und von einer sehr wunderlichen Gestalt, daher wil ich sie mit unsern Buchstaben hieher setzen.

TANTO MONTA.

Der Verstand davon ist dieser: Als durch die Vermählung König Ferdinands von Arragonien mit Isabella, Königin von Castilien beyde

de Reiche mit einander vereiniget wurden, wendete man das alte Spanische Sprichwort: Tanto, Monta; Gleiches Werths! darauf an; und sagte: Tanto Monta; monta tanto Isabella, como Fernando. d. i. Beyde gleiches Werthes: Isabella gilt so viel als Ferdinand, und Ferdinand so viel als Isabella. Ich muß hiebey anmerken, daß vielleicht unser Englisches Wort: Tantamount, (welches eben dieses bedeutet) davon abstamme. Die innere Seite ist nun verneuert, die Bogenstellungen rund und kaum mehr als 300 Jahr alt.

Die Kirche St. Johanns des Täufers wird für die älteste in der Stadt gehalten und ist nach der Geschichte von Segovien p. 83. im Jahr 923 erbauet worden. Sie hat drey Schiffe, und lauter runde Schwibbogen, nach der ältesten Gothischen Bauart, und man kan sie für ein einiges großes Gebäude ansehen. Hier siehet man das Denkmaal der beyden Ritter, die Madrid im Jahr 932 eingenommen haben, und ein artiges Behältniß, mit der Jahrzahl 1686, in welchem die Urkunden der Stadt aufbehalten werden. Der vornehmste unter jenen Rittern war Fernand Garcia de la Torre; sein Grabmaal ist noch vorhanden, und diese Kirche führte davon sonst den Namen der Ritterkirche. Ihre beyden Statuen stehen auch über

eis

einem Thore von Madrid, und man kan davon einen Abriß in der Geschichte von Segovien sehen. Diese Kirche ist so hübsch, als eine alte Kirche nur seyn kan, sie hat einige Gemälde, aber meiner Meinung nach nicht von sonderlichem Werth, und einiges gutes Spanisches Schnitzwerk. Weil die Einnahme von Madrid von den Rittern, die hier begraben liegen, im Jahr 932 geschehen ist, so müssen der zugespitzte Schwibbogen an dem Westende der Kirche, das seltsame Karnieß mit den Thierköpfen, die Capitäler der Säulen mit Menschen und thierischen Figuren, und die schmahlen aber langen Fenster dieser Kirche älter seyn, als das zehnte Jahrhundert, und folglich auch hier der zugespitzte Schwibbogen weit eher als in England üblich gewesen seyn, wo er nicht eher als im Jahr 1216 bekant worden ist.

Die kleine Kirche von St. Paul zeiget an ihrer äußern Seite noch etliche Ueberbleibsel von einer sehr alten Bauart, ist aber innen ganz neu. Ueber einem alten zugespitzten Bogen fand ich folgende Jahrzahl in einer Grabschrift.

I ꝯ CCCXXII. das ist: 1322.

Warum die Spanier die Zahl tausend auf diese Art schreiben, kan ich nicht sagen.

Ei-

Eine Kirche nahe bey dem großen Markt hat die Jahrzahl 1569. Die Geschichte von Segovia gedenkt noch der Kirchen von St. Coloma und St. Memes im Jahr 923 gebauet. Ich weiß aber nichts von ihnen anzumerken. Es ist sonderbar, daß in Segovia mehr Kirchen sind, als in Madrid.

Die Stadt überhaupt hat ein seltsames Ansehen. Die Gebäude geben einen wilden und wunderlichen Anblick und sind zuweilen auf dem unebenen und rauhen Felsen erbauet, ohne ihn vorher abzugleichen. Man siehet hier alle Arten zu bauen, die Römische, Gothische, Sächsische, Maurische und Spanische unter einander.

Der große Markt ist ein ziemlich erträgliches, doch nicht regelmäßiges Viereck, aber die Gebäude herum sind nach der alten Spanischen Bauart und machen ein erbärmliches Ansehen. Obgleich das Holz hier sehr theuer und rar ist, auch von der Sonnenhitze Ritzen bekommt, so sind doch ihre Vorderseiten meist alle von Holz, oder Tannen, und solche elende, dünne, schwache Kartenhäuser, daß man darüber erstaunen muß.

Das Rathhaus ist ein gutes neues Gebäude,

de. Die hiesige Münze, oder Ingenio, wie sie es nennen, hat K. Philipp II 1583 erbauet.

Segovia hat einige merkwürdige Gelehrte hervorgebracht, unter welchen Caspar Cardillo de Villalpando, Ferdinand de Sepulveda, Franciscus Bonaventura, und der Bischof von Segovia Didacus Covarruvias die berühmtesten sind.

Hier ist auch eine starke Tuchmanufaktur. Sie verkauften im Jahr 1759 7400 Stück Tuch von 30, 60 und 80 Bara in der Länge. Sie haben gleichfals eine Leinen- und Papierfabrike. Die weißen Bettücher aus dieser Stadt sind vielleicht die schönsten in der Welt, aber auch überaus theuer.

Folgender Brief des Herrn Mayans

enthält seine

Meinung über die Wasserleitung zu Segovia.

„Quicquid ego ad Te scripsero, a bene-
„volentissimo animo proficisci existimare
„debes. Ego vero posteaquam Tuum con-
„silium aperuisti mihi explicatius, laudo illud,
„& in nobilissimo argumento velle Te exer-
„cere ingenii Tui facultates, vehementer
„probo.“

„Libenter legi epigramma Tuum de
„Aquaeductu Segovienſi ad *Henricum Flore-*
„*zium.* Et ſi meam ſententiam ſcire cupis,
„ab illo valde diſſentio. Incipit *Tractatum*
„*viceſimum ſecundum*, ajens, *Segoviam eſſe*
„*vnam ex antiquiſſimis Hiſpaniae vrbibus;*
„*non ob id ſolum, quod nomen ejus indicat &*
„*commemorationes hiſtoricorum & geographo-*
„*rum, verum etiam ob inſigne monumentum*
„*Aquaeductus, qui antiquitatem adeo nobi-*
„*lem deſignat, ut non facile ſit ejus originem*
„*aſſerere.* Quibus verbis falſa veris permi-

ſcen-

„scentur, rerum ideis confusis, quas brevi-
„ter distinguam.

„In eo, quod ait, de nominis indicio, sub-
„obscure alludit ad ridiculam *Ruderici Xime-*
„*nii*, *Archiepiscopi Toletani*, notationem,
„qui *L. I. c. 7.* de Hispano loquens ita scripsit:
„*Civitatem juxta jugum Dorii aedificavit in*
„*loco subjecto promontorio, quod Cobia dicitur*
„*& quia secus Cobiam sita Secobia nuncupatur*:
„quae nominis notatio supponit in Hispania
„Latinae linguae usum antequam aliquis Ro-
„manus in eam advenisset, immo antequam
„esset ipsa lingua. Segoviae mentio apud hi-
„storicos & geographos adeo recens est, ut ex
„illorum testimoniis ejus antiquitas deduci
„nequeat. Antiquiora enim historicorum
„testimonia sunt *A. Hirtii* & *L. Flori*, quo-
„rum hic *L. II. c. 22.* ut puto, Arevacorum
„meminit, agens de *bello Sertoriano*: ille li-
„bro *de Bello Alexandrino c. 57.* mentionem
„fecit Segoviae, sitae ad Silicense flumen.
„Ex geographis autem nemo antiquior *Ptole-*
„*maeo* Segoviae meminit. Eum vide *L. II.*
„*cap. 6.* Quod si mentionem apud nummos
„addere vis, cum post extinctum Caligulam
„nulli nummi Imperiales in Hispaniarum co-
„loniis & municipiis percussi fuerint, ut rei
„nummariae peritissimus *Emmanuel Martinus*
„*Vaillantium* secutus docuit *Epist. L. III.*

„*epist. II.* nulla probatio antiquitatis deduci „potest, nisi ex nummo illo singulari, quem „*Rudericus Carus* affirmavit se possidere, „*Antiq. Hispal. L. III. c. 50.* & praeterea num„mus ille ad Segoviam Arevacorum non per„tinet, utpote in eo pons designatur non „aquaeductus; pons scilicet ad transeundum „Silicense flumen, quod est in Baetica, & „quale sit, ignoratur. Fortius igitur anti„quitatis urbis Segoviae argumentum ab „aquaeductus fabrica vult ducere *Florezius*, „nulla vero ratione allegata, nam in eo quod „*art 3.* ejusdem capitis ait, architecturam „non esse Romanam, adversarios habet ocu„latos testes *anonymum auctorem Dialogi Lin„guarum*; quem ego edidi *in originibus lin„guae Hispanicae c. 3.* atque Clarissimos Viros „*Laurentium Padillam in Antiquitat. Hispan. „c. 3. & Marchionem Mondexarienſem Dis„sert. Eccleſiast. T. I. diss. 2. c. 3. §. 7.* & in „*Noticiis Geneal. Gentis Segoviae editis nomi„ne Johann Roman & Cardenas c. 4. p. 20.*

„Videamus tamen inter quas opiniones „fluctuet *Florezius*. Ejus verba de aquaeductu „loquentis sunt haec: *Aliqui* (ejus originem) „*referunt ad Herculem; alii ad Imperatorem „Trajanum, & non exigua vulgi pars judicat „fuisse Diaboli fabricam.* Et continuo sub„jungit: *ipsam opinionem varietatem probare,*

„*nihil*

„*nihil esse certum.* Si nihil igitur certum est, „cur Segoviae antiquitatem ab aquaeductus „fabrica colligit, atque hanc probationem „caeteris omnibus anteponit.

„Opinio vulgi asserentis diabolum fuisse „structorem aquaeductus omnino despicienda „est. Prior illa tribuens Herculi illud opus „ridicula, ejusque originem detexit *Didacus* „*Colmenares* in *Historia Segoviae c. 1. §. 2.* „subjunxitque multos alios historicos, quos „ibi recenset, secutos fuisse *Rudericum Xime-* „*nium*, qui *L. I. c. 7.* scripsit, Hispanum ab „Hercule Hispaniae praefectum aquaedu- „ctum illum construxisse. Quae opinio ae- „que falsa est, ac praecedens. Verum hoc „obiter noto, nomen hoc Hispanum item „esse, atque Hispalum: nam N. facile „convertitur in L. Sic Messalae dicti „a Messana devicta, & qui in Cornelia „gente dicuntur Hispali, Syllaba penultima „producta, Hispani dicti, a *Diodoro Siculo* „*in Excerptis*, sicut etiam ab *Appiano in Ly-* „*bico*, adnotante *Henrico Valesio p. 59.* Re- „vera autem Hispanus fuit amnis, ut egregie „probatur eleganti *Trogi Pompeji* testimonio, „quod apud *Justinum* legitur *L. XLIV. c. 1.* „sic se habens: *Hanc veteres ab Hibero amne* „*primum Hiberiam, postea ab Hispano Hispa-* „*niam cognominaverunt*, quod testimonium

„prae oculis habebat *B. Iſidorus*, cum *Ety-*
„*mol. L. IX. c. 2.* dixit: *Hiſpani ab Hibero*
„*amne primum Hiberi, poſtea ab Hiſpalo Hi-*
„*ſpani cognominati ſunt.* Ex quibus conſtat
„Hiſpanum amnem eumdem eſſe ac Hiſpalum,
„a quo urbs Hiſpal nomen accepit, aut vice-
„verſa.“

„Sed primum illud veriſimilius eſt, cum
„flumina ſoleant eſſe antiquiora urbibus,
„juxta ea ſitis. Novum autem non eſt am-
„nium nomina confictis regibus applicare ſo-
„lere, uti factum videmus in *Praefatione*
„aſſuta *B. Iſidori Chronico mundi in Hiſpania*
„*illuſtrata T. IV. p. 41.* Variis igitur Baetis
„nominibus hoc adjunge caeteris illuſtrius,
„quia & urbi celeberrimae & univerſae Hi-
„ſpaniae nomen dedit.

„Ex tribus igitur opinionibus à *Florezio*
„commemoratis, una ſupereſt, quae in
„examen adduci debet, an aquaeductus ſci-
„licet ab Imperatore Trajano aedificari juſſus
„ſit, aut ejus tempore conſtructus, quod ad
„ejus antiquitatem probandam idem eſt.
„Quae opinio digniſſima eſt, ut in eam in-
„quiramus, quoniam prae ſe habet inſcri-
„ptionem: quae vera ſit lis eſt finita, ſin
„conficta, fictio ejus probari debet, ne aliud
„aſſerentibus obſtet. Verum *Florezius*, qui
„eodem *Tract. XXII. c. 1. n. 13.* allegavit non-

nullas

„nullas inſcriptiones, ſciens prudensque in-
„ſcriptionem, de qua loquor, ſilentio prae-
„teriit, ne ſi eam probaret, opinionem im-
„modicae antiquitatis, quam ipſe tenet,
„abjicere cogeretur; aut ſi improbaret, ra-
„tiones fictionis reddere deberet, quas hiſto-
„rici praecedentes eum, omiſerunt. Videa-
„mus autem quid ſentiendum ſit. *Valdeſius*
„apud *auctorem Dialogi de Linguis* ait, in
„Segovienſi aquaeductu ſuo tempore ſuper-
„eſſe nonnullas literas, ex quibus conſtabat
„Romanos illum ſtruxiſſe. Paullo poſtea
„nullam inſcriptionem invenire potuit clarus
„vir *Laurentius Padilla*, ut ipſe memorat in
„*Antiquitat. Hiſpan. fol. 13. p. 2.* *Ambroſius*
„*Morales L. IX. c. 22. fol. 273. p. 2.* confirmat
„in ſuperiore parte illius aedificii ſuo tempo-
„re ſupereſſe indicia literarum, nullas vero
„extare. Refert autem dictitari fuiſſe lapi-
„dem inſcriptum hoc modo:

LARTIVS LICI
NIVS CVM GV
BERNASSET HIS
PANIAM HVNC
AQVAEDVCTVM
JVSSIT AEDIFI
CARI.

„Descripsit hunc titulum *Occo pag. 29. n. 5.* „& ex eo, ut solet, licet e *Morali* dicat, „*Gruterus p. 180. n. 4.* Subjungit autem „*Morales*: *neminem memoria tenere, se vi-* „*disse illas literas, neque audivisse fuisse.* „*Et ego*, inquit, *pro certo habeo, titulum* „*qui ibi fuit, non fuisse eum, quem hic posui:* „*nam neque stylum, neque ullum saporem ha-* „*bet inscriptionis Romanae. Alii dicunt, li-* „*teras, quae ibi fuerunt indicasse, aedificium* „*illud factum fuisse impensa multorum popula-* „*rum inter quos nominabantur Carpetani &* „*Vaccaei. Hoc fictio est & valde inconside-* „*rata, nam cum esset aedificium in utilita-* „*tem singularem vnius vrbis, non debebant* „*contribuere alii populi, uti faciebant in pon-* „*tibus ad transeundos amnes, qui pontes toti* „*provinciae erant utiles.* Hucusque *Morales*, „judicioſe, ut solet.

„Quod vero attinet ad inscriptionem, ea „produbio conficta est. Nam, si vera esset, „Lartius Licinius praenomen suum non ami-„sisset, & cum Praetor primum teste *Plinio* „*L. XIX. c. 2.* ac deinde Legatus, in quo „munere obiit, fuerit, ut idem refert, „*L. XXXI. c. 2.* nullo modo omisisset munus, „quo ipse fungebatur, si vivens aquaeductum „aedificari jussisset; & si ex ejus testamento „factus fuisset, *Plinius*, qui scripsit post ejus

„mor-

„mortem procul dubio commemorasset: „*Plinius*, inquam, *Senior*, qui post Lartii „Licinii mortem scripsit: de quo duas res „memorabiles refert, nimirum *L. XIX. c. 2.* „hanc: *Lartio Licinio, praetore viro, jura „reddenti in Hispania Carthagine, paucis hinc „annis scimus accidisse, ut mordenti tuber, „undeprehensus intus denarius primos dentes „inflecteret.* Alteram *L. XXXI. c. 2.* quae „inter varias observationes referri debet: *In „Cantabria*, inquit, *fontes Tamaraci in au- „gurio habentur. Tres sunt, octonis pedibus „distantes. In unum alveum coeunt vasto amne. „Singulis siccantur duo decies diebus aliquan- „do vicies, citra suspicionem ullam aquae, „cum sit vicinus illis fons, sine intermissione „largus. Mirum est, non profluere eos au- „spicari volentibus, sicut proxime Lartio Li- „cinio Legato post praeturam post septem dies „accidit.* — Quis igitur dubitabit *Plinium*, „qui *L. III. c. 2.* mentionem fecit Segoviae „nullo modo praeteriturum adeo magnificum „opus amici sui, qui tanti faciebat, sua „electa, ut de iis loquens *Plinius junior L. III. „Epist. 5.* ita scripserit: *Referebat ipse* (Pli- „nius Senior) *potuisse se cum procuraret in „Hispania, vendere hos commentarios Lartio „Licinio, quadringentis millibus nummum, „& tunc aliquanto pauciores erant. Prae-*

„terea locutio illa, *cum gubernaſſet Hiſpaniam*, „inſolens eſt & inaudita in ejusmodi titulis, „& minime conveniens praetori, aut legato, „& multo minus ei, qui uti admonui, in „ipſo legationis tempore obiit. Ex falſa igi- „tur inſcriptione nullum argumentum deſumi „poteſt.

„Nunc vellem ſcire, quo vultu legeris, „quod ipſe *Florezius* ſentit *num. 3. difficile* „*fore impugnare dicentem Romanos archi-* „*tecturam didiciſſe ab hujusmodi operibus.* „Nimirum ſupponit aquaeductus architec- „turam antiquiorem eſſe Romana. Si hoc „verum eſſet, qua fronte *Vitruvius C. Cae-* „*ſaris & Auguſti Architectus L. II. c. 1.* ita „ſcripſit: *Ad hunc diem nationibus exteris ex* „*his rebus aedificia conſtituuntur, ut in Gallia,* „*Hiſpania, Luſitania, Aquitania ſcandulis* „*robuſteis, aut ſtramentis. Plinius Lib.* „*XXXV. c. 14.* referens Hiſpanorum aedificia, „ſic ait: *Quid non in Africa Hiſpaniaque ex* „*terra parietes, quos appellant formaceos* „*(quoniam in forma circumdatis utrinque* „*duabus tabulis inferciuntur verius, quam* „*inſtruuntur) aevis durant, incorrupti im-* „*bribus, ventis, ignibus, omniqne cemento* „*firmiores?* *) *Specta etiam nunc ſpeculas* „*Han-*

*) So ſeltſam als dieſe Beſchreibung des Plinius zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch wahr. Und er beſchreibet die Bau-

„*Hannibalis in Hispania, terrenasque turres,*
„*jugis montium impositas.* Adde *B. Isido-*
„*rum L. XV. c. 9. Plinii* verba describentem,
„& *Palladium L. I. c. 34.* Vides quomodo
„aedificaretur in Hispania Poenis domi-
„nantibus. Vidisti jam & oculis Tuis con-
„firmasti aquaeductus Segovienſis architectu-
„ram esse Romanam. Ergo cum videatur
„non fuisse *Plinii historia* antiquior, non
„multo posteriorem ea fuisse credendum
„est. Fulcit hanc conjecturam, *Plinium* &
„scriptores eo antiquiores, non meminisse
„Segoviae, ut urbis amplissimae. Oportet
„autem magnam urbem fuisse, quae sumtus
„sufficeret ad aedificandum aquaeductum
„longissimum & sumtuosissimum in suorum
„civium usum, ita firmum atque magnifi-
„cum, ut duratione, integritate, atque ma-
„gnificientia vincat omnia antiquitatis mo-
„numenta, quae hodie supersunt, inservit-
„que usui, cui destinatus fuit: quod per-
„mirum est.

„Si vero a me scire cupis, quid existi-
„mem de ipsius urbis antiquitate, ego ita
„judico. Antiquae civitates, quae originem
„suam non debent Romanis, ut Emerita

Bauart in Spanien, wie sie noch heut zu Tage ist. Man richtet nemlich auf jeder Seite eine Planke auf, und füllt sie mit Mörtel und Steinen unter einander, welche die Sonne nach und nach zu einer Mauer härtet.

„Augusta; neque Graecis, ut Rhoda, Em-
„poriae, Arthemisium aut Dianium, Alone,
„hodie Guardamar, neque Poenis, ut Car-
„thago nova, neque Phoenicibus, ut Car-
„talias, Cardima, Carteja, Gaddir, eam
„debent priscis Hispanis, inter quas Sego-
„via numerari debet. Nam exteri, qui
„ante Romanos in Hispaniam venerunt,
„negotiatores erant, ideoque colonias suas
„stabiliebant in ora maritima, a quibus
„longe distat Segovia, quae cum inter
„Arevacorum urbes nominetur a *Plinio* &
„aliis inter Hispanas antiquiores civitates
„adnumerari debet. Cupio, ut judicio Tuo
„meam sententiam confirmes, aut melio-
„ra me doceas. Deus optimus maximus
„Tibi propitius sit, ut enixe oro.

Olivae V Idus Novembr. Anno MDGCLXI.

Der XI Brief.

Einige Nachrichten von den Alterthümern zu Corduba, Sevilien, Cadix, Granada, Sagunt, Tarragona und Barcellona.

Die Stadt Corduba hat eine hübsche Lage in einer weiten Ebene, an den Ufern der Guadalquivir. Die Straßen sind schmal und gleichen denen zu Toledo gar sehr. Die Mosqué ist ein großes viereckigtes Gebäude, und hat neunzehn Gewölbe, die von Norden gegen Süden laufen und durch schlanke schöne Säulen von schwarzem Marmor, Jaspis, Alabaster u. s. w. von einander unterschieden sind. Einige haben schöne Corinthische Kapitäler, die aus dem alten Tempel des Janus Augustus genommen worden, wie aus folgender Aufschrift auf einer grün marmornen Säule erhellet, welche zu des Mariana Zeiten in dem dasigen Franziscanerkloster gestanden hat:

IMP. CAESAR. DIVI
F. AVGVSTVS. COS.
VIII. TRIB. POTEST.

XXI. PONT. MAX. A.
BAETE. ET. JANO.
AVGVSTO. AD.
OCEANVM
CXXI.

CONSTANTIAE.
AETERNITATI
QVE AVGVSTI.

Man sehe des Mariana Spanische Geschichte L. III. c. 24. p. 114.

Dieser muß ein herrlicher Römischer Weg gewesen seyn, der von Salamanca bis nach Cadix über Merida und Sevilien sich auf eine Weite von 300 Englischen Meilen erstrecket hat. Der lezte Theil desselben von Corduba, durch Ezija, bis an die See, wurde in dem eilften Consulat des Augustus vollendet, wie aus einer andern Aufschrift erhellet, die ich hier mittheilen wil. Man sehe den Mariana und Vdal ap Rhys p. 122.

IMP. CAES. DIVI. F. AVGVSTVS. PONT-
MAX.
COS. XI. TRIBVNIC. POTEST. X.
IMP. VIII
ORBE. MARI. ET. TERRA. PACATO.
TEMPLO
IANI. CLAVSO. ET. REP. P. R. OPTIMIS.
LEGIBVS

ET. SANCTISSIMIS. INSTITVTIS.
REFORMATA.
VIAM. SVPERIOREM. CONSVLVM.
TEMPORE
INCHOATAM.
ET.MVLTIS.LOCIS.INTERMISSAM.PRO.
DIGNITATE.
IMPERII. P. R. LATIOREM. LONGIOREM
QVE.
GADEIS. VSQVE. PERDVXIT.

Dieser Weg wurde nachmals vom Kaiser Hadrian ausgebessert, wie die dritte Aufschrift, die in seiner Nachbarschaft gefunden worden, bezeuget:

IMP. CAESAR.
DIVI. TRAIANI. PAR
THICI. F. DIVI. NER
VAE. NEPOS. TRAIA
NVS. HADRIANVS.
AVG. PONTIF. MAX.
TRIB. POT. V. COS.
III. RESTITVIT.

Um aber wiederum auf unsere Mosqué zu kommen, die Säulen in der Kirche würden sich sehr wohl ausnehmen, wenn es nicht die Quermauern, die Altäre, der Chor und das Presbyterium verhinderten, welches leztere in die Mitte gebauet ist. Die Schwibbogen sind

rund

rund und einspringend, und die Decke nach der neuen Art. Der einspringende Bogen ist ohne allen Zweifel von dem wachsenden Mond, als dem Mahomethanischen Sinnbild, hergenommen worden.

Viele Privatpersonen in Corduba besitzen alte Römische Aufschriften, und vornemlich Grabschriften, es ist aber keine darunter, die einen merkwürdigen Namen führte, man trift aber einige freygelassene Familien an. Der Pater Ruano, ein Jesuit, wird alles dieses erläutern, denn er ist im Begrif die Alterthümer dieser Stadt und ihrer Kirche an das Licht zu stellen. Von Corduba führet der Weg auf Sevilien.

Sevilien stehet in einer überaus weiten Ebene an dem Quadalquivir und hat eine Brücke über diesen Fluß; diese Stadt ist von großem Umfang, und ich bin nicht gewiß, ob sie nicht eben so viel Einwohner habe als Madrid. Die Straßen sind noch schlimmer als die zu Toledo, aber die Häuser reinlich, rings um einen viereckigten Hof gebauet, mit grünen Gegittern und vor der Sonne obenher mit Kannevaß beschattet.

Die Domkirche zu Sevilien ist ein außerordentlich gutes Gothisches Gebäude, auf schönen zugespitzten Bogen aufgeführet und mit wohlgemalten Glasfenstern gezieret. Sie beste-

bestehet aus fünf Schiffen, allein die ganze Aussicht wird durch einen Schirm vor dem Chor verderbt, welche die Aussicht zu einem prächtigen Altar und zu einem wunderthätigen Marienbilde am Ostende benimt. Vor diesem Artar stehet ein silberner Sarg, in welchem Ferdinand der Heilige lieget *). Diese Kirche ist sehr reich an Silberwerk, wozu ein überaus schönes Behältniß vorhanden. Unter andern ist ein Altar mit seiner Bekleidung ganz vom Silber. Zur Versamlung des Kapitels dienet ein überaus schönes eyrundes Gemach. Noch siehet man auch einen Thurm ungefehr vier und vierzig Fuß in das Gevierte und hundert und dreißig Fuß hoch, welchen die Mauren im Jahr 1000 gebauet haben, mit Thürmchen und einer Kuppel, die von den Christen darauf gesetzt worden, welches alles zusammen drey hundert Fuß bis zu dem Bilde, das auf der Spitze der Kuppel stehet, ausmacht. In den Klöstern sind viele rechte Hauptgemälde von dem berühmtesten Spanischen Maler Barthol. Stephan Murillo. In einem Kloster der Hieronymiten am Flusse ist eine ganz vortrefliche Statüe des heiligen Hieronymus von Thon, und aus dem Thürmchen hat man eine herrliche

*) Dieses ist König Ferdinand der III von Leon und Castilien, der 1231 starb und 1671 unter die Heiligen versetzt wurde.

che Aussicht über den Fluß und die Stadt. Sevilien wird von einer Römischen Wasserleitung versehen, die sich von Carmona bis in die Stadt 20 Englische Meilen weit erstrecket. Man siehet hier auch noch zwo schöne große Corinthische Säulen, welche aus dem Tempel der Diana genommen sind, worauf man nun die Statüen des Julius Cäsars und des Hercules gestellet hat. In dem Hause des Herzogs von Medina Celi siehet man einige Römische Säulen, Statüen und Aufschriften. Die Mauern von Sevilien sind alle noch Römisch.

In Cadix findet man auch verschiedene schöne Gemälde des Murillo, und unter andern auch ein Altarstück, bey dessen Verfertigung er einen Fall that, an welchem er sterben muste. In der Domkirche sind viele Römische Ueberbleibsel und Aufschriften, und überall siehet man Stücken von alten Säulen, welche zu Thürschwellen und Pfosten dienen. An der Ecke eines Hauses hat man ein Stück von dem Rumpf einer Statüe mit einem Burgermeistermantel (toga consularis) eingemauert, und ihm einen Kopf aufgesetzt, der roth und weiß bemalet ist und eine grüne Lorberkrone trägt. In einem Kloster stehet ein steinerner Sarg mit halb erhabener Bildhauerarbeit. Er wird nun zu einem Wasserbehältniß gebraucht, und die guten Patres haben zween messingene Hähne in die

Lei-

Leiber zweyer Wassernymphen gesteckt, und sie dadurch verdamt ewige Spritzbüchsen zu seyn. Man hat vor kurzem eine überaus schöne Säule entdeckt, welche man aber, um aller Unruhe und Kosten vorzukommen, mit großer Sorgfalt wieder begraben hat. Der ganze Ort ist nichts anders, als ein Berg, der von Schutthaufen aufgeworfen ist, man darf daher den Grund kaum rühren, so findet man allerhand merkwürdige Ueberbleibsel im Schutte.

In Medina Sidonia findet man zwar auch einige Römische Ueberschriften, allein in der Stadt Granada wird man noch mehr Vergnügen finden. Sie stehet am Fuß einer ansehnlichen Reihe trockener Gebirge und Felsen, welche sich an allen Seiten rund herum erstrecken, als wenn sie eine anmuthige Ebene umfangen wolten, die mit verschiedenen Pflanzungen, Gärten und Dörfern angefüllet ist. Hätte sie nur einen Fluß, wie die Guadalquivir, so würde sie nichts übertreffen, als nur eine Englische Aussicht auf die Thames von Cliffden, oder auf die Trent von Cliffton.

Die Al-Hambra, oder der Königliche Pallast der Mauren stehet auf einem hohen Hügel, und übersiehet die Stadt und das Thal. Er enthält eine Menge großer Zimmer, alle im Mauriſchen Geschmack, mit Alkoven, Kuppeln, Springbrunnen, Arabischen Aufschriften.

Ein Theil davon ist vom K. Carl V gebauet, aber nicht vollendet. Die Vorderseite ist hübsch genug für dieses Land, und die Gemächer laufen rings um einen sehr schönen zirkelrunden Hof, der zwo Gallerien über einander hat, von welchen jede mit 32 treflichen Marmorsäulen besetzt ist. Nicht weit davon ist der reizende Garten der Mauriſchen Könige Gnhalariffe genant, voll von allen Arten von Bäumen, die auf einem steil abhangenden Felsen stehen, und Wasser genug eine große Menge von Springbrunnen zu unterhalten. Das Gebüsche um die Stadt ist höchstanmuthig.

In Sagunt *) zeiget man noch einen viereckigten Fußboden von zusammengesetzter oder Mosaiſcher Arbeit (opus tessellatum). In der Mitte reitet Bacchus auf einem Tyger, umher ist eine Einfassung und Blumengehänge in den vier Ecken. Es sind hier auch noch fast ganze Ueberbleibsel eines Römiſchen Amphitheaters übrig. Sie stehen unter dem Schlosse auf der Seite eines felsigten Berges, von welchem man die fruchtbarste Gegend bis an die See übersehen kan. Diesen Schauplatz und noch einige Aufschriften hat der Dechant von Alicante, Marti, in

* Mich wundert, daß sich der Verfasser hier bloß des alten Namens Sagunt bedienet, da ihn doch in Spanien heut zu Tage niemand mehr, als ein Gelehrter kennet. Auf die Ruinen des zerstörten Sagunts ist heut zu Tage die Stadt Morviedro erbauet, die ihren Namen von den Schutthaufen Muri veteres führen sol.

in Briefen beschrieben, welche jüngsthin Herr Wesseling in 4. herausgegeben hat. Wenn ich nicht sehr irre, so sol in diesem Amphitheater Platz für 14000 Menschen gewesen seyn. In der That ist es auch ein herrliches Stück.

Tarragona hat einen großen Vorrath an Römischen Aufschriften, wovon man die meisten in den Annales de Catalonia abgedruckt findet. Nicht weit von dieser Stadt, auf dem Wege nach Barcellona, komt man durch einen recht herrlichen Triumphbogen, den die Familia Licinia errichtet hat. Er ist mit gekehlten Säulen und einem Zierrath von Schnecken oder Schnörkeln nach der Jonischen Ordnung. Die Aufschrift an dem Fries, oder dem Mittel des Hauptgesimses, an der einen Seite, ist ganz verloschen. Auf der andern Seite sind die Buchstaben mehr leserlich und enthalten folgende Worte:

EX. TESTAMENTO. L. LICINII.

Auf der ersten Seite aber sol gestanden haben:

F. SERG. SVRAE CONSECRATVM.

Man sehe Anton. August Dialog. IV. p. 142.

Ein wenig vom Wege etwas weiter hin stehet der Thurm der Scipionen, la Torre de los Scipiones, oder eigentlicher das Grabmaal der Scipionen. Es ist der Fuß eines Prachtkegels, oder einer Spitzsäule, welche ihnen zu Ehren errichtet worden, mit einer Figur im Rö-

mischen Habit, an jeder Seite, die, wie einige glauben, die beiden Scipionen, nach andern aber zween weinende Sclaven vorstellen sollen.

In Barcellona ist kaum etwas merkwürdiges, als eine halb erhabene Bildhauerarbeit, welche eine Löwenjagd mit verschiedenen Figuren, als Menschen, Hunden, Pferden u. s. w. vorstellet. Man hat nunmehr ein Wasserbehältniß daraus gemacht, und es stehet auf dem Hofe eines Domherrn. Auf der Mauer dabey sind zween überaus schöne Köpfe im Profil sehr wohl erhalten, der eine stellet den Julius Cäsar mit einem Lorberkranz, der andere aber mit einem zierlichen Helm bedeckt vor. Es sind auch hier einige Familien Aufschriften vorhanden. Die Stadt ist groß, aber die Straßen schmal und finster und so voll Emsigkeit, daß man die Einwohner nicht für Spanier halten solte. Die Festungswerke sind zwar sehr kostbar, aber schlecht ausgedacht.

Ich kan diese Nachricht nicht schließen, ohne meinem Leser, weil ich eben bey den alten Römischen Ueberbleibseln in Spanien bin, eine sehr merkwürdige und ächte Römische Aufschrift zum Theil in Versen mitzutheilen, welche noch in einem Tempel nahe bey der Brücke von Alcala in Estremadura zu lesen ist. Der Baumeister Lacer, der die Brücke so wol, als den Tempel gebauet, war ein eben so guter Dichter,

als Baumeister, obgleich sein Zutrauen auf sich selbst in beiden Künsten wenig seines gleichen hat:

IMP. NERVAE TRAJANO CAESARI
AVGVSTO GERMANICO DACICO S.

Templum in rupe Tagi Superis & Caesare plenum,
Ars ubi materia vincitur ipsa sua:
Quis qualis dederit voto, fortasse requiret
Cunque viatorum, quos nova fama juvat;
Pontem perpetui mansurum in saecula mundi
Fecit divina nobilis arte LACER,
Ingentem vasta pontem, qui mole peregit
Sacra litaturo fecit honore LACER.
Qui pontem fecit LACER, & nova templa dicavit
Scilicet & superis munera sola libant;
Idem Romuleis templum cum Caesare divis
Constituit: Felix utraque causa Sacri.

C. JVLIVS LACER. H. S. F.
ET DEDICAVIT AMICO CVRIO LVCONI
JAGAEDITANO.

Der XII Brief.

Verzeichniß der Landmacht Seiner Catholischen Majestät König Carls III von Spanien im Jahr 1760.

Spanisches Fußvolk.

Jahre.	Regimenter.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
1703	Spanische Garde	blau und roth	6	3180
1703	Wallonische Garde	blau und roth	6	3180
1735	Königin Regiment	blau und roth	2	1166
	von Castilien	weiß und gelb	2	1166
1537	Lombardey	weiß und roth	2	1166
1537	Gallicien	weiß und roth	2	1166
1537	Savoyen	weiß und blau	2	1166
1537	der Krone	weiß und blau	2	1166
1553	Africa	weiß und blau	2	1166
1580	Zamora	weiß und roth	2	1166
1587	Soria	weiß und roth	2	1166
1650	Corduba	weiß und roth	2	1166
1651	Portugall	weiß und roth	2	1166
1657	Guadalajara	weiß und roth	2	1166
1657	Sevilien	weiß und blau	2	1166
1657	Granada	weiß und grün	2	1166
1658	Victoria	weiß und roth	2	1166
1660	Lissabon	weiß und roth	2	1166
1660	Spanien	weiß und grün	2	1166
1661	Toledo	weiß und blau	2	1166
1662	Majorca	weiß und roth	2	1166
1634	Burgos	weiß und roth	2	1166
1634	Murcia	weiß und blau	2	1166

Jahre.	Regimenter.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
1634	von Leon	weiß und roth	2	1166
1703	Cantabria	weiß und blau	2	1166
1703	Asturien	weiß und roth	2	1166
1703	Ceuta in Besatz.	weiß und roth	2	1380
1705	Navarra	weiß und roth	2	1166
1710	Artillerie	blau und roth	2	1380
1711	Arragonien	weiß und roth	2	1166
1711	Seesoldaten	blau und roth	8	6060
1733	Oran in Besatz.	weiß und grün	2	1380
	Summa des Spanischen Fußvolks		78	46876

Italiäner. Fußvolk.

1552	Neapolitaner	weiß und roth	2	1060
1704	Mayländer	weiß und blau	2	1060
	Summa der Italiäner		4	2120

Kleine Wallonen. Fußvolk.

1536	von Flandern	weiß und blau	2	1060
1713	Brabant	weiß und blau	2	1060
1734	Brüssel	weiß und blau	2	1060
	Summa der kleinen Wallonen		6	3180

Irrländer. Fußvolk.

1638	von Irrland	weiß und blau	2	1060
1703	Hibernia	roth und grün	2	1060
1703	Ulster	roth und blau	2	1060
	Summa der Irrländer		6	3180

Schweizer. Fußvolk.

	von Buch	roth und blau	2	1480
	von Senballar	blau und roth	2	1480
	von Jung Reding	blau und gelb	2	1480
	Summa der Schweizer		6	4440

Landmiliz. Fußvolk.

Regiment.	Kleidung.	Batgillon.	Mann
von Jaen	weiß und blau	1	700
Badajoz	weiß und roth	1	700
Sevilien	weiß und roth	1	700
Burgos	weiß und roth	1	700
Lugo	weiß und gelb	1	700
Granada	weiß und grün	1	700
Leon	weiß und grün	1	700
Oviedo	weiß und blau	1	700
Cordova	weiß und grün	1	700
Murcia	weiß und roth	1	700
Truxillo	weiß und blau	1	700
Xerez	weiß und roth	1	700
Carmona	weiß und grün	1	700
Niebla	weiß und gelb	1	700
Ezija	weiß und blau	1	700
Ciudad Rodrigo	weiß und blau	1	700
Placentia	weiß und roth	1	700
Logrogne	weiß und grün	1	700
Siguenza	weiß und grün	1	700
Toro	weiß und gelb	1	700
Soria	weiß und blau	1	700
Santadera	weiß und blau	1	700
Orenſe	weiß und gelb	1	700
St. Jago	weiß und roth	1	700
Ponteredra	weiß und blau	1	700
Tuy	weiß und roth	1	700
Batanzos	weiß und grün	1	700
Antequera	weiß und roth	1	700
Malaga	weiß und grün	1	700
Guadiz	weiß und gelb	1	700
Ronda	weiß und gelb	1	700
Alpujarras	weiß und blau	1	700
Bujalance	weiß und gelb	1	700
Summe der Landmiliz		33	23100

Inva-

Invaliden.

Regiment.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
von Castilien	weiß und roth	2	1200
Andalusien	weiß und blau	2	1200
Gallicien	weiß und gelb	2	1200
Valencia	weiß und grün	2	1200
Summe der Invaliden		8	4800

Wiederholung des Königlich Spanischen Fußvolks nach seinem Zustand im Jahr 1760.

Die Spanischen und Wallonischen Garden	12	6360
30 einländische Feldregimenter	66	40516
11 auswärtige Feldregimenter	22	12920
33 Regimenter Landmiliz	33	23100
4 Regimenter Invaliden	8	4800
Völlige Summe des Spanischen Fußvolks	141	87696

Spanische schwere Reuter.

Jahre.	Regiment.	Kleidung.	Escadron.	Mann
1703	der Königin	roth und blau	2	245
1703	des Prinzen	blau und roth	2	245
1538	Mayland	weiß und roth	2	245
1640	Bourbon	weiß und roth	2	245
1640	der Orden	blau und roth	2	245
1634	Farneſe	blau und roth	2	245
1656	Alcantara	weiß und roth	2	245
1656	Eſtremadura	weiß und roth	2	245
1653	Barcelona	weiß und blau	2	245
1670	Maltha	weiß und blau	2	245
1683	Brabant	weiß und blau	2	245
1635	Flandern	weiß und blau	2	245
1701	Algarbien	weiß und blau	2	245
1703	Andaluſien	weiß und blau	2	245
1703	Calatrara	weiß und roth	2	245
1703	Granada	weiß und roth	2	245
1703	Sevilien	weiß und blau	2	245
1703	St. Jago	blau und roth	2	245
1706	Monteſa	weiß und blau	2	245
1735	die Küſte von Granada	blau und gelb	2	600
1732	die Carabinirer	blau und roth	3	460
1703	die Leibgarde	blau und roth	3	399
	Summe der ſchweren Reuterey		46	6114

Dragoner.

1735	der Königin	roth und blau	2	256
1674	Belgia	gelb und roth	2	256
1684	Batavia	gelb und roth	2	256
1683	Pavia	gelb und roth	2	256
1703	die Frieſen	gelb und roth	2	256
1703	Sagunt	gelb und grün	2	256
1707	Edinburg	gelb und blau	2	256
1707	Numantia	gelb und blau	2	256
1703	Luſitania	gelb und blau	2	256
1735	Merida	gelb und blau	2	256
	Summe der Dragoner		20	2560
	Summe der ganzen Reuterey		66	8674

Frey=

Freycompanien.

	Kleidung.	Companie.	Mann
Armbrustschützen von Baeza	weiß und grün.	1	200
Bürger von Ceuta	blau und roth	1	150
Füsilierer von Jetares	blau und roth	1	80
Besatzungen in Ceuta	blau und roth	1	200
— — in Melilla, Pegnon, Alrzemas und Penisçola	blau und roth	2	400
— — von Oran	blau und roth	1	400
Carroniers von Estremadura	blau und roth	1	100
— — von Oran und Ceuta	blau und roth	2	200
Minirer und Arbeitsleute von Oran und Ceuta	blau und roth	2	145
— — von Lanisa	blau und roth	1	30
— Madrid und BonVentura	blau und roth	1	50
— Oran und Mogaraces	auf Türkische Art	1	50
Summe der Freycompanien		15	2005

Wiederholung der ganzen Spanischen Landmacht.

An Fußvolk	87696
An Reuterey	8674
An Freytruppen	2005
Summe der ganzen Landmacht	98375

In einer Königlichen Verordnung von 1741 ist auf Anrathen des Kriegsraths befohlen, daß die Ordnung und der Rang der Regimenter des Fußvolks, der Reuter und der Dragoner, nach diesem Verzeichniß beobachtet werden soll, jedoch ist jedem sein Recht vorbehalten, wenn es neue Beweise davon darbringen kan.

Außer obgedachten Truppen hält der König von Spanien noch als eine Leibwache für seine Person 150 Hellebardirer, aus welchen man erledigte Offizierstellen besetzet.

Anschlag

vonbenen jährlich auf die Königlich Spanischen Landtruppen zu verwendenden Kosten.

nach Englischer Münze.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Sechs Generalcapitains, jedem 1000 Escudo Vellon des Monats, thut jährlich =	8000	=	=
16 Generallieutenants im Dienst, jedem 750 Escudo Vell. des Monats, ist jährlich = = =	16000	=	=
25 andere Generallieutenants nicht wirklich im Dienst, jedem des Monats 375 E. V. thut jährlich =	17500	=	=
21 Generalmajors im Dienst, jedem des Monats 500 E. V. thut jährlich =	14000	=	=
20 andere Generalmajors nicht im Dienst, jedem 250 E. V. des Monats, ist jährlich	6666	13	4
30 Brigadiers im Dienst, jedem monatlich 200 E. V. ist jährlich =	8000	=	=
61 Brigadiers nicht im Dienst 137½ E. V. monatlich, ist jährlich =	11183	6	8
11 Brigademajors, 100 E. V. monatlich, ist jährlich = =	1466	13	4
1 Generalquartiermeister des Fußvolks jährlich = =	266	13	4
1 Generalquartiermeister der Reuterey jährlich = =	266	13	4
1 Generalquartiermeister der Dragoner jährlich = = =	266	13	4
1 Oberaufseher (Intendant) =	200	=	=
16 Kriegscommissarien, jedem 150 E. V. monatlich = =	3200	=	=
1 Oberquartiermeister jährlich	100	=	=
Seine zween Gehülfen jedem monatlich 35 E. V. = =	93	6	8

Ein

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Hauptmann der Wegweiser jährlich	100	=	=
Sein Lieutenant jährlich	66	13	4
20 Wegweiser zu Pferde jährlich	200	=	=
Der Grandprovos der Armee jährlich	200	=	=
Seine 2 Lieutenants jeder monatlich 75 E.V. jährlich	200	=	=
2 Gefreyte 50 E.V. monatlich	133	6	8
30 Freyreuter jährlich	332	4	=
Ein Schreiber jährlich	53	6	8
Ein Oberfeldprediger jährlich	133	6	8
Ein Oberfeldmedicus jährlich	266	13	4
Der Oberfeldscheerer jährlich	200	=	=
Der Feldapotheker jährlich	133	6	8
Summe der Kosten des Generalstaats	89228	17	4

Dieses machte nach Deutschen Gelde das Pfund Sterling zu 5 Thaler 16 ggr. gerechnet, ungefehr 505630 Thaler aus. Escudo Vellon ist ein wenig mehr als 15 ggr.

Anschlag

von den jährlichen Kosten für das Fußvolk, die Spanische und Wallonische Garde, die Schweizer, die Artilleristen und die Invaliden ausgenommen.

	Englische Münze. Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
38 Obristen von so viel Infanterie Regimentern 132 Escudo Vellon jeder monatlich, ist jährlich	6713	6	8
38 Obristlieutenants, 80 E.V. monatlich	4053	6	8
38 Majors, 65 E.V. monatlich	3293	6	8
38 Adjudanten, 30 E.V. monatlich	1520	=	=
38 Feldprediger 17½ E.V. monatlich	886	13	4
38 Regimentsfeldscheerer 15 E.V. monatlich	760	=	=

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
38 Regimentstambours 5 E.V. monatlich	253	6	8
38 Commendanten vom zweiten Bataillon 50 E.V. monatlich =	2888	=	=
38 Adjudanten von zweiten Bataillon 30 E.V. monatlich = =	1520	=	=
38 Feldprediger vom zweiten Bataillon 17½ E.V. monatlich =	886	13	=
38 Regimentsfeldscheerer von zweiten Bataillon 15 E.V. monatlich =	760	=	=
456 Hauptleute (folglich bey jedem Regiment 12) 57 E.V. monatlich =	34656	=	=
456 Lieutenants 22½ E.V. monatlich	13680	=	=
456 Fähnrichs 15 E.V. monatlich	9120	=	=
912 Sergeanten jährlich =	6091	18	3
912 erste Corporale jährlich =	4351	6	8
1368 Untercorporale jährlich =	5221	13	=
380 Trommelschläger jährlich =	1266	13	6
17784 Gemeine Soldaten jährlich	50911	1	=
2964 Grenadiers jährlich =	11313	11	11
152 Carabiniers jährlich =	652	13	10
25460 Paar Schuh jährl. zu 2 Schill. 8 Pf.	3394	13	4
25460 Paar Strümpfe jährlich zu 13 Pf. das Paar = =	1410	=	=
25460 Hüthe 1 Schill. 4¾ Pf. jeder	1980	4	5
25460 Hemden und 50920 Halsbinden zu 3 Schilling =	3819	=	=
11400 Röcke, Westen und Hosen, jeden Anzug zu 1 Pfund Sterling 11 Schilling 1½ Pfennig gerechnet, jährlich	17705	12	2
5472 Flinten mit Bajonetten, jedes 1 Pf. Sterling 8 Schilling =	7650	16	=
5472 Degen und Degengehänge	2221	8	8
5472 Patronen =	1337	13	=
5472 Trommeln mit ihren Haken	1824	=	=
25460 Portionen, die der König täglich für seine Fußvölker jede mit 3 Färthings bezahlt = =	29200	=	=
Summe der Kosten für das Fußvolk	231342	18	9

Dieses ist nach obigem Fuß im Deutschen Gelde beynahe 1310943 Thaler.

Es

Es würde zu weitläuftig seyn, alle besondere Ausgaben bey der übrigen Landmacht zu verzeichnen, ich werde daher nur die Kosten eines jeden Trupps überhaupt anzeigen und daraus die Summe ziehen, welche auf die ganze Landmacht im Jahr 1760 ist verwendet worden.

	Pf. Sterl.	Schilling.	Pf.
480 Mann der Garde zu Pferde	26535	13	6
*) 5856 Mann Spanische Fußgarde	99528	6	=
5856 Mann Wallonische Fußgarde	97939	6	=
20 Regimenter Reuter	220349	=	=
10 Regimenter Dragoner	116354	10	=
Ein Regiment Carabiner	39563	18	=
Die drey Schweizerregimenter	66240	=	=
Die Artillerie und alles was dazu gehöret =	35736	=	=
Vier Regimenter Invaliden	12670	10	=
Hierzu gerechnet			
der Generalstab	89228	17	4
die Kosten des Fußvolks	231342	18	9
Die Summe der Kosten der ganzen Landmacht	1035488	19	7

Dieses macht nach Deutscher Rechnung kaum etliche Groschen weniger, als 5863538 Thaler.

Hiebey ist anzumerken, daß die Kosten der Landmiliz nicht gerechnet worden, weil sie nicht eher bezahlt wird, als wenn sie wirklich Dienste thut, alsdenn stehet sie aber auf den Fuß der ordentlichen Regimenter.

Die Freycompanien werden von den Städten bezahlet, wo sie liegen, dafür genießen die Einwohner gewisse Ausnahmen und Freyheiten. In einem Königlichen Befehl vom Jahr 1752 ist aber verordnet worden, sobald diese Companien in des Königs Dienst rücken müsten, so solten sie auf seine Kosten bezahlet werden.

Ver-

*) Oben werden diese beiden Garden jede nur von 3180 Mann, hier aber von 5856 angegeben, vielleicht entstehet dieser Unterscheid aus einer Vermehrung, die der jetzige König hinzugethan hat.

Verzeichniß

der Spanischen Seemacht unter K. Carl III im Jahr 1760.

47 Schiffe von der Linie.

	Canonen.	Jahre.	Canonierer.	Seeleute.	Soldaten.
El Phönix	70	1749	12	120	750
El Atronador	70	1743	12	120	750
El St. Philippe	70	1745	12	120	750
* La Reyna	70	1744	12	120	750
El Conſtante	70	1755	12	120	750
*El Tigre	70	1747	12	120	750
** La Aſia	70	1751	12	120	750
El Fernando	70	1751	12	120	750
La Gallicia	70	1751	12	120	750
*El Infante	70	1750	12	120	750
La Princeſa	70	1751	12	120	750
El Septentrion	70	1751	12	120	750
La Africa	70	1752	12	120	750
El Oriente	70	1753	12	120	750
El Heolo	70	1753	12	120	750
* El Aquilon	70	1754	12	120	750
El Soberbio	70	1754	12	120	750
El Serio	70	1754	12	120	750
** El Nettano	70	1754	12	120	750
El Brillante	70	1753	12	120	750
El Magnanimo	70	1754	12	120	750
La Galiardà	70	1754	12	120	750
* El Vincedor	70	1755	12	120	750

El

	Canonen.	Jahre.	Canoniere.	Equipage.	Soldaten.
El Guerrero	70	1759	12	120	750
*El Soberano	70	1755	12	120	750
El Glorioso	70	1755	12	120	750
El Hector	70	1755	12	120	750
El Firmo	70	1754	12	120	750
El Achilles	70	1754	12	120	750
El Terrible	70	1755	12	120	750
La Athalanta	70	1754	12	120	750
El Poderoso	70	1754	12	120	750
El Arrogante	70	1754	12	120	750
El Hercules	70	1755	12	120	750
El Dichoso	70	1756	12	120	750
El Triumphante	70	1756	12	120	750
El Monarcha	70	1756	12	120	750
El Diligente	70	1756	12	120	750
El Fuerte	60	1727	10	100	600
**La Europa	60	1734	10	100	600
*La America	60	1736	10	100	600
El Dragon	60	1739	10	100	600
El Tridente	60	1748	10	100	600
El Nueva Espaňa	60	1754	10	100	600
La Castelia	60	1753	10	100	600
*El San Genaro	60	1762	10	100	600
*El San Antonio	60	1762	10	100	600
Summe 2000			546	5460	33900

4. Packetboote.

*El Marte	16	1753	4	30	250
El Diligente	16	1753	4	30	250

	Canonen.	Jahre.	Canonierer.	Seelen.	Cabaleen.
El Jupiter	16	1751	4	30	230
El Mercurio	16	1747	4	30	200
Summe	64		16	120	930
7 Bombardiergallioten.					
El Vulcano	8	1728	2	20	150
El Sterope	8	1743	2	20	150
El Bronto	8	1733	2	20	150
El Piracmon	8	1743	2	20	150
El Rey	8	1721	2	20	150
El Bueno	8	1730	2	20	150
El Relampago	8	1743	2	20	150
Summe	56		14	140	1050
14 Xebecquen.					
El Aventurara	30	1758	6	50	400
El Cazador	18	1750	4	30	240
El Volante	18	1750	4	30	240
El Garcota	18	1750	4	30	240
El Galgo	16	1750	4	30	240
El Liebre	16	1750	4	30	240
El Gavilan	16	1753	4	30	240
El Majorquino	16	1744	4	30	240
El Gitano	14	1753	4	30	240
El Valentiano	14	1754	4	30	240
El Catalano	22	1754	6	40	300
El Ivisenco	22	1754	6	40	300
Noch eine	22	1754	6	40	300
Noch eine	22	1754	6	40	300
Summe	264		66	480	3760

	Canonen.	Jahre.	Canoniere.	Seelute.	Soldaten.
21 Fregatten.					
La Esperanza	50	1736	8	60	460
El Bizarro	50	1737	8	60	460
El Flor	30	1747	6	50	400
La Emeralda	30	1753	6	50	400
*El Venganza	30	1755	6	50	400
El Liebre	26	1755	4	40	360
La Industria	26	1755	4	40	360
La Ventura	26	1755	4	40	360
La Venus	26	1755	4	40	360
La Pallas	26	1755	4	40	360
La Janon	26	1755	4	40	360
La Astrea	26	1753	4	40	360
La Hermoza	24	1754	4	40	360
La Vittoria	24	1751	4	40	360
La Galga	22	1752	4	40	360
La Dorada	22	1753	4	40	360
La Perla	22	1753	4	40	360
La Aquila	22	1753	4	40	360
La Flecha	22	1753	4	40	360
La Reyna	22	1753	4	40	360
*La Thetis	27	1755	4	40	360
Summe	552		94	870	7520

Wiederholung der Spanischen Seemacht.

Schiffe von der Linie - -	47
Packetboote - - -	4
Bombardiergallioten - -	7
Xebecquen - - -	14

Fregatten	21
Canonen	4016
Canonierer	712
Seeleute	6870
Soldaten	45960

Anmerkung.

Zu Cadix ist eine Academie für junge Seeleute errichtet, wo ihrer 150 auf Kosten des Königs unterhalten werden.

Die Seeleute, welche auf der ganzen Seemacht des Königs gebraucht werden, werden aus dem Regiment der Seesoldaten, dessen unter dem Verzeichniß der Landmacht gedacht worden, gezogen. Daher kan man sie auch nicht in dieses algemeine Verzeichniß bringen. Eben dieses muß man auch von den Canonierern auf den Schiffen beobachten, die aus den Landartilleristen gehoben werden.

In den Schifbauplätzen zu Guarnizo, Ferrol und Carthagena werden jetzt noch vier andere Schiffe von der Linie, fünf Fregatten, und noch einige andere Kriegsschiffe erbauet, die im künftigen 1761 Jahr in die See laufen sollen.

Diejenigen Schiffe, welche in dem obigen Verzeichniß mit * bezeichnet sind, haben nachmals die Engländer bey der Havana genommen, gleichwie auch zwey andere noch unvollendete, die auf dem Stapel standen. Diejenigen aber, die mit ** bemerkt sind, wurden im Munde des Hafens versenket.

Ueber-

Ueberschlag

von den Kosten der Spanischen Seemacht.

Die Kosten von 47 Schiffen von der Linie.

	Englische Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Großadmiral jährlich	2000	=	=
7 Generallieutenants von dem Seewesen jedem monatlich 450 E. V. ist jährlich	4200	=	=
6 Admirals 225 E. V. monatlich, ist jährl.	1800	=	=
Fünfen unter ihnen, wenn sie an Bord sind, während des Seezuges zur Vergeltung = =	666	13	4
47 Capitains der Kriegsschiffe 100 E. V. monatlich =	6450	=	=
32 derselben, die kreuzen, zur Vergeltung	4000	=	=
47 Schiflieutenants 75 E. V. monatlich	4837	10	=
32 derselben, die kreuzen, zur Vergeltung =	768	=	=
47 Schifsfähndrichen 30 E. V. monatl.	1935	=	=
32 derselben zu Vergeltung des Kreuzens	768	=	=
140 Offizieren von der Seegarde	2240	=	=
Denenselben zur Vergeltung	1803	8	9
5 Oberaufsehern des Seewesens 60 E. V. monatlich = =	400	=	=
Denenselben zur Vergeltung	146	13	4
32 Schifschreibern 40 E. V. monatlich	1506	13	4
47 Rüstmeister 30 E. V. monatlich	1935	=	=
3 Oberschifsprediger 50 E. V. monatlich	200	=	=
47 andere Schifsprediger 30 E. V. monatlich = =	1935	=	=
47 Oberfeldscheerern 30 E. V. monatlich	1935	=	=
47 Unterfeldscheerern 25 E. V. monatlich	1612	10	=
47 Obersteuermännern 30 E. V. monatlich	1935	=	=
47 Untersteuermännern 25 E. V. monatlich	1612	10	=

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
47 Steuermännern vom dritten Rang 15 E. V. monatlich =	967	10	=
47 Obercanonierer 25 E. V. monatlich	1612	10	=
47 andere Canonier 15 E. V. monatlich	967	10	=
47 Obergehülfen (Mates) 30 E. V. monatl.	1935	=	=
47 Untergehülfen 25 E. V. monatlich	1612	10	=
270 Canonier 9 E. V. monatlich	3233	6	8
7000 Seeleute $4\frac{1}{2}$ Piasters oder 15 Schilling jedem monatlich	68250	=	=
8250 Lehrlinge $4\frac{1}{2}$ E. V. jedem monatlich = = =	49500	=	=
7150 Schiffungen 3 E. V. jedem monatlich	28600	=	=
70 Sergeanten 9 E. V. monatlich	833	=	=
3770 Seeleute von der ganzen Flotte	18303	=	=
Dem Generaleinnehmer für 957760 Portionen, welche er jährlich zum Unterhalt für 26240 Mann, aus welchen das ganze Schifsvolk bestehet, liefert	225355	4	6
47 Schifszimmerleuten 30 E. V. monatlich	1887	15	=
Jährliche Ausgabe für 173 Centner Pulver, jeden zu 3 Pfund Sterling 6 Schilling 8 Pfennig, 53 Centner Kugeln, jeden zu 10 Schilling 6 Pfennig und 31 Centner Lunden, jeden zu 1 Pfund 3 Schilling =	633	6	8
Für außerordentliche Ausbesserungen der Schiffe und andere dergleichen Ausgaben	11189	=	=
Summe der Kosten zu Erhaltung von 47 Kriegsschiffen von der Linie	461015	9	1
Dieses macht nach Deutschem Gelde 2612388 Thaler.			
Die Kosten zu Erhaltung 21 Fregatten	117851	=	=
= = = 14 Xebecquen	75093	4	6
= = = 7 Bombardier Galliotten	22483	13	=
= = = 4 Paketboote	18992	=	=
Also kostet die Unterhaltung der ganzen Flotte jährlich =	695435	6	7
Das ist nach Deutschem Gelde ungefehr 3940798 Thaler.			

Ko=

Kosten

zu jährlicher Erhaltung der Kammern für das Seewesen.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
3 Oberaufseher (Intendanten) für die 3 Kammern des Seewesens, jedem monatlich 450 Escudo Vellon =	1800	=	=
6 Commissarien 150 E.V. monatlich	1200	=	=
3 Großschatzmeister 180 E.V. monatlich	720	=	=
3 Schatzmeister monatlich 200 E.V.	800	=	=
30 Majors, oder Oberbediente 60 E.V. monatlich = =	2800	=	=
40 Unterbediente 40 E.V. monatlich	3133	6	8
43 Ueberzählige 18 E.V. monatlich	1511	=	=
92 Schreiber, in den Arsenalen 21 E.V. monatlich = =	633	6	8
Andere Schreiber am Bord der Schiffe	622	4	5
Denen Bedienten, welche die Musterrollen führen, als eine Vergeltung	918	=	=
46 Buchhalter 50 E.V. monatlich	1115	11	=
3 Oberbuchhalter 60 E.V. monatlich	400	=	=
3 Thürsteher der Rechnungskammer 18 E.V. monatlich =	72	=	=
Der Oberschifbauer zu Cadix jährlich	304	3	=
= = zu Ferrol jährlich	304	3	=
= = zu Carthagena jährlich	608	6	8
16 Zeichner, denen Schifbauern zur Hülfe 20 E.V. monatlich =	426	13	4
3 Verwalter des Seevorraths 60 E.V. monatlich = =	671	=	=

Die Gerichtskammer vom Seewesen.

3 Kriegsauditorn vom Seewesen 100 E.V. monatlich = =	400	=	=
3 Secretarien vom Seewesen 60 E.V. monatlich = =	240	=	=

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
12 Alguazils oder Gerichtsbediente 15 E. V. monatlich = =	192	=	=
3 Thürsteher 25 E. V. monatlich	100	=	=
Außerordentliche Ausgaben	154	13	4
Summe von den Kammern und Gerichte des Seewesens	19126	8	1
Die Kosten der ganzen Flotte	695435	6	7
Summe der Kosten des ganzen Seewesens = =	714561	14	8

oder nach Deutschem Gelde 4048649 Thaler.

Die Besoldungen der hohen Staatsbedienten und Gerichtskammern sind folgende:

Der Staatsrath.

Dem Präsidenten jährlich =	1466	13	4
Drey andere Minister =	4400	=	=
Dem Secretär = =	444	9	=
Dem ersten Thürsteher =	40	=	=
Dem zweyten Thürsteher =	22	4	5
Außerordentliche Ausgaben für Papier, Dinte, Federn, Erfrischungen und die Zimmer im Sommer und Winter zu versehen = =	488	17	10

Die Staatssecretarien.

Dem Staatssecretär über alle Geschäfte del Despacho universal =	1333	6	8
Dem Staatssecretär von Gnadensachen = = =	1333	6	8
Dem Statssecretär von Gnaden- und Gerechtigkeitssachen =	1333	6	8
Dem Staatssecretär vom Seewesen	1333	6	8
Dem Staatssecretär von den Einkünften	1333	6	8
Denen 3 ersten Bedienten 202 E. V. monatl.	1481	=	=
5 der zweyten Bedienten 150 E. V. des Monats = =	1100	=	=

30 andere Bediente 60 E. V. monatlich	2640	=	=
20 Ueberzählige 3 E. V. monatlich	880	=	=
5 erste Thürsteher 30 E. V. monatlich	293	6	=
5 Unterthürsteher 25 E. V. monatlich	183	6	=
Außerordentliche Ausgaben =	1294	9	=

Die Königliche und oberste Rathsversamlung.

Die erste Regierungskammer.

Dem Präsidenten jährlich	1333	6	8
7 andere Minister, jedem monatlich 200 E. V. = =	2053	6	8
Der Fiscal jährlich	333	6	8
Der Secretär jährlich =	244	9	=
Der erste Thürsteher	66	13	4
Der zweyte Thürsteher =	44	9	4
Außerordentliche Ausgaben	266	13	4

Die zweite Regierungskammer.

Diese Kammer bestehet aus 4 Commissären, einem Secretär und 2 Thürstehern; die ganzen Besoldungen mit den außerordentlichen Ausgaben betragen = 1991 = =

Die Kammer der Funfzehnhunderte.

Sie bestehet aus 5 Räthen, einem Secretär und andern Bedienten, und die ganzen Kosten mit allen außerordentlichen sind = = 2133 6 8

Die Kammer der Landschaft.

Sie bestehet aus 4 Räthen, einem Präsidenten, den Richtern verschiedener Provinzen, einem Fiscal, drey Secretarien und andern. Die ganzen Kosten sind 6826 13 4

Die Kammer der Oberaufseher des Hauses und des Hofes.

Ein Präsident, zween Räthe, ein Fiscal, Secretär und andere Bediente bekommen jährlich = 2283 6 8

Die Kammer der Gerechtigkeit.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Drey Räthe, ein Fiscal, ein Sekretär, ein Thürsteher	1411	11	=

Der große Kriegsrath.

Sechs Räthe, ein Fiscal, ein Beysitzer, ein Secretär u. a.	4115	11	=

Der große Rath der Inquisition.

Dem Generalinquisitor	489	=	=
7 andern Inquisitorn jährlich	2566	13	4
Dem Fiscal	333	6	8
Dem Alguazil Major	166	13	4
Zween andern Inquisitoren 200 E.V. monatlich	533	6	8
Dem ersten Thürsteher	66	13	4
Dem Thürsteher des Gerichts	122	4	5
Außerordentliche Kosten	477	17	=

Der große Rath von Indien.

Der Großcanzler von Indien	489	=	=
17 andern Räthen 200 E.V. monatlich	4986	13	4
Der Fiscal von Peru	333	6	8
Der Fiscal von Neuspanien	333	6	8
Der Secretär von Peru	333	6	8
Der Secretär von Neuspanien	333	6	8
Der Lieutenant des Kanzlers	400	=	=
Zween Thürsteher	111	=	=
Außerordentliche Ausgaben	888	17	10

Der große Rath der Ritterorden.

Bestehet aus einem Präsidenten, sechs Räthen, einem Fiscal, Secretär, Großschatzmeister, Schatzmeister, Alguazil, Generalprocurator des Ordens von St. Jacob, verschiedenen andern Bedienten dieses Ordens, wovon alle Kosten mit den außerordentlichen betragen	5910	=	=

Die

Die Kanzleyen.

Die Kammer der Finanzen.

Dr. Prov. Secret. Dr.
[illegible] Kanzler, allein monatlich [illegible] fl.
Den Vorsitzenden von der Kammer der Finanzen [illegible] fl.
Den Beysitzenden von der Kammer [illegible] fl.
Ein Prov. Secretär, zween Dolmetscher und außerordentliche Kanzleyen [illegible] fl.

Die Kammer der Bergwerken.

[illegible] Kanzler, ein Secretär, zween Dolmetscher und außerordentliche Ausgaben [illegible] fl.

Die Generalcassakammer.

Bestehet aus [illegible] Räthen und andern Bedienten, die sie zwingen, mit allen Kosten [illegible] fl.

Das Gericht von der geheimen Rechnungskammer.

[illegible] Räthe mit übrigen Bedienten und Kosten [illegible] fl.

Die Generalcommission der Cassade.

Ein Commissär, zween Beysitzer mit Obereinnehmer und andern Bedienten mit allen Kosten [illegible] fl.

Die Forst- und Jagdcassade.

[illegible] Räthe, ein immerwährender Rentmeister über das Forstwesen und andere Bedienten mit übrigen Kosten [illegible] fl.

Der Rath über Handlung, Gewerbe, Münzen und Bergwerke.

Ein Präsident, [illegible] Räthe und andere Bedienten mit allen Kosten [illegible] fl.

Die

Die Königliche Rathsversamlung über das Vermögen (Junta de Facultades.)

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
3 Räthe, ein Secretär, 2 Thürsteher mit Kosten	949	=	=

Die Königliche Apostolische Rathsversamlung.

6 Räthe und übrige Bediente mit allen Kosten	1413	6	8

Die Königliche Tobackskammer.

Ein Präsident, 7 Räthe, 4 Fiscale, ein Secretär und 2 Thürsteher mit andern Kosten	2969	=	=

Die Königliche Kammer über Lebensmittel.

7 Räthe und gehörige Bediente mit allen Kosten	1621	=	=

Die Königliche Versamlung über einzelne Abgaben.

5 Räthe und nöthige Bediente mit Kosten	1444	6	8

Das medicinische Gerichte.

Ein Präsident, Vicepräsident, erster Medicus, Fiscal, Secretär und zween Thürsteher mit allen Kosten	1001	=	=

Gerichte im Lande.

Die Königliche Canzley zu Valladolid.

Sie bestehet aus einem Präsidenten, 16 Räthen, 4 Prevots, einem Richter, 4 andern Prevots, 2 Fiscalen, einem Secretär, 2 Thürsteher, mit übrigen Kosten	5262	5	8

Die Königliche Canzley zu Granada.

Ein Präsident, 16 Räthe, 8 Prevots, 2 Fiscale, ein Alguazil major und zween Thürsteher mit allen Kosten	4851	=	=

Der

Der große Rath von Navarra.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Bestehet aus einem Vicekönig, einem Capitaingeneral, einem Regenten, 6 Räthen und einem Fiscal	= 2420	=	=

Die Kammer der Grandsprevots.

Bestehet aus vier Prevots	= 533	6	8

Das Gerichte von der Rechnungskammer.

Bestehet aus 5 Räthen, einem Patrimonial des Königreichs, einem Schatzmeister, 3 Secretarien und 4 Thürstehern	1887	11	4

Die Audienzen oder bürgerliche Gerichte.

Die Königliche Audienz zu Corunna.

Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, 7 Räthe, ein Fiscal, ein Secretär und zween Thürsteher	= 3121	=	4

Die Königliche Audienz zu Sevilien.

Ein Regent, 8 Räthe, 4 Prevots und andere Bediente	= 2733	6	8

Die Königliche Audienz zu Oviedo.

Ein Regent, 4 Grandprevots, ein Alguazil major, und andere Bediente	1755	11	4

Die Königliche Audienz von den Canarien.

Ein Oberbefehlshaber, ein Generalcommendant, ein Regent, drey Räthe und andere Bediente	= 2571	=	=

Die Königliche Audienz von dem Handel nach Indien zu Cadix.

Ein Präsident, vier Räthe, ein Fiscal, ein Schatzmeister, ein Einnehmer, ein Gegenschreiber und zween Thürsteher	3301	=	=

Die

Die Königliche Audienz von Arragonien.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, oder Capitain-general, ein Generalcommendant, ein Regent, 8 Räthe, 4 Richter, 2 Fiscale, ein Alguazil major, ein Secretär und zween Thürsteher = =	4446	13	3

Die Königliche Audienz von Valencia.

Ein Oberbefehlshaber, oder Generalcapitain, ein Regent, acht Räthe, vier Criminalräthe, zween Fiscale, ein Alguazil, Secretär und zween Thürsteher	4024	9	=

Die Königliche Audienz von Catalonien.

Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, zehn Räthe, sechs peinliche Richter, zween Fiscale, ein Secretär, zween Thürsteher = =	4817	16	=

Die Königliche Audienz von Majorca.

Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, fünf Räthe, ein Secretär, Fiscal und zween Thürsteher = =	2796	13	4

Die Oberbefehlshaber (Gouverneurs) Seneschalls und Oberaufseher (Intendants) sind im Königreiche 139 an der Zahl.

Ihre sämtlichen Besoldungen belaufen sich auf = =	30327	6	8

Bedienten in den besetzten Städten und Festungen.

Zuerst in Oran. Sie bestehen aus einem Generalcommendanten, einem Befehlshaber, seinem Lieutenant, Majors, zween Adjutanten, Capitain Intendant und Secretär, nebst noch andern Bedienten = =	2825	=	=
Kosten für die Klöster daselbst	410	13	4
Kosten für das Spital daselbst	921	=	=

Das

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Das Castell St. Cruz =	366	13	4
Das Castell St. Philipp =	366	13	4
Das Castell St. Gregorius	366	13	4
Das Castell St. Andero =	366	13	4
Rozalcazar = =	394	9	=
Almarzalquivir = =	14954	9	=
Ceuta = =	3211	3	=
Das Spital daselbst =	11879	4	=
Pegnon = =	5920	=	=
Hiezu kommen noch Melilla, Aluzeinas und die Zeughäuser zu Carthagena	124428	=	=
Die ganze Summe der Besoldungen für diese Bedienten des Staats ist =	336403	11	1
Oder nach Deutschem Gelde ungefehr	1906288 Thaler.		

Gnadengehalt und Besoldungen für die Personen am Königlich Spanischen Hofe die aus den Königlichen Einkünften bezahlet werden, imgleichen was zur Erhaltung der Lustschlösser gehöret.

Der verwittweten Königin Mutter	100000	=	=
Dem Infanten Don Philipp, wird aber vermuthlich jetzt nicht mehr bezahlet	33333	6	8
Dem Infanten Don Ludewig	50000	=	=
Zween Staatsministern, die sich vom Hofe begeben haben	2666	13	4
Zwo Generalswitwen =	266	13	4
Verschiedenen Personen in des Königs Diensten, als ein Gnadengehalt auf Lebenszeit = =	5666	13	4
Andern Witwen =	884	9	=
Zween veralteten Beichtvätern	266	13	4
Almosen, welches der König jährlich ausgesetzt hat =	1000	=	=

Dem

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Oberschatzmeister bey der Kammer der Gnadengehalte =	244	9	=
Dem obersten Beamten dabey	166	13	4
Dem Unterbeamten =	89	=	=
Dem Buchhalter =	66	13	4
Andern Bedienten =	333	6	8
Vier Bedienten, die den Briefwechsel im Reich führen = =	400	=	=
Zehn Schreibern bey dem Zahlamt	166	13	4
Einem Zahlmeister =	139	=	=
Einem Aufseher = =	222	5	5
Einem Kammerthürsteher =	44	9	=
Außerordentliche Ausgaben	222	4	5
Jährliche Zinsen von drey vom Hundert von den Schulden dieser Kammer	6889	=	=

Die Königliche Büchersamlung.

Von dem König sind zu gelehrten Gesellschaften jährlich angewiesen	1555	11	=
Dem ersten Bücheraufseher	333	6	8
4 unter Bücheraufsehern	311	2	2
Einem Dollmetscher der Morgenländischen Sprachen = =	111	2	2
Sechs Schreibern jährlich	133	6	8
Drey Thürstehern = =	83	6	8
Außerordentliche Ausgaben =	18	17	11

Die Academien des Königs.

Zu Unterhaltung der Academie der Spanischen Sprache	444	9	=
= der Historie	666	13	4
= der Malerey, Bildhauerey und Baukunst	1333	6	8
= der Mathematic zu Cadix	1888	17	10
= der Mathematic zu Barcellona	1444	9	=

Bediente des Königlichen Hauses.

Dem Escudero de Cuerpo oder Oberkammerherrn =	333	6	8

Dem

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Majordomo major Oberhofmeister	333	6	8
Dem ersten Hofjunker (Escudero)	333	6	8
Dem andern	167	=	=
Dem ersten Hofjunker auf der Reise	167	=	=
Dem andern = =	111	2	2
Dem ersten Hofjunker der Königin	167	=	=
Dem andern = =	111	2	2
Vier Kammerbedienten für des Königs Person = =	444	9	=
Sechse dergleichen für die Tafel	666	13	=
Vier Kleiderkammerverwahrer	444	9	=
Vier Medici = =	1778	=	=
Zween Wundärzte =	666	13	4
Zween Apotheker =	333	6	8
Zu Unterhaltung der Edelknaben	2100	=	=
Dem Patriarchen =	1111	2	2
Zween Beichtvätern =	889	=	=
Dem Pfarrer des Pallastes =	1033	6	8
Zwey und dreißig Ehrenpriestern	3555	11	=
Jährliche Ausgabe für die Sakristey und zu Erhaltung der Kapelle	3666	13	4
Zu Erhaltung der Music für die Kapelle	1089	=	=
Der Camerera Major, oder ersten Kammerdame = =	333	6	8
Vier andern Kammerdamen	266	13	4
Noch neun und dreißig andern Damen	1266	13	4
Acht hundert andern Bedienten	3911	2	2
Jährliche Ausgabe bey der Küche nach einem Contract =	4444	9	=
Jährliche Ausgabe für den Pastetenkoch	1433	6	8
= für die Nebentafeln	333	6	8
= für das Backhaus	333	6	8
= für die Kleiderkammer	333	6	8
= für die beyden Ställe des Königs und der Königin	39722	4	8
Andere kleine Punkte der Königlichen Haushaltung =	2100	=	=
Zween Schneider =	544	9	=
Zween Goldschmieden jährlich	666	13	4

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Vier Königliche Kammermaler	1333	6	8
Jährliche Ausgaben für Stickerey	777	15	=
= für Tapeten und Geräthe	555	11	=
Besoldungen der Stallbedienten	14655	11	=
Vier Kammerdiener und Perückenmacher	666	13	4
Kohlen, Oel, Wachslichter, Holz u. d. g jährlich = =	3366	13	4

Die Hofapotheke.

Dem Apotheker = =	333	6	8
Dem Unterapotheker =	111	2	2
Denen übrigen Gehülfen =	555	11	=
Jährliche Kosten der Apotheke	2444	9	=

Der Medicinische Garten des Königs.

Dem ersten Kräuteraufseher jährlich	200	=	=
Dem andern = =	66	13	4
Denen Bedienten dabey =	44	9	=

Buen Retiro.

Dem ersten Gärtner =	66	13	4
Vier andern Gärtnern =	44	9	=
Außerordentliche Ausgaben für Pflege und Pflanzen = =	66	13	4
Dem ersten Gärtner für Blumen	66	13	8
Vier andern Gärtnern =	44	9	=
Außerordentlich =	88	17	10
Für die Erhaltung des Hauses der wilden Thiere = =	88	17	10
Einem Gehülfen = =	33	6	8
Zum Unterhalt dieser Thiere	644	9	=

Aranjuez.

Dem Oberbefehlshaber daselbst	366	13	4
Dem Aufseher über das Vorrathshaus	133	6	8
Dem Guarda Major =	100	=	=
Vier und funfzig andern Guarda's	1100	=	=
Vier Gärtnern =	533	6	8
Zehn überzähligen Gärtnern	333	6	8
Sechs Aufseher des Pallastes	200	=	=
Außerordentlich =	3500	=	=

Pardo.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Pardo.			
Zu Unterhaltung der Lustwälder und Gärten jährlich =	2100	=	=
St. Ildefonso.			
Zu Unterhaltung der Gärten	2666	13	4
Das Escurial.			
Zu Unterhaltung der Gärten	889	=	=
Casa del Campo.			
Die Erhaltung dieses Lusthauses kostet jährlich	14622	4	8
Summe	385687	8	3

Dieses macht im Deutschen Gelde ungefehr 2165559 Thaler.

Jährliche Einkünfte des Königs von Spanien.

Einkünfte vom Tobak nach den Provinzen.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Auf den Canarieninseln	17386	13	4
Madrid = =	217152	=	=
Burgos = =	82222	4	9
Valladolid =	137666	13	4
Soria = =	13505	11	=
Torunna = =	34111	2	2
Die vier Städte =	12222	4	5
Segovia = =	26811	2	2

	Pf. Sterling.	Schill.	Pf.
Avila	10125	11	-
Toledo	12127	15	7
Gouadalapara	19777	15	4
Cuença	12388	17	10
Talavera	14444	8	10
Mancha	33465	11	-
Salamanca	24783	6	8
Estremadura	87666	13	4
Gallicia	51111	2	2
Asturien	39333	6	8
Sevilien	34222	4	5
Corduva	25222	4	5
Jaen	28839	--	-
Cadix	37902	4	5
Granada	37520	--	-
Malaga und die Besatzungen	37944	8	10
Murcia	23220	--	-
Arragonien	37445	11	-
Catalonien	39924	8	10
Valencia	36444	8	10
Majorca	12195	11	-
Navarra	24640	--	-

Summa der Einkünfte vom Toback 1221820 -- 6

Dieses sind ganz erstaunliche Einkünfte von einer ganz entbehrlichen Sache, und betragen im Deutschen Gelde über 6923646 Thaler.

Jähr-

Jährliche Einkünfte
der Postämter nach den Provinzen.

	Pf. Sterling.	Schill.	Pf.
la Mancha	9555	11	--
Madrid	140077	15	7
Gallicien	8494	8	10
Asturien	10088	17	10
Valladolid	5917	15	7
Zamora	1322	4	5
Sevilien	10666	13	4
Granada	9766	13	4
Cordova	8888	17	10
Jaen	4777	15	7
Soria	1944	13	4
Segovia	1100	--	--
Biscaya	17777	15	6
Guipuscoa	11966	13	4
Alava	11555	11	--
Arragonien	12348	17	10
Valencia	21177	17	10
Catalonien	16700	--	--
Majorca	8451	2	2
Burgos	9393	6	8
Toledo	10314	8	10
Leon	961	2	2
Salamanca	10333	6	8
Avila	753	6	8
Palencia	555	11	--
Toro	411	2	3
Die Canarieninseln	9638	17	10

	Pf. Sterling.	Schill.	Pf.
Badajoz	4488	17	10
Murcia	7777	15	--
Guadalaxara	588	17	10
Cuenza	766	13	4
Summa der Posteinkünfte	368562	10	5

Ist im Deutschen Gelde beynahe 2088521 Thaler.

Jährliche Einkünfte

der Provinzialrenten oder der sogenanten Millionen nach den Provinzen.

La Mancha	22888	17	10
Madrid	45500	-	-
Gallicien	45222	4	5
Asturien	22822	4	5
Valladolid	45377	15	5
Zamora	22555	11	-
Sevilien	34588	17	10
Granada	24657	15	5
Cordova	27080	-	-
Jaen	33555	11	-
Soria	45444	8	10
Segovia	45333	6	8
Biscaya	22975	11	-
Alava	47066	13	4

Gui-

	Pf. Sterling.	Schilling.	Pf.
Guipuscoa	49111	2	2
Arragonien	70004	8	10
Valencia	68890	-	-
Catalonien	66786	13	4
Majorca	35343	6	8
Burgos	23777	15	5
Toledo	22888	17	10
Leon	23500	--	--
Salamanca	22888	17	10
Avila	23477	15	7
Palencia	48222	4	5
Toro	50888	17	10
Die Canarieninseln	128262	4	5
Badajoz	45333	6	8
Murcia	55888	17	10
Guadalarara	56333	6	8
Cuenza	34222	4	5
Summa der Provincialrenten	1310888	17	2

Im Deutschen Gelde ein weniges mehr als 742837 Thaler.

Jährliche Einkünfte der Generalrenten in jeder Provinz.

Madrid	150000	-	-
Gallicien	182222	4	5
Asturien	108888	17	10

	Pf. Sterling.	Schilling.	Pf.
Valladolid	110000	--	--
Zamora	54444	8	10
Sevilien	57777	15	6
Granada	91111	2	2
Cordova	70000	--	-
Jaen	52222	4	5
Soria	24444	8	10
Segovia	42222	4	5
Biscaya	48888	17	10
Alava	42222	4	5
Guipuscoa	40066	13	4
Arragonien	217933	6	8
Valencia	230262	4	5
Catalonien	221130	-	-
Majorca	54222	4	5
Burgos	38288	17	10
Toledo	40144	8	10
Leon	21222	4	5
Salamanca	29111	2	2
Avila	15888	17	10
Palencia	21666	13	4
Toro	21777	15	7
Die Canarieninseln	98777	15	7
Badajoz	47888	17	10
Murcia	110177	15	7
Guadalaxara	32435	11	--
Cuenza	19377	15	7
La Mancha	235811	2	2
Summe der Generalrenten	2530627	15	3

Dieses ist ungefehr 1400689 Thaler.

Jähr-

Jährliche Einkünfte des Königs von Spanien überhaupt.

	Englische Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.	Deutsche Thaler.
Vom Tobak	1221820	=	=	6923646
Vom Postwesen	368562	10	5	2088521
Von den Provinzrenten. Dahin gehören auch alle Auflagen, die von folgenden sechs Arten von Bedürfnissen bezahlet werden, nemlich vom Brod, Oel, Wein, Schmalz, Fleisch und Seife. Diese Abgabe wird alle sechs Jahre erneuert, und dahin gehören auch die obgedachten Alcavalas und a. d. =	1310888	17	2	7428370
Von den Generalrenten. Zu diesen werden gerechnet, außer den gewöhnlichen Zöllen, auch die Auflagen auf die Wolle, die Admiralitätsgebühren, die Rechte wegen der Gesundheitspasse, die Abgaben von Karten, Zeitungen, Brantewein, Bley, Schießpulver u. d. g.	2530627	15	3	14006890
Also betragen die Königlich Spanischen Einkünfte jährlich =	5431899	3	4	30447427

Jährliche Ausgaben des Königs von Spanien.

	Englische Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.	Deutsche Thaler.
Für Unterhaltung der Landmacht von 91311 Mann, die Generalofficier der Artillerie mit eingeschlossen	1035488	19	7	5867711
Für Unterhaltung der Seemacht von 45810 Mann	714561	6	7	4048561
Für die Hof- Staats- und Obergerichtsbedienten im ganzen Reiche =	169992	19	5	963294
Für die Besatzungen in den Festungen und Gränzplätzen von 7158 Mann =	166410	11	8	942993
Für 23300 Menschen, die bey dem Tobakspacht gebraucht werden =	317402	4	5	1798612
Für 18000 Menschen bey dem Postwesen =	50568	9	=	285421
Für 11500 Menschen bey den Provinzialpachtungen	53240	=	=	301693
Für 19000 Menschen bey den Generalpachtungen	64458	17	10	365266
Die Gnadengehalte, welche der König bezahlt =	211352	12	7	41197665
Ausgaben des Pallastes und des Königlichen Hauses =	174334	5	8	987894
Summe aller Ausgaben	2957610	6	9	16759065

Wiederholung.

Jährliche Einnahme	5431899	3	4	30447427
= = Ausgabe	2957610	6	9	16759065
Bleibt übrig	2474288	16	7	13688362

Anmer-

Anmerkung.

Die Generalrenten sind die Zölle, der Handel mit Toback, Salz, Bley und Quecksilber, das Postwesen; die Erlaubniß für Schiffe nach America zu handeln; gestempelt Papier und andere dergleichen Dinge, die man in des Don Geronymo de Vstariz Theorica y Practica de Comercio y de Marina cap. LIX. p. 151. weitläuftiger verzeichnet findet. Der gröste Theil dieser Generaleinkünfte, als Toback, Salz und die Zölle, stehen unter der Verwaltung einer vom König besonders dazu verordneten Kammer, und nehmen täglich zu, seitdem sie so wohl eingerichtet sind. Die Einkünfte vom Toback haben sich allein um eine Million E. V. oder IIIIII Pfund Sterlings, das ist 629629 Deutsche Thaler vermehret, seitdem die Verwaltung derselben im Jahr 1739 nach dem von Don Martin de Loynaz entworfenen Plan eingerichtet worden. Dieser Generalrentverwalter stellete Bürgschaft für die Vermehrung, welche er vorschlug, wurde aber derselben gerne erlassen, als er nach Verlauf eines Jahres erwies, daß dieser Handel 11 Millionen Escudo Vellon mehr als sonst eingetragen hätte. Er erhöhete die Auflage auf die besten Sorten von Toback auf 10 Realen, und setzte hingegen die von dem schlechtern nach Verhältniß herunter, weil sich desselben nur das gemeine Volk bedienet. Die Geistlichkeit in

Spa-

Spanien ist diesen Generaltaxen ebenfals unterworfen, weil man sie als Rechte der unumschränkten Oberherrlichkeit betrachtet. Sie müssen außerdem auch die Auflagen von Cruſado, Subſidio und Eſcuſado bezahlen, welches man jährlich auf 155555 Pfund Sterlings oder 881478 Deutsche Thaler rechnet.

Die Provinzialrenten kommen allein aus den zwey und zwanzig Castilianischen Provinzen. Sie haben verschiedene starke Nebenquellen.

Die erste ist die Abgabe, welche man Alcavala nennet, die im Jahr 1341 eingeführet worden ist. Sie bestehet aus zehn von hundert von jeder Sache, die verkaufet oder verhandelt wird, ja sogar auf Einkünften von Ländereyen oder von anderer Art, und sie ist nach und nach noch viermal mit einem vom hundert in den Jahren 1639, 1642, 1656 und 1664 vermehret worden. Bey einem Verkauf aus der ersten Hand fordert der Königliche Einnehmer nur zehn von hundert, wenn aber die Sachen vereinzelt werden, so verlangt man vierzehn von hundert. Diese Verordnung scheinet jedoch nicht allgemein zu seyn, denn nach denen vom Uſtariz gegebenen Nachrichten bringt diese Abgabe nicht mehr als sechs oder sieben vom hundert jährlich ein. Neuere Schriftsteller schätzen sie aber dennoch so hoch, als ich gethan habe. Und überdem, da die Abgabe bey jedem Verkaufe gefordert wird, so kan man billig schließen, daß jegliche Sache die

Aufla-

Auflage, ungeachtet des Nachlasses, in der Taxe wenigstens einmal bezahlet habe. Die Geistlichen, wenn sie etwas verkaufen, sind dieser Abgabe nicht unterworfen, vielmehr lässet man ihnen einen grossen Abzug in Ansehung der Früchte, die sie selbst ziehen, oder die sie zu ihrem eigenen Unterhalt gebrauchen, geniessen, und wenn sie diese Früchte verkaufen, so geschiehet es gleichfals mit einem grossen Vortheil vor den übrigen Unterthanen des Königs. Diejenigen von den Geistlichen aber, welche keine Ländereyen haben, und im Kleinen kaufen, bezahlen die Taxe mit, weil sie schon in den algemeinen Preis der Sache mit eingeschlossen ist.

Die zweyte Quelle dieser Einkünfte ist die sogenante Abgabe der Millionen, mit einigen andern Nebentaxen, die man die neuen Auflagen nennet. Diese Abgabe fing im Jahr 1590 an, als die Staaten von Castilien K. Philipp II eine Beyhülfe von acht Millionen Ducaten bewilligten. Im Jahr 1601 standen ihm eben diese Staaten eine jährliche Steuer von vier Millionen Ducaten auf sechs Jahre zu. Man nante sie die vier und zwanzig Millionensteuer und die Bedürfnisse des Staats haben erfordert, daß sie bis auf den heutigen Tag fortgesetzet wird. Von diesen vier und zwanzig Millionen wurden vier und eine halbe auf den Preis des Salzes gelegt und das übrige aus dem Verkauf des Weines, des Essigs, des Oels und des Fleisches gehoben. Das flüssige Maaß,

eine

eine Arrobe genant, enthält acht Açumbres. Eines von diesen acht Theilen gehöret dem König, und der Eigenthümer ist verbunden, dasselbe nach dem Preis der sieben übrigen zu bezahlen, und sogar das Geld als eine Accise vorzuschießen. Auf diese Weise enthält die Arrobe, die unter dem Namen von acht Açumbres verkauft wird, nicht mehr als sieben, und nach diesem Verhältniß richten sich auch die kleinern Maaße. Diese Auflage ist für 892888 Pfund Sterlings, oder etwas über 5059698 Thaler verpachtet.

Man hat noch andere Abgaben, die unter dem gemeinen Titel der Provinzialrenten gehören, als die vom Brantwein, Seife, Schnee, Karten und andern Kleinigkeiten, welche für 91244 Pfund Sterling, oder 517016 Thaler verpachtet sind.

Fast die meisten Abgaben in Spanien sind auf diejenigen Dinge, deren sich auch das gemeinste Volk bedienet, auf die Art einer allgemeinen Accise geleget, und diejenigen, die man unter dem Namen der Provinzialabgaben begreift, sind nur eine besondere Manier, die nothw[illegible]en und täglichsten Bedürfnisse aller Sorten von Menschen zu belegen. In Spanien klaget gemeiniglich jederman, und das gröste Geschrey des Volkes ist durch diese Provinzialabgaben erreget worden. Gegenwärtig ist aber der Staatsrath im Begrif einige Verbesse-

serungen ausfündig zu machen, und man behält diese Abgaben nur so lange noch bey, bis bequemere an ihre Stelle gesetzt werden können.

Don Miguel de Zabala überreichte K. Pilipp V im Jahr 1734 einen Aufsatz, in welchem er bewies, daß, ungeachtet die Provinzialabgaben sich nach der geringsten Rechnung auf sechs und siebenzig Millionen Reals Vellon beliefen, und ob man gleich wüste, daß dieses Geld wirklich vom Volke erhoben würde, dennoch nicht mehr als sieben Millionen davon in den Königlichen Schatz kämen.

Die Juros sind beständige Rechte des Eigenthums, oder mit andern Worten, gewisse Gnadengehalte (Pensions), welche der König einigen seiner Unterthanen aus besonderer Gunst, entweder aus besondern Ursachen oder zu Belohnung ihrer Verdienste, aus seinen Einkünften bezahlen lässet. Und zuweilen betragen diese Juros drey vom hundert der ganzen Königlichen Renten.

Die Media Annata, welche dasselbige ist, was unsere ersten Früchte in England sind, bestehet aus der Hälfte der Einkünfte des ersten Jahrs, die bey jedem Antrit eines geistlichen Amtes oder Präbende entrichtet werden müssen. Alle einträgliche und ehrsame Bedienungen, auch die vom Kö-

nig

nig auf Lebenszeit ertheilet werden, sind ebenfalls dieser Taxe unterworfen.

Außer diesen obgedachten Einnahmen und Ausgaben, von welchen ich, die Juros und Media Annata ausgenommen, oben einen kurzen Abriß gegeben habe, erhält die Krone Spanien auch andere beträchtliche Einkünfte aus Indien. Man rechnet sie jährlich auf 900000 Pfund Sterling oder auf 5100000 Thaler, daher muß jährlich im Königlichen Schatz 3373288 Pfund Sterlings, oder 18788362 Thaler überbleiben.

Der XIII Brief.

Kurze Nachricht von der Handlung und dem Gewerbe von Spanien, in so fern es Großbritannien mit angehet.

Ich bin durch sichere Nachrichten belehret worden, daß der Brittische Handel mit Alt und Neuspanien heut zu Tage um ein volles Drittheil geringer sey, als er noch vor 40 Jahren gewesen, und daß in Vergleichung zwischen Spanien und Großbritannien in Ansehung des Verkehrs und Gewerbes der Ausschlag auf dieser leztern Seite von Tage zu Tage leichter werde. Nicht alle Ursachen dieser Abnahme sind schwer zu entdecken und zu bescheinigen. Ein Theil davon ist dem schändlichen Geiz und der Erpressung unserer eigenen Kaufleute beyzumessen, die, mit einem mäßigen Gewinst nicht zufrieden, die Preise ihrer Waaren unmäßig gesteigert und dadurch denen Franzosen und Holländern die Thüre geöfnet haben, uns auf den Spanischen Märkten auszustechen.

Eine andere Ursache ist diese, daß in beiden gedachten Ländern der Arbeitslohn um ein beträchtliches geringer ist, als bey uns, welches sie gleichfals geschickter macht, ihre Güter weit wohlfeiler an die Spanier zu verkaufen, als wir thun können. Drittens, ist unter der Regierung der Königin Anna im Spanischen Kriege die große Veränderung vorgegangen, daß sich die Franzosen in diesen Handel mit eingeschlichen und einen größern Theil desselben sich zugeeignet haben, als wir jemals wieder werden an uns ziehen können. Die vierte Ursache mag diese wol seyn, daß die Spanier selbst in einigen Manufakturen einen ziemlichen Fortgang gemachet haben. Denn die Aufmunterung, die das Haus Bourbon denen Handarbeiten und Künsten gegeben, hat einige Spanier gereizet, sich auf Handlung und Gewerbe emsiger zu legen. Vor etlichen Jahren haben die Spanischen Minister Versuche gemacht, durch Herbeyziehung auswärtiger Handwerksleute verschiedene Fabriken aufzurichten, und man muß gestehen, daß die große Aufmerksamkeit, die sie auf diese Sache wendeten, nicht ganz fruchtlos gewesen ist. Allein gegenwärtig vernachlässiget der Minister, unter dessen Fach die Sorge für die Fabriken gehöret, dieselben nicht allein, ich weiß nicht durch welche seltsame Bezauberung, gänzlich, son-

sondern schreckt sie so gar ab, daher sie beynahe in völligen Verfall gerathen.

Der Zustand der Handlung zwischen Großbritannien und Spanien war zu Zeiten des Josua Gee folgender. Wir brachten nach Spanien 1) breite Tücher, 2) Drogette, 3) Callimanke, 4) Boy oder Frieß, 5) Stoffe, 6) Leder, 7) Bacoulao, oder gesalzene Fische, 8) Zinn, 9) Bley, und 10) Korn, und nahmen dagegen aus Spanien zurück 1) Weine, 2) Oel, 3) Früchte, 4) Wolle, 5) Indigo, 6) Färbeholz, 7) Cochenille, und 8) noch andere Färbewaaren. Herr Gee bemerkt dabey die Seide nicht, und dieses aus guten Ursachen, denn die Ausfuhr der Seide aus Spanien war verboten bis auf das Jahr 1760, und denn wurde sie doch nur auf die Häfen von Barcellona, Alicante und Carthagena, und dazu noch jedes Jahr auf die Zeit vom 16 November bis auf den 16 May eingeschränkt, und in den übrigen sechs Monaten keine Ausfuhr verstattet, damit die einländischen Fabriken Zeit hätten sich satsam zu versorgen.

Wir bedienten uns dieses Zeitpunkts, zum wenigsten zwey Drittheile aller Spanischen Seide abzuholen, welches unsern Fabrikanten einen leichten Kauf bey den Spaniern machte, die uns ohnehin nicht sonderlich hinlänglich im baaren Gelde bezahlen.

Seit dem das Haus Bourbon auf den Spanischen Thron gekommen, hat das Verhältniß der Handlung auf unserer Seite täglich abgenommen. Seit vielen Jahren schon haben wir aufgehöret die Lieblinges Nation zu seyn, und Frankreich genießet nun einen großen Theil des Goldes und Silbers aus den Spanischen Indien für ihre Seidenwaaren, Leinewand und andere Waaren, die es nach Spanien bringet.

Der schändliche Friede zu Utrecht war kaum gezeichnet, als wir schon die Wirkungen der vorzüglichen Liebe, welche die Spanier gegen das Französische Volk an sich merken ließen, zu fühlen anfingen, man kan daher den Bourbonischen Hausvertrag, wenn man die Dinge in ihrem wahren Lichte betrachtet, für keine Neuigkeit ansehen. Dieses wird aus folgendem merkwürdigen Auszug aus den Briefen verschiedener Englischer Herren diese Sache betreffend deutlich erhellen.

Der Englische Consul auf den Canarieninseln Mr. Pouldon schrieb in einem Briefe gegeben zu Teneriffa den 22 März 1715 an den damaligen Gesandten zu Madrid, den Ritter Paul Methuen, folgendes: „Seit dem der „Waffenstilstand geschlossen ist, sind die Brit„tischen Unterthanen in den Canarischen Inseln „beständig unterdrückt worden. Der Bischof

von

„von Geronda hatte in des Königes Namen
„eine Verordnung bekant gemacht, nach wel-
„cher alle Brittische Schiffe nur die gewöhn-
„lichen Abgaben erlegen solten. Allein nach
„der Ankunft des neuen Oberbefehlshabers hat
„man dieser Verordnung eine neue Deutung
„gegeben. Sie wollen dieses von allen Arten
„von Waaren nicht gelten lassen, die nicht ei-
„gentlich Englische Manufakturen sind, ob
„sie gleich durch und in Englischen Schiffen
„hieher gebracht werden. Dieser wunderli-
„chen Auslegung des Königlichen Befehls zu
„folge, haben die Engländer vor kurzen 3000
„Pfund Sterlings bezahlen müssen.“

Folgendes sind die Worte des Herrn Keen, unsers Consuls zu Alicante, in einem Briefe an den Herrn Stanhope zu Madrid:

„Auf ausdrücklichen Befehl des Hofes, denn
„der Oberbefehlshaber von Valentia hier bekant
„gemacht hat, sind alle Fremden verbunden,
„an statt der Alcavalas und Millones eine
„Abgabe zu bezahlen, die 10s Quartales genen-
„net wird, 14 vom hundert beträgt, und im
„Handel mit dem Jahr 1714 anfangen sol, und
„zwar für Waaren, für welche bereits 15
„vom hundert erlegt worden, so daß wir also
„nunmehro für die Einfuhre aller Arten von
„Kaufmannsgüter 29 vom hundert bezahlen
„müssen. Außer der Unmäßigkeit dieser Auf-

„lage ist dieses Verfahren mit noch einer an„dern Unbequemlichkeit verknüpft, weil die „Faktoren ihre Rechnungen mit den Kaufleu„ten bereits auf 15 vom hundert eingerichtet ha„ben. Und was noch mehr ist, so setzen sich „diejenigen, welche diese Abgabe nicht entrichten „wollen, in Gefahr, mit Soldaten belegt zu „werden und diesen täglich so viel Geld zu „geben, bis die Abgabe entrichtet ist. Dieses „sind unerhörte Forderungen, die man vor„mals nie an Großbritannische Unterthanen ge„macht hat, als welche unter der Regierung „K. Carls II des lezten Prinzen aus dem Oe„sterreichischen Stamme, niemals mehr als $7\frac{1}{2}$ „vom hundert haben geben dürfen.“

Der Ritter Martin Westcomb und der Consul Rüssel drücken sich in einem an den Ritter Paul Methuen nach Madrid den 22 May 1715 geschriebenen Briefe folgender Gestalt aus: „Die große Veränderung, die in An„sehung der Abgaben, welche man unter der „Regierung K. Carls II bezahlt hat, gemacht „worden, hat unsern Handel gestöret, und wird „ihn ohne Zweifel auch noch gar zu Grunde „richten. Don Juan Antonio Zavalos hat „einen Befehl bekant machen lassen, in wel„chen alle Freyheiten, die unsern Kaufleuten „verstattet worden und die sie von je her ge„nossen haben, wiederrufen werden, so daß

ins

„inskünftige alle Waaren, bey der Aus- und „Einfahrt nach der gewöhnlichen Taxe die Ab„gaben erlegen müssen, welches bey einigen auf „25, bey andern aber gar auf 28 vom hundert „sich erstrecket.“

Diese strengen und drückenden Auflagen, worüber in diesen Briefen geklaget wird, liefen nicht nur gegen verschiedene Vergleiche, die zwischen Großbritannien und Spanien gemacht waren, sondern auch gegen die Verbindungen Ludewig XIV, der im Namen von Spanien und als Gevolmächtigter seines Enkels, noch vor dem Waffenstilstand denen Engländern das Gegentheil versprochen hatte:

„Daß nemlich, erstlich, alle Vortheile, Rech„te und Freyheiten, welche die Spanier de„nen Franzosen, oder den freundschaftlichsten „Völkern, entweder schon zugestanden hatten, „oder noch zugestehen würden, auch den Groß„britannischen Unterthanen verstattet werden „solten;“

„Und zweytens, daß alle Großbritannische „Gewächse und Manufakturen, die aus Spa„nischen Häfen nach Indien gebracht werden „würden, von aller Abgabe bey der Aus- und „Einfuhre in Spanien und bey der Einfuhre „in Indien befreyet bleiben solten; daß auch „diese Bedingungen und Versprechungen in dem

„Friedenstraktat auf die deutlichste und schick-
„lichste Weise ausgedrücket werden solten.“

Ludewig und Philipp hatten kaum durch diese süßen Versprechungen ihren Endzweck erreichet, als sie die Larve abzogen und ihnen eine Auslegung gaben, so wie sie sich am besten für ihren Vortheil schickte. Und noch vorher, ehe der Friede zwischen beyden Kronen förmlich geschlossen wurde, schrieb der Lord Lexington in folgenden Ausdrücken nach Hause:

„Unsere Sachen stehen hier nicht mehr auf
„demjenigen Fuß, auf dem sie noch vor dem
„Waffenstilstand standen, denn der König hat
„mir ausdrücklich gesagt, wir wissen, daß euch
„der Friede so nöthig sey, als uns, und daß
„ihr mit uns um Kleinigkeiten willen nicht bre-
„chen werdet.“

Der vornehmste der Vergleiche, welchen, wie oben gedacht, K. Philipp V gebrochen hat, ist der von 1667, der den ganzen Zustand der Handlung zwischen Großbritannien und Spanien betrift, denn der von 1670 gehet vornemlich nur Amerika an. In dem Traktat von 1667 war ausgemacht, daß die handelnden Unterthanen von beiden Kronen wechselsweise keine höhere Abgaben und Auflagen bezahlen solten, als die Einwohner an den Orten selbst, wohin die Güter verkauft oder gebracht würden, gewöhnlich bezahlten; sie solten derselbi-

gen

gen Freyheiten, als die natürlichen Unterthanen eines jeden Landes genießen; es solte nicht erlaubt seyn, in beiden Reichen unter einigem Vorwand, wer der auch seyn möchte, die Handelsleute in den Häfen aufzuhalten, oder nach ihrer Abreise ihre Faktors und Käufer wegen der auf den Schiffen gehabten Waaren zur Rechenschaft zu ziehen; alle Englische Schiffe, wenn sie in Spanischen, oder sonst diesem Reiche unterworfenen Häfen anlangten, solten von aller Nachsuchung und Durchstörung der Zollbedienten wegen verbotener Waaren verschont bleiben; alle Spanische und Englische Schiffe könten ihrer Bequemlichkeit nach einen Theil ihrer Fracht, wo es ihnen beliebt, ausladen, und mit der übrigen nach Gefallen weiter seegeln, ohne dem Zollhause davon Rechenschaft zu geben, und endlich, daß für die verkauften Waaren die Zahlung nicht in Kupfermünze, oder in einem andern Gelde geleistet werden solte, als in dem, worin die Kaufleute beiderseits mit einander überein gekommen wären. Ich habe nicht nöthig, mehrere Punkte dieses berufenen Traktats anzuführen, denn es erhellet aus den oben erzählten schon deutlich, daß der Handel auf einen sehr vortheilhaften Fuß für beide Theile errichtet worden war, und ich möchte wünschen, daß jedes der beiden Völker den Vortheil, den

sie bey Beobachtung aller Punkte desselben zu hoffen hatten, so wohl eingesehen, daß sie versucht hätten, aus denselbigen Grundsätzen einen festen und ewig unauflöslichen Handlungsvertrag unter sich zu errichten.

Aller Französischen Kunstgriffe aber ungeachtet, ist unser Handel mit Spanien noch immer sehr beträchtlich, und bestehet insonderheit aus folgenden Punkten ---- Wir bringen in dieses Land eine große Menge getrockneter und gesalzener Fische, die sie Bacalao nennen; ferner, breites Wollentuch und dergleichen Zeuge von mancherley Art in gewaltiger Anzahl; seidene Stoffe, Eisenwaare, Kriegs- und Schifsgeräthe, besonders aber Thauen und Anker, Uhren, verarbeiteten Messing und Prinzmetal, allerhand Spielzeug, Mathematische Instrumente, allerhand Schränke und dergleichen Geräthe, besonders von Mahogony Holz, verarbeitetes und unverarbeitetes Zinn, Leder, Bley, Korn, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, Vieh, Butter, Käse, Bier, Leinewand, Vitriol, Pfeffer, Reis und andere Früchte aus Amerika, und wenn wir auf unsern Handel aufmerksamer wären, so könten wir sie aus unsern Amerikanischen Ländern noch mit vielen Zimmerholz versehen. Denn obgleich die Spanier in verschiedenen Gegenden selbst gute Wälder von vortreflichen

Ei-

Eichen haben, so wissen sie doch weder das Holz zu hauen, noch herauszubringen, und können daher nicht den geringsten Nutzen davon ziehen.

Aus Spanien hingegen erhalten wir folgende Dinge: Wein, Oel, Weinessig, Früchte von verschiedener Gattung, als Oliven, Rosinen an der Sonne getrocknet, dergleichen in Asche gedörrete, die sie Passas de Lexia nennen, Rosinen von Almunegar, einer Andalusischen Stadt, die deswegen berühmt ist, Kastanien, Mandeln, Feigen, Citronen, Limonien, Pomeranzen, Cacaobohnen, Spanischen Pfeffer, Granatäpfel, feine Wolle, Indigo, Cochenille, Farbwaaren, Kali oder Barillia und Sosa zum Glas- und Seifenmachen vornemlich von Alicante; Queckssilber, etwas verarbeiteter Seide, meistens von Valentia, rohe Seide, Balsam von Peru, Vanille, Chocolatekuchen von Guajaca, Sassaparilla, gesalzene See-Brizzle (*) Salpeter, Salz von Cadix, Salz von Porto S. Maria, wollene Bettdecken, und eine dergleichen sehr feine Art von Segovia, Eisen aus Biscaja, Degenklingen besonders von Toledo, Flinten- und Pistolenläufte aus Guipuscoa und

(*) Ich kan nicht sagen was dieses Wort bedeute, indem es nicht einmal in dem großen Englischen Wörterbuch, des Samuel Johnsons stehet.

und Barcellona, gemachten Zinober (Vermillion), Borax, Schinken, Schnupftoback von Sevilien und der Havana, Seife (vormals ein beträchtlicher Punkt, nachdem wir sie aber nunmehr selbst haben machen lernen, eine bloße Kleinigkeit, ob sie gleich jährlich noch in großer Menge nach Schottland gebracht wird) und verschiedene Wurzeln und andere Arzneygewächse aus Spanien und Amerika.

Ich habe das Färbeholz nicht mit in das Verzeichniß der Waaren gesetzt, die wir aus Spanien erhalten, denn ob es gleich vormals dazu gehöret haben mag, so hoffen wir doch nun uns selbst damit versehen zu können. Denn es erhellet aus dem XVI Artikel der lezten Friedens Praeliminarien, daß wir endlich die völlige und uneingeschränkte Freiheit glücklich erhalten haben, in der Bay von Honduras Holz zu fällen, mit der Bedingung alle unsere dasige Festungswerke und in andern Gegenden des Spanischen Amerika niederzureißen. Aber ich hätte wünschen wollen, daß die Freiheit des Holzfällens mit ausdrücklichen Worten auch auf die Bay von Campeche erstrecket worden wäre. Diejenigen, welche den Werth dieses Punkts kennen, werden sich jedoch darüber freuen, daß er jetzt so wohl beygeleget ist, denn was auch unsere Ansprüche seyn mochten, so hatten wir doch in der That nur ein sehr strei-

ti-

tiges Recht zu diesem wichtigen Zweig des Handels, wie es so gar aus der Gedenkschrift erhellet, welche die Handlungsgesellschaft K. Georg dem I zum Beweis ihrer Ansprüche übergeben hat.

(*) Der Spanische Handel nach Südamerika wird jährlich mit gewöhnlichen Schiffen geführet, die gemeiniglich in drey Classen vertheilet werden, nemlich die Flota, die Registerschiffe und die Gallionen, wovon folgende Nachricht die genaueste ist, die ich habe antreffen können.

Die Flota ist ein Geschwader, welches aus 3 Kriegsschiffen und 14 bis 15 Kauffahrern von ungefehr 400 bis 1000 Tonnen Last bestehet. Sie sind meistentheils mit aller Art Europäischer Güter beladen, nemlich mit allen Sorten Wollen, Leinen und Seidenzeug, samten Borten, Glas, Papier und Eisenwaaren; alle Arten von verarbeitetem Eisen, Uhren, Glocken, Queckſilber für ihre Bergwerke, Pferdezeug, Schuhe, Strümpfe, Bücher, Gemälde, Kriegsgeräthe, Weine, Früchte u. d. g. so daß alle Handelsplätze von Europa großen Antheil an der Ladung dieser Flotte haben.

*) Man wird eine noch weitläuftigere Nachricht davon in den beliebten Hannoverischen Beyträgen vom Jahr 1762 N. 89-91 und 93 und 94. finden, und kan sie auch in a Concise History of the Spanish America etc London 1741 8. aufsuchen.

haben. Spanien selbst sendet wenig andere Waaren aus, als Wein und Früchte. Dieses, nebst der Fracht, den Spesen für den Kaufmann und den Abgaben für den König, machet fast allen Vortheil aus, den dieses Reich aus seinen Indien erhält. Diese Flota wird zu Cadix ausgerüstet und für Vera Cruz befrachtet, und es ist scharf verboten, unter einigem Vorwand etwas auszuladen, als wenn sie an diesem Ort angekommen sind. Wenn alle Güter zu Lande gebracht und abgesetzt sind, so nimt diese Flotte dagegen Silber, Edelgesteine, Cochenille, Indigo, Cacao, Toback, Zucker und Häute wieder ein und bringt sie nach Altspanien. Von Vera Cruz segelt sie nach der Havana, welches der Sammelplatz ist, wo sie zu den Gallionen stößt. Diese sind ein anderes Geschwader, welches den Handel vom festen Lande, über Carthagena, aus Peru über Panama und Portobello, wie die Flota aus Neuspanien, führet. Wenn sie zu Havana anlangt und sich mit den Gallionen und den Registerschiffen vereiniget, die sich von allen Seiten in diesem Hafen versamlen, so werden einige von den stärksten und am besten beseegelten Schiffen mit der Anzeige von der ganzen Ladung der übrigen Geschwader und ihrer eigenen nach Altspanien abgesendet, damit der Hof benachrichtiget werde, was für ein

In-

Indulto oder Abgabe darauf zu legen, und was für eine Bedeckung ihnen entgegen zu schicken sey.

Die Registerschiffe werden von einigen Kaufleuten in Sevilien oder Cadix ausgerüstet, wenn sie glauben, daß in einem oder andern Hafen in Westindien Mangel an Europäischen Waaren sey. Die Gewohnheit ist, von dem Rath von Indien sich eine Erlaubniß auszubitten, ein Schif von 300 Tonnen, oder darunter in diesen oder jenen Hafen von Amerika zu schicken. Dafür werden 40000 bis 50000 Piaster und noch andere große Geschenke für die Nachsicht der darüber gesetzten Beamten zum Vortheil der Kaufleute bezahlet. Denn obgleich die Erlaubniß zum höchsten nur auf 300 Tonnen gehet, so führet das Schif doch selten weniger als 600 Tonnen. Das Schif und die Ladung werden aber nicht höher eingeschrieben, oder registriret, als nach dem Angeben. Es wird auch dabey erfordert, daß von den Königlichen Beamten ein Zeugniß in dem Hafen abgegeben werde, wohin das Schif geladen ist, daß dasselbe nicht mehr aufhabe, als registriret ist, und alles dieses geschiehet gewöhnlich nach der Ordnung. Man nennet diese Schiffe Registerschiffe, und durch dieselben ist seit einiger Zeit der stärkste Handel in das Spanische Amerika geführet worden, man hält aber dieses Verfahren ihrem Handel für höchstnachthei-

theilig, weil er allen vorigen Grundsätzen ihn zu führen zuwider läuft.

Vera Cruz liegt an dem Südwestlichen Theil des Meerbusens von Mexico und gegen Südosten von dieser Stadt.

Die Flotte, welche man die Gallionen nennet, bestehet aus acht Kriegsschiffen, jedes von 500 Tonnen. Ihre Hauptabsicht ist, Peru mit dem nöthigen Kriegsvorrath zu versehen, sie sind aber in der That nicht nur damit, sondern auch mit allen Gattungen von Kaufmannswaaren auf Rechnung von Privatpersonen dergestalt überladen, daß sie gar schlecht im Stande sind, so wol sich selbst, als andere zu beschützen. Diese Gallionen begleiten 12 andere Kauffartheyschiffe, die nicht kleiner sind, als sie selbst. Dieses Geschwader Gallionen ist fast eben so eingerichtet, wie die Flota, und hat den ausschließenden Handel auf das feste Land und die Südsee, wie die Flota auf Mexico.

So bald sie in Carthagena ankomt, werden Bothen nach Portobello und in alle benachbarte Städte, vornemlich aber nach Panama abgeschickt, daß sie ihre Schätze, die daselbst niedergelegt sind, für die Gallionen in Portobello bereit halten möchten, wo sich alle Kaufleute, die mit den verschiedenen Zweigen dieses höchstweitläuftigen Handels beschäftiget sind, versamlen. Es ist wol kein Ort in der

Welt,

Welt, wo ein Handel von solcher Wichtigkeit in so kurzer Zeit vollbracht wird, denn binnen 14 Tagen ist der ganze Markt geendiget. Während desselben werden ganze Haufen von Silberbarren und Klumpen, als Dinge von keinem Werth, an die Anfurth geleget, und die Gegeneinanderhaltung von Gold, Silber und Edelgesteinen auf einer, und die große Kostbarkeit der schönsten und feinsten Europäischen Arbeit und Kunststücke auf der andern Seite, gereichen zum Erstaunen.

Carthagena lieget an der nordlichsten Spitze vom festen Lande, Portobello und Panama aber an den entgegen gesetzten Seiten der Erdenge von Darien, ersteres an der Nordost und lezteres an der Südwestseite.

(*) Der ganze Handel zwischen Ost- und Westindien, oder dem Spanischen Amerika, wird durch eine große Gallion geführet, welche nach Acapulco von den Philippischen Eylanden nahe bey der Küste von China im Monat December kommet. Sie sieht auf ihrer Reise von 3000 Meilen kein ander Land als die kleinen Ladronischen Inseln, und verrichtet sie ungefehr in 5 Monaten. Dieses Schif ist

(*) Die Fahrt und den Handel der Gallionen von Manila nach Acapulco hat niemand besser beschrieben, als die Reisen des Admirals Anson um die Welt S. 319.-355 und 515.-567.

ist mit den kostbarsten Gütern der Morgenländer, als Gewürznelken, Pfeffer, Zimmet, Muskaten Nüsse und Blüte, Porcellan, Japanischen Waaren, Callicos, oder baumwollene Zeuge gemalt und ungemalt, Muselins von aller Art, Seidenwaare, Edelgesteinen, kostbaren Spezereyen und Goldstaub. Zu gleicher Zeit langet auch in Acapulco ein reiches Schif aus Lima, welches nie weniger als 2 Millionen Stück von Achten oder 450000 Pfund Sterlings, das ist 2550000 Deutsche Thaler mitbringt. Verschiedene andere Schiffe aus Chili und Peru treffen bey gleicher Gelegenheit daselbst ein, und außer dem Handel mit Philippinischen Waaren entstehet ein gewaltiger Verkehr mit allen Gütern, die diese Länder unter sich zu vertauschen haben, und mit dem Umsetzen aller Europäischen Waaren. Der Markt von Acapulco dauret bisweilen 30 Tage. So bald aber, als die Waaren abgesetzet sind, rüstet sich die Gallion zu ihrer Rückreise nach den Philippinen, und ihre Ladung bestehet meistens im Silber, aber doch auch aus einigen Europäischen und Americanischen Gütern. Ich habe hier nur von einem Schiffe, das bey diesem Philippinischen Handel gebraucht wird, geredet, und in der That ist es auch nur eine einige Gallion von ungefehr 1200 Tonnen, die eigentlich für den Handel

ge-

gehöret, aber gemeiniglich gehet ein anderes unter dem Vorwand der Begleitung mit, welches immer so viele Waaren mit sich führet, daß die Gallion einer großen Last dadurch überhoben wird. Diese Gallion hat gar oft 1000 Menschen am Bord, die entweder Theil an der Ladung haben, oder bloße Reisende sind, und es giebt keinen Handel, der so viele Vortheile bringet. Der Hauptmann des Schiffes, die Steuermänner, die Gehülfen, und sogar die gemeinen Seeleute, können auf einer einigen Reise nach Verhältniß ihres Standes ihr Glück machen. Der Verfasser von Ansons Reisen meldet, daß der Vortheil dieser Handlung den Klöstern auf Manila, grösstentheils aber den Jesuiten zu Unterhaltung ihrer Missionen überlassen sey. S. S. 328.

Dieses Gewerbe, das so einträglich ist, ob es gleich immittelbar zwischen verschiedenen Ländern von des Königs von Spanien eigenen Herrschaften geführet wird, bereichert sie doch nach Verhältniß sehr wenig. Denn der gröste Theil der Güter, die von den Philippinen kommen, sind entweder die Früchte, oder die Handarbeit anderer Länder. Die Spanier vermehren den Werth von keinem Dinge durch Arbeit und Kunst. Die Chineser haben einen gewaltigen Antheil an dieser Ladung und ihnen haben es die Spanier zu verdanken, daß sie

ihrem Silber aus rohen Klumpen, oder unförmlichen Münzen eine bessere Gestalt geben. Wenn dieser Markt zu Acapulco vorüber ist, so wird die Stadt gewisser maßen ganz öde, sie bleibt aber dennoch das ganze Jahr über der beträchtlichste Hafen in ganz Mexico, wegen des Handels mit Peru und Chili, welcher aber doch nicht sehr groß ist. Die Ostindischen Güter werden von hier auf Schiebkarren nach Mexico, und was daselbst nicht verzehrt wird, weiter zu Lande nach Veracruz gebracht, um von daraus weiter in das feste Land und in die Inseln, oder wol gar einiges in das Altespanien vertheilt zu werden, wiewol dieses nicht gar viel ist.

Acapulco liegt zwey hundert Englische Meilen südwärts von Mexico an der Südsee. Mexico ist zwar kein Hafen, hat auch keine Gemeinschaft durch einen schifbaren Fluß mit der See, treibt aber dennoch einen erstaunlichen Handel, und ist nicht nur auf einer Seite der Mittelpunkt alles Gewerbes zwischen Europa und Amerika, sondern auch von der andern von Ost- nach Westindien. Denn hier wohnen die vornehmsten Kaufleute, das vornehmste Gewerbe wird hier abgethan, und die Güter gehen dadurch entweder von Acapulco nach Veracruz, oder von Veracruz nach Acapulco zum Dienst der Philippinen, in großer Maaße auch

fast

fast alle Waaren für Peru und Lima, zu deren Ueberbringung eine erstaunliche Menge von Pferden und Maulthieren erfordert werden. Hieher wird alles Gold und Silber geschickt, um gemünzet zu werden; hier wird der Königliche Fünfte (oder der fünfte Theil aller Einkünfte aus den Bergwerken) niedergelegt, und hier wird die unbeschreibliche Menge alles Silbergeräthes zur Zierde und Gebrauch ausgearbeitet, das jährlich nach Europa geschickt wird. Hier hat alles das Ansehen der grösten Pracht und Reichthums. Die Buden glänzen überall mit aufgehängten Gold, Silber und Juwelen, und machen die Einbildung, die man von den großen Schätzen hat, welche sie in ihren Kisten auf den Boden bis zur Absendung nach Spanien in Bereitschaft verborgen liegen haben, noch erstaunlicher.

Der eben beschriebene Handel zwischen Spanien und dem ihm unterwürfigen Amerika ist der beträchtlichste Theil des auswärtigen Gewerbes dieses Volkes, und die grösste Stütze ihrer Seemacht gewesen, denn bis zu unserm lezten Bruch mit Frankreich sahe man sehr wenige Spanische Schiffe in fremden Häfen, und das meiste, was sie haben, das Gleichgewichte in der Handlung mit Auswärtigen nur einiger maßen zu erhalten, rühret aus dieser Quelle her. Ihr einheimisches Gewerbe ist

bey weitem nicht der Anzahl der Einwohner, denen natürlichen Vortheilen ihrer Lage und Himmelsgegend, dem Ueberfluß ihrer rohen Materialien, welchen das Land hervorbringet, und womit es Indien versieht, gemäß, zumal wenn man die langen Jahre des Friedens betrachtet, den sie genossen haben, und in Erwägung ziehet, daß vordem die Handlung von den übrigen Europäischen Mächten niemals in so genaue Betrachtung gezogen worden, als heut zu Tage.

Der gröste Irrthum der Spanischen Einrichtung scheinet dieser zu seyn, daß sie niemals die Wahrheit des politischen Grundsatzes genugsam überleget haben, daß Fleiß, Handarbeit und Künste weit ergiebigere und gewissere Quellen des Reichthums für einen Staat sind, als die einträglichsten Gold- und Silberbergwerke. Von der Amerikanischen Beute geblendet, wendeten sie ihre ganze Aufmerksamkeit an, sich allein im Besitz dieser scheinbaren Reichthümer zu erhalten, sie vernachlässigten den Ackerbau und die Manufakturen, und bekamen einen Eckel an der Mechanik und sogar an allen freyen Künsten: die Folge davon war, daß das Land täglich weniger bevölkert wurde, und daß die Land- und Seemacht immer abnahm. Seit den lezten Jahren ist die Spanische Regierung über diesen großen

Irr-

Irrthum sehr empfindlich worden, und hat alles versucht, den Geist der Emsigkeit unter dem Volk auszubreiten, wenn sie in verschiedenen Gegenden des Königreichs die Errichtung von Manufakturen beförderte. Allein ob man gleich das Volk durch die Befreyung von Abgaben und andere Vorrechte zu ermuntern gesucht hat, so hat dennoch der Erfolg die Hofnung nicht erfüllet.

Ihre vornehmsten Manufakturen sind folgende: die Wollenmanufakturen zu Segovia, wo man im Jahr 1759 7400 Stücke Tuch von 30, 60 und 80 Spanischen Ellen machte, imgleichen die zu Valdemoro, Guadalajara, Saragossa, Aguilada und Barcellona. Die Wollenmanufakturen haben ihre gegenwärtige Einrichtung, wie Ustariz meldet, grösstentheils der Vorsorge und der Aufmunterung des Herzogs von Ripperda zu danken, der im Jahr 1724 die Aufsicht darüber hatte. Die alten Seidenwürkereyen sind vornemlich in Andalusien, Valencia und Murcia. Die Catalonischen sind neuer. Die vornehmste ist in Talavera de la Reyna und macht die besten Gold- und Silberstoffe. In Madrid ist gleichfals eine Würkerey von Gold- und Silberstoffen, glänzenden und andern schlechten Seidenzeugen. Corunna hat eine Leinenfabrik für des Königs Tafel, und eine andere ist zu Segovia.

Zu Madrid hat man unlängst in den Gärten des Königlichen Pallasts von Buen Retiro eine Porcellanfabrik errichtet und die Arbeiter dazu aus Sachsen kommen lassen. Eben daselbst hat man auch eine neue recht gute Tapetenwürkerey und eine Kartenfabrik angelegt, auch zu dem Ende die feinsten Karten, die zu Barcellona gemacht werden, verboten. Glas wird zu St. Ildefonso, Klingen zu Toledo, Eisenwaare in Biscaja' und Papier zu Segovia gemacht. Irdene Waaren Fabriken sind sehr zahlreich und vortreflich, besonders die zu Talavera de la Reyna. Man rechnet die Anzahl der Weberstühle von Seide, Wollen und Leinen im ganzen Reiche auf 20000, ich wil aber für die Richtigkeit dieser Rechnung nicht stehen.

Daß gegenwärtig ihre Manufakturen nicht beträchtlicher sind, ist nicht ganz allein der Trägheit und Unempfindlichkeit des Volkes zuzuschreiben, sondern auch der Unterdrückung des Aberglaubens, der unter der Larve der Religion in diesem Lande herrschet. Dieses wird aus folgendem Auszug einer Gedenkschrift erhellen, die Emanuel de Lira, erster Staatssekretär K. Carls II, aufgesetzet hat, und aus welcher so viel patriotische Gesinnung und Verträglichkeit hervorleuchtet, daß ich überzeugt bin, der Auszug davon werde meinen Le-

sern

fern nicht unangenehm seyn. De Lira, nachdem er in dieser Schrift eine allgemeine Handlungsgesellschaft, an welcher alle Ausländer, die dazu Belieben trügen, Theil nehmen könten, vorgeschlagen hatte, setzet hinzu:

„An unserer Seite ist nur ein einiges Hinderniß, welches die Errichtung einer solchen „Gesellschaft im Wege stehet. Es ist, ich bekenne es, groß, aber nichts destoweniger sehr „leicht, und zumal von Ew. Königlichen Majestät zu überwinden, wenn dieselben sich benachrichtigen lassen, daß die Hinwegräumung „dieses Hindernisses ein Mittel seyn würde, verschiedene unter uns eingeschlichene Mißbräuche „abzuschaffen, und dadurch der täglichen Entheiligung unserer allerheiligsten Geheimnisse zuvor „zu kommen. Dieses Hinderniß entstehet aus „dem in unserm Königreich eingeführtem Gesetze und aus den Schlüssen und Befehlen des „heiligen Glaubensgerichtes gegen die Juden „und Ketzer.“

„Ich weiß, gnädigster Herr, es sey der „gröste Ruhm für Spanien, daß es das einige Volk ist, welches den Catholischen Apostolischen Glauben der Römischen Kirche unverfälscht unter sich erhalten hat; dieses giebt „Ew. Majestät mit Recht den Titel eines

„Catholischen Königes, den dieselben wür-
„digst besitzen. Ich weiß gleichfals, daß keine
„Stiftung heiliger und heilsamer sey, als das
„heilige Glaubensgerichte, allein ich unterstehe
„mich zu erweisen, daß weder für Spanien,
„noch den glorreichen Titel Ew. Majestät, oder
„auch für die Gesetze und Vorzüge des heil.
„Glaubensgerichtes der geringste Nachtheil dar-
„aus entstehen würde, wenn man auch den Ke-
„tzern und so gar den Juden die freye Hand-
„lung erlaubte.“

„Mein guter Name ist unbefleckt, ich
„schmeichle mir selbst, daß mich niemand we-
„gen meiner Aufrichtigkeit im Catholischen
„Glauben im Verdacht haben wird, und ich be-
„weise mich augenscheinlich als einen eifrigen
„und wahren Catholiken, wenn ich mich un-
„terstehe Ew. Majestät vorzuschlagen, die
„Gewissensfreyheit in ihren Königreichen zu
„verstatten, weil dadurch manchen Entheili-
„gungen vorgebauet werden wird, die jetzt täg-
„lich zu Schulden kommen.“

„Ist es nicht eine ausgemachte Wahrheit,
„gnädigster Herr, daß alle Gefängnisse des
„Glaubensgerichtes in ganz Spanien mit Ju-
„den und Ketzern angefüllet sind, welche unse-
„re Sacramente entheiliget haben, weil man
„sie

„sie für eifrige und fromme Catholiken gehal-
„ten hat? Ist es nicht gleichfals unwider-
„sprechlich, daß sich eine unzählige Menge der-
„gleichen Leute noch unter uns verborgen auf-
„halten, und an diesen Sacramenten unwür-
„dig und noch dazu nur zum Spott Theil neh-
„men? Dergleichen trägt sich niemals in Län-
„dern zu, wo die Religionsfreyheit allen und
„jeden verstattet wird. Die Begierde der Aus-
„länder nach unsern Reichthümern überwältiget
„ihre Furcht vor allen unsern geistlichen und
„weltlichen Strafen.“

„Wir könten denen handelnden Völkern
„in Cadix, oder Sevilien, oder auch an einem
„andern Orte, wo die allgemeine Handelsge-
„selschaft errichtet werden sol, die freye Uebung
„ihrer Religion für sie alleine auf dieselbige
„Weise verstatten, wie dieselbe die Holländer,
„oder verschiedene Protestantische Staaten und
„Fürsten denen Römischcatholischen in ihren
„Herrschaften verwilliget haben, ich meine
„keine allgemeine öffentliche Duldung. Al-
„so könten Ausländer, die sich darein einge-
„lassen haben und Mitglieder der Gesellschaft
„sind, mit ihren Geistlichen und Bedienten die-
„ser Freyheit genießen, welches ihren Aufent-
„halt in Spanien sehr angenehm machen wür-
„de. Fremde Kaufleute, die hier handeln, wür-

„den

„den zufrieden seyn, und wir selbst würden uns „dieser Feinde unserer heiligen Geheimnisse, „die sich jetzt verborgen unter uns aufhalten, „entledigen und sie von unsern Kirchen und „Altären entfernen. Denn da es bloß der Eigen„nutz ist, der ihnen den Muth einbläset, alle „Furcht und Gefahr zu überwinden, so wür„de eben diese Gemüthsneigung sie alle an den „Ort hinziehen, wo sie in völliger Sicherheit „ihrem Unglauben folgen können.“

„Die Beyspiele der Römischen Kirche seit „einigen vergangenen Zeiten belehren uns, „daß es unserer Religion nicht zuwider sey, „einen dem unsern ganz entgegen gesetzten Got„tesdienst zu dulden, denn sie hat den Juden „Synagogen gegeben und verstattet den Grie„chen nach ihrer Kirchenordnung zu leben, oh„ne dadurch den Namen, oder den oberherr„lichen Titel des unbeweglichen Sitzes unserer „Religion zu verlieren.“

„Die Englischen Kaufleute besitzen, der „Verschiedenheit ihres Glaubens ungeachtet, „seit dem durch den Connetable von Castilien „mit den Ministern K. Jacobs I von Großbri„tannien geschlossenen Vertrag die freye Hand„lung in unsern Häfen.“

„Euer

„Euer Majestät Herr Vater, glorwürdig-
„sten Andenkens, verstattete eben dieselbe den
„Holländern, und verband sich so gar im
„Frieden zu Münster ihnen einen bequemen
„und ehrsamen Platz zum Begräbniß anzu-
„weisen.“

„Auf diese Weise ist der schwerste Schritt
„schon gethan. Im übrigen aber lassen sich die
„nöthigen Vorsichten zu verhindern, daß die
„Herzen der Spanier mit dem Gift der Ke-
„tzerey nicht angesteckt werden, gar leicht
„ausfündig machen.“

Der XIV Brief.

Nachricht von der Spanischen Münze.

Pecuniam veterem probant & diu notam.
TACITVS *de Morib. Germ.*

Die Spanische Münze ist ihrer Beschaffenheit nach schwer zu verstehen, besonders für diejenigen, die keine Kaufleute sind. Meistentheils halten die Spanier ihre Bücher und führen ihre Rechnungen in diesen zwo Münzsorten Real Vellon und Maravedis.

Die Maravedis sind die geringsten ihrer Kupfermünzen, und werden in den Königlichen Rechnungskammern gebraucht, folglich werden die Einkünfte von Spanien und die Reichthümer, die aus Peru und Mexico herüber kommen, in einer Münze berechnet, die 3 mal geringer als unser Färthing ist und etwas weniges über einen Heller austrägt.

Der Real de Vellon ist ihre kleinste Silbermünze, welche der 90 Theil unsers Pfund Sterlings ausmacht und unsern two pence half penny and two thirds of a farthing gleich kom,

komt, das möchte nach Deutschem Gelde etwas über 19 Pfenninge seyn.

Allein ob es gleich die gewöhnlichste Weise in Spanien ist, nach Maravedis und Reals de Vellon zu rechnen, so sind doch noch andere Arten zu rechnen beständig üblich. Also werden die Besoldungen des Hofes und die Bezahlungen der Land- und Seemacht in der Spanischen Rentkammer mit Escudos und Ducados, oder Kupfer Thalern und Ducaten angesetzet, und auf Real de Vellon ausgerechnet. Einige Rechnungsbücher der Kaufleute und Privatpersonen werden gleichfals auf diese Weise gehalten, allein man kauft und verkauft insgemein in Maravedis und Reals. Man hat noch andere Rechnungsarten in verschiedenen Gegenden auf dem Lande, welche noch üblich und nichts als Ueberbleibsel aus den Gebräuchen der alten Königreiche sind.

Unsere Englische Kaufleute handeln aber gemeiniglich auf Stücken von Achten, die auf Piasters oder die alten nicht mehr üblichen Stücken von Achten gerechnet werden, welche 15 Real de Vellon und 2 Maravedis enthalten, oder nach Deutscher Rechnung ungefehr 1 Thaler ausmachen. Wenn sie aber auf Pistolen handeln, so nehmen sie die gemeine Pistole von 60 Reals, und nicht die güldene Pistole von 75 Reals und 10 Maravedis, welche

sonst

sonst die el Doblon effectivo de Oro, oder die wirkliche Goldpistole genennet wird.

In der Kammer der Zehnten, welche dem Erzbischof von Toledo gehören, werden die Rechnungen noch immer in der längst vergessenen Benennung der Dineros geführet, deren 10 einen Maravedi machen. Diese Kammer hat nicht weniger als 50 Schreiber, und hat sie wirklich nöthig, denn man bedenke nur, wie viel Bogen die Rechnungen von 30000 Pfund Sterlings jährlich, die nach so kleinem Gelde festimt werden, dessen Werth dreyßig mal weniger als ein Englischer Farthing ist.

Die verschiedenen Münzen und Arten zu rechnen, welche noch in denen Provinzen üblich sind, machen es nothwendig, daß jegliche Provinz, wegen ihrer eigenen Angelegenheit eine eigene Schreiberey zu Madrid halten muß, allein ob sie gleich oft auf einer Straße wohnen so wissen doch die Schreiber von der einen, so wenig von der Rechnungsart der andern, als ein Chineser, oder Lappländer.

In der Real Hacienda, oder Königlichen Schatzkammer werden die Rechnungen nur nach Millionen Maravedis geführet.

In allen Rentkammern in Spanien aber, sie mögen nun geistlich oder weltlich seyn, werden die Rechnungen nach einem von folgenden Namen der Münze eingerichtet: Dineros

Coro-

Coronados, Blancos, Escudos, oder Ducatos. Allein diese sind alle veraltet, und eigentlich nur die von Maravedis und Realen am üblichsten.

Diese kleine Münzsorten, nach welchen die Spanier zu rechnen belieben, müssen, wie man sich leicht einbilden kan, ihre Rechnungen so, wie sie selbst sind, sehr widerlich, weitläuftig und mühsam machen, sie haben aber dabey den Vortheil, daß sie bis auf die geringste Kleinigkeit genau werden. Ein Irrthum ist also sehr leicht zu entdecken, wo die Summe in eine so ungeheure Anzahl gleicher kleiner Theile, und vielleicht in unendlich kleine Brüche vertheilet ist.

Von ihrer kleinsten Münze, den Maravedis, machen $3\frac{1}{7}$ einen Englischen Farthing, 34 Maravedis gehen auf einen Real Vellon, und 90 Reals Vellon auf ein Pfund Sterling.

Ihre Schriftsteller von Münzen haben der Maravedis von Silber gedacht. Sie mögen zwar vormals vorhanden gewesen seyn, heut zu Tage aber siehet man keine mehr.

Die verschiedenen Bedürfnisse der Regierung und die mancherley Erfordernisse kostbare Unternehmungen des Ehrgeizes zu unterstützen, haben unter den vorigen Königen mehrere Veränderungen in dem Werth und dem Umlauf der Spanischen Münze veranlasset, als

bey einem andern Volke in der Welt, besonders vom Jahr 1642 bis 1688, und während der Verwirrung und der Bedürfnisse des Spanischen Erbfolgekrieges. Zu König Philipps IV Zeiten im Jahr 1642 waren die Sachen in solcher Unordnung, daß im Augustmonat ein Stück von Achten 12 und eine Dublone 45 Realen gegolten hat. Im Octobermonat stieg das Stück von Achten auf 25 und die Dublone auf 98 Realen, und im Decembermonat galt das Stück von Achten 24 und die Dublone 87 Realen.

Der Präsident Orry, der wegen seiner Geschicklichkeit in so großem Ansehen stand, wurde unter K. Philipp V dreymal aus Frankreich nach Spanien geschickt, um die zerrütteten Königlichen Einkünfte wieder in Ordnung zu bringen. Weil fast niemals eine der Spanischen Münzsorten verrufen worden, so ist eine verwirrte Menge allerhand eingebildeter Münzen daraus entstanden. Man begieng den großen Fehler, daß man nach der Vereinigung der Spanischen Königreiche eine allgemeine Münze einführte, die durch die ganze Halbinsel gangbar war. Alle diese Umstände zeigen klärlich an, wie wenig das Genie und die Gemüthsart dieses Volkes zur Handlung und Gewerbe geneigt sey. Was kan diesem auch mehr zuwider seyn, als eine beständig abwech-

wechselnde Münze, davon eine Sorte in Castilien, die andere in Catalonien, die dritte in Arragonien, und so weiter, üblich ist.

Vormals waren in Spanien verschiedene Münzstädte, namentlich Madrid, Sevilien, Segovia, Cuenza in Neucastilien, Saragossa, Barcellona, Valencia. Mich dünkt aber, daß es nur die ersten beyden nun noch sind. In Amerika aber sollen 4 Münzstädte seyn, nemlich Lima, Potosi, Mexico und Guatimala.

Um dem Leser die genaueste Nachricht von dieser Sache zu ertheilen, wil ich erstlich mit der Kupfermünze anfangen, alsdenn zu der Silbermünze übergehen, und endlich mit der Goldmünze beschließen.

I. Von der Spanischen Kupfermünze.

Die Spanische Kupfermünze ist meistens ein sehr verächtliches Geld, und einiges davon nicht einmal in einer ordentlichen Form geprä-get. Auch dasjenige, was wirklich eine viereckigte Figur hat, stehet noch weit unter dem schlimsten unserer Halbpfennige.

Dieser Kupfermünzen sind eigentlich vierer-ley Sorten:

1) Die Maravedi, 34 auf einen Real Vellon.
2) Ochavo, 2 auf einen Maravedi, 17 einen Real Vellon.

3) Quarto, 2 Maravedis, $8\frac{1}{2}$ auf einen Real Vellon.

4) Pieça de dos Quartos, 8 Maravedis, $4\frac{1}{4}$ auf einen Real Vellon.

Im Jahr 1718 ließ K. Philipp V Münzen von purem Kupfer und geändert prägen, und aus einem Pfund wurden 51 Quartos, 102 Ochavos und 204 Maravedis gemacht.

In einer Verwilligung für die Gegend der Domkirche von Segovia von K. Alphonsus VIII im Jahr 1160 wird der Maravedis gedacht, wo sie, weil der Brief lateinisch ist, Morabetini genennet werden, welches deutlich anzeiget, daß die Münze so wol, als ihr Name aus dem Arabischen herstamme; obgleich Covarruvias behaupten wil, sie seyen Gothisch. Man sehe Colmenares Hist. Segov. p. 110. das Wort Maravedi ist das verdorbene Almoravedi. Man warf die Sylbe Al weg, und nennte diese kleine Kupfermünze Moravedi, welches nun in Maravedi verwandelt ist. Die Engländer haben von den Arabern die Zahlbuchstaben angenommen, die Spanier aber bedienen sich nicht nur ihrer Zahlen, sondern auch ihrer Art zu rechnen.

Geringe Benennungen und kleine Abtheilungen der Münze in allen Ländern sind ohne allem Zweifel dem Mangel der groben Münze zuzuschreiben. Allein so klein die Maravedis uns

uns auch vorkommen mögen, weil ihrer vier und dreißig auf einen Real Vellon gehen, so werden doch diejenigen, welche mit den Römischen Schriftstellern bekant sind, sich erinnern, daß der lateinische Teruntius beynahe eben so klein gewesen, indem er nur $\frac{7}{10}$ unsers Farthings ausmachte.

Die Rechnung mit Reals Vellon ist der Römischen mit Sestertiis ziemlich ähnlich.

Ein Römischer Sestertius war werth 2 Englische Pfennig.

Ein Real Vellon $2\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{3}$.

Was kan ähnlicher seyn? Solte diese Aehnlichkeit nicht einen auf die Gedanken verleiten, daß der Ursprung der Rechnung mit Reals Vellon Römisch wäre? Dieses ist gewiß, daß der güldene Escudo vormals unter dem Namen Aureus bekant gewesen, und diesen Namen bis auf Ferdinand des Catholischen Zeiten beybehalten hat.

Die allerälteste Spanische Münze war eine Nachahmung der Punischen. Da die Carthaginenser unumschränkte Herren von Spanien waren, so ist es kein Wunder, daß man sich hier nach ihrem Muster gerichtet hat. Diese alte Münze ist mit unbekanten Charakteren bezeichnet, welche bis auf den heutigen Tag noch niemand hat erklären können, weswegen sie auch Medallas desconoscidas genennet werden.

Antonio Augustino, der gelehrte Erzbischof von Tarragona hat sich unendliche Mühe gegeben, sie zu erklären. Man sehe Patins Hist. de Medaill. p. 103. Jobert science de Medaill. Inst. 7.

Die Spanische Kupfermünze gleichet mehr dem allerrauhesten Gepräge der Barbaren, als dem Schlage eines großen und gesitteten Volkes. Und dennoch haben sie in alten Zeiten so viel Römische Münzen gesehen, es werden auch täglich noch eine Menge derselben aufgepflüget und zu Kaufe gebracht. Es scheinet viel zu seyn, daß sie nicht einmal die Römische Kupfermünze nachgeahmet haben, wenn sie gleich zweifelten, die Schönheit der silbernen Denarien, oder der Goldstücke zu erreichen. Allein in der Gemüthsart dieses Volkes hat sich allezeit etwas einer Verbesserungsliebe widriges gefunden.

Strabo saget, daß die Spanische Silbermünze aus sehr dünnem Bleche oder laminis bestünde, welche dreymal im Feuer gereiniget worden. Dieses muß zwar eine ächte Münze, ohne allen Zusatz, mit einem Gepräge, aber von schlechtem Ansehen gewesen seyn, folglich war ihre Eisen und Kupfermünze noch rauher und barbarischer, und ungefehr, so wie Cäsar saget, daß unserer Brittischen Vorfahren ihre gewesen ist. Die Quatros vom K. Philipp V sind die besten Spanischen Kupfermünzen, die ich gesehen habe.

Sie sagen, man könte gar leicht eine Ursache an-

angeben, warum die Spanische Kupfermünze von so schlechtem Gepräge sey. Als die stolzen Anschläge des Ehrgeizes in den vorigen Regierungen gar vielmals die Königlichen Einnahmen sehr erschöpft hatten, so bediente man sich zuweilen des Hülfsmittels eine gewaltige Menge von Kupfermünzen zu prägen. Die Folge davon ist, daß sich jezt zum wenigsten zehnmal mehr Kupfermünze in Spanien befindet, als der Umlauf erfordert, und auf die lezte ist die Menge davon so groß geworden, daß sich die Kaufleute lieber 1½ vom hundert abziehen lassen, als die Bezahlung in Kupfergeld annehmen. Hieraus fließet auch diese Wirkung, daß da diese ungeheure Anzahl der Kupfermünze so groß ist, daß sie in großen Packen, die mit ihrer Zahl bezeichnet sind, umläuft, die Regierung sich scheuet sie einzuschmelzen, weil, wenn ihr Werth in Silber verwandelt werden solte, der Staat durch den Abgang einen nicht geringen Schaden leiden würde. Dieses ist ein Stück der Spanischen Staatskunst, ich aber für meinen Theil kan nicht einsehen, warum dieses Uebel nicht gar leicht könte gehoben werden, denn wenn die Regierung nur einwilligen wolte, eine mäßige Summe von 20000 Pfund Sterlings anzuwenden, sie einzuwechseln, so könte sie damit zwanzig Millionen dieses Kupfergeldes vertilgen, und der daraus für das innerliche Ge-

werbe des Königsreichs entstehende Vortheil würde den Verlust dabey noch weit übertreffen. Die Spanischen Minister sind mit dieser verdrieslichen Sache jetzt sehr beschäftiget. Das Mittel sich von dem gröſten Theil dieses Ueberflusses zu entledigen, ist wie man nun spricht, sie in Säcke zu füllen und zum Dienst der Amerikanischen Pflanzorte abzusenden. In den Provinzen geschehen fast alle Zahlungen in Kupfer, wodurch die Handlung sehr beschwerlich wird.

II. Von der Spanischen Silbermünze.

Diese ist:

1) Der Real Vellon zu 34 Maravedis.
2) Der Real de Plata zu 2 Real Vellon.
3) Die Peseta corriente zu 4 Real Vellon.
4) Die Media Real de Plata Colunario zu $1\frac{1}{4}$ Real V.
5) Die Real de Plata Colunario zu $2\frac{1}{2}$ R. V.
6) Die Real de a Dos Colunario zu 5 R. V.
7) Der Medio Peso zu 10 R. V.
8) Das Segovische oder Mexicanische Stück von Achten, oder Thaler, oder Peso, zu 20 R. V. aber diejenigen, die zu Sevilien im Jahr 1718 geschlagen worden, sind nicht mehr, als 16 Reals V. folglich der halbe Peso nur 8 R. V.

Man siehet hieraus, daß die Spanier eigentlich nur 8 wirkliche Silbermünzen haben, außer-

Zerdem bedienen sie sich noch anderer, die nur dem Namen nach bestehen, wie unser Pfund Sterlings, und dieses sind die fünf folgende:

1) Der Escudo de Vellon, oder der Kupfer und Handlungs sogenante Thaler von 10 Reals Vellon.

2) Der Ducado de Vellon, oder der sogenante Kupfer Ducate zu 11 R. V. und 1 Maravedi. Man bedienet sich dessen gemeiniglich bey Heirathsmitgiften, Contracten, Strafen, Hofbesoldungen und bey Berechnung geistlicher Einkünfte.

3) Der Rechnungs Thaler, oder das alte Stück von Achten, gemeiniglich der Piaster genant, von 15 R. V. und 2 Maravedis. In Kaufmannsrechnungen, wenn keine Geldsorte ausdrücklich benamt ist, muß man allemal diesen Piaster verstehen.

4) Der Ducado de Plata Nueva zu 16 R. V. und 17 Maravedis.

5) Der Ducado de Plata doble zu 20 R. V. und $25\frac{15}{17}$ Maravedis.

Wegen des wirklichen Silbergeldes ist zu beobachten, daß kein Königliches Bildniß darauf stehe, diejenigen aber, die ein Schild oder Wapen haben, sind, wenn sie vor dem Jahr 1733 geprägt sind, in Altspanien ausgemünzet. Die Amerikanische Silbermünze vor diesem Zeitpunkt führet nur das Kreuz und die Jahrzahl. Seit

dem Jahr 1733 aber stimmet das Amerikanische Silbergeld mit dem Spanischen überein.

Unter der Silbermünze ist der Real Vellon das kleineste. Man muß aber bemerken, daß, ob er gleich von Silber ist, man ihn doch Kupferreal nenne *). Die Ursache hievon ist, weil er vormals aus Kupfer bestanden, daher er auch, als er aus Silber geprägt worden, seinen alten Namen behalten hat. Daher rühret es, wenn die Kaufleute Vellon Münze nennen, daß sie Silber darunter verstehen, Kupfer aber Cobre oder Calderilla heißen.

Der Peso duro, Gourdo, Thaler, oder ein Spanisches Stück von Achten, ist heut zu Tage in England ziemlich wohl bekant. Es giebt vielerley Sorten dieser Thaler. Zween viereckigte, der eine von Lima, der andere von Sevilien, und zween runde, der eine mit und der andere ohne Säulen. Seit dem Jahr 1733 sind keine eckigte Thaler mehr gepräget worden, denn König Philipp V verordnete damals nur runde und geränderte auszumünzen. Königs Ferdinand VI Thaler haben die Wapen von Castilien und Leon in einem gevierten Schilde, und im Herzschild das Französische Anspruchswapen unter einer Königlichen Krone. Die Umschrift ist: FERDND. VI. D. G. HISPAN. ET.

*) Es scheinet das Wort Vellon mit dem Französischen Wort Billon übereinzustimmen, welches aus dem barbarischen Latein Billus oder Billia abstammet, das gleichfals Kupfer oder sonst schlechtes Geld bedeutet.

ET. IND. REX. Auf der Gegenseite siehet man zwo Weltkugeln unter einer Königskrone, zwischen zween gekrönten Säulen, über die ein fliegender Zettel mit den Worten PLVS. VLTRA. hergehet. Die Aufschrift ist: VTRAQVE. VNVM. Man nennet der Säulen wegen dergleichen Thaler: Colunario. Sie wiegen genau eine Unze Silber, und ihr Verhältniß zwischen Silber und Gold ist just wie 15 und 1. Ihrer 15 machen also eben so viel, als eine Doblon de á Ocho, welche genau eine Unze Gold wiegt. Wenn der Wechsel dieser Geldsorte auf 52 Englischen Pfennigen stehet, so gewinnet England viere vom 100 darauf.

Als das Silber in England rarer war, als das Gold, wurden diese Thaler mit gutem Vortheil hereingebracht, da man doch die kleine Spanische Goldkrone, welche just eben denselbigen Werth hat, gar nicht achtete. Die Bank von England bezahlte von 5 Schillingen bis zu vier und fünf Pfennigen für die Unze, und neulich noch bis zur Eroberung der Hermione 5 Schillinge 8 und 10 Pf.

Der Name Stück von Achten stammt ursprünglich von dem Werth dieser Münze her. Sie galt sechs Reales de Plata current. Aber jetzt hat man dreyerley verschiedene Stück von Achten noch im Gange, welches einige Verwirrung verursachet hat, wovon aber die Ursache

che einer solchen Verschiedenheit leicht anzugeben ist. Das alte Stück von Achten galt, wie ich bereits gesaget habe, 8 Reals de Plata, dieses verlor durch den Umlauf etwas und zwar meistens ½ Real de Plata und gieng zulezt nicht höher, als 15 Reals Vellon und 2 Maravedis. Als man aber darauf fiel eine bessere Sorte zu prägen, und diesen Thaler zu verschönern und ihm einen höhern Werth zu geben, so setzte man noch 2 Reales de Plata am Gewicht hinzu, wodurch er sein gegenwärtiges Korn und Schrot, nemlich von 20 Reals Vellon, erlangte. Gleichwol weil noch immer viele alte Stücken von Achten gangbar sind, so bleiben die Kaufleute noch immer auf ihrer alten Rechnung von 15 Reals und 2 Maravedis eifrig bestehen, und behalten dieselbe noch immer bey, wenn gleich die Stücken selbst nicht vorhanden sind, und dieses ist es, was sie die Rechnung nach Piastern nennen. Diese zählt für 2 Stücken von Achten den Thaler von 20 Realen und den eingebildeten Piaster. Der Wechsel mit Piastern stehet nun in Gleichheit oder auf 40 Englische Pfennige

Das dritte verschiedene Stück von Achten ist das Sevilische vom Jahr 1718, und war nach dem alten Schrot und Korn von 8 Realen de Plata Current und 16 Vellon ausgemünzet, für welchen Preis es noch gehet. Diese Sor-

te

te ist aber selten und kommt nicht oft vor. Man merke also, daß die dreyerley Stücke von Achten, oder Reales de à Ocho, der eingebildete von 15 Reals 2 Maravedis, der von 16 Reals Vellon von Sevilien und der neuere von 20 Reals Vellon sind.

Im Jahr 1726 befahl K. Philipp V, daß die alten Silberstücke von Achten neun und ½ Reals de Plata provincial, das ist 19 Reals Vellon oder einen weniger, als der jetzige Werth ist, gelten solten. Um diese Zeit forderte man alles kleine Geld in die Münze zum umschmelzen.

In dem Jahr 1728 setzte der König eine Versamlung zu Anordnung der Münzstädte und der Münzen nieder, welche verordnete, daß die Reales de à Ocho und à Quatro rund und geändert seyn, die Mark aber 64 Reales de Plata halten solte. Ferner solte der alte Real de à Ocho inskünftige 10 Reales de Plata, das ist 20 de Vellon, und der Real de à Quatro 5 Reales de Plata gelten. Die Mark solte 80 Reales, die Unze 10 Reales de Plata, oder 20 Vellon und so weiter seyn.

III. Von der Spanischen Goldmünze.

Vormals hatte man nur viererley Spanische Goldmünzen, und diese waren nach einem sehr schicklichen und guten Verhältniß unterschieden, nemlich eine ganze, eine halbe, eine

vierthels, und eine achtels Dublone von Achten, die den geraden Theilungen einer Unze Goldes vollkommen gleich waren. Nachdem aber hat man ein Sechzehntheil hinzugethan, und jetzt verhält sich ihre Goldmünze also:

1) Der Escudito de Oro, oder die kleine Goldkrone zu 20 Reals Vellon.
2) Der Escudo de Oro, oder die große Goldkrone zu 37 Reales und 22 Maravedis.
3) Die Doblon de à Cinco, oder Goldpistole zu 75 Reales 10 Maravedis.
4) Die Doblon de à Quatro, oder die doppelte Goldpistole zu 150 Reales und 20 Maravedis.
5) Die Doblon de à Ocho, oder das güldne Stück von Achten zu 301 Reales, und 6 Maravedis.

Außerdem haben die Spanier noch 2 eingebildete Goldmünzen, nemlich die Dobla de Oro, oder den Doppelducaten zu 14 Reales und 9 Maravedis, deren sich die Aerzte und Chymisten bedienen, und die bey der Handlung übliche sogenante Pistole von 60 Reales Vellon.

Die Doblon von Achten hielt anfänglich 8 halbe Pistolen, und daher bekam sie den Namen: El Doblon de à Ocho Escudos. Gegenwärtig gilt sie nur einen Real mehr, denn 75 vermehrt mit 4 machen 300. Jetzt aber wird sie für 301 Reales 6 Maravedis genommen.

men. Man bemerke, daß die Säulen des Herkules auf keiner Spanischen Goldmünze zu sehen sind.

Im Jahr 1728 verordnete K. Philipp V, daß die Doblon de à Ocho 16 alte Stücke von Achten oder 20 gewöhnliche Thaler, die Doblon de à Quatro 8 dieser Pesos, die Doblon a Dos, oder à Cinco für vier, und der Escudo für 2, oder 20 Reales de Plata gelten solte.

Man hat drey Sorten von den güldnen Stücken von Achten. Die 1) ist die Americanische aus Lima, eckigt, mit dem Kreuz und der Jahrzahl. 2) Mit dem Bildniß des Königs und dem Titel: PHILIP. V. D. G. HISPAN. ET. IND. REX. Auf der Gegenseite, des Königs Wapen, mit dem Wahlspruch: TIMOR. DOMINI. INITIVM. SAPIENTIAE. Die 3) Gattung hat statt des Königlichen Bildnisses das gekrönte Wapen mit dem Titel: PHILIP. V. DEI GRATIA. und auf der Gegenseite ein Kreuz, mit: HISPANIARVM REX.

Da ich nun die Nachricht von der Spanischen Münze beschließe, so wil ich dem Leser folgende Tabelle mittheilen, in welcher alle ihre Sorten nach Englischer Münze ausgerechnet sind, und ich hoffe, sie wird so wol wegen ihrer Neuigkeit, als Genauigkeit nicht mißfallen.

Tabelle

Tabelle

welche den Werth der Spanischen Münzsorten nach Englischem Gelde anzeiget.

Reales Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
—	1	—	—	$\frac{1}{3}$
	Maravedi.			
—	2	—	—	$\frac{2}{3}$
	Ochavo.			
—	$3\frac{1}{3}$	—	—	1
—	4	—	—	$1\frac{1}{3}$
	Quarto.			
—	$6\frac{2}{3}$	—	—	2
—	8	—	—	$2\frac{2}{3}$
	Zween Quartos.			
—	$12\frac{4}{3}$	—	1	—
—	$25\frac{3}{3}$	—	2	—
1	34	—	2	$2\frac{2}{3}$
	Real de Vellon, oder halber Real de Plata.			
$1\frac{1}{4}$	$42\frac{1}{2}$	—	3	2
	Der halbe Real de Plata mit Herkules Säulen.			
2	68	—	5	$1\frac{1}{3}$
	Real de Plata, oder Silber-Real.			
$2\frac{1}{2}$	85	—	7	—
	Der Real de Plata mit Herkules Säulen.			
3	102	—	8	—
4	136	—	10	$2\frac{2}{3}$
	Real de à Dos, oder die currente Peseta.			
5	170	1	1	$1\frac{1}{3}$
	Der Real de à Dos, mit Herkules Säulen.			
6	204	1	4	—
7	238	1	6	$2\frac{2}{3}$

Reals Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
8	272	1	9	$1\frac{1}{3}$

Der Sevilische halbe Thaler.

9	306	2	—	—
10	340	2	2	$2\frac{2}{3}$

Der Real de à Quatro, oder Medio Peso, ein halbes Stück von Achten. Der sogenante eingebildete Escudo Vellon ist von demselbigen Werth. Neune derselben machen 1 Pfund Sterling.

11	374	2	5	$1\frac{1}{3}$
11 und 1 Maravedi.	—	2	5	$1\frac{2}{3}$

Der sogenante Ducate de Vellon oder Kupferducate.

12	408	2	8	—
13	442	2	10	$2\frac{2}{3}$
14	476	3	1	$1\frac{1}{3}$
14 und 9 Maravedis.	—	3	2	$\frac{2}{3}$

Der sogenante DobloOro, oder Golddublone.

15	510	3	4	—
15 und 2 Maravedis.	—	3	4	$\frac{2}{3}$

Das alte Stück von Achten, oder der sogenante Piaster.

16	544	3	6	$2\frac{2}{3}$

Der Sevilische Thaler.

16 und 17 Maravedis.	—	3	8	—

Der Ducado de Plata nueva, oder der sogenante Ducate von neuem Silber.

17	578	3	9	$1\frac{1}{3}$
18	612	4	—	—
19	646	4	2	$2\frac{2}{3}$
20	680	4	5	$1\frac{1}{3}$

Real de à Ocho, Peso Gourdo, oder Stück von Achten.
Die kleine Goldkrone ist von gleichem Werthe.

Reals Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig	Farthing.
20 und $25\frac{15}{17}$ Maravedis.	—	4	7	1
Ducado de Plata Doble, ein doppelter Silberducate.				
21	714	4	8	—
22	748	4	10	$2\frac{2}{3}$
23	782	5	1	$1\frac{1}{3}$
24	816	5	4	—
25	850	5	6	$2\frac{2}{3}$
26	884	5	9	$1\frac{1}{3}$
27	918	6	—	—
28	952	6	2	$2\frac{2}{3}$
29	986	6	5	$1\frac{1}{3}$
30	1020	6	8	—
31	1054	6	10	$2\frac{2}{3}$
32	1088	7	1	$1\frac{1}{3}$
33	1122	7	4	—
34	1156	7	6	$2\frac{2}{3}$
35	1190	7	9	$1\frac{1}{3}$
36	1224	8	—	—
37	1258	8	2	$2\frac{2}{3}$
37 und 22 Maravedis.	—	8	4	1
Escudo d' Oro, oder die große Goldkrone.				
38	1292	8	5	$1\frac{1}{3}$
39	1326	8	8	—
40	1360	8	10	$2\frac{2}{3}$
41	1394	9	1	$1\frac{1}{3}$
42	1428	9	4	—
43	1462	9	6	$2\frac{2}{3}$
44	1496	9	9	$1\frac{1}{3}$
45	1530	10	—	—
46	1564	10	2	— $2\frac{2}{3}$

Reale Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
47	1598	10	5	1 1/3
48	1632	10	8	—
49	1666	10	10	2 2/3
50	1690	11	1	1 1/3
51	1734	11	4	—
52	1768	11	6	1 2/3
53	1802	11	9	1/3
54	1836	12	—	—
55	1870	12	2	2 2/3
56	1904	12	5	1 1/3
57	1938	12	8	—
58	1972	12	10	2 2/3
59	2006	13	1	1 1/3
60	2040	13	4	—
	Die sogenante oder gemeine Pistole.			
61	2074	13	6	2 2/3
62	2108	13	9	1 1/3
63	2142	14	—	—
64	2176	14	2	2 2/3
65	2210	14	5	1 1/3
66	2244	14	8	—
67	2278	14	10	2 2/3
68	2312	15	1	1 1/3
69	2336	15	4	—
70	2370	15	6	2 2/3
71	2404	15	9	1 1/3
72	2438	16	—	—
73	2472	16	2	2 2/3
74	2506	16	5	1 1/3
75	2540	16	8	—

Reales Vellon.	Marav.	Pf. Sterl.	Schill.	Pfennig.	Farthing.
75 und 10 Maravedis.	—	—	16	8	2
	Die güldne Dublone.				
76	2574	—	16	10	$2\frac{2}{3}$
77	2608	—	17	1	$1\frac{1}{3}$
78	2642	—	17	4	—
79	2676	—	17	6	$2\frac{2}{3}$
80	2710	—	17	9	$1\frac{1}{3}$
81	2744	—	18	—	—
82	2778	—	18	2	$2\frac{2}{3}$
83	2812	—	18	5	$1\frac{1}{3}$
84	2846	—	18	8	—
85	2880	—	18	10	$2\frac{2}{3}$
86	2914	—	19	1	$1\frac{1}{3}$
87	2948	—	19	4	—
88	2982	—	19	6	$2\frac{2}{3}$
89	3016	—	19	9	$1\frac{1}{3}$
90	3040	1	—	—	—
150 und 20 Maravedis.	—	1	13	5	2
	Die Doblon de à Quatro in Gold.				
180	—	2	—	—	—
270	—	3	—	—	—
301 und 6 Maravedis.	—	3	6	11	—
	Die Doblon de à Ocho in Gold.				
360	—	4	—	—	—
450	—	5	—	—	—
540	—	6	—	—	—
630	—	7	—	—	—
720	—	8	—	—	—

Real. Vell.	Pf. Sterl.	Real. Vell.	Pf. Sterl.	Real. Vell.	Pf. St.
810	9	3600	40	6390	71
900	10	3690	41	6480	72
990	11	3780	42	6570	73
1080	12	3870	43	6660	74
1170	13	3960	44	6750	75
1260	14	4050	45	6840	76
1350	15	4140	46	6930	77
1440	16	4230	47	7020	78
1530	17	4320	48	7110	79
1620	18	4410	49	7200	80
1710	19	4500	50	7290	81
1800	20	4590	51	7380	82
1890	21	4680	52	7470	83
1980	22	4770	53	7560	84
2070	23	4860	54	7650	85
2160	24	4950	55	7740	86
2250	25	5040	56	7830	87
2340	26	5130	57	7920	88
2430	27	5220	58	8010	89
2520	28	5310	59	8100	90
2610	29	5400	60	8190	91
2700	30	5490	61	8280	92
2790	31	5580	62	8370	93
2880	32	5670	63	8460	94
2970	33	5760	64	8550	95
3960	34	5850	65	8640	96
3150	35	5940	66	8730	97
3240	36	6030	67	8820	98
3330	37	6120	68	8910	99
3420	38	6210	69	9000	100
3510	39	6300	70		

Tabelle

in welcher die Englischen und Portugiesischen Münzen mit den Spanischen verglichen sind.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pence.	Real. Vel. Marav.
Sixpence ein halber Schilling	=	—	6	— 2 8½
Shilling = =	=	—	—	1 4 17
Half a Crown eine halbe Krone	=	—	—	2 6 11 8½
Eine Krone = =	=	—	—	5 — 22 17
Ein halbes Pfund Sterling =	=	—	—	10 — 45 —
Eine halbe Guinea =	=	—	—	10 6 47 8½
Ein Pfund Sterling =	=	1	—	— 90 —
Eine Guinea =	=	1	1	— 94 17
Ein Moidore =	=	1	7	— 121 17
Ein Pfund und ein halbes =	=	1	10	— 135 —
*Ein Sechs und dreißiger =	=	1	16	— 162 —
Ein drey Pfund und zwölfe =	=	3	12	— 324 —

*) Es ist zu merken, daß die Portugiesischen sechs und dreißiger nur mit großem Schaden in Spanien verwechselt werden. In Corunna giebt man kaum 152 oder höchstens 160 Realen, und zu Madrid etwas weniges mehr dafür. Die Gleichheit ist 162 Reals.

Wenn in vorhergehenden Tabellen einer sogenannten Münze gedacht wird, so ist darunter eine eingebildete Münze, die nicht wirklich im Gepräge, sondern nur dem Werthe nach vorhanden ist, verstanden.

Der XV Brief.

Von dem Acker- Wein- und Gartenbau, Himmelsgegend, Viehzucht u. d. g. in Spanien.

Der Erdboden von Spanien ist insgemein von Natur trocken, und wird es noch immer mehr durch die große Hitze, welche bey dem Mangel des Regens, der die Erde in gewissen Jahreszeiten erfrischet, alle Bäche und Quellen austrocknet. Hievon trug sich vor ungefehr fünf Jahren ein merkwürdiges Beyspiel zu, als es in Castilien ganzer neunzehn Monate lang nicht regnete.

Die ganze Oberfläche des Landes, wenn man beide Castilien ausnimt, ist uneben, durchbrochen und bergicht. Der Abbé de Veray hat nebst andern daran gezweifelt, daß es Silberbergwerke in Spanien gäbe, weil die Spanier nicht daran arbeiteten, allein diese Vermuthung ist übel gegründet. Ein neuerer Schriftsteller hat aber diese Meinung widerleget. Seine Worte sind folgende: „La prudence Espagnole, qui

„ne ſonge pas tant au preſent, qu' elle n'a „penſé auſſi à l' avenir, ne veut pas qu'on „y touche, tandis que celles des Indes auront „de quoi fournir. Je trouve que c'eſt ſage„ment fait â eux.“ Man hat mir auch geſagt, daß es ein beſtändiger Grundſatz der Spaniſchen Staatskunſt ſey, keine Silberbergwerke in Europa zu bearbeiten, ſo lange als die Americaniſchen genug Vorrath hergeben. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß es hin und wieder in Spanien und ſonderlich bey Guadalcanal in Spanien Silberadern gebe. Es haben ſie Engländer unterſuchet und den Ort ſelbſt beſehen, denſelben auch ſo hofnungsvoll befunden, daß ſie Muth gehabt einen Vertrag anzubieten, um dieſelben zu bearbeiten. Wenn aber auch die neuern ſich um dieſen Punkt nicht bekümmert hätten, würde nicht das Zeugniß der Alten ſtark genug ſeyn, dieſen Satz zu beſtätigen? Polybius, Strabo und Livius, alle verſichern es. Cato hat eine Abgabe auf die Eiſen und Silberarbeiter bey dem Schloß Vergium gelegt, wie Livius L. XXXIV. c. 21. in folgenden Worten ſaget: Pacata provincia vectigalia magna inſtituit ex ferrariis argentariisque, quibus tum inſtitutis, locupletior in dies provincia fuit*).

Allein

*) Man kan hierbey die Nachrichten des Mariana nachſehen, welcher berichtet, daß Spanien wegen ſeiner reichen Metalle bey den Phöniciern berühmt geweſen. Es ſcheinet aber,

Allein alles Mangels am Regen und der Trockenheit des Erdbodens ungeachtet würde, wenn die Einwohner Fleiß anwenden wolten und sich mit Emsigkeit auf die Bauung ihrer Ländereyen legen, ein algemeiner Ueberfluß unter ihnen herrschen, wovon man jetzt gerade das Gegentheil siehet, denn an manchen Orten ist hier gar oft ein Mangel am Brod.

Die Gemüthsart dieses Volks hat ohne allen Zweifel einen natürlichen Abscheu vor Mühe und Arbeit. Man gebe einem Spanier nur seinen Mantel, Huht, Degen, Brod und Wein, so wird er sich nicht darum bekümmern, daß er nichts arbeite. Eine andere große Verhinderung des Ackerbaues ist die unzählige Menge fauler Geistlichen in diesen Reichen und die unaufhörliche Folge der von der Kirche verordneten Feyertage, welche den Staat eines dritten Theils der Arbeit berauben, die er von seinen Unterthanen fordern könte. Man setze diesen die große Entvölkerung hinzu. Spanien und insonderheit Granada haben den tödtlichen Streich von der Vertreibung der Mauren nie-

aber, daß man bey der Spanischen Regierung den alten Grundsatz, kein Silber im Lande zu graben als das Amerikanischen dauerte, in etwas gemildert habe, indem ich gewiß versichert worden, daß man, um ein dergleichen Bergwerk zu bearbeiten, schon vor ungefehr zwölf Jahren einige geschickte Bergleute vom Harz hinein gelocket, welche in der Gegend von Almazan am südlichen Ufer des Duero in Altcastilien mit vielem Nutzen arbeiten, und sich dabey sehr wohl befinden.

mals verwinden können, deren schädliche Wirkung noch immermehr durch die geistliche und weltliche Ehelosigkeit vermehret wird. Wenn K. Philipp II auf einer Seite gegen 800000 fleißige Ungläubige aus Antrieb der Religion aus dem Lande jagte, so hätte er auf der andern aus Antrieb der Staatskunst die Thüren aller Nonnen und Mönchsklöster in seinem Reiche eröfnen müssen. Ich weiß, daß man die Anzahl dieser unnützen abgesonderten Manns- und Weibsleute, diese todten Glieder des Staatskörpers nicht geringer, als auf 200000 Menschen rechnet, mich dünkt aber die Rechnung sey viel zu groß.

Außer den schlimmen Folgen, die aus der geistlichen Ehlosigkeit entstehen, ist auch an der geringen Bevölkerung die Unfruchtbarkeit des Spanischen Frauenzimmers nicht wenig Schuld, und an allen diesen haben auch die starken Züge der Einwohner nach Amerika nicht geringen Antheil.

Diese Fehler zu verbessern haben die Minister unter K. Philipp III und IV Regierung große Belohnungen aufgesetzt, um die Heirathen und den Ackerbau zu befördern. Allein ihr unkluges Betragen in andern Staatssachen hat diese patriotische Anstalten fast gänzlich unwirksam gemacht.

Ein anderer nachtheiliger Umstand für den Ackerbau ist dieser, daß in Spanien die Ausfuhr des Getreides aus einer Provinz in die andere nicht verstattet wird, es sey denn zum Dienst des Königs und zum Gebrauch der Land- und Seemacht, oder in sonst dergleichen Fällen. Dieser schlechten Polizey zu folge müssen sie nach Afrika und der Barbarey schicken, denn es ist moralisch unmöglich, daß nicht jährlich in einer oder andern Gegend die Ernte schlecht ausfalle, und alsdenn muß dieselbe sich auswärts versorgen. In der That ist auch die Fortbringung der Frucht auf eine große Weite fast unmöglich, denn alle ihre großen Flüsse, die man in ihrem natürlichen Zustande gelassen hat, sind unschifbar.

Ich für meinen Theil bin überzeuget, daß sie alle diese und dergleichen Versuche so gar für sündlich halten. Was sollen wir sagen, wozu wird nicht der Aberglaube noch die Menschen überreden, wenn wir folgendes Urtheil des Spanischen Staatsrath unter K. Carls II Regierung überlesen? Eine Gesellschaft Holländer that diesem Herrn den Vorschlag, den Tago bis nach Lissabon auf ihre Kosten schifbar zu machen, wenn man ihnen auf gewisse Jahre einen Zoll für die darauf gehenden Waaren verstatten wolte. Ihre Absicht ging eigentlich dahin, den Mansanares von Madrid an, bis dahin,

wo er in den Tago fält, zu dieser Absicht einzurichten. Nachdem nun der Rath von Castilien sich über diesen Vortrag lange genug bedacht hatte, gab er folgende Entscheidung: „Wenn es GOtt gefallen hätte, daß diese beiden Flüsse schifbar seyn solten, so würde er „keine menschliche Hülfe erwartet haben, sie dazu geschickt zu machen. Weil er aber dieses „nicht gethan, so wäre es klar, daß er es „nicht haben wolte. Selbiges aber zu unternehmen, hieße die göttliche Vorsicht beleidigen, „weil man dadurch die Unvollkommenheiten „verbessern wolte, welche sie mit Vorbedacht „ihren Werken gelassen hätte.“

Ueber diesen Fehler an ihren Flüssen haben sie auch sehr wenig freye Wege für Fuhren, und an manchen Orten ist kaum so viel Platz, daß ein Maulthier hindurch kommen kan. Ein anderes Hinderniß des Ackerbaues ist, daß, wenn eine Länderey an einen Pachter vermiethet ist, der Kauf die Miethe aufhebet, daher entstehet das Sprichwort: Venta deshaze Renta. Kauf bringt um die Einnahme. Dieses ist unsern Gesetzen und der allgemeinen Billigkeit dergestalt zuwider, daß sich durch diese Abschreckung nicht leicht einer zur Pachtung entschließet.

Der kriegerische Geist dieses Volkes, welcher jederzeit die Oberhand behalten hat, giebt nicht wenig Gelegenheit den Ackerbau zu verachten.

Man

Man mag durch Spanien reisen, wo man wil, so muß man darüber verdrießlich werden, so weitläuftige und schöne Landstriche zu sehen, die so schlecht genützt werden. Ein großer Theil derselben ist gar nicht beackert, und diejenigen, die es sind, hat man auf eine so sorgloſe und liederliche Art behandelt, daß sie nur einen magern Haufen von Korn, selbst in einer Gegend hervorbringen, von der man die reichste Ernte erhalten könte. Ihre Aussaat wird gemeiniglich von Steinen, Unrath und Unkraut von aller Art erstickt. Man kan keinen größern Beweis von der Fruchtbarkeit des Spanischen Erdbodens geben, als wenn man betrachtet, wie viel es hervorbringt, da man doch so wenig Mühe zu seiner Bearbeitung anwendet. Wenn sie pflügen, so thun sie kaum mehr, als daß sie einige schlechte Furchen in der Oberrinde der Erde aufkratzen. Nach dem ersten Pflügen lassen sie den Acker einige Tage liegen, und säen denn den Weizen im September und die Gerste im Februar. Wenn dieses geschehen ist, bedienen sie sich der Egge selten, sondern pflügen es noch einmal über, um die Saat zu bedecken. Hierauf steht sie bis in den Junius oder Julius, da sie geschnitten wird. Die Gerste wird selten in Garben gebunden und der Weizen auch nicht allemal. Keines von beiden wird gleichwol in Scheunen gebracht, sondern man legt sie auf

einige

einige kleine trockene Anhöhen, und denn kommen ihre Maulesel, treten das Korn aus und fahren es auf einer Schleife nach Hause. Das Ausschwingen geschiehet noch leichter, indem sie es nur in die Luft werfen.

Die Fühllosigkeit der Einwohner gehet so weit, daß gar viele ihr eigenes Getreyde weder samlen, noch ernten wollen. Ich will jedoch die fleißigen Gallicier hievon ausnehmen, die mit vielen Franzosen aus Auvergne und Languedoc jährlich sich durch ganz Spanien vertheilen, um ihre Haushälter zu seyn.

Das Korn, wenn es niedergehauen ist, liegt, wie gesagt, gewöhnlich auf einer trockenen Anhöhe einen Monat oder sechs Wochen lang. Da es also nun bey Nachtzeiten bewacht werden muß, so bauen sie sich kleine Hütten dabey. Weil nun diese Oerter gemeiniglich in der Nachbarschaft von großen Städten liegen, so ist der abendliche Zeitvertreib der Spanier um diese Jahrszeit in diesen Eras oder Dreschfelde spatziren zu gehen und Lustpartheyen zu machen. Einige setzen sich hin, andere spielen auf der Guitarre, andere singen und tanzen ihre Sequedillas und Fundungos. Während der heißen Zeit ist die kühle Luft auf diesen Anhöhen sehr angenehm, und der Auftritt spaßhaft genug. Gemeiniglich halten sie sich sehr lange bey dieser Ergötzlichkeit auf, und sogar vornehmes Frauenzim-

enzimmer zu Madrid pflegt zuweilen daran Theil zu nehmen.

So fremd uns auch die Gewohnheit scheinen mag, das Getreyde auf dem Erdboden und im Staube austreten zu lassen, so finde ich doch nicht, daß man Schaden davon habe. Denn das Getreyde ist alles von der harten Art und sein Mehl so fein und weiß, als eines in England. Diese Weise aber, das Korn durch Thiere austreten zu lassen, ist gewißlich nicht jünger als die Zeiten des Moses, wie man aus der heiligen Schrift sehen kan. Wenn das Korn auf diese Weise ausgetreten ist, wird es in ein öffentliches Vorrathshaus gebracht und aus demselben durch besondere Vorgesetzte, die für das gemeine Wesen verordnet sind, unter das Volk vertheilet, und man nennet daher ihre Versammlung die Junta de los Abastos.

In Spanien wird fast sonst nichts gesäet, als Weizen, Gerste und Rocken. Denen Mauleseln giebt man nichts als gehaktes Stroh, und dennoch stehen diese Thiere eine erstaunliche Arbeit bey so schlechtem Futter aus. Die Spanischen Pferde werden gemeiniglich auch mit nichts anders gefüttert, und davon erhalten sie die allerfeinste Haut. Allein wenn sie schwere Dienste leisten müssen, so giebt man ihnen Gerste, welches auch die Maulthiere der Reichen bekommen. Des Habers bedienen sich die

Spa-

Spanier gar wenig, ob man gleich hin und wieder einige Felder davon findet.

Wenn ich von dem Spanischen Ackerbau rede, so verstehe ich dessen allgemeinen Zustand durch ganz Spanien; denn einige Striche Landes sind in der That besser bearbeitet und bebauet als andere, wie sich in allen Ländern zuträgt. Also zum Exempel, wenn man über die Sierra Morena, die rauhe Kette von Gebirgen, nach Andalusien komt, so verändert sich die Aussicht auf eine angenehme Art, die Gegend wird anmuthiger und alles ist mit Korn besäet, oder mit Oelbäumen bepflanzet. Allein auch hier fehlet es an Fleiß, man siehet keine Zäune und keine Bäume, als Weinstöcke und Oelbäume.

Von Corduba nach Sevilien komt man über ein rauheres und weniger angebautes Land, das aber einen Ueberfluß an Oelbäumen und einigen Weinwachs hat. Die Gegend um Granada, Murcia, Valencia und Barcellona aber ist in den lezten Zeiten überaus wohl bearbeitet und zugerichtet worden, und besonders in dieser lezten Stadt siehet man so viel Fleiß und Emsigkeit, daß man denken solte, die Einwohner wären keine Spanier. Eben so ist die Gegend um die beiden vorhergenanten Städte ein beständiger Garten, der an allen Sorten von Melonen, Kürbissen, Cubeben (Pimientos) und

Gar-

Gartenkräutern einen Ueberfluß hat, und mit Korn, Mays, Reis, Hanf und andern Feldern untermischt ist, die unter dem Schatten der Maulbeerbäume blühen, welche das ganze Land bedecken. Hier hat man mitten in unserm Winter Erbsen, Blumenkohl, Sallat, Bohnen und dergleichen, ohne sie durch ein Treibhaus zu erzwingen.

Was die andern Provinzen anbelanget, so sorgt Biscaja mehr für seine Eisenwerke, und ist weniger aufmerksam auf den Ackerbau. Asturien ist voll Berge und Wälder, ausgenommen, wo man diese zum Schifbau verwüstet hat. Ich sage mit gutem Vorbedacht verwüstet, denn durch ihre Unerfahrenheit, das Holz zu fällen und zu behauen, und durch ihre sorglose Verschwendung dabey, haben sie, um nur einige wenige Kriegsschiffe zu erbauen, die schönsten Wälder niedergehauen, welche einige Jahre lang die Spanische Flotte hätten versorgen können. Ein gewisser Herr, der vor kurzem diesen Weg gereiset ist, versicherte mich, daß Asturien in diesem Betracht mehr, wie eine geplünderte Provinz aussähe, als wie ein Land in den Händen seines Herrn.

Beide Castilien sind elendig bebauet, und Leon sehr schlecht, einige Gegenden in Gallicien aber wohl bearbeitet, und obgleich ihre Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit im Ackerbau

denen südlichen Provinzen von Spanien bey weitem nicht gleich komt, so hat doch dieses Land kein schlechtes Ansehen.

Einer der lezten Minister suchte seit wenigen Jahren die Englische Art des Landbaues in Spanien einzuführen, und ließ Pflüge, Eggen und anderes Ackergeräthe aus London kommen. Als er aber seinen Castilianischen Bauern den Nutzen und den Gebrauch dieser bäurischen Waffen lehren wolte, so hatten sie nicht weniger Abscheu davor, als jezt die Spanische Soldaten vor den Preußischen Kriegsübungen haben. Sie versuchten zwar die Arbeit damit, aber vergeblich. Denn der Spanische Don wird lieber die Haut vom Leibe hergeben, als seine Kleidung und seine Vorurtheile ablegen. Also legten sie das Ackergeräthe ruhig wieder aus den Händen, und sagten zu dem Minister: Que se non puede trabajar con instrumentos semijantes à los Yngleses, daß sie mit Englischen Werkzeugen unmöglich arbeiten könten.

In Ansehung der Himmelsgegend hat Spanien sehr reine Luft, die sich gut für diejenigen schicket, die zu Koliken, besonders zu der, die man die trockene Kolik nennet, geneigt sind. Sie ist zu dünne und zu fein, sich mit auszehrenden Krankheiten zu vertragen, aber für solche Leute, die gesund und von angebohrnen

oder

oder erworbenen Krankheiten frey sind, giebt es auf der ganzen Welt wenig bessere Himmelsgegenden. In Gallicien ist die Luft mit mehr Feuchtigkeiten und Dünsten angefüllt, aber dabey weder wolkicht noch neblicht, und man hat beständig den schönsten blauen Himmel über sich, den man sich nur einbilden kan.

Im Winter ist die Kälte hier lange nicht so stark, als in England, man erstarret auch nicht so sehr davon an den äußern Gliedern, sie ist aber von einer durchdringendern und subtilern Art, daher man in diesen Jahrszeiten sehr sorgfältig seyn muß, die Brust und die Lungen wohl zu verwahren. In der Mitte des Winters hat man Feurung zu Madrid eben so nöthig als in London, und dennoch bedienen sie sich insgemein nur der Kohlenbecken, und selten der Kamine. Im Junius, Julius, August und einem Theil des Septembers ist die Hitze recht erstickend, und das einige Mittel, sich erträglich kühl zu erhalten, in den heißen Stunden stille und ruhig in einem Zimmer zu seyn, das so wenig als möglich erleuchtet ist. Durch ganz Spanien muß man wegen des Wassers große Vorsicht gebrauchen, besonders aber zu Segovia und zu Aranjuez, denn wenn man es an diesen Orten ohne die gehörige Vorsicht trinket, so setzt man sich den schlimsten Folgen aus. Das sicherste Verwahrungsmittel ist, es vorher kochen zu

lassen, oder ein glühendes Eisen darin abzulöschen. Zu Madrid aber ist das Wasser ganz vortreflich, besonders das aus dem Brunnen der Barfüßermönche. Der Spanische Hof hat es auch recht berühmt gemacht, denn er hat es denen Infanten Don Carlos und Don Philipp sogar nach Italien zugeschickt.

Man findet in Spanien einige Bäume, die in andern Ländern eben nicht sehr gemein sind. Der Oelbaum, die grüne Eiche und der Maulbeerbaum wachsen daselbst im Ueberfluß, man findet auch ganze Wälder von Tannen und Korkbäumen, aus welchen leztern sie Stühle Bänke und anderes Hausgeräthe machen. Estremadura und Asturien haben gute Eichenwälder, man findet auch einige Palmen und Cedern. Unter den Früchten hat man Feigen, Granatäpfel, Pomeranzen, Limonien, Citronen, Datteln, Kapern, Wallnüsse, Kastanien, Pistacien, Rosinen, Weintrauben, Pfirsiche, und darunter die sogenanten Nectarinen, welche nicht vom Kern gehen, Apricosen, Pflaumen von allen Sorten, Birn, Aepfel, Maulbeeren, Erdbeeren, Corinten, aber, wie ich glaube, keine Johannisbeeren.

Der Gartenbau wird in diesem Lande, ausgenommen in der Nachbarschaft von Barcellona und Vallencia und an einigen andern Plätzen an der Mittelländischen Küste, gänzlich vernachläßiget

get. Sie haben gar keinen Begrif von dem was adeliche Landhäuser mit Gärten umgeben in England sind, wenn man die Königlichen Lusthäuser und einige alte Schlösser der Grandes ausnimt. Gleichwol sind ihre Lactuc, Sallat, Sparges, Sellerie, Kohl, Spinat, Endivien, Gartenkräuter, Zwiebeln, Knoblauch, gelbe Wurzeln, Rüben, Melonen, Gurken, Artischocken u. d. g. sehr gut. Der Honig in Spanien, wo so viel wilder Thymian wächst, ist den vom Berge Hybla gleich.

Weingärten giebt es überall, denn man macht hier weder Bier, noch Apfelwein. Rum ist verboten, und ihr Brantewein ist ein schlechtes vom Anies abgezogenes Getränke. Fremde Weine sind sehr schwer für Geld zu haben, außer in den Seestädten, und sogar die guten Sorten von ihrem eigenen Gewächse sind weder wohlfeil noch leicht zu bekommen. Die fremden Weine, welche man gemeiniglich haben kan, sind ein erbärmlicher Clairet und ein elender Frontignac. Die hier gewachsenen Weine sind gemeiniglich sehr stark. Sie werden nach der alten Art, deren in der Bibel so oft erwähnt wird, mit den Füßen ausgetreten, und sobald dieses geschehen, in Schweinshäute, die zusammen genähet und von innen gepicht sind, gefüllet.

Das Pech giebt dem Wein eine tiefere Farbe und einen sehr unangenehmen Geschmack, welchen die Kenner el Gusto de Borracho, den Säufergeschmack, nennen. Man hat sehr gute Sorten von Wein in Spanien, deren Namen ich nicht alle kenne, diejenigen aber, welche mir bekant worden, sind folgende: 1) Montano oder Bergwein, 2) Xeres, eine Stadt unweit Cadix. Wir nennen diesen Wein Sherry, 3) Paxarede, ist so wol bitter, als süß, 4) Malaga, um diese Gegend wächst der Wein, den die Spanier von dem Namen eines berühmten Weinbauers, Don Pedro Ximenes, nennen, 5) Malvasia in Catalonien, diesen Wein nennen wir Malmsy, 6) Tinta de Rota, was wir Tent nennen. 7) Peralta, 8) Montilla, 9) Guarnacha in Catalonien, 10) Fontcarral, 11) Moscadel, 12) Ribadavian, 13) Maravella, 14) Seges, 15) Mancha. Dieser Wein komt aus Don Quixots Vaterland, ist roth, und wird mit Wasser vermischt, bey Hofe und von Standespersonen zu Madrid am meisten getrunken.

Die Spanischen Pferde sind jederzeit sehr berühmt gewesen. Man hält die Andalusischen für die schönsten, und die Asturischen für die stärksten. Die besten Maulesel fallen in Castilien und besonders in la Mancha. Allein beides Pferde und Maulthiere sind in diesem

Lan-

Lande sehr theuer, und funfzig bis sechzig Pfund Sterling für ein Maulthier, sind kein außerordentlicher Preis. Alle Reisen und alle Frachtfuhren werden mit Maulthieren, nicht mit Pferden verrichtet, denn es giebt gar viele Oerter, wo die Maulthiere sicher gehen und Pferde kaum stehen können.

Ochsen und Kühe hat Spanien in Menge, ob man gleich keine Butter macht, weil das Oel ihre Stelle ersetzt. Selbst der Kuhmilch bedienet man sich wenig, und die Ziegenmilch ist die einige, die man in Madrid haben kan. Das Rindvieh in Spanien ist meistens schwarz, und die Schaafheerden sehr groß. Obgleich aber dieses Vieh insgemein elend und mager ist, weil es ihm an Futter mangelt, so hat doch das Fleisch einen guten Geschmack und ist kräftiger und nahrhafter, als das, was man in England schlachtet.

In ganz Spanien, besonders im Talavera de la Reyna giebt es unzählige Triften-Schweine. Weil diese mit lauter Castanien gemästet werden, so hat das Fleisch einen vortreflichen Geschmack. Das Hünervieh, die Türckischen oder Welschenhüner ausgenommen, ist alles mager und trocken. Das kleine Wildpret ist zwar auch im Ueberfluß, als Haasen, Rebhüner u. d. g. aber weder fett, noch wohlgeschmackt. Das hohe Wildpret ist zwar gut, doch

geringer als unsers. Die Kaninchen hecken und vermehren sich in Spanien auf eine erstaunliche Weise und geben eine gute Mahlzeit. In den Zeiten des Augustus waren ihrer so viel, daß die Römischen Soldaten sie ausrotten mußten, wie Strabo sagt. Dieses veranlasset den Catullus, daß er Spanien Caniculosa Celtiberia nennet. Und Bochart behauptet, der Name Spanien käme von dem Phönicischen Spanijiam, welches ein Caninchenland bedeutet, her.

In den innern Theilen des Reiches siehet man selten einen Fisch, und was dahin gebracht wird, geschiehet gemeiniglich im Schnee. Man hat aber daselbst eine Menge Schalenfische. Ihr meister Vorrath von Fischen komt aus Neufundland an Salzfischen, welche sie Bacalao nennen. Die Spanier selbst salzen eine ziemliche Menge des Tonfisches, oder Tunnus, ein, der recht vortreflich ist, dieses geschahe aber auch schon zu der Römer Zeiten, denn der ältere Plinius sagt uns: Optima autem omnium in Europa sunt Gaditana sallamenta.

Der

Der XVI Brief.

Zwey Sendschreiben des Verfassers an den Herrn Kennicott und an den Grafen von Gazola in gelehrten Angelegenheiten.

I. An Herrn Kennicott.

Es sind vielleicht sehr wenig Länder in der Welt, die denjenigen, welche eine große Kentniß der Hebräischen und Morgenländischen Sprachen besitzen, mehr Vergnügen machen würden, als Spanien, wenn sie nur zu allen dergleichen Handschriften, die man daselbst aufbehalten weiß, freyen Zutrit haben könten.

Ich brauche Ihnen, mein Herr, nicht zu sagen, daß, als das Maurische Reich hier in seiner Blüthe stand, verschiedene hohe Schulen daselbst im Flor gewesen, mitlerweile, da die übrige christliche Welt, und der Rest von Spanien insonderheit, in der schändlichsten Unwissenheit begraben lag. Die Christen machten daher keine Schwierigkeit, in diesen Schulen

selbst, und besonders die Weltweisheit und die Sternkunde zu studiren.

Dieses Land war der Aufenthalt der gelehrten Araber, Avicenna, Averroes, Almanzor und Messahallah. Hier wohnten auch die geschickten Juden, die ihre Anmerkungen aufgezeichnet haben, nemlich die Rabbinen, Aben Ezra, Moses Ben Maymon, Abraham Zacuth, Benjamin Ben Jona, Moses Kimchi, sein Vater und Bruder Joseph und David, und andere, deren Namen und Werke in dem überaus schönen Gedichte der Oxfordischen Auctio Davisiana so wohl beschrieben sind.

Allein obgleich noch große Samlungen von Hebräischen und andern Handschriften aus dem Morgenlande in Spanien übrig sind, so muß doch Sie, mein Herr, bitten, ihre Erwartungen nicht zu hoch zu treiben, oder sich allzukühn einzubilden, daß Sie aus diesem Theile der Welt große Hülfsmittel zu Ihrer neuen Ausgabe der Hebräischen Bibel erhalten werden. Ich habe zwar nicht alle Hofnung verloren, einige wichtige Vergleichungen solcher Handschriften zu Ihrem Gebrauch zu erhalten. Allein das ist eine Sache, die viele Zeit und Mühe erfordert. Geduld und Beständigkeit sind in allen Handlungen mit einem Spanier die nothwendigsten Eigenschaften.

Sie,

Sie, mein Herr, werden vielleicht vermuthen, daß diejenigen, welche in diesem Lande nach den großen Männern, Ximenes, Arias Montanus und dem Pater Houbigeant, eine Nachlese halten, könten nicht viel zu finden hoffen, das diese nicht schon verglichen haben. Aber ich bin aus der Kentniß der Gemüthsart dieses Volkes noch immer überzeuget, daß ein kluger und fleißiger Nachforscher hier gar viele Handschriften antreffen wird, welche keiner dieser berühmten Gelehrten jemals gesehen hat, weil ohne allen Zweifel einige erst nach ihnen hieher gekommen, andere aber ihrer Sorgfalt entwischet sind.

Damit Sie aber von dieser Sache noch vollkommener unterrichtet seyn mögen, so übersende ich Ihnen in der Beylage die aus der Urkunde übersetzten Briefe eines sehr gelehrten und verständigen Spaniers. Der erste wird Ihnen eine volständige Nachricht von der Arabischen und Hebräischen Gelehrsamkeit in diesem Lande geben *), und der andere enthält einen genauen Bericht von den zu Alcala gedruckten Bibliis polyglottis **).

Da ich die äußerste Mühe angewendet habe, Ihnen von denen alten Handschriften der Hebräischen Bibel, die ich in Spanien habe auftrei-

*) Man sehe den folgenden XVIII Brief.
**) Man sehe den folgenden XIX Brief.

treiben können, einige Vergleichungen zu verschaffen, so ist es auch billig, Ihnen, mein Herr, eine hinreichende Nachricht der Wege, die ich dabey gegangen bin, mitzutheilen.

Es sind eigentlich nur zwey Haupthindernisse, Ihnen die Vergleichungen der Hebräischen Handschriften in Spanien zu verschaffen. Die erste ist die unumgängliche Nothwendigkeit von der Erlaubniß des Königs hierzu, und die zweyte die Schwierigkeit, Leute von Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit, Muße, und was noch mehr ist, von Gutwilligkeit zu dieser Arbeit zu finden. Denn wenn man auch einen Geistlichen anträfe, der fähig wäre, sich in eine so trockene Arbeit einzulassen, so wird er vermuthlich zu stolz seyn, Geld dafür anzunehmen, und was hat man sonst für Mittel, ihn dazu zu verbinden?

Allein so abschreckend auch diese Hindernisse scheinen mögen, so hoffe ich dennoch ihrer ungeachtet ein Werkzeug zu seyn, sie großen Theils aus dem Wege zu räumen, wenn kein Krieg ausbricht und ich Gelegenheit habe noch einige Zeit in diesem Lande zu bleiben.

Nachdem ich von Ihrem Unternehmen aus England Nachricht erhalten hatte, schrieb ich sogleich dieser Absicht wegen an einige Spanische Gelehrte und unter andern an Don Franz Perez Bayer, einen Domherrn und Schatzmeister

ster der Kirche zu Toledo. Er meldete mir darauf, daß er zwischen zwanzig und dreißig Hebräische Bibelhandschriften besitze, die vermuthlich im XII Jahrhundert, oder doch nicht viel später geschrieben worden, und daß darunter besonders eine von 1144 wäre *). Dieser Bericht ist hernach irrig befunden worden, denn er hat mir selbst bald darauf gesagt, er besitze nur acht Hebräische Handschriften von der Bibel, und eine sey in der Büchersamlung der Kirche, denn weil er die übrigen nicht recht genau angesehen hätte, so habe er nachdem befunden, daß verschiedene, die er für den Text selbst gehalten, nur Rabbinische Anmerkungen wären.

Denen aus England erhaltenen Vorschriften zu folge, machte ich dem Herrn Grafen von Bristol eine Vorstellung von der Beschaffenheit, Zustand und Nutzbarkeit Ihres Unternehmens, und suchte ihn zum Beystande zu bewegen. Seine Herrlichkeit antworteten mir aber, sie könten sich nicht darauf einlassen, denn ihr Amt beträfe nur Staatssachen, und sie würden nichts unternehmen, was nicht eigentlich zu diesem Auftrag gehöre.

Hierauf schrieb ich nach England und gab den Rath, daß man sich an den Grafen von Fuentes wenden möchte, um durch ihn von dem

*) Man sehe oben den VIII Brief. S. 418.

dem König von Spanien die Erlaubniß zu erhalten, daß die Hebräischen Handschriften der Bibel in Spanien zu Ihrem Vorhaben verglichen werden möchten. Bald hernach traf mich der Kapellan dieses Herrn zu Segovia an, und sagte mir, der Graf von Fuentes hätte versprochen, das Vorwort der Spanischen Kardinäle in Rom bey dem König zu bewirken, daß die Engländer hier eben die Freiheit erhielten, die sie in der Vaticanischen Büchersamlung haben. Seitdem habe ich aber nichts mehr davon gehöret, und die Wahrheit zu gestehen, so habe ich es damals gleich nicht geglaubet.

Aus meinem Verzeichniß der Handschriften des Escurials werden sie ersehen, wie viel daselbst vorhanden sey *). Bey meinem Aufenthalt daselbst hatte ich das Glück den Grafen von Gazola, einen von des Catholischen Königs grösten Günstlingen, Generallieutenant und Obersten Kriegsbaumeister anzutreffen. Er fragte mich, ob ich meinen Wunsch und einen Zutrit zu den Hebräischen und andern Handschriften in Spanien erreichet hätte? Ich antwortete ihm, daß ich zwar die im Escurial, aber sehr obenhin, und sonst noch keine gesehen hätte, und daß ich verzweifelte, jemals mein Verlangen nach einem Zutrit zu Vergleichung die-

*) Man sehe oben zu Ende des VIII Briefes.

dieser Handschriften gänzlich erfüllet zu sehen, worauf er versetzte: Courage, mon Ami, à mon retour à Madrid, je vous ferois cette grace moi meme! Haben Sie guten Muth, mein Freund, nach meiner Zurükkunft nach Madrid wil ich ihnen zu dieser Gnade verhelfen. Dieses sahe ich als den vortheilhaftesten Zufal an, und schrieb nach meiner Rükkehr nach Madrid den angeschlossenen Lateinischen Brief an den Grafen von Gazola, in welchem ich ihm ihr Verlangen vorstellete, und um seine Vorsprache die Königliche Erlaubniß zu erhalten ersuchte.

Nach diesem sahe ich den Don Bayer zu Madrid, der dahin kam, um mich zu bitten, ihm einige Bücher aus England kommen zu lassen, die ihm zur Vollendung eines Werks, das er von den Samaritanischen Münzen schon meist zu Stande gebracht hatte, und dem er eine Nachricht von Spanischen unbekanten (desconnocidas) Münzen anhängen wolte, unentbehrlich waren. Ich übernahm auch seinen Auftrag gegen das Versprechen, daß er die neun Handschriften zu Toledo gegen einander halten, und mir die verschiedenen Lesearten derselben übermachen wolte.

Sie, mein Herr, haben also nichts weiter zu thun, als förmlich an ihn zu schreiben, und ihn um diese Vergleichung zu Ihrem Vorha-

ben

ben zu bitten, damit er den Brief dem Capitel zu Toledo vorlegen und dessen Erlaubniß erhalten könne.

Nachschrift. Nach meiner Ankunft in England habe ich dieser Nachricht wenig mehr hinzuzusetzen. Herr Hay, den ich zu Lisbon sahe, nahm sich Ihres Vorhabens mit gröstem Eifer an, und war so höflich, daß er sich erboth, wenn es nöthig wäre, diesen gelehrten Briefwechsel auch während des Krieges zu unterhalten. Da wir aber nun den Frieden nahe vor uns haben, so sind wir dieser Vorsicht nicht mehr benöthiget, und wenn Sie, mein Herr, einen Briefwechsel nach Spanien verlangen, so bitte ich mich mit ihren Befehlen zu beehren, die ich auf das bereitwilligste befolgen werde.

E. CLARKII EPISTOLA

AD EXCELLENTISSIMVM COMITEM de GAZOLA &c. de Collatione Hebraicorum Manuscriptorum Veteris Testamenti.

Cum nos Britanni, Comes Excellentissime, orbi literario nuperrime enunciavimus, nos hodie novam suscepisse sancti & antiquissimi istius Foederis editionem, magni Cardinalis Ximenis quasi classico & exem-

exemplo accensi: ita & in eundem finem rationes publice proposuimus & è prelo edidimus, collationem manuscriptorum sacri textus Hebraici solummodo spectantes.

Incredibile est dictu, quo ardore & benevolentia tantum opus ab omnibus fere nostrorum hominum ordinibus statim excipiebatur. Academiae Oxonia, Cantabrigia, Dublinia suffragia sua libenter detulerunt, nec votis tantum inanibus prosecutae sunt, sed auro & argento oblatis, liberaliter adjuvarunt. Idem dicendum est de Archiepiscopis, Episcopis, Decanis & Capitulis, Collegiis, & ut ne singulos memorem, de permultis non minus propter religionem & doctrinam eorum insignibus, quam per stemmata & fastos majorum.

Quam primum igitur, Comes Excellentissime, incoeptum & consilium hoc divulgari coepit, tantus ardor & caeteros Britannos apud exteras regiones aliosque populos peregrinantes corripuit, ut confestim manuscriptos codices Hebraicos ubique delitescentes exquirerent, eruerent, & felici quadam indagine aucuparent.

At ne exteri quidem, ne eorum gloriae & laudi detraham, tam latae & universae utilitatis in rempublicam, in generis humani commodum & ornamentum excogitato, ne ipsi exteri pro suis viribus, pro sua

humanitate nobis defuerunt, praecipue Romae, Florentiae, Bononiae, Mediolano, Genuae, Venetiis, Byzantii.

In urbe vero Roma, ubi artes & literae humaniores tanta olim ubertate floruerunt, nec hodie desertae sunt, primi ordinis nobiles & etiam ecclesiae catholicae Romanae principes suum operi auxilium & patrocinium humaniter & urbane praestiterunt. Eminentissimus Cardinalis Passionei liberam collationis licentiam a summo & SS. Pontifice obtinuit & Vaticani fores confestim patefecit, hodieque omnes in celeberrima illa Bibliotheca Hebraici manuscripti per Anglorum manus accuratissime excutiuntur in ipso palatio & dum vivus aderat sub Eminentissimi Cardinalis auspiciis & ductu.

Sed quorsum omnis tendit haec oratio me roges forsan, Comes humanissime? Aperiam statim, si modo mihi vestram expetenti veniam, eam clementer dederis. Tendit, Vir doctissime, ut eundem Angli in Hispaniis indulgentiam inveniant, quam a Sanctissimo Papa & Celsissimo Cardinalium Collegio Romae obtinuerunt, Teque, Comes Excellentissime, patriae meae nomine oro & obtestor, ut eandem nobis veniam & collationis licentiam in his terris patefacias, quam ubique alias terrarum habuimus.

Fre-

Fremant licet Monachorum coenobia & clament Sacri Officii subsellia, tamen cum liberum patriae meae spiritum & animum meum asportaverim, Tibi Comes literatissime liberrime dicam, quod sentio. Quanquam enim nos Christiani in diversa ierimus momenta fidei, tamen eandem ambo fidem profitemur, ad easdem Sacras Scripturas provocamus. Aeque & communiter amborum interest eosdem, ex quibus haurimus fontes, puros putosque conservare. Quis etenim vel sanus, vel sobrius malit eam illam ignorantiam, eosque errores, qui ex oscitantia librariorum libros sacros invaserint, de seculo ad seculum perpetuare, a generatione in generationem consecrandos tradere? Eam quam hodie licentiam Romae Britannis praestitit, Madrido certe non detracturus erit. Sed in eo non moramur.

Regis tantummodo licentia & autoritas nostrae causae, nostrae quaestioni expetitur. Quis autem adeo fidens inventus erit, qui hanc causam & quaestionem per Ministros suos ad Regem Catholicum deferat? Excellentissimus Legatus noster Britannicus rei politicae solum invigilat, neque his curis alienis vel tangi vel impediri possit. Si de me dicerem, qui tantum vile quoddam literatorum nostrorum in hac quaestione instrumentum sim, & tanquam exilis patriae meae

vox haec me nunquam auſurum ſuſceptarumve non diffiteor.

Sin autem patronum aliquem invenero qualem Te, Comes Excellentiſſime, ſub cujus umbra protegar, & ut verum dicam, praeſtantiorem potioremve nec velim, nec potuerim; Quippe Tu, qui Architecturae & pingendi artes praecipuo quodam amore ſemper foviſti, ita caeteras ſcientias & literas humaniores publicis ſtudiis, publica benevolentia adeo proſecutus ſis, ut parum ſciam ad cujus patrocinium vel Muſae, vel Gratiae potius confugerent, ſub tali Aegide, ſub hac Minerva cauſam hanc & partes mihi honorifice delatas me non deſerturum fateor, & quoad potuerim executurum.

Vale, Vir doctiſſime, & Te D. T. O. M per multos annos ſoſpitem ſervet & ſi me ulteriora vota ſit fas adjungere:

Sit Tibi Poeſtanae gloria prima roſae *).

D

*) Es iſt oben ſchon angemerket worden, daß der G Gazola die Alterthümer von Poeſtum, welches wegen ſeiner Roſen ſo berühmt iſt, herausgeben wil.

Der XVII Brief.

Ueberſetzung eines Schreibens des Herrn Gregorius Mayans an Herrn Carl Chriſtoph Plüer, Königlich Däniſcher Charge d' Affaires zu Madrid, von dem gegenwärtigen Zuſtande der Hebräiſchen und Arabiſchen Gelehrſamkeit in Spanien, und wo die vornehmſten Handſchriften in dieſen Sprachen anzutreffen ſind.

In Spanien haben die Hebräiſche und Arabiſche Sprache jederzeit ſehr geblühet. Es iſt auch dieſes nicht zu verwundern, denn die Hebräiſche enthält die heilige Schrift, und hat in ihrer Sprache hoch erfahrne, aber außerdem ſehr unbeträchtliche Ausleger. — — Man ſetze hinzu, daß der Reichthum von Spanien den Geiz der Juden allezeit an ſich gelocket, und ihre Anzahl dergeſtalt vergrößert hat, daß ihre Kinder ſich ſo gar in die heiligen Orden eingeſchlichen haben, ob es gleich durch ein Ge-

setze, besonders das von Toledo im Jahr 1547 verboten worden. Diese Verordnung war um so viel nöthiger, weil man im Kirchensprengel von Toledo in einer einigen Stadt allein vierzehn Geistliche fand, davon dreyzehn Juden, und einer nur ein Christe war, und man an vielen andern Orten gleichfals ihre gewaltige Vermehrung bemerkte. -- -- Es ist kein Zweifel, daß diese Juden nicht allein ihre Sprache studiret und untersuchet, sondern daß auch die gelehrten Christen dieselbe sie sehr begierig gelernet haben, um die Juden zu bekehren, besonders aber nach der Kirchenversammlung zu Vienne vom Jahr 1311, wie man aus der Clementina I. Tit. de Magistris schließen kan, worin verordnet wird, daß auf den Universitäten zu Paris, Oxfort, Bologna und Salamanca, welche damals die berühmtesten waren, die Hebräische, Arabische und Chaldäische Sprachen gelehret werden solten.

Dieses geschah zu Salamanca mit so vielem Eifer, daß daraus, wie aus dem Trojanischen Pferde, lauter Helden kamen; Männer, welche die Orientalischen Sprachen unvergleichlich wohl verstanden. Gleichwol mangelte es zu den Zeiten des Ferdinandus Nonius, des Vaters der Griechischen Gelehrsamkeit, in diesem Lande zu Salamanca an Lehrern der Arabischen und Chaldäischen Sprache, wie man aus N. Clenards Episteln p. 235. ersehen kan. Wa

Was das Hebräische betrift, so ist bekant, wie viel Haß und Abscheu allezeit zwischen den Juden und Catholiken geherschet hat. Daher es auch geschehen, daß dieser Haß, der sich nur auf ihren Unglauben hätte einschränken sollen, abgeschmackter Weise sogar gegen die unschuldige Hebräische Sprache und ihre gelehrte Lehrer ausgeübet worden ist.

Wie viel Verdruß die große Kentniß der Hebräischen Sprache dem berühmten Antonio de Lebrixa, einem Mann von der gröſten Wissenschaft gemacht hat, kan man aus seiner Vertheidigung, einem sehr raren Buche, ersehen. Ich habe davon einige Auszüge in meinem Specimen Bibliothecae p. 33. gegeben. Die Briefe des Ludewig Vives legen auch ein Zeugniß von den üblen Begegnungen ab, die dem Johann Vergara und andern Hebräisch Gelehrten blos wegen ihrer Kentniß dieser Sprache wiederfahren sind. Man lese hierüber nur die Klagen des B. A. Montanus in seinem Commentar. de varia Hebr. Libr. Scriptione & Lectione, worinnen er sich über die verschiedenen Schreib- und Lesearten der Hebräischen Handschriften beschweret.

Daher auch, obgleich der Cardinal Ximenes das erste Beyspiel gab, und die Gemüther der Spanier aufmunterte, die Morgenländischen

Sprachen und besonders die Hebräische zu studiren, allein als es nach seinem Tode an Patronen und Belohnungen mangelte, und das Vorurtheil gegen sie wüthete, so wurde diese nützliche Wissenschaft als ein unehrliches Handwerk angesehen.

In dieser Absicht ward zu Anfang des siebenden Jahrhunderts unter den Spaniern ein sehr heftiger Streit geführet, ob man die Rabbinischen Schriften lesen solte, oder nicht. Diese Frage wurde von Johann Mariana in seiner Vertheidigung der Vulgata sehr scharf untersuchet und völlig in das Licht gesetzt. Er erzählet daselbst, daß in ganz Spanien kaum 30 Gelehrte wären, welche die Rabbinischen Schriftsteller gebrauchen könten, und setzt hinzu, seine Landsleute wären jetzt darum nicht mehr der trockenen Sprachkentniß so sehr ergeben, weil sie sich eher vor Verboten fürchten müsten, als Aufmunterungen dazu hoffen könten. Es verdienet auch das angemerkt zu werden, was er in seinem Buche de Rebus Societatis Jesu schreibet:

Eben dieser Mariana, da er von dem Großinquisitor über die Spanischen Schriftsteller zu Rathe gezogen wurde, antwortete, daß seiner Meinung nach der Talmud mit allen seinen Glossen, so wie er bereits verboten wäre, zu lesen verboten werden müste, eben dieses müste

auch

auch dem Buche des Rabbi Menahem von Recanati über die fünf Bücher Mosis wiederfahren, gleichwie auch dem Buche Zohar des Simeon Ben Jochai, von dem sich die Juden einbilden, daß es noch vor Christi Geburt geschrieben wäre. Mariana setzt hinzu, er glaube, es gäbe noch gar viele Rabbinische Schriften, die er nie gesehen, oder davon gehöret habe, deren Lesung man den Gelehrten untersagen müste, und alsdenn giebt er ein Verzeichniß solcher Rabbinischen Bücher, die kluge Leute mit Erlaubniß der Inquisition wohl lesen könten.

Weil also auf diese Weise die Lesung Rabbinischer Schriften verboten war, so ist kein Wunder, daß sie so sehr verschwunden sind, daß man sie in Privatbüchersamlungen nicht findet. -- -- Ja so gar die gedruckten Rabbinischen Bücher findet man in keinem Buchladen, und die wenigen, die man antrift, sind in den Büchersamlungen zu Escurial, in der Kirche von Toledo und in dem Collegio von S. Ildephonso zu Alcala de Henares.

Gleichwol sind auf einigen unserer Universitäten die Lehrstühle der morgenländischen Sprachen noch vorhanden, um die academischen Gesetze, wenigstens dem Namen nach, zu erfüllen. Zu meiner Zeit erinnere ich mich zweyer Beyspiele, als ein Lehrstuhl auf einer derselben be-

seßt werden solte, daß von dreyen Candidaten nicht einer im Stande war, ein Capitel der Hebräischen Bibel aus dem Stegreif herzulesen. Und jeßt sind zwar auf den Universitäten zu Salamanca und Valencia öffentliche Lehrer der Hebräischen Sprache, diese haben aber keine Zuhörer, denn was kan einer lernen, das nicht gelehret wird? -- -- Dieses ist also das wahre Verhältniß der ganzen Sache, die Kentniß der Hebräischen Sprache lebte durch den Cardinal Ximenes auf, und starb mit den Schülern des großen Montanus.

Was die Arabische Sprache in diesem Lande anbetrift, so läst sich mehr davon sagen, weil weit mehr Denkmaale und Handschriften von ihr vorhanden sind, allein man verwahret sie eben so heilig, als die geheimsten Schäße. Die Mauren breiteten ihre Arabische Sprache nach dem Verhältniß ihrer Eroberungen in Spanien aus, wovon man den Aldreti vom Ursprung der Castilianischen Sprache, Kap. 22. nachsehen kan.

Daher ist es kein Wunder, daß es in Spanien, in einem an großen Geistern fruchtbaren Lande, ehrbegierige Leute gegeben hat, die nicht nur durch die Waffen, sondern auch durch die Wissenschaften Ruhm zu erwerben suchten, zumal zu einer Zeit, da so viel kleine auf einander eifer-

eifersüchtige Könige einander grausam in den Haaren lagen.

Die Araber in Spanien trieben vornemlich die Philosophie, Mathematik und Physik mit der Arzneykunst. In der ersten vornehmlich Logik und Metaphysic, in der andern Arithmetik und Geometrie, und in der dritten Botanik und Chymie.

Abu-Nazar Al-Phathah aus Hispalis oder Sevilien gebürtig, der von dem Zustand der Gelehrsamkeit in Spanien geschrieben, hat uns gute Nachrichten von den vielen und großen Arabern gegeben, die uns in ihrer Sprache Werke hinterlassen haben.

Ebn-Alkhalib Mahomed Ben Abdaliah hinterließ gleichfals eine Bibliothecam Arabico-Hispanicam, worin er die Leben verschiedener Caliphen, Feldherren, Philosophen, Dichter und gelehrter Frauenzimmer, die in Spanien gelebt haben, beschrieben hat. Diese beiden letztgedachten vortreflichen Werke werden noch in der Büchersamlung des Escurials aufgehoben. Man sehe hievon Nic. Antonii Biblioth. Hisp. n. 8. 9. nach, deren Vorrede mit großer Gelehrsamkeit abgefasset ist.

Unter allen Königen in Spanien ist Alphonsus der Weise der einige, bey dem die Arabische Sprache in Achtung stand. Auf seinen Befehl übersetzte Abraham Aben zohar des Hazalqui

qui Buch von der Astrologia judiciaria aus dem Arabischen in das Spanische. Und Judas, der Sohn Musce übersetzte das ganze Buch des Hali, des Sohnes Abenrageb, von gleicher Materie, welches nachher Aegidius de Tebaldis ins Lateinische gebracht hat. Außer diesen übersetzte auch Judas, der Sohn des Rabbi Moses Hacken, ein Domherr von Toledo, auf eben dieses Königs Befehl die Astronomischen Werke des Avicenna aus dem Arabischen in das Lateinische, und alle Arten von Astrolabiis nebst ihrem Gebrauch, die Anzahl und Entfernungen der Sterne zu messen, wurden auf dieses Königs Anordnung aus dem Chaldäischen lateinisch beschrieben. Dieses Buch ließ der große Mann Honoratus Johannes aus der Bücherſamlung zu Alcala de Henares abschreiben und in die zu Escurial setzen.

Die Universität zu Salamanca hat vieles beygetragen die Arabische Gelehrsamkeit zu erweitern. Denn auf derselben lebten viele erhabene Lehrer der Arzneykunst, welche die Grundsätze der Araber studirten und sie befolgten. Denn die Araber waren es, die diese nothwendige Kunst in Europa zuerst wieder in Ansehen brachten, nachdem sie gar sehr herunter gekommen war. Sie waren es, welche die wahre Ausübung dieser Kunst einführten, indem sie die Kentniß der Ursachen einer Krankheit mit

der

der klugen Anwendung der schicklichsten Gegenmittel vereinigten.

Als sich aber die Umstände in soweit verändert hatten, daß die Christen zu argwohnen anfingen, die Mauren wolten ihre Ueberwinder wieder unter sich bringen, so brauchten sie alle Vorsicht sich gegen sie in Sicherheit zu setzen, welche die Furcht natürlicher Weise eingiebt. Dieses geschahe auf mancherley Weise. Zu meinem gegenwärtigen Vorhaben gehöret aber nur diese, daß den Mauren von Granada der Gebrauch der Arabischen Sprache verboten wurde, wie aus der nachdrücklichen Rede des Ferdinand Valor erhellet, in welcher er sich mit vieler Geschicklichkeit über die Verfolgung seiner Landsleute beklaget. Man sehe Did. Hurt. de Mendoza, in seiner Geschichte des Krieges von Granada L. I. Sect. 7.

In Valencia wurden gleichfals im Jahr 1560 die Verordnungen des Erzbischofs von Valencia, der Bischöfe von Sergovia, Dertosa und Orihuela, des Generalcommissärs für die Neubekehrten, des Inquisitors von Valencia, und des Statthalters und Generalcapitains von Valencia, des Grafens von Benaventa, bekant gemacht. Sie enthielten, daß, wenn ein Maure seine lezte Willensmeinung aufsetzen wolte, so solte sie in Castilianischer oder Valentianischer Sprache verabfasset werden, und alles, was in einer andern

Spra-

Sprache aufgezeichnet würde, ungültig seyn. In dieser Absicht schrieb Ludewig Bertrand, ein Mann von einer sehr strengen Gemüthsart, im Jahr 1579 an Johann Ribera, Patriarchen von Antiochien, einen höchstklugen Herrn, von den besten Mitteln die Mauren zum Christlichen Glauben zu bewegen, daß die Arabische Sprache im Königreich Valencia, wie es bereits in dem von Granada geschehen wäre, verboten werden müste, denn, sagt er, Weiber und Kinder bleiben blos deswegen in ihrem Unglauben, weil sie die Sprache unserer Spanischen Mönche und Beichtväter nicht verstehen. Man sehe diesen Brief am Ende des Lebens Johanns Ribera von Johann Ximenez gedruckt zu Rom 1734.

Dagegen ist es aber auch gewiß, daß Männer von großer Frömmigkeit und Billigkeit in dieser Sache von verschiedener Meinung gewesen sind. Fernando Talavera, Erzbischof von Granada, versicherte nach dem Bericht des Fr. Bern. de Pedraza im P. IV. c. 10. seiner Geschichte von Granada, er wolte gerne seine beiden Augen darum geben, wenn er so viel Arabisch verstünde, daß er GOttes Wort mit gehöriger Geschicklichkeit in dieser Sprache predigen könte, und vermahnte die Geistlichen diese Sprache zu erlernen, um die Mauren unterrichten zu können. Man sehe Jos. de Siguenza Geschichte der Hieronymiten

P.

P. III. c. 34. Dieser Erzbischof beredete auch Petern von Alcala, einen Franciscaner, das Arabische Wörterbuch zu verfertigen, aus welchem vortreflichen Werke man allein die Arabischen Ausdrücke in unserer Sprache lernen kan. Von der Seltenheit dieses Buches sehe man des Bern. Aldreti Antiq. Hisp. L. I. c. 10. und meinen Origenes.

Außerdem hat auch Martin Perez de Ayala, Erzbischof von Valentia, ein Mann von ganz ungemeiner Gelehrsamkeit und seltener Frömmigkeit, um die Neubekehrten in Valencia genauer zu unterrichten, im Jahr 1566 die Anfangsgründe der Christlichen Religion Arabisch und Castilianisch in zwo Columnen drucken lassen. Eine Columne enthält beide, und die andere zeiget mit Welscher Schrift, wie die Geistlichen, welche das Arabische nicht verstehen, die Worte dieser Sprache aussprechen sollen. Hieraus kan man sehen, was für eine allgemeine Unwissenheit in der Arabischen Sprache in Spanien damals geherrschet haben müsse. Daß aber auch die Spanische Geistlichkeit im Anfang des 17 Jahrhunderts wenig in derselben erfahren gewesen seyn müsse, erhellet aus dem Zeugniß des Jacob Bleda in seiner Maurischen Chronik von Spanien p. 84. Denn er erzählet im 1 Buch Kap. 23. daß zu der Zeit des Roderich Caro, der im Jahr 1634 die Alterthümer

von

von Sevilien bekant machte, kein Mensch gewesen wäre, der Arabisch verstanden hätte.

Als zu Granada im Jahr 1595 einige Tafeln mit Aufschriften entdeckt wurden, berufte Pedro de Castro, Erzbischof von Sevilien, nachdem er den Erzbischöflichen Stuhl bestiegen hatte, den Thomas Erpenius, der damals die Arabische Sprache wieder in Aufnehmen brachte, dahin, um dieselbe zu entziefern. Erpenius nahm aber die Einladung nicht an, wie Johann Vossius in der Leichenrede auf diesen großen Mann meldet.

Aus einer solchen gänzlichen Unwissenheit der Arabischen Sprache kan man leicht schließen, wie verachtet sie zu derselben Zeit müsse gewesen seyn. Die Christen verbranten damals alles, was sie in derselben geschrieben fanden. Man sehe nur in die Scaligeriana p. 30. und 144. so wird man auf den Glauben des B. A. Montanus eine Nachricht finden, daß die damals verbranten Arabischen, Philosophischen, Theologischen, Mediciniſchen und Mathemathischen Handschriften über 100000 harte Thaler am Werth geschätzet worden. Die Mauren versteckten daher aus Furcht ihre Handschriften in die Höhlungen der Mauern und andere verborgene Oerter.

Diese Handschriftenverbrenner scheinen von demselbigen bösen Geist besessen gewesen zu seyn, als

als Omar, der die Alexandrinische Bücherſamlung verbrante. Man ſehe des Albupharajus Geſchichte der Saraceniſchen Dynaſtien p. 181. und Pococks Ueberſetzung p. 119. Dieſe abergläubiſche Bücherverbrenner ſcheinen auch dem Exempel des erſten Biſchofs von Mexico, Johann Zumaraga nachgeahmet zu haben, welcher alle Indianiſchen Geſchichte, die er auftreiben konte, verbrennen ließ, weil er ſich einbildete, alle ſymboliſche Figuren in dieſen Indianiſchen Büchern wären Götzenbilder. Man ſehe Johann Torrecremata's Geſchichte der Indianiſchen Monarchie L. III. c. 6.

Die Mauren verbargen, wie geſagt, ihre Handſchriften ſorgfältig in den Höhlungen der Mauern und an andern geheimen Orten. Dieſes giebt Gelegenheit, daß man noch hin und wieder einige antrift, welche in den Schutthaufen verfallener Gebäude gefunden worden. Dieſes hat ſich zu meiner Zeit öfters, und zumal in Bugarra, einer kleinen Stadt in Valentia, zugetragen, wo man einige Arabiſche Handſchriften entdeckte, die mit Spartum (Spaniſche Pfriemen oder Ginſtern), um ſie vor der Feuchtigkeit zu verwahren, bedeckt, und ganz mit Ziegelſteinen vermauert waren. Zwo von dieſen Handſchriften habe ich ſchön eingebunden an den König von Portugal geſendet, eine aber, die von der Feuchtigkeit

etwas beschädiget ist, wil ich an den Herrn David Michaelis, wenn er es verlangt, schicken, um ihm zu zeigen, wie geneigt ich sey, ihn mir verbindlich zu machen.

Im Jahr 1754 fand man in einem zu dem Bisthum Albaracin, einer großen Stadt in Arragonien, gehörigen Städtgen, in der Höhlung einer Mauer ungefehr hundert vier und vierzig Bände Arabischer Handschriften. Damit sie nun möchten erhalten werden, so ersuchte ich den Don Francisco Ravago, des Königs Beichtvater, Seiner Majestät von dieser Entdeckung Nachricht zu geben. Der König befahl darauf sogleich darnach zu schicken und alles, was man fände, in sichere Verwahrung zu nehmen. Das gemeine Volk in Spanien bildet sich ein, diese Handschriften enthielten geheime Verse und eine Art von Zauberspruchen, mit welchen man verborgene Schätze entdecken könte. Sie finden daher niemals dergleichen Handschriften, daß sie dieselben nicht sorgfältig verbergen und einen großen Werth darauf setzen. Wenn sie nun die Kraft dieser Zauberworte untersuchen wollen, so brauchen sie allezeit einen Mauren dazu, der Arabisch lesen kan und ihnen verspricht eine Ziege in ein Sieb zu melken. Diese Gewohnheit haben die Spanier von den Mauren gelernet, wie man aus des Johann Leo Beschreibung von Africa L. III ersehen kan.

Man

Man erkennet hieraus, daß die Christen in Spanien aufgehöret haben, die Arabische Sprache zu reden, als sie Oberherren der Mauren wurden und sie unter ihrer Gewalt hatten. Man untersagte alsdenn den Mauren den Gebrauch ihrer Sprache, daß also endlich mit der Zeit das Arabische eine todte Sprache in Spanien worden ist. Man sehe Aldreti Ursprung der Castilianischen Sprache L. I. c. 13.

Viele Arabische Handschriften sind verbrant, und viele nach Africa gebracht worden. Ein Algierischer Gesandter zu Madrid hat allein drey tausend derselben mit sich dahin genommen. Man sehe Johann Leo Beschreibung von Africa L. IV. p. 523.

Man setze alle diesem den Mangel der Arabischen Schriften in den Spanischen Druckereyen hinzu, wie man aus der Königlichen Erlaubniß, die des Aldreti Spanischen Alterthümern vorgedruckt worden, ersehen kan, und dieses zumal zu einer solchen Zeit, von der ich wol sagen mag, ohne der jetzigen zu nahe zu reden, daß man sich in derselben einer gesunderen Gelehrsamkeit befliß, als jetzt. Wir haben auch auf keiner von unsern Universitäten einen Lehrer der Arabischen Sprache. In keinem Buchladen wird man ein gedrucktes, geschweige denn ein geschriebenes Arabisches Buch antreffen, und so viel ich weiß, findet man auch keines in einer Privatbüchersamlung.

Ich erinnere mich auch nicht, dergleichen in den gedruckten Verzeichnissen unserer berühmtesten Spanischen Büchersamlungen gefunden zu haben, dergleichen des Ant. Augustino, Don Gabriel Sora, Lorenzo Ramirez de Prado, des Marquis Montalegre, Emanuel Pantoja, Andreas Gonzalez Barcia und andere sind, die ich alle besitze. Der einige, dessen ich mich besinne, der eine ansehnliche Zahl von Büchern in den Morgenländischen Sprachen besessen hat, war Don Lucas Cortez, allein seine Samlung wurde nach seinem Tode um eine Kleinigkeit öffentlich versteigert.

Die Wahrheit zu gestehen, so hat der Kentniß der Arabischen und anderer Morgenländischen Sprachen nichts mehr Schaden gethan, als der Stolz, mit dem der Adel am Hofe den Lehrern derselben begegnet hat. Rodrigo Gomez, aus dem Hause Sylva, wenn er in Gesellschaft jemand wegen seiner Kentniß dieser Sprachen rühmen hörte, fragte allemal, ob dieser Mann auch Castilianisch verstünde? Wenn man ihm nun antwortete; Ja, er wäre ein Kenner davon! so versetzte Gomez: Sehr gut! dieses ist die einige Sprache, die wir am Hofe reden und alle die andern sind nicht werth, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Gleichwol sind dem ohngeachtet eine große Menge Arabische Handschriften im Escurial vorhanden. Dem

di

die gelehrtesten Leute in Spanien beschenkten König Philipp II, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen, mit den schönsten und seltesten Büchern zur Bereicherung dieser seiner Samlung. Ich wil mich aber nur auf solche Bücher einlassen, die in mein Fach gehören. Didacus Hurtado de Mendoza vermachte seine Bücher an K. Philipp II, die im Jahr 1575 in die Samlung des Escurials gebracht wurden, wie Jos. de Siguenza in seiner Geschichte der Hieronymitischen Brüderschaft L. III. p. 3. meldet, und dabey anzeiget, daß viele Griechische, Arabische und Lateinische Handschriften darunter gewesen wären. Von Arabischen allein befanden sich darunter über vier hundert Stücke, welche die Geschichte und Wissenschaften angiengen, wie Mendoza selbst in einem Briefe an den Hieronymus Surita bekennet, den man in dem Fortgang der Geschichte im Königreich Arragonien, den Don Didacus Joseph Dormer bekant gemacht hat, lesen kan.

Ich wil mich dieser Gelegenheit bedienen, drey Irrthümer zu widerlegen, die entweder der große Jacob Augustus Thuanus, oder derjenige, der die Thuana gesamlet, begangen hat. In denselben wird gesagt, Didacus Mendoza habe die Geschichte von Indien geschrieben, da doch Antonius de Mendoza derselben Verfasser ist. Er verwechselt auch den Didacus oder

Diaz mit Ferdinand Mendoza, welcher leztere in der Raserey gestorben ist, Diaz aber verlor sein Leben, als ihm ein Fuß abgenommen wurde, wie uns Perez erzählet. Endlich sagt der Herr de Thou auch, die Spanier wären gewohnt rasend zu sterben, welches eine offenbare Unwahrheit ist.

B. A. Montanus gab gleichfals in die Bücherssamlung des Escurials viele Hebräische, Arabische und Griechische Handschriften, wie Siguenza auch berichtet. Ich übergehe noch andere, welche diese Samlung eben auch mit Morgenländischen Schriften bereichert haben. Denn allein Don Luis Faxardo, K. Philipps III Großadmiral, eroberte in einem Treffen von den Türken 3000 Arabische Handschriften, die alle nach dem Escurial gebracht worden sind, wie der Fr. de los Santos in seiner Geschichte dieses Klosters erzählet.

Allein zum unersetzlichen Verlust der gelehrten Welt ist der gröste Theil der Morgenländischen Handschriften, besonders der Arabischen, im Jahr 1674 in einem Brand umgekommen, wie Nic. Antonio in seiner Vorrede zur Spanischen Bibliothek berichtet. Das Feuer fing nach des Los Santos Bericht den 7 Junius an, und dauerte ganzer funfzehn Tage. Alle Handschriften des Faxardo verbranten, ausgenommen ein Alcoran und etliche wenige andere.

Den-

Dennoch ist daselbst noch eine Menge Morgenländischer und besonders Arabischer Handschriften noch übrig, und nur von dem Arabischen alleine zu reden, so hat man im Escurial allein über zwey hundert Arabischer Grammatiker, und noch mehr Redekünstler, Redner, Dichter u. d. g. Michael Casiri, ein Syrer und Vorsteher der Königlichen Büchersamlung, hat ein Verzeichniß davon verfertiget, wovon allein der erste Theil gedruckt ist. Der Titel davon ist: Specimen Bibliothecae Regiae, Arabico-Hispanae Escorialensis. Ich übersende Ihnen hiemit den ersten Bogen davon, den ich vom Königlichen Beichtvater erhalten habe. Wenn dieses Werk bekant gemacht werden wird, so wird die gelehrte Welt ersehen, welche große Schätze in diesem Kloster begraben liegen. Daß also die Worte des Leo, welche Ant. Perez anführet, beynahe prophetisch zu seyn scheinen. Er sagt nemlich, die Büchersamlung des Escurials würde noch ein edles Denkmaal der Königlichen Pracht werden, sie würde aber nicht eine Büchersamlung, sondern ein Begräbniß derselben seyn.

Viele gelehrte Männer haben sich laut über dieses lebendige Begräbniß der Bücher beklaget, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf. Mariana in seiner Abhandlung de rege & regis institutione L. III. c. 9. sagt: Der Büchersaal

zu Escurial ist über dem Vorsaal (Vestibulum) erbauet, hundert und fünf und achtzig Fuß lang, aber nur dreißig breit. Er enthält viele Griechische Handschriften, worunter die meisten von einem ehrwürdigen Alterthum sind, die aus allen Theilen von Europa in großer Menge dahin gebracht worden sind. Diese Schätze, die mehr als Gold werth sind, verdienten, daß Gelehrte einen freyern Zutrit zu ihnen hätten, um sie genauer zu betrachten und zu beurtheilen. Denn was kan für ein Nutzen von solchen Gefangenen, als diese sind, erwachsen, die so genau als Staatsgefangene verwahret werden?

Ich übergehe die Klagen anderer. Herr Bautru, als er nach Spanien kam und die Büchersamlung des Escurials gesehen hatte, gieng zum König und sprach mit ihm davon, sagte ihm auch unter andern, daß der Vorsteher der Büchersamlung zu Escurial ein sehr geschickter Mann wäre, dem man einen solchen Königlichen Schatz anvertrauen könte. Wie so? fragte der König. Weil es gewiß ist, versetzte Bautru, daß er kein Buch entwendet hat, und man versichert seyn kan, daß er diesen Schatz Eurer Majestät nie verringern wird.

Die Samlung dieser Bücher war eine besondere Wirkung der algemeinen göttlichen Vorsicht. Denn wo würden sie nun seyn, wenn

sie

sie nicht hier aufbehalten worden wären? Sie sind zwar in der That nicht von großem Nutzen, weil sie unter der Verwahrung eines Haufens unwissender Mönche stehen, welche, wie der Dechant Marti saget, andern dasjenige mißgönnen, was sie selbst nicht zu brauchen wissen. Johann Baptista Cardona, Bischof von Dertosa, als er von dieser Büchersamlung an König Philipp II von Spanien schrieb, erinnerte ihn, einen Vorsteher derselben zu erwählen, der in der Lateinischen und Griechischen Sprache wohl erfahren wäre und die Classischen Schriftsteller volkommen kennete. Denn zu den Morgenländischen Sprachen könten sich Seine Majestät der Rabbinen bedienen. Man fände jetzt in Rom Rabbinen, die sich zum christlichen Glauben bekehret hätten, fromme und gelehrte Männer, wofür Andreas Julius und Paulus gehalten würden. Der König müste gleichfals einen Persianer und einen Türken, und so für eine jede fremde Sprache einen eigenen Mann kommen lassen. — Es lebte jetzt noch ein gewisser Stephan, der an Sultan Solymans Hofe erzogen und ein großer Günstling desselben gewesen wäre. Dieser Mann, der zwo Galeeren angeführet hätte, wäre in einem Seegefechte gefangen worden, und lebte nun von einem Gnadengehalt des Vice-Königs zu Neapel. Er würde aber Seiner Ma-

jetzt weit nützlicher seyn, als dem Statthalter zu Neapel, weil er eine große Erfahrung in den Türkischen Sachen besäße u. s. w.

Es wird wol niemand sagen können, daß die Escurialische Büchersamlung zu den Zeiten des Montanus, als er derselben Vorsteher war, ohne Nutzen gewesen sey, aber seitdem fehlt es immer an solchen Männern, als er war, um diese Samlung brauchbarer zu machen.

Die Hebräischen und Arabischen Handschriften in Spanien sind entweder auf Pergament oder auf Papier geschrieben. Das Alterthum des leztern erhellet noch aus einer Urkunde, die noch in dem Königlichen Archiv zu Barcellona verwahret wird. Diese Urkunde wurde im Jahr 1178 aufgesetzt, und aus zween einander sehr nahen Zeitpunkten muthmaße ich, daß dieses feine Spanische Schreibpapier in dem berühmten Saetabis, nachmals Xatiba *) und

*) Diese Stadt, deren so oft bey den Römischen Schriftstellern und Dichtern gedacht wird, lag in Valentia an den Ufern des Flusses Xucar. Sie war sehr wohl gebauet und ihre Lage höchstangenehm. Unglücklicher Weise erklärte sie sich im Jahr 1706 für den Erzherzog Carl. In folgendem Jahre wurde sie von dem Grafen von Asfelde belagert und eingenommen, alle Einwohner, die Waffen trugen, wurden dabey durch das Schwert hingerichtet, und nur wenige außer Weib und Kindern entronnen. Die Citadelle übergab sich darnach auf Bedingungen, und in derselben acht hundert Engländer zu Gefangenen. K. Philipp ließ darauf die ganze Stadt schleifen und der Erde gleich machen, auf dem Platz aber eine Schandsäule aufrichten, auf welcher eine Aufschrift folgendes Inhalts stand: Hier war

und nun St. Phelippe genant, gemacht worden. Der Geographus Nubiensis, der um das Jahr 1150 oder ein wenig vorher vielleicht geschrieben hat, saget, Saetabis ist eine sehr schöne Stadt und die Gegend herum so angenehm, daß man von ihr im Sprichwort saget: ihr Papier wäre unvergleichlich feiner, als alles andere. Es ist kein Wunder, daß diese Stadt wegen ihrer Papiermacherey so berühmt ist, denn Catull gedenkt ihrer feinen Schnupftücher, die er Sudaria Saetuba nennet, und Plinius saget: Lino Setubi tertia in Europa dabatur palma. Das Leinen von Sätabis habe den dritten Rang unter allen in Europa behauptet. Silius Italicus und Gratian haben gleichfals dieser Stadt Lob besungen.

Von Handschriften zu den Münzen ist der Uebergang sehr leicht. Der Graf Migazzi, jetziger Erzbischof zu Wien, als er Gesandter am Spanischen Hofe zu Madrid war, hat durch meine Vermittelung 320 Silber- 11 Kupfer- und eine Goldmünze von Arabischem Geprä-

war vormals eine Stadt Xativa genant, welche zur Strafe ihrer Untreue und ihres Aufruhrs gegen ihren König und ihr Vaterland der Erde gleich gemacht worden.

Im Jahr 1707 aber wurde schon wieder eine neue Stadt auf derselbigen Stelle auf König Philipps Befehl zu erbauen angefangen, die nun den Namen St. Phelippe führet.

Gepräge, alle wohl erhalten und in Spanien gemünzet, aufgekauft. Ihre Erklärung, wenn sie bekant gemacht werden solte, würde etwas neues und für die Gelehrten sehr angenehmes seyn.

Sie, mein Herr, werden ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs nicht zugelassen werden, eine Handschrift zu vergleichen. Wir haben außerdem keinen Spanier, der dem David Clemens in Vergleichung einer Morgenländischen Handschrift beystehen könte, als den Cassiri, und dieser hat nicht Muße genug dazu.

Geschrieben in Valentia den 23 December 1758.

Der XVIII Brief.

Schreiben des Herrn Gregorius Mayans an den seel. Herrn Benjamin Keene, worin eine vollständige Nachricht von den Bibliis Polyglottis Complutensibus enthalten ist.

Ew. Excellence verlangen eine Nachricht von der Complutensischen Bibel und denen Handschriften, deren sich die Gelehrten bey diesem Werke bedienet haben, wenn anders noch einige davon vorhanden wären, ich wil es daher versuchen, Ew. Excellence in dieser Sache allen möglichen Unterricht zu geben, der in meinen Kräften stehet.

Don Alvaro de Gomez, der das Leben des Cardinals Ximenes geschrieben hat, sagt L. II. p. 36. 38. Der Cardinal Ximenes habe befürchtet, „es würde für die heiligen Geheimnisse „unserer Religion ein Nachtheil daraus entste„hen, wenn die heilige Schrift übel verstanden „würde, und daher habe er frühzeitig darauf „gedacht, damit nicht die Spanier in der Bi„bel ganz fremd, und mit den Büchern des al-

ten

„ten und neuen Testamentes ganz unbekant „würden.“

Don Antonio de Lebrixa, oder Antonius Nebrissensis, erzählet uns in der Vorrede zu seiner Vertheidigungsschrift, wie verachtet und vernachläßiget die Kentniß der gelehrten Sprachen in den damaligen Zeiten gewesen, und in welchem schlechten Ansehen die Lehrer derselben gestanden haben. Dieser Stand der Unwissenheit dauerte bis zu den Zeiten des Montanus und des Mariana, und ich wünschte, daß er nicht noch jetzt dauerte. Man sehe den B. A. Montanus über den Josua, und Mariana's Vertheidigung der Vulgata cap. 8. 26. u. s. w.

Gomez setzt hinzu, „Ximenes habe derohal„ben zur Nachahmung des großen Origenes, „der mit erstaunlichem Fleiße alle damals vor„handenen Uebersetzungen der Bibel zusammen „getragen und in den berühmten Bibliis Hexa„plis vereiniget hat, um diesem Uebel abzuhel„fen, verordnet, eine Ausgabe der Bibel zu ver„anstalten. In derselben sind die Bücher des „alten Testaments in drey Columnen vertheilet. Auf der ersten stehet das Hebräische, in „der Mitte die Vulgata, und in der dritten „das Griechische der siebenzig Dollmetscher mit „einer Lateinischen Uebersetzung. Unten auf „der Seite lieset man die Chaldäische Para„phrasis mit ihrer Uebersetzung in das Latei„nische.

„nische. Das neue Testament bestehet nur aus „dem auf das genaueste ausgebesserten Griechi„schen Text, mit der Vulgata. Der lezte „Band enthält ein Hebräisches Wörterbuch, „welches von den Sprachverständigen bewun„dert wird. Dieser nützliche Zusatz fehlte „durch die Sorglosigkeit derer, welche die Auf„sicht darüber hatten, in gar vielen Bibeln zu „großem Nachtheil der Leser. Dieses Unter„nehmen des Cardinals Ximenes war höchst „mühsam, aber auch groß und herrlich. Es „erforderte nicht nur einen so erhabenen Mann, „als er war, sondern auch einen von seiner Ge„schicklichkeit, alle Schwierigkeiten, die ein sol„ches Werk begleiteten, zu übersteigen. Er be„rufte daher gelehrte Männer, die in der Grie„chischen und Lateinischen Sprache sehr erfah„ren waren, zu sich, um ihm Beystand zu lei„sten. Diese waren erstlich Demetrius Creten„sis, ein gebohrner Grieche, dem der Cardinal, „wie Aubertus Miraeus in Scriptor. Secul. „XVI. c. 45. p. 140. meldet, durch eine reiche „Belohnung aus Italien an sich zog. Zweytens „Anton von Lebrixa. Dieses Mannes Anre„gen war es allein zuzuschreiben, daß Ximenes „die Ausgabe der Complutensischen Bibel un„ternahm, wie er selbst in seiner Vertheidigungs„schrift, die ein sehr würdiges Werk ist, berich„tet. Aus derselben kan man ersehen, wie viel

Neid

„Neid und Ungunst dieser große Wiederher-
„steller der Spanischen Gelehrsamkeit, für seine
„Bemühungen, sie auf der Universität Sala-
„manca in Flor zu bringen, hat erfahren müs-
„sen. Im Anfang dieses Buches redet er den
„Cardinal folgender gestalt an:

„Mit gnädigster Erlaubniß Ew. Eminenz!
„Ich stehe im Zweifel, ob nicht mein Schutzgeist
„einen heimlichen Groll gegen mich heget, da
„er mich zu keinen andern, als schweren Din-
„gen, und nur großen Unternehmungen reizet,
„ich kan auch nichts heraus geben, als was
„mir großen Haß und Unwillen zuziehet.
„Hätte ich meine Zeit auf die Besuche meiner
„Freunde gewendet; hätte ich die Nächte bey Ga-
„beln und poetischen Erdichtungen durchwacht;
„hätte ich Geschichte gelesen oder geschrieben;
„hätte ich Lebendigen und Todten geschmeichelt:
„so würde ich den vereinigten Beyfal aller Spa-
„nier erhalten haben. Nun aber, da ich nach ei-
„ner Nahrung arbeite, die nicht vergehet, und
„wie der heil. Hieronymus saget, auf der Erde
„diejenige Kentniß aufspüre, die nur im Him-
„mel wohnet; und da ich mich auf diese Weise
„beschäftige, so werde ich ein gottloser Kir-
„chenräuber und falscher Catholik genennet,
„und bin gewissermaßen in Gefahr in Ketten
„und Banden vor das Inquisitionsgerichte
„als ein Ketzer gebracht zu werden, um meine

„Sache

„Sache zu vertheidigen, und da wird es an „Anklägern nicht fehlen, denn da giebt es Leute, „die bereit und willig genug. -- -- Ich kan „daher mit allem Recht die Worte des Predi„digers Kap. I. v. 18. auf mich anwenden: „in multa ſapientia multa indignatio, & „qui addit ſcientiam, addit & laborem, wo „viel Weisheit iſt, da iſt viel Grämens, und „wer viel lehren muß, der muß viel leiden. „Wenn es, gnädigſter Herr, die Pflicht eines „Geſetzgebers iſt, Weiſe und Gute zu belohnen, „und gottloſe und ketzeriſche Unterthanen zu be„ſtrafen. -- -- Was werden Sie, großer „Cardinal, in dieſer Regierung thun, wo „u. ſ. w.

Ich muß das übrige auslaſſen, weil ich mich nicht unterſtehe, es abzuſchreiben. Dieſer große Mann war alſo einer der vornehmſten Mitarbeiter an dieſem Bibelwerke.

Gomez meldet ferner: „Ximenes habe den *) „Lopez Aſtunica, oder de Zuniga, wie wir Spa„nier ſchreiben, und den Ferdinandus Pintia„nus, deſſen Spaniſcher Name Fernando Nu„nez de Guſman gebürtig aus Valladolid iſt, „welches man insgemein Pintia nennet, dazu „berufen laſſen. Wie groß dieſer Mann in „der Kentniß der Lateiniſchen und Griechiſchen „Spra-

*) S. Critic. SS. T. IX. P. II. col. 3552. Schotti Bibl. Hiſp. T. III. p. 584.

„Sprache gewesen, kan man aus den Zeugnissen „des Lipsius, Schottus, N. Antonius und an„derer ersehen *).“ Wenn aber gleich Gomez sager, des Pintianus Werke wären zu seiner Zeit in jedermans Händen gewesen, so verhielt sich dieses doch nicht also im Jahr 1580.

Hierauf fähret Gomez fort: „Ximenes habe „also die berühmtesten Kenner der Griechischen „und Lateinischen Sprache, deren Werke über„all bekant waren, und dazu den Alphonsus ei„nen Arzneygelehrten zu Alcala de Henares, „den Paulus Coronellus **) und den Alphon„sus Zamora ***), alle vortrefliche Hebräer, be„rufen. Diese waren vorher öffentliche Lehrer „dieser Sprache auf hohen Schulen gewesen, „hatten aber nachmals die heiligen Orden an„genommen, daher brauchte sie der Cardinal „Ximenes ein großes Werk auszuführen, das „alle ihre Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und „Fleiß erforderte. Mit diesen Männern über„legte der Cardinal den Entwurf, versprach „denselben mit Gelde reichlich zu unterstützen, „und durch große Geschenke bewegte er sie, sich „einzeln dieser Arbeit zu unterziehen. Vor „allen empfahl ihnen der Cardinal die stärkste Be-

*) Thuanus in Historia sui Tempor. L. XI. p. 401. L. XXI. p. 727.

**) Colmenares Hist. Segov. p. 707.

***) Dieser Mann machte den sechsten Band zu den Polyglotten.

„Beschleunigung ihrer Arbeit, denn, sagte er, „sonst sind wir bey der Hinfälligkeit der mensch„lichen Dinge in Gefahr, ihr den willigsten „Beförderer eurer Arbeit, und ich die geschickte„sten Gehülfen zu verlieren, deren Gesellschaft „und Arbeiten ich höher schätze, als das Erzbis„thum Toledo. Dieser Vortrag des Cardinals „that seine Wirkung, und diese gelehrten Männer „ließen von ihrem Fleiße nicht ab, bis sie das „Werk glücklich zu Ende gebracht hatten. Sie „suchten gleich anfänglich alle Handschriften „beider Testamente auf, die nur zu haben wa„ren, um einen ganz neuen gereinigten Text zu „liefern, den alten von seinen Fehlern zu reini„gen, die wahre Lesearт zweifelhafter Stellen „festzusetzen und die dunkeln Stellen aufzuklären.

Der gröste Theil dieser Handschriften, beson„ders des alten Testamentes, war aus den Ju„denschulen, vornemlich zu Toledo und Maqueda weggenommen worden. Diese waren leicht zu er„halten, denn die Juden waren 10 Jahre vorher 1492 aus Spanien verjagt worden. Sie wurden nachher auf den Lesepulten in dem Collegio vom St. Ildefonsus zu Alcala de Henares angekettet, aber ungeachtet der Cardinal sich dieser Vorsicht bedienet hatte, waren viele davon gestohlen worden.

Gomez erzählet weiter, „daß die nützlichsten „besonders Griechischen Handschriften von dem „grösten Alterthum Ximenes aus der Vatica-

„nischen Büchersamlung erhalten habe.

Dieses erhellet deutlich aus einem Briefe dieses Cardinals an Pabst Leo X, der den Büchern Mosis vorgedruckt ist. „Wir können „Eurer Heiligkeit aufrichtig bezeugen, schreibt „er, daß unsere gröste Sorge dahin gegangen, „die allergeschicktesten Sprachkundigen zu ge„brauchen, und die ältesten und aufrichtigsten „Handschriften aus allen Orten und Enden „herbeyzubringen. Wir haben mit einer un„glaublichen Mühe eine erstaunliche Menge „Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Hand„schriften gesamlet. Eurer Heiligkeit haben „wir vornemlich die Grichischen zu danken, und sie „haben uns die allerältesten Handschriften des „alten und neuen Testaments sehr gütig über„lassen, die bey diesem Werke vom gröstem Nu„tzen gewesen sind."

Eben dieser Cardinal saget in seiner Vorrede an den Leser: „In Ansehung des Griechischen „Theils der heiligen Schrift muß man wissen, „daß wir keine gemeine oder schlechte Handschrif„ten, sondern nur die ältesten und genauesten, die „uns Pabst Leo aus dem Vatican überlassen „hat, Handschriften von solcher Aufrichtigkeit, „daß man keinen andern trauen darf, wenn „man diesen nicht trauen wil, zu Berichtigung „unsers Textes gebraucht haben. Dieser ha„ben wir nicht wenig, theils aus der höchstsorgfäl-

„tigen Handſchrift des Cardinals Beſſarion, wel-
„che mir der Rath zu Venedig zugeſendet hat,
„theils auch aus andern, die ich mit gröſter
„Mühe und Koſten angeſchaft habe, hinzugethan.
„Wir haben imgleichen auch des heiligen
„Hieronymus Lateiniſche Ueberſetzung mit vie-
„len Handſchriften vom gröſten Alterthum, und
„beſonders mit denen in der öffentlichen Bü-
„cherſamlung meiner Univerſität zu Alcala de
„Henarez, die in Gothiſchen Buchſtaben vor un-
„gefehr 800 Jahren und mit ſo großer und er-
„ſtaunlicher Sorgfalt geſchrieben ſind, daß man
„nicht das geringſte darin ausgelaſſen gefunden,
„verglichen, dabey aber doch einige Namen, die
„aus Irthum des Abſchreibers übel verdrehet wa-
„ren, wohlbedächtig gelaſſen, wie ſie waren.“

Außer der Vaticaniſchen und Venetianiſchen Bücherſamlung meldet Miräus auch, daß man ſich dabey der Mediceiſchen bedienet habe.

Ferner zeiget Gomez an: „Pabſt Leo der X,
„der den hohen Geiſt des Cardinal Ximenes
„bewunderte, und die gröſte Meinung von ihm
„hatte, habe ihm die Vaticaniſchen Handſchrif-
„ten mitgetheilet, und dieſer Pabſt habe ihn
„hernach auch in den wichtigſten die Römiſche
„Kirche betreffenden Angelegenheiten zu Rathe
„gezogen, ungeachtet der Cardinal auf ſeinem
„Heereszug in Africa war. Die Ueberſetzung
„der ſiebenzig Dollmetſcher ſey theils von Ge-

„lehrten der Universität Alcala, theils aber vom „Demetrius, Pintianus und Astunica verfertiget worden. Sie ist auch sehr wohl gerathen, „und nichts von dem Nachdruck der Griechischen Redensarten übergangen worden, die „denen siebenzig Dollmetschern so gemein sind.

„Unter den Gelehrten, die bey dieser Gelegenheit zusammen berufen worden, war auch „Johann Vergara, dem das Buch der Weisheit zugetheilet wurde. Er stellte den Text „an manchen Orten wieder her, wie er oft „selbst saget, und da er sehr schwächlich war, „so pflegte er sich nichts mehr zu wünschen, als „noch so viel Muße zu haben, um einige Anmerkungen über den Prediger Salomons herausgeben zu können, allein seine schlechte Gesundheit hat dieses Vorhaben verhindert.“

Dieser Johann Vergara wurde doch nachher Domherr zu Toledo, er übersetzte nicht allein das Buch der Weisheit aus dem Griechischen, sondern fügte auch Anmerkungen hinzu *). Dennoch wurde dieser große Mann von der Inquisition durch den Großinquisitor Alphonsus Manriquez im Jahr 1534 im Monat April gefangen genommen, wie L. Vives an Erasmum in einem seiner Briefe T. II. p. 676 meldet, er kam aber glücklich wieder heraus und lebte noch bis 1558.

Wei-

* Thuanus L. XXI. c. 11.

Weiter berichtet Gomez: „Diese Männer „waren von 1502 an, funfzehn Jahr lang, „mehr oder weniger mit diesem Werke beschäf„tiget gewesen. Man kan also wol sagen, „daß sich die Ausfertigung dieser Bibel und „des Cardinals Leben zu gleicher Zeit geendiget „haben. — — Es würde mir zu viele Zeit „wegnehmen, wenn ich eine genauere Beschrei„bung aller Mühe und Arbeit, die diese Her„ausgeber in Vergleichung und Untersuchung „der Handschriften haben anwenden müssen, „beschreiben wolte, da indessen der Cardinal „durch unaufhörliche Abhaltungen von Staats„geschäften daran verhindert worden."

Diese Bibel wurde 1502 angefangen, und zwölf Jahr hernach im Jahr 1512 zuerst in den Druck gegeben, im Jahr 1517 aber vollendet, welches auch das Todesjahr des Cardinals ist.

Gomez fährt fort: „Was die Kosten der „Ausgabe dieser Complutensischen Polyglotte „betrift, so muß man zuerst wissen, daß al„le sieben Hebräische Handschriften, welche „anjetzt zu Alcala de Henares verwahret wer„den, von dem Lehrer der Hebräischen Spra„che Alphonsus Zamora an verschiedenen Orten „aufgekaufet worden, welche, wie man aus „seinem eigenen Munde gehöret hat, nicht we„niger als 4000 Kronen gekostet haben*).

*) Hierunter sind halbe Pistolen zu verstehen, welches beynahe 2000 Pfund Sterlings, oder gegen 11333 Thaler ausmacht.

Verzeichniß
der zu Alcala des Henares jetzt befindlichen Handschriften.

I. Hebräische.

1) Eine Hebräische Bibel aus dem neunten Jahrhundert.
2) Dergleichen aus dem zwölften Jahrhundert.
3) Dergleichen ohne Jahrzahl.
4) Die Bücher Mosis ohne Jahrzahl.
5) Zween Bände der Chaldäischen Bibel.

II. Griechische.

1) Eine Griechische Bibel von neuerer Hand.
2) Ein Griechischer Psalter von sehr alter Schrift.

III. Lateinische.

1) Eine Bibel mit Gothischer Schrift, fast tausend Jahr alt.
2) Eine dergleichen, beynahe so alt, wie aus der Schrift erhellet.
3) Eine Bibel, aus dem zwölften Jahrhundert.
4) St. Pauls Episteln, mit Glossen.
5) Das neue Testament, mit Anmerkungen.

Gomez schreibt ferner: „Der Griechischen „und Lateinischen Handschriften nicht zu geden-

„ken,

„ken, wovon die erstern aus Rom, die andern „aber theils aus andern fremden Ländern, „theils aus verschiedenen Samlungen in Spa„nien kamen, so wurden besonders die mit Go„thischen Buchstaben geschriebenen und über „achthundert Jahr alten mit großen Kosten „nach Alcala geschaft. Alles dieses zusammen „genommen erhöhet die ganze Ausgabe über „50000 Kronen, welche Summe ich von den „ältesten Leuten habe angeben hören *).

Weil aber Benedictus Arias Montanus unsere Königliche Bibel zu Antwerpen herausgegeben, und sich dabey einiger Handschriften von Alcala bedienet hat, deren die Herausgeber des Cardinals nicht haben habhaft werden können, so wird es hier nicht unschicklich seyn, von diesem sehr großen Manne einige Nachricht mitzutheilen.

Montanus war zu Fregenal de la Sierra um das Jahr 1521 geboren. Sierra heißet im Spanischen eine Kette von Gebirgen, daher erhielt er den Beynamen Montanus. Weil aber das Dorf Fregenal unter dem Gebiete der Stadt Sevilien oder Hispalis liegt, wurde er auch Hispalensis genant. Er war der erste, der im Jahr 1552 den Lorbeerkranz auf der Universität zu Salamanca erhielt, und ein

*) Dieses wäre ungefehr 20000 Pfund Sterling oder 113333 Thaler.

Mann von gröſter Redlichkeit, den edelſten Gaben und ungemeiner Urtheilskraft. Seine Schreibart war ſowol in gebundener, als ungebundener Rede vortreflich, und er beſaß eine erſtaunliche Kentniß der Sprachen, denn er verſtand Griechiſch, Latein, Hebräiſch, Syriſch, Chaldäiſch, Arabiſch, Franzöſiſch, Holländiſch, Engliſch und Deutſch. In ſeinen Anmerkungen über den Jeſaias ſagt er von ſich ſelbſt, daß er dreyzehn Sprachen kennete. Außerdem war er ein eben ſo guter Dichter, als groſſer Gelehrter, und vermiſchte beſtändig die ſchönen Wiſſenſchaften mit ſeinen ernſthaftern Geſchäften. Es war daher ein groſſes Glück für Spanien, daß es, als die Complutenſiſche Bibel ſo gar rar wurde, einen ſolchen Mann beſaß, als Montanus war, der in Vereinigung mit dem Drucker Chriſtoph Plantin im Stande war König Philipp II zu einem gröſſern aber lange nicht ſo koſtbaren Werke, als die Complutenſiſche Bibel iſt, aufzumuntern. Die Seltenheit dieſer Bibel rühret von der alzu kleinen Auflage derſelben her. Wenn man die Briefe Pabſt Leo des X an den Biſchof von Avila und an den Erzdiaconus von Corduba mit einander vergleichet, ſo wird man daraus erſehen, daß nicht mehr als ſechs hundert Bände, das iſt, wie ich es verſtehe, nicht mehr als 100 Exemplare von dieſem Werke gedruckt wor-

worden, denn jedes Exemplar bestehet nur aus sechs Bänden. K. Philipp II war zwar ehrgeizig, aber doch sehr zurückhaltend mit seinem Gelde, dennoch aber willigte er im Jahr 1578 in dieses Werk, und schickte den Montanus nach den Niederlanden, mit dem Befehl, die Complutensische Bibel mit Verbesserungen wieder auflegen zu lassen. Denn Montanus bediente sich sieben Hebräischer Handschriften, welche Ximenes aus Venedig zwar verschaft hatte, aber keinen Gebrauch davon machen konte. Er besaß gleichfals auch eine Lateinische Uebersetzung der Chaldäischen Paraphrasis.

Aber diese Unternehmung brachte dem guten Montanus viele Feinde zu Wege, daß er auch zweymal nach Rom vor den Pabst geladen wurde, um sich wegen der angeschuldigten Ketzerey zu reinigen. Seine vornehmsten Feinde waren Leo de Castro *), ein Domherr zu Valadolid und Professor der Redekunst zu Salamanca, und was ich ungerne sage, sogar der sonst große Mann, Johann Mariana, der aus bloßem Neid auf seine Gelehrsamkeit, oder auf die Gnade, darin er bey den König stand, ihn bey dem Großinquisitor anklagte und in seiner Vertheidigung der Vulgata gar viel Gift gegen den ehrlichen Montan ausgespiehen hat.

Mon-

*) Thuanus L. CXX. c. 18.

Montan reinigte sich gar leicht von den Anklagen, mit welchen er vor dem Pabst beläftiget worden, durch eine Apologie, oder Vertheidigung seiner selbst, die er nach des Colomesius Bericht bey dieser Gelegenheit aufsetzte. Sie war Spanisch geschrieben, und die Engländer, die um diese Zeit eine Landung bey Cadix machten, fanden dieses Werk, welches sie nach England brachten und in der Bodlejanischen Büchersamlung zu Oxford niederlegten, wo es noch als eine große Seltenheit verwahret wird.

Dieses ist dasselbige Werk, warum ich Ew. Excellence vor einiger Zeit ersuchte, mir solches aus England zu verschaffen, worauf ich aber die Antwort erhielt, daß man es zu Oxford nicht finden könte. Ich hoffe aber doch es noch einmal aufzutreiben. -- -- Montan starb im 71 Jahre seines Alters 1598 in seinem Hause zu Campo Florido.

Verzeichniß

der Handschriften in der Domkirche zu Toledo.

1) Eine Lateinische Bibel auf Pergament mit Gothischen Buchstaben, in groß folio vom Jahr 1026.

2) Eine dergleichen, welche sich mit dem Josua

sua anfängt und im 87 Psalm endiget, in groß folio, auf Pergament, mit Gothischer Schrift.

3) Noch eine dergleichen, welche mit dem II Buch der Maccabäer anfängt, worauf das ganze neue Testament folget, und das Buch Tobias beschließet. In groß folio, auf Pergament, mit alter Schrift.

Ueberhaupt hat man daselbst in allen noch fünf Lateinische Bibeln, deren eine das dritte und vierte Buch Exodus enthält. — Diese sind alle im dreyzehnten Jahrhundert auf Pergament geschrieben.

4) Noch eine dergleichen, mit der Auslegung einiger Hebräischen Worte, auf Pergamen vom dreyzehnten Jahrhundert.

5) Wiederum eine dergleichen auf Pergament vom dreyzehnten Jahrhundert.

6) Eine Hebräische Bibel enthaltend die Bücher Mosis, die aus den Psalmen und Propheten für jeglichen Sabbath verordnete Stellen, das hohe Lied, den Prediger, die Klagelieder, Esther und Ruth, mit viereckigten Hebräischen Charakteren und Lautbuchstaben, gleichwie auch Rabbinischen Anmerkungen auf Pergament.

Oliva im Junius 1754.

Der

Der XIX Brief.

Von dem Hause und dem Hofstaat des Königs von Spanien. Von den vornehmsten adelichen Häusern des Landes. Von dem Genie, der Gemüthsbeschaffenheit und den Sitten dieses Volkes in diesen Zeiten. Seine Neigungen, Lustbarkeiten und Sprache.

Don Carlos, der Catholische König von Spanien, ist zu Madrid den 20 Jenner 1716 gebohren. Er wurde den 15 May 1734 zum König von Neapel, und den 30 August von Sicilien ausgerufen. Er kam den 10 August 1759 nach Spanien, und wurde den 11 September darauf in Madrid zum König ausgerufen. Die Könige von Spanien werden niemals gekrönet, statt dessen aber halten sie mit großen Kosten einen öffentlichen, prächtigen und herrlichen Einzug in Madrid, welches dem gemeinen Volke, das auf dergleichen Pomp und Schaugepränge äußerst erpicht ist, viel besser gefällt. Der jetzige König hielt sei-

seinen Einzug den 13 Julius 1760, wovon ich oben im VII Brief S. 327. eine ausführliche Beschreibung mitgetheilet habe. Als er in Barcellona landete, nanten ihn die Catalonier, Don Carlos Tercero, el verdadero, Carln den dritten und wahrhaftigen König, um ihn von dem vorhergehenden Carl III, Erzherzogen von Oesterreich und nachmaligen Kaiser, zu unterscheiden. In Spanien war damals ein so großer Mangel an Seeleuten, daß es viele Schwierigkeiten gab, die Flotte, die ihn herüber brachte, gehörig zu bemannen. Auf seiner Reise von Barcellona nach Madrid fuhr er so stark, daß er unter den Pferden und Maulthieren in seinem Dienste eine gewaltige Verheerung anrichtete. Es ist für die Garden, die das Königliche Haus in diesem Lande auf Reisen begleiten müssen, daß sie Hals und Beine brechen, und wenn dieses geschiehet, so pflegen Ihro Majestät zu sagen: Murio en su officio. Er stirbt in seinem Dienst. Ein Mahomethaner, der sich zu Neapel aufhielt, und den jetzigen König von Spanien auf diese Weise nach dem Geschmack des Jehu so grausam jagen sah, sagte zu seinem Freunde: Ist es ein Wunder, mein Herr, wenn wir Türken die Christen für ganz toll halten? Obgleich der Catholische König jetzt schon in seinem 46 Jahr des Alters ist, so bleibt doch das Schie-

ßen

ßen seine Lieblingsleidenschaft. Er ist der gröste Nimrod seiner Zeit, und opfert alles auf, um dieses sein Leibvergnügen zu erfüllen. Daher war er auch bey seinem öffentlichen Einzuge gar nicht aufgeräumt, weil ihn dieser 4 Tage lang davon abhielt. Er hielt sich 3 Tage lang zu Toledo auf und schoß sechs wilde Bergkatzen, deren jede, wie ich von denen, die die Kosten dieser Jagd ihm nachgerechnet haben, gewiß versichert worden bin, ihm 1000 Pfund Sterling, oder 5666 Thaler gekostet hat. Er ist auf diese Lustbarkeit so heftig erpicht, daß er, wenn die Tage kurz sind, so gar bey Fackeln schießet, ein Versuch, auf den unsere Englischen Weidmänner noch nicht gefallen sind. Von Person ist er schmahl, rund geschultert, dickbeinigt, von schwarzer Farbe, mit kleinen Augen, und hat eine sehr weit hervorragende Römische Nase. Aus seiner Beschreibung kan man leicht abmerken, daß er nicht viel auf Pracht an seiner Person hält. Seine Kleidung ist so schlecht, als möglich, und zu gering für einen großen Prinzen. Gemeiniglich trägt er einen schlechten Jagdrock von Tuch, eine lederne Weste, dergleichen Beinkleider, Stiefel, allemal in London gemacht, ein großes Paar gegerbte Handschuh; auf seiner Schulter hängt gewöhnlich eine Flinte, und seine Begleitung bestehet aus Bedienten, die

Ge-

Gewehr, Pulver, Schrot, Wasser, Wein, Lebensmittel, Kleidungsstücke, und öfters auch todtes Wild, als Wölfe, Haasen, Krähen, wilde Gänse u. d. g. tragen. Er stehet des Morgens um 7 Uhr auf, öfnet selbst seine Fensterladen, schreibt die vorkommenden Briefe und Ausfertigungen, und denn gehet er, es mag Regen, oder Sonnenschein seyn, auf die Jagd, oder vielmehr aufs Schießen, denn er jagt niemals so, wie man in England zu thun pflegt. Seiner Catholischen Majestät beständiger Grundsatz ist, der Regen zerbräche keine Beine, und daher schiebt er niemals etwas auf, wozu er geneigt ist, und dieses zu großem Verdruß derer, die ihn begleiten müssen. Sein Gefolge bey solchen Gelegenheiten bestehet gemeiniglich aus dem Infanten Don Ludewig, dem ersten Cavalier von der Aufwartung, welches gewöhnlich der Herzog von Lozada ist, den Leibgarden und 3, 4, auch 6 Kutschen, wobey allemal ein Wundarzt ist, wenn sich etwan ein schlimmer Zufall ereignen solte. Er komt von dieser Lustbarkeit noch vor Mittag wieder zurück, speiset ordentlich um 11 Uhr und allezeit öffentlich in Beyseyn der fremden Minister und anderer Standespersonen des Hofes. Gemeiniglich isset er von sechs Speisen, trinkt dreymal, und bleibt nicht lange bey der Tafel. Nach derselben gehet er wieder aufs

Schießen, und komt nicht eher wieder, als bis es finster ist, auch wol noch später. Alsdenn hört er seine Staatsminister eine Stunde lang, oder ist in der Kanzley, oder Despacho, wie es die Spanier nennen, nachgehends setzt er sich ein wenig zur Königin Mutter in ihr Zimmer, und gehet endlich zwischen neun und zehn Uhr zu Bette. Dieses ist der gewöhnliche und beständige Lauf von der Lebensart des Königs. Im Februar, oder März jedes Jahres begiebt er sich nach Pardo, im April nach Aranjuez, komt im Junius wieder nach Madrid, geht am Ende des Julius nach St. Ildephonso, im October nach dem Escurial, und kehrt im November nach Madrid zurück. Zuweilen fischt er zur Veränderung, oder zu andern Zeiten hält er eine Generalbattida, wie sie es nennen, oder ein Schirmjagen, da fünf bis sechs hundert Menschen etliche Meilen weit alles Wild, was sie nur antreffen, in weit ausgesteckte Netze zusammen treiben, welches alsdenn der König und der Don Ludewig in Begleitung des ganzen Hofes, so wol Herren als Damen, niederschießen. Dieses verursachet eine große Niederlage unter dem Wildpret, und ist eine sehr kostbare Lustbarkeit, der auch die auswärtigen Abgesandten allemal beywohnen.

Nachdem ich nun seine Person und Lebensart abgeschildert habe, wil ich auch versuchen, einen Begrif von seiner Gemüthsbeschaffenheit, Genie und der unumschränkten Gewalt, mit welcher er regieret, zu geben. -- -- Man hat sich eingebildet, er wäre ein schwacher Herr, von wenigem oder gar keinem Verstand, man irret sich aber gar sehr. -- -- Er hat einen guten Theil davon, ist aber dabey mürrisch und halsstarrig im höchsten Grad, und aus den beständigen Schmeicheleyen bildet er sich ein, daß er mehr Verstand habe, als er wirklich besitzet. Er ist mehr zurückhaltend, als gewöhnlich andere Prinzen zu seyn pflegen, hat keinen Vertrauten, und macht seinen Willen nur durch Befehle bekant, die sogleich ausgeführet werden müssen. Er läßt sich weder leiten, noch antreiben; alles muß von ihm selbst herrühren. Er ist ein vollkommener Meister von allen Dingen, worauf er sich besonders gelegt hat, spricht Italienisch, Französisch und Spanisch sehr fließend, drechselt überaus wohl, und hat sehr viel hölzernes Geräthe auf diese Weise verfertiget. Er durchsieht alles bis in die kleinsten Umstände. Er selbst hat mit eigener Hand, alles was zu einer Soldatenmondirung gehöret, verfertiget, um die wahren dazu erforderlichen Kosten genauer zu erfahren. Er erzählte einsmals den fremden Ministern, er habe ein paar

Schuhe gemacht, sie wären zwar, sagte er, nicht die besten, aber doch so, daß man darin gehen könte. Er schießt sehr genau nach dem Ziel, und ich habe oft beklagt, daß ihn unsere Minister nicht mit einem Schützenbrief beschenket haben, und zweifle auch kaum daran, daß er nicht dafür das freye Fällen des Färbeholzes verstattet haben würde. Um überzeuget zu werden, mit welcher unumschränkten Gewalt er regiere, darf man nur bedenken, daß er keinem Minister verstatte, ihm eine Vorstellung zu machen; oder zu widersprechen. Er schafte deswegen den Herzog von Alva vom Hofe, der in der ganzen vorigen Regierung der oberste Minister und bey dem Volke sehr beliebt war, obgleich dieser Herr, den Schein zu vermeiden, seine Würden im Monat December 1760 selbst niedergelegt hat. Er verwies die Herzoge von Arcos und Ossuna von Madrid wegen ihrer Liebeshändel mit den Schauspielerinnen, und setzte eine dieser lustigen Schwestern in das gemeine Gefängniß. Er ließ den Großinquisitor gefangen nehmen und in ein Kloster weit von Madrid entfernt stecken. Er fing den lezten Krieg mit England gegen alles Anrathen seiner Minister und gegen die allgemeine Stimme des Volks an --- Er vermählte sich den 19 Junius 1739 mit Maria Amalia Christina, einer Tochter König Augusts III

gusts III von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen. Sie war gebohren den 24 November 1724, und starb zu Madrid den 27 September 1760. Nun wil ich auch eine Nachricht von ihr ertheilen.

Die verstorbene Königin war ein ziemlich großes Frauenzimmer, von starken Knochen und Gesichtszügen, und hatte mehr ein männliches Ansehen, konte auch keine Ansprüche auf die Schönheit machen, ihr hoher Geist ersetzte aber dasjenige reichlich, was ihr an Reizungen mangelte. Die Polnische Gemüthsart (*) war an der Königin von Spanien nur allzusichtbar. Man hat seit einiger Zeit her, und ich denke, mit vieler Wahrscheinlichkeit beobachtet, daß die meisten regierenden Prinzessinen aus Norden einen ungewöhnlich großen Antheil von diesem Geiste besessen haben. Die letzte Kaiserin von Rußland, die gegenwärtige, und die Deutsche Maria Theresia, wurden zum Exempel angeführet. In wie weit dises eine Wirkung der Himmelsgegend sey,

(*) Der Verfasser hat meinem Bedünken nach hier einen sehr unschicklichen Ausdruck gebraucht. Daß ihr Vater König von Pohlen gewesen, kan schwerlich zu einer Pohlnischen Gemüthsart etwas beytragen, da sie bekanter maßen in Sachsen gebohren und erzogen worden, und vielleicht Pohlen niemals gesehen hat. Ob sie aber nicht viel von der Gemüthsart der ihr am nächsten verwandten Dame besessen habe, mögen die entscheiden, die die Höfe zu Dreßden, Neapel und Madrid genauer kennen.

kan ich nicht sagen. Amalia, die aus Pohlen kam, besaß gewiß viel Gegenwart, Feuer und Stärke des Geistes. Sie glich gewisser maßen unserer Königin Elisabeth, denn gleichwie diese Prinzessin, wenn sie in einen Streit gerieth, zuweilen ihre Königliche Empfindlichkeit ihren Ministern handgreiflich fühlen ließ: so hat auch die Königin Amalia ihre Kammerdamen manchmal mit Ohrfeigen beehret. Sie ließ sich von der Herzogin von Castropignano, einer Neapolitanerin, ihrer Kammerdame, die sich eine unbeschreiblich große Herrschaft über sie erworben hatte, gänzlich regieren. Man hat beobachtet, daß, obgleich der hohe Geist der Königin und die Raubbegierde ihrer Vertrauten des Königs Gemüthsart gar oft auf die Probe setzten, sie dennoch niemals die von ihm unzertrenliche phlegmatische Heiterkeit seiner Seele niemals haben zerrütten können. Er beobachtete bey solchen Gelegenheiten allemal die ihrem Geschlechte zukommende Ehrerbietung und Höflichkeit. Sie gebahr dem König folgende sechs Söhne und zwo Töchter:

1) Philipp Anton, Herzog von Calabrien, geboren den 14 Julius 1747, ist der Regierung unfähig erkläret.

2) Carl Anton, Prinz von Asturien, geboren den 12 November 1748.

3) Fer-

3) Ferdinand Anton, König von Neapel und Sicilien, geboren den 12 Januar 1751.
4) Gabriel Anton, Infant von Spanien, geboren den 11 May 1752.
5) Anton Pasqual, Infant von Spanien, geboren den 31 December 1755.
6) Franz Xavier, Infant von Spanien, geboren den 17 Februar 1757.
1) Maria Josepha, Infantin von Spanien, geboren den 16 Julius 1744.
2) Maria Louisa, Infantin von Spanien, geboren den 24 November 1745, vermählet mit Peter Leopold, Erzherzog zu Oesterreich 1764.

König Philipp V, der den 11 Julius 1746 starb, erzeugete mit seiner ersten Gemalin Maria Louysa Gabrielle, einer Tochter des Herzogs von Savoyen, vier Söhne, K. Ludewig I, Don Philipp und Pedro Gabriel, die beide früh gestorben sind, und K. Ferdinand VI. K. Ludewig I starb nach einer siebenmonatlichen Regierung 1724, und K. Ferdinand VI in einem Alter von 46 Jahren, den 10 August 1759, nachdem er 12 Jahr und etliche Monate regieret hatte. Seine zweyte Gemalin Elisabeth von Parma gebahr König Philipp V folgende Kinder:

1) Don Carlos, jetzigen König.
2) Don Philipp, welcher jung starb.

3) Don Philipp, Infant von Spanien, Großprior von Castilien, Herzog von Parma, Piacenza und Guastalla, geboren den 15 März 1720, vermählte sich 1739 mit Louise Elisabeth von Bourbon, und erzeugete mit ihr einen Sohn und zwo Töchter.

4) Don Ludewig Anton Jacob, Infant von Spanien, geboren den 25 Julius 1727, noch unverheirathet.

5) Maria Anna Victoria, jetzige Königin von Portugal, geboren den 31 März 1718, vermählet den 31 März 1732

6) Maria Theresia Antonia Raphaela, geboren den 11 Jun. 1726, vermählet mit dem Dauphin 1745, starb im Wochenbette den 22 Jul. 1746.

7) Maria Antonia Fernanda, geboren den 17 Nov. 1729, Gemahlin des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen den 3 May 1750.

Elisabeth Farnesi, die jetzige verwitwete Königin in Spanien, ist geboren den 25 October 1692. Ganz Europa kennet ihre Geschichte nur allzuwohl. Sie hat seit ihres Gemahls K. Philipps V Tode kein Theil mehr an der Regierung oder andern Staatsgeschäften, und beklagt ihn daher so sehr, daß sie seinen Todestag jährlich mit Heulen und Weinen zubringt. Als König Ferdinand VI auf den Thron kam, wurde sie nach dem Pallast von St. Ildefonse verwiesen,

wo

wo sie mit ihrem Sohn, dem Infanten Don Ludewig, bis zum Antrit der Regierung des jetzigen Königs blieb, der sie zwar sehr ehrerbietig wieder an den Hof berief, aber zu ihrem großen Verdruß niemals zu Staatsgeschäften ziehen wird. Da sie mütterlicher Seite aus Mediceischem Blut ist, so erbte sie zu ihrem Antheil den hohen Geist und den Stolz dieses Hauses. Zween ihrer Söhne machte sie zu regierenden Prinzen; ihre geheimen im Escurial geschmiedeten Entwürfe erschütterten öfters ganz Europa, zumal wenn sie von der listigen und kühnen Hand ihres Günstlings des Alberoni und des irrenden Ritters, des Ripperda, ausgeführet wurden. — Sie hat manche sinnreiche aber unglückliche Entwürfe ausgedacht, auch ihren dritten Sohn zum dritten regierenden Herrn zu machen, und war einsmals, durch die Heirath des Don Ludewig mit der Prinzessin von Brasilien, sehr nahe dabey. — Sie ist von mittlerer Größe, schwarz von Farbe und ihre Minen verrathen viel Stolz. Ehe sie von Parma auf der Reise zu ihrer Vermählung mit K. Philipp V nach Madrid kam, und sogar ehe sie noch den König gesehen hatte, der ihr bis Guadalaxara entgegen gieng, machte sie schon eine Probe, daß sie wirkliche Königin seyn wolte, einen Streich, der viel Aufsehen machte. Die Prinzessin Ursini war eine Zeit her die regierende Günst-

lingin in Spanien gewesen, und hatte sich eine solche Macht über König Philipp und seine erste Gemahlin zuwege gebracht, daß sie alles unumschränkt regierte. Nach dieser ihrem Tode aber, als Alberoni die Heirath von der Nichte des Herzogs von Parma in Vorschlag brachte, so geschahe es auf Befehl der Prinzessin Ursini, daß Alberoni an diesen Hof schreiben muste, um deswegen sich unter der Hand zu erkundigen. Nachher that die Prinzessin von Ursini noch mehr, sie gieng sogar bis an die Gränzen von Arragonien und Navarra der neuen Königin entgegen, die zur Dankbarkeit für diese Höflichkeiten einen Officier von der Garde befahl, die Prinzessin mit Gewalt gefangen zu nehmen und über die Spanischen Gränzen nach Frankreich zu bringen, welches auch sogleich volzogen wurde. Diese weitsichtige Italiänerin sahe gar wohl ein, daß Spanien zu enge wäre, sie und eine andere Dame, die sich zu gleicher Zeit unterstand, eine Günstlingin K. Philipps zu seyn, bey einander zu erhalten. Daher hielt sie dafür, der kürzeste Weg wäre, sich ihrer auf einmal zu entledigen. Wenn man sich einer Leiter bedienet hat, auf derselben empor zu steigen, so ist nach einer gesunden Staatskunst das beste Mittel sie umzustoßen. Viele andere würden dieses erst unternommen haben, wenn sie sich auf den Thron vorher recht fest gesetzt hätten,

nur

nur wenige aber so viel Muth und Kühnheit besitzen, noch auf dem Wege dazu, und ohne die geringste Wissenschaft, ob es auch ein Prinz billigen würde, dessen Günstlingin sie des Landes verwiesen, und dessen Gemalin sie erst werden solten, einen solchen Befehl zu ertheilen.

Ein anderes Beyspiel von der herrschsüchtigen Gemüthsart dieser Prinzessin mag folgendes seyn. Es ist bekant, daß K. Philipp V seine Krone seinem Sohn Ludewig I übergab. Als derselbe noch im ersten Jahr seiner Regierung starb, muste ihr Gemahl auf ihren Antrieb den Thron von neuem besteigen. Allein nachmals, als er, wie jederman weiß, seinen Verstand verlor, schickte er in einem seiner Anfälle, ohne Wissen seiner Gemahlin, eine förmliche Lossagung von der Krone und der Regierung an den Rath von Castilien. Da er nun glaubte, daß sich diese Urkunde nicht wiederrufen ließe, so entdeckte er ihr, was er gethan, und sagte: Madame, ich habe sie hintergangen! Gestern habe ich meine Lossagung von der Krone Spanien an den Rath von Castilien geschickt! Dieses setzte, wie man leicht erachten kan, die Königin in Feuer und Flammen. Sie hatte aber doch die Gegenwart des Geistes, die Urkunde dieser Lossagung von dem Präsidenten des Rathes von Castilien sogleich wieder abfordern zu lassen. Ihr Ansehen war auch nicht nur so

groß

groß diesen Befehl zu ertheilen, sondern sie besaß auch Nachdruck genug, sich Gehorsam zu verschaffen, und der Präsident schickte sie ihr unm t lbar wieder zurück.

Als der verstorbene König Ferdinand noch Prinz von Asturien war, und mit ihr einsmals nicht in gutem Vernehmen stand, ließ sie dem großen Sänger Carlo Broschi detto Farinelli befehlen, daß er in des Prinzen und der Prinzessin Zimmern nicht mehr singen solte. Denn diese Prinzessin hatte nicht allein einen großen Gefallen daran, sondern war auch eine vortrefliche Kennerin der Musik. Allein Farinellis Antwort darauf macht ihm große Ehre. Gehet, sprach er, und saget der Königin, ich sey dem Prinzen und der Prinzessin von Asturien unendlich verpflichtet, daher kan ich keinem solchen Befehl gehorchen, und wenn ich ihn aus Ihro Majestät eigenem Munde, oder vom König selbst empfinge.

Ob sie nun gleich schon siebenzig Jahr alt ist, so hält sie doch noch dieselbigen Stunden, wie K. Philipp V, und verwandelt die Nacht in den Tag. Wenn sie Gehör giebt, so wird sie von zween Bedienten unter den Armen gehalten, denn sie kan nicht lange stehen, und ob sie gleich meist blind ist, so behält sie doch noch immer ihren Geist und ihre Lebhaftigkeit. Ihr Ehrgeiz wird sie gewiß nicht eher als mit dem

Leben

Leben verlassen, und wenn sie sterben sol, so bin ich versichert, daß ihr leztes Wortes zu dem König seyn wird: Gedenke an Toscana für den Don Ludewig.

Don Ludewig Anton Jacob, des Königs Bruder, scheinet aus einer ganz andern Form zu seyn, und hat weder seines Vaters kriegerische Neigung, noch den Ehrgeiz seiner Mutter, sondern ist von einer friedlichen und ruhigen Gemüthsart. Er hegete gar bald einen Abscheu gegen den Bischofsstab, ob er gleich in der Kindheit schon, als er kaum geboren war, zum Cardinal, Erzbischof von Toledo und Bischof von Sevilien ernennet wurde. Als er aber diese geistlichen Würden niederlegte, behielt er sich einen jährlichen Gehalt von 7400 Pfund Sterling oder 41933 Thaler von dem ersten, und von dem leztern 5000 Pfund Sterling oder 28333 Thaler bevor. Es scheinet, daß er mehr Gefallen an einer Flinte, als an einem Zepter habe, denn er bringt seine meiste Zeit im Felde mit Lustjagen zu. Zu mechanischen Dingen hat er eine große Neigung, und wenn er nicht auf dem Schießen ist, so beschäftiget er sich mit Verfertigung mathematischer Instrumente und Uhren. Er ist auch ein Liebhaber von alten Münzen, und die Mönche, die er dazu gebraucht hat, haben ihm eine nicht unbeträchtliche Samlung derselben verschaffet.

Der Prinz von Asturien ist ein lebhafter munterer Jüngling, und hat mit großer Freude seine Siege damit angefangen, daß er einige Sperlinge mit eigener Hand geschossen hat. Mariana sagt uns L. XVIII. c. 12. daß der Titel von Asturien den Castilianischen Erbprinzen zur Nachahmung von unsern Prinzen von Wallis beygelegt worden.

Ferdinand, König von Neapel, verspricht, einmal ein Monarch von großem Geiste zu werden. Er nahm die Königliche Würde in dem Augenblick, da sich sein Vater für Spanien einschiffete, mit so vielem Wohlstand und Artigkeit an, als wenn ein Zepter immer sein Spielzeug gewesen wäre.

Die Prinzessinnen Josepha und Louisa sind beide manbar, und die Zeit wird es bald lehren, ob durch sie der Familienpakt eine neue Stärke erlangen wird.

Ich kan den Spanischen Hof nicht verlassen, ohne vorher zu bemerken, wie wenig er sich befleißige leutselig zu seyn. Man erweiset den Grandes des Königreichs kaum einige Höflichkeit. Man bezeigt öffentlich, wie sehr dieses Land mißfalle, und ziehet ihm allezeit Neapel vor. Man befördert Ausländer vor den Eingebornen, so wol im Lande, als zu auswärtigen Gesandtschaften. Was kan die unumschränkte Gewalt der Spanischen Monarchie deutlicher erweisen? Die

Die Minister, welche den Staatsrath ausmachen, welcher mit unserm Geheimen Rath übereinstimmet, sind folgende:

1) Der Herzog von Alva, ein abgedankter, aber ehrlicher, alter und getreuer Minister.
2) Der Marquis de Villarias, der vormals unter dem Namen des Marquis de la Quadra bekant war.
3) Der Marquis de Salas, abwesend.
4) Der Prinz Yacchi, abwesend.
5) Don Richard Wall.
6) Don Alph. Clem. de Arostequi.
7) Don Pedro Gordillo.

Alle diese führen, vermöge ihres Amts, den Titel Excellence.

Die Staatssecretarien, oder vom Despacho universal.

1) Der General Wall, erster Secretär des Staats vom Despacho und des Krieges.
2) Der Marquez del Campo de Villar, Secretär des Staats und vom Despacho der Gnade und Gerechtigkeit.
3) Don Julian de Ariaga, Secretär des Staats des Seewesens und von Indien.
4) Der Marquis de Squillacci, Secretär des Staats von dem Despacho der Schatzkammer, oberster Aufseher über das Kupfer und seinen Verkauf.

Unter allen diesen sind der General Wall

und

und der Marquis de Squillacci allein die beiden Minister in eigentlichem Verstande, der erste oberster Staatssecretär und der andere Großschatzmeister. Spanien hat lange Zeit unter der Regierung fremder Minister gestanden. Ich wil mich nicht darauf einlassen, ob die wenige Geschicklichkeit der Eingebornen, oder die schlechte Zuneigung der Könige zu ihnen daran Ursache sey, und so, wie es ist, wird es von dem Landadel als ein großes Elend beklaget. Wenn man ungefehr 100 Jahre zurücke siehet, so findet man, daß die Minister beinahe halb Ausländer und halb Einländer gewesen sind. Also war der Comte Duc Olivarez, ein Spanier, aus dem Hause Medina Sidonia; Don Louis de Haro war sein Neffe; Emanuel de Lira, ein Spanier; Alberoni, ein Welscher; Ripperda, ein Niederländer; der Marquis de Bedmar, ein Spanier; der Marquis de Grimaldo, ein Italiäner; der Marquis von Ensenada, ein Spanier, der unter dem Namen Cenon de Somodevilla bekant ist; Don Joseph Carvajal, ein Spanier; Mr. Wall, ein Irrländer, und der Marquis de Squillacci, ein Neapolitaner.

Man weiß gar wohl, daß sich Herr Wall zu dem erhabenen Posten, auf dem er nun stehet, durch Liebe und Spiel, diejenigen Mittel, durch welche sich andere zu Grunde richten, geschwungen habe. Gleichwol siehet man

ander

andere Gaben und Verdienste an ihm. Seine Stärke, glaube ich, bestehet in seiner Cameralwissenschaft, weil er alle Wege und Schliche kennet, und die Krone reichlich zu versorgen weiß. Er hat den König theils auf sehr nützliche, theils aber auch auf sehr schädliche Unternehmungen gebracht. Das Pflaster und die Reinigung der Stadt Madrid waren Werke, die eines Ministers würdig sind; seine Befehle gegen die alten Hüthe und Mantel bedeuteten nicht viel; seine Nachlässigkeit, Räuber und Mörder gerichtlich zu verfolgen, verdient allen Tadel; seine Errichtung einer neuen Fabrik von Rappetoback war schlecht angefangen, und noch übler verlassen, da sie kaum angefangen war. Man wird auch selten einen Minister finden, der ein guter Tobacksverständiger ist. Und daß er die Manufakturen gänzlich abschreckt, scheinet mir eine Anzeige zu seyn, daß er das wahre Interesse von Spanien gar nicht kenne. Ich hoffe, daß der Marquis Squillacci, als Oberaufseher über das Kupfergeld, etwas thun wird diese Beschwerlichkeit zu heben. (*) Das beste, was damit zu machen wäre, ist meiner Meinung nach, es zu verrufen und den Eigenthümern des Antigallicanischen Papers zu geben. Man

(*) Man sehe oben die Nachricht von der Spanischen Münze im XIV Brief

Man hoffet, daß der Marquis von Enſenada niemals mehr ſo viel Einfluß haben wird, um wieder als Miniſter an das Bret zu kommen. Er iſt der geſchworenſte und unverſöhnlichſte Feind, den Grosbritannien in Spanien hat, ſo wol aus Vorurtheilen, als aus Grundſätzen. An einem gewiſſen feyerlichen Tage am Hofe trug er mehr Diamanten, Kreuze, Orden, Bänder und Schleifen, als ein Grande, ſo daß er, wie Sinon in der Aeneis ausſahe, und einem entlaufenen Opferthier gleichte.

vitaeque Deum, quas hoſtia geſſi.

Sein Fall war vornehmlich den Kunſtgriffen des geſchickten und großen Miniſters, des verſtorbenen Ritters, Benjamin Keene, zuzuſchreiben, ein Umſtand, von dem, wenn ich meine Wünſche erreiche, ich einſtens mehr Nachrichten bekant machen wil. Auf Anſtiften der Herzogin von Caſtropignano wurde er an den Hof des gegenwärtigen Königs wieder zurückberufen. Er iſt noch immer ſo ſtolz und ehrgeizig, als er geweſen iſt, und wenn heimliche Kunſtgriffe und Geld es bewirken können, ſo wird er bald wieder Miniſter ſeyn.

Von den vornehmſten adelichen Häuſern in Spanien.

Die beiden älteſten ſo wol, als reichſte Häuſer in Spanien, ſind die von Medina Ce-

un

und Medina Sidonia. Das erste führet seinen Namen von einer Stadt in Altkastilien am Flusse Xalon her. Heinrich II König von Castilien machte es zu Grafen im Jahr 1368, und den herzoglichen Titel erlangte es von K. Ferdinand und Isabella 1491. Der alte Familienname war la Cerda, nun Cordova. Elisabeth de la Cerda, Erbtochter dieses Hauses, heirathete Moses Bernard, Grafen von Bearn und Foix. Seine Güter sind dem Adel des Blutes gleich, und es sol auf 80000 Pfund Sterling oder 453333 Thaler Einkünfte jährlich besitzen. Es hat dieses Haus so gar einen guten Anspruch auf die Krone von Spanien selbst, weil es aus Königlichem Blute entspringt und von den alten Königen abstammet. Der lezte Herzog von der Linie de la Cerda war Don Luis Franz de la Cerda, Vicere von Neapel von 1692 bis 1706 Staatsrath und erster Minister 1709 und Obersterhofmeister des Prinzen von Asturien; seine Gemahlin erhielt auch von K. Philipp V einen jährlichen Gnadengehalt von 4000 Pistolen. Allein aller dieser Gnadenbezeugungen ungeachtet ließ sich dieser Herr dennoch gegen König Philipp V in eine Verrätherey ein, und unterhielt einen Briefwechsel mit dem Erzherzog Carl. Als es aber der Marquis von Astorga, der auch mit darein verwickelt war, auf dem Todtbette ent-

deckte, wurde der Herzog auf des Königs Befehl gefangen genommen, erst nach Pampelona und darauf nach Fontarabia gebracht, wo er starb.

Das Haus Medina Sidonia hat seinen Namen von einer Stadt in Andalusien. Es erhielt 1445 den herzoglichen Titel. Sein Geschlechtsname ist Gusman el Bueno, und die Einkünfte erstrecken sich auf 60000 Pfund Sterling, oder 340000 Thaler. Allein weder diese Einkünfte, noch die vorhergehenden des Hauses Medina Celi gelangen in die Hände der Besitzer, denn weil sie mit großen Schulden beschweret sind, so sind sie meistentheils stückweise verpfändet, und die Einkünfte davon hebt der Gläubiger, bis die ganze Schuld bezahlet ist. Diese zwey Herzogthümer gehörten vor vielen Jahren beide dem Hause Guzmann, ob es aber noch so sey, kan ich nicht sagen. Ob sie gleich große Verbindlichkeit gegen das Haus Oestreich hatten, so hieng doch der damalige Herzog von Medina Sidonia in dem Kriege über die Spanische Nachfolge K. Philippen V beständig an und blieb ihm bis auf die lezte getreu.

Weil man von dem Hauptmann des Kriegsschiffes la Reyna, der das Morro Kastel in der Havana, als es neulich 1762 von den Engländern genommen wurde, so tapfer vertheidigte, gar vieles gesprochen hat, so wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, etwas von seinem Geschlechte zu sagen.

Er

Er ist aus dem Hause Velasco, bey dem vorzeiten die höchste Würde des Königreichs gewesen, indem sie Connetables von Castilien oder die obersten Feldherren des ganzen Reichs waren. Jetzt aber ist dieses nur ein bloßer Titel, aber mit vieler Ehre und Ansehen verknüpft, wie der eines Justicia von Arragonien. Sie wurden 1491 Herzoge von Frias, 1430 Grafen von Haro und Castel und nuevo Marquisen von Verlanga. Die Würde eines Connetable von Castilien hat K. Johann I errichtet. Dieselbe war in dem Hause Velasco eigentlich nicht erblich, weil es sie aber lange Zeit durch viele Geburtsfolgen vom Vater auf den Sohn besessen hat, so hat man sich solches natürlicher Weise eingebildet.

Charakter der Spanier.

Die Spanier haben gemeiniglich eine Olivenfarbe, sind von einer mittlern Statur, mehr mager, aber wohlgebildet. Sie haben schöne Augen, glänzendes schwarzes Haar und einen kleinen wohlgeschaffenen Kopf. Ihre Kleider sind gemeiniglich von einer dunkeln Farbe und ihre Mäntel fast alle schwarz. Dieses ist ein Zeichen von der natürlichen Ernsthaftigkeit des Volkes, und die geringere Sorte desselben kleidet sich nicht anders, allein der Hof und Leute von Stande bedienen sich der Französischen Tracht und Moden.

Da ihr natürliches Ansehen sehr ernsthaft ist,

so bemerkt man in ihrem Betragen viel Kaltsinnigkeit und Zurückhaltung, sie entziehen sich daher jederman, besonders aber Fremden. Wenn man sich aber einmal mit ihnen bekant gemacht und eine vertraute Freundschaft geschlossen hat, so sind keine geselligere, freundschaftlichere und umgänglichere Thiere in der Welt. Haben sie einmal ihre Freundschaft versprochen, so wird man keine getreuere Freunde als sie finden. Dieses Volk hat die feinsten Empfindungen von Ehre sogar bis zur Ausschweifung, welches eine noch heut zu Tage sichtbare Wirkung von ihrer Liebe zur irrenden Ritterschaft ist, und vormals der Geist war, der diese Schwärmerey entzündete. So aber, wie sie in ihrer Freundschaft getreu und eifrig beharren, so kan man auch von ihnen erwarten, daß sie in ihrer Rache hitzig und unabläßig und unversöhnlich seyn müssen.

Sie sind edelmüthig, freygebig, prächtig und liebreich, gottsfürchtig ohne Streit, aber den gröbsten Ausschweifungen des Aberglaubens ergeben. Was konte sie sonst verleiten die Hände ihrer Priester und die Kutten ihrer Mönche zu küssen?

Wenn sie einen herrschenden Fehler haben, so ist es vielleicht dieser, daß sie zu hoch gesinnet sind, daher haben sie sich auch von Zeit zu Zeit die ausschweifendsten Einbildungen gemacht

macht, daß zum Exempel die Sonne nur in ihren Herrschaften auf und unterginge; daß ihre Sprache nur die einige wäre, in welcher man mit GOtt reden könte; daß sie die besondern Lieblinge des Himmels wären, und hievon waren sie so überzeuget, daß, wenn die protestantischen Waffen den ihrigen obsiegten, sie geneigt waren, GOtt selbst einen Ketzer zu nennen. Vormals glaubten sie Weisheit, Ehre, Macht, Reichthum und Herrschaft allein zu besitzen, allein die Erfahrung von zwey oder drey hundert Jahren hat viel beygetragen, den Ungrund dieses Selbstbetrugs zu entdecken. Aber die offenbaren und unverdeckten Unternehmungen ihrer Oesterreichischen Prinzen, eine allgemeine Oberherrschaft an sich zu reißen, und der geheime und mehr verborgene Ehrgeiz des Bourbonischen Hauses mit allen ihren Entwürfen von der feinsten Staatskunst, waren nichts anders, als was Shakespear das ungegründete Gebäude einer nächtlichen Erscheinung nennet. Von diesen hohen Einbildungen rühret es her, daß sie noch immer mit den prächtigsten Begriffen von ihrem adelichen Hause und Geblüte eingenommen sind. Der Bergeinwohner von Asturien, ob er gleich ein bloßer Bauer ist, wird mit seinem Geschlechtsregister und Abkunft so sehr prangen, als der erste Grande und der Castilianer,

mit seinem Wapen sieht den Gallicier nur über die Schulter mit großer Verachtung an.

Nichts kan das kalte Blut der Spanier mehr beweisen, als folgende Begebenheit, welche, ob sie gleich vielfältig erzählt wird, meinen Lesern vielleicht dennoch nicht bekant ist. In dem Kriege zwischen Spanien und Portugal, nach der Erhebung des Herzogs von Braganza auf den Thron, plünderten die Portugiesen das Dorf Traigueros, und als die Truppen sich zurück zogen, so hinterließen sie eine Schildwache. Diese Schildwache wolte zum Zeitvertreib auf ihrer Guitarre spielen, ob sie gleich verstimmet war. Ein Spanier aber aus diesem geplünderten Orte, dem der üble Klang von des Soldaten Musik misfiel, ging ganz höflich zu ihm und bat sich seine Guitarre aus, und als er sie erhalten, stimmete er sie, und gab sie dem Portugiesen mit den kurzen Worten wieder. Aoara sta templada! Nun ist sie gestimmet, mein Herr!

Der Dienst der Waffen ist ihnen der angenehmste. Dieser Lieblingsleidenschaft haben sie allezeit Handlung und Gewerbe, Manufakturen und Ackerbau aufgeopfert. Man sahe dieses nicht deutlicher, als in dem Kriege wegen der Spanischen Nachfolge. Der Landmann verließ freywillig den Pflug, und folgte den

den Oesterreichischen, oder Bourbonischen Standarten. Man brauchte keinen redneriſchen Feldwebel, oder Offizier, noch einen Befehl mit Gewalt zu werben, um ſie auf das Schlachtfeld zu führen. A la guerra! A la guerra! war ihnen genug geſagt.

Man hat ſich aus dem Erfolg des gegenwärtigen Krieges eingebildet, daß die Spanier keine gute Soldaten wären: man irret ſich aber darin gar ſehr. Die ganze Welt hat keine Soldaten, die tapferer ſind, als die Spanier. Diejenigen, die das Gegentheil behaupten, verrathen ihre Unwiſſenheit in der Geſchichte. Die Herzoge von Berwick und Bitonto, die Grafen von Gage und Schomberg, der Prinz von Heſſen, der Marquis de la Minas, und die Generale Stanhope, Peterborough und Stahrenberg ſind die neueſten Augenzeugen ihres Muthes. Sie haben zwar jetzt ein ſchlechtes kriegeriſches Anſehen, allein dieſes iſt kein Beweis wider ſie. Ein langer Friede, eine lange unterlaſſene Uebung und ſchlechte Generale können den kriegeriſchen Geiſt eines jeden Volkes dämpfen. Man gebe ihnen nur eine gute Kriegszucht und laſſe ſie von einem König von Preußen anführen, ſo bin ich überzeugt, daß ſie, und beſonders die Reuterey, eben ſo viel ausrichten, als einige Truppen von Europa. Sie ertragen

alle Beschwerlichkeiten mit einer unablässigen Geduld, und können Hitze, Kälte, und so gar den Hunger, mit einer Art von Freudigkeit ausstehen. Sie besitzen Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit genug zu den gefährlichsten Unternehmungen, und ob sie gleich von Natur langsam sind, so verfolgen sie doch, wenn sie nur einmal im Gefechte sind, ihr Vorhaben mit dem grösten Feuer und Standhaftigkeit.

Die abergläubische Gottesfurcht ist denen Spaniern nicht allein in der Religion, sondern auch in den Künsten und Wissenschaften höchstnachtheilig gewesen, und hat ihren Fortgang in der Gelehrsamkeit sehr aufgehalten. Es ist unmöglich, daß diejenigen, die sich blindlings an die Meinungen der Alten binden, unter den Neuern zu einigem Ansehen gelangen können. Aristoteles, Duns Scotus und Thomas Aquinas, waren drey Männer, welche die Freyheit ihres Geistes mehr eingeschränket haben, als das alte Rom die Freyheit ihres Staates, und es wäre selbst für unsere eigene Universitäten nützlicher gewesen, wenn sie an statt die Werke eines Locks zu verbannen und zu verbrennen, damals den Aristoteles und den Plato ins Feuer geworfen hätten.

Dieses abergläubische Vorurtheil für die Alten zeiget sich nicht stärker, als in der Arzneywissenschaft. Tausende sind in Spanien nach

den

den Vorschriften des Galens gestorben, welche erhalten worden wären, wenn man ein gleiches Vertrauen auf einen Sydenham und Boerhave gesetzt hätte.

Die Spanier haben eine natürliche Neigung zur Staatskunst. Sie studiren und verstehen die Staatsvortheile ihres Vaterlandes aus dem Grunde, und sogar die gemeinsten Bauern machen manchmal Anmerkungen über die öffentlichen Geschäfte, deren sich ein Geheimerrath nicht schämen dürfte.

Um einen Begrif von der Einrichtung einer Spanischen Universität zu geben, wil ich nur Salamanca beschreiben, denn die übrigen alle sind ihr ähnlich, nur geringer.

Sie bestehet aus vier und zwanzig Professoren, deren jeder 1000 Spanische Ducaten Besoldung hat. Sie besitzt eine kleine Bücherssamlung, welche alle an Ketten liegen. Sie hat zwölf Lehrer der Gottesgelahrheit, viere, die des Vormittags, und viere die des Nachmittags lesen, und vier andere, deren jeder nur 500 Kronen Vellon zur Besoldung hat. Darunter ist auch ein Professor für die Lehre des Durandus, und einer für die des Scotus. Dieser leztere scheint sehr nöthig zu seyn, denn Erasmus hat neun Jahre Zeit gebraucht, nur seine Vorrede zu verstehen. Außer den besoldeten Lehrern sind auch andere, die von den Studen-

ten

ten bezahlt werden. Die übrigen zwölf Professoren sind für das bürgerliche und geistliche Recht, die Arzneykunst, Weltweisheit und Mathematik, und alle stehen unter dem Vorsitz eines jährlichen Rectors. Gleich auf ihn folgt der Magister Scholae, der allemal ein Domherr von Salamanca ist, und unserm Vicekanzler gleichet. Diese zween Vorsteher haben 8000 Ducaten jährlich. Man rechnet die jährlichen Einkünfte dieser Universität auf 90000 Spanische Ducaten. Sie hatte vormals 7000 Studenten, aber seit geraumer Zeit hat diese Anzahl sehr abgenommen. Gleichwol ist eines von ihren Collegien noch groß genug 2000 Menschen zu beherbergen. Alle Studenten haben auch die Tonsur und tragen fast dieselbige Kleidung als Geistliche und Bonnete, denn die Hüte sind verboten. Die steinerne Brücke zu Salamanca über den Fluß Tormes ist noch ein vortreffliches Römisches Werk.

Von der Spanischen Sprache.

In Spanien werden zweyerley Sprachen gesprochen, die Biscayische, und die Romanische, oder eigentlich Spanische. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Biscayische die Sprache der alten Spanier, gleichwie die allerälteste Brittische noch in unserer Insel auf den Gebirgen von Wallis, und die Irrländische auf den Gebirgen

gen in Schottland noch übrig ist. Die Romanische ist, wie auch aus ihrem Namen schon erhellet, nichts anders, als ein verdorbenes Latein, und man nennet sie nun die Castilianische Sprache. Die Spanier verwechseln das B mit dem V, das C mit dem Q, und so thaten auch ihre Herren die Römer. Sie schrieben Beneri für Veneri, Bixit für Vixit, und Pequniam für Pecuniam. Die Spanier lieben auch das D am Ende des Worts, und so thaten auch die Römer: als praedad, altod, marid, für praeda, alto, mari. Im Spanischen ist es fast algemein, als: Verdad, Libertad, Jubentud, für Veritas, Libertas, Juventus. u. s. w. Bey vielen Gelegenheiten stimmet das Spanische mit dem Lateinischen vom Wort zu Wort überein, und die Castilianer schreiben gar oft die Sprache des leztern Kaiserthums (Bas empire), ohne es zu wissen. Ich bin wirklich überzeuget, daß man aus der Spanischen Sprache mehr Licht zur Entdeckung, was die Römische während des zweiten Punischen Krieges gewesen, das beste Licht schöpfen könne.

Es herrschet eine große Aehnlichkeit zwischen vielen Englischen und Spanischen Wörtern, andere aber mögen entscheiden, welcher Theil sie geborget und welcher sie hergeliehen habe. Also heißet Cassaca, Cassock, ein Priesterrock; Mu-

cho,

cho, Much, viel; Rajas, Rags, Splitter oder Lumpen; Capa, Cape, ein Vorgebirge, Golfo, Gulph, ein Meerbusen; Falta, Fault, ein Fehler; Carga, Charge, eine Ladung; Ropper, ein Regenkleid, komt von Aropar, sich wohl bedecken, her; to vamp, ausbessern, ausflicken, von Avampier; Arcabuz von Harquebuse, eine Büchse; Cordwainers, Corduanmacher, von dem Französischen Corduanier, weil sonst das feinste Bockleder in Cordua zubereitet wurde; Tabard, ein Mantel, von Tabardo, welches eben so viel bedeutet; daher komt auch unser irriger Englischer Ausdruck, daß man Talbot für einen Jagdhund nimt, da es doch eigentlich einen Jagdmantel bedeutet. Lord Bacon führet zum Beweis des Reichthums der Spanischen Sprache an, daß wir keine so nachdrückliche Worte, als ihr Desenvoltura und Despejar ist, haben, ich zweifle aber an der Richtigkeit dieser Anmerkung. Daß sie mit langen Worten, ampullis und sesquipedalibus verbis prahlet, ist sehr wahr; Despavilladera ist zu lang für eine solche Kleinigkeit, als eine Lichtputze ist. Man hat viele Worte, als Abandanamiento und andere von sieben und mehr Sylben. So wie etwas prächtiges und feyerliches in der Länge ihrer Wörter und deren Klang zu seyn scheinet, so haben sie auch besonders Wendungen in ihren Wortfügungen

gungen und Redensarten. Wir sagen der König und die Königin, sie aber die catholischen Könige. Der König von Großbritannien unterschreibt sich George Rex, der König von Spanien aber Yo el Rey, Ich, der König. Wir sagen: lange leben sie! der Spanier aber: Sie leben tausend und mehr Jahre! Sie gebrauchen sich des Worts mentiro gar öfters, obgleich in England einen der Lügen zu beschuldigen, oder im Französischen la menterie beleidigende Ausdrücke sind. Des Worts Cuerno, oder Cornudo, ein Hahnrey, bedienen sie sich niemals, ohne denjenigen, mit dem sie sprechen, vorher um Vergebung zu bitten. Man hat mir gesagt, daß die Italiäner eben dasselbige thäten. Don Juan de Jaurequi hat den Lucan in Spanische Verse übersetzet, allein so viel Mühe ich mir auch um dieses Buch gegeben, so habe ich es doch niemals habhaft werden können. Brebeufs Französische Uebersetzung hat man immer für Lucano Lucanius gehalten. Was muß vollends aus den schwülstigen Einfällen des Lucans, der ein gebohrner Spanier war, entstehen, wenn sie mit allem Pomp, Wohlklang und Bombast, die der Spanischen Sprache eigen sind, noch erhöhet werden. Die Spanier haben eine Menge Sprüchwörter, und darunter viele politische; als: Con todo el mundo guerra, y paz con Ynglaterra;

Mit

Mit der ganzen Welt Krieg, nur mit England Frieden. Einige derselben klingen sehr seltsam; als: Mas quiero que se mueran seys Duques, que morirme yo; Ich wolte lieber sechs Herzoge sterben lassen, als selbst sterben. Un asno coxo, un hombre roco, y el demonio, todo el mismo; Ein lahmer Esel, ein rothhariger Mensch und der Teufel sind alle eines gleichen.

Die kriegerische Gemüthsart der Spanier leuchtet sogar aus ihren Lustbarkeiten und aus den Ausdrücken und der Sprache, deren sie sich bey dem Kartenspiel bedienen, hervor. Hombre bedeutet im Spanischen einen Menschen, daher komt das Spiel, das wir à l'ombre nennen. Die vier Hauptkarten werden Matadores oder Mörder genennet, weil sie alle andere stechen. Die Espadilla ist ein kleiner Degen, oder vielmehr nur die Spitze desselben, wie sie mit Recht genennet wird, wie denn auch das Spanische Wort nichts anders bedeutet und ihre Figur auf der Karte anzeiget. Baston ist die Kolbe einer Keule, dem Wortverstand nach. Punto scheinet meiner Meynung nach einer Speerspitze ähnlich zu seyn. Was die Franzosen Manille nennen, heißt bey den Spaniern Malilla, und ist die zwey in der schwarzen, die sieben aber in der rothen Farbe. Das Sin prendar ist, wenn man nicht kauft, sondern aus freyer Hand spielet.

Für

Für diejenigen, welche an dergleichen Dingen Luſt haben, wird es nicht unangenehm ſeyn, wenn ich eine Probe von den drey Sprachen, die auf dieſer Halbinſel geſprochen werden, wie ſie die Spanier nennen, hieher ſetze. Sie ſind die Caſtilianiſche, Biſcayiſche und Portugieſiſche: Das Pater noſter

Caſtilianiſch.

Padre nueſtro, que eſtas en los cielos: Sanctificado ſea tu nombre: venga tu reyno. Sea hecha tu volontad, aſſ en la tierra, como en el cielo. El pan nueſtro de cada dia danoſſe oy, y perdonanos nueſtras offenſas aſſicoñ noſotros perdonamos a los que nos offenden. Y no nos metas en tentacion, mas libra nos de mal. Amen.

Biſcayiſch.

Gure aita ceni etan aicena; Sanctifica bedi hire icena; ethor bedi hire reſuma, eguin bedi hire vorontadea, cervan begala turrean ere. Gure eguneco oguia igue egun. Eta quitta jetza que gure, corrai, nola gus gorlun ey, quittazen baitrarega. Eta ezgaitzala ar eraci tentationetan, baina delura gaitzac gaichtotic.

Portugiesisch.

Padre nosso, que stas nos ceos. Sanctificado sea o seu nome. Ventra a nos o teu Reino. Seja ferta a tua volundade, assis nos cielo, ceos, come na terra. O pao nosso de cada dia dano to oje nesto dia; Et perdoan os as nossas devidas assi come nos perdoamos a nos nossos devidores & nuo nos dexes cahir en tentasao, mas libra nos de mal.

Die Verschiedenheit dieser drey Sprachen fällt gleich in die Augen, die erste ist Wort für Wort meist Lateinisch, die andere klingt ganz barbarisch, und die letztere ist ein verderbtes Latein und Französisches.

Gewohnheiten der Spanier.

Die Spanier frühstücken und halten ihre Abendmahlzeit gemeiniglich im Bette. Ihr Frühstück ist Chocolade, denn Thee wird selten bey ihnen getrunken. Sie trinken wenig Wein. Ihre Mahlzeit bestehet gemeiniglich in Pochero, oder Rind- Hamel- Kalb- und Schweinefleisch, Speck und Gartengewächse u. d. g. alles mit einander gekocht. Wenn es ein kostbarers Gemische von Eßwaaren und Leckerbissen ist, so nennet man es Olla podrida, was wir ein Olio heißen. Mäßigkeit in Essen und Trinken ist ohne Zweifel eine von den Tugen-

den der Spanier, wie man aus einem ihrer Sprichwörter ersehen kan. Vnas azeitunas, una salada y ravanillos son comida de los cavalleros; Oliven, Sallat und Rettiche sind ein Edelmanns Essen. Sie sind starke Knoblauchsfresser, und verwechseln selten Messer und Gabel, sondern essen alles mit einerley Geräthschaft. Ich könte viel Beyspiele davon geben, daß sie nicht zärtlich und eckelhaft im Essen sind.

Die Neigung zur Galanterie und Tanzen regieret in Spanien allgemein. Sie sind die zwo herschenden Leidenschaften des Landes. Die Eifersucht hat, seitdem das Haus Bourbon auf den Thron gestiegen, ganz ruhig geschlafen. Man hat beobachtet, daß nach dem Maaße, da die Sitten verbessert werden, diese wütende Leidenschaft immer mehr an Kräften verliere. Tanzen ist so sehr beliebt bey ihnen, daß auch die ehrbarsten Matronen sich von dieser Lustbarkeit durch ihr Alter nicht für ausgeschlossen halten. Man siehet in diesem Lande Großmutter, Mutter und Tochter mit einander in Gesellschaft tanzen. Die Engländer hingegen überlassen das Tanzen der Jugend und geben die Karten dem Alter. Die beiden beliebtesten und in Spanien fast allgemeinen Tänze sind die Sequedillas und der Fundango. Der erste gehet im Kreys herum und glei-

chet unserm Hay. Der andere ist ein sehr alter und dennoch ursprünglich Römischer Tanz, obgleich die Spanier etwas Maurisches darein gemischet haben. Sie sind ausnehmend darauf erpicht, und er wird so wol von dem vornehmsten Adel, als von dem gemeinsten Volke getanzt. Ich wil keine Beschreibung davon unternehmen, denn ich bin sicher, daß unsere Englische Damen von Stande dennoch keinen Fundungomeister aus Madrid werden kommen lassen, um ihren Töchtern diesen Tanz zu lehren, ich getraue mir auch nicht ihn gehörig zu beschreiben, es mag also genug seyn, wenn ich anzeige, daß er genau derselbige ist, was bey den Römern der Pantomimische Tanz der Leda gewesen.

Die meisten Spanier halten ihren Mittagsschlaf, oder ihren Siesto, nach der Mahlzeit. Die Messe des Morgens, die Mahlzeit des Mittags, und das Spatzierengehen des Abends sind der gewöhnliche Zirkel, den sie alle Tage machen. Ob es gleich die Landesgewohnheit mit sich bringt, daß Manns- und Frauenspersonen in eben denselbigen Kleidern, in denen sie auf den Straßen erscheinen, auch in die Messe gehen, so tragen doch die Frauenzimmer bey Privatbesuchen einen weit vielfachern und kostbarern Anputz, als die Engländerinnen

Man

Man kan auch leicht begreifen, was bey einem Volke, das zu Liebeshändeln so geneigt ist, die Gewohnheit einerley Kleidung zu tragen für Nutzen haben müsse. Die verheiratheten Frauen in Spanien haben alle einen offenbaren Liebhaber, wie die Italienerinnen ihren Cicisbeo. Ihr abendliches Spatzierengehen oder fahren ist im höchsten Grad abgeschmackt. Man siehet nichts, als eine Reihe mit Standespersonen angefülleter Kutschen, deren eine der andern folget. In dieser sitzet ein Herzog mit seinem Beichtvater, und in jener eine Kuppel junger lästernder Abbés. Hier ist eine ganze Familie zusammen gepackt, und just wie auf einem Holländischen Gemälde, Mann und Frau, Kinder und Gesinde, Säugammen und Kindermägde bey einander. Wenn sie eine Lustfahrt in Staat anstellen, oder an Hoftagen, so sind ihre Lackeyen in bordirten Livereyen, mit Federhüthen gekleidet. Die Anzahl der Bedienten, welche von den Grandes oder andern Standspersonen gehalten werden, ist ganz unmäßig, und hat mich oft an dasjenige erinnert, was Tacitus saget: familiarum numerum & nationes. Denn die Legionen Knechte wurden endlich mit den Legionen Soldaten an Anzahl gleich. Einige Spanische Grandes haben 3 bis 400 Bediente, und der Englische Gesandte, um sich nach

dem Geschmack des Landes zu richten, hält ihrer gegen hundert. Weil sie gewöhnlich mit 4 Maulthieren fahren, so haben sie auch einen Kutscher und einen Vorreuter. Hinten auf der Kutsche stehen gemeiniglich 4 auch wol sechs Lakeyen, und denn noch ein Beyknecht, der, wenn sie mit sechsen gefahren sind, zwey Maulthiere vor dem Thore abnimt, weil man in Madrid mit nicht mehr, als vieren, fahren darf. Sie bedienen sich auch sehr kleiner Tragsessel, und wenn sie es thun, so haben sie allezeit zween Lackeyen bey sich, die zu beyden Seiten des hintern Trägers gehen, um ihn, wenn er fallen wolte, aufzuhalten, zween andere gehen an jeder Seite des Tragsessels, und zween folgen auch am hellen lichten Tage mit Laternen nach. Sie haben also gemeiniglich bey jedem Tragsessel zehen, und neun Bediente bey einer Kutsche, außer denen, die voran gehen.

Beschreibung von Madrid.

Die Stadt Madrid ist kein bischöflicher Sitz, und man kan sie daher nicht wohl mit dem Englischen Wort City beehren. Sie liegt auf einigen Hügeln in der Nachbarschaft eines sehr unbeträchtlichen Flusses, des Mansanares, welcher viele witzige Einfälle gekostet hat, als Philipp II die große Brücke darüber baute, wel-

welche Puente de Segovia genennet wird. Einige sagten: der König solte die Brücke verkaufen, und Wasser für den Werth anschaffen u. s. w.

K. Carl V, der hier von einem viertägigen Fieber genesen war, machte sie zu seiner Königlichen Residenz, man braucht es aber kaum zu bemerken, wie unvorsichtig er gewählet habe. Die Hauptstadt dieses so großen und weit gedehnten Königreichs solte zu Sevilien seyn, wo man vermöge des Hafens alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens und alle ausländische Waaren leichter erhalten kan. Allein die Kosten, die erfordert würden, neue Gebäude für die Rathsversamlungen und Königliche Palläste anzulegen, werden es ohne Zweifel verhindern, aus Sevilien eine neue Hauptstadt zu machen.

Madrid ist mit ziemlich hohen Gebirgen umgeben, deren Gipfel immer mit Schnee bedeckt sind. Sie hat keine Befestigung zu ihrer Vertheidigung; auch nicht einmal einen Graben und ist nur mit einem Erdwall umgeben. Ihre Thore haben, nach dem Geschmack dieses Landes, ihre Schlösser auf der Außenseite. Sie hat wenig gute Straßen, als folgende viere: Calle Mayor, Calle D'Atocha, Calle d'Alcala, und Calle Ancha, die übrigen sind lang, enge und ausnehmend schmuzig. Der einige hübsche

Markt ist der Plaça Mayor, der regelmäßig und groß genug ist. Aber die Balkons, die vor allen Fenstern sind, benehmen ihm viel von seiner Schönheit.

Die meisten Häuser in Madrid sind von Backsteinen mit unangeworfenen Mauern. Der Leimen ist hier sehr rar und theuer. Stein ist noch kostbarer, weil er sechs oder sieben Meilen weit hergebracht werden muß. Die Hausmiethe ist ausnehmend theuer, allein das ist noch nicht alles, auch Hausgeräthe ist kaum zu haben, wenn man nicht einen ausschweifenden Preis dafür bezahlen wil, und verlangt man in seiner Wohnung Glasfenster, so muß man sie sich selbst machen lassen, denn sonst sind keine zu haben. Die Häuser überhaupt sind elendig schlecht gebauet, und man bekomt selten ein gemauertes zu sehen. Sie sind gemeiniglich nur zur Schau gebauet, aber an die Bequemlichkeit hat man dabey nicht gedacht. Gewöhnlich gehet man durch zwey oder drey große Zimmer von keinem Nutzen, bis man endlich in einen kleinen Winkel komt, wo sich die Familie aufhält. So sehen fast alle Häuser in Madrid aus, gleichwol sind auch einige prächtige Palläste vorhanden, die von denen aus ihren Statthalterschaften zurück gekommenen Vicere's oder den vornehmsten

sten Grandes erbauet worden. Sie haben Höfe und Thorwege, welche bey andern nicht sind. Das Haus, worin der verstorbene Ritter Benjamin Keene wohnte, nahe bey dem Kloster Maravillas, war von dieser Art, groß, prächtig und kostbar. Einer von den Nachkommen des berühmten Cortez hatte es errichtet, und ob es gleich halb abgebrant war, so konte es doch noch zwey, bis 300 Personen ganz bequem beherbergen. Der Graf von Bristol miethete es nach seines Vorfahren Tode wieder, und nach ihm hat es der Prinz Catholico eingenommen. Die Häuser sehen mehr wie Gefängnisse, als wie Wohnungen freyer Leute aus. Die Fenster sind außerdem, daß sie Balkons haben, mit eisernen Gittern, zum wenigsten in den untern Stockwerken, gar oft aber auch alle, durch das ganze Haus versehen. Jedes Haus wird nicht von einer einzelnen Familie bewohnet, wie es in England üblich ist, gemeiniglich halten sich verschiedene Familien in einem auf, die aber dem ungeachtet einander ganz fremd bleiben. Diejenigen, welche es zwingen können, haben besondere Zimmer für den Sommer und für den Winter. Fremde sind in Madrid wegen des Unterkommens sehr verlegen, weil nur ein einziges erträgliches Wirthshaus, die Fontana d'oro, in Madrid ist, und die Spanier nicht

gerne Fremde in ihre Häuser einnehmen, zumal wenn sie keine Catholiken sind. Es ist kein solches Ding, als ein Wein- oder Koffehaus in Madrid. Man hat auch nur eine einige, nemlich die Madrider Zeitung. Ihre Lustplätze sind das Amphitheatre zum Stiergefechte und die Schaubühnen la Cruz und del Principe. Das Geblöcke, welches die herumwandernden Gesellschaften von Psalmsängern, oder Rosarios, wie sie genennet werden, des Abends auf den Straßen machen, ist sehr unangenehm, und die vielfältigen Umgänge, besonders diese mit der Hostie beschwerlich, insonderheit aber um Ostern, da der Anblick der blutigen Büßenden, oder Geißler ausnehmend anstößig ist.

Nahe bey dem Königlichen Pallast ist eines der besten Gebäude, dessen ich mich in Madrid erinnern kan, nemlich das Kaiserliche Collegium der Jesuiten, in der That von einer vortreflichen Bauart. Man kan nicht bequem über die Straßen kommen, wenn man kein Fuhrwerk hat, denn weil man hier den Schottischen oder Edinburgischen Gebrauch hat, die Straßen alle Nacht zu düngen, so möchten so wol die Füße, als die Nasen zu viel dabey leiden, wenn man sich keiner Kutsche bey Tage bediente. Auf der Seite des alten

Palla-

Pallastes, den K. Carl V erbauet und wo K. Franz I gefangen gesessen hat, der aber nun niedergerissen ist, stehet nun der neue Pallast an der Südseite der Stadt. Die Casa del Campo wurde, wie ich glaube, vom König Philipp III als eine Zuflucht für seine Buhlerinnen erbauet. Buen Retiro errichtete der Comte Duc Olivarez zu K. Philipps IV Zeiten. Einige Klöster sind sehr hübsch, besonders das unserer lieben Frauen in dem Busche, oder Nuestra Sennora de Atocha. In der Kirche, die dazu gehöret, wird bey Siegen und andern Feyerlichkeiten das Herr GOtt dich loben wir, gesungen. Das Salesianerinnen Kloster ist gleichfals ein neues und herliches Gebäude. In Madrid ist auch eine Art von Stiftsfräulein, welche man die Frauen von St. Jacob nennet. Die Mönchs- und Nonnenklöster in Spanien werden von ihren eigenen Schriftstellern im Jahr 1623 auf 2141, und die Anzahl der Geistlichen beiderley Geschlechts auf 44915 gerechnet, welches ohne allen Zweifel em sehr mäßiger Anschlag ist.

Der

Der XX und lezte Brief.

Reise von Madrid nach Lisbon, den 17 December 1762.

Weil es dem Catholischen König nicht gefiel, dem Grafen von Bristol eine Antwort auf die ihm vom Brittischen Hofe vorgelegte Frage zu ertheilen, so machten wir, die sich schon zu einem schnellen Aufbruch bereit gehalten hatten, die nöthigen Anstalten zu einer schleunigen Rückreise nach England. Nachdem wir nun die erforderlichen Pässe erhalten hatten, führte uns der Englische General Consul zu Madrid an, und reisete den 16 December auf dem Wege nach Lisbon ab. Wir musten diesen Rückweg nehmen, weil uns der Krieg verhinderte nach Frankreich zu gehen, und der Weg auf Corunna für Kutschen nicht zu fahren ist, wenn wir auch einen weiten Umweg genommen hätten, und auf St. Jago de Compostella zugegangen wären. Aber Seine Großbritannische Majestät hatten diesen Weg angeordnet, indem sie das Kriegsschif, der Portland, unter dem würdigen Hauptmann, Richard Hughes,

Hughes, nach Lisbon gesendet, um den Brittischen Abgesandten und sein Gefolge nach Hause zu bringen. Der Consul, welcher den Tag zuvor vorausgegangen war, besorgte für den Gesandten alle mögliche Bequemlichkeiten, und kündigte seine Ankunft überal an. Seine Excellenz aber reisete den 17 December von Madrid ab, ohne vom Spanischen Hofe Abschied zu nehmen.

Weil das ganze Volk einen Krieg mit England verabscheuete, so sahen die Spanier den Abzug des Gesandten mit gröstem Verdruß an, denn ihre Meinung war es sowol, als der beständige Grundsatz des Ministers Patinho: Con todo el mundo guerra y Paz con Ynglaterra; Mit der ganzen Welt Krieg, und Frieden mit England. Einige sagten: das geschiehet um unserer Sünden wegen, Es por nuestros peccaos; und andere glaubten, es wäre ein politischer Streich, welches so viel bedeuten solte, daß der Hof keinen Nationalsondern einen Familienkrieg führte.

Obgleich der Abgesandte, ohne Abschied vom Hofe zu nehmen, weggieng, so empfieng er doch bey seiner Abreise alle Ehrenbezeigungen und Höflichkeiten, die seinem Range und Charakter gebührten. Der General Wall gab Befehl an alle Obrigkeiten und Vorgesetzte in den Städten, wodurch der Abgesandte reisete, ihm

alle

alle gewöhnliche Ehrenbezeigungen, die einem Großbritannischen Gesandten zukommen, wiederfahren zu lassen. Dem zu folge empfing der Oberbefehlshaber an einem jeden Orte Seine Excellenz mit einem höflichen Spanischen Compliment, bey seiner Abreise aber waren die Soldaten in den Waffen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, und von den Wällen wurden die Stücke gelöset.

Wir musten drey und sechzig Meilen weit reisen, ehe wir aus Spanien kamen, und giengen bey Badajoz über die Guadiana; dieses ist die lezte Gränzstadt gegen Portugal. Alsdenn hatten wir noch neun und zwanzig Meilen bis nach Aldea Gallega zurückzulegen, welches ein kleines Dorf an der Südseite des Tagus ist, wo wir über diesen Fluß giengen, um uns Lisbon zu nähern. Folgender Wegweiser wird es deutlicher machen:

Wegweiser von Madrid nach Lisbon.

1 Tag.	Nabal Carnero	5 Meilen
2 „	Casa Rubios	2
„ „	Robes	4
3 „	St. Olaya	2
„ „	Talavera de la Reyna	7
4 „	la Calzada	6
5 „	Nabal Moral	4

„ Al-

5 Tag.	Almaras	3 Meilen.
6 "	Jarayſejo	4
" "	Truxillo	4
7 "	la Cruz del Puerto	3
" "	Miajadas	3
8 "	St. Pedro	5
" "	Merida	2
9 "	Lobon	4
" "	Talaveruela	3
" "	Badajoz	2
So weit in Spanien.		63
10 Tag.	Elvas	3
11 "	Eſtremos	6
12 "	Venta del Duque	3
" "	Arroyolos	3
13 "	Moſtremos	3
" "	Ventus nuevus	4
14 "	Aldea Gallega	7
Zulezt in Portugal		29
Alles zuſammen		92 Meilen.

Wir kamen alſo $\frac{2}{3}$ dieſes Weges durch ein feindliches, und das übrige $\frac{1}{3}$ durch ein gräuliches trockenes und felſigtes Land, das aber gewiſſer maßen doch fruchtbarer iſt als Spanien, ob es gleich nur ein wenig beſſer bebauet wird.

Ueber dieſes war die Jahreszeit, welche den Reiſenden niemals günſtig iſt, für uns bey die-

diesen Umständen besonders beschwerlich, weil es fast diese ganze vierzehen Tage lang ohne Unterlaß fort regnete, und dieses so heftig, daß einige Flüsse dergestalt angelaufen waren, daß sie den Paß versperreten, welches denen, die unsere Packwagen begleiteten, wiederfuhr, die einige Tage lang vom Wasser aufgehalten wurden. Man setze diesem die Strenge der Witterung, die Kälte und die stürmischen Winde, welche man in dieser Zeit des Jahres natürlicher Weise erwarten muß, und das dabey unaufhörliche Toben des Meerbusens von Biscaya hinzu. Alle diese Umstände haben mich gar oft an die merkwürdigen Worte der heiligen Schrift erinnert: Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter!

Der erste merkwürdige Ort auf dieser Reise ist die Stadt Talavera de la Reyna, im Königreich Neucastilien, an den Ufern des Tago. Sie hat vielleicht die gröste Gold- und Silberfabrik im ganzen Lande. Der verstorbene K. Ferdinand VI beschützte und munterte sie sehr auf, allein sie ist jetzt, wie fast alle Spanische Fabriken, in großen Verfal unter der Handlungswidrigen Aufsicht des Marquis von Squillacci. Man hat hier auch eine gute Fabrik von irdener Waare. Ihr alter Name war Talabriga, und sie erhielt den Beynamen de la Reyna, weil sie der Königin Maria, Alphonsus XII Gemalin, gehörte. Ehe

Ehe man von hier nach Jarayſejo komt, muß man auf einem langen ſich windenden und beſchwerlichen Wege über einen Berg. An vielen Orten iſt er gefährlich. Es koſtete uns faſt den ganzen Morgen ihn zu überſteigen. Einer von unſern Packwagen fiel einen Theil des Abſturzes hinunter, wurde aber doch ganz wieder aufgehoben. Zwo Meilen vorher, ehe man nach Truxillo kommet, hat man einen eben ſo ſchlimmen Paß über ein Gebirge. Man muß die Kutſchen von Ochſen ziehen laſſen, ſonſt iſt es unmöglich ſie hinüber zu bringen. Truxillo iſt eine Stadt in der Provinz Eſtremadura, ſtehet auf einem Hügel, deſſen Spitze ein Kaſtel bedecket. Die Landſchaft herum iſt aber ſehr fruchtbar. Sie wurde vom Julius Caeſar gegründet und nach ihm Turris Julia genant, woraus man Truxillo gemacht hat.

Der nächſte merkwürdige Platz iſt Merida, die Hauptſtadt der Provinz Eſtremadura, an den Ufern der Guadiana, über welche eine überaus herrliche Brücke gehet, die das Werk des ſowol großen Kaiſers, als Baumeiſters des Trajans iſt. Man ſiehet hier noch viele Ueberbleibſel des Römiſchen Alterthums. Auf dem Marktplatz ſtehet eine große Säule, die aus lauter Aufſchriften und Grabſteinen zuſammen geſetzt iſt, und auf derſelben eine alte Statue. Die Mauern ſind gröſtentheils noch

Römisch, und man findet hier auch noch einige Überbleibsel von einem Amphitheater, Wasserleitung, Rennplatz u. d. g. alle Römisch. Sie wurde vom Augustus erbauet, den ausgedienten Soldaten eingeräumet und deswegen Emerita Augusta genennet, welches in Merida verdrehet worden.

Vier Meilen weiter an den Ufern eben dieses Flusses stehet Lobon, die ein Kastell hat. Vor Alters wurde sie Griechisch Lychon, ein Wolf, genennet, welchen der heutige Spanische Name auch bedeutet.

Die lezte Stadt in Estremadura auf den Gränzen von Portugal ist Badajoz, wohl befestiget, hat eine gute Brücke und ein Kastell, wurde aber vor Alters Pax Augusta genant, woraus der heutige Name geschmiedet worden ist. Hier nahmen wir von Spanien den lezten Abschied, und waren nicht wenig erfreuet, uns den nächsten Morgen auf Portugiesischen Grund und Boden zu befinden, indem wir zu Elvas ankamen, wo der Abgesandte den ganzen Tag blieb, ungeachtet es nur drey Meilen dahin war, um einen Curier nach England abzufertigen, dessen Briefe er dem Königlich Großbritannischen Minister in Lisbon, Herrn Hay zuschickte. Elvas liegt in der Portugiesischen Provinz Alentejo. Weil sie eine Gränzstadt gegen Spanien ist, so ist sie auch der bestbefestigte

Platz

Platz, den Portugal besitzet. Sie ist ein Bisthum. Die Domkirche ist hübsch, und hat ein überaus schönes Kapitelzimmer. Der Dechant davon, ein sehr höflicher Geistlicher, war so gütig sie uns selbst zu zeigen.

Sechs Meilen weiter komt man nach Estremos, einem andern befestigten Ort, zwo Meilen von Villa Viciosa; daselbst liegt auf einem Hügel ein Kastell. Die Lage ist vortreflich und die Stadt hat ein reinliches, nettes und angenehmes Ansehen. Sie ist wegen einer feinen Fabrik von irdener Waare merkwürdig, noch mehr aber durch den unter dem Grafen von Schomberg von den Portugiesen im Jahr 1663 über die Castilianer, deren Feldherr Don Juan d' Austria den lezten Einbruch in dieses Königreich wagte, erhaltenen Sieg. Man fand nach der Schlacht in dieses Prinzen Koffern ein völliges Verzeichniß von der ganzen Spanischen Armee, Artillerie und Kriegsvorrath. Der Hof zu Lisbon, der sich bey dieser Gelegenheit über dieses Verzeichniß lustig machen wolte, ließ den Staatssecretär darunter schreiben: Wir bezeugen, daß diese Liste volkommen richtig ist, wie wir nach der Niederlage des Don Juan von Austria bey Estremos den 8 Junius 1663 befunden haben. Der Unterscheid der Zeit zwischen dem lezten und dem gegenwärtigen Spanischen

Einfal in Portugal begreift also just 99 Jahre.

Der nächste beträchtliche Ort ist Arroyolos auf einer Anhöhe mit einem guten Fort. Das Haus Castro führet davon den gräflichen Titel.

Den 31 December kamen wir zu Aldea Gallega an. Hier vereinigten sich unsere zertrennten Partheyen mit gröstem Vergnügen. Wir hatten die schönste Aussicht des herrlichen Tago Stromes vor uns, der hier nicht weniger als 12 Englische Meilen breit ist, über welchen wir wegen der Ebbe und Fluth um sechs Uhr des andern Morgens gehen solten. Hier freueten wir uns von allen Beschwerlichkeiten der Reise ausruhen zu können, zumal da manche von unserer Gesellschaft durch die Länge und Mühsamkeit der Reise gar sehr gelitten hatten.

Beschreibung von Lisbon.

Wir kamen den folgenden Morgen um acht Uhr zu Lisbon an, wo Herr Hay den Abgesandten empfieng und in sein eigen Haus führte.

Diese Stadt ist, wie das alte Rom, auf verschiedenen Hügeln erbauet und giebt von der Wasserseite her den schönsten Anblick, den man sich nur einbilden kan. Wenn man aber näher hinzu komt, so müssen die traurigen Wirkungen der Erschütterung von dem erschreck-

schrecklichen Erdbeben jeden Anschauer mit Traurigkeit erfüllen. Nachdem wir an das Land gestiegen waren, kamen wir durch einige Straßen von beynahe einer Englischen Meile in der Länge, wo die Häuser auf einer Seite alle niedergestürzt waren und in verwirrten Schutthaufen da lagen, in welche sie bey dem ersten Stoß niedergesunken waren. Der Leser darf sich aber nicht einbilden, daß der gröste Theil dieser herrlichen Stadt an dem unglücklichen Morgen zu Grunde gegangen sey. Nein! weit davon entfernt! ich glaube vielmehr, daß kaum der dritte Theil davon zerstöret worden. Denn das Erdbeben übte seine Gewalt mehr in einer gewissen Gegend, als an dem übrigen aus, dorten aber war die Verheerung allgemein, denn es blieb kaum ein Gebäude oder Haus stehen, das nicht zu Boden geworfen wurde. In den andern Theilen Stadt stürzten zwar auch einige übelbeschaffene und baufällige Häuser auch um, der übrige Rest blieb aber stehen. Man wird schwerlich eine Straße finden, wo nicht die Gebäude auf beiden Seiten mit Balken und Pfählen unterstützet sind, um auch nun einem künftigen Fall vorzubeugen, weil sie von den empfangenen Erschütterungen so grausam viel erlitten haben. Wenn man betrachtet, wie viele Zeit schon nach diesem Erdbeben verlaufen ist, so muß man sich

verwundern, daß nach Verhältniß so wenig wieder aufgebauet worden. Dennoch hat man ein Zollhaus, ein Zeughaus, eine Schaubühne und einige andere Gebäude wieder aufgerichtet. Jederman bekennet, daß das Feuer mehr Schaden angerichtet habe, als das Erdbeben. Tausende von den Einwohnern nahmen in der ersten Verwirrung des Schreckens ihre Zuflucht unbedachtsamer Weise in die Kirchen, deren Zugänge zuweilen durch die Menge des Zulaufs gesperret, oder die Thüren aus Irrthum verschlossen wurden. Wenn das Feuer daher die Dächer dieser Gebäude angrif, so kamen die meisten dieser unglücklichen, entweder von den Bleytafeln, die wie eine geschmolzene Sündfluth ihnen auf die Köpfe schossen, oder von dem Einsturz der Dächer, wovon viele zerquetschet wurden, um ihr Leben, und die andern verbrannten lebendig. Man kan sich kaum in der Einbildung einen Auftrit von Verwirrung, Schrecken und Tod fürchterlicher vorstellen, als dieser war. Nachdem die Erdstöße aufgehöret hatten, brante das Feuer noch einige Wochen lang, und man glaubt, daß es eine der vornehmsten Ursachen sey, wodurch die Pest abgehalten worden, weil es die Fäulniß der todten Körper verringert hat. Die Ausrechnung der Anzahl der Umgekommenen muß, weil kein Verzeichniß davon gemacht wor-

worden, mehr errathen werden: daß aber Tausende und Zehntausende ihr Leben dabey verlohren haben, ist wol kein Zweifel. Der Morgen, an dem sich dieses entsetzliche Unglück ereignete, war sehr heiter und angenehm, aber schon um zehn Uhr war alles, und besonders eine gewisse Gegend in den äußersten Schrecken versetzt und dem Untergang nahe. Da dieser Unfall allerhand Veränderungen veranlassete, so waren die unter dem handelnden Theil der Stadt nicht die geringsten. Einer, der des Abends am Rande eines Bankerots stand, konte sich heute mit seinen Büchern retten, und die sonst glücklich und im Ueberfluß lebten, sahen, so bald sie sich von der ersten Angst und Schrecken erholet hatten, wie ihnen Mangel und Armuth frech in das Gesicht gaften.

Das Elend, das Portugal überhaupt und insonderheit die Stadt Lisbon seit wenigen Jahren erlitten hat, findet meines Erachtens kein Beyspiel in der ganzen Geschichte. Erdbeben, Feuer, Hunger, eine Verschwörung gegen das Leben des Königs, Hinrichtungen über Hinrichtungen, wobey das edelste Geblüte die Blutgerüste betreten und die Räder fühlen muste; Gefangenschaften über Gefangenschaften der grösten und vornehmsten Personen; die Austreibung des angesehensten unter den geistlichen Orden; der Einfall in das Königreich

eines mächtigen, stärkern und erbitterten Nachbars; die zahlreiche Armee, die das Land verheerte, Feuer und Schwert mit sich brachte, und als ein Donner aus der Ferne auf die Hauptstadt zurollete, der König schon gefaßt, sich mit der Flucht zuretten. Wer kan sich etwas schrecklichers gedenken? Der Spanische Staatsrath hatte bereits das Urtheil über Portugal gefället, und im Escurial hörte man nichts, als das: Delenda est Carthago! erschallen. Vielleicht könte die Carthaginensische und Jüdische Geschichte einen etwas ähnlichen traurigen Aufzug darbiethen, allein keiner derselben ist so reich an Begebenheiten, noch von so kurzer Zeit, obgleich ihre gänzliche Zerstörung noch wichtiger seyn mag. Von dieser aber hat in der That, unter dem Beystand der göttlichen Vorsicht, die angebohrne Menschenliebe und Großmuth von Großbritannien die Portugiesen erlöset, und man wird es in künftigen Verhandlungen sehen, daß dieses Volk sich dankbar erzeigen wird.

Diejenigen, welche tiefere Einsichten in die menschlichen Handlungen haben, mögen die Ursachen einer so wunderbaren Kette von schrecklichen Begebenheiten ausforschen. Ich für meinen Theil kan sie keinem so seltsamen Ursprung

sprung beymessen, als ein Spanier in einer berüchtigten fliegenden Schrift, die jüngsthin zu Madrid gedruckt und mir von dem Baron von Wassenaar in diesem Sommer zugeschickt worden. Sie führet den Titel einer Spanischen Prophezeihung, und untersteht sich zu behaupten, daß alle das Elend, das die Portugiesen befallen hätte, eine Strafe ihrer genauen Verbindung mit den ketzerischen Engländern wäre. Der große Beherrscher der Welt handelt ohne allen Zweifel nach allgemeinen Gesetzen, übersieht den ganzen Zusammenhang der Dinge und kan nicht ohne Gotteslästerung für partheyisch gehalten werden. Der Rest dieses flüchtigen Blattes wil beweisen, daß der Catholische König seine Waffen bloß in der Absicht gegen Portugal gewendet habe, um es von der Englischen Tyranney zu befreyen.

Einige von den Kirchen, das Zeughaus, die Schaubühne, und über alles die Wasserleitung von Lisbon verdienen die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden. Der mittelste Bogen ist wegen seiner Höhe vielleicht einer der prächtigsten in ganz Europa. Besonders merkwürdig ist, daß während des Erdbebens dieses Werk alle Gewalt ausdauerte, ob es gleich so viele und heftige Stöße erlitte, daß sich die Schluß-

steine verschiedene Zoll tief senkten, die jetzt nur noch fest halten, weil ein kleiner Theil derselben von dem Mittelpunkt des Gewölbes, das sich so gleich wieder geschlossen hat, aufgefangen worden ist.

Die Schaubühne ist ein vortreffliches Gebäude und überaus klug eingerichtet. Ihre Schauspieler in der stummen Pantomime sind unvergleichlich. Sie spielten den Maestro di Scuola sehr wohl. Die Auftritte waren voll Bedeutung und Charakteren, mit einander wohl verbunden und zielten alle auf einen Endzweck. Obgleich unsere Auszierung der Schaubühne und die Maschinen derselben zu bewundern sind, so scheinen doch unsere Pantomimischen Possenspiele wenig, oder gar keinen Verstand zu haben. Ich verwundere mich auch gar nicht sehr darüber. Herr Garrik, gewißlich der gröste Schauspieler, der jemals die Bühne betreten hat, muß ein zu eifriger Bewunderer des Shakespears und der Natur seyn, als einen Geschmack an solchen Ausschweifungen zu finden, weswegen er sich auch nicht so weit erniedrigen kan, ihnen seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Die

Die Straßen von Lisbon sind reinlicher, als die zu Madrid, aber unangenehm, wegen des beständigen Auf- und Absteigens, welches man in ihnen zu thun genöthiget ist. Die meisten Häuser haben sogenante Jalousien oder Vergitterungen vor den Fenstern. Die Frauenzimmer, ob sie gleich den Spanierinnen an Schönheit weit vorgehen, lassen sich doch noch weniger sehen, als jene; ihr Kopfputz ist auch anmuthiger, als jener ihrer. Man siehet wenige Kaminfeuer in den Zimmern zu Lisbon, und der Mangel derselben wird dadurch ersetzt, daß man auch im Hause beständig einen Mantel trägt, oder ein Kohlenbecken zu Hülfe nimt, obgleich die Kälte zuweilen sehr empfindlich ist.

Die Aussicht auf den Tago aus Häusern, von denen man ihn übersehen kan, ist sehr angenehm; die kleinen Boothe oder Beancods seegeln darauf mit jedem Winde, und mit Ebbe und Fluth beständig herum. Der Strom ist mit Schiffen von allen Völkerschaften bedeckt; die Einfahrt der Flotte von Bahia, oder Brasilien; die Mündung des Flusses gegen die See, mit dem Castell Bellem zur Rechten, und dem Königlichen Pallast nebst dem Castell St. Julian zur Linken machen insgesamt die schön-

ste

ste und angenehmste Aussicht. Die Einfahrt und Ausfahrt des Stroms ist zuweilen sehr gefährlich, wegen der Sandbank, die Wind und Wasser zusammen getrieben haben. Wir giengen jedoch ohne Schwierigkeit am 19 Januar darüber, landeten den 28 zu Falmouth, und kamen den 5 Februar 1762 zu London glücklich an.

Schrei

Schreiben

eines

Englischen Edelmanns

in Spanien an Herrn

Peter Collinson

in London

Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften

von der

Schaafzucht

in Spanien.

(aus dem Gentleman's Magazin vom May und Junius 1764.)

Es ist bisher für mich, und ich glaube, für viele andere ein Geheimniß gewesen, woher die ausnehmende Feinigkeit der Spanischen Wolle rühre, die, so viel ich weiß, in diesem Stücke alle andere übertrift. Von ungefehr aber komt mir eine Nachricht davon in die Hände, die ich hier als einen Anhang mittheilen wil, und hoffe, daß sie vielleicht in einigen Stücken in Deutschland Vortheil stiften kan, ob ich gleich eine gänzliche Nachfolge für alle übrige Länder in Europa, ja so gar Portugal und Frankreich nicht ausgenommen, politischer Umstände und der Himmelsgegenden wegen, für unmöglich halte.

Der Uebersetzer.

Man hat in Spanien zweyerley Arten Schaafe. Erstlich die mit schlechter grober Wolle, die beständig an einem Orte bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, und zum andern, die mit der feinsten Wolle, die ihr ganzes Leben unter freyem Himmel zubringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebirgen im nordlichen Spanien herunter getrieben werden, um im Winter in den südlichen warmen Gegenden von Andalusien, Mancha und Estremadura zu weiden. Aus Rechnungen, die mit der grösten Sorgfalt gemacht worden, erhellet, daß dieser feinen Wollenschaafe 5 Millionen in Spanien sind, und daß die Wolle und das Fleisch einer Heerde von 10000 Stück Schaafen, für jeden Kopf, jährlich 24 Spanische Realen, die ich auf 6 Englische

Schil-

Schillinge (1 Thlr. 24 Mgr. Cassa Münze) rechne, auforinget. Von diesem bleibet dem Eigenthümer nicht mehr, als ein halber Englischer Schilling oder 5 Mariengroschen, $1\frac{1}{2}$ Schilling oder 15 Mariengroschen bekomt der König, und die übrigen 4 Schillinge oder 1 Thaler 4 Mariengroschen gehen auf die Kosten der Weide, der Zehenden, der Schäfer, der Hunde, des Salzes, des Scheerens u. s. w.

Also beträgt das, was 5 Millionen Schaafe dem Reiche jährlich einbringen, 1500000 Pfund Sterling, oder 8333333 Thrl. 12 Mgr. Die Eigenthümer bekommen 125000 Pfund Sterlings, oder 694444 Thaler, einige Groschen, der König erhält 375000 Pf. Sterlings, oder 2083333 Thlr. etliche Groschen. Folglich wird die übrige Million Pfund Sterlings, oder ungefehr 5555556 Thaler unter das gemeine Beste auf obgedachte Art vertheilet. Daher nennen es die Könige von Spanien in ihren öffentlichen Verordnungen: das kostbare Kleinod der Krone.

Vormals konte man mit allem Recht sagen, daß dieses Kleinod selbst in der Krone stünde, da eine lange Reihe von Königen hinter einander die alleinigen Besitzer dieser Heerden waren; daher kommen die vielen Verordnungen, Strafgesetze, Vorrechte und Freyheiten, welche in verschiedenen vorigen Regierungen zu Erhaltung und Verbesserung dieser Schaafzucht gegeben wurden. Aus die-

dieser Ursache wurde auch ein Königlicher Rath gestiftet, der den Titel: Rath über die große Königliche Schaafzucht, führte und heut zu Tage noch bestehet, ob der König gleich kein einziges Schaaf mehr hat. Allein verschiedene Staatsbedürfnisse bey der üblen Haushaltung unter verschiedenen dieser Regierungen machten, daß nach und nach alle diese großen Heerden mit samt allen ihren Vorrechten und Freyheiten, welche man im Jahr 1731 in eine Samlung gebracht und unter dem Titel der Gesetze der Königlichen Schäfereyen, in einem Foliobande von ungefehr 500 Seiten in den Druck gegeben, veräußert worden.

Die Kriege und der Mangel unter der Regierung König Philipps veranlasseten diesen König 40000 Schafe an den Marquis von Iturbieta zu verkaufen, welches die lezten Heerden der Krone waren (*).

Zehn tausend Schafe machen eine Heerde aus, welche wieder in zehn Haufen vertheilet wird. Ueber die ganze Heerde hat ein einiger Mann die Aufsicht. Er muß selbst der Eigenthümer von 500 Schafen, stark an Kräften des Leibes, emsig, wachsam

(*) Solte dieses nicht K. Philipp II von Spanien seyn? Dieser führte große Kriege und stack gar oft in großem Geldmangel. Aber ich weiß von keinem Kriege, den K. Philipp I, K. Maximilians Sohn, der ein reicher Herr der Niederlande, auch kaum zwey Jahre von 1504-1506 König von Spanien war, geführet hätte. Es kan auch einer von den folgenden Philippen der III oder IV gewesen seyn, die alle eine elende Haushaltung führten.

sam und in der Art zu weiden, in der Kentniß der Witterung und der Krankheiten der Schaafe erfahren seyn. Er hat den unumschränkten Oberbefehl über 50 Schäfer und 50 Hunde, von welchen allemal 5 zu jedem Haufen gehören. Er erwählt sie, er bestraft sie und dankt sie nach Belieben ab, und ist also der Oberschäfer und Oberaufseher einer ganzen Heerde. Man kan von seiner Wichtigkeit aus seiner Besoldung urtheilen, die jährlich aus 46 Pfund Sterling, oder etwas über 255 Thaler bestehet, wobey ihm ein freyes Pferd gehalten wird, da hingegen der erste Unterschäfer jährlich nur 40 Schillinge Englisch, oder 11 Thaler 4 Mgr; der zweyte 34 Schillinge, oder 9 Thaler, 10 Mgr; der dritte 25 Schillinge, oder 6 Thaler 34 Mgr; der vierte 15 Schillinge, 4 Thaler 6 Mgr., und der fünfte, ein Junge, nur 10 Schillinge, das ist 2 Thl. 28 Mgr. jährlich Lohn erhält. Alles, was sie noch zum Unterhalt bekommen, ist täglich noch 2 Pfund Brod für jeden. Sie können sich zwar einige Ziegen und Schaafe unter der Heerde mithalten, aber dem Herrn gehöret die Wolle, und ihnen nur die Lämmer und das Fleisch. Der Oberschäfer giebt jedem 3 Schilling, oder 30 Mgr. im April, und eben so viel im October als ein Trinkgeld auf die weite Reise, und dieses sind alle Wohlthaten, deren sich diese elenden Leute zu erfreuen haben, die beständig und alle Tage, das ganze Jahr hindurch, bey aller

Wit-

Witterung unter freyem Himmel bleiben, und alle Nächte in einer bloßen Hütte liegen. In diesem Zustande leben, und gemeiniglich bis zu dem höchsten Alter, über 25000 Menschen, welche die Könige in Scharlach, und die Bischöfe in Purpur kleiden. Denn so hoch beläuft sich die Anzahl der Schäfer für die feinen Wollen Heerden, und eben so hoch erstreckt sich die Menge ihrer großen Hunde, deren jeder des Tages auch 2 Pfund Brod bekomt. Ich habe diese Heerden gar oft auf ihren Sommerwegen auf den Hügeln und in den Thälern von Leon und Altcastilien, bey Cuenca und in Arragonien gesehen. Ich sahe sie auch in ihren Winterebenen in Mancha, Estremadura und Andalusien. Ich begegnete ihnen oft auf ihrer Wanderung von einem zum andern. Ich habe sie hier und da gesehen. Einmal sehen ist so gut, als hundertmal hören. Ich forschte nach, ich beobachtete und stellte so gar Erfahrungen an, und hatte alles dieses gethan, als ich noch über dieses zu gutem Glück mit einem ehrlichen alten Mönch bekant wurde, der eine vollkommene Kentniß von den ganzen mechanischen und den kleinsten und geringsten Umständen bey der Verwaltung einer solchen Heerde besaß. Er erzählte mir, er sey der Sohn eines solchen Schäfers, und habe 15 Jahr dem Haufen, den sein Vater anführte, gefolget, im 25 Jahre habe er sich einen alten Psalter erbettelt, und im 30sten lesen gekont; bis in

das 36ste Jahr habe er so viel Latein gelernet, daß er sein Brevier und die Messe habe lesen können, worauf ihn Don Juan de Navarro, Bischof von Albarazin, zum Priester geweihet, ein Mann, von dem es in ganz Spanien so gar zum Sprichwort worden ist, daß er in den 40 Jahren seiner bischöflichen Verwaltung tausende zu Priestern geweihet und allezeit dabey offenherzig sich erkläret habe: ein Priester sey die allerkostbarste Gabe, die ein Bischof im Namen GOttes denen Menschen mittheilen könne, wenn er auch so unwissend wäre, als die Apostel. Als Priester sey er in den Franziscaner Orden getreten, habe sich aber seit den lezten 24 Jahren in nichts gemischt, als daß er Messe gelesen, Beichte gehöret und einigen Unterricht ertheilt, auch die Aufsicht über 500 Hämel gehabt hätte, die in den benachbarten Gegenden zum Besten des Klosters graseten. Er habe auch die Bibel, die Leben der Heiligen und die Geschichte der Päbste, aber in keiner andern Absicht gelesen, als um alles zu wissen, was von den Schäfern gesagt würde; daß der ehrliche Abel der erste, und alle Patriarchen Schäfer gewesen; daß der holdseelige Schäfer Moses von GOtt erwählet worden, sein Volk aus der Sklaverey zu erlösen; daß Saul, als er seines Vaters Heerde gesucht, ein Königreich gefunden; daß David seine Heerde verlassen, um den Riesen der Philister zu erlegen; daß 14000 Schaafe die Hauptbelohnung

gewesen, welche Hiob für seine unüberwindliche Geduld erhalten; daß St. Isidorus, der Schutzheilige von Madrid, nicht wie man insgemein vorgebe, ein bloßer Ackermann, wie der gottlose Cain, sondern ein wirklicher Schäfer gewesen; und endlich auch, daß der große Pabst Sixt V ein wirklicher und wahrhafter Schäfer und kein Schweinehirt gewesen, und daß er seine Schaafe verlassen habe, um ein Hirte der Menschen zu werden. Er wuste alle diese Dinge so genau am Schnürgen herzuerzählen, wie ihm die kleinsten Umstände der Schäfereyen, bey denen er aufgewachsen war, bekant waren, und diese meine Nachricht würde unvollständig geblieben seyn, wenn ich ihn nicht hätte kennen lernen.

Diese fünf Millionen Schaafe bringen den Sommer auf obgedachten kalten Gebirgen und Hügeln zu. Ehe wir aber von ihrer Winterreise reden, so wollen wir erst sehen, wie einige wenige Heerden in ein paar Gegenden leben, die ich zum Beyspiel für alle andere erwählen will. Die eine ist die Montana an der Gränze von Altcastilien, und die andere ist Molina Arragon. Ich habe diese zwo Gegenden um deswillen auserlesen, weil ich zween Sommer in der einen, und einen in der andern zugebracht habe. Die eine ist der nordlichste Theil von Spanien und am weitesten von den Winterweiden entfernt; die andere liegt gegen Osten an der Arragonischen Gränze in Neucastilien.

stilien, und von dar haben die Schaafe den kürzesten Weg dahin. Die eine ist die höchste und die andere die niedrigste Sommerweide in Spanien, so wie eine voll würzhafter Pflanzen, woran es der andern fehlet.

Wie gesagt, am äußersten Ende von Altcastilien ist eine Gegend Montana genant. Sie bestehet aus zween Theilen. Die untere Montana ist die Kette von Gebirgen, die mit der Cantabrischen See gränzet. Die Stadt Santander ist ihr vornehmster Hafen, von welcher man 12 starke Spanische Meilen auf einer langen Reihe hoher und rauher Gebirge hinauf zu dem Städtgen Reynosa in dem obern Montana steiget, und denn immer wieder herunter 14 Meilen weit bis in die Hauptstadt von Altcastilien Burgos gehet. Reynosa lieget in der Mitte einer freyen Ebene und ist mit einer Reihe hoher Gebirge umgeben, an deren Fuße niedrige Hügel von Weideland sich erheben. Der Ursprung des großen Stromes Ebro ist eine Stunde Weges von Reynosa gegen Westen. Alle Springquellen, Regenbäche und Schneewasser von den Bergen, gegen Norden von Reynosa, ergießen sich in die Bay von Biscaja. Die Wasser der südlichen Reihe Berge samlen sich in dem Fluß Pisuerga, welcher sich in den Duero ergießet, der sie bey Oporto in das Atlantische Meer führet; alle übrige Wasser aus der Ebene von Reynosa nimt der Ebro zu sich, der

sich

sich sieben Meilen unter der Stadt Tortosa in die mittelländische See stürzet. Hieraus siehet man, daß die umliegende Gegend von Reynosa ihre Wasser in drey Meere gegen Norden, Osten und Westen vertheile. Acht gute Meilen von dieser obern Montana ist das höchste Land in ganz Spanien, die Gebirge steigen bis über den Gefrierpunkt in die Luft. Heute noch den 4 August, da ich dieses schreibe, sehe ich Schnee aus meinem Fenster. Vor einigen Jahren fiel hier ein so gewaltiger Schnee, daß die Einwohner genöthiget waren sich förmliche Laufgraben auszuwerfen, um im Winter durch dieselben in die Kirche zu kommen, allein seit dem Erdbeben von Lisbon ist wenig mehr gefallen, und seit etlichen Jahren gar keiner. Dieses Erdbeben hat in der That in manchen Gegenden von Spanien eine große Veränderung in der Luft hinterlassen. Kein lebender Mensch hatte jemals gesehen, oder seinen Vater sagen hören, daß es in oder um Sevilien geschneyet hätte, bis es im Jahr 1756 geschah, und einen solchen Schrecken in einigen Klöstern machte, daß sie die Glocken zum Gebethe läuteten, und feyerliche Umgänge anstelleten, um den Zorn des Himmels zu besänftigen, weil sie sich einbildeten, daß die herabfallenden Flocken den jüngsten Tag ankündigten. Ich fand hier viele Pflanzen erst im Anfang ihrer Blüthe, welche ich unten in Santaren schon überreif in vollem Saamen stehend gesehen hatte. Ich

erinnere mich, daß ich im Schweizerlande alle hier wachsende Pflanzen gefunden habe, welche so wol auf den Gebirgen, als auf den Hügeln und in den Ebenen von Reynosa hervorkommen, ein paar ausgenommen, worunter eine kleine gelbgeblümte Genistella, mit einem kräutigtem dreyeckigten Stengel und wilden Trauben, gleich den Johannisbeeren. Die hohen Gebirge haben einen Ueberfluß an Eichen, Büchen, Birken, Stechpalmen und Haselnußbäumen.

Die Hügel und die Ebene geben eine gute Weide. Ich habe in keiner Gegend von Spanien eine Wiese angetroffen, noch Pferde und Rindvieh mit Heu füttern sehen. Diese Gebirge bestehen aus Sand-Kalk-Pflaster- oder Talkstein und Mergel. Der Sandstein liegt so wol auf der Spitze der Gebirge, als der Hügel, und der Kalkstein macht den Grund aus. Zum Exempel, der hohe Berg Arandilla, welcher ungefehr eine kleine Meile nordwärts von der Stadt liegt, bestehet oben am Gipfel aus lauter Sandstein und sein ganzer Körper aus aschfarbigtem Kalkstein, in welchem man viele versteinerte Ammonshörner und Kamm, oder Jacobsmuscheln (Scollopshells) findet, und wenn es näher gegen die Ebene zugehet, mit einem Bette von Pflaster oder Talkstein, welches sich mit Lagen von schwarzem Marmor, mit weißen und gelben Adern vereiniget, der wie aller anderer Marmor nichts anders, als ein Kalk-

stein

stein ist. Man trift auch dabey in der Ebene so wol, als an dem Hügel gegen Osten von Reynosa große Stücke vom Mergel an, von dem ich etwas sagen wil, weil ich glaube, daß seine Eigenschaften nicht so durchgängig bekant sind. Die Polirer in der Königlichen Spiegelfabrik zu St. Ildefonse halten ihn für den schärfsten in der Welt, ich habe dergleichen auch sonst niemals in seiner Mutter, worin er bricht, gesehen. Daß das Eisen jederzeit in einem flüssigen Zustand gewesen, und noch auf diese Weise die Erde durchseihe, und daß es sich setze, kristallisire und absondere, um verschiedene Körper zu formiren, zeigen die schwarzen und rothen Blutsteine (Haematites) an verschiedenen schönen Tropfstücken (Stalactites), die fast ganz Eisen sind, der Adlerstein, die figurirten Feuerkiese (Pyrites), der von Natur erzeugte Vitriol und Eisenrost (Crocus). Wenn dieses flüssige Eisen durch einen Felsen von Sandstein dringet, und nur auf einem Körngen von bräunlichter, röthlichter oder gelblichter Farbe stehen bleibt, so wird es nur gelber Sand und Eisenrost (Crocus). Aber wenn sich dieses flüssige Eisen in dem Augenblick, da sich ein Körngen Sand kristalliset, mit einer kristallischen Materie vermischet, so nimt es an Gewichte und Härtigkeit zu, und wird Mergel. Wenn es Kalkstein ist, so entstehet ein saures Wasser (acidum) daraus, das mit großer Gewalt aufbrauset und ihn auflösen wil. Wenn

der Felsen unter dem Sandstein, Pflaster oder Talkstein und Mergel ist, so wird das Erdreich, oder der Hügel und der Berg bey aller dieser Versäuerung ruhig bleiben und keine Auflösung noch Aufbrausen entstehen. Man hat oft beobachtet, daß, wenn die Felsen unterwärts einen vermischten Grund, das ist, kalkigt und nichtkalkigt haben, daß auch ihre Oberfläche von gleicher Vermischung sey, und ich habe allezeit die Wirkung der Säure nach dem Verhältniß der Steine stärker und schwächer gefunden, so wie diese, oder jene Art zahlreicher, oder sparsamer vorhanden war. Die hiesigen Haushalter haben durch ihre Erfahrung die Eigenschaften dieser beiden gegenseitigen Dinge und so gar die vermischten Erden entdeckt. Sie wissen, daß das Korn am besten in der Erde wächst, die den Kalkstein bedeckt, daß der gemischte Erdboden mehr Dünger erfodere, und daß der dünne, fette und leimichte Boden, der den Sandstein bedeckt, mehr Pflügen nöthig habe, als der Landmann leisten kan: daher sind Kornland und Kalkland in dieser Gegend von einerley Bedeutung. Ich würde dieser Felsen und Erdarten in einem Briefe von der Wolle mit Unrecht gedacht haben, wenn die Schaafe die dreyerley Arten dieser Erde und die sauern Salze nicht eben so wol auszusuchen wüsten, als die Landleute.

Das erste, was die Schäfer thun, wenn die Heerden von Süden in ihren Sommerweiden ankom-

kommen, ist, daß sie ihnen so viel Salz geben, als sie nur fressen wollen, denn jeder Eigenthümer giebt auf eine Heerde von 100 Schaafen 100 Arobas, oder 25 Quintales, das ist 2500 Pfund Salz, welches sie in 5 Monaten verzehren. Auf ihrer Reise und im Winter bekommen sie keines. Dieses ist jederzeit die Gewohnheit gewesen und die wahre Ursache, warum der König von Spanien den Preis des Salzes nicht so hoch steigern kan, als in Frankreich, denn dadurch würden die Schäfer bewogen werden ihren Schaafen weniger zu geben, wovon aller ihre Gesundheit leiden und die Güte der Wolle verringert werden würde. Der Schäfer setzt 50 bis 60 flache Steine, ungefehr fünf Schritte jeden von dem andern, bestreuet sie mit Salz, und denn treibt er die Heerde gemächlich durch, da denn jedes Schaaf so viel davon frißt, als es wil. Sie fressen aber kein Körngen Salz, wenn sie auf einem Kalklande weiden, es sey nun von dem Grase in den Ebenen, oder von den kleinen Kräutern auf den Kornfeldern ihrer Weide im Herbst. Weil aber der Schäfer sie nicht lange ohne Salz lassen darf, so führt er sie auf einen thonartigen, oder leimigten Boden, und bringt sie, wenn sie nur eine Viertelstunde darauf geweidet haben, hin zu den Steinen, da sie gleich Salz fressen. Wenn sie auf ein vermischtes Feld kommen, welches gar oft geschiehet, so genießen sie Salz nach Verhältniß.

Wenn

Wenn man den Schäfer fragt, warum die Schaafe auf einem kalkigten Boden gar kein Salz, und auf einem vermischten nur wenig fressen wollen, so giebt er zur Antwort: mein Herr, weil es Kornland ist. Ich weiß, und wer weiß es auch nicht? daß der Leimen viel Salz bey sich führet, allein die Chymisten können doch kein ächtes Salz heraus bringen, wenn sie ihn nicht calciniren, und da muß das Feuer das meiste thun. Es kan auch Seesalz oder wenigstens Mauersalz seyn, womit die Schaafe ihre Begierde nach Salz befriedigen. Zu Ende des Julius werden die Widder zu den Schaafmüttern gelassen, und auf 100 Schaafe 6 bis 7 Widder gerechnet. Wenn der Schäfer nun glaubet, daß die letztern ihre Schuldigkeit verrichtet haben, sondert er sie wieder ab und weidet sie allein. Es ist auch eine besondere Heerde von Widdern da, welche auch allein gefuttert und nie unter die Mutterschaafe gelassen werden, sondern bloß zur Wolle und in die Fleischbank dienen. Denn obwol die Wolle und das Fleisch der Hamel feiner und wohlschmeckender ist, als bey den Widdern, so wieget dieser ihr Fleisch doch schwerer, als der Hamel ihres, sie leben auch länger, als diese, welches die Ursache ist, warum man unter den Königlich Spanischen Heerden gar wenige Hamel findet. Die Wolle von 3 Widdern wiegt gemeiniglich 25 Pfund, dahingegen vier Hamel und 5 Mutterschaafe zu 25 Pfund Wolle erfordert werden. Eben ein so großer Unterscheid

ist in dem Leben dieser verschiedenen Arten Schaafe, welches von ihren Zähnen abhängt, denn wenn sie diese verlieren, können sie kein Gras mehr kauen und werden zum Messer verdammet. Denen Mutterschaafen fallen die Zähne wegen ihrer zärtlichen Leibesbeschaffenheit und wegen dessen, was sie bey den Lämmern ausstehen müssen, schon nach dem fünften Jahre aus, denen Hameln geschiehet es nach dem sechsten, und einem starken Widder erst nach dem achten. Es ist zwar verboten Widderfleisch zu verkaufen, man kehrt sich aber nicht daran, sondern verschneidet die alten, und so bald die Wunde geheilet ist, verkaufet man sie noch wohlfeiler an die Fleischer, als Hämel, die schlechte Wolle tragen. Dieses ist die Ursache, warum man in Madrid gemeiniglich so schlechtes Schöpsenfleisch zu essen bekomt, und warum in Madrid an jedem Tage durch das ganze Jahr mehr Widder und weniger Lammshoden verkauft und gegessen werden, als im ganzen übrigen Europa.

Zu Ende des Septembers schmiert man die Röthe oder den Ocker auf die Schaafe. Es ist eine in Spanien gemeine schwere Eisenerde. Die Schäfer lösen sie in Wasser auf und beschmieren den ganzen Rücken der Schaafe vom Hals bis auf den Rumpf damit. Diese Gewohnheit ist uralt. Einige sagen, diese Farbe vermische sich mit dem Fett der Wolle, und würde dadurch zu einem undurch-

durchdringlichen Firniß gegen Regen und Kälte; andere meinen, daß das Gewichte dieser Farbe die Wolle nieder hielte, und sie hinderte, lang und schlecht zu werden; und noch andere glauben, diese Erde sey anziehend und nehme einen Theil der Ausdünstungen an, welche sonst die Wolle schmutzig und rauh machten.

Gleich nachdem dieses geschehen, zu Ende des Septembers, treten die Heerden ihre Reise nach den niedern Gegenden an. Der Weg, den sie nehmen, ist durch eine Gewohnheit von undenklichen Zeiten her bestimmt und durch Königliche Verordnungen so wohl eingerichtet, als der Marsch einer Armee. Sie weiden frey auf allen Wildnissen und gemeinen Triften, wo sie hinkommen: weil sie aber nothwendig durch manche angebauete Gegenden hindurch müssen, so sind die Eigenthümer derselben durch Gesetze verpflichtet, eine Straße für sie durch Wein- und Oelgärten, Kornfelder und gemeine Triften zu erhalten, die wenigstens 90 Englische Ellen (Yards) breit ist, damit sie sich durch keinen schmahlen Paß durchdringen dürfen. Diese Päße sind öfters so lang, daß die armen Thiere manchmal sechs oder sieben Meilen an einem Tage marschiren müssen, um endlich einen ofnen Platz zu gewinnen, auf den der Schäfer sie sachte zuführet und endlich weiden und ruhen lässet. Sie halten sich aber nirgend auf, haben keinen Ruhetag und gehen des Tages

wenigstens zwo Meilen weit, immer hinter den Schäfer drein, immer mit ihren Köpfen auf der Erde suchend und weidend, bis zum Ende der Reise, welche von der Montana bis nach Extremadura ungefehr 150 Meilen ausmacht, die sie in weniger als 40 Tagen zurücklegen. Des Oberschäfers Hauptsorge ist acht zu haben, daß jede Trift Schaafe allemal auf die Stelle wieder komme, wo sie vor dem Jahre geweidet worden, und wo die Schaafmütter geländmert haben, weil sie dadurch eine Veränderung in der Wolle zu verhüten meinen: wiewol man nicht sehr davor besorgt zu seyn brauchet, weil es eine bekante und ausgemachte Wahrheit ist, daß die Schaafe selbst diese Stellen suchen und leicht finden. Seine nächste Sorge ist, die Neze aufzustellen, in welchen die Schaafe des Nachts eingeschlossen liegen, damit sie sich nicht zerstreuen und in den Rachen der Wölfe fallen. Diese Neze sind aus Sparto, einer Art von Meerbinsen, oder Riedgras (Ruh) mit Maschen eines Fußes groß und in der Dicke eines Fingers geflochten, und dienen statt der Hürden. Ein so ganzes viereckigtes Nez ist doch sehr leicht. Dieser Spanto wird in Spanien zu Stricken gedrehet und ist für Schiffe, die an den Küsten nur hinfahren, zureichend. Er schwimmet, da der Hanf sinket; die Englischen Seeleute nennen ihn Boß.

Ende.

Endlich richten die Schäfer ihre elenden Hütten aus Staken, Zweigen und Strauchwerk auf, zu welchem Ende, gleichwie auch zur Feuerung, ihnen durch ausdrücklichen Befehl des Königs erlaubt ist, von jedem Baum einen Zweig abzuhauen, und ich glaube, dieses sey die Ursache, warum alle Bäume an den Schaafswegen in Spanien so nackend aussehen, als hohle gekappte Weiden. Die Wurzeln der Bäume und die Menge des Saftes nimt jährlich mit den Zweigen zu: wenn man nun diese abstutzet, so bleibt die ganze Menge des Saftes, die von der Natur zur Hervorbringung und Nahrung der Stämme, Knospen, Blätter, Blüthen, Früchte und Wachsthum der Aeste bestimmet ist, im Stamm, fängt an zu stocken, komt in Gährung und geräth endlich in Fäulung.

Bald hernach komt die Zeit, daß die Schaafe zu lämmern anfangen, die beschwerlichste und sorgsamste im ganzen Schäferleben. Man sondert erstlich die gelten Schaafe von den trächtigen ab, welche letztere man in die wärmsten und bedecktesten, die andern aber in die kältesten Gegenden bringt. So wie die Lämmer fallen, werden sie mit ihren Müttern an noch zuträglichere Orte gebracht. Man sondert darauf nochmals die letzt gefallenen Lämmer ab, denen man gleich anfänglich schon das allerfruchtbarste Land, den besten Boden und das süßeste Gras in der Gegend ein-

einräumet, damit sie die ältern im Wachsthum einholen und ihnen an Stärke gleich werden, denn sie müssen an dem Tage, da sie fallen, doch noch gegen ihr Sommerquartier zu wandern.

Die Schäfer nehmen mit den Lämmern zu gleicher Zeit im Monat März viererley Operationen vor. Ehe dieses aber geschiehet, verkaufen sie das zwanzigste Lamm, der andere halbe Zehnte ist schon auf dem Winterwege verkauft worden. Man hauet ihnen der Reinlichkeit wegen die Schwänze 5 Zoll vom Rücken ab. Man zeichnet sie an der Nase mit einem heißen Eisen. Man säget ihnen die Spitze der Hörner ab, damit die Widder sich unter einander und die Schaafe nicht stoßen können. Und endlich werden die Lämmer, welche man zu Leithameln bestimmt, um vor dem Haufen voraufzugehen, kastriret. Man hat dazu keines Schnitts nöthig, sondern der Schäfer drehet die Hoden in ihrem Sack mit seinen Fingern 20 mal herum, bis er die Saamengefäße zu einem langen Strick ausdehnet, worauf sie ohne alle Gefahr vertrocknen. So bald der Monat April herannahet, bezeigen die Schaafe durch mancherley unruhige Bewegungen eine recht merkliche Ungeduld und Verlangen abzuziehen. Die Schäfer müssen alle Wachsamkeit anwenden, daß sie nicht davon laufen, und es hat sich oft zugetragen, daß eine ganze Trift einem schläfrigen Schäfer drey bis vier Meilen weit entronnen ist. Allein er ist sicher

sie allemal wieder zu finden, denn sie nehmen keinen andern Weg zurück, als den sie hergekommen sind, und man hat Exempel, daß nur drey oder vier vorausgestreifte Schaafe wol 100 Meilen weit auf denselbigen Platz gelaufen sind, wo sie i. s vorige Jahr geweidet worden. Also wandern sie allesamt in ihre Sommergebirge in der Ordnung, daraus sie gekommen sind, wieder zurück, nur mit dem Unterscheid, daß die Heerden, welche nach Leon und Castilien gehen, unterwegens geschoren werden, wobey wir uns ein wenig aufhalten wollen, um zu sehen, wie hier in dieser Sache verfahren wird, indessen, daß die übrigen Heerden nach Molina Arragon gehen.

Man fängt gemeiniglich den 1 May mit der Schaafschur an, wofern anders das Wetter hübsch ist, denn wenn die Wolle nicht völlig trocken wäre, so würden die fest auf einander gepackten Flocken angehen und verrotten. Daher sind auch die Schurhäuser sehr geräumig. Ich sahe einige, welche in schlechtem Wetter 20000 Schaafe fassen können und 5000 Pfund Sterlings zu bauen kosten. Ueber dieses sind auch die Schaafmütter so zärtliche Thiere, daß sie alle sterben würden, wenn man sie gleich, nachdem sie geschoren sind, einer kalten und nassen Nachtluft aussetzen wolte.

Eine Heerde von 10000 Schaafen zu scheeren werden 125 Scheerer gebraucht. Jeder kan de

Ta

Tages 12 Schaafe, aber nur 8 Widder scheeren, der Unterscheid komt daher, weil die Widder stärker von Leibe sind, auch strengere und mehr Wolle haben, und die Scheerer sich nicht unterstehen dürfen ihnen die Füsse zu binden, wie sie den geduldigen Schaafen thun. Die Erfahrung hat gelehret, daß ein recht stolzer widerspenstiger Widder im Stande ist, sich zu Tode zu quälen, wenn er gebunden unter der Scheere liegt. Man legt ihn daher sanft nieder, streichelt ihm den Bauch und betrügt ihn also um seine Wolle. Eine gewisse Anzahl Schaafe werden in das große Schaafhaus, welches aus zwey Gebäuden 400 oder 500 Schritt lang und 100 breit, welche in geraden Linien neben einander herlaufen, bestehet, gebracht. Gegen Abend wird eine Anzahl davon, so viele nemlich, als man glaubet, daß die Scheerer des folgenden Tages behandeln können, in eine lange schmahle und niedrige Hütte getrieben, welche das Schwitzhaus heißet, woselbst sie wacker schwitzen müssen, um die Wolle für die Scheeren geschmeidiger zu machen, und diese, so zu reden, einzuschmieren, daß sie besser schneiden. Darauf werden sie des Morgens nach und nach in das sehr geräumige Schurhaus gebracht, welches an das Schwitzhaus stößet. So bald sie geschoren sind, führet sie der Schäfer, um mit Theer gezeichnet zu werden, und weil dieses nothwendig zu gleicher Zeit geschehen muß, so giebt es den Schäfern Gele-

genheit, diejenigen Stücke aus der Heerde auszumerzen und zur Schlachtbank zu bestimmen, die ihre Zähne überlebt haben. Die geschornen Schaafe gehen alsdenn ins Feld, wenn es schön Wetter ist, um etwas zu weiden, und kehren des Abends wieder in den Hof des Hauses zurück, wo sie unter dem Schutz der Mauern stehen bleiben; wenn es aber sehr kalt und regnericht seyn solte, in das Haus gelassen werden. Auf diese Weise werden sie nach und nach wieder angewöhnt, die freye Luft zu vertragen. Man macht auch ihre ersten Tagereisen vom Schurhause bis wieder auf die Gebirge sehr kurz, wo wir sie von ihrer jährigen Reise ausruhen lassen und jetzt sehen wollen, wie sich die Heerden zu Molina in Arragonien befinden; unterdessen aber, bis das Maulthier gesattelt wird, ein Wort von der frischgeschornen Wolle.

Wenn die Heerden und die Scheerer abgereiset sind, so ist das erste, was geschiehet, den ganzen Haufen Wolle zu wägen. Hierauf wird die Wolle von jedem Felle in drey besondere Gattungen abgesondert. Der Rücken und der Bauch geben die allerfeinste; der Hals und die Seiten die feine; und die Brust, die Schultern und die Beine die schlechte Wolle. Jede dieser 3 Gattungen hat ihren besondern Preis, gemeiniglich aber pflegt man die ganze Schur durch die Bank für ein geringes Geld auf einmal loszuschlagen. Wenn

sie aus dem Reiche, oder sonst sehr weit weggeschickt werden sol, so wird sie erst gewaschen; ob sie gleich nun dabey niemals weniger, als die Helfte, und wenn das Schwitzen stark gewesen, noch mehr am Gewichte verlieret, so erspart man dadurch doch die Helfte der Fracht.

Hier sehe ich erst, daß ich die Ordnung, die ich mir bey dem Auszug der Schaafe vorgenommen hatte, aus den Augen gesetzt habe, und den Schaafen von den Gebirgen in die Ebenen, und von dar wieder zurück gefolget bin, allein dieses kleine Versehen verdienet keine Verbesserung.

Ein und dreyßig Meilen Nordost von Madrid und fünf Meilen Nordwärts von dem Ursprung des Tajo liegt die Stadt Molina Aragon, vielleicht weil sie nahe bey den Arragonischen Gränzen ist, der beste Ort in der Provinz La Sierra, welche 12 Meilen in der Breite und eben so viel in der Länge hat, und fast im Herzen von Spanien liegt. Die Höhen dieses Ländgens sind ganz mit Fichten bedeckt, und die niedrigen Gegenden füttern ungefehr 15000 Schaafe. Hier lernte ich einige Wahrheiten, welche beweisen, daß man folgende drey allgemeine Meinungen unter die gemeinen Irthümer rechnen müsse.

1) Daß die Schaafe würzhafte Kräuter gerne fressen, und daß das Fleisch derer, die in dergleichen Gegenden geweidet werden, von besserm Geschmack sey.

2) Daß man keine Salzquellen auf hohen Gebirgen, sondern nur an niedrigen Hügeln und in den Ebenen finde.

3) Daß die metallischen Ausdünstungen die Zeugung der Gewächse verhindere, und daß keine mit reichen Erzadern angefülleten Gebirge mit fruchtbarer Erde bedeckt sind.

Die Stadt Molina liegt fast in der Mitte der Schaafweide. Der feste Theil des Landes bestehet aus roth und grauem Sandstein, Kalkstein, weißem und grauen Granit und weißen, grauen, gelbem, bläulichtem, grünlichtem und blutrothem Talk- oder Pflasterstein, und an einigen Orten liegen alle diese Steine in einer Lage wunderbarlich mit einander vermischt. Zeit und Feuchtigkeit haben diese Steine aufgelöset, denn sie sind in Staub zerfallen, und es geschiehet noch täglich in dem Lande, das von eben der Beschaffenheit, als der Felsen ist. Die rothe Walkererde, mit welcher die Fabrikanten zu Molina ihre Tücher walken, ist augenscheinlich nichts anders, als die Sandkörner von dem rothen Felsen, der in der Erde zermalmet worden. Die Felsen um die Stadt enthalten entweder Salz, oder Salpeter, und man siehet an den gehauenen Steinen der Häuser in der Stadt einen salzigten Ausschlag, den die Sonne nach einem Regen herausziehet. Die ganze Landschaft von Molina ist voll von Salzquellen, und eine sehr starke entspringt in einer

ner Gegend, die weit höher, als der Ursprung des Tagus, aber nicht weit von demselben, und eines der höchsten Länder in dem innern Spanien ist, welches seine Wasser unter das Weltmeer und das Mittelländische vertheilet, denn der Tajo nimt einen Lauf von 150 Meilen nach Lissabon in den Ocean und die Xucar und die Guadalviar gehen durch Valentia in das Mittelländische. Diese Quelle versiehet das Bisthum Albarazin mit Salz. In dem hohen Lande ist auch noch eine andere Quelle, welche 82 Oerter um Molina mit Salz versorget. Ich kan auch noch einer Salzquelle gedenken, die weit höher als der Ebro und nur eine Viertelmeile von ihm auf der Montana entspringt.

Man findet auf diesen Schaafweiden, wo eben solche Pflanzen, und eben so süßes Gras, als auf den andern wächst, viel Eisen, Kupfer, Bleyerz und Kupferkiese. Ich wil ein Exempel davon geben. Ungefehr zwo Stunden Weges von Molina gegen Nordwest stehet ein kleiner Hügel Platilla genant. Er ist fest und felsigt, von weißem Granit, durch welchen in mancherley Richtungen ohne einige Ordnung eine unzählige Menge blauer, grüner und gelber Adern des reichsten Kupfererztes laufen, welche etwas Silber halten und mit vielem Arsenik und Schwefel vermischt sind. So gar die Oberfläche des Felsen ist an manchen Orten blau und grün gefleckt, und die Erza-

dern sind nicht über einen Fuß tief in den Ritzen des Berges und in dem festen Felsen, auf dessen Oberfläche man auch gar oft Bleyerz findet.

Folgende Pflanzen wachsen aus der Erde, welche diese arsenikalische und schwefeliche Adern bedeckt, und kaum einen Fuß tief ist: die wahre Eiche, Ilex, welche ihre Blätter abwirft; Weißdorn; Wachholder, allein das sind nur elende Sträuche, weil ihnen die Ziegen die Sprößlinge abfressen; Cisthus, wilde Rosen; Uva ursi, Johannisbeeren; Phlomos Salviae fol fl. luteo, eine Art von Wullkraut; Verbascum, das eigentlich Wullkraut, das an Wegen wächst; Stoechas, eine Art von Kümmel; Sage, Salbey, oder Lungenkraut; Serpillum gros und klein, Quendel; Thymus verus, ächter Thymian; Roßmarin, Helianthemum, Sonnenblumen; Pimpinella, Bibernell; Chamaedrys, Gamanderlein; Filipendula, rother Steinbrech; Stachys Lichnoides, eine Art von wilder Salbey; Incana angusti folia, flore aureo variegato, die große Alphodel, Goldwurz; die Coronilla, die auf Wiesen wächst; Gallium luteum, gelbes Meyerkraut; Yarrow, Schaafgarbe; Campanula Radice esculento, Glockenblumen, mit einer eßbaren Wurzel; eine Jacobaea, die ganz weiß ist, und die ich im Sande an der Seeseite stehen sah. Ein Gladiolus, Schwertelkraut; das kleine Glaucium, welche auch in den Spanischen

schen Kornfeldern wachsen; Leucanthemum, der Wiesen Camillenblume; Orchis, Stengelkraut, oder Geilwurz; Ornithogalum, Feldzwiebeln; Muscari, Polygala, Kreuzblümlein, und noch wol zwanzig andere Sorten, welche man auch auf den Wiesen, in den Kornfeldern, an den Hecken und am Seeufer siehet, dennoch aber ist die nicht calcinirte Erde dieses erzhaltigen Hügels mit demselbigen süßen feinen Grase, wie das übrige Land und so gar das Kalkland bewachsen. Ich beobachtete eben dieses in dreyen der grösten Erzgebirgen in Europa, zu St. Maria im Elsaß, zu Claußthal auf dem Harz, und zu Freyberg in Sachsen. Das Bergwerk zu St. Maria liegt am Anfang eines Thales in den Vogesischen Gebirgen, einige seiner Anhöhen sind mit Eichen und Fichten, andere mit Aepfel, Birn, Pflaumen und Kirschbäumen bepflanzet, andere haben schöne grüne Plätze mit einer großen Menge allerhand Kräuter, und noch andere sind mit Weizen besäet, und haben 1759 achtfältige Frucht gebracht. Alles dieses wächst in einer Erde einen höchstens zween Fuß tief, die einen Felsen voll Arsenikalischer Schwefel, Silber, Kupfer, Bley und Kobolt Erzte bedeckt, deren meiste Adern fast bis an die Oberfläche gehen.

Die Bergwerke von Claußthal liegen in einer Ebene, die eigentlich die Spitze eines Berges ist. Die Gruben Dorothea und Caroline erstrecken ihre

Gänge von Silber, Bley und Kupfererzt fast acht Englische Meilen oder 2 Stunden weit bis an den Berg, der wilde Mann genant. Die schönsten Wiesen mit dem süßesten Grase siehet man auf diesen Erztgruben und ihre Arme erstrecken sich bis nahe an die Stadt. Sie ernähren 900 Kühe und 200 Pferde. Im Junius werden sie gemähet, worauf ein zweytes Gras wächst, welches man im August abschneidet. Eine unzählige Menge Kräuter kommen auf diesen Wiesen über den Erztgruben hervor, und darunter Valeriana, Baldrian, Coronilla, Leucanthemum, Camillen, Chrysanthemum Segettum, Wolverley oder Goldblume, Viola tricolor bistort. die dreyfärbige Viole, Heidenreich, St. Johanniskraut, Agrimonia, Bruchwurz, Frauenmantel, Tussilago Huflattich ꝛc.

Die Bergwerke von Freyberg sind in den niedrigen Hügeln nahe bey der Stadt. Ich sahe sie im Monat Julius ganz mit Gerste bedeckt. Ein Fremder solte sich kaum einbilden, daß man über dem Kopf einiger hundert Bergleute, die in Erztgruben arbeiten, Getreyde ernten könte.

Es ist wahr, daß ich gleichfals Erztgruben unter ganz kahlen und dürren Bergen und Hügeln gesehen habe, allein es ist gewiß, daß ihre Unfruchtbarkeit nicht von den Metallischen Ausdünstungen herrühre. Die Luft, die Feuchtigkeit, die Hitze und Kälte haben weit mehr Gewalt

walt über die Oberfläche der Felsen, als jene. Dergleichen ist der Rammelsberg bey Goßlar, einer Reichsstadt, deren Einwohner nun über 800 Jahr von diesem steilen unfruchtbaren Berge leben. Ich kletterte bis auf seinen Gipfel hinauf, und fand, daß er in viele tausend bald Fuß breite, bald ganz kleine Ritzen zerborsten und gespalten war. An andern Orten war der Felsen in kleine verstümmelte Steine, welche zum Theil ganz aus der Form gekommen und in Erde verwandelt waren, aus welcher kleines Gras, Moos und einige Kräuter hervorschossen, zerschiefert. Mit einem Wort, ich sahe, daß die Zeit noch nicht völlig herbey gekommen war, da sich der Felsen ganz in fruchtbare Erde zerstäuben und der Rammelsberg so grün werden wird, als der Claußthal, welches, wie mich dünkt, anzeiget, daß diese Welt nicht so alt sey, als einige glauben. Ich wil Ihnen, mein Herr, keine Entschuldigung über diese Ausschweifung machen. Der Nachruhm hat Sie schon vor 23 Jahren als einen Feind des Irrthums ausgerufen. Sie müssen daher die Wahrheit lieben, wenn Sie dieselbe auch außer der Ordnung finden.

Weil mich meine Geschäfte nöthigten 100 Tage bey dem Bergwerke Platillo von Molina zuzubringen, sahe ich um dasselbe tausend Schaafe weiden. Ich beobachtete, daß, wenn der Schäfer ruhete, und sie nach ihrem Willen handeln

ließ,

ließ, daß sie nur das feine Gras aussuchten und niemals eine würzhafte Pflanze berührten, und wenn der kriechende Quendel sich mit dem Grase verwickelt hatte, daß die Schaafe ihn sorgfältig mit der Nase wegzuschieben suchten, um das Gras abzubeißen, welcher Bemühung sie aber bald überdrüssig wurden, und einen reinen Grasplatz suchten. Ich bemerkte ferner, wenn der Schäfer eine herannahende Regenwolke erblickte und den Hunden ein Zeichen gab, die Heerde zusammenzutreiben, und denn hinter drein zu gehn, er selbst aber einen starken Schritt vorhergieng, um die Heerde unter Schutz zu bringen, und sie nicht Zeit hatten sich lange aufzuhalten, daß sie ein Maul vol Stoechas, eine Art von Kümmel, Rosmarin, oder ein ander Kraut begierig und ohne lange Wahl unter Wegens wegschnappten; denn Schaafe fressen alles, wenn sie hungrig sind, oder schnell gehen müssen. Ich sahe sie Bilsenkraut, Schierling, Glaucium und andere eckelhafte Kräuter begierig fressen, als sie aus dem Schurhause loskamen. Wenn auch die Schaafe nach den würzhaften Pflanzen besonders begierig wären, so würde es ein großes Unglück für die Landleute in Spanien seyn. Denn die Anzahl der Bienenstöcke darin ist fast unglaublich. Ich getraue mich kaum, es auf meinen Namen zu sagen, daß ich einen Pfarrer gekant habe, der 5000 Stöcke besaß. Die Bienen saugen alles ihr Honig

nig und samlen ihr Wachs aus würzhaften Kräutern, welche zwey Drittheile der Schafstraße mit ihrem Schmelz verschönern, und mit ihrem Geruch erfüllen. Dieser Pfarrer setzt aus Vorsorge seine Bienen Könige in ein kleines Käfigen von Flor in den Stock, und beschneidet ihnen die Flügel, und so müssen Ihro Majestäten zu Hause bleiben. Er versicherte mich, daß er seit dem Tage dieser Entdeckung bis auf den, da ich bey ihm war, nicht einen einzigen Schwarm verloren hätte, und dieses war, wie ich glaube, eine Zeit von fünf Jahren.

Eine der vornehmsten Sorgen der Schäfer ist, die Schafe nicht aus den Netzen heraus gehen zu lassen, bis die Morgensonne den Thau und den Reif aufgetrocknet hat, und niemals führen sie die Heerde zu einem Bach oder Teich nach einem Hagelschauer, denn wenn sie das bethauete und bereifte Gras fräßen, oder Hagelwasser tränken, so würde die ganze Heerde traurig die Köpfe hängen, fasten, sich auszehren und hinfallen, wie sich gar oft ereignet hat. Das Hagelwasser ist in dieser Himmelsgegend selbst den Menschen so schädlich, daß niemand nach einem starken Hagelschauer das Flußwasser trinken wil, weil ihnen die Erfahrung gelehret hat, wie gefährlich es sey, wenn es aber nach einem Platzregen ganz trübe ist und noch so hoch steiget, so hat niemand das geringste Bedenken sich seiner zu bedienen. Vielleicht ist dieses die verborgene Ursache vieler einheimischen und ansteckenden Krankheiten an verschiedenen Orten.

Die Schaafe von Andalusien, welche niemals reisen, haben eine schlechte, lange und haarigte Wolle. Ich sahe ein-

eine Heerde davon, deren Wolle auf den Boden aufstreifte, in Estremadura. Die reisenden Schaafe haben eine kurze seidenhafte und weiße Wolle, und ich glaube aus einigen wenigen Erfahrungen und einer langen Beobachtung, daß die feinen Wollen Schaafe, wenn man sie den Winter über zu Hause behalten wolte, nach wenigen Geschlechtsfolgen in der Wolle ganz ausarten würden, und daß hingegen, wenn man die Schaafe mit schlechter Wolle von einer Gegend des Himmels in die andere reisen ließe, daß sie beständig in freyer Luft leben könten, ihre schlechte Wolle sich in wenig Geschlechtsfolgen in eine bessere verändern müste.

Einem Schaafe, wenn es beständig in einer gleichen gemäßigten Luft lebet, bleibt die Feinheit der Wolle lebenslang unveränderlich. In Andalusien und Estremadura ist es im Winter nicht kälter, als es in der Montana und in Molina im Sommer ist. In Andalusien ist wenig Frost, aber in Molina schneyet es zuweilen noch im Junius. Bey der geringsten trüben Wolke im Sommer fühlte ich daselbst Kälte. Eine beständige Hitze und eine beständige Kälte und die Einstallung sind die Ursachen von schlechter, schwarzer und scheckigter Wolle. Alle Thiere, die in offener, freyer Luft leben, so viel mir bekant sind, behalten die Farbe ihrer Väter. Unter denen schlecht wollichten Schaafen siehet man ganz vortreflich schön bunt gescheckte, niemals aber habe ich doch eines dergleichen unter jenen fein wollichten gesehen. Die freye, aber nicht überflüssige Ausdünstung in einer uneingeschränkten Luft verfliegt, wie sie komt, so gleich, da sie hingegen durch die gewaltige Hitze vieler Schaafe in einem engen und niedrigen Stalle sehr vermehret wird. Die Wolle wird dadurch faul, haarig und verändert ihre Farbe. Die zahmen Schweine in Spanien, welche immerzu auch in Wäldern leben, sind alle von einer Farbe, wie die wilden und ihre Borsten seidenhaftig, fein und krauß. Keine Spanische Schweinsborste dringt durch einen Schuh. Wie viel verliehret ein Pferd, das immer im Stalle stehet, vom Glanz seiner Haut, wenn man gleich den Striegel und das Haartuch immer dabey hat, wie glatt hingegen ist eines, das immer in freyer Luft lebet?

Ich bin mein Herr W. B. Ver-

Verzeichniß des Inhalts.

Historische Einleitung S. 1
Der I Brief. Reise von London nach Madrid S. 73
Der II Brief. Zustand der Religion in Spanien S. 89
Der III Brief. I Abtheil. von der Regierung in Spanien, den Reichsständen, ihren Gesetzen Gerichtshöfen u. s. w. S. 120
Der III Brief. II Abtheil. Fortsetzung von den verschiedenen Rathsversamlungen S. 152
Der IV Brief. I Abtheil. Von dem Zustand der Gelehrsamkeit, Wissenschaften und Gelehrten S. 166
Der IV Brief. II Abtheil. Von dem Zustand der Arzney- und Dichtkunst u. s. w. S. 181
Der IV Brief. III Abtheil. Verzeichniß berühmter Spanischer Schiftsteller S. 206
Der V Brief. Beschaffenheit der Gewichte und Maaßen S. 252
Der VI Brief. Beschaffenheit der Schaubühne S. 273
Der VII Brief. I Abtheil. Beschreibung des Stiergefechtes bey dem feyerlichen Einzug des jetzigen Königs den 15 Julius 1760 gehalten S. 287
Der VII Brief. II Abtheil. Das Leichenbegängniß des Königes. Die Grandes. Der Einzug des jetzigen Königes S. 304
Der VIII Brief. I Abtheil. Beschreibung des Klosters St. Lorenz oder des Escurials S. 327
Der VIII Brief. II Abtheil. Verzeichniß einiger der merkwürdigsten Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Handschriften in der Büchersamlung des Escurials S. 376
Der IX Brief. Beschreibung der Stadt Toledo S. 422
Der X Brief. Beschreibung der Stadt Segovia S. 435
Der XI Brief. Einige Nachrichten von den Alterthümern zu Corduba, Sevilien, Cadix, Granada, Sagunt, Tarragona und Barcellona S. 491

Der

Der XII Brief. Ein Verzeichniß der Land und Seemacht von dem Jahr 1760 mit dem dazu erforderlichen Kosten, imgleichen der Besoldungen der großen Staatsbedienten, und der Einkünfte und Ausgaben des Staats S. 502

Der XIII Brief. Eine kurze Betrachtung der Handlung und der Manufakturen von Spanien, insonderheit soweit sie Großbritannien angehen S. 545

Der XIV Brief. Eine Nachricht von der Spanischen Münze S. 574

Der XV Brief. Der Zustand des Ackerbaues S. 599

Der XVI Brief. An den Hrn. Kennicott von einigen Hebräischen Handschriften in Spanien S. 617

Der XVII Brief. Des Hrn. Gregor. Mayansius Schreiben an Hrn. C. C. Pluer über den gegenwärtigen Zustand der Hebräischen und Arabischen Gelehrsamkeit in Spanien S. 629

Der XVIII Brief. Desselbigen Schreiben an den seel. Herrn Benjamin Keene, mit einer volständigen Nachricht von den zu Alcala gedruckten Bibliis polyglottis S. 653

Der XIX Brief. Von der Königlichen Familie und dem Spanischen Hofe S. 670

Der XX Brief. Reise von Madrid nach Lisbon und von dar nach London S. 716

Schreiben eines Englischen Edelmans in Spanien an Herrn Peter Collinson in London von der Schaafzucht in Spanien S. 733

E N D E.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

HSp
C 5976
-Gl

24139.

Author Clarke, Edward.

Title Briefe von dem gegenwärtigen Zustande...